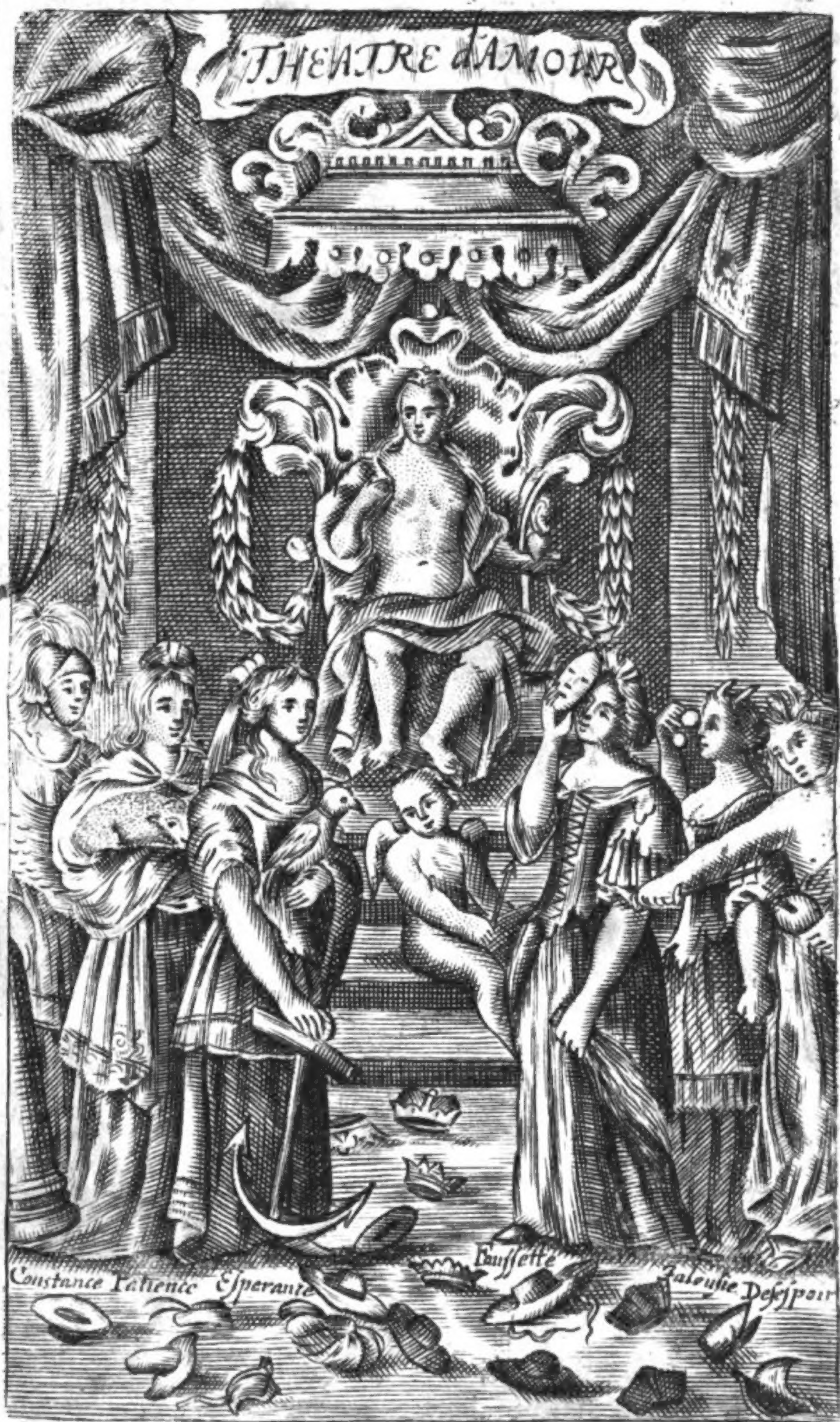

THEATRE d'AMOUR
Constance
Patience
Esperante
Fauſſetté
Jaloufie
Deſſpoir

Herrn Heinrich Anshelm von Zigler und Kliphausen

Asiatische Banise,

Oder

blutiges doch muthiges

Pegu,

In Historischer und mit dem Mantel einer Helden- und Liebes-Geschicht bedeckten Wahrheit beruhende.

Diesem füget sich bey eine aus dem Italiänischen übersetzte

Theatralische Handlung,

benennet:

Der tapfere Heraclius.

Leipzig,
verlegts Christoph Gottfried Eckart,
Buchhändler in Königsberg.
1738.



Dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Hn. Johann Georgen/ Erb-Printzen der Chur, und Hertzogen zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, Land-Grafen in Thüringen, Marggrafen zu Meissen, auch Ober- und Nieder-Laußnitz, Gefürsteten Grafen zu Henneberg, Grafen zu der Marck, Ravensberg und Barby, Herrn zu Ravenstein.

Meinem gnädigsten Herrn.

Durchlauchtigst-Grosser Printz!

Ein himmel-hoher geist,
Den das verhängniß hat zur Majestät gebohren,
Den selbst der sternen-Printz ein bild der Götter heist,
Den Gott zum Abila des regiments erkohren:
Der wird durch müh und kunst der menschen nicht erweckt.
Die hohe bildungs-kraft der mutter aller sachen
Hat diesen Helden-stern bestimmt und angesteckt,
Eh man den zarten leib sieht in den windeln lachen.

Zeigt uns nun die geburt der seelen kleinen sitz,
So spielt die tugend-glut bereits mit tausend flammen.
Auch in der wiege strahlt der sinnen hoher blitz,
Und jeder spricht: So muß ein Held von Helden stammen,
Wenn jetzt des löwen frucht so nacht als mutter bricht,
So schauet man mit lust die nassen locken schütteln,
Wodurch er muth und art der löwen stellt ans licht.
Alcides läßet sich noch in der wiege rütteln,
So reisset er mit lust den schlangen-balg entzwey.
Eh die bemühte kunst das gold durch schmeltzen scheidet,
So blitzet dessen glantz durch schlacken, ertz und bley.
Es strahlt der diamant, eh ihn der künstler schneidet.
Und also siehet man die Fürsten-rose blühn,
Wenn blat und farbe sich noch in der knospe zeiget:
Wie sich verstand und geist von kindheit auf bemühn.
Bis jahr und weißheit selbst den atlaß übersteiget.
Alsdenn läßt Julius auf einem erden-ball
Mit buch und schwerdte sich in beyden händen schauen. (*)
Durch welche stützen wird der Printzen hoher fall
Verhindert, und das land läßt sich im friede bauen.
Es muß der blancke stahl, der waffen heller glantz,
Der Printzen ancker seyn, des Fürsten hoheit schützen.
Helm, schwerdt und stücken-knall erwirbt den sieges-crantz,
Und ein gerechter krieg kan mehr als friede nützen,
Der sich nur voll verdacht in unsre grentzen spielt.
Doch wird so strahl als stahl vergebens sich bemühen,
Wo nicht gesetz und rath der waffen hitze kühlt;
Und wo nicht kunst und recht im Fürsten-garten blühen.
Wenn weißheit und verstand das kluge schwerdt regiert,
So kan Tiberius die frechen feinde schlagen. (**)
Wenn weißheit und verstand des Printzen scheitel ziert,
So muß auch blosse furcht die welt in harnisch jagen:
Ob gleich Philippus fuß Madrit niemals verläßt. (***)
Und also kan ein Printz auch in dem zimmer siegen,
Ihn führt des ruhmes schiff nach Nord, Ost, Süd und West.
Vor seines namens blitz muß feind und neid erliegen.
Ein Printz, der sich der see des herrschens anvertraut,
Und der gelehrten schaar zu ruder-knechten wehlet.
Der schifft mit ruhm, wo man des Herculs säulen schaut,
Und hat den sichern port der ehren nie verfehlet.
Durchlauchtigst-Grosser Printz! hier schweiget reim und kiel,
Weil dessen armuth sich zu viel hat unternommen;
Er will mehr, als er schreibt! er schreibt nicht, wie er will,
Und seine ohnmacht ruft: Demosthenem last kommen!

Er

(*) Cum lemmate: Ex vtroque Caesar.
(**) Tacit. lib. 2. Annal.
(***) Saav. Embl. 84.

Er unterwindet sich ein Cronen-fähigs bild,
Und Götter-gleichen geist in etwas vorzustellen:
Den Pallas mit der milch der weißheit hat erfüllt,
Dem sich die tapferkeit als freund will beygesellen.
Des Vaters Helden-art, der Mutter tugend-glut,
Hat sich genau in Dir, Du grosser Printz, verbunden.
Es quillt, es flammt, es brennt das theure Sachsen-blut,
Das sich zum vierdten mal hat rühmlichst eingefunden,
Im namen, welcher längst mit diamantner schrift
Den sternen einverleibt. So kan ein held nicht sterben,
Wenn Gott, natur und er ein solches denckmahl stift,
Das in gevierdter (*) zahl die tugend pflegt zu erben.
Es jauchtzt das frohe land, der treue unterthan
Läßt sich mit nectar-kost der süssen hofnung speisen:
Die Hohe Raute sey befreyt vom todes-zahn,
Weil noch der werthe stock kan Printz und zweige weisen.
Minervens heller schild wirft einen wunder-strahl
Auf das Palladium, das unser Sachsen kennet,
Weil ein so grosser Printz in der gelehrten zahl
Mehr als ein Phosphorus am tugend-himmel brennet.
Bellona leget sich den blitz der waffen an,
Und will durch Helden-art dem Printzen sich vermählen.
Denn weil des Dritten ruhm besiegt der sternen bahn,
So kan unmöglich es ihr bey dem Vierdten fehlen.
Selbst Cypris, welche ward aus fluth und saltz gezeugt,
Kömmt auf der Cimber-see in muscheln hergefahren,
(Weil sich magnet und Held stets nach dem norden neigt:)
Und ist bemüht nach wunsch ein hohes paar zu paaren.
So wird von Gött und welt ein grosser Printz geliebt,
Den weißheit und verstand und tapferkeit bezieren.
Dem selbst der gelbe neid diß holde zeugniß giebt:
Man könne nichts als gnad und sanftmuth an ihm spüren.
Daß nun Banise sich darf in das heiligthum
Und den geweihten ort der irrdischen Gottheit wagen!
Diß schafft, Durchlauchtigster! Dein hoher gnaden-ruhm.
Denn wie die ferne welt muß rühmen, loben, sagen:
Daß gegen sclaven auch Dein Gnaden-Oele flammt,
Der sanftmuth ampel brennt: So lehrt mich ruhm und güte,
Daß schlechter weyrauch nicht von Göttern wird verdammt:
Drum nah ich mich getrost mit demuth-vollem Schritte.
Es sencket sich mein knie vor deinen altar hin.
Banise fleht: Laß sie durch gnädiges beschützen
Vor mißgunst sicher seyn. Ach lasse zum gewinn
Der augen gnaden-strahl auf mich, mich ärmste blitzen.
Schau nicht die würdigkeit des schlechten werckgens an,
Die unvollkommenheit hat solches auferzogen.

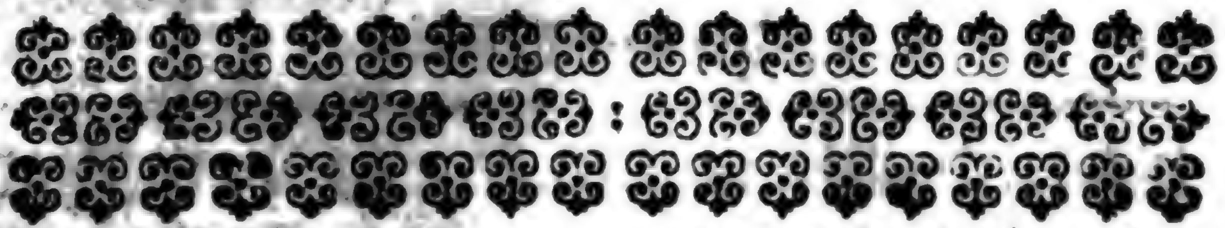
(*) Virtutes quatuor Cardinales.

Der sonnen Majestät zeucht von der erden-bahn
Den dunst, und schafft daraus die schönsten regenbogen;
Und ein Durchlauchter blick vergöttert werck und kiel,
Das seinem wesen nach nur finsterniß verdienet.
Zwar neid und einwurf spricht: Es sey nur allzuviel.
Banise habe sich hierdurch zu viel erkühnet:
Daß ihr geringes blat die sternen übersteigt,
Zu Grossen Printzen tritt, in schlechtem teutschen kleide,
Vor denen Svada sich als überwunden neigt:
So führt die hoffnung doch mich zu der süssen weide:
Daß zwar der sonnen glantz der cedern pracht anblickt,
Und hohe tannen meist das holde licht geniessen:
Doch wird ein niedrig reiß zugleich dadurch erquickt,
Wenn ihrer strahlen macht den gantzen wald umschliessen.
Das perlen-reiche meer verschmähet keinen fluß,
Der doch nur wasser zinst, in seine schooß zu nehmen.
Corinth entschuldiget den wohlgemeinten schluß,
Philippi grossen sohn als bürger aufzunehmen;
Mit diesem: da sie nie erwehntes bürger-recht,
Als nur dem Hercules, jemanden angetragen.
Hier unter fänget sich ein unterthängster knecht
Mit beßrer folgerung und grunde diß zu sagen:
Man habe ja von mir kein opfer noch gesehn,
Das sich nach würden Dir, Durchlauchtigster, vergleichet.
Und also wirst du nicht diß wenige verschmähn,
Was Dir dein sclave hier in demuth überreichet:
Weil grosse Printzen oft nur wasser hat vergnügt,
Das eine treue hand geschöpft. Ja selbst mein hertze,
Das mehr als diese schrift zu Deinen füssen liegt,
Zünd dieses opfer an, als eine treue kertze,
Die nach vermögen wünscht, gleich andern, vor dein heil
In unterthänigkeit zu sterben und zu brennen,
Wird mir ein funcken nun von Deiner huld zu theil:
So werd ich bis zur gruft mich unterthänigst nennen

Eurer Chur-Printzl. Durchl.

Leipzig, d. 16. Aug.
An. 1688.

Treu-gehorsamst-und demüthigst-
ergebener knecht
H. A. v. Z. u. K.



Nach Standes-Gebühr
Geehrter Leser!

Endlich erkühnet sich meine Asiatische Banise, als eine unzeitige frucht seichter lippen, unter der presse sich hervor zu wagen, und auf dem schauplatz der schrift-eckeln welt vorzustellen; der angenehmen hoffnung lebende, daß, ungeachtet vieler mißgünstigen, (derer ich eine ziemliche bataillon wider den Jenghien Bassa ins feld stellen wollte,) welche nicht ermangeln werden, diese blätter durch alle praedicamenta durchzuziehen, sich dennoch viel honnette gemüther finden werden, die dieses mein wohlmeinendes unterfangen mehr loben als schelten, und aus dem willen erkennen werden,

was ich mir wünschte, in der that wircklich zu leisten. Ich kan mich zwar mit der unwissenheit nicht entschuldigen, was vor ein gefährliches unternehmen es sey, sich der scrupuleusen welt durch schriften zu offenbahren, angesehen solche ohne diß mit so vielen gelehrten sachen in allen wissenschaften dermassen angefüllet, ja überhäufet ist, daß fast keine verbesserung zu hoffen: Dennoch wird diese Indianische Princeßin verhoffentlich paßiret werden, wenn sie gantz gerne bekennet, daß sie keinen locum in den Actis Eruditorum meritire; zugleich aber beweglichst bittet, sie mit einem ungleichen Iudicio Otiosorum zu verschonen; angesehen sie sich nur in einem schlechten teutschen kleide, nicht aber im harnisch, wodurch sie einige begierde zu fechten andeuten möchte, vorstellet. In solcher blödigkeit hat sie sich

billig

billig unter die mächtigen schutz-flügel des Durchlauchtigsten Chur-Printzens zu Sachsen, dessen berühmte sanftmuth und hohe gütigkeit auch in Asien erschollen, demüthigst begeben, und um gnädigste beschirmung wider alle pfeile der giftigen mißgunst fußfällig geflehet.

Hier sollte ich nun ferner bemühet leben, alle besorgende einwürfe, welche ich bereits anzuhören bemüßiget worden, gründlich zu widerlegen: bevoraus die Catonianische meinung, ob wären die Romainen schlechterdings unnütze schriften: Allein ich verlasse mich auf die gütigkeit des geneigten Lesers, und übergehe alles mit stillschweigen. Den ungegründeten hassern aber der Helden-schriften, und andern übel-gesinneten rathe ich dienst-

freundlich, dieses geringfügige werck-
gen, welches sich nur als eine un-
würdige aufwärterin der heutig-
vortrefflichen Romainen aufgefüh-
ret, beyseite zu legen, und ein nütz-
licher buch nach ihrer caprice zu er-
greiffen, aus welchem sie beweisen
können: Dici in eo, quod non
dictum sit prius. Den innhalt der
wenigen blätter belangende, so sind
es mehrentheils wahrhaftige bege-
benheiten, welche sich zu ende des
funfzehen-hunderten Seculi bey der
grausamen veränderung des Kö-
nigreichs Pegu, und dessen angren-
tzenden Reichen zugetragen haben:
Wobey zugleich ein wohlgesinnter
Leser die wundersamen gewohnhei-
ten und gebräuche der barbarischen
Asiater, bey heyrathen, begräbnis-
sen und crönungen, welche ich, nebst
der historischen wahrheit, mit fleiß
aus den gelehrten schriften des

nie

nie genung gepriesenen Francisci, Saarens, Schultzens und Balby Reise-beschreibungen, Rogeri Heidenthum, Rossens Religionen, und andern curieusen schriften colligiret, verhoffentlich nicht sonder anmuth bemercken wird. Und wie ich mich möglichst beflissen, alle unartige und ärgerliche redens-arten äusserst zu meiden, auch niemanden mit fleiß zu touchiren, (es sey denn, daß sich jemand getroffen fände, da ich versichere, es sey von ungefehr geschehen,) also verhoffe um so viel eher, aller übeln meinung entübriget zu bleiben.

Des Styli und eingestreueten Barbarismi wegen, werde ich verhoffentlich zu pardoniren seyn, wenn ich sage, daß ich hierinnen den

eigentlichen endzweck der Romanen die Teutsche sprache zu erheben, nicht so genau beobachtet habe: weil ich mich viel zu wenig erachtet, unserer werthen Mutter-Sprache den wenigsten zierath durch mich zu ertheilen: zu dem auch der innhalt sich mehr einer historischen beschreibung, als Helden-Gedichte gleichet: Dahero ich durch vergebene bemühung die armuth meiner zunge nicht verrathen, sondern mich durchgehends einer leichten und gewöhnlichen redens-art bedienen wollen. Sollte aber dem geehrten Leser die vollkommenheit Teutscher sprache zu sehen belieben, so wird ehestens der unvergleichliche Arminius nebst seiner Durchlauchtigsten Thusnelda, des weit berühmten

und vortrefflichen Daniel Caspar von Lohenstein, sein verlangen sattsam stillen.

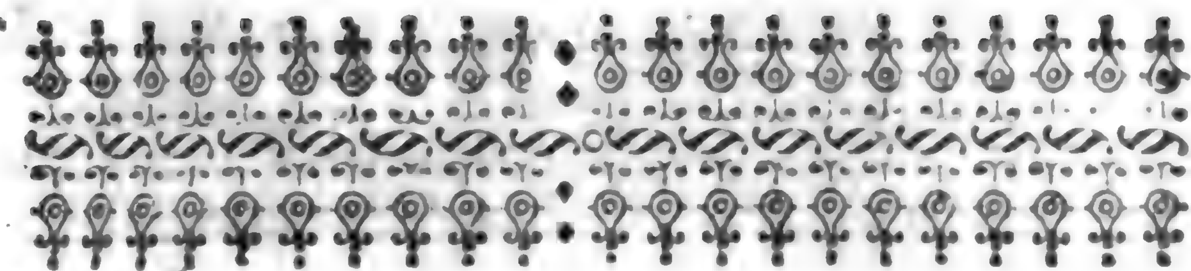
En fin; Ich bitte nochmals diese schrift nicht nach würden, sondern nach dem wohlgemeinten absehen de meliori zu judiciren, und mir durch geneigtes aufnehmen meiner Banise fernere gelegenheit zu geben, daß ich künftig meine danckbarkeit hiervor, noch durch zwey unterschiedene bemühungen der strebenden feder, welche durch ihre benahmungen: Helden-Liebe der schrift, und Diarium Historico-Poëticum, den innhalt sollen zu verstehen geben, kühnlich darzulegen, möge ursach ha-

haben. Den übeldeutenden Momis und Zoilis aber setze ich den wahlspruch eines hohen Ordens wohlbedächtig entgegen:

Honni soit, qui mal y pense.

VALE.

Der



Der Asiatischen Banise Erstes Buch.

Blitz, donner und hagel, als die rächenden werckzeuge des gerechten himmels, zerschmettere den pracht deiner gold-bedeckten thürme, und die rache der Götter verzehre alle besitzer der stadt, welche den untergang des Königlichen hauses befördert, oder nicht solchen nach äusserstem vermögen, auch mit darsetzung ihres blutes gebührend verhindert haben. Wolten die Götter! es könten meine augen zu donner-schwangern wolcken, und diese meine thränen zu grausamen sündfluthen werden: Ich wolte mir tausend keulen, als ein feuerwerck rechtmäßigen zorns, nach dem hertzen des vermaledeyten bluthundes werfen, und dessen gewiß nicht verfehlen: Ja, es solte alsobald dieser tyranne, samt seinem Götter- und menschen-verhaßten anhange, überschwemmet und hingerissen werden, daß nichts, als ein verächtliches andencken überbliebe. Doch, ach! wie irre ich? Was rede ich? Solte wol solche rache ohne unterscheid und ohne einiges bedencken vollzogen werden? wo bliebe denn die überirdische Banise?

um derentwillen einig und allein der himmel noch die abscheulichste straffe über Pegu zurücke hält, und welche das gütige verhängniß noch sonder zweifel von dem gantzen Kayserlichen stamme wird übrig, ach! wer weiß? ob nicht in der hand eines grausamen besitzers, gelassen haben, um so vielmehr die geschlagenen gemüther der fast entseelten treuen unterthanen wieder aufzurichten, und zu erinnern: es sey noch ein stern vorhanden, welcher leicht wiederum zu einer sonne werden könte, wenn man ihm aus jetziger finsterniß zu seinem vorigen glantze verhülfe. Auf! derowegen, Printz von Ava! erinnere dich desjenigen, womit du Banisen verpflichtet bist, und wisse, daß du die glückselige besitzung einer so himmlischen schönheit nicht eher würdig geniessen kanst, du habest dich dann durch wirckliche rache an ihren feinden sattsam um sie verdienet gemacht.

Ach aber, was schwärmest du noch weiter, unglückseliger Printz! erinnerst du dich nicht, daß du zwar ein König vom stande, doch nicht vom lande, bist? Ein ohnmächtiger Printz, welchen das leben seines unbarmhertzigen vaters aller mittel beraubet hat, seine innigst-geliebteste Banise von schande und tod mächtigst zu befreyen. Ich wünsche mir den tod, wenn ich bedencke, wie ich ihr in jetzigem zustande nicht mehr, als einer ihrer geringsten sclaven, zu rathen, oder zu helfen vermag, und wie hingegen auch der wenigste verzug zu ihrem und meinem höchsten nachtheil gerathen kan.

Je-

Jedoch, kan ich ihr nicht mit meinem leben dienen, so soll sie doch mein tod von dem tyrannen befreyen. Ich will in die burg, mich mitten unter die feinde wagen, ja, so bald ich mich dem Mord-Könige dermassen genähert habe, daß ich ihn werde erreichen können, diese meine faust mit seinem mörderischen blute färben, und seinen schwartzen geist, als ein höllisches rach-opfer, der brennenden finsterniß zuschicken. Mit solchen verzweifelten worten ließ sich Balacin vernehmen, als ihm bey aufgehender sonne der glantz derer auf der Kayserlichen burg mit purem golde gedeckten thürme die augen blendete, und er von einem hügel die grosse und prächtige stadt Pegu übersehen konte: nachdem er die gantze nacht durch, bloß alleine von tausend widerwärtigen gedancken begleitet, geritten, und sein ermüdetes pferd in die weide geschlagen, sich aber selbst, um seine ruh-bedürftige glieder in dem bethauten grase zu erquicken, auf seinen mantel geleget hatte. Allein bey endigung der letzten worte ersahe er drey verwegene Bramaner, mit entblösten sebeln, aus einem strauche hervor gesprungen kommen, welche ihn sofort mit entsetzlichen geberden anschrien: und du bist der einige verräther, welchem das rechtmäßige verfahren unsers mächtigsten Kaysers mißfallen, und sich, als ein sclave, in fesseln rächen will? Halt, dein Kopf soll uns tausend Pesos gelten! Sofort wurde Balacin von ihnen ohne ferneres wort-wechseln überfallen, daß er kaum aufspringen, und den ins graß gelegten sebel ergreiffen konte. Weil sich aber zu

allem unglücke sein riemen über das gefässe geschlungen hatte, vermochte ihn Balacin nicht auf den ersten zug zu entblössen: dahero er von dem einen bösewicht einen ziemlichen hieb in die lincke schulter bekam, daß sein himmel-blauer rock in kurtzer zeit mit blute gefärbet war. Doch der himmel, welcher diesen tapfern Printzen noch zu etwas grössern aufbehalten, als daß er von so schnöder faust liederlich verderben solte, gab gnade, daß er bald seines sebels mächtig ward, und im andern streich den thäter so ungestüm an den hals zeichnete, daß er gleich zur erden stürtzte. Hierauf ersahe der Printz sein vortheil, und sprang, um den rücken zu versichern, an einen baum: da sich denn diese schelme über den tod ihres mitgesellen dermassen ereiferten, daß sie gleichsam als blind und rasend einzulauffen sich bemüheten. Dahero sich auch einer den vorgehaltenen sebel des Printzens unter der lincken brust dermassen einlief, daß er todt davon niedersanck, und den vorgesetzten streich nicht vollziehen konte. Es würde aber unsern Balacin noch ein grösserer unfall betroffen haben, wenn nicht das verhängniß selbst vor ihn den streich ausgenommen hätte. Denn als er den sebel nicht so geschwinde, wie es die noth erforderte, aus dem leibe des eingelauffenen ziehen konte; versuchte der dritte durch einen grausamen hieb, den tod seiner cameraden zu rächen, und holte demnach aus allen kräften aus, dem Printzen den kopf zu spalten: welches ihm auch richtig gelungen wäre, wenn nicht ein treuer und überhangender ast den streich

auf

aufgefangen hätte. Denn als der mörder vor raserey den ast nicht bemerckte; hieb er so grimmig hinein, daß er nicht allein den sebel muste stecken lassen, sondern auch, als Balacin hiedurch seinen sebel wieder zu gewinnen zeit bekam, von selben einen schweren streich in die achsel empfieng, daß er sofort, wo er nicht den andern beyden gleich werden wolte, das reißaus spielen muste: Wiewol er leicht würde einzuholen gewesen seyn, wann nicht Balacin sowol wegen der fernen reise, als auch ziemlichen verwundung dermassen ermüdet, daß er vor ohnmacht in das graß niedersanck, und sich in ziemlicher weile nicht zu entsinnen wuste, in was vor elendem zustande und gefährlichem orte er wäre.

Als nun der verwundete Printz fast bey einer stunde gantz entkräftet gelegen hatte; erholete er sich endlich in etwas wiederum, und bemerckte von ferne einige redende stimmen. Dahero er sich nicht unbillig eines fernern überfalls besorgte, und deßwegen einen sichern ort, allwo er nur etliche stunden der höchst-benöthigten ruhe pflegen, und sodann des himmels schickung mit gedult erwarten könte, zu suchen bedacht war. In solcher entschliessung bemühete er sich, sich zu erheben. Als er sich aber kaum auf einen schenckel steuerte; fiel er vor grosser schwachheit, so ihm der grosse verlust des geblütes verursachte, wieder dahin. Weil aber die stimmen sich näherten, versuchte er sein äusserstes, auf allen vieren diesen gefährlichen platz zu verlassen, indem er sich befürchtete, der entrissene möchte

ein grösseres unglück über ihn herbey führen: Derowegen kroch er voller mattigkeit und furcht bey dreyhundert schritte fort, bis er an einen breiten fluß gelangte, welcher ihm hoffnung und flucht benahm. Nachdem er aber ein starckes geräusche hinter sich vernahm; entschloß er sich, sich dem sandigten ufer anzuvertrauen: welches, ob es zwar ziemlich erhöhet war, dennoch etliche schritte breit truckenen sand unter sich zeigete, und von einigen bäumen beschattet wurde. Dannenhero er sich, so viel seine schwachheit zuließ, sanfte am ufer herunter ließ, allwo ihm das glücke eine weite höle unter den wurtzeln der bäume, die das reissende wasser unterwaschen hatte, darbot, sich derer in dieser gefahr zu bedienen. Welche angenehme gelegenheit er willigst ergriff, und sich nach vermögen eilends darein verbarg: indem er bereits einige personen auf dem hohen ufer also reden hörte: Hätten wir unser vorhaben eine stunde eher beschleuniget, wir hätten den fremden vogel auf stücken zerreissen können. Immittelst lasset uns fleißig suchen, wer weiß, ob nicht der fund die mühe belohnet. Welchem der andere antwortete: er kan nicht ferne von hier seyn, weil er gleichfalls sein theil bekam, daß er unmöglich weite sprünge wird haben machen können. Unterdessen lasset unsere entseelte cameraden dem Ufer dieses flusses anbefehlen, derselbe mag sie bey anwachsenden wasser hinführen, wo ihr grab bestimmet ist. Bekommen wir aber den mörderischen verräther, so soll er ihnen ein grausames schlacht-opfer werden. Hiermit stürtzten

ten sie die zwey vom Printzen entleibte cörper vom ufer auf den sand, daß sie gleich vor die höle zu liegen kamen, und giengen mit harten bedrohungen davon. Solches sahe und hörte Balacin alles an. Weil ihn aber die wunde sehr schmertzte, und er des schlafes sehr benöthiget war: als riß er den saum von seinem Japanischen rocke, verhülite die wunde, so viel möglichen, daß nur das geblüt gestillet wurde, wickelte sich in den mantel, welchen er nebst dem sebel wohl bedachtsam mit sich genommen hatte, und schlief also vor höchster mattigkeit ein. In solcher ruhe verharrete er bis an den späten abend, da bereits der mond mit vollem lichte aufgegangen war, vermittelst dessen er das silber des rauschenden flusses, und zugleich die zwey leichen auf dem sande ersehen konte. Hier kan sich ein furchtsames hertze die entsetzlichsten vorstellungen einbilden, welche auch der hertzhaftigkeit selbst eine furcht einzujagen vermögen: Eines theils quälte den Printzen die wunde, und zugleich der hunger, welchen er in zweyen tagen durch stetes reisen und fasten erwecket hatte. Andern theils sahe er sich von der nacht, die ein schrecken an sich selbsten ist, an einem so unbekannten schrecklichen orte überfallen. Die vor der höle liegenden, und mit sand und blut besudelten cörper aber, deren jeder so ein gräßliches gesichte zeigete, als ob er drohete, sich auch im tode an dem Printzen noch zu rächen, vermehreten das natürliche entsetzen. Ja was noch abscheulicher war, so befand er neben sich in der höle unterschiedene andere leichen, welche vor zwey wochen

der tyrannische Chaumigrem bey dem jämmerlichen blut-bade in Pegu in den angelauffenen fluß werfen lassen, und sodann das wasser in diese höle geführet hatte, worinnen sie nach getrocknetem ufer waren liegen blieben: und schiene es, als ob ein todtes element diesen bluthund an barmhertzigkeit übertreffen, und die todten mit einem begräbniß versehen wollen. In solcher abscheulichen todten-gesellschaft befand sich nun der armselige Printz: Wiewol solches seinen augen, wegen der finsterniß, wol würde verborgen geblieben seyn, wenn er nicht, als er seinen sebel zu suchen bemühet war, und also um sich greiffende, statt des sebels, bald eine eißkalte hand, bald einen kopf voll haare, und andere bereits vermoderte menschen-glieder, in die hand bekommen hätte: welches ihm dermassen entsetzlich vorkam, daß er fast seiner schmertzen vergaß, und nach ergriffenen sebel und mantel auf allen vieren sich eilend nach dem ausgang der hölen begab: allda er sich, um seinen elenden zustand recht zu betrachten, und mit sich zu rathe zu gehen, was und wie er ferner seine sachen anstellen, und wohin er sich bey so eiteler nacht wenden wolte, auf seinen zusammen gerollten mantel setzte. Denn in der furchtsamen höle die gantze nacht zu bleiben, wolte er lieber den tod erwehlen: zumal der mond den untergang dräuete. Ihr Götter! hub er bey sich selbsten an, so müssen mich auch durch euer ungerechtes schicksal die todten verfolgen und ängstigen, nachdem die lebendigen euren befehl, mich in das grab zu stürtzen, nicht vollbringen können. Ist die-

dieses die ruhe, deren ihr mich durch euren Priester zu Pandior versichern lassen? Doch solte mir dieses elend eine erfüllung eurer zusage seyn, wenn ich nur wüste, daß hierdurch der himmlischen Banise im geringsten geholfen würde. Ja, könte ich ihre befreyung und sicherheit befördern, ich wolte mich gern, als ein todter, diesen todten beygesellen. Verhaßten Götter! Ich sehe es wohl, daß ihr meinen untergang beschlossen habt; Ich bitte euch aber um eurer vermeynten gerechtigkeit willen, ihr wollet mein leben versparen, bis die erzürnten Bramaner mich zerfleischen, und ihren von mir ermordeten König an mir rächen werden, damit ich also durch meinen tod der englischen Banise einen ersprießlichen dienst leisten könne.

Unter solchen sterbens-gedancken wurde unser Printz von einem herabspringenden tyger nicht wenig erschrecket, welches die leichen gewittert, und alsobald aufs grausamste in die cörper hinein fraß. Solchem aber zuzusehen, erachtete der Printz nicht vor rathsam, aus furcht, es möchte die todten verlassen, und die lebendigen suchen. Dannenhero wagte ers getrost, als er seinen vortheil an dem heißhungrigen thiere, welches bloß auf seine speise achtung gab, ersahe, und wolte ihm mit entblöstem sebel einen spaltenden streich über das haupt versetzen; verfehlte aber solches zu besserm glücke, und hieb ihm die rechte tatze, welche es in das fleisch eingeschlagen hatte, glatt hinweg, daß es also, indem es nach ihm zu springen vermeynte, auf die seite fiel, und er es nach vielen hieben und stichen vollend

hinrichten konte. Solches erkennete Balacin als ein gutes vorzeichen, worüber er ein innerliches vergnügen empfand, und in diese worte heraus brach; Verzeihet mir, gütigsten Götter! wo mir etwa allzu grosse ungedult solche worte abgedrungen, welche zu eurer beleidigung gereichen können. Denn wo schmertz und verzweifelung den sitz nehmen, da muß gedult und vernunft öfters hintan stehen. Schauet vielmehr mein elend, und lasset ab, Königliches blut zu verfolgen, und mich ferner zu quälen. Lasset das bereits vergossene blut von Pegu genung seyn, die glut eures allzufeurigen zornes auszulöschen, und machet mich zu einem werckzeuge, wodurch Pegu gerettet, der Kayser gerochen, und die Princeßin erlöset werde. Ja lasset dieses tyger ein beglücktes vorbild seyn, daß auch der tyranne durch meine faust auf solche art fallen müsse. Vorietzo aber zeiget mir verirrten Printzen weg und steg, wie ich aus dieser mördergrube meinen fuß ziehen, und wohin ich mich, meinen vorsatz glücklich zu vollstrecken, wenden möge. Ehe er aber solche andachts-volle seufzer endigte, hörte er abermal einen laut redender personen über sich. Und ob ihm solches gleich anfangs einen schrecken beybrachte; hielte er sich doch, so weit es die sicherheit erlaubte, ausser der höle, um desto besser alle reden zu bemercken, welche er denn in folgenden worten vernahm: Und auf wen solte sich wol unsere hoffnung gründen? Der Kayser ist todt: Die Princeßin ist verlohren: der Printz von Ava kan, und sein vater, der König, will uns nicht helfen,

sen, indem er vermeynet, zu schwach zu seyn; nicht bedenckende, daß eine gerechte sache, und des himmels beystand mehr, als zehn armeen auszurichten vermögen. Mein vater, fiel ihm der andere in die rede, regieren nur die Götter den Printzen von Ava, daß er seiner pflicht gegen unsere Princeßin eingedenck wäre, und sich in geheim zu uns verfügte, ich versichere, es würden so viel tausend treue Peguaner, welche ihr blut und vermögen, zur rache ihres unschuldigst ermordeten Kaysers, willigst aufzuopfern bereit seyn, auf seine seite treten, daß er keiner andern hülfe benöthiget seyn würde. Ich weiß nicht, mein sohn, hub der erstere an, was ich mir vor gedancken von dem Printzen fassen soll? Ich habe bereits vor sechzehen tagen einen schleunigen bericht von dem jämmerlichen zustande des Kayserlichen hauses, und der äussersten gefahr seiner Princeßin nach Ava abgesendet, welchen er auch, wie ich vernehme, richtig erhalten, und gleichwol siehet und höret man nichts von seiner verrichtung, da doch jedweder augenblick der trostlosen Princeßin den endlichen untergang drohet. Jedoch wird er seine edle Pflicht bedencken, und auf grausamste rache bedacht seyn. Hierüber erseufzete der Printz so tief, daß sie auch solches auf dem ufer vernehmen konten, welches ihnen eine entsetzende verwunderung verursachte, und dem Talemon diese worte heraus lockte: ich halte davor, daß auch die stummen bäume durch solche tyranney beweget werden, und ihr mitleiden durch deutliche seufzer zu verstehen geben wollen. Als aber der

Printz solches seufzen wiederholete, konte sich Talemon nicht enthalten, weil er eine nothleidende person in der nähe vermuthete, etwas lauter zu forschen, ob jemand vorhanden, welcher hülfe benöthiget wäre. Auf solche nachfrage entschloß sich Balacin, welcher solches vor eine göttliche schickung annahm, zu antworten und sagte: Wer ihr auch seyd, von Göttern oder menschen an diesen ort begleitet, erbarmet euch über eine person, deren gemüthe verwundet, und der leib beschädiget ist. Ponnedro, also nennete sich der jüngere, ward durch solche stimme dermassen beweget, daß er sich alsobald am ufer herunter ließ, und heftigst erschrack, als er bey mondenschein die todten cörper und das niedergehauene tyger erblickte; der Printz aber ermunterte ihn mit diesen worten: Entsetzet euch nicht, mein Freund, vor diesem heßlichen anblick. Diese zwey entseelten mörder haben nach meinem leben unverschuldeter weise getrachtet; der schutz des himmels aber hat sie der schärfe meines sebels übergeben, wiewol ich zugleich einen theil meines geblüts ihrer mord-begier aufopfern müssen. Weil ich denn nun schon so lange an diesem einsamen orte, von allen menschen entfernet, und in meinem blute hier liegen müssen, da ohne zweifel diese höle mein grab seyn würde: so bitte ich euch um des himmels willen, wo ihr ja von dem anhange des tyrannischen Kaysers seyd, durchstosset mein hertz, und befreyet leib und gemüthe von quaal und schmertzen. Seyd ihr aber aus dem geschlechte der menschen, und aufrichtige

Pe-

Peguaner, so erbarmet euch über den, welchen der bekümmerte Printz von Ava an alle getreue Peguaner zu ihrem besten abgeschicket hat. Von wem? fragte Ponnedro gantz begierig. Vom Printzen Balacin, antwortete er selbst, welcher seine geliebte Princeßin zu retten, sich bald in person einstellen wird. Ach! rief Ponnedro seufzende, zum rächen, aber nicht zum retten. Wie so? fragte der bestürtzte Printz, ist Banise bereits geschändet, oder vielleicht gar todt? Es ist jetzt nicht zeit, hiervon zu reden, antwortete Talemon. Begebet euch nur mit uns nach jenem schlosse, und geniesset allda benöthigte ruhe und speise: Morgen soll euch alles zur gnüge entdecket werden. Ob nun zwar solche ungewißheit unserm Printzen höchst beschwerlich vorkam; so folgete er ihnen doch endlich mit sachten schritten, bis in das nahgelegene schloß, da sie ihn nach geschehenem eintritt durch eine hohe wendel-stiege, welche ihm wegen der wunde schmertzlich zu steigen war, in ein finsteres gemach führeten, auch ihn, so bald er hinein getreten, verliessen, und die thüre hinter ihm zuschlossen. Hier war der Printz abermal in tausend sorgen und ängsten, und wuste nicht, ob er freunden oder feinden sich vertrauet hatte. Das gemach schiene gantz schwartz zu seyn, und nach eröffnetem fenster sahe er einen steilen felsen hinunter, dessen thal voller bäume und sträucher stunde, darinnen einige wölfe entsetzlich heuleten, welche unangenehme music etliche eulen mit ihrem sterbe-geschrey vermehreten, daß unserm Printzen die haare zu berge stunden,

und nicht anders vermeynte, er wäre aus einer mörder-grube ins grab gerathen. Als er nun in solcher furcht und sorge fast zwey stunden verharret; kam ein alter mann mit einer laternen hinein, welcher ihn mit folgenden worten seiner angst entledigte; Verzeihet mir, mein freund, daß ich euch so lange einsam gelassen, und nicht sowol euern magen mit speise, als auch den müden leib mit einem geruhigen lager versehen habe. Immittelst lasset mich eure wunde gebührend auswaschen und verbinden, nehmet ein wenig speise zu euch, und ruhet sodann ohne furcht und bekümmerniß. Die Götter verlohnen es euch, antwortete der Printz, daß ihr so sorgfältig vor meine gesundheit und beruhigung seyd. Inzwischen wolte ich wünschen, euren namen zu wissen: angesehen mir die sprache vorkömmt, als ob ich die person kennen würde, wenn ich sie bey mehrerm lichte betrachten solte. Es ist euch solches nicht nöthig zu wissen, wiederredete der alte. Ich will mich schon offenbaren, wenn ich das glücke haben werde, den werthen Printz von Ava in person zu bedienen. Mit diesen worten langte er das licht hervor, und erleuchtete durch zwey angezündete lampen das gantze gemach: vermittelst deren der Printz den alten völlich erkante, und ihm gantz entzückt um den halß fiel, Ach Talemon! rief er, mein allerwerthester Talemon! wie wohl hat mich der himmel versorget, daß er mich zu euch geführet hat! Der alte Talemon erschrack anfangs heftig hierüber, endlich aber, wie er den Printzen sahe, fiel er vor ihm nieder,

und

und küßte dessen knie, sagende: O ihr Götter! was vor eines glückes würdiget ihr mich? Ist es möglich, Durchlauchtigster Printz, daß es seine hohe person ist? oder wollen mich nur die geister äffen, und meine augen betrügen? Der Printz, welcher sich wegen seiner wunde allzuheftig beweget hatte, ermahnte ihn, solche freud- und ehren-bezeigungen zu versparen, bis zu gelegener zeit: Und weil er wuste, daß er sich auf die wunden-cur wohl verstund: bat er vor allen dingen, nach der wunde zu sehen, und ihn zu verbinden. Welches Talemon fleißig verrichtete, und als er den Printzen mit speiß und tranck sattsam erquicket; bereitete er ihm ein solches lager, worauf er besser, als in der todten-höle ruhen konte: wünschte ihm sodann eine gute nacht, und begab sich auch zur ruhe.

Es wurde aber kaum die annäherung der sonnen durch einige licht-strahlen bemercket; als der muntere Talemon ihr zuvor kam, das lager verließ, und sich in seinen garten verfügte, allda aufs fleissigste zu sorgen, wie so ein hoher gast würdig und sicher möchte bewirthet, bevoraus aber ihm der schmertzliche verlust seiner Princeßin auf solche art hinterbracht werden, daß noch eine hoffnung die verzweiflung hindern könne. Wegen der sicherheit nun, hielt er vor rathsam, bey dem vorgeben des Hof-Junckers von Ava zu beruhen: das andere aber wolte er bey erster nachfrage mit zweifelhafter rede beantworten, bis völlige besserung seiner wunde sich verspüren liesse. Als aber währenden nachsinnens das angenehme weltauge,

in dem springenden wasser eines in dem garten stehenden kunst-brunnens artige vorstellungen machte, und solches dem Talemon erinnerte, nachzusehen, ob den Printzen der schlaf verlassen, und ob er was benöthiget wäre: eilte er zuförderst seiner frauen, der Hassana, zu, und ermahnte sie, etwas von einem frühstücke zu verfertigen, welches zugleich stärckete und sättigte, weil sich der gestrig-späte gast etwas übel auf befände. Da denn gedachte Hassana, theils aus angebohrnen weiblichen vorwitze, theils aus antrieb ihrer pfleg-tochter, Lorangy, nicht unterließ, fleißigst nachzuforschen: wer doch erwehnter gast seyn müste? Welche er aber mit der im garten ersonnenen antwort befriedigte. Hierauf gieng er gantz leise nach des Printzens zimmer, und eröffnete die thüre in möglichster stille, in willens, die annoch brennenden nacht-lampen ihres amtes zu erlassen und auszulöschen. Als er nun unfern dem lager kam, bemerckte er, daß sich des Printzen mund bewegte, auch, nach etlichen tiefgeholten seufzern, diese worte im schlaffe vorbrachte: Banise muß auch im tode leben, und ich sterbe lebendig. Worauf er gantz sanfte wieder eingeschlaffen schien. Indem aber Talemon durch eilende unvorsichtigkeit eine lampe herunter stieß, wachte der Printz über solchem getöse auf, und wünschte, sobald er den Talemon erblickte, ihm einen beglückten morgen, zugleich danckende, daß er ihn von einem schweren traume entlediget hätte, welcher ihn nicht unbillig bekümmerte, und ein schmertzliches nachdencken verursachte. Talemon

war begierig, solchen traum zu wissen: Dannenhero solchen Balacin folgender gestalt erzehlete: Es ist mir die unvergleichliche Banise vor wenig stunden erschienen: da ich bemerckte, wie sie mir mit thränenden augen und ringenden händen zuwinckte, und mich, weil sie mit vielen grimmigen elephanten umgeben war, gleichsam um schleunige hülfe aufs beweglichste anflehete. Als ich mich nun bemühete, die elephanten mit viel schmeichelnden worten, und vorhaltenden futter, zu besänftigen; erwischte ich die Princeßin bey der hand, und schiene es, als ob wir durch eine sanfte luft den elephanten aus den augen geführet würden. So hoch mich nun diese vermeynte besitzung vergnügte, so heftig war ich bestürtzt, als mich dauchte, wie mir durch eine starcke flamme die Princeßin von der hand geraubet würde. Da ich ihr nun mit kläglichen geberden nachfolgete, und sie wehmüthigst suchte, erblickte ich sie zwar wiederum, muste aber mit bekümmerten augen ansehen, wie mich ein breiter fluß verhinderte, zu ihr zu kommen: und ob ich mich gleich bemühete, solchen zu überschwimmen, so wurde ich doch von vielen entsetzlichen crocodillen zurücke gehalten, welche mir mit aufgesperretem rachen den tod dräueten. In solcher angst habt ihr mich nun erwecket, und mich schleunigster andacht erinnert, die erzürnten Götter anzuflehen, daß sie alle üble deutung verhindern, und mich mit erwünschter hülfe beseligen wollen. Aber, ach mein Talemon, entdecket mir doch aufrichtig, in was vor ei-

nem zustande ich meine werthe Princeßin wissen soll? Talemon entfärbte sich, und erinnerte mit kurtzen worten, vorjetzo nur seine gesundheit zu pflegen, und den vorhin matten leib durch übriges sorgen nicht ferner zu schwächen. Solches aber betrübte den Printzen um so viel mehr, daß er im bette auffuhr, und mit kläglicher stimme fragte: Talemon! ich beschwere euch bey dem geiste der ohne zweifel entseelten Banise, saget mir: Ist die Princeßin todt oder lebendig? Welche worte von einer solchen hervorscheinenden verzweifelung begleitet worden, daß sich Talemon kaum erholen, und also beantworten konte: Ey was todt! hat es doch dem Printzen diesen augenblick geträumet, daß Banise noch lebet; und solcher traum giebet meiner wissenschaft beyfall, ein mehrers zu wissen, ist vor dißmal nicht nöthig, es sey dann, daß einige großmuth die empfindlichkeit dämpfe. Lebet nur Banise noch, widerredete Balacin, so herrschet eine großmüthige hoffnung, und dieser feste entschluß in mir, sie mit meinem blute zu retten und zu rächen. Ein solcher vorsatz ist ruhmswürdig! war Talemons gegenrede; denn ich muß bekennen: wir leben alle so weit in der ungewißheit, daß wir zwar, leider! wissen, und mit augen angesehen haben, wie das gantze Kayserliche Hauß von Pegu, nebst dem Kayser Xemindo, erbärmlich hingerichtet worden: allein ob die Princeßin sich in der zahl der lebendigen oder todten befinde; solches beruhet in der angenehmen hoffnung, daß die Götter viel zu gnädig sind, ein sol-

ches bild der vollkommenheit verderben zu lassen. Inzwischen sorge er nur vor seine gesundheit, vertraue den Göttern, und wisse, daß sie auch vom tode erretten können. Es wird noch heute mein sohn, welcher aus tyrannischer heucheley Oberhofmeister des Kayserlichen frauenzimmers ist, und mich diesen nachmittag besuchen wird, bessere nachricht hiervon geben können.

Auf solche worte blieb der Printz gantz unbeweglich liegen, und ließ durch die geschlossenen augen einige thränen hervor fliessen, welche den Talemon bewegten, ihn noch ferner aufzumuntern: Durchlauchtigster Printz! es hat mich selbiger vorhin bey dem geiste der Banisen beschworen, ihr leben oder tod zu entdecken. Was hindert aber mich, daß ich dessen zweifelmüthige seele gleichfalls bey dem annoch in dem schönen leibe wohnenden geiste der überirdischen Princeßin beschwere: sich allen schädlichen kummers zu entschlagen, leib und gemüth heilen zu lassen, und alsdenn auf ihre rache und rettung bedacht zu seyn. Ich bin versichert, die Götter werden uns inzwischen mit so gewünschter nachricht erfreuen, daß wir die gröste ursache haben werden, ihnen vor den süssen lohn unserer mühe gnugsam zu dancken. Solches einreden vermochte den Printzen so weit, daß er versprach, bis zu gewisserer nachricht von ihrem zustande, sein gemüthe zu beruhigen, und inzwischen mit gedult den ausgang der besten hoffnung zu erwarten. Nach sothanem versprechen lösete Talemon das band der wunden auf, und er-

sahe mit vergnügen, wie sich solche so wohl gesetzet und gereiniget hatte: dahero that er ein wenig sand von dem (*) wund-steine aus Peru in die wunde, gab ihm auch hiervon etwas in warmen wein ein, und band den schaden, mit versicherung, in acht tagen völlige bewegung zu erlangen, wieder zu.

Nach dieser verbindung wurden einige stärckende sachen von der Hassana und ihrer pflege-tochter überbracht, welche den Printzen, als einen ihres standes, empfiengen: Hassana aber stellete sich, über ihre gewohnheit, sehr freundlich an, ob sie gleich sonsten, als des Talemons vierdte ehefrau, durch steten widersinn, ihrem alten ehe-herrn die allgemeine lehre gab: Es sey nichts gefährlicher, als eine oft wiederholte ehe; weil man nothwendig sich einmal verbrennen müsse, wann man die flamme zu oft versuchen will. Lorangy ließ sich hingegen den ersten anblick des Printzen dermassen entzünden, daß man die buchstaben der liebe gantz deutlich in ihren augen lesen kunte. Allermassen sie sich sehr geschäftiget um den Printzen erwiese, und sich angenehm zu machen, dergestalt bemühete, daß es dem Printzen leicht war, etwas mehrers, als eine häußliche aufwartung daraus abzunehmen. Sie war sonst von gemeiner schönheit, mehr lang und starck, als wohl gewachsen,

(*) Ist ein schwartzer felß, mit weisen steinen untermenget, in der Landschaft de los Conchucos: welcher alle wunden, wenn er klein gestossen gebrauchet wird, an menschen und viehe heilet. Besiehe ferner hiervon Francisci kunst- und sitten-spiegel p. 258.

sen, blasser farbe, verliebter augen, etwa 24. jahr alt, und endlich einer standes-gleichen liebe noch wohl würdig, ausser, daß man einigen mangel des sonst dem frauenzimmer anständigen verstandes an ihr verspürte, indem sie die flammen ihrer begierde durchaus nicht verbergen, noch sich in allzu heftiger liebes-bezeigung mäßigen konte. Und solches ließ sie auch hier dermassen mercken, daß es schiene, als ob sie durch des Printzen gestalt gantz bezaubert wäre. Dennoch aber ließ sie hierinnen einen funcken ihres verstandes, im urtheilen der liebe, so weit blicken, wenn man saget, daß sie in der wahl ihrer liebe nicht geirret habe. Denn, zu geschweigen des hohen und ihr unbewusten standes, so war er eine wohlgewachsene, mehr lang als kurtze person. Sein haupt war mit castanien-braunen, und von der natur gelockten haaren umgeben. Er hatte schöne grosse und graulicht-blaue augen, woraus nichts, als anmuth und ein hoher verstand blitzte. Dem schönen, wiewol jetzt etwas blassen munde, stund ein freundliches lachen und reden über die massen wohl an; und aus der wohlgestalten, in der mitten etwas erhabenen nase, konte man dessen großmüthigkeit erkennen. Seine freye und ungezwungene anständigkeit der geberden, wolte immer seines standes verräther seyn. In summa: Leib, verstand und gemüthe war mit einer solchen vollkommenheit begabet, daß seine person die abbildung eines vollständigen Printzens sattsam vorstellen konte. In solche leibes- und gemüths-gaben war nun Lorangy nicht unbillig

verliebt, und hatte hierinnen mit einer Princeßin etwas gemeines, daß sie gleichfalls ihre liebe, wiewol mit unterscheid des irrthums, einem Printzen wiedmen wolte. Dieser irrthum verleitete sie so weit, daß sie, ihre aufwartsamkeit zu bezeugen, durch öfters zu rechte ziehen des haupt-küssens sich dermassen zu ihm bückte, daß es schiene, als ob sie ihre lippen auf des Printzen mund legen, und ihn gar küssen wolte. Allein der Printz, welcher das kleinod beliebter keuschheit seiner tugend-crone angeheftet, und jederzeit vor allen unordentlichen begierden mercklichen abscheu getragen hatte, wurde hierüber dermassen ungedultig, daß er fast seines zustandes vergessen, und eine verschonung anbefohlen hätte: wann nicht indem die ankunft des Ponnedro wäre berichtet worden; worüber Hassana und Lorangy das zimmer verliessen. Talemon aber gieng seinem sohne entgegen, vermeldete ihm des Printzen anwesenheit, und führte ihn hinein, da er sich alsobald dem Printzen ehrerbietig nahete, die hand küssete, und also anredete: Durchlauchtigster Printz! Die freude über dero hohen gegenwart, und die innigste begierde, vor dero Königliches wohlseyn zu sterben, halten einen angenehmen wett-streit in mir. Immittelst zwinget mich meine pflicht, gehorsamst aufzuwarten, um gnädigsten befehl, worinnen ich dienen soll, anzunehmen. Wertheſter Ponnedro, antwortete der Printz, es ist mir leid, daß ihr mich nicht in dem stande findet, worinnen ich eure bekannte treue vergelten, und solche nach würden belohnen

könte. Ich will aber inzwischen hoffen, es werde die fremde herrschaft, oder vielmehr tyranney nicht etwa auch euer gemüth entfremdet, noch verändert haben. Allergnädigster Herr, wiederredete Ponnedro, wann ich nicht wüste, daß ich in meinem zustande, wegen in händen habenden gelegenheit, mehr, als sonsten, dienen könte; so wolte ich von stund an mein amt ablegen, mit eigener faust den tyrannischen Chaumigrem aufopffern, und mich in dero schutz und dienste begeben. Auf solche art aber versichere ich, bey verlust des ewigen (*) Niba, daß dieser jetzige dienst, welchen ich dem Tyrannen leisten muß, zur gelegenheit ärgster rache, wegen so vielen vergossenen bluts, angesehen sey. Ich zweifele nicht an eurer treue, werther freund, war des Printzen gegen-rede: Allein die wunderliche anstalt eures Kaysers befremdet mich nicht wenig, daß er gleichwol denen gebohrnen Peguanern, welche er, durch grausamste blutstürtz- und verwüstung ihres vaterlandes, zum tödlichen haß wider sich gereitzet hat, dennoch solche ehren-ämter, und zwar gleichsam mit denselben den schlüssel seines lebens und vergnügung anvertrauet. Solches darf sich mein Printz gar nicht befremden lassen, gab ihm Talemon hiervon

(*) Die Peguaner glauben drey örter nach diesem leben, als nemlich: den ort der pein und marter, den ort der fleischlichen wollust, und den ort der seligkeit, welchen sie Niba nennen. Wer nun in das ewige Niba kommen wolle, der müsse zuerst vorermeldete örter besuchen und ausstehen. Roger. Heidenthum pag. 775. 776.

nachricht, denn nachdem der bluthund von Brama gantz Pegu eingenommen, den Kayserlichen stamm grausam ausgerottet, und alle grossen des Reiches mehrentheils umgebracht und verstossen hatte; wie denn auch ich den schlüssel, als bekannter Reichs-schatzmeister, ablegen, und mich in diesen einsamen stand begeben müssen, bloß den Göttern danckende, daß mir das leben und dieser auf- und unterhalt zur beute gelassen worden: so konte er sich leicht die rechnung machen, sein name würde allen Peguanern ein haß, und seine person ein fluch seyn. Ueber solche vergällte gemüther aber glücklich zu herrschen, hielte er vor rathsam, durch eine und andere wohlthat die abgewendeten hertzen sich wiederum zuzuneigen: weßwegen er dann zuförderst allenthalben, ob sich gleich niemand einiges verbrechens schuldig wuste, eine allgemeine verzeihung ausrufen ließ. Ueber das berufte er die söhne der entleibten und verstossenen väter nach hofe, theilte die vornehmsten ehren-ämter unter sie aus, und stellete sich gegen jedweden dermassen freundlich an, als ob er niemals einig wasser betrübet hätte. Auf solche art nun ist auch mein sohn zu dieser hohen ehre gelanget, daß er Ober-hofmeister über das Kayserliche frauenzimmer geworden ist. Und, o wolten die Götter! die Princeßin Banise wäre unter seiner hand, sie würde bald ihren Printzen küssen, und solte noch einmal so viel blut vergossen werden. Ach schmertzliches erinnern! rief Balacin, jammer-volles andencken! treuester Ponnedro, lebet

Ba-

Banise? oder heiset mich ihr tod sterben? Nicht sterben, gnädigster Herr! antwortete Ponnedro, sondern rächen. Denn = = = weh mir! fiel ihm der Printz in die rede, Banise ist tod. So machet denn, o ihr grimmigen Götter, doch ein ende, einen vorhin halb entseelten menschen mit fernerer quaal zu belegen. Nunmehro soll mich auch nichts abhalten können, mir selber das allgemeine ende alles unglücks zuzufügen. Endecket mir nur zuvor mit kurtzen worten, auf welche art mir die himmlische Banise im tode vorgegangen sey, damit ich desto behertzter sterben, und ihr folgen könne. Gnädigster Herr! fuhr Ponnedro fort, sie lassen sich so wenig worte nicht in solche verzweifelung stürtzen, indem es ja noch nicht klar, daß die Princeßin todt ist. Und solte ja das grausame verhängniß so unbarmhertzig verfahren haben, würde des Printzen tod dem feinde mehr zur ergetzlichkeit, als zur rache dienen. Solte sie aber, mehrer vermuthung nach, noch am leben seyn, wen würde alsdenn dessen todes-fall am empfindlichsten betreffen, als die armselige Princessin? Ihr haltet mich nur umsonst mit vergebenen worten auf, antwortete der verzweifelnde Printz. Verhindert mich nur nicht, derjenigen nachzufolgen, welche mir den tod süsse macht. Ich sterbe, und befehle den Göttern die rache. Hiermit sprang er als rasend von dem lager auf, in willens, sich des an der wand hangenden sebels zu bemächtigen und den eingebildeten tod sich selbst zu beschleunigen; sie fielen ihm aber alsbald in die ar-

men, und brachten ihn mit grosser mühe wieder ins bette, da ihn der alte Talemon etwas härter anreden muste: Wie? vormals tapferer Printz, sagte er, ist es möglich, daß ein zweifelhafter zufall den sonst großmüthigen geist besiegen könne? Eine solche verzweifelung stehet nur niedrigen gemüthern an. Wer zum scepter gebohren ist, der muß sich über keinen unfall ändern: und großmüthigkeit ist der Printzen höchste zierde. Dahero muß man auch in diesem fall den muth nicht sincken lassen, sondern sich auf die hoffnung eines bessern gründen. Heisset dieses dem vorigen nachleben, als er seiner Princeßin versprach, sein ihr gewidmetes leben zu ihrem besten möglichst zu erhalten? Wie wird solches ins künftige bey ihr zu verantworten seyn, wenn sie wird rechenschaft der liebe fordern? Grausame verhinderer meiner ruhe! hub endlich der Printz an, so wollet ihr mir denn verwehren, die geschworne treue bis in den tod zu beobachten? Nicht wir, antwortete Ponnedro, sondern die pflicht, gnädigster Herr, womit er der Princeßin verbunden, hält ihm die hand zurücke. Diese verzweifelung hat die ungewißheit zum grunde, und möchte eine mutter schmertzlichster reue auch nach dem tode seyn. Ich sage ja nicht: die Princeßin sey tod; sondern nur, daß man nicht wisse, wie, oder wo ihr zustand und aufenthalt sey? Solches nun zu erkundigen, und sie zu retten, ist ein tapferes hertz und kluger geist höchst vonnöthen. Ein verzweifelter muth aber, ja ein todter Printz, wird sie noch heftiger

betrü-

betrüben, und gewiß in den jetzt ungewissen tod stürtzen. Auf derowegen, tapferer Printz! er verbanne allen zweifel-muth, und traue sicherlich den Göttern; so wird gewiß dessen hoffnung von ihnen mit einem erwünschten ausgange beseliget werden. Ihr tröstet mich mit erdichteten worten, wendete der sorgsame Printz ein, und wollet mir es nur verheelen, was das ungütige schicksal an Banisen verübet hat: Hierdurch aber vermehret ihr nur meine quaal, und ich schwere euch, ihr sollet alsdenn viel zu wenig seyn, meinen tod zu verhindern. Durchlauchtigster Printz! war des Ponnedro fernere gegen-rede: sie geben dero hohen vernunft nur noch so viel raum, und glauben denen worten, welche von dero ergebensten diener ohne einigen verdacht der unwahrheit vorgebracht werden. Ich schwere bey der vorbittenden kraft (*) des Fotoko, daß weder mir noch fast einigen menschen in Pegu bekannt sey, wo die Princeßin hingekommen, ob sie lebendig oder todt, gefangen oder entgangen sey? Man sahe wol ein enthalsetes weibs-bild bey drey stunden auf dem marckte liegen, welches von dem Abaxar und allen soldaten vor die entseelte Princessin ausgegeben ward: Allein, wen nur die natur mit einiger vernunft begabet hatte, der konte aus den

(*) Fotoko ist ein abgott in Pegu, von gemischtem ertz gegossen. Dieser abgott hat, ihrer meynung nach, den höchsten GOTT, Duma, durch sonderbare vorbitte dahin vermocht, daß allen seelen, welche an die dunckeln örter verwiesen waren, gnade wiederfahren ist. Roger. Heidenth. p. 795.

den stärckern gliedmassen leicht abnehmen, daß ein sclavischer cörper in der Princeßin kleidung stecken müste. Solches vorgeben wurde nun von einigen unverständigen vor bekannt angenommen: Hierdurch aber sind wir in einen kummerhaften zweifel versetzet, daß wir nicht wissen, wo unsere Princeßin geblieben sey, und ob man sie unter den todten, oder lebendigen suchen solle; Die starcke muthmassung aber ihres lebens dienet uns zum troste, und eine tapfere hoffnung versichert uns gewisser erlangung des verlohrnen kleinods. Ach, treuesten freunde, sagte hierauf der Printz, diesen schaden kan fast kein pflaster, weder der gedult, noch hoffnung heilen. Denn in der liebe muß man stets das schlimmste hoffen, und alsdenn den Göttern dancken, wenn das beste erfolget. Und wenn alle welt verzagte, hub endlich Talemon an, so muß doch ein Printz nicht kleinmüthig werden, sondern er soll auch sogar alles unglück eher überwinden, als fliehen. Es behalte derowegen mein Printz auch in diesem fall ein beständiges tapferes gemüthe, und lasse sich von den drohungen künftigen unfalls nicht abschrecken: Denn unterweilen heben uns die wellen aus einem sinckenden schiffe, und werfen uns in ein anders, welches glücklich im hafen ländet. Ja einem solchen hertzen ist der himmel günstig, und lässet nicht geschehen, daß es in seiner hoffnung zu schanden werde. Derowegen, so bilde man sich gewiß ein, die Princeßin sey annoch im leben, und bemühe sich äusserst, ihren zustand zu erforschen. Nach dessen erfah=

erfahrung ein kluger geist und tapfere faust viel verrichten kan; ja es wird unfehlbar die eroberung dieser schönen alle bemühung versüssen, und sothane beständigkeit belohnen. Hätten aber je die Götter es über das unschuldige blut verhangen, daß sie auch durch diesen Kayser-mörder gefallen sey, so soll nicht nur der Printz, sondern auch ich und mein sohn getrost ihr im tode nachfolgen, jedoch nicht eher, bis jeder seine faust mit dem mörderischen blute des tyrannen besprützet habe. Worzu ich nicht nur meinen arm, sondern auch mein altes haupt willig darstellen will. Eure klugheit, erholte sich Balacin, trautester Talemon! ist kräftig, auch die todten steine zu bewegen, und spüre ich hieraus nicht sowol euren verstand, als eure gegen mich tragende treue. So versichere ich euch denn, eurer lehre gemäß mich zu verhalten, gedultig zu leiden, getrost zu hoffen, und aller widerwärtigkeit mit tapferem muthe entgegen zu gehen. Inzwischen rathet nur, auf was art und weise man hinter das geheimniß der verborgenen Princeßin kommen möge; Hierzu kan uns niemand dienlicher seyn, antwortete Ponnedro, als Abaxar, Ober-hauptmann der Kayserl. leib-wacht, welcher den grausamen befehl an der Princeßin vollziehen müssen. Dieser Abaxar nun soll, der heimlichen sage nach, etwas höhers als er sich ausgiebt, und bey den zerstörungen so vieler Reiche, unbekannter weise gefangen worden seyn, sich aber klüglich verbergen, und durch sein wohlverhalten in des Chaumigrem gnade, und

zu dieser ehren-stelle gelanget seyn. Wie nun aber der heimliche groll, vielleicht wegen beraubung seines vermögens und schmertzlicher hinrichtung der hohen seinigen, billig annoch im hertzen schwebt; also wird er auch in geheim auf möglichste rache nebst uns bedacht seyn. Auf meinen zweck aber zu kommen, so hat erwehnter Abaxar jederzeit eine sonderbare freundschaft zu mir gesucht, welchen ich mit heimlicher vergnügung an ihm auch öfters mit mir heraus genommen, und in meines vaters bekanntschaft gebracht. Inzwischen lassen wir uns nicht das geringste von der muthmassung seines hohen standes mercken, sondern machen uns gleichsam gantz vertraulich und gemein mit ihm, sogar, daß wir auch bereits etwas von der liebe zwischen der Printzeßin von Pegu, und dem Printzen von Ava, gegen ihn erwehnet haben: welches er sehr mercksam angehöret, und ein heftiges mitleiden hierüber spüren lassen. Diesen Abaxar will ich morgen heraus vermögen, und ihn bedeuten, es sey ein vornehmer vom Avanischen hofe in geheim ankommen, um einige gewißheit von der Princeßin zustande einzuziehen. In welcher meynung man ihn so weit erhalten kan, daß er auch ungescheuet in dieses zimmer darf geführet, und von dieser sache, so viel als nöthig, mit ihm geredet werden. Diesen vorschlag, sagte Balacin gantz freudig, haben euch ohne zweifel die Götter eingegeben und kan ich kaum das morgende licht erwarten: Weil ich gleichsam einen streit ungewisser furcht

und

und angenehmer hoffnung in meinem gemüthe verspüre: worinnen es scheinet, als ob das letztere den sieg erhalten würde. So gehet demnach unter dem schutz der Götter, lasset euch mein anliegen befohlen seyn, und seyd versichert, Ava sey noch mächtig genug, eure mühsame treue sattsam zu vergelten. Worauf denn Ponnedro ehrerbietigst abschied nahm, und sich wieder nach hofe verfügte Der alte Talemon aber wolte sich inzwischen um fernere aufwartung bemühen, und nahm einen abtritt, weil er nunmehro den Printzen vollkommen beruhiget sahe.

Nach dessen entfernung schauete Balacin mit höchstem verdruß die Hassana und Lorangy das zimmer betreten, welche sich dann gantz freymüthig zu ihm naheten, und ihm mit vielerley fragen verdrießlich fielen. Die Lorangy aber schiene dermassen von der liebe überwunden zu seyn, daß ihr öfters die hellen thränen von den wangen abrolleten. Endlich erkühnete sich Hassana, nach dessen stand und vermögen zu forschen, und zu fragen: Ob auch in Ava der Adel berühmt sey? und von welchem geschlechte er sich rühme? nebst angehängter versicherung, es würde zu eigenem glücke dienen, wann er sich hierinnen offenhertzig erwiese. Der Printz antwortete hierauf: Ich erkenne so unverdientes anerbieten mit verpflichtestem dancke: sehe aber hieraus weder vor sie, noch vor mich, kein glücke, ob sie schon wissen solten, daß dero Herr aus sonderbarer barmhertzigkeit einen unbeglückten hofbedienten von Ava aufgenommen

men hat, welchen mehr das glück, als einiger stand oder reichthum befördert hat. Und diese wohlthat werden ihm die Götter vergelten, weil ich ausser meiner wenigen besoldung nichts im vermögen habe, mich wircklich danckbar zu erweisen. Ich muß gestehen, hub hierauf Lorangy an, daß ich das verhängniß selbst nicht wenig verneide, indem es euch nicht so viel glücke, als schönheit ertheilet hat. Jedoch versichert euch, daß ihr hier, nach überstandenem sturm, in den hafen eurer wohlfahrt angelanget seyd. Balacin stellete sich, als ob diese reden zu hoch vor ihn wären, und sprach: Mein gantzes glücke beruhet in der hoffnung, und die hoffnung im tode. Ein solcher mensch, wendete Hassana ein, darf in dem frühling seiner jahre nicht vom winter reden, welches vielmehr einem verzweifelten, als tapfern Gemüthe anstehet. Und mein freund, setzte Lorangy dazu, versichert euch nochmals, daß, ob euch gleich das glücke hasset, dennoch die menschen lieben. Wie solten mich die menschen lieben, versetzte der Printz, da sie doch die Quellen meines unglücks sind. Ich schwere, widerredete Lorangy, daß ich euch allen menschen, ja dem verhängniß selbst zu trutze, meiner liebe würdigen will. Wer in die sonne siehet, antwortete Balacin, der blendet seine augen: Und wer den schluß des himmels hemmen will, der stürtzet sich ins verderben. Einfältiger mensch! vertrat Hassana der Lorangy stelle, der gewiß sehr jung aus der liebes-schule entlauffen ist. Freylich ist es ein grosses unglück, wer

die

die sonne seines glückes nicht erkennen kan. Inzwischen lasset euch bedeuten, und wisset, daß gegenwärtige meine pflege-tochter, welche bereits vornehme bemühungen um ihre huld unkräftig gemacht hat, dennoch anjetzo freywillig entschlossen ist, den ancker eurer gewogenheit in das meer ihrer gegenliebe versencken zu lassen. Ich versichere euch, daß alsdenn euer wohlfahrts-schiff durch lauter glücks-und liebes-winde soll fortgetrieben werden. Der sich einfältig stellende Balacin versetzte hierauf: Nachdem ich zweymal unglücklich zur see gewesen bin, so stellet mir jetzo jedweder gedancke einen schifbruch vor. Albheres geschöpfe, fuhr die ungedultige Lorangy heraus, wie hat sich die schönheit mit einfalt so unrecht vermählen können? Ich liebe euch, und begehre, wiederum von euch geliebet zu werden. Diß erfordern die Götter, fuhr Balacin in seiner verstellten einfalt fort, daß ich sie beyderseits, als meine wohlthäterinnen lieben soll. So ist euch auch, sagte Lorangy, der unterscheid der liebe allerdings bewust. Ich vermeyne = = = Bey diesen worten kam Talemon wieder zurücke, und ersahe aus des Printzen verwirretem gesichte, daß ihm die gegenwart seines frauenzimmers nicht allzu angenehm mochte gewesen seyn. Hierinnen ward er um ein grosses bestärcket, als ihn der Printz fragte: Warum er seine wiederkunft so verzögert hätte? Welches er sofort beantwortete: Die natürliche liebe, und die äusserste noth eines armen menschen, welcher in dem strome bereits mit tod und wellen kämpfte,

te, hat mich angetrieben, ihn retten zu lassen: Welche bemühung solchen verzug verursachet hat. So werden wir also, fieng die vor zorn glüende Hassana an, zwey undanckbare fremdlinge unter unserm dache haben. Indessen komme Lorangy, und lasse uns bedacht seyn, zu erweisen, wie eine verachtete liebe tödlichen haß bringen könne. Nach welchen droh-worten sie sich eilends aus dem zimmer begaben, und die thür mit solchem ungestüm hinter sich zuschmissen, daß es wäre zu wünschen gewesen, es hätten damals aller bösen weiber köpfe darzwischen gestecket.

Wie sich nun Balacin dieser beschwerlichen gesellschaft entlediget sahe, fragte er den Talemon, ob ihm die errettete person gantz unkenntlich sey? Mehr als zu bekannt, gnädiger Herr! antwortete Talemon. Es ist der getreue Scandor, welcher bald sein leben im wasser verlohren hätte. Wer? Scandor? fragte der sich verwundernde Printz. Was solte doch wol seine Ankunft bedeuten, indem ich ihm ja befohlen, Ava nicht eher zu verlassen, er habe denn gewisse nachricht von mir, wo ich mich öffentlich aufhielte. Daß er aber von hier einige gewißheit haben solte, solches scheinet, unmöglich zu seyn. Ich weiß nicht, antwortete Talemon, was ihn hieher bewogen habe. Daß er aber den Printzen hier suchen solte, ist nicht zu vermuthen. Indessen will ich ihn wohl warten, und zu sich selber kommen lassen: sonder zweifel ist seine ankunft nicht ohne wichtige ursachen. Seyd doch bedacht, erinnerte ihn Balacin, daß er wieder

zu

zurecht und zu mir ins zimmer, ohne einige nachricht meiner gegenwart, gebracht werde. Solches fleißig ins werck zu richten, ließ sich Talemon bald angelegen seyn: Und als er den Scandor sattsam getrocknet, erquicket und gantz ermuntert hatte, nahm er ihn bey der hand, und führte ihn in des Printzen zimmer, in welchem er kaum etliche schritte fortgesetzet, und den Printzen auf dem bette ersehen hatte, als er mit vollem schreyen zurücke sprang: O ihr Götter! rief er, errettet mich von diesem zauber-orte. Talemon, ihr alter hexenmeister, ihr verblendet meine augen. Mit welchen worten er zur thür hinaus reisen wolte. Als ihn aber Talemon beym arme zurücke hielte, und ihm der Printz zuredete, kam er endlich mit zitterndem fuse wieder zurück, wiewol ihn das zauberische mißtrauen noch nicht allerdings verlassen hatte, indem er Talemon stets ansahe, und zu ihm sagte: Talemon, ich beschwere euch bey den sieben elementen, eröfnet mir meine augen, oder gewähret mir meinen Printzen und Herrn in leibhaftiger gestalt. So nähert euch nur, antwortete Talemon, und fühlet, ob nicht dieser zauber-geist fleisch und beine habe. Als ihm nun der Printz ferner zurief, fiel er auf die knie, küßte ihm die hand, und sprach: Ach gnädigster Herr! ist es möglich, daß ich sie hier, und zwar in solchem bettlägerigem zustande antreffen soll. Ich bin noch nicht allerdings versichert, ob ich etwa träume, oder sonst eine andere person in dero gleichheit antreffe. Nein, nein! mein Scandor, redete ihm

der Printz ein, ich bin es freylich selber, und muß beklagen, daß, da ich in eifrigster bemühung meine Printzeßin auszuforschen, leben solte, ich hier mit verwundetem leibe und krancken gemüthe des lagers hüten muß. Was bedeutet aber deine unanbefohlene herkunft? Ist etwan zu hause noch was mehr vorgefallen, welches mein elend vergrössern könte? Gnädigster Herr! antwortete Scandor, meine verrichtung ist von solcher wichtigkeit, daß ich um Erlaubnis bitten muß, mich ein wenig verschnieben zu lassen. Denn gewiß, ich bin in solcher gefahr gewesen, daß ich nunmehr glaube, ich sey von den Göttern zu einem lustigen tode versehen, weil sie mich vor dißmal nicht den klauen der furchtsamen wasser-nympfen übergeben wollen. Versichert, ich sahe bereit ein hauffen schuppichte posten unter dem wasser laufen, welche die fische zusammen berufen, und auf eine mahlzeit einladen solten, wobey ich das vornehmste gericht hätte seyn müssen. Wie nahe mir nun der tod müsse gewesen seyn, ist hieraus abzunehmen, wenn ich sage, daß ich schon wie die hechte auf dem rücken zu schwimmen begunte: welches denn meinen glauben bestärckte, daß ich kein frauenzimmer sey, als welches von der schamhaftigen natur bey dergleichen nassen fällen dazu versehen, daß sie jederzeit dem wasser den fordertheil des leibes gönnen, und auf dem gesichte schwimmen müssen. Kurtz: ob ich gleich die beschaffenheit meiner todes-angst, und drauf erfolgenden rettung, welche ich den Göttern, und dem ehrlichen

lichen Talemon, zu dancken habe, ausführlicher erzehlen wolte, so ist es mir doch unmöglich, weil mich damals mein wasser-scheuer-geist gantz verlassen hatte, und sich erst wieder einstellte, als ich bereits hier auf dem schlosse in truckener wärme lag, da ich denn alle menschen vor fische ansahe, nicht anders meynende, ich läge noch in der feuchten herberge, und solte jetzt den braten meines leben anschneiden lassen. Nachdem ich mich aber gantz unangebissen fühle, so bin ich nun nichts mehr besorget, als um mein pferd, welches mich in diß unglück gebracht, und hernach leichtfertiger weise verlassen hat. Bey diesen worten wurde ihm angedeutet, sein pferd sey in den schloß-hof gelaufen kommen, wäre bereits wohl eingestallet, und brächte man hier das felleisen, welches ziemlich benetzt, nur noch an einem riemen gehangen hätte. Dieser bericht stellet den Scandor in höchste vergnügung, daß er auch sein pferd nicht sattsam loben konte, und vorgab, diß pferd sey unschätzbar, denn wenn es seinen herrn verlöhre, so fragte es so lange nach, bis es ihn wieder gefunden hätte. Hierauf eröfnete er das felleisen, langete einige briefe hervor, und überreichte sie dem Printzen mit folgenden worten: Allergnädigster Herr! hier nehmen sie, von der hand ihres geringsten dieners, zwey Königreiche an. Was schwärmest du? antwortete Balacin. Ich halte, das sprüchwort wird wahr an dir: Alle freyer, narren und trunckene sind reich. Nein, wiederredete Scandor, der inhalt dieser briefe wird mich sol-

chen verdachts entledigen. Welchen zu vernehmen, der Printz gantz begierig das paquet erbrach, in dem ersten briefe die unterschrift seiner geliebten Fräulein schwester, Higvanama ersahe, und mit sonderbarer regung folgenden inhalt daraus laß:

Durchlauchtigster Printz!

Ich weiß nicht, ob ich in meinem gemüthe einer übermäßigen freude oder traurigkeit den vorzug gönnen soll? angesehen mich zu diesem kindliches andencken, zu jenem aber schwesterliche zuneigung verbindet. Weil aber der väterlichen liebe von den Göttern anbefohlen ist, die wohlfahrt ihrer kinder genau zu beobachten; solcher vorsorge aber ich unglückselige mich nie von meinem vater rühmen können: als achte ich davor, es sey mir von den Göttern wohl erlaubet, mich mehr über den nunmehro blühenden wohlstand meines innigst-geliebtesten Printzens, als bruders, zu erfreuen, als jenes zu betrauren, und alles leid mit unserm unartigen vater zu verscharren. Denn wie das unerforschliche verhängnis, als ein unfehlbarer augapfel der Gottheit, nicht jederzeit seinen diamantenen schluß denen menschen durch blitz und sturm, sondern auch öfters durch erfreuliche sonnenblicke will zu verstehen geben: also hat es demselben auch vorjetzo beliebet, auf einer seiten den thron von Ava in einen sarg, und dessen crone in einen cypressen-crantz zu verwandeln; ich will sagen, Ihro Majestät, unsern Herrn Vater, durch einen schleunigen todes-fall vor kurtzer zeit aus dieser welt in die unsichtbare höhe zu erheben; andern theils aber die crone von Ava durch rechtmäßige folge auf das haupt des Erb-Printzen zu setzen, welcher denn von allen getreuen Avanern mit höchstem verlangen erwartet, das starcke regiments-ruder aber immittelst durch meine schwache hand, zu verhütung alles unordentlichen wesens, so

lan-

lange geführet wird, bis mich der tapfere arm zukünftiger Majestät, durch erwünschte gegenwart, dessen überhebet.

Wie thöricht es auch gehandelt sey, ich will nicht sagen von einem vater, sondern insgemein von uns sterblichen menschen, wenn wir uns unterfangen wollen, den unwiedertreiblichen schluß des himmels ohnmächtig zu hintertreiben, solches wird aus beygelegtem leicht zu ermessen seyn. Denn E. L. sollen wissen, daß kurtz vor Ihro Majestät des Königs tode einige abgesandten aus Aracan audientz gesuchet, und auch erhalten, deren verrichtung aber dermassen geheim gehalten worden, daß weder ich, noch die Reichs-Räthe nicht das geringste davon erforschen können. Nachdem aber die Götter den König, als einen grosen stein vieler verhinderungen unsers glückes, aus dem wege geräumet, so ist deren verrichtung in dem Königl. cabinet gefunden und eröfnet worden, welches auch sofort, als eine sonderbare glücks- und freuden-post, durch unsern treuen Scandor hiermit überschickt wird, mit unmaßgeblicher bitte, sich schleunigst nach Ava zu erheben, die väterliche crone aufzusetzen, und die andere nicht zu versäumen. Immittelst hab ich sofort einige gesandten nach Aracan gesendet, selbiges Reich bey wohlgefaßten gedancken zu erhalten, sie des Printzen zu versichern, und das beste vor uns an selbigem hofe zu beobachten: welches alles vor die wohlfahrt meines innigst-geliebtesten bruders geschiehet, von dessen treu-ergebensten schwester

Higvanama, Printzeßin von Ava.

Ihr Götter! hub der Printz an, wie versuchet ihr mich, und setzet mich in einen sorgsamen zweifel, ob ich euch dancken, oder wegen vorzugs so langsamer hülfe schelten soll? Als ich mit mächtiger hand den fall des Königl. baums von Pegu,

auf welchen mein vergnügen blühte, verhindern und erhalten solte, wurde mir der arm durch meinen unbarmhertzigen vater dermassen verkürtzet, daß ich nur von weiten mit nassen augen zusehen, und mein schicksal verfluchen muste. Anjetzo aber, o wunderliche Götter! seyd ihr allzu freygebig, und gebt mir ein gedoppeltes schwerd in die hand, da ich dasjenige verlohren, was ich mehr als gantz Asien schätze. Immittelst soll mir dieses das geheimnis wegen der crone von Aracan besser entdecken. Mit welchen worten er auch dieses siegel erbrach, und zuförderst den titul ersahe:

Dem Hochmächtigsten König und Herrn, Dacosem, Herrn von dem güldenen hause, besitzer des rothen elephantens, und beherrscher des grosen Reichs Ava!

Großmächtigster König, Gnädigster Herr!

Die mächtige hand, welche cronen stürtzet, und scepter zerbricht, welche den Fürsten auf den thron setzet, und gecrönte häupter in den sarg leget, hat auch, leider! an unserm purpur erwiesen, wie leicht dessen hohe röthe in eine blasse todten-farbe, und dessen gewand in einen sterbe-kittel könne verwandelt werden. Denn als verwichenen neumonden jetzigen jahrs (*) Pramadi unser allermächtigster König und Herr Bedam, König von Aracan und Boaram, Herr von dem güldenen hause, und von dem weisen elephanten, besitzer über alle grose Reiche in Bengala rc. als eine mühsame Reichs-Sonne in dem staats-himmel unsers Reichs und geheimen raths öffentlich erschien, durch seinen kräftigen einfluß und gegenwart die gemüther der rathenden beseelte, und alles zu kräftiger wür-

(*) Roger. p. 128.

würckung zu bringen bemühet war; als welches eine der vornehmsten tugenden gecrönter häupter ist: so überfiel unsere augen eine dermassen heftige finsternis, welche wir noch mit blute beweinen, indem das blose verhängnis durch einen gählichen schlag Ihro Majestät des lebens und uns alles trostes und hofnung beraubte.

Wie nun der tödtliche abgang eines so gütigen und ruhmswürdigen hauptes billig vor eine hohe strafe der Götter zu achten: so dancken wir doch der erzürnten Gottheit, daß sie uns noch mit der angenehmen hofnung und willkühr beseliget, als ein wahl-reich, den schmertzlichen verlust durch ein anderes gütiges haupt zu ersetzen. Und daß wir in solcher wahl nicht fehlen mögen, hat bereits auf unsere verordnung und eigenen antrieb jedweder treuer unterthan den gnädigen himmel sehnlich angeflehet, und den Göttern geopfert. Daß nun auch solches gebet erhöret worden sey, schliesen wir feste hieraus, wenn unser einmüthiger sinn und wahl-stimmen auf den Durchlauchtigsten Printzen von Ava, Printz Nautier Balacin gefallen, welcher durch seine unschätzbare tugenden und tapferkeit sich in allen gemüthern der Aracaner dermassen befestiget hat, daß auch nur dessen hoher ruhm jedweden begierig gemacht hat, unter der regierung und schutz eines so tapfern Printzens zu leben, und die crone von Aracan auf sein haupt zu setzen. Wann dann sothaner hohen zuversicht die ermanglung eines Königlichen erbens beyfället: Als ergehet an Ihro Königliche Majestät unser und des gantzen Reichs unterthänigst-gehorsamstes flehen und bitten, sie geruhen gnädigst, dero hocherwehnten Printzen unserm staats-cörper zu einem hohen haupte zu vergönnen, unsern thron mit dero Königlichem geblüte zu besetzen, und uns durch schleunige gegenwart unserer künftigen Majestät beglückt zu machen.

Großmächtigster König, wir versichern Ihro Majestät mit unverfälschten hertzen, daß ein jeder, auch von den gerigsten unterthanen des Reichs, begierig ist, sein gut

und blut vor die wohlfahrt des preißwürdigsten Prinzen aufzusetzen; Und werden sich einer vor alle, und alle vor einen gegen denselben mit verpflichtestem gehorsam und respect dermassen zu erweisen wissen, wie es die würde dieses Reichs und das Königliche blut erfordert; Ja wir werden uns auch beglückt achten, wann wir unsere danckbarkeit vor ein so werthes pfand gegen das Reich Ava durch eine angenehme verbündnis in der that werden erweisen können: Wie wir denn unausgesetzt bezeigen werden, als E. und unserer künftigen K. Majest. unterthänigst-gehorsamste.

Reichs-Rath und Stände des mächtigen
Reichs Aracan.

Wunderliche Götter, hub der Printz seufzende an, mit einer hand setzet ihr mir zwey cronen auf, und mit der andern raubet ihr mir die dritte, welches die crone meines lebens, und dannenhero jenen weit vorzuziehen ist. Allein, ich versichere euch, eure schmeicheley ist viel zu wenig, daß sie den anderweitigen verlust im geringsten ersetzen, oder mich von eifrigster nachforschung meiner Printzeßin abhalten könte. Denn jenes ohne dieses ist mir eine gesaltzene speise ohne tranck. Ja, ich werde mich keiner crone anmassen, viel weniger mich euch mit dem geringsten dancke verpflichtet achten, bis ich in einer hand den scepter, mit der andern meine Printzeßin zum throne führen könne. Geschiehet dieses nicht, so soll der sarg mein thron und das Grab mein Königreich werden. Gnädigster Herr, redete ihm hier Talemon ein, es ist ein allzu unzeitiger verdacht, wo nicht ein trutz, womit man die gütigen

Göt-

Götter beleget und erzürnet, ja es ist ein zeichen mercklicher ungedult, welche das hertz betrübet, und alle gute anschläge verstöret. Gedult ist die lincke hand der tapferkeit, welche endlich von der rechten mit einem erwünschten ausgange beerdönet wird. Billig sind Ihro Majestät den Göttern tausendfachen danck schuldig, daß sie nunmehro so ansehnliche mittel erlanget, entweder die Printzeßin mit mächtiger hand zu retten, oder mit grausamster art zu rächen. Wer geld hat, fiel ihm Scandor in die rede, kan leicht schätze suchen, und wer viel hunde hat, kan leicht hasen fangen. Mit zwey = oder dreymal hundert tausend mann läst sich noch wol ein wild ausspüren und fangen, welches den jäger vergnügen und seine einbildung befriedigen kan. Ach zu spät, zu spät, mein Scandor, antwortete ihm der Printz, wo ein wild in der hunde gewalt ohne einen retter verfällt, da ist hofnung und leben verlohren. Wenn aber, wendete Scandor ein, das wild nur unter solche hunde geräth, welche mehr rahmen, als gefänglich seyn, so lässet sich das leder noch wohl gebrauchen. Du redest mir zu hoch, sagte der Printz, immittelst wollen wir noch einige tage zusehen, auf deine abfertigung bedacht seyn, und der Götter hülfe erwarten.

Nach endigung dieser worte ließ sich Ponnedro mit dem Abaxar bey dem Printzen anmelden, wiewol dieser in der unwissenheit wegen des Printzen person gelassen ward; Weil ihm auch der Printz, in bedeutung eines bedienten, vor dem

Printz

Printz Balacin sehr gelobet worden, verfügte er sich alsbald nach geschehenem eintritt zu ihm, und redete ihn folgender gestalt an: Mein freund, ich trage sonders mitleiden, sowol vor eure person, welche mir durch gegenwärtige freunde sonderlich gerühmet worden, als auch vornehmlich wegen eures Printzens, welcher wol eines bessern glückes nebst seiner liebsten Printzeßin wäre würdig gewesen, wenn nicht der himmel bisweilen auch sogar die tugend unverschonet liese. Der Printz sahe sofort etwas hohes aus des Abaxars angesicht, und antwortete ihm gantz beweglich: Ich sage danck, mein Herr Oberhauptmann, vor sothanes mitleiden, welches ich gegen meinen Printzen werde hoch zu rühmen wissen. Wo aber ja noch einige seele in diesem Reich vorhanden ist, welche sich des armen Printzens trostlosen zustand einigermassen zu hertzen gehen lässet, so versichere ich, es werde solches nicht nur der himmel zu vergelten, sondern auch mein Printz, als ein nunmehro mächtiger beherrscher zweyer Königreiche, dermassen zu erwiedern wissen, wie es ein solcher verdienet hat, welcher das schmertzliche verlangen seines hertzens, durch entdeckung möglichster wissenschaft, von dem leben oder tode der Prinzeßin in etwas besänftigen wird. Wie? redete Ponnedro ein, ist der König von Ava todt? Ja, antwortete Scandor, nicht nur todt, sondern der Printz Balacin ist auch gecrönter König von Ava und Aracan, welches letztere Reich bey gleichfalls tödtlichen hintritt ihres Königes, unsern Prin-

zen

zen zur crone ver= und erlanget hat. Weh dir, grausamer Chaumigrem, hub Abaxar an, nunmehro dürfte die gerechte rache des himmels aufwachen, und das unschuldig=vergossene blut auf deinen kopf kommen. Und ob ich gleich ein gezwungener diener von diesem Tyrannen bin, so wisset doch, mein freund, daß mich die rache zum sclaven, und die noth zum knecht gemacht hat. Ja ich versichere euch bey dem Quiay Vogarem, (*) als mächtigen beschützer der bedrängten, daß ich mich wolte glückselig schätzen, unter dem tapfern Printzen von Ava wider diesen bluthund zu fechten, und mein leben zu dienst der schönen Printzeßin von Pegu aufzuopfern. Könte ich nun so beglückt seyn, eine und die andere angenehme nachricht von dem leben dieses lobwürdigen Printzen und Printzeßin zu vernehmen: so würde ich alsdenn auch nicht ermangeln, so viel als möglich, beyzutragen, was zu des Printzen vergnügung gereichen möchte. Welche worte den Printzen gantz aus sich selber brachten, daß er fast seine verstellung vergessen, und sich selbst verrathen, wann nicht Talemon sich alsbald begriffen, und gesagt hätte: Den anfang hiervon wird Scandor am besten verrichten können, welches denn bey diesen ohne diß müßigen stunden mit dero allerseits erlaubnis gar füglich geschehen kan. Als nun solches von allen beliebt ward, setzten sie sich um des Printzen bette herum, und Scandor fieng folgender gestalt an zu erzehlen:

Lebens=

(*) Roger. pag. 813.

Lebens-geschichte Printz Balacins und der Printzeßin Higvanama.

Es wird niemand so gar ein fremdling in denen Asiatischen begebenheiten seyn, dem nicht die mehr tadel-als lobwürdige regierung des Königs von Ava, Dacosem, meines Printzens Herrn Vaters, in etwas bekannt seyn wird, bevoraus, wie er eine grose ursache des jämmerlichen unterganges von Pegu gewesen sey. Dieser Dacosem hatte eine tochter des Königes von Bengala zur gemahlin, mit welcher er zwey Printzen und eine Printzeßin zeugete, wovon der älteste Printz gleichfalls den namen seines Herrn Vaters, Dacosem, führete: der jüngere, als mein gebietender Herr, Balacin, die Printzeßin aber Higvanama, genennet ward. Weil er nun gerne vor jeden Printzen eine crone gewünschet hätte, Ava aber nicht zulänglich seyn wolte: als warf er ein sehnsüchtiges auge auf das reich Pegu, welches sein leiblicher bruder, als Kayser beherrschete, und nach dessen tode den unglückseligen Printzen Xemindo, als einigen erben und besitzer des grosen Reichs Pegu, hinterlassen hatte. Solches stach nun unsern alten Dacosem gewaltig in die augen, und wolte das Siammische recht einführen, kraft dessen kein sohn succediren könne, so lange ein bruder verhanden wäre. Weswegen er dann auch der crönung zu Pegu nicht beywohnen, vielweniger die lehens-pflicht gleich andern Lehen-Königen ablegen, noch einige lieferung der präsenten erstat-

ten

ten wolte, welches er doch zuvor seinem Bruder gethan, angesehen Ava jederzeit ein lehn von Pegu gewesen. Ueber das liese er auch den jubelenhandel sperren, und gantz nichts in Pegu absolgen. Solches alles wolte dem Xemindo nicht anständig seyn; Dannenhero er alsobald gelegenheit suchte, dem alten herrn vetter im harnisch eine visite zu geben, ließ seine armee zusammen rücken, und zog mit dreymal hundert tausend mann nach den grentzen von Ava, indem er es vor viel besser hielte, sein pferd an einen fremden, als eigenen zaum, zu binden. Dacosem verließ sich inzwischen auf eine heimliche verbündnis, die er mit etlichen hohen bedienten von Pegu aufgerichtet, besonders mit dem Xenimbrun, Vice-König von Brama, welcher auch in geheim seinen bruder Chaumigrem, mit etlichen tausend mann nach Ava geschickt hatte: Und ob solches zwar eine gar unzulängliche hülfe wider so einen mächtigen feind war, dennoch war unser alter Dacosem dermassen hierüber vergnügt, daß er dem Chaumigrem nicht gnugsame ehre zu erweisen vermochte. Kurtz hierauf lief die schreckende post zu Ava ein, es habe Xemindo mit einer gewaltigen armee die grentzen bereits auf zwantzig meilen überschritten, und dürfte wol sein haupt-quartier in Ava nehmen wollen. Worüber Dacosem heftig erschrack, die armee eilend zusammen zog, und den ältern Printz Dacosem hierüber zum Feld-Marschall setzte, jedoch solte Chaumigrem über alles ein wachendes auge haben. Mein Printz war

da-

damals im 15. jahre und achtete es sich vor die höchste schande, eine solche gelegenheit, wobey er die probe seiner tapferkeit ablegen könte, zu versäumen. Derowegen hielt er inständig bey dem Herrn Vater an, daß er ihn endlich mit diesen selbst-schmeichelnden worten erließ: Nun, so zeuch hin, mein sohn, und hilf deinem bruder eine crone erwerben, damit du die von Ava nicht theilen dürfest. Untergab ihn auch sofort gleichfals der aufsicht des Chaumigrems, welcher diesen künftigen stein des anstosses gewiß bey dieser guten gelegenheit würde aus dem wege geräumet haben, wenn er das bevorstehende gewust hätte. Chaumigrem, und zwar eben dieser jetzige Kayser und tyrann von Pegu, begab sich hierauf mit unsern zweyen Printzen nach der Armee, uud rückte schleunigst ins feld, weil Xemindo nur noch acht meilen von Ava stund. Hier durften sie nun nicht lange den feind suchen, und weiß ich am besten, wie mir damals zu muthe war, als der ich unter meines Printzen leib-wacht ein Hellebardierer wat. Denn wir soldaten vermeynten, uns noch etliche wochen vor unserm ende lustig zu machen, und uns des landes zu erkundigen, wo es am besten zu fressen und zu sauffen wäre: Allein, wir waren kaum zwey tage marschiret, so kamen unsere leute partheyen-weise gelaufen, als wenn das gras unter ihnen brennte, und berichteten mit tiefen athem-holen, der feind stünde nur noch eine meile von uns. Welches uns gantz unglaublich vorkommen wäre, wenn nicht fast ein jeder ein

blu-

blutig zeugnis vorgelegt hätte. Solches lehrte unsere herren Generals ein wenig behutsamer seyn, daß sie sich nunmehr auf kundschaft legten, und die armee besser zusammen zogen, denn es lagen damals wol noch tausend mann um Ava herum, die erst auf das gewehr warteten, welches von Malboa aus dem zeughause solte gebracht werden. Ich vergaß nun aller gedancken, und hätte man mich mögen hundertmal Scandor nennen, so hätte ich nicht gewust, ob es ein mannes-name gewesen, oder ob es mich angienge? Ja ich wünschte wol hertzlich, gar ein mädgen zu seyn, so dörfte es noch eher ohne sonderliches blut-vergiessen ablaufen. Denn ich meynte, wunder was es vor eine herrliche sache um das soldaten-leben sey? Allein, ich hatte mein tage noch keinen feind gesehen, und zitterte schon, als ich ihn nur nennen hörte. Immittelst kam mein Printz auf einen schönen castanien-braunen hengste daher gerennt, und unterstund sich uns allen ein hertze einzusprechen, gleich als wäre er längst bey der erfahrung in die schule gangen. Die angst vermehrte sich aber um ein grosses, als das geschrey kam, der feind käme in voller schlacht-ordnung angezogen, und wolte es auf ein haupt-treffen ankommen lassen. Da erhub sich nun ein grausames getümmel, es wurde überall lermen geblasen und geschlagen, die Generals-personen renten bald hie bald dort hin, und schrien, daß sie gantz schwartz wurden, da sie sich doch selbst nicht hörten. Der feind hatte auch einige feld-stücke auf einen hügel gepflantzet, und be-

grüste uns mit etlichen salven, daß uns hören und sehen vergieng. Und hier verließ mich nun die courage auf einmal, daß ich auf der stelle umkehr-te, und mich zur bagage begeben wolte. Allein, ich wurde hierüber so ungestümm zur rede gesetzet, daß mein rücken geschworen hätte, es kämen einige pil-len vom berge geflogen. Ob es nun zwar nur ein verkehrtes gewehre war, so preßte es mir doch, weil ich meine hertzhaftigkeit nicht bekennen wolte, die-se in der eil ersonnene entschuldigung aus, ich wol-te nur den muster-schreiber mein testament auffse-tzen lassen, weil ich doch wol sehe, es müste gestor-ben seyn, ich wurde aber beym arme so ungestüm wieder in das glied geführet, daß ich anfieng, mei-nen geist den Göttern zu befehlen. Was nun das gröste versehen von unserm neuen feld-herrn war, so waren alle stücke zurück blieben, mit dem befehl, erst inner 4. tagen zu folgen, weil man wegen übler kundschaft den feind nicht so nahe vermuthet hatte. Immittelst vermehrten sich die feindli-chen stücke dermassen, daß es schien, als solte him-mel und erde einfallen. Und dieses schiesen ver-ursachte, daß wir unsern vortheil und das geraume feld verlassen, und uns auf tausend schritte zurücke ziehen musten: Bey welchem rück-marsche ich hertzlich erfreuet wurde, in meynung, es würde so bis in Ava hinein währen, da ich denn gewiß nicht der letzte zum thore wolte gewesen seyn, und freute ich mich schon, wie mich meine liebe mutter aus dem gefährlichen kriege so sehnlich empfangen würde. Allein, wie ich das entsetzliche wort hörte:

Setzt

Setzt euch, schließt die glieder! macht das gewehr fertig: so vermeynte ich nicht anders, es hätten mich zehn kugeln getroffen, ja ich konte mein gewehr nicht mehr regieren, und war dermassen verwirret, daß ich meinen Printzen, welcher voller feuer vor unserm hausen hielte, gantz ängstlich fragte: Gnädiger Herr, sollen wir auch feuer geben? da wir doch nichts als spiese und sebel hatten, welches denn unsern Printzen zu heftigem lachen bewegte, worüber ich mich öfters gewundert, daß er bey solcher gelegenheit, da auch wol die grösten helden zum erstenmal gezittert, habe lachen können. Mit solcher frage hatte ich meinen neben-cameraden gleichfalls dermassen irre gemacht, daß er mich um einen spanner ansprach, da wir doch gleiches gewehr hatten. Meine person aber zu verlassen, so erhub sich erst das treffen durch kleine hausen, da bald dieser, bald jener unten lag, bis es endlich zur vollkommenen schlacht ausbrach, und mein Printz kaum die zeit erwarten konte, daß er angreifen solte. Wir wurden aber, ehe wir uns versahen selbst angegriffen; denn Chaumigrem that den angriff mit der reuterey, und wurde sofort von der menge des feindes geschlagen Als ihn nun Printz Dacosem mit den elephanten gebührend secundirte, fügte es das unglücke, daß diese beyde vettern, Xemindo und Dacosem einander selbst begegneten, und einen streit um die crone Pegu persönlich antraten. Erst brauchten sie rohr und pfeile gegen einander, worinnen sich Xemindo aber von dem Dacosem weit überle-

gen sahe; und dannenhero sein schwerd, welches ihm der stadthalter von Goa, Luigidi Taida, verehret hatte, entblößte, daß also ein ernstes faust-gefechte unter ihnen entstund, da inzwischen die elephanten, welche diese königliche fechter trugen, gleichfals nicht feyerten, sondern einander feindselig zusetzten, bis des Xemindo elephante einen zahn verlohr, und daher voller grimm und schmertzen auf den andern einstürmte. Wodurch Xemindo gelegenheit bekam, unserm Printzen einen tödtlichen stoß zu versetzen, und ihm zugleich des lebens, und aller hofnung zur crone, zu berauben. Dacosem stürtzte nicht so geschwinde vom elephanten, als der flüchtige soldate dem feinde den rücken zukehrte, gleichsam als wenn mit ihrem Printzen auch ihre tapferkeit gute nacht gäbe; da sie doch vielmehr durch solchen kläglichen fall hätten zu grausamster rache sollen angetrieben werden. Allein da half kein rufen, bitten, drohen noch schlagen, sondern ein jeder rannte, als ob ein wettlaufen nach Ava angestellet wäre. Hierdurch nun wurde der gantze schwarm vom feinde auf unsern hals gezogen; und muß ich gewiß sagen, wir hielten uns zu fuse dermasen, daß die reuter einen weiten vorsprung thaten, ehe der feind ohne verhindernis nachhauen konte. Hier erzeigte nun unser Printz Balacin ungemeine proben seiner künftigen tapferkeit, und machte mich hierdurch so behertzt, daß, als ich nur warm worden, ich dermasen grausam um mich hieb und stach, daß ich mich noch über meine damalige tapferkeit ver-

wun-

wundere. Endlich aber, als der feind uns allzu-heftig zusetzte, trennete er unsere glieder, und wir geriethen dermasen ins handgemenge, daß wir oft nicht wusten, ob wir feind oder freund trafen. Ich, meines theils, hielt mich, so viel möglich, bey meinem Printzen, da mir denn das gütige glücke die erste und schöne gelegenheit gab, mich bey demselben in sonderbare gnade zu setzen. Denn es kam ein groser baumstarcker Indianer gelaufen, und versetzte dem pferd meines Printzen mit einem spiese einen dermasen gewaltigen stoß, daß es sofort übern haufen, und meinem Printzen auf den leib fiel; Weil nun von so heftigem stose der schaft am spiese zerbrochen, als grif der ungeschickte kerl zum sebel, und wolte hier auch den letzten zweig des königlichen stammes abhauen. Allein es beseligten mich die Götter mit einer tapfern begierde, meinem Printzen, so bald ich das pferd fallen, und den feind mit blosem sebel über ihm sahe, schleunigst beyzuspringen; ich sprang über etliche leichen weg, und kam gleich zu rechte, als der Indianer den sebel aufgehoben, und den streich recht auf des Printzen hals gerichtet hatte. Hier ergrif ich nun meinen spieß zu beyden händen, und stieß ihn dem feindlichen gesellen unter den rechten arm, welchen er aufgehoben hatte, hinein, daß er den sebel entfallen ließ, nieder stürtzte, und die schwartze seele samt dem blute ausblasen muste. Weil nun hier nicht lange zu säumen war, so riß ich den Printzen unter dem pferde hervor, worüber mir ein plumper kerl einen ziemlichen

streich über den lincken arm versetzte, daß ich mich sattsam prüfen konte, ob ich auch mein eigen blut sehen könte. Inzwischen ward der Printz auf ein ander pferd, und aus dem gedränge gebracht. Nachdem aber der feind uns weit überlegen war, und die reuterey nebst dem Feldmarschall Chaumigrem uns durch die flucht verlassen hatte; so waren wir ohne anführer, daher denn ein jeder seine füsse um rath fragte, und sich so viel möglich, dem feindlichen sebel zu entfliehen, bemühete. Ich selbst vermeynte an ermeldeter helden-that gnugsam verrichtet zu haben, sahe mich derowegen nach meinem Printzen um, und eilte ihm dermassen nach, daß ich nicht wuste, ob feind oder freund hinter mir war. Nach einer stunde erreichte ich einen wald, und schätzte mich nunmehro sicher zu seyn, satzte mich nieder, und verband meine wunden, so gut ich konte. Als ich aber von weiten ein starckes getümmel vernahm, hielt ich ferner nicht vor rathsam, mich noch einmal in die gefahr zu begeben, dahero ich mich auf den weg machte, und des andern tages gantz matt und kraftloß vor den thoren zu Ava anlangte, woselbst ich vieler meiner cameraden antraf, welche durch die flucht ihr leben gerettet hatten. Es kamen auch deren noch stündlich zu gantzen trouppen in voller unordnung gelaufen, von denen man das ende der schlacht, und den grosen verlust der unsrigen, gnugsam vernehmen konte. In summa, die schlacht war verlohren, drey und zwantzig tausend der unsrigen wurden vermißt, und es war alles in höchsten sorgen und furcht,

wenn

wenn der feind kommen, und uns gar in Ava besuchen möchte. Welches denn auch gewiß geschehen wäre, wenn nicht in währender schlacht dem Kayser von Pegu die gefährliche nachricht wäre hinterbracht worden, was massen dessen stadt-verweser in Brama, vorerwehnter Xenimbrum, in dessen abwesen sich einen grossen anhang gemacht, Brama eingenommen, und jetzt in vollem marsche nach Pegu begriffen wäre, um sich daselbst zum höchsten haupte des grossen Reichs zu machen, welchen fernern verlauf sie beyderseits besser wissen werden, als wir, die wir damals noch genug an den eigenen wunden zu heilen hatten. Ich fahre nun fort in unsern eigenen angelegenheiten, die sich nach solchem verlust erzehlter schlacht ferner ereigneten. Chaumigrem war fast mit den ersten in die stadt gekommen, und hatte persönlich diese leidige nachricht dem Könige hinterbracht, welcher hierüber dermassen bestürtzt worden, daß er sofort die stadt verlassen, und sich nach Malbao begeben wollen, wann ihn nicht Chaumigrem getröstet, und durch schriftlichen beweiß versichert hätte, es könne der Kayser von Pegu solchen sieg nicht verfolgen, indem sein bruder Xenimbrum bereits Brama zum abfall bewegt, erobert, und die hand nach der völligen crone ausgestrecket hätte, welche zu retten er nothwendig sich eilend zurücke wenden, und die glut seines eigenen hauses dämpfen müsse. Solches sein vorbringen ward durch fernere kundschaft bestätiget, welche den schleunigen rückmarsch des feindes, und daß er gleichwie in voller

flucht die grentzen von Ava verlassen hätte, voller freuden verkündigte. Hierdurch nun machte sich Chaumigrem zu einem abgotte bey dem Könige: und welcher zuvor durch unverstand den cron-erben und die schlacht verlohren hatte, dieser muste anjetzo der eintzige erhalter des Königreichs genennet werden. Und gewiß, wo einige verrätherey kan gut gesprochen werden, so waren diese zwey ungerechte brüder rechte schutz-engel des Königs Dacosem, auser deren hülffe er gewiß einen strengen lehns-herrn an dem Xemindo würde gefunden haben, angesehen Ava so gut als verlohren schien, und nicht die geringste anstalt zu einiger gegenwehr zu spüren war.

Hier mag nun Chaumigrem in dem schoose des Königs ruhen, und ich will etwas von mir gedencken, in was vor angst ich abermal des dritten tages nach der schlacht gerieth, als mir angedeutet ward, ich solte nebst andern vor unserm befehlshaber erscheinen, und zuförderst meinen namen von mir geben.

Ich vermeynte nun nicht anders, es würde alsdenn die gewöhnliche kriegs-strafe an mir, wegen meines ausreisens verübet, und ich mit einem schimpflichen luft-arreste beleget werden; wiewol ich stets daran gedachte, wo es ja an ein hencken gienge, so müste nothwendig der rang beobachtet, und unser feldherr, Chaumigrem, welcher zum ersten das feld scheute, oben an logirt werden, alsdenn wolte ich mich gerne neben ihm aufknüpfen, und auch im tode eine dermasen hohe mine blicken

cken lassen, daß mich jedweder fremder vor einen unter⸗feld⸗herrn ansehen und respectiren müste. Mit solchen selbst⸗schmeichelnden todes⸗gedancken verfügte ich mich nach dem hohen marckte, allwo ich den gantzen rest von der überbliebenen leib⸗wacht meines Printzens ohne gewehr antraf, da doch keiner dem andern die ursache ihrer zusam⸗menkunft zu sagen wuste; wiewol einige ihre ein⸗bildung vor gewisse wahrheit ausgeben wolten, sie wären von dem Chaumigrem angegeben, als hät⸗ten sie nicht allerdings ihre pflicht in währendem treffen beobachtet, deßwegen denn kriegsrecht über sie solte gehalten werden. Solches vermehrte meine vorhin dem Chaumigrem gehäßige gedan⸗cken dermasen, daß ich zum öftern diesen seufzer zu den Göttern in geheim abschickte:

Ihr Götter! soll ich unverhoft
Mein leben schliesen in der Luft;
So soll mich dieser tod nicht kräncken
Laßt Chaumigrem nur bey mir hencken.

Währender andacht aber erblickte ich mit son⸗derbarer gemüths⸗änderung meinen Printzen, welcher in gelben habit, als der gewöhnlichen In⸗dianischen trauer⸗farbe um dessen herrn bruder, auf einem schönen rappen daher gesprenget kam, und sich vor unserm troup setzte, da er denn also⸗bald begierig sagte: Es solte derjenige, welchem er bey vorgegangenem treffen sein leben zu dan⸗cken hätte, ungescheut hervor treten, und fernerer gnädiger verordnung gewärtig seyn. Solches vernahm ich mit freudigster bestürtzung, und weil

mich mein gewissen versicherte, ich hätte hierdurch keine henckens-sondern beschenckens-würdige that begangen, als maßte ich mich einer sonderbaren hertzhaftigkeit an, und trat mit einem, meiner einbildung nach, sonderbar-heroischen gesicht hervor, sagende: Durchlauchtigster Printz, daß ich zu rettung dero hohen lebens ein unwürdiges werckzeug gewesen, solches ist vielmehr der gütigen schickung unserer Götter, welche meine faust regieret, als etwa meinem geringschätzigen vermögen zuzuschreiben. Hierauf fragte mein Printz mit einer gantz gnädigen mine nach meinem namen und stande, welche frage ich mit kurtzem berichte vergnügte: Man nennet mich Scandor, und bin aus dem alten adelichen geschlechte der Frenojamer entsprungen, es wohnet mein vater nicht unfern von Ava, welcher mich denn nach landes-art best-möglichst erzogen hat. Als er aber nach sechsjährigem witber-stande sich mit der falschen einbildung geschwängert befande, es könte dessen wirthschaft ohne einen weiblichen befehlshaber nicht sattsam versorget werden: so verknüpfte er sich mit dem gefährlichen liebesbande der eckeln jugend, und legte eine glüende kohle in sein ehbette, unbesorgt, ob nicht der schnee seiner grauen haare bey solcher glut schmeltzen, oder gar fremde zuweilen den wachsstock ihrer begierde bey diesem vermeynten eigenthum anzünden möchten. Kurtz, er nahm eine junge Dame von 17. jahren, welche ihn beherrschete und mich verfolgte. Ob mich nun zwar mein vater, als sein einiges kind der väterlichen

huld

huld sattsam geniesen ließ, so wurde ich doch deren durch stetes verleumden bald beraubet: denn, indem sie wohl wuste, wie wohl es der katzen thue, wenn man ihr den rücken streicht; also brachte sie endlich durch vieles liebkosen zu wege, daß eine eingebildete vergnügung die väterliche liebe, und mich in krieg verjagte. Worinnen ich nun unter dero befehl bey sechs und dreyßig monaten gestanden, mein zug und wache wohl versehen, und mich als ein getreuer und rechtschaffener soldate jederzeit verhalten habe. Bitte so dann unterthänigst, mein gnädigster Herr zu verbleiben. Solche freymüthigkeit gefiel meinem Printzen über die masen, und als er zugleich mein wohlverhalten aus dem munde meiner Officirer vernahm, war es ihm um so viel desto angenehmer, daß ich von gutem unverfälschten adel war. Dannenhero er denn mich mit einhelliger bewilligung meiner cameraden zum hauptmann der sämtlichen compagnie vorstellete, und mir unwürdigst die hohe gnade anthat, daß ich als hof-und cammer-juncker auch bey hofe einen freyen zutritt haben möchte. Ob ich mich nun wol äusserst entschuldigte, und mein unvermögen vorschützte, wie ich mich, bevoraus in das gefährliche hofleben, nicht würde zu schicken wissen, so war es doch alles vergebene bemühung, indem mir mein Printz zu gehorsamen auferlegte, auch sofort eine anständige summe geldes auszahlen ließ, wodurch ich mich bestens auskleiden, bediente annehmen, und mich als einen unschuldigen hofmann aufführen konte. Vor solche un-

vermuthete hohe gnade, ließ ich es zwar an unterthänigster dancksagung nicht ermangeln, und konte mich in meine Hauptmanns-stelle noch ziemlich finden, zumalen ich und mein Lieutenant erfahrne soldaten waren. Allein, was den hof anlangte, da muß ich bis diese stunde noch ein schüler bleiben; (vid. Fig. 1) Am allermeisten hütete ich mich vor der gemeinen hof-pest ungemessener einbildung, und befliß mich durch anständige demuth, mir jederman, er mochte ein hof- oder landmann seyn, zu verpflichten; aus ursachen, weil ich nicht unbillig besorgte, es möchte diese ungemeine gnaden-sonne einen schädlichen nebel des neides über mein haupt zusammen ziehen, und ich etwan in solcher finsternis auf dem schlüpferichen eise der herren-gnade gar fallen. So ich mir nun durch unnützen hochmuth jederman verhaßt gemacht hätte, so würde ich in solchem fall von den höhern verstossen, und von den geringern wohlverdienter massen wiederum verachtet werden. In summa, ich ward über alles verhoffen ein vornehmer kriegsbedienter, und wider meinen willen ein hofmann. Es kam mir aber die sonderliche gnade meines Printzen treflich zu statten, indem er mich gar zu seinem vertrauten machte, weil ihm meine verschwiegenheit und lustiger humeur treflich wohl gefiel, wodurch meine fehler bedecket, und der mangel ersetzet wurde.

Ich überkam auch einen freyen zutritt von allem demjenigen ein leibhaftiger zeuge zu seyn, was ich ferner erzehlen werde. Chaumigrem befestig-

festigte sich inzwischen dermassen in der Königlichen gnade, daß Printz Dacosem gar leicht vergessen ward, gleichsam als ob er in Chaumigrems person wiederum lebendig worden wäre, ja er wurde in gewissen dingen auch gar meinem Printzen vorgezogen, angesehen sich Dacosem in der väterlichen liebe ohne diß gar wohl zu mäßigen wuste, wie er solches sattsam gegen die Printzeßin Higvanama, die er doch jederzeit sein liebstes kind zu nennen pflegte, mercken ließ. Diese Printzeßin war nun sowol am stande, als an schönheit und tugend die crone in gantz Ava, ihres alters im 17. jahre, und von so angenehmen wesen des Nherandi, Königlicher Erb-Printz aus Siam, gewiß hierinne nicht irrete, als er vor einer jahres-frist, unsern hof besuchende, sich durch sie fesseln lassen, und es vor ein hohes glück achtete, als er ihre gegenhuld, und den väterlichen willen, voller vergnügung mit sich nach Siam nehmen konte. Welche liebes-vollziehung auch bereits geschehen wäre, wenn nicht erwehnte kriegs-flamme solches verhindert hätte, zumal, weil Xemindo und Higvero, König in Siam in genauem bündnis stunden. Chaumigrem, welcher die gewalt hatte, auch unangemeldet in das Königliche cabinet zu gehen, nahm sich ebenfalls einsten die freyheit, in den Königlichen lust-garten zu gehen, und ob zwar der gärtner ihm hierinnen nicht bald willfahren wolte, mit vermelden, es sey die Printzeßin hineingegangen, und hätte, um ihre einsamkeit zu suchen, auch so gar ihr frauenzimmer in den äussern garten-

zim-

zimmern hinterlassen; so wurde doch, dessen ungeachtet, der treue gärtner vor seine nachricht mit dem prügel belohnet, und der garten mit gewalt eröfnet. Welchen tumult die Printzeßin, wegen grösse des gartens nicht vernehmen können. Als nun der ungeschickte Chaumigrem in den garten gekommen, und die Printzeßin nicht gesehen, ist er getrost nach den begrünten gallerien hingegangen, gleich als ob er durch seine gegenwart der Printzeßin eine sonderbare freude erwecken würde. Und ist dessen unverschämtes wesen um so viel mehr hieraus abzunehmen, indem er die Printzessin sein tage nicht gesehen hatte. So bald er sich der gallerie genähert, hörte er von weiten eine laute spielen, welches er vor die Printzeßin erachtet, und sich dannenhero gantz unvermerckt dermassen hinan verfügte, daß er jedes wort vernehmen, auch dero geberden seitwerts genau bemercken können, als sie gleich mit entzückender anmuth und stimme, folgende arie, durch die luft nach ihrem geliebtesten Printzen Nherandi seufzende abgeschickt, und in die laute, welche sie von einem Portugiesen wunder-wohl gelernet, absunge.

1.

Mein hoffen stirbt, mein kummer lebt,
Der ancker meiner ruh ist nun zerbrochen,
Mein schicksal, das beym sternen schwebt,
Hat wider mich diß urtheil ausgesprochen:
Der liebe süsser schertz
Soll fesseln zwar dein hertz,
Doch ferne huld bringt zweifel vollen schmertz.

2.

Ich bin vergnügt, und unvergnügt,

Wenn

Wenn ich an jenen blick und blitz gedencke,
Durch den mein hertze ward besiegt:
Um welchen ich abwesende mich kräncke.
Zwar meine liebes-pflicht,
Erinnert mich, und spricht:
Wo liebe blüht, da wächst kein zweifel nicht.

3.

Doch meine lieb ist allzu zart;
Das auge kan ein staub empfindlich rühren.
Die furcht ist reiner hertzens art;
Ein fremder blick kan oft den geist verführen.
Das leben wird versüßt,
Wo man beysammen ist,
Und gegenwart die holden lippen küßt.

4.

Indessen soll die treue glut
Bis in das grab in meinem hertzen brennen:
Wo dir mein fürchten unrecht thut,
So wirst du doch hieraus mein feuer kennen.
Die hofnung soll allein
Nunmehr mein zucker seyn,
Ich weiß: Der himmel wird mich bald erfreun.

Bey diesen worten sprang Chaumigrem mehr mit närrischen als anständigen geberden hervor, und schrie mit vollem halse: Chaumigrem stellt sich ein; lachte auch hierauf mit vollem halse dermassen, als ob er die artigste sache vorgebracht hätte. Hierauf stund er stille, und sahe die Printzeßin mit solchen blicken an, daß sie vielmehr ursache hierüber zu lachen, als zu erschrecken gehabt hätte. Die Printzeßin aber erschrack, daß ihr die laute ins gras fiel, und sie gantz unbeweglich sitzen bliebe, bis endlich Chaumigrem in diese worte heraus brach: Schönste Printzeßin, sie vergebe mir

mir, daß ich mir die ehre der ersten aufwartung selber genommen, und ihr deutlich zu verstehen gebe, wie hoch es mich erfreuen würde, wenn der innhalt dieses liedes auf mich gerichtet wäre. Als sich nun die Printzeßin wieder in etwas erholte, antwortete sie mit zornigen blicken: Herr Graf, wer hat ihm die kühnheit erlaubet, deren sich auch Königliche personen wider meinen willen nicht unterfangen dürfen? Chaumigrem, welcher sich, weiß nicht was, vor ein freundlich gesichte eingebildet hatte, angesehen er noch nicht mit so hohem frauenzimmer umgegangen war, erschrack anfangs hierüber; jedoch antwortete er alsobald mit sonderbaren übermuthe: Wem des Königlichen Herrn Vaters cabinet und hertze unverschlossen ist, der darf auch dessen tochter ungescheuet besuchen. Entfernet euch, unverschämter Graf, sagte sie mit erhitztem gemüthe, und wisset, daß die väterliche gnade der tochter zu keinem nachtheil gereichen kan. Mit diesen worten verwies sie den bestürtzten Chaumigrem, welcher sich dessen nimmermehr versehen, sondern vielmehr in der einbildung gelebet, es müste jederman seine gunst vor eine gnade schätzen. In solchen gedancken stellete er sich zugleich die anmuthigen geberden, und verwunderliche schönheit, welche er währenden singens sattsam betrachtet, vor augen, und befand sich dermassen gerühret, daß er nicht anders als rasend zu seyn schien, wann er betrachtete, wie ihn so etwas angenehmes verwundet und zugleich verstossen hatte. Und daß ich nicht irre, so können

meine Herren unschwer hieraus abnehmen, wie ewig es wunder gewesen sey, daß sich ein solcher barbarischer mensch durch so kurtzes anschauen habe entzünden lassen, wann ich ihre person nach meinem schlechten verstande möglichst beschreibe: Sie war einer anständigen länge, sehr wohl gewachsen, ihr haupt war mit kohl-schwartzen natürlichen locken bedecket, wie denn auch die zierrath ihrer grosen augen durch schmale augbraunen um ein grosses vermehret ward. Die reine haut gab die blauen adern lieblich zu erkennen, zudem waren die rosen-gleichen wangen gleichsam beschämt, gegen die etwas erhabenen corallen-farbene lippen, unter welchen sich ein wohlgebildetes kinn, schneeweiser hals, und, (ach ich werde selbst verliebt,) alabasterne berge der liebe anmuthigst zeigeten. Die hände waren dermassen beschaffen, daß, wer sie mit den artigen fingern so künstlich auf der laute spielen sahe, nichts anders, als selbige zu küssen, wünschen konte. Mit einem worte, ausser der Printzeßin Banise getraue ich nicht, in gantz Asia ihr gleichnis zu finden. Solche schönheit ward durch einen gold in blau gewirckten rock treflich erhaben, zumal die diamanten häufig durch die schwartzen locken blitzten, und auch wol leblose blumen hierdurch konten bewegt werden. Allein, was vor reitzende ursachen zu einiger gegenliebe an den Chaumigrem zu finden waren, das werden meine Herren, welche ihn täglich sehen, besser im frischen gedächtnis haben, als ich von langer zeit herzehlen kan. Weil er sich aber doch

könte geändert haben, so muß ich nur dessen damalige gestalt beschreiben: Er war gantz klein von person, und hatte der rücken mit den schenckeln einen vergleich getroffen, sie wolten einander in der krümme nichts nachgeben. Sein bis an den gürtel reichendes und braunrothes haar, war hingegen so aufrichtig, schlecht und recht, als wenn es auf einen fiedelbogen gespannet, und statt des hartzes mit speck bestrichen wäre, welches einen trefflichen wieder-glantz bey der sonne gab. Der kopf war von einer ungewöhnlichen grösse, jedoch das gesichte lang und schmahl, sehr hager und mit einer solchen grossen nase besetzt, daß es schien, als ob der kopf ein kleiner anhang von der nase wäre, welche noch dazu durch so eine unanständige krümme verstellet war, daß sie wie ein sebel, dessen spitze gleich auf die unterlippe traf, über dem maule hieng: die augen stunden tief im kopfe, deren augäpfel man vor den überhangenden rothen augbraunen nicht wohl erkennen konte: von welcher farbe auch ein dünner bart um die angel-weite lippen gesäet stund, und wundert mich nur, daß ihn die Printzeßin nicht von fernen mercken können, indem sein athem so durchdringend war, daß er den feind gar wohl damit aus dem felde hätte jagen können, wenn er nicht mit den stücken geräuchert, und den stanck dadurch vertrieben hätte. Von was vor hohen farben er müsse gewesen seyn, ist hieraus zu schliesen, daß, weil er gleich in die hoftrauer, und zwar in schwartz-gelb gekleidet war, man das kleid nicht von dessen haut unterscheiden kon-

konte: in summa, er war ein recht crocodil der liebe, und eine mißgeburt der affection. Was thät aber der verliebte Bucephalus ferner? er gieng die gallerie etliche mal auf und ab, und wuste nicht, ob zorn oder scham die oberhand behalten solte. Endlich tröstete er sich doch wiederum, und vermeynte, er hätte es vor dismal nicht recht angefangen, sie wäre vielleicht mehr über die verstöhrung ihrer verliebten gedancken, als über dessen gegenwart erzürnt gewesen; derowegen wolte er die entdeckung seiner liebe zu anderer zeit besser anbringen. Worüber er dermasen entzückt schien, daß er sich allbereit in verliebten minen übte und in dem grase seltsame stellungen machte, bis er sich endlich einem gewissen baume nahete, welcher aus Mexico dahin versetzet war, (*) Quamochtil genennet wird. Dieser baum ist an allen ästen und zweigen, wie auch an dem gantzen stamme mit stacheln besetzet, welche stacheln, wenn man sie anrühret oder drücket, mit solcher gewalt und krachen heraus platzen, als würden sie aus einem geschoß getrieben. Diesen baum nun stellte sich diese vor liebe blinde seele nicht anders vor, als hätte er durch neue liebes-anschläge seine Higvanama dahin gebracht, daß er völlige gewalt sie zu umarmen, ja gar zu küssen hätte: Dannenhero drückte er seine finstere augen zu, und umfieng erwehnten baum mit solcher brunst, daß es nicht zu verwundern war, wenn sich auch ein lebloses holtz vor ihm entsatzte, und durch heftiges krachen und stechen

 ihm

(*) Francisci Staats-garten p. 812

ihm zu verstehen gab, mit was vor anmuth er mit seinem liebes-vortrag bey der Printzeßin würde ferner empfangen werden. Der schrecken und schmertz zwang ihn, hierauf etliche schritte zurück zu springen, und heftig auf den gärtner zu schelten, gleichsam als ob er der natur gebieten könte, wie sie der verliebten narren schonen solte. Nachdem er aber gleichsam aus einem traume ermuntert schien, gieng er von diesem empfindlichen holtze weg, und legte sich in den schatten eines andern baumes, um sein verliebtes elend in genauere betrachtung zu ziehen; allein auch hier wurden seine gedancken durch das anschauen empfindlichst verstöhret: denn es hatte ihm sein wahrsagendes verhängnis abermal unter den in Ava gleichfalls unbekannten baum (*) Hoitzmamaxalli, oder auf teutsch den horn-tragenden baum, geführet. Dieser baum ist mit blättern gleich den tamarinden belaubet, mit gelben blumen überzogen, und lässet sowol an den ästen, als auch am stamme häufige hörner, welche allerdings den ochsen-hörnern gleichen, hervor gehen, wie solches ferner ein gelehrter Europäer von unsern gewächsen beschreibet. Hier erzürnte sich Chaumigrem dermasen aufs neue, daß er gähling aufsprang, und mit dem sebel alle unschuldige hörner, die er erlangen konte, mit diesen erhitzten worten herunter hieb:

So will ich die räuber, die diebe belohnen,
Die meiner mit hörnern nicht wollen verschonen,
Ich schwere, wo etwa dergleichen geschicht,
So sey man versichert, ich leide das nicht.

Nach

(*) Francisci Staats-Garten, p. 812.

Nach solcher entsetzlichen hörner-schlacht steckte er den müden sebel ein, und gieng mit solchen gravitätischen schritten nach der garten-thüre zu, als ob er dem Acteon ein horn abgerannt hätte, daß auch ein gärtner-junge, welcher versteckter weise solches alles gesehen, gehöret, und hernach meinem Printzen erzehlet, sich nicht enthalten können, überlaut zu lachen. Als er nun zur garten-thüre ausgetreten, ersahe er noch ein hinterstelliges mädgen von der Printzeßin frauenzimmer, welche er zu sich berufte, und ihr einen schönen rubin verehrte, mit bitte, ihn ihrer Printzeßin bestens zu befehlen, und sie seiner innigsten liebe zu versichern, welches geschencke dieses mädgen begierigst annahm, und ihm mit diesen worten danckte: Hiervor versichere ich ihn meiner gegen-liebe. Welche worte er aber gantz unrecht verstand. Folgenden tages ließ ihn der König zur tafel ersuchen, welches er aber durch den vorwand einiger unpäßlichkeit abschlug, wodurch der König sich dermassen betrübt erzeigte, als ob die gantze wohlfahrt von Ava an einem faden hienge, ja mein Printz sagte öffentlich, er hätte über den tod seines sohnes Dacosem nach der schlacht nicht solches leidwesen, als über die verstellte kranckheit dieses menschen, spüren lassen. Wie denn alsofort zwey Königliche leib-ärtzte sich zu ihm verfügen, und die beschaffenheit des zugestossenen unfalls genau untersuchen müssen, nebst angehängter versicherung, solte auch die helfte der crone dessen gesundheit wieder bringen können, es solte nicht gesparet werden. Solches

gnädige anerbieten machte sich Chaumigrem bald zu nutze, und fertigte die ärtzte wiederum ab, ließ vor die hohe Königl. gnade unterthänigsten danck abstatten, und zugleich berichten, es würde alle angewandte artzeney vergeblich seyn, so lange das gemüthe mit schwachheit behaftet wäre, welches niemand, denn J. Maj. heilen könte. Immitelst erstaunte der gantze hof, über die ungemessene gnade, derer ein solcher unwürdiger mensch genoß. Der Printz sahe sich in väterlicher gnade hindangesetzt, die Printzeßin muste gleiches besorgen, die Grossen des hofes, wolten sie sich anders befestiget wissen, musten ihm fast Königl. ehre erweisen: ja so gar die Reichs-Räthe musten seinem eingeben den vorzug gönnen, daß auch viele vermeynten, es gehe durch übernatürliche kunst zu. Mein Printz aber besuchte indessen die Printzeßin Higvanama fleißig, welche voller betrübnis über die sparsame nachricht von ihrem geliebten Printzen Mherandi war, also, daß mein Printz genugsam zu trösten hatte, ob er wol zur zeit nicht viel von diesem leiden empfunden. Eines tages ward mir durch einen unbekannten laquayen ein schreiben eingehändiget, mit fleißiger bitte, solches schleunig der Printzeßin zu überantworten, worüber ich höchst erfreuet ward, nicht anders vermeynende, denn ich werde die Printzeßin mit einer angenehmen post von ihrem Printzen erfreuen. Weswegen ich mich denn sofort nach hofe und in das frauenzimmer-gemach verfügte, durch welches ich um ein gnädiges gehör bey der Printzeßin

anhal-

anhalten ließ, weil ich einige, verhoffentlich angenehme verrichtungen abzulegen hätte. Ich ward hierauf alsbald in dero zimmer erfordert, allwohin ich mich verfügte, und mein compliment, so viel, als es von einem halbjährigen hofmann konte erfordert werden, vorbrachte, zugleich auch ermeldten brief mit tieffster reverentz überreichte, nebst dem berichte: es sey mir selbiger von einem unbekannten menschen überantwortet worden, solches gebührende zu bestellen, und hoffete ich, hierdurch mich in dero gnade zu setzen. Die Printzeßin nahm solches mit gnädiger hand und gantz erfreutem gesichte, von mir an, trat an ein fenster, und erbrach dieses. Allein, da sie etwas hiervon gelesen, o ihr Götter, in was vor bestürtzung und erstaunen gerieth ich, als die Printzeßin den brief anspie, zur erden warf, und mit füssen trat, zugleich aber mich mit diesen freundlichen worten anredete: Und du, verfluchter hund, darfst dich unterfangen, mir von einer ewig-verbannten person, solche sachen einzuhändigen, welche würdig wären, mit dem hencker beantwortet zu werden. Hiervon solte gewiß an dir der anfang gemacht werden, wenn ich nicht des Printzens verschonte. Immittelst lasse dich nicht gelüsten, vor meinem angesicht mehr zu erscheinen, sonst soll dein kopf auf dem rumpfe wackeln. Nach welchen harten worten sie sich in ihr cabinet begab, und mich gantz auser mir selbsten ließ. Ich hielte es hierauf nicht vor rathsam vor der höle einer erzürnten löwin länger zu verziehen, sondern verließ

das zimmer, und gieng mit so leisen tritten vom schlosse, als wie ein pfau, welcher seine füsse betrachtet hat. Ja ich sahe mich immer fließig um, ob nicht einer von der löblichen bittel-gesellschaft mich zurücke und auf einen trunck eisen-kraut-wein laden würde. Nachdem ich aber ungehindert das schloß auf den rücken hatte, begegnete mir zu allem glücke der vogel, von welchem ich den brief empfangen hatte; denselben setzte ich alsobald zur rede, wer sein Herr wäre? worauf er mir gantz trotzig antwortete: er wäre sein eigen Herr. Hierauf erwischte ich meinen stock, und sagte: so mag dein Herr der ärgste schelm seyn; und mit diesen worten schlug ich aus allen kräften auf ihn zu, daß er lauter luft-springe that, und in solcher angst kein wort mehr, als Chaumigrem, aufbringen konte. Hieraus merckte ich schon, in welcher müntze dieses geld geschlagen war, ich stellete mich aber, als wüste oder verstünde ich ihn nichts, und sagte bey endigung dieses stock-ballets zu ihm: Sage deinem Herrn, er sey wer er wolle, die Printzeßin wolte ihm durch den hencker antworten, und dich neben ihm aufknüpfen lassen. Ich aber begab mich zu meinem Printzen, wartete ihm auf, und stellte mich höchst betrübt an, dessen ursache der Printz auf vieles fragen nicht erfahren konte, bis er mir bey vermeidung seiner ungnade auferlegte, ich solte es ihm entdecken. Darauf faßte ich einen muth, und brachte es auf das beweglichste vor, wie mich einer, von des Chaumigrems leuten, den ich nicht gekennet, so schändlich betrogen, indem er mir

einen

einen brief an die Printzeßin eingehändiget hätte, und weil ich nicht anders vermeynet, er würde in geheim von India kommen seyn, weil sonst alle posten von Siam geleget waren, so hätte ich ein angenehmes boden-brod zu erhaschen verhoft, und erzehlte ferner den gantzen verlauf, mit angehängter bitte, in solcher unschuld mein gnädiger Herr zu seyn, und mich sothaner unverdienten ungnade bey der Printzeßin zu entledigen. Weil ich nun auch in der höchsten angst gleichwol so bedächtig gewesen und den brief, welchen die Printzeßin weggeworfen, wieder aufgehoben und eingestecket hatte; als übergab ich das unglückliche papier meinem Printzen, welcher mich sofort vor unschuldig hielt, weil der titul in Siamischer, der inhalt aber in Peguanischer sprache gestellet war, und las er folgende worte der überschrift:

Der Durchlauchtigsten, unvergleichlichen Sonnen in Ava, Higvanama, Printzeßin des Großmächtigsten Königes, Dacosem, beherrscherin der liebe, und einigem leitsterne meiner seelen. Cito.

Der innhalt klapte gantz verwirret, und zwar dergestalt:

Schönste Printzeßin!

Ich weiß nicht, ob ich die Götter, als den ursprung ihrer überirdischen schönheit, oder dero angenehmen geist, welcher mich durch anmuthigste geberden versteinerte, die quelle meines jammers nennen, und mich über ihre grausamkeit beschweren soll. Ich will nicht gesund hier in meinem siechen-bette liegen, wo ich nicht bey henckerhohen geschworen hätte, als ich sie im garten lauteniren sahe, es wäre ein gespenst, indem unmöglich solche entzückungen von einem blosen menschen herrühren können

Printzeßin, ich will versincken, wo ich nicht von derselben stunde an bey mir beschlossen, selbige mit meiner liebe zu beseligen. Ich versichere sie, daß himmel und hölle, meinen vorsatz zu stören, viel zu ohnmächtig sind. Durch mich soll ihr haupt erhöhet, und sie glückselig werden. Sie befehle nur, schönster rubin meines verliebten hertzens, welches von den neuen, dem Reich Pegu unterworfenen Königreichen, ihr am besten anstehet, so will ich als ein blitz mich dahin begeben, die städte verbrennen, das land verwüsten, und die crone desselben Reichs zu dero füssen legen; denn ich versichere, ob zwar Venus mir im gesichte sitzet, so herrschet doch Mars im hertzen. Ich liege hier, als ein armer wurm, aus blosem erschrecken vor dero verstelltem eifer, mit welchem sie mir bey erster, von den Göttern versehenen, zusammenkunft im garten so entsetzlich vorkam. Die zuentbietung aber ihrer gnade und versicherung ihrer liebe, wird meine gesundheit eher befördern, als das stärckste vomitiv der Königlichen leib-ärtzte. Es reisset mich heftig im lincken schenckel, wobey sich auch ein durchfall befindet; allein ihre huld kan mich heilen, und allen schmertzen vertreiben.

Was den willen ihres Königlichen Herrn und Vaters anbelanget, davor lassen sie mich sorgen. Es wird ihm die höchste freude und ihr die gröste ehre seyn, wenn man sie eine gemahlin des allgemeinen Erlösers und Sieges-Fürsten von Ava begrüssen wird. Adieu, meine künftige vergnügung; Und wo es nicht abzulegen, so wird dero persönliche besuchung in meiner schwachheit vor ein sonderbares liebes-zeichen von mir erkennet werden. Dero liebens-würdiger

Chaumigrem.

Mein Printz wuste nicht, ob er lachen oder sich hierüber erzürnen solte, doch bezwang er sich in so weit, daß er in diese worte heraus brach: Es hat der

der hochmuth, unverstand und grobheit ein verbündnis in diesem menschen gemacht, das Reich Ava, mich und mein Fräulein schwester aufs empfindlichste zu beleidigen. Weil es aber scheinet, es habe der hochmuth den höchsten gipfel seiner vollkommenheit erreichet, und hoffart gemeiniglich vorm fall kömmt, so lasse ich mich trösten, daß dessen untergang vor der thüre ruhet, und dieser muß erfolgen, solte er auch durch meine hand befördert werden. Du aber, Scandor, bist unschuldig und lasse es dir zur warnung dienen, daß du bey hofe nicht allem vorgebrachten glaubest und trauest, viel weniger solches ohn genaueste untersuchung den höhern hinterbringest. Ich will immittelst auf deine aussöhnung bedacht seyn, und kanst du mir nur in einer halben stunde folgen, bis ich dich werde erfordern lassen. Vor solche gnade stattete ich verpflichtesten danck ab, und verharrete nach diesem bis zu der vom Printzen anbefohlenen zeit in dem zimmer. Hier überlegte ich nun den gantzen handel in meiner einfalt, und ließ es mir zu sonderbarem troste dienen, daß ich nicht der ungeschickteste an unserm hofe allein war, sondern an unverstand und unhöflichkeit von dem Königlichen augapfel weit übertroffen wurde. Denn meine staats-faute rührte aus einer unwissenheit, welche noch zu entschuldigen war, jene aber aus einem unverantwortlichen hochmuthe her, und also hatte ich, wie im ausreisen, also auch in der unhöflichkeit einen treuen cameraden an dem Chaumigrem. In solchen gedancken war fast eine stunde verflossen,

da

da ich mich meines Printzens befehl erinnerte, aufs schleunigste nach hofe zu eilen, allwo ich mit flüchtigem gesichte, erfahren muste, daß bereits einige nachfrage nach mir geschehen wäre, welche auch indem wiederholet, und ich in der Printzeßin zimmer berufen ward, dahin ich mich mit zitterndem fuse begab, und bey dem ersten hineintritt mit einem kläglichen fussfall um verzeihung meines fehlers anhielt. Die Printzeßin aber befahl mir mit diesen trostreichen worten aufzustehen: Es hat bereits Ihr. Liebden der Printz deine unschuld mir sattsam vor augen gestellet, als soll hiemit meine ungnade gegen dich aufgehaben seyn, jedoch mit ernster verwarnung, dich künftig in überantwortung solcher briefe besser in acht zu nehmen, und zum wenigsten den boten so lange anzuhalten, bis er wiederum gebührend abgefertiget werde. Hier schüttete ich nun wiederum einen gantzen sack von danck-complimenten aus, die ich nach meinem vermögen vor so hohen personen zu verantworten getraute und versicherte, ich hätte den schlimmen boten, als ich ihn wider angetroffen, dermassen abgefertiget, daß sein Herr leichtlich hieraus würde abgenommen haben, wenn man den sack schlüge, so meynte man den esel. Indem nun mein Printz, welchem ich vor so gnädige vorsorge meiner versöhnung demüthigst die hand küßte, der Printzeßin zu gefallen noch einen und andern einfall von mir heraus locken wolte, so ließ sich Mangostan, Ober-cammer-Herr des Königs bey der Printzeßin als ein abgeordneter von dero Herrn Vater anmelden,

den, welcher alsobald vorgelassen, und von der Printzeßin bey dem eingange mit gezienmender anständigkeit empfangen ward. Und als dergleichen auch von dem Printzen verrichtet war, brachte Mangostan sofort das Königl. ansinnen vor; Wie daß nemlich Königl. Maj. die Printzeßin König- und väterlicher gnade versichern liese, welche sie auch um ein groses vermehren würde, wenn sie dem Chaumigrem, als welchem das gantze Königliche haus hoch verpflichtet wäre, einen freyen zutritt und besuchung erlauben wolte. Ueber welches die Printzeßin sich dermasen entsetzte, daß sie etliche schritte zurücke wich, und mit etwas harter stimme antwortete; Wie nun? hat der König, mein Herr Vater, vergessen, daß ich eines Königs tochter, und eines Königlichen Erb-Printzens versprochene braut bin, und will er mir zu schimpfe unsers hohen hauses zumuthen, mich mit einem solchen schandfleck der natur gemein zu machen, welcher vielmehr schimpf, als ehre verdienet hat. Die schlacht hat er durch unerfahrenheit verlohren, durch üble aufsicht hat er das Reich seines Cron-Printzens beraubet, und wo ja verrätherey einiger verbindlichkeit würdig ist, so hat man solches vielmehr seinem bruder Xenimbrum, als ihm zu dancken. Doch er habe sich so hoch verdient gemacht, als er wolle, so ist er doch noch lange nicht würdig genug, eine Königliche Printzeßin zu bedienen. Durchlauchtigste Printzeßin, widerredete Mangostan, die Königliche gnade ersetzet dessen unwürdigkeit. Doch ohne nachtheil des Königli-

niglichen hauses, fuhr die Printzeßin fort, ich frage, mein Herr Mangostan, auf eure ehre und pflichten, ob mir eine solche erniedrigung anständig oder zu rathen sey. Nicht zielet hier mein absehen auf dessen stand, als welcher an und vor sich selbst öfters ein würdiger anfang zur crone gewesen: Untugend aber kan auch den Königlichen thron erniedrigen. Und diese hat gleichsam ihren sitz in dem Chaumigrem erwehlet, in ihm, sage ich, halten alle laster ihre gewöhnliche zusammenkunft, wie solches der gantze hof, ich will nicht sagen, das gantze Reich, einhellig bezeugen würde, wo anders ohne scheu dürfte geredet werden. Daß sich nun J. M. mein Herr Vater, ich weiß nicht wodurch, die augen verblenden lassen, das ist mitleidens würdig, daß aber sehende augen auch verdunckelt werden sollen, solches ist jammerns werth, und läuft wider meine natur. Endlich so sey auch Chaumigrem wer er wolle, ich will ihn in unverdienten würden lassen, so ist es doch gemeinen frauenzimmer eine unanständige und nachtheilige sache, wenn sie, indem die rechte versprochen, mit der lincken hand fremde besuchungen annehmen. Nun aber werden die finsternissen der sonnen viel genauer durch das fern-glas der politischen welt bemercket, als etwan eines gemeinen sterns, wie viel mehr würde diese verhaßte gemeinschaft von mir im gantzen Reiche beredet, und durch das geschwätzige gerüchte mit vielen vermehrungen meinem verlobten Printzen zu ohren gebracht werden. Als wollet ihr nur J. M. meinen

nen kindlichen gruß und respect vermelden, und selbigen zugleich unterthänigst ersuchen, die ehre seines kindes dem verlangen eines fremden nicht nachzusetzen, sondern vielmehr mir von dergleichen väterlich abzurathen. Daß diese antwort, sagte Mangostan hierauf, eine falsche auslegung einigen ungehorsams bey dero Herrn Vater verursachen möchte, solches befürchte ich gar sehr. Solte es aber in gnaden vermercket werden, so wäre wol unmasgeblich zu rathen, man liese bey sothaner beschaffenheit eine verstellung die eigenen affecten in etwas beherrschen, und erlaubte, dem befehl des Herrn Vaters zu ehren, eine kurtze besuchung: welche doch so eingerichtet werden könte, daß Chaumigrem solche nicht mehr verlangen würde, wenn er weniger vergnügen als er suchet gefunden hätte. Und kein verständiger mensch, redete hier mein Printz ein, wird euch in einem verdacht einiger gewogenheit gegen den Chaumigrem haben, welcher dessen gestalt thun und wesen nur in etwas weiß. Hierüber schien die Printzeßin etwas besänftiget zu seyn, und sagte: Wer tugend liebt, der muß auch den falschen schein der laster meiden; kan ich aber hierdurch J. M. dem Herrn Vater einigen gefallen erweisen, und mein geliebter Herr Bruder will mir hierinn treulichst rathen, so soll dem verhaßten menschen eine kurtze gegenwart erlaubet seyn. Nach welcher einwilligung Mangostan sofort seinen abschied und abtritt nahm, die Printzeßin aber fiel meinem Printzen beweglich um den

hals,

hals, und sagte: Sehet, allerwerthester Herr bruder, in was vor hochachtung eure person bey mir beruhet, daß ein bloses einreden mehr bey mir gilt, als ein Königlicher befehl. Denn blos eurem einrathen gemäß habe ich solche gefährliche besuchung nachgegeben; ich lebe aber der schwesterlichen zuversicht, es werde mich Printz Balacin nicht verlassen, sondern unvermerckt von allem dem, was bey dieser gezwungenen zusammenkunft vorgehen möchte, ein gegenwärtiger zeuge seyn. Mein Printz antwortete mit sonderbarer bewegung: Liebste schwester, wisset, daß mein leben an eurer seele hanget, und daß meine ehre und euer ruhm genau zusammen verknüpfet sind; dannenhero versichere ich, daß ich gantz gerne diesem beywohnen wolte, wenn ich nicht befürchtete, er dürfte meine abwesenheit mit in die bedingungen setzen wollen. Daß sich Chaumigrem hierüber nicht zu beschweren habe, widerredete die Printzeßin, so sollen diese tapeten verhindern, daß er euch nicht sehen könne. Solte ich mich aber von seiner bekannten unhöflichkeit allzu sehr beleidiget finden, so wird mein geliebtester bruder bey anhörung des wortes, es ist genug, vernehmen können, wie nöthig dessen gegenwart und die verstörung unsers gesprächs sey. Ich gehorsame als ein treuer bruder, antwortete der Printz, und verpflichte mich durch dieses brüderliche zeichen eines ungefärbten hertzens. Worauf sie mit diesem verlaß, daß des Chaumigrems ankunft bey zeiten solte verständiget werden, einander küs-

sende

sende verliesen. Als wir unser zimmer betraten, muste ich von meinem Printzen eine strafende lehre annehmen, daß es sich nemlich nicht gezieme, bey den höhern sich lange aufzuhalten, wenn sie in einen und andern nothwendigen unterredungen begriffen wären, sondern gebührenden abtritt zu nehmen: es würde sich auch solche erklärung dieses hof-texts um ein ziemliches verlängert haben, wenn nicht unterschiedliche vornehme des hofes ihre aufwartung bey dem Printzen abgelegt hätten, bey derer ankunft ich alsobald nach des Printzen lehre meinen abtritt nehmen wolte, er rufte mich aber zurücke, und errinnerte mich, ich solte meinen gehorsam bis zu nöthiger zeit verspa-ren. Hier erfuhr ich nun den zustand des Chaumigrems umständlich, und wie er von dem Könige selbst besuchet worden, welches gewiß eine solche gnade, daß sie ihm wegen seiner unwürdigkeit von jedweden muste mißgönnet werden. Bey dieser besuchung nun hat sich der listige fuchs sehr kranck angestellt, und mit vielen worten bezeuget, wie er viel geruhiger sterben wolte, wenn er nur dem Könige noch einige angenehme dienste erweisen, und seinen vorsatz bewerckstelligen könte, indem er sich feste vorgesetzet, einige tausend mann bey J. M. auszubitten, und bey jetziger verwirrung in Pegu in das Reich Andesa einzufallen, selbiges wegen heimlichen verständnisses leicht zu erobern, und dessen crone zu freyer willkühr J. M. zu überliefern. Solches waren nun dem Könige heftige stacheln des ehrgeitzes gewesen, daß er

hierüber gantz vergnügt den Chaumigrem umarmet, und mit diesen verpflichteten worten den zweck seines verlangens berühret hat. Allerwerthester Chaumigrem, einige grund-säule dieses Reichs, nimmermehr werden die gütigen Götter dieses zulassen, daß ich eines solchen freundes durch den tod solte beraubet werden, an welchem der ruhm meiner crone hanget. Ich bitte euch um des Gottes der ewigkeit willen, entdecket mir euren gemüths-kummer, damit selbiger geheilet, und der leib erhalten werde. Ich schwere euch bey dem Gott der tausend Götter, die helfte meines Reichs soll zu eurer artzeney angewendet werden. Lasset euch derowegen rathen und helfen, werdet gesund, vollführet euer tapferes vorhaben, und versichert euch, daß ich mich alsdenn um ein cronen-würdiges gemahl vor euch bewerben will. Hierdurch wurde Chaumigrem dermasen gerühret, daß er gantz auser sich selbst war, und durch viele ermunterungen des Königes kaum konte dazu gebracht werden, daß er mit tiefen seufzen heraus brach: Ach wäre ich mit dieser hofnung beseliget, ich dürfte mit versicherter gunst einer cron-würdigen gemahlin meinen sebel ausziehen, und mir eine crone erobern, so wäre mein gemüthe beruhiget, und meine tapferkeit solte mich ihrer bald würdig machen. Diese venckele worte konten dem Könige noch keinen verstand eröfnen, weßwegen er denn begierigst nachforschte: Wie? tapferer Chaumigrem, ist etwan eine verborgene liebe, die euer gemüthe fesselt? entdecket sie uns ungescheuet, es soll euch

euch gerathen werden, und solte alle welt ihre hülfe versagen. Chaumigrem sahe den König sehnlichst an, und sagte mit schwacher stimme; Ach! Ihr. Majest. zwingen mich nicht hierzu, indem sie selbsten mir diejenige artzeney versagen werden, die mich bloß dem tode entreisen kan. Der König saß hierüber in bestürtzten gedancken, und wuste nicht, ob er schweigen, oder ob er in seinem anhalten fortfahren solte? endlich brach er in diese nachdrückliche worte heraus: Chaumigrem entdecket euer anliegen! euch soll geholfen werden, und solte auch mein kind zum opfer dienen. Diese rede stürtzte den Chaumigrem von dem lager zu des Königs füssen, welche er umfaßte und mit innigstem seufzen diese worte entfallen ließ: Ach, gnädigster Herr, mein blut ist viel zu wenig, ein solches gnädiges anerbieten auch nur im geringsten danckbar zu erkennen. J. M. sind der rechte artzt, und aus ihrem geheiligten munde fleust die rechte artzney meiner seelen. Higvanama, ach! Higvanama, ist die feindin meiner ruhe, in ihren augen ruhet mein tod und leben. Großmächtigster König und Herr, ich geniese unwürdigst dero überflüßige gnade; allein ohne der Printzeßin gunst ist mir dieser zucker nur galle, und dero versagte huld wird mich bald aus J. M. augen rücken. Derowegen hanget mein wohl und weh an J. M. lippen, sie bitten, ermahnen, sie befehlen, so wird Higvanama, will sie anders den ruhm kindlichen gehorsams haben, folgen, und mich in das paradieß erwünschter vergnügung versetzen. Bey dieser

entdeckung ließ der König einige bestürtzung mercken, demnach hub er dem Chaumigrem sanfte von der erden, und sagte zu ihm: Ihr begehret etwas hartes, trauter Chaumigrem, ja ihr verlanget etwas, welches in meinen kräften nicht mehr stehet. Higvanama ist nicht mehr in dem zustande, worinnen sie ihr hertze einem andern schencken könne: mit einem worte, Higvanama ist eine verlobte braut des Printzens von Siam. Wie? gnädigster König und Herr, redete hier Chaumigrem ein, wolten sie wol ein so werthes kind ihrem feinde gönnen? Stehet nicht Siam mit Pegu im bunde, und solten nicht viel tausend Siamer unter des Xemindo anführung wider J. M. wohlfahrt gestritten haben? solches ist von einer Königlichen weisheit nicht zu vermuthen. Chaumigrem hat recht, widerredete der König, allein durch jener bund lässet Higvanama ihren bund nicht brechen. Hierzu lassen sie mich rathen, antwortete Chaumigrem, und befehlen nur, vermöge König- und väterlicher gewalt, daß mir bey der Printzeßin ein freyer zutritt erlaubet werde, so will ich bald erweisen, daß das leichtsinnige frauenzimmer entferntes metall nicht achte, wenn sie nahes gold mercken. Und alsdenn nach erworbener gunst soll Higvanama mein lager nicht eher betreten, sie habe denn zuvor einen Königl. thron bestiegen. Es sey also, endigte der König diese besuchung, bemühet euch besten Fleises sie zu gewinnen, an meiner gnade und einwilligung soll nichts ermangeln. Worauf er bemeldten Mangostan sofort befehliget

liget hatte, der Printzeßin das vorerzehlte zu hinterbringen. Wenig tage darauf erhielt mein Printz durch eigene post unterschiedene briefe aus Siam, von dem Printzen Mherandi, welchen zugleich ein mit güldenem leder überzogenes paquet beygefüget, und die überschrift an die Printzeßin Higvanama gestellet war. Hierdurch ward mein Printz höchlich erfreuet, weil er wohl wuste, was vor ungemeine freude er bey seinem innig-geliebten Fräulein erwecken würde. Er schickte mich sofort nach der Printzeßin, um ihr seine ankunft zu hinterbringen, welche sich im garten fand, und den Printzen dahin ersuchen ließ. Weil nun mein Printz keinen zeugen dieser zusammenkunft verlangete, so nahm er mich, als seinen unwürdigst-vertrauten diener, nur allein mit sich, und verfügte sich alsobald in den garten, woselbst ihn die Printzeßin mit einem dermasen anmuthigen kusse bewillkommnete, daß mir auch nur durch bloses gedencken der mund voll wasser läuft. Denn gewiß, ihre schönheit hatte sich an diesem tage um ein hohes vermehret, gleichfalls als ob ihr die angenehme zeitung von ihrem Printzen ahnte. Sie hatte sich in grün und silber gekleidet, und waren jederzeit die schwartzen locken mit diamanten reichlich durchflochten, also, daß ihre pracht einen ungemeinen wett-streit mit dero blitzenden augen verursachten. In summa, dergleichen schönheit war mir damals noch nie vorgekommen, daß ich öfters dem Chaumigrem recht gab, wann nur auch seiner seits etwas würdiges wäre vorhanden gewe-

sen. Allein wieder auf ihre person zu kommen, so bemerckte sie alsbald aus des Printzen munterm gesichte, daß sein hertze etwas angenehmes vorzubringen hätte, derowegen ihr erstes nachforschen war, was den Printzen zu solchem muntern wesen veranlassen möchte? welches er mit lachendem munde beantwortete: Ein postillon der liebe wird ja nicht sauer aussehen. Was vor ein postillon, fragte die Printzeßin gantz begierig, ich vermeyne nicht, daß Scandor sich wieder wird einen brief haben einschwatzen lassen. Nein, meine hertzens-schwester, wiederredete der Printz, sondern ihr solt eure liebe verändern. Was? verändern? antwortete sie ängstig; nicht eher, bis die Götter mein leben in den tod verwandeln. Chaumigrem, wolte der Printz fortfahren. Was, Chaumigrem? fiel ihm die Printzeßin in die rede: quälet mich ja nicht mit diesem ewig verhasseten namen, sondern entdecket doch, worinnen die veränderung meiner liebe bestehen soll. Hierinnen soll sie bestehen, antwortete der Printz, daß sich eure zweifelhafte furcht in gewisse zuversicht verwandeln, und die versicherung des geliebten euch hierzu verbinden soll. Ach werthester bruder, bat sie seufzende, quälet doch mein vorhin geplagtes gemüthe nicht ferner, sondern erkläret mir eure dunckele reden, welche mich mehr verwirren als unterrichten. Auf welches bewegliche ersuchen sich mein Printz nicht länger enthalten konte, ihr das vergüldete paquetgen, welches ich unter meinem langen ober-rocke verborgen trug, zu überreichen:

Wel-

Welches bey lesung der überschrift eine solche bestürtzung und freude in ihr verursachte, daß die farbe der wangen sich nach der stirn zog, und also dem gantzen gesichte eine angenehme röthe verursachte. Endlich erbrach sie das völlige paquet mit bebender hand, und las zuförderst folgende zeilen ab:

Durchlauchtigste Printzeßin!

Die höchste freude, schönste Higvanama! so mir zeit meines lebens begegnet, ist, daß ich sie gesehen; die tieffste traurigkeit aber, daß ich sie nicht mehr sehe. Zu Ava ist alle meine lust verblieben, statt deren ich hier in India tausend verdruß erdulten, und empfindlichst empfinden muß, wie der schmertzliche verlust einer angenehmen sache die freude einer steten gegenwart weit übertreffe. Jedoch versichere ich, daß ein einiger gedancken an sie mir mehr anmuth, weder alles unglück in der welt betrübnis zufügen könne. Ja eben die jetzige stunde, da mich ihre abwesenheit kräncket, wolte ich mit den allerzärtesten schooß-kindern des glückes nicht vertauschen. Diese behertzte entschliesung, bey so wichtiger ursache zu trauren, überredet mich, daß ihre rede nicht falsch gewesen, als sie sagte: Sie hätte mir ihr hertz gegeben. Denn gewiß, daferne ich kein anders, als das meinige hätte, würden mich so viel widrige anstöse leicht überwinden. Sonder einbuse der wahrheit: Es ist wol ein seltsamer zufall, an einer eintzigen person, alles, was die welt schönes hat, antreffen, dieselbe zugleich schauen und lieb gewinnen, ihrer auch ja so bald, als man in ihre liebe kommen, wiederum verlustig werden. In gleichem augenblicke sein glücke lachen und weinen, scheinen und verschwinden sehen, und in solcher zeitkürtze beydes zu jauchzen und klagen befugt seyn. Dieses sind die gedancken, womit ich die schmertzende abwesenheit mir etlicher masen versüsse, und hertzlich wünsche, durch dero englische gegenwart

alles andenckens überhoben zu seyn. Immittelst wird die unschätzbare Higvanama ihre beschworne treue ebenfalls auf den fels der beständigkeit gebauet haben, als wie ich seelen-innigst versichere, daß ich sey bis in die gruft dero ewig-getreuester

Nherandi, Printz von Siam.

Durch welche versicherung sich dieses glückselige blat unzähliche küsse von diesem schönen munde zuzog, und ward ihr vergnügen um ein mercklisches vermehret, als ihr der Printz, welcher indessen das paquet durchsuchte, eine darinnen gefundene arie überreichte, welche sie, weil deren melodie darzu gesetzet war, mit entzückender stimme folgender gestalt zu meines Printzens sonderbarer vergnügung absunge:

1.

Mein schicksal nehret mich mit flammen,
Und raubt das öl der reinen glut,
Es will mich sonder schuld verdammen,
Und presset manche perlen-fluth
Aus dem entfernten augen-paar,
Das mir ein brand und dir ein zunder war.

2.

Der himmel scheint mir selbst zuwider,
Ob gleich sein einfluß mich beseelt,
Er leget meine hofnung nieder,
Und hat den schmertzen mir verheelt.
Der auf so zucker-süsse lust
Gantz unverdient quält mein und deine brust.

3.

Was sonder aug' und ohr entzücket,
Der anmuth holder liebes-schertz,
Bleibt wol von mir unangeblicket,
Es glänzt mein stern nur norden-werts.

So

So lang ich dessen bin beraubt,
Hab ich dem hertzen keine lust erlaubt.

4.

Will ich in wäldern mich bemühen,
Zu suchen meiner seelen ruh,
So seh ich deinen namen blühen,
Es winckt mir Higvanama zu,
Und ist den bäumen eingeprägt,
Durch meine hand wird diser schmertz erregt.

5.

Das schnelle rauschen heller flüsse,
Hat meinen geist zwar oft ergetzt,
Jetzt mehrt es nun die thränen-güsse,
Wenn meinen fus das ufer netzt,
Es ruft der wiesen bunter klee:
Entfernung bringt verliebten gröstes weh.

6.

Indessen soll mich ewig zieren,
Die crone der beständigkeit.
Man soll der palmen wachsthum spüren,
Durch schwere last entfernter zeit.
Und meine Grabschrift soll diß sein:
Die reinste glut bedecket dieser stein.

Nach abgesungener arie zog der Printz ein güldenes mit grosen perlen gleichsam überschneyetes schmuck-kästgen hervor, welches die Printzeßin wegen verborgener kunst-eröfnung kaum aufzumachen wuste, bis ein groser saphir, welcher unter den perlen hervor spielete, sanft geschoben ward, da das kästgen zu ihrem grosen erschrecken jehling aufsprang, und ihr erlaubte ein paar arm-bänder mit wunder-spielenden diamanten heraus zu nehmen, nebst einen Peguanischen haupt-schmucke, dessen blitz und pracht fast König-

 gliche

liche würde zu übertreffen schiene. Was aber der Printzeßin am angenehmsten war, das war des Printzen von Siam bildnis, in einer mit kostbaren diamanten versetzten capsul, welche auf beyden seiten sehr artig geätzet, und auf dem deckel dieses sinnen-bild vorgestellet war: Es zeigte sich bey trüber nacht eine sonnen-wende, welche ihren blumen-kopf nach der Erden hieng, über ihr ließ sich durch die wolcken ein stern blicken, nebst dieser überschrift:

Ich hasse fremdes licht.

Ausserhalb an dem boden aber hatte des künstlers hand einen fliegenden pfeil vorgebildet, welcher sich gleichsam vor müdigkeit nach der erden senckete mit dieser beyschrift:

Weil mir das Ziel gebricht.

Als nun dieses alles von der Printzeßin eine geraume zeit gantz entzückt betrachtet worden, brach sie endlich in diese worte heraus:

Treuester Nherandi, werthester Printz! verzeihe mir das bisweilen geschöpfte mißtrauen wegen deiner beständigen liebe, worzu mich dein so langes stillschweigen veranlasset. Doch wen die liebe mit gleichen fesseln beleget hat, der wird wissen, wie die gröste furcht mit der treuesten liebe verbunden sey. Die Götter wissen es, mit was sorgen ich die ruhe gesuchet, und mit was kummer ich jederzeit das licht der sonnen aufgehen gesehen. Ihr seyd allzu besorgt gewesen, redete hier der Printz ein, indem die beschuldigte wanckelmuth sich mehr bey dem frauenzimmer, als den

stand-

standhaften mannsbildern verspüren läst. Und hätte Printz Rherandi mit mehrern recht einiges mißtrauen schöpfen können, dessen er doch mit keinem worte gedencket. Ach schweiget, hertzens-bruder, antwortete die Printzeßin, das frauenzimmer und die liebe ist ein zartes wesen, und wollen auch dahero zärtlich mit sich umgegangen wissen. Was aber zart ist, das erfordert desto mehr aufsicht, auch sich vor dem geringsten fehler zu hüten, ja ich wolte sonder mühe behaupten, daß das frauenzimmer im lieben viel vollkommener sey, als das männliche geschlechte. Denn ein mannsbild bildet sich ein, es sey ihm in der ferne alles erlaubet, und achtet sich eine sonne zu seyn, von welcher auch andere sterne ohne einige verminderung licht und vergnügung schöpfen könten. Ein frauenbild hingegen bemühet sich auch in der ferne, durch einsames wesen sich erst recht beliebt bey dem geliebten zu machen, und achtet jeden blick vor einen ehebruch. Ja wenn ein leichtsinniges manns-hertz abwesende seinen hunger auf fremden Lippen sättiget, so lassen wir indessen unsere seele durst leiden, da es doch ihnen eben so wohl anstünde, daß sie solche unberührte lippen, wie sie von denen hinterlassenen liebsten erfordern, mit zurrücke brächten. Und weil dieses eine allgemeine und bekannte sache ist, so ist uns ein sorgsamer argwohn nicht zu verdencken. Ich gebe es zu antwortete der Printz, daß des frauenzimmers geblüthe mit mehr flammen begeistert, und dahero desto verliebter. Nicht verliebter, mein bru-

bruder, fiel ihm hier Higvanama in die rede, sondern nur reiner und vollkommener in der liebe. Denn wie die liebe einen unterscheid kennet, und sich gleichsam in zwo strasen theilet, deren eine zur tugend, die andere zur unreinigkeit und lastern leitet: Also gebe ich es gar gerne zu, daß wir auf der ersten etwas emsiger fortwandeln; denn die liebe ist eine schwachheit des gemüthes, und also von schwachen werckzeugen keine stärcke zu vermuthen. Inzwischen bestehet doch unser ruhm hierinnen, daß wir eher fähig sind, uns der laster-strasse zu entschlagen, als die manns-bilder, deren sich fast keiner rühmen kan, daß er nie die verbotenen wege der liebe gewandelt habe. Den unterschied der liebe, beantwortete mein Printz, wisset ihr sehr wohl zu nennen, aber der unterschied der liebhabenden wird gar hindan gesetzet. Denn so wenig diß letztere von den männern ein gewisser schluß ist, so wenig wird man sich bereden lassen, es sey jedwedes frauenzimmer sonnenrein, da sie doch jederzeit dem mond zu vergleichen seyn, welchem von den sternkündigern viel flecken beygeleget werden. Ja es liese sich dieser satz gar leichte durch häufige exempel umstosen, wenn nicht das geschwätzige gerüchte auch öfters in der Printzen cabinet nachfolgete. Man schauet ja hin und wieder viel schöne bilder, welche der himmel mit sattsamen verstande begabet, daß sie die liebe wohl zu unterscheiden wissen, dennoch siehet man sie viel begieriger den neben-weg der liebe laufen, als jemals ein mann thun kan. Wer lo-

cket aber die unschuldigen männer-hertzen mehr auf solchen weg, als eben diese Syrenen? Und kan man also das frauenzimmer nicht so gar engel-rein abbilden, als sie es haben wollen, und sich vorstellen. Bey den rosen sind dornen, fieng die Printzeßin hierauf an, ja auch die sternen sind nicht von gestirnten mißgeburten befreyet: Wie solten sich nicht auch öfters teufel den reinen geistern beygesellen, und vor engel ausgeben; So auch alle engel-rein wären, so würde keuschheit keine seltzame tugend, sondern ein gemeines wesen genennet werden. Freylich ist es zu beklagen, ja mit blutigen thränen zu beweinen, daß unser asiatisches frauenzimmer fast mehr cometen, als reine sterne blicken lässet; da eine bereits durch das band der liebe gebundene Venus den wechsel dermasen liebet, daß öfters die sämtlichen planeten nicht genugsam sind, sie durch ihren einfluß zu stillen. Und brennet ja noch wo ein reines licht, welches sich keine laster-wolcke will schwärtzen lassen, so heisen dessen strahlen einfältig, und muß öfters von den andern einen verdrießlichen gegenschein erdulten. Wenn aber ein solcher stern raum und gelegenheit bekommt, mit den strahlen reiner liebe zu spielen, alsdenn ist meine meynung erfüllet, daß dessen glantz und beständigkeit viel heftiger, reiner und vollkommener sey, als des vornehmsten planetens der wechsel-liebenden mannsbilder. Ich muß, erwiederte der Printz, beyfall geben, weil meine meynung auch vor bekannt angenommen wird; und schliese selbst, daß ein tugendhaftes frauen-

zim-

zimmer die reine pflicht der liebe viel genauer beob-
achtet, als einig mannsbild, weil sich solche je-
derzeit mehr freyheit anmasen. Indessen ver-
beut uns die ermangelung eines unpartheyischen
richters fernern streit, es wäre denn, daß Scan-
dor durch kurtze eröfnung seiner gedancken den
ausschlag der sachen thäte. Gnädigster Herr, fie-
len meine worte, bey dieser materie haben die ge-
dancken mehr freyheit als die worte, daß es also viel
sicherer ist zu schweigen, als sich bey dem rachgie-
rigen frauenzimmer durch unzeitiges urtheilen in
verhasste gefahr zu setzen. Zu dem bin ich so al-
ber, daß ich die liebe nur nach ihrem namen, nicht
aber nach ihrem wesen kenne. Ja sie würde mir
gantz unbekannt seyn, wenn ich nicht die kurtze zeit,
in welcher ich dero hohe gnade genossen, solche din-
ge gesehen, daß ich nicht weiß, ob man die liebe ei-
nen engel oder eine mißgeburt nennen soll. Die
einfältige wahrheit ist die beste, redete mir die Prin-
zeßin ein, so rede denn nach deines hertzens mey-
nung ohne einige besorgung, von dem unterscheid
der liebe. Durchlauchtigste Printzeßin, erwieder-
te ich, sie haben diese wichtige sache schon dermas-
sen wohl entscheiden, daß mein geringes erachten
ein tadelhafter überfluß seyn würde; damit ich
aber nicht einiges ungehorsams dürfte bezüchtiget
werden, so gestehe ich gar gerne, daß ich keiner an-
dern meynung bisher gewesen, als die liebe sey ein
vollkomenes laster, weil ich aller orten keine an-
dere wirckung verspüret, als daß sie lediges frauen-
zimmer vor der zeit in ehestand gebracht, oder
auch

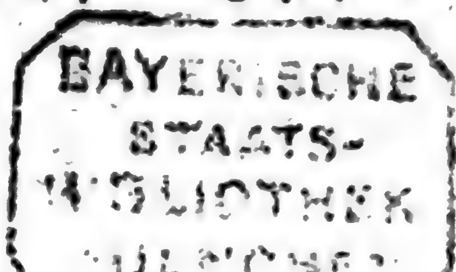
auch verheyrathete personen dahin veranlasset, daß sie stets bemühet gewesen, eines dem andern ein härnicht schmach-alter aufzubauen, und dergleichen tausendfältige greuel mehr, welche auch von der einfalt selbst verfluchet werden. Wenn ich nun nachgefraget, wo solches alles herrühre, so ist mir geantwortet worden: Von der liebe. Ja diese liebe hat so gar eine neue sprache erfunden, wie die beutel-schneider, denn wenn ich sahe, wie öfters sich die lippen verirreten, und nach fremder luft schnappeten, oder wie man durch wincken, hände-drücken, auch wol gar durch brünstiges umfangen einander geheimnisse offenbarete, so nennete man diß freundlichkeit, wohlanständige geberden: welche sich aber dessen enthielten, die wurden einfältig und unverständig genennet; ja was die Priester unserer Götter öffentlich vor ehebruch schelten, das wird durchgehends eine galanterie geheisen. In summa, die liebe wäre mir ewig verhaßt geblieben, wenn ich nicht an ihrer Hoheit nunmehr den unterscheid selber bemercken könte, wie rein und unverfälscht ihr liebes-weyhrauch, welchen sie ihrem Printzen angezündet haben, gegen den andern heßlichen brunst-opfern hervor leuchte. Ja ich wäre hierinnen fortgefahren, wann nicht ein gärtner eilend wäre gelauffen kommen, und die verdrüßliche ankunft des Chaumigrems angekündiget hätte, wie er alsobald unangemeldet seinen eintritt in den garten nehmen wollen, weilen er in den gedancken stehe, die Printzeßin abermals allein anzutreffen.

Solches aber habe der gärtner durch schliesung des garten-thores verhindert, und solches zuvor gehorsamst hinterbringen wollen. So hoch nun die Printzeßin zuvor erfreuet und vergnüget war, so bestürtzt schien sie hierüber zu seyn, daß sie sich fast anfangs nicht erholen konte, endlich meinen Printzen ersuchte, ihr zu rathen, ob sie ihrer widrigen neigung folgen, und ihm allen zutritt verwehren, oder dem Königlichen befehl nachleben, und seine verhaßte gegenwart auf kurtze zeit vertragen solte. Mein Printz aber rieth ihr, sich einer klugen verstellung anzumasen, durch kaltsinniges bezeigen ihn von fernerer besuchung abzuschrecken, und also dem willen des Königlichen Herrn Vaters ein gnügen zu thun. Allein wird nicht hierdurch, wendete die Printzeßin vor, mein Printz abwesend beleidiget? mit nichten, antwortete der Printz, sondern ihr werdet vielmehr hiedurch zuwege bringen, daß auch die feinde von eurer beständigkeit werden zeugen, und eure liebe rühmen müssen. So sey es denn, entschloß sie sich hierauf, immittelst werde ich mich auf den beystand eines tapfern Printzens und treuen bruders zu verlassen wissen, wenn ja der unverschämte mensch die grentzen gebührender ehrerbietung überschreiten wolte, denn man weiß nicht, worzu einen der hochmuth öfters verleitet. Auf derowegen, mein geist! und hilf mir sowol dieses unthier bestreiten, als auch den sturm verhaßten anbringens ritterlich abschlagen. Du aber, befahl sie dem gärtner, eröfne das thor, und vermelde unsere einsamkeit.

Wor-

Worauf sich der Printz nebst mir in eine dicht-belaubte gallerie begab, die Printzeßin aber verfügte sich nach einem spring-brunn, welcher unferne von uns spielte, so, daß wir nicht allein die geberden genau bemercken, sondern auch ihre worte wohl verstehen konten. Das übrige frauenzimmer ward, wie zuvor, befehliget, ihre vergnügung bey den blumen zu suchen. Nach weniger zeit sahen wir den Chaumigrem mit hohen tritten seinen eintritt nehmen, da er sich denn alsbald nach der Printzeßin wendete, und sich derselben mit solcher ehrerbietung nahete, daß es schien, als ob er mit der nase an die erde gewachsen wäre, weil jedweder schritt mit einer tiefen neigung begleitet wurde. Die Printzeßin aber hatte sich anf den fus des springbrunnens gesetzet, und stellte sich, als ob sich ihre gedancken in das lust-spiel der springenden fluth dermasen vertiefet hätten, daß sie sonst nichts mehr beobachten könte: deswegen sie den kopf auf ihreu arm lehnte, und gantz unbeweglich sitzen blieb, ob sich gleich Chaumigrem dermasen genähert hatte, daß er sie auch allbereit anzureden begunte. Da wir denn das gespräch folgender gestalt gar wohl vernehmen konten, und zwar waren dieses des Chaumigrems erste worte: Wie so einsam und betrübt, schönste Printzeßin? Wer von vergnügten gedancken begleitet wird, antwortete sie hierauf, der ist nicht einsam, und die vergnügung verstattet keine traurigkeit. Dennoch, erwiederte er, lässet sich einiges betrübnis gar deutlich aus dero englischen angesichte lesen. Wo ja, sagte sie

G eini-



einiges betrübnis verhanden, so wird die ursache billig dem zugeschrieben werden, welcher mich in solchen angenehmen gedancken verstöret.

Chaumigrem fuhr fort: Das wollen die Götter nicht, daß ich ein zerstörer der anmuth seyn solte; vielmehr wolte ich wünschen, daß ich sothane vergnügte gedancken verursachen, und mich in dero verliebtes andencken einschliesen könte.

Higvanama erwiederte: Weil keine vergnügung so vollkommen ist, welche nicht von einiger unlust begleitet werde, so kan er leicht auch in meine gedancken kommen.

Chaumigrem gab zurücke: Solches wird mich mehr vergnügen, als ein paradies, und solches andencken übertrift die hoheit des himmels.

Hier hätte sich mein Printz fast durch lachen verrathen, indem die verliebte einfalt nicht verstund, wohin die unlust zielte. Inmittelst fuhr Chaumigrem fort: Es wird aber, schönste Printzeßin, meine unterthänigste aufwartung nicht übel gedeutet werden, wenn ich vor allen andern, als ein genau verbundener freund und diener dieses hofs, zu allererst mein sonderbares beyleid, wegen des unfalls, welcher dero hohe person am meisten betrift, schuldigst zu bezeugen, bemühet lebe. Was vor einen unfall? fragete die Printzeßin gantz begierig: Ich will nicht hoffen, daß der Herr Graf noch darzu ein unglücks-bote seyn wird. Ehe ich der erste anbringer, erwiederte Chaumigrem, eines noch unbewusten trauer-falls seyn wolte, so will ich lieber schweigen, und diese verhaßte zeitung zu über-

überbringen, einem andern gönnen. Hierdurch aber, hörten wir die Printzeßin reden, werde ich um so viel mehr beleidiget, nachdem ich durch selbigen in kummerhaften zweifel, und durch dessen nunmehro unzeitiges stillschweigen in sorgsame ungewißheit versetzet werde. So soll dero befehl, antwortete Chaumigrem, gehorsamst vollzogen werden, wenn ich durch denselben gezwungen berichte, wie vor zweyen tagen ein courier aus Siam die betrübte zeitung vom tödtlichen hintritt des tapfern Printzens Nherandi gebracht, und hierdurch, sowol dero Königl. Herr Vater, als auch der gantze hof, in sonderbares leidwesen gestürtzet worden. Und dieses, fragte die Printzeßin mit flüchtigen augen und erblaßten lippen, solte mir mein Herr Vater verschwiegen haben? Solches wird Ihro Majestät, hörten wir Chaumigrem erwiedern, klüglich verbergen, und zu gelegener zeit erst hinterbringen wollen, damit dero gemüth durch allzugeschwinde nachricht nicht zu heftig betrübt werde. Ich beklage mein unglück, daß ich solche vorsichtigkeit unterbrechen, und der erste trauer-bote seyn müssen, welches dero strenger befehl verursachet hat. Immittelst weil ich weiß, daß durch diesen verlust ein ziemlich antheil ihres hertzens verlohren gangen, als bin ich kommen, mein ungefärbtes beyleid zu bezeugen und seelen-innigst zu wünschen, daß die Götter diesen erblaßten stern durch eine sonne ersetzen wollen.

Hier wurde mein Printz anfangs selbst in et-

was bestürtzt, als er aber sich erholte, und die umstände genau überlegte, so konte er sich nicht gnugsam über die arglistigkeit dieses verliebten feindes verwundern, und erwarteten wir mit verlangen, wie solche erdichtete zeitung von der Printzeßin würde aufgenommen werden. Diese nun konte sich anfangs allerdings nicht begreifen, indem auch nur die blose erinnerung von ihrem geliebten Printzen mächtig genug war, sie in betrübtes nachsinnen zu setzen. Derohalben sas sie eine weile mit niedergeschlagenen augen gantz unbeweglich, ausser, daß man einige wangen-abrollende thränen verspüren konte. Wie aber ihre himmlische schönheit mit einem vollkommenen verstande jederzeit vermählet war, also merckte die kluge Printzeßin alsbald, worauf solch listiges vorbringen zielte, dannenhero sie sich im gemüthe, nicht aber in betrübten geberden fassete, und sich anstellete, als ob sie allem vollkommenen glauben zustellete, auch gantz wehmüthig fragte: Mein Herr Graf, er betrübe mich nicht ohn ursach, sondern entdecke mir die wahrheit. Durlauchtigste Printzeßin, erwiederte Chaumigrem, die Götter wollen das nicht zugeben, daß ich dero hohe person durch einige unwahrheit beleidigen solte. Immittelst wünsche ich, daß mein vorbringen, durch bald ausbrechende hof-trauer nicht möge bekräftiget, und der betrübte fall allzu wahr erfunden werden. Und weil man einen zweifel in meine worte setzen will, so sollen diese zeilen von dem sterbenden Printzen zwar stumme zeugen meiner

wahrheit, zugleich aber eine herbe vermehrung ihres betrübnisses seyn. Mit welchen worten er einen brief hervor zog, den er ausgab, als hätte ihn solchen der curier mitgebracht, und er ihn von dem Könige erhalten. Wie wir aber hernach erfahren, so hatte Chaumigrem einen, von dem Printzen Nherandi erlassenen, geheim-schreiber auf seine seite durch geld gebracht, welcher sich unterstanden, des Printzen hand nachzumahlen, und diesen brief zu verfertigen. Die Printzeßin konte sich anfangs wiederum in die listige verwirrung nicht finden, angesehen sie auf dem titul-blate einige gleichheit von ihres Printzen schreib-art erblickte, da sie ihn denn mit zitternder hand erbrach, und diese worte daraus las:

Schönste Printzeßin!

Es scheinet, als ob mich der himmel nicht würdig genug achten wolte, künftiges eine solche überirdische schönheit in dero englischen person zu besitzen: dannenhero er mir nicht allein durch harte schwachheit meine gestalt entzogen, sondern auch gleich den sterbens begierigen geist zu sich abfodern will. Mit kurtzem: ich sterbe, und nehme durch ein bereit gebrochenes adieu entfernten abschied, von der liebgewesenen Higvanama. Weil nun der todes-zwang unsere liebe trennet, so wird sie nach angebohrner klugheit meine kalte stelle durch einen würdigen nachfolger zu ersetzen, und mich lebenslang in dero guten andencken zu erhalten wissen, als

Der Printzeßin von Ava

treu gewesener Nherandi.

Zugleich war diese abschieds-arie beygefüget:

1.

Ich sterbe;
Weil das verhängnis spricht:
Daß diese glut verderbe,
So lösche flamm und licht.
Ich sterbe.

2.

Ich sterbe.
Des lebens balsam schwindt,
Die gruft ist thron und erbe,
Der adern quell gerinnt.
Ich sterbe.

3.

Ich sterbe.
Hier kommt der letzte kuß.
Es schmeckt das scheiden herbe,
Wann man sich trennen muß.
Ich sterbe.

4.

Ich sterbe.
Nun hast du freye macht,
Die ich wie du erwerbe.
Printzeßin gute nacht.
Ich sterbe.

Solche scheinbare vorstellung hätte ein leichtgläubiges gemüthe leicht besiegen können, wenn nicht die Printzeßin ihre kluge vernunft zu rathe gezogen, und ihres Printzens wahrhafte handschrift gegen diese betrug-volle zeilen gehalten hätte, da sie nicht allein einigen unterscheid der hand, sondern auch die ungleiche zeit bemerckte, indem der falsche brief fast acht tage älter war, als das letztere, mit vorerwehnten liebes-geschencken begleitete, schreiben. Ob nun zwar die Printzeßin durch sothanes vernünftiges nachsinnen augenschein-

scheinlich erkennen konte, wie arglistig Chaumigrem sie zu hintergehen suchte, so konte sie sich doch nicht zwingen, daß sie bey so traurigen andencken, ob sie es gleich falsch befand, dennoch mit einigen thränen ihre reine liebe zu erkennen gab, welche ihr aber zu angenommener verstellung, als ob sie es glaubte, artig zu statten kommen, dahero sie in diese betrübte worte heraus brach: Unglückliche Higvanama! verlassene Printzeßin! so must du denn nur allein das ziel der unbarmhertzigen Götter seyn, nach welchem sie alle pfeile des unglücks richten, und schlägt nur ihr blitz immer auf eine stelle? Grausames verhängnis! wie verwandelst du die crone meiner hofnung in einen cypressencrantz, wenn mein werthester Printz, statt wohlverdienten purpurs, in einen sterbe-kittel gehüllet wird. Ach Nherandi, mein leben! Nherandi mein licht! du seele meiner seelen! Es schweben meine lebens-geister schon um deinen schatten, weil mein lebens-schiff nothwendig scheitern muß, nachdem du als mein ancker zerbrochen bist. Doch ach! Liebster Printz! was beweget dich zu diesem zweifelmuth, daß du mir die freyheit nach deinem tode erlauben wilst, deine kalte stelle mit einem andern zu ersetzen? Nein, nein, englischer Printz, wahre liebe trotzet dem tod, und ihre fackel brennet auch in dem sarge; ja die liebe ist das ewig währende feuer, welches viel kunstverständige anzuzünden sich vergebens bemühet haben. Die liebe, welche die Götter mit den menschen und die erde mit dem himmel verbunden hat, wird zwar durch des todes

pfeil verwundet, aber nicht getödtet, ihre glut wird nicht ausgelöscht, es mögen auch die winde der sterbenden zufälle rasen, wie sie immer wollen. Derowegen soll auch dir, nunmehro unsterblicher Printz, meine unsterbliche liebe gewidmet, und dieser irdische leib ein ewiges opfer der göttlichen keuschheit seyn und verbleiben. Ja ich will meine gelübde vor einen brennenden (*) Deweta leisten, daß meine seele in unverrückter treue deine seele begleiten, und mein leib, bis zu gesetztem lebens-ziel, in steter einsamkeit sein auge vor fremder liebe bewahren soll. Diese worte waren lauter stachlichte dornen in Chaumigrems hertzen, also daß man seinen verdruß aus dem finstern angesichte leichte erkennen konte, wiewol er solche gemüths-bewegungen möglichst zu verbergen trachtete, und der Printzeßin mit diesen worten einzureden sich unterfieng: Wie? schönste Printzeßin? soll die sonne ihres berühmten verstandes in einem todten meere untergehen? und will sie das licht hoher vernunft bey den sterbenden anzünden? Nein, das verstattet dero welt-bekannte tugend nimmermehr, und dero vernunft, welche als ein bleymaas jedes meer zu ergründen vermag, räth ihr viel ein anders, als daß sie solte eine todte liebe lebendiger anmuth vorziehen. Denn es würde der himmel, statt verhoffter belohnung der treue eine scharfe rechnung wegen anvertrauten schatzes sothaner schönheit fordern

(*) Dewetaes heist bey denen Asiatischen völckern Götter, und halten sie das feuer auch vor einen Deweta, bey welchem sie ihre eide ablegen und schwören. Roger. Heidenth. p. 184.

fordern, wenn sie dessen werth gleich ungenützten eisen durch den rost verzehren liese. Vergrabne schätze, und ein quell, welcher in den sand versincket, wird von dürftigen händen und durstigen lippen verflucht, weil sie den menschen ihren von dem himmel gewiedmeten nutzen verweigern. Wir musten uns gleichwol über diese reden des Chaumigrems höchlich verwundern, wenn wir sonst dessen vorgedachte reden und ungeschickte schriften dargegen hielten, deren unförmlichkeit wir einer heftigen liebes-würckung zuschreiben musten. Denn wo die liebe raset, da strauchelt der verstand, ja der klügste mann wird zum narren. Von dieser verwunderung aber zogen uns der Printzeßin worte bald ab, als wir sie so reden höreten: Diese gründe sind viel zu schwach, den vesten vorsatz zu hindern: denn wohl dem, welcher seine klugheit in dem sarge suchet, und das gold seines verstandes auf den probier-stein der sterblichkeit streichet. Gewiß aus dieser mitternacht scheinet die sonne, und wer in dieser lebens-see seine augen stets nach der baare richtet, dem muß die tugend wie ein heller pharos leuchten. Zudem achte ich davor, daß, wie die Götter unserm leben nur ein ziel, nemlich den tod, also auch das verhängnis unserer liebe nur ein ziel gesetzet habe, welches so es uns der himmel aus den augen rücket, wir dennoch im hertzen behalten, und die völlige geniesung bis ins ewige Niba versparen, uns aber desselben immittelst durch keine fremde wahl unwürdig, noch dem, in das gestirnte buch des himmels eingeschriebenen raths-

schluß, widerstreben sollen. Denn wo einmal reine liebe durch den tod betrübet wird, da ist die keuschheit der beste schatz in der welt, und alle liebe ist alsdenn nur ein irrwisch, dessen glantz von unreinen seelen entspringet. Durchlauchtigste Printzeßin, erwiederte Chaumigrem, sie geneust zwar des nectars der liebe, aber nur aus einem leeren becher, sie kan zwar das wesen der liebe in etwas vormahlen, worinnen sie aber bestehe, solches weiß sie nicht zu sagen. Derowegen lasse sie die todten ihre todten begraben, sie aber, als eine gleichheit der vollkommensten Göttin, liebe die lebenden, und versichere sich, wo sie einmal auf die rechte spur der liebe gerathen, sie den wegweiser küssen werde. Mit Printz Nheranden, antwortete die Printzessin, fällt mein stern ins grab, und auser diesem lichte erwehle ich die finsternis, ja mein geist soll nunmehro nur mit seinem eignen schatten buhlen. Meine seele soll aus seiner asche lust schöpfen, und sein tod soll alles, was in mir liebe heist, vertilgen. Denn wo hertz und luft trübe ist, da wird sonne und brunst dunckel. Nicht so, durchlauchte Higvanama, redete Chaumigrem ferner ein, wo sterne schwinden, da gehet die sonne auf, und Nherandi anmuth ist hundert seelen eingepflantzet, welche sich eben sowol ihrer liebe würdig machen können. Der himmel selbst zehlet sie nunmehro durch den mund des sterbenden Printzen los von aller pflicht, wodurch sich verliebte hertzen verbinden, und ist schon vergnügt, über die zwey jährige beständigkeit, welche sie ihrem noch lebenden Printzen

tzen erwiesen hat, ja er will sie nunmehro durch einen angenehmen liebes-wechsel becrönen, wo nicht verbessern. Denn wie die sonne bald diesen bald jenen stern küsset, und sich auch der mond bemühet durch öftere veränderung seiner gestalt dem himmel durch sein einfaches licht keinen eckel zu erwecken; also glaube sie nur, überirdische Printzessin, daß keine grössere anmuth, denn in dem wechsel der liebe, gefunden werde. Der sonnen, widerlegte die Printzeßin, schreibet man finsternissen zu, und dem monden legt man flecken bey; eine keusche seele aber soll bedencken, daß sie ein spiegel der reinen Gottheit sey, welcher sich durch kein lüstern auge beflecken lasse. Ich aber bin dem Printzen Nherandi mit leib und geist bis in die dunckele gruft verpflichtet, und wie ich bis daher in keuscher liebe und reiner anmuth seiner person beständig geblieben; also soll auch hinfort in der rauhen schale der einsamkeit die keuschheits-perle gezeuget und ernehret werden, bis mich der tod, als das ende der natur, dem unvergleichlichen Nherandi, der unsterblichkeit nach, beygesellet.

Bis hieher hatte die Printzeßin ihre verstellte person so wohl gespielet, daß wir selbst nicht wusten, ob es ernst oder schertz, indem sie solche worte mit so anmuthiger traurigkeit vorbrachte, daß man fast zu einigem mitleiden beweget wurde. So artig sie nun ihren falschen beyfall vorzubringen wuste, so künstlich entdeckte Chaumigrem seine hertzens-meynung, daß, wem nicht seine anschläge zuvor bekannt waren, bisher unmöglich aus seinen

reden

reden etwas gewisses schliesen konte, bis endlich die verliebte ungedult hervor brach, und er sich mit folgenden worten etwas deutlicher, wo nicht allzu deutlich, zu erkennen gab: Das verhängnis aber, sagte er, und dero Königlicher Herr vater befiehlt, sie soll lieben. Ich weiß zwar wohl, versetzte die Printzeßin, wie man den schluß des himmels verehren soll, allein hier kan ich keinen befehl noch anlaß zur liebe vermercken, wenn er mir dasjenige, was ich lieben soll, raubet, und dadurch das gesetze der liebe aufhebet. Mejn Herr Vater aber kan mir hierinnen nicht befehlen, weil seine crone dem verhängnisse und sein scepter der liebe selbst unterworfen ist. Zu dem lässet sich meine liebe durch keinen befehl zwingen, so lange kein liebens-würdiger Nherandi vorhanden ist, welchem ich doch nur ein freywilliges liebes-opfer bringen würde. Ist gleich kein Nherandi vorhanden, brach endlich Chaumigrem heraus, so ist doch wol der tapfere Chaumigrem einer Printzeßin würdig. Ob sie sich nun zwar über solche freymüthigkeit nicht wenig entrüstete, so faßte sie sich doch möglichst, und beantwortete es glimpflich mit diesen worten: Es sey Chaumigrem wer er wolle, so wird doch Nherandi, dessen tapferkeit mir weit besser bekannt, ewig mein hertz besitzen: dem erwehnten tapfern Chaumigrem aber will ich sein anderwärtiges vergnügen nicht mißgönnen. Hierauf nun liese Chaumigrem seinen großsprechenden hochmuth den zügel völlig schiesen, als er mit veränderter stimme heraus fuhr: Und diese vergnügung wird sie ihm

auch

auch gönnen müssen. Dem tapfern Chaumigrem, welcher durch seinen bruder neun cronen bestreiten läst, um sie auf sein haupt zu setzen, und alsdenn von allen denjenigen rache zu fodern, welche anjetzt seine liebe kaldsinnig hindan setzen. Ja ich, ich bin die rechte hand und die stütze dieses Königreichs, vor mir zitterte Xemindo, und als ich ihm nur den rücken, geschweige das angesichte kehrte, ward er feldflüchtig. Ich habe in dem blute der feinde bis an die knie gestanden, und mein arm erstarrte über der niedermetzelung so vieler kühnen Peguaner, derer öfters ihrer fünfe zugleich die grausame wirckung eines lantzen-stosses von mir empfunden haben. Die stück-kugeln, welche gleich denen mücken im sommer hauffenweise durch meine haare flogen, ermunterten meinen vorhin heroischen geist zu desto grösserer tapferkeit: und wo ich nur meine blitzende augen hinwendete, da fleheten mich die kniende feinde mit thränen um ihr leben an; ja ich glaube nicht, daß ein winckel auf erden sey, in welchem nicht mein name erschollen, und aufs glorwürdigste angebetet werde. So gar, daß ich befürchte, man möchte abgötterey mit mir treiben, und mein bild statt eines Kriegs-Gottes anbeten: dieses allein, welches noch wie nichts gegen dem, was ich verschweige, zu rechnen, ist mehr als würdig, daß sothane ungemeine tapferkeit mit wircklicher gegenhuld einer Printzeßin, vor dero wohlfahrt sie angewendet worden, belohnet werde. Der Herr Graf entrüste sich nur nicht, antwortete ihm die

Prin-

Printzeßin mit verächtlichen gesichte, indem ich erzehlter tapferkeit gantz unwissend bin, auch niemals von dem tapfern Chaumigrem etwas gehöret habe, auser, als unsere unglückselige trouppen verwichener zeit von dem Xemindo, durch üble anführung ihres mir unbewusten Feldherrns, geschlagen worden, und sich haufenweise vor diese vestung retirirten, da ersahe ich unter andern feldflüchtigen, einen in gantz vergüldeten harnisch versteckten reuter daher rennen, welchem furcht und schrecken aus den augen sahe, zumal er in der angst die sturm-haube verlohren hatte; diesen liese ich mir vor einen Chaumigrem bedeuten: daß es aber der tapfere Chaumigrem gewesen sey, solches kan ich nicht glauben. Den soll der blitz rühren, fuhr er im zorn heraus, welcher mich so übel angedeutet, und wolte mir die Printzeßin dessen namen kundig machen, so schwere ich, er solte durch einen streich meines mächtigen sebels in tausend stücke zergliedert werden. Allein auf den zweck unsers vorhabens endlich zu kommen, so wisse sie, Printzeßin, daß des Königlichen Herrn Vaters ernstlicher wille und befehl ist, die stelle des verblichenen Printzens von Siam mit meiner der liebe nicht unfähigen person zu ersetzen, und ihr hertze dem zu widmen, welcher sie künftig als ein mächtiger König wird zu lieben wissen.

Hochmüthige einfalt! erwiederte die Printzessin, auch sclavische gemüther suchen im lieben ihre freyheit, und ich als eine freygebohrne Königliche

Printzeßin soll mich zwingen lassen einen sclaven der laster zu lieben. Unverschämter Graf, schämet euch in euer hertze, daß ihr euch unterstehet, mit so handgreiflichen lügen mir den tod meines geliebten Printzens einzubilden, von welchem ich doch vor zwey stunden erst schriftliche versicherung seines lebens und beständiger liebe erhalten: Daß ihr also nothwendig mit eurem erdichteten vorgeben zu schanden werden müsset. Welche worte sie mit vorzeigung des rechten brieses begleitete, und den Chaumigrem nicht wenig schamroth machte. Wie aber den hochmuth gemeiniglich eine unverschämte tollkühnheit begleitet; also sagte er gantz verzweifelt: Printz Nherandi sey todt oder lebendig, so will ich doch das wort des Königes von Ava erfüllet wissen, welcher mir versprochen, seine tochter solle mich lieben. Widrigenfalls soll dieses Land durch meine waffen überschwemmet, und alles frauenzimmer in gantz Ava meiner verachteten liebe aufgeopfert werden. Ja das Königliche blut soll lange nicht kräftig genug seyn, meine rache nur im minsten zu kühlen, Printz Nherandi aber soll im glüenden ofen seinen unzeitigen eintrag der liebe bereuen. Hier konte mein Printz kaum die losung von der Printzeßin erwarten, als er solche freche droh-worte anhören muste: Jedennoch hielt ihn der Printzeßin antwort noch etwas zurücke, welche wir folgender gestalt höreten: Hütet euch, Herr Graf, und mißbrauchet nicht meine gedult: Denn ob zwar eure Vermessenheit was anders ver-

verdienet hätte, so giebet man euch doch noch bedenckzeit, die rasende begierde zu dämpfen, sonsten wird man euch lehren, mit Königlichen personen gebührend umzugehen. Auch die gantze welt ist zu wenig, fuhr er gantz rasend fort, meine liebe zu hindern: Und meine macht zu bezeigen, so raube ich diesen kuß mit gewalt von ihren lippen. Worauf er die Printzeßin höchst vermessen anfiel, daß sie kaum diese worte: Es ist genug Printz Balacin, schreyen konte. Allein ehe sie noch solche losungs-worte geendiget hatte, war mein Printz dem Chaumigrem schon auf dem halse, und stieß ihn mit der hand so unsanfte von der Printzeßin hinweg, daß er gestreckt auf den rücken fiel, und sich lange nicht besinnen konte, was vor ein zufall ihn zu dieser niederlage gezwungen hatte. Endlich, als er meinen Printzen erkannte, sprang er wiederum auf, und fuhr ihn mit diesen worten an: Verwegener Printz, diese schmach soll euch gereuen, und indem ihr den augapfel eures vaters beleidiget, und mich an meiner vorgesetzten vergnügung verhindert, so schwere ich bey allen furien, mich an euch und der unempfindlichen Higvanama zu rächen. Zu erweisen aber, was Chaumigrem gelte und vermöge, so sollen Götter und menschen mich nicht an meinem vorsatze hindern. Nach welchen worten er wiederum als rasende auf die Printzeßin zulief, und schiene es, als wolte er zu sturme lauffen, nicht weiß ich, ob er die Printzeßin küssen, oder sich gar an ihr vergreifen wolte. Dieser sturm aber wurde ihm heßlich abgeschlagen, denn mein

Printz

Printz antwortete ihm kurtz, und sagte: Du unverschämter cujon, bist meines sebels nicht würdig; womit er ihm zugleich mit der hand ein solches accidentz in das angesichte warf, daß die nase durch solchen aderschlag eine blutige empfindlichkeit zu erkennen gab. Hierauf sprang Chaumigrem zurücke, entblößte seinen sebel, und rief seinen leuten zu, welches 6. verwegene kerlen waren, sie solten zuhauen, und ihres Herrn ehre retten. Diese kühne gesellen nun durften sich unterstehen, nebst ihrem Herrn, mit gesamter hand auf einen Königlichen Printzen, in seiner burg und väterlichen residentz, mit blosen sebeln einzustürmen. Weswegen denn mein Printz gleichfalls gezwungen wurde, seinen sebel zu zücken, dem ich mich treulich beygesellte, und also unser zwey sich gegen sieben in einen ungleichen kampf einliesen. Wie nun mein Printz durch seine tapferkeit sich des einen feindes durch einen gurgel-hieb entledigte, und einen andern durch beraubung der rechten hand zum fechten untüchtig machte, also dummelte ich mich auch rechtschaffen unter diesen schelmen herum, und gedachte, haben dich die Götter in verwichener schlacht unter so viel tausend feinden erhalten, so werden dich auch diese wenige nicht fressen. Welches mir auch dermasen glückte, daß ich dem einen, welcher heftig auf mich los gieng, mit dem blancken linial einen solchen rothen strich über das gesichte zog, daß er vor blut nicht mehr sehen konte, und fast todt zur erden fiel: wiewol ich von einem andern hier über die lincke hand zur

rache gezeichnet wurde, welches mich, wiewol zu spät, lehrete, ich solte, wann es an ein hauen gienge, nicht die lincke hand vorwerfen, sonst würde man auf den schild geklopft. Chaumigrem hielte sich indessen frisch hinter seinen leuten, seine tapferkeit durch heftiges zuschreyen ersetzende. Und ob zwar sowol der Printz, als ich bemühet waren, dem haupte dieses streits eine verdiente schlappe anzuhängen, so wuste er doch so behende hinter seinen vorfechtern herum zu springen, daß man geschworen hätte, er gäbe einen seil-täntzer ab. Währenden kampfes war das frauenzimmer nach dem garten-thor gelaufen, und hatte die burg-wache herzu gerufen, von welcher denn in 20. mann starck bald herzu eileten, und mit verkehrten gewehr uns dermasen entsetzten, daß Chaumigrem und seine leute im augenblicke ihre sebel verlohren, und sich ungeachtet vieles widerredens gefangen geben musten: Da sie denn der Printz in den thurm, bis auf fernere verordnung, zu führen befahl. Wie sich nun Chaumigrem gantz Ava zu feinden gemacht hatte; also empfand er auch bey dieser gelegenheit den wircklichen haß der soldaten, indem fast jeder schritt mit einem rippen-stoß begleitet ward. Allein, was wunder? Chaumigrem war unter so unanständiger begleitung kaum 100. schritte von dem garten gelanget, so kamen über 50. bewehrte mann, welche auf des Königs befehl nicht allein den Chaumigrem mit seinem anhange auf freyen fus stellten, sondern auch die wacht dagegen in

gefäng-

gefängliche haft eingezogen. Wie heftig solches meinem Printzen verdroß, und wie unbillig solches von einem vater, ja von einem Monarchen verfahren war, dieses überlasse ich dero reiferem nachdencken. Was wolten wir thun? Wir musten an der trockenen rache, welche Chaumigrem von der wache empfangen hatte, vergnüget seyn, und mein Printz verfügte sich voller verdruß nach seinem zimmer. Morgens darauf wurden sofort die Reichs-Räthe berufen, als ob ein groser feind vorhanden wäre, welchen der König den gestrigen streit entdecket hatte, mit begehren, ersprießlichen rath zu ertheilen, auf was art und weise solche uneinigkeit möchte beygeleget, und der Printz mit Chaumigrem versöhnet werden. Chaumigrem hatte dieses kaum erfahren, so war er ungescheuet vor dem König und die Räthe getreten, hatte mit hochtrabenden worten und vielen unwahrheiten die ursache gestrigen kampfes vorgebracht, und gebeten, weilen ihm der erwiesene schimpf unmöglich zu ertragen wäre, man wolte ihm erlauben, seine sache wider den Printz durch einen zweykampf auszuführen. Ob nun zwar die sämtlichen Räthe diesem unanständigen begehren durchaus widersprachen, so war doch die rasende gewogenheit gegen den verhaßten Chaumigrem in des Königes hertzen dermäsen eingewurtzelt, daß er sich nicht entblödete, das leben seines einigen Erb-Printzens, und die wohlfahrt des gantzen Reichs auf die spitze zu setzen, und an einen stockfremden menschen zu wagen, derowegen ihm denn

der König vollmacht ertheilete, seine sache nach eigenem begehren auszuführen.

Noch selbigen tages wurde meinem Printzen von diesem verwegenen menschen durch einen Bramaner folgende ausforderung eingehändiget:

Printz von Ava!

Wo eure faust so tapfer den sebel zu führen, als verwegen einen Feldherrn zu beschimpfen ist, so werdet ihr euch morgen frühe vor dem schloß-thore ohne andere waffen, als sebel und schild, einfinden, und also der grausamsten rache von meiner hand gewärtig seyn. Solches geschiehet auf Königl. befehl und erlaubnis, und erwartet euer

Chaumigrem.

Verfluchte raserey! unartiger vater! redete der Printz hierauf zu sich selbst, ist dieses wol jemals in gantz Asien erhöret worden, daß ein Königl. Printz, auch in dem schoose seines vaters, vor schimpf und überfall nicht könne gesichert seyn, ja daß ein gebohrner König einem fremden und nichts-würdigen menschen blutige rechenschaft von eigner hand geben soll? Blitz und schwefel auf deinen verdammten kopf, du frevelhafter bösewicht! Ich kenne bereits die zuneigung der getreuen Avaner, welche auf mein bloses wincken viel eher bey tausenden ihr leben aufopfern, als einen blutstropfen von mir nehmen lassen würden. Diese will ich dir vorstellen, und von diesen magst du deine vermeynte rache nehmen. Doch nein! solte mir dieses wol anständig seyn, mich fremder hülfe zu bedienen, und zwar gegen einen solchen feind, dessen tapferkeit in den füssen, und der muth auf

auf der zungen beruhet. Weil ihn denn mein Vater würdig erkennet, mit einem Printzen zu fechten, so sey es denn. Gehe demnach hin, wendete er sich zu dem Bramaner, und sage deinem närrischen Herrn, ich wolle mir endlich die mühe nehmen, und ihm um meines Vaters willen die ehre gönnen, daß er von meiner faust sterbe, ob er wol des henckers bemühung verdienet hätte. Folgenden morgen verfügte sich mein Printz nebst mir gantz allein nach dem bestimmten platz, hatte einen viol-braunen rock, seinen verdruß anzudeuten, angezogen, und eine rothe feld-binde darüber gebunden. An der seite hieng ihn ein mit türckoissen reichlich versetzter sebel, und den lincken arm beschwerte ein hell polirter schild. Als wir uns dem platze genähert hatten, sahen wir den blutdürstigen Vater an einem fenster liegen, welcher bey widrigem erfolg sich gar wohl getrauete, den blutigen tod seines sohnes mit anzuschauen. Es war ein creiß von 2000. bewehrten soldaten geschlossen, welches mehr auf die sicherheit des Chaumigrems, als beschützung des Printzens, angesehen war. Bey unserer ankunft wurde der creiß geöfnet. und wir ehrerbietig eingelassen, alles aber gieng mit einer so ungemeinen stille zu, als wenn jedes, vor verlangen nach der sachen ausgang, verstummet wäre. Wir funden noch keinen feind vor uns, dahero denn der Printz voller bitterung fragte: Wo denn der künftige erbe von Ava bliebe? er würde gewiß bey dem Könige zuvor ein frühstück einnehmen, damit er desto bessere kräfte ha-

be, den Avanischen stamm auszurotten. Nachdem man aber angedeutet, man hätte noch keine nachricht von seiner ankunft, setzte sich mein Printz auf die blose erde, und erwartete voll brennenden zorn seines feindes. Es vergiengen inzwischen mehr als zwey stunden, daß man nichts feindseliges merckte noch sahe. Endlich nach so vergeblichen harren, kam ein kleiner mohr in den creyß gelauffen, welcher dem Printzen ein briefgen einhändigte, dieses innhalts:

Printz!

Nachdem uns die gütigen Götter in einen solchen zustand gesetzt, daß wir nicht vor nöthig erachten, durch einen zweykampf unsere person, woran nunmehro der halben welt viel gelegen, in einige gefahr zu setzen: Als wollet ihr euch nur kurtze zeit gedulten, da wir als ein blitz euch heimsuchen, und durch viel hundert tausend sebel den angethanen schimpf und verachtung an euch und eurer stoltzen schwester grausamst rächen wollen. Gegeben Ava, im ersten jahr unserer regierung, an einem Succerawaram.

Chaumigrem, König von Brama.

An den König aber hatte er zugleich einige zeilen eingeliefert, welche wir hernach folgenden innhalts gewesen zu seyn erfuhren:

Großmächtigster König und Herr!

Der unvermuthete todes-fall unsers bruders Xeminbrun rufet uns eilend von hinnen zu der Bramanischen crone, welche uns durch wohlgelegten grund unsers bruders, auch bald den thron von Pegu verspricht. Nun wären wir zwar Ew. Ld. vor bishero genossene freundschaft ziemlich verbunden, wenn sie nicht dero eigene kinder einiger vergeltung unfähig machten: masen wir uns viel-

vielmehr feste vorgesetzet, den vom Printz Balacin erlittenen schimpf dermasen zu rächen, daß auch das kind in mutterleibe den tag bewemen soll, an welchem mich die eigensinnige Higvanama verachtet hat, und ist uns nur leid, daß wir E. L. hierdurch beleidigen sollen. Wir sind deßwegen heute früh auf bestellter post nach Brama gangen, und wird Printz Balacin vergebens der ehre, mit uns zu streiten, erwarten. Ava am Succerawaram.

Chaumigrem, König von Brama.

Wie? hub mein Printz überlaut an, als er dieses gelesen, ist nun so geschwinde aus einem bärenhäuter ein König worden? Doch hat ein verzagter tyrann oft besser glücke, als das tapferste gemüthe. Inzwischen wird mir ein jedweder braver und treuer Avaner das zeugnis geben, daß ich mehr gethan, als mir gebühret, des feindes erwartet, und mit ihm zu schlagen begierig gewesen bin. Hierauf erhub sich von allen anwesenden ein freuden-geschrey und tausendfaches glückwünschen, ja es fehlete nicht viel, daß nicht einige schmach-reden wider den alten König geflogen wären, wenn sich nicht mein Printz eiligst in sein zimmer, von dar aber nach der Printzeßin begeben hätte, welche ihn mit unglaubiger freude und schwesterlicher liebe empfieng, daß ich nicht weiß, ob die liebe unter geschwister höher steigen könne, als welche jetziger zeit dermasen erfroren, daß fremde personen ihre liebe viel hitziger, als brüdern und schwestern, erzeigen, ja wo heutiges tages drey geschwister sind, so bemühet sich das dritte, wie es die andern zwey in einander hetzen möge. Allein wieder auf unsere

erzehlung zu kommen, so ward dieser triumph bald wieder in ein trauren verkehret, denn es war Chaumigrem dem Könige dermassen ans hertze gewachsen, daß er vermeynte, unsinnig zu werden, als er aus vorerwehnten briefe seinen abzug vernommen. Und dieses würckete eine solche raserey in ihm, daß er alsobald meinen Printzen andeuten ließ, er solte hof und Reich ein gantzes jahr lang meiden, die Printzeßin aber solte sich gleiche zeit des väterlichen angesichtes enthalten. Ob nun zwar die Reichs-Räthe, wie auch der gantze hof heftig hierwider waren, ja es sich gar zu einem aufruhr schicken wolte, so drang doch Königliche gewalt durch, und dieser harte befehl ward dem Königl. geschwister hinterbracht. Worauf mein Printz gantz bestürtzt antwortete: Wie? ist denn so gar alle liebe und gnade in dem väterlichen hertzen des Königes erloschen, daß er auch die wohlfahrt seiner kinder hintan setzen, und sich durch deren verlust einen ungewissen feind versöhnen will. Ha, tyranne! verhaßter Vater, welch tyger jagt seine jungen von sich? oder welcher drache verläst seine frucht? und mein Vater will mich, als einigen erben seiner crone, ja, als sein erstes pfand der liebe ohne einige ursache in fremdes elend jagen? jedoch die tugend findet überall ihr vaterland, und mein vater ist viel zu schwach, ob er gleich ein mächtiger König ist, das absehen des himmels zu hintertreiben. Ich verlasse dieses Reich, nicht aber die hofnung, mich einst meinen verleumderischen feinden auf dem thron von Ava erschrecklich zu zeigen. Und

wie

wie mir der gantze hof das ungeheuchelte zeugnis geben kan, daß ich niemals im geringsten die grentze kindlichen gehorsams gegen meinen Herrn Vater überschritten habe; also will ich auch zum überflusse durch diesen meinen abschied erweisen, wie begierig ich sey, väterlichen befehl zu erfüllen, und durch solchen gehorsam mir die Götter geneigt zu machen.

Die betrübte Higvanama war indessen in eine ohnmacht gesuncken, also, daß sie mein Printz nebenst ihren frauenzimmer kaum wiederum ermuntern konten. Unglückliche Higvanama, hub sie endlich nach langem stillschweigen an, so solst du nun die andere helfte deines hertzens vollend verlieren, nachdem du das eine theil fast zwey jahr entbehren müssen. Soll ich den, welcher nicht mein bruder, sondern mehr als mein vater gewesen, von mir scheiden lassen? Worzu nützet mir denn mein leben? Grausamer vater! sind denn alle wolcken leer, und heget ihre finsternis keinen blitz mehr in sich, solche greuel-that zu rächen? Doch will ich mich nicht durch ungedult verführen lassen, der Götter gesetze wegen kindlichen gehorsams zu beleidigen, sondern mein reines blut soll den harten fehler des vaters versöhnen, und ein dolch soll der bedrängten seelen freye luft machen, daß sie ungescheut um ihren liebsten Nherandi und werthesten Balacin schweben möge. Ja ich schwere, hertzens-bruder, daß die erste stunde eures verlusts, die letzte meines lebens seyn soll. Nein, liebste schwester, redete ihr mein Printz ein, diß ist nicht die rechte

bahn, worauf wir wandeln sollen. Ich meines theils achte dieses vor ein geringes, daß mir das verhassete anschauen dieses hofes benommen wird, ob mich zwar die schwesterliche abwesenheit heftig schmertzen wird. Inzwischen bin ich versichert, daß der gütige himmel zu seiner zeit alles ändern, und die jetzt verwirreten sachen in erwünschten stand versetzen werde: Worauf sie etwas besänftiget zu seyn schiene, und von ihrem frauenzimmer ein silbern kästgen forderte, nach dessen aufschliesung sie dem Printzen drey überaus kostbare kleinodien mit diesen worten überreichte: Trautster Bruder, nehmet hier von eurer ewig treuen schwester ein geringes andencken hertzlicher liebe, und verübelt mir es nicht, daß ich mich so geschwinde in euren abzug schicken lerne, weil mir gleichsam mein geist ins ohr saget, es werde künftiges glücke uns voller vergnügung wieder vereinigen. Ziehet hin, gedencket an mich! die Götter begleiten euch. Mein Printz konte sich gleich ihr der thränen nicht enthalten, daher er ihr vor sothanes andencken mit einem hertzlichen kuß danckte, und zugleich nassen abschied nahm. Weil nun auch die zeit uns des scheidens errinnert, als werde ich das übrige, doch mit dero erlaubnis, bis morgen verspahren, da ich noch seltzsamere und verwirrtere zufälle erzehlen will.

Abaxar danckte höflich vor so geneigte mühwaltung, und bezeigete sonderbare vergnügung über dieser erzehlung, dannenhero er versprach, morgen-

genden tages, wo es anders seine verrichtungen zuliesen, wieder zu erscheinen, und mit hohen verlangen das übrige anzuhören. Nach genommenem abschiede ließ sich der Printz nochmalen verbinden, genoß ein wenig speise, und legte sich vollend zur ruhe. Tages darauf, als Talemon seiner gewohnheit nach, bey aufgehender sonne seinen garten besuchen, und vor seines hohen gastes wohlfahrt sorgen wolte, vernahm er ein hartes wort-gespräche zweyer weibs-personen, dannenhero er dem schall folgete, und seine frau und pflege-tochter folgender gestalt reden hörte: Was? sagte Hassana, soll man sich in seinem eigenen hause von den fremden lumpen-hunden verachten lassen? du siehest es ja vor augen, wie verächtlich er dich hält, und wie wenig mein versprechen bey ihm gilt. Frau mutter, erwiederte Lorangy, die liebe ist wie ein tyger, welcher sich eher durch glimpf, als mit gewaltsamen fesseln bändigen lässt. Sie wird mit gelinden säften am ersten eingeflösset. Die zeit wird und kan alles ändern. Ein pfahl wird nicht auf einen stoß in die erde gebracht, also wird sich der liebe mensch meine verliebte noth wohl endlich lassen zu hertzen gehen. So woltest du wol, versetzte Hassana, dem weiblichen geschlechte zu ewigem schimpfe, um gegen-huld bittliche ansuchung thun? Pfuy schäme dich! das bitten und flehen kömmt den manns-bildern zu. Und ob wir noch so verliebt in unsern hertzen seyn, so sollen wir uns doch stellen, als ob wir unempfindlich wären. Hierdurch erfahren wir, ob

es

es eine beständige oder flatter-liebe sey? Ist es auf beständigkeit angesehen, und hat sich einer einen narren an dir gefressen, so entläuft er dir nicht, und du kanst ihn endlich, nach solcher probe, den zweck seines verlangens wohl erreichen lassen; ist es aber, nach heutiger welt-art, nur auf eine kurtze wollust angefangen, so wird er nach sothaner verstellten weigerung bald ablassen, und dich überall vor die keuschheit selbsten ausschreyen, ob du es gleich am wenigsten bist. Und dieses ist eine nothwendige regul vor uns frauenzimmer, welche profeßion von der liebe zu machen suchet, die du auch in acht nehmen must. Frau Mutter, antwortete Lorangy, ich begehre zwar keine profeßion von der liebe zu machen, welches sonst gar eine verdächtige art zu reden ist, allein, daß ich nicht solte verliebt seyn, wenn mir das verhängnis ein feines gesichte in den weg stellet, das kan ich nicht leugnen. Und eben dieser junge fremdling, er sey, wer er sey, hat mich dermasen verwundet, daß ich fürchte, wo nicht das pflaster ehlicher liebe darauf geleget wird, es dürfte auf eine verbotene cur naus laufen. Wer die tochter haben will, setzte ihr Hassana entgegen, der halte es mit der mutter; nachdem aber dieses nicht geschiehet, und mir jederzeit das verächtlichste gesichte zugekehret wird; als wirst du zu wenig seyn, meinen vorsatz zu hindern. Ich will noch heute nach hofe laufen, und meinen alten verrathen, daß er verdächtige fremdlinge aus Ava herberget: hierdurch räche ich meine schmach, und kan mit gelegenheit

auch

auch meines alten los werden. Ach Frau Mutter, fiel ihr Lorangy gantz unbeweglich in die rede, wo ihre adern einen bluts-tropfen in sich hegen, welcher mir nur etwas gewogen ist, so erbarme sie sich der armen Lorangy, welche sich lebendig verscharren und ihr elend auch nach dem tode bejammern würde. Sie weiß ja selbst, wie starck das süsse gift der liebe sey, und hat deren würckung sowol gegen den bewusten Hof-Juncker, als auch den Portugiesischen cammer-diener, sattsam empfunden. Ach so trage sie doch auch mitleiden mit meiner jugend, und gedencke, daß mich die Götter rächen, sie auch im alter mit verliebten hertzen belegen, und dabey unglücklich machen können. Denn mein endlicher vorsatz ist entweder zu sterben, oder meine liebe zu vollführen. Du kanst nach dem hertzen greifen, fieng die alte endlich an, und ich gestehe es gerne, daß ich mich durch das süsse andencken voriger liebe gantz verjüngt befinde. Ich gebe dir beyfall, und verspreche dir, kraft meiner alten liebe, möglichen beystand. Nur siehe zu, daß du nicht allein liebest, sondern auch geliebet werdest, wovon du doch noch nicht das geringste zeichen abnehmen können. Ach ja, liebe Frau Mutter, tröstete sich Lorangy, ich habe sattsam verspüret, daß sein gemüthe durch meine anmuth so sehr, als der leib, verwundet sey. Masen er alsobald, als er mich nur erblickte, tief seufzete, und mir gantz sanfte die hand druckte. Ein verliebtes hertze, widerredete die alte, hält jeden sonnenblick vor einen sommer-tag; allein

nimm

nimm dich in acht, und wisse, daß ich dich aus erfahrung lehren könne. Der flüchtige Mercur ist öfters denen männern ins hertze geprägt. Das gegenwärtige küssen sie, das entfernte meynen sie. So aber sind wir theils, wenn wir einer guten mine gewahr werden, so bilden wir uns ein, es sind lauter stricke, welche uns und sie verbinden. Ein falscher schwur ist uns so gewiß, als tausend eide. Ein gemahltes fünckgen kan uns in volle flammen setzen, daß wir auf den hochzeit-schmuck bedacht seyn, ehe noch von einiger bewilligung geredet worden, wir werden öfters vor der zeit allzu treuhertzig, und lassen uns fangen ehe der jäger auf die jagd zeucht. Ja was das ärgste, den ersten betrug, der mit uns gespielet worden, nennen wir einen zufall; den andern ein unglück, und lassen kaum den dritten vor eine warnung gelten. Ich bin zum höchsten leidwesen mehr als sechsmal dergestalt angelaufen, daß man mit mir, wie mit einem versaltzenen brey umgegangen, welchen jeder, wenn er ein paar löffel davon genossen, stehen lassen. Hier wolte der alte Talemon nicht länger zuhören, sondern gieng seufzende davon, begab sich aber bald nach des Printzen zimmer, den er wachende befand, und nach anerwünschung eines beglückten morgens, nach dem zustande seiner gesundheit forschete, welche denn nach dieser ruhe mercklich zuzunehmen schien. Als er auch nach der wunde sahe, befand er dieselbe dermasen, daß er seinen haus-mitteln eine sonderbare kraft zuschreiben muste. Worauf er den

Prin-

Printzen ferner anredete: Gnädigster Herr, wo jemals der rath eines alten und treuen dieners gegolten hat, so bitte ich nicht übel zu deuten, wenn ich nicht ohne ursache erinnere, sich gegen meine frau ehrerbietig, und gegen meine pflege-tochter verliebt anzustellen; widrigen falls stehet uns ein groser unfall vor. Wie? antwortete der Printz, solte ich mich wol auf solche unverantwortliche art und weise an meiner himmlischen Banise versündigen? das sey ferne! So sind wir des todes, widerredete Talemon, denn die Götter haben die sünden meiner jugend durch meine jetzige ehe gerochen. Ich habe mit entsetzen angehöret, wie meine frau entschlossen, des Printzen anwesenheit, ob zwar in unbekannter person, dem Kayser zu entdecken, welches vorhaben aber meine pflege-tochter durch vorgeschützte liebe hintertrieben, jedoch mit diesem bedinge, wenn sie in ihrer liebe gegen den Printzen glücklich wäre. Der himmel wird ja, hub der Printz hierauf an, einmal müde werden mich zu verfolgen, und nicht auch schwache weibes-bilder wider mich erwecken. Ich glaube --- Hiemit traten Hassana und Lorangy hinein, wodurch der Printz so erschrecket ward, daß ihm der angst-schweis ausbrach. Talemon aber wurde zu mehrerm unglücke von seiner frauen benachrichtiget, es sey jemand aus Pegu angelanget, der ihn sprechen wolte. Weswegen er durch seinen abschied den Printz voller angst hinterließ, welcher ihn beweglich bat, den faulen Scandor aufzuwecken, und ihm zu befehlen schleunigst aufzuwarten. Als nun diß erbare

frauen-

frauenzimmer solche erwünschte gelegenheit, ihre liebes-geschäfte vollend auszuführen, ersahe, bediente sich die alte deren bald mit diesen worten: Mein freund, wie habt ihr heunte geruhet, hat euch nicht etwa ein guter traum, durch vorstellung einer person, welche meiner tochter ähnlich siehet, empfindlicher gemacht? Der Printz konte sich kaum fassen, diese närrische frage zu beantworten, dahero er zuvor eine kurtze bedenckzeit nahm, und endlich sagte: Mein unbeglückter zustand erlaubet nicht, mir etwas angenehmes einzubilden, vielweniger vorzustellen. Inzwischen habe ich hohe ursach, der werthen Frau Mutter, als welche ehren-benahmung sie billig um mich verdienet, unterthänigst zu dancken, vor die unverdiente gnade und wohlthat, welche ich unwürdigst unter dero dache geniese, und trage das vertrauen zu dero güte, sie werde die erwiederung bis zu künftiger gelegenheit, ausgesetzt verbleiben lassen. Hierdurch vermeynte nun der bedrängte Printz sie auf andere reden zu führen, und die verdrüßlichen liebes-erinnerungen zu hintertreiben; alleine durch diese liebkosungen, welche der Printz mit einer sonderbaren anmuth vorzubringen wuste, wurde die alte viel freymüthiger, und die jüngere desto verliebter. Dahero die Hassana anlaß nahm, folgender gestalt zu antworten: Werther freund und lieber sohn! ihr thut gantz wohl, daß ihr einige erkänntlichkeit gegen eure wohlthäter verspüren lasset, und sind wir auch allerseits begierig, nicht allein euch alle annehmlichkeit zu erweisen, sondern

auch gar in unsere freundschaft auf=und anzunehmen, wenn ihr nur nicht euch selbst in lichten stehen, noch uns durch ungehorsam betrüben, und zu widrigen gedancken bringen wollet. Da seyn die Götter vor! versetzte der Printz, daß ich mich sothaner wohlthat durch vorsetzliche fehler unwürdig machen solte: sondern ich würde mich vielmehr beglückt achten, wenn mir wegen jetzigen unvermögens, einiger anlaß zu wircklicher vergeltung, an die hand gegeben würde. Diese worte setzten unsere verliebte Lorangy in solche vergnügung, daß sie sich nicht enthalten konte, des Printzen hand zu fassen, und ihre brunst, durch ziemliches drücken, sattsam au den tag zu legen. Endlich als ihre liebe und glut gleichsam aus den augen brannten, lösete sie ihre zunge, und redete den Printzen an: Wolten die Götter, diese worte hätten ihren ursprung aus einem verliebten hertzen genommen, so würdet ihr glückselig und ich vergnüget seyn! Gewiß, das glücke selbst giebt euch anlaß euer bestes zu bedencken. Denn hier, ich bin zu schwach, es zu verheelen, brennet Lorangy, und ihr gemüthe erwehlet euch zu ihrem abgott, dem sie weyrauch ergebenster liebe begierig anzuzünden verlanget. Erweget demnach den brand meiner seelen, und bedencket die pflicht, womit jedes mannesbild dem frauenzimmer verbunden ist. Der Printz hätte sich sothaner freyen erklärung nimmermehr versehen, derowegen er sich um so viel weniger in solcher eil auf eine geschickte antwort bedencken konte, bis ihm endlich diese ausflucht einfiel: Schönstes

fräulein! ich kan kaum glauben, daß sich dero tugend so tief erniedrigen, und eine unwürdige person mit ihrer liebe beseligen solte. Jmmittelst wird zwar diese hohe gnade mit unsterblichen dancke von mir erkennet; allein ich beklage zugleich mein unglück, daß mich eine anderwärtige verbindung in Ava sothaner liebe unfähig machet. Wer sich in die zeit schicket, vertrat Hassana der Lorangy stelle, der wird vor klug geachtet, und wo das verhängnis die hand im spiele hat, da muß man sich in die zeit schicken. Mein freund, ihr müst gedencken, daß ihr jetzt in Pegu und nicht in Ava seyd. In Pegu, sage ich, wo euer glück und unglück blühen kan. Zwar meine tochter hat sich ziemlich weit vergangen, daß sie, als ein frauenzimmer, gantz verkehrter weise ihre liebe selbst verrathen, und sich einem fremden manns-bilde gleichsam angetragen: Allein, die heftige würckung der liebe, und die feste hofnung zu euch, daß ihr dieses viel eher vor eine wahre probe ungefärbter huld, als eine leichtsinnigkeit erkennen werdet, entschuldiget sie und verspricht uns eine gewierige erkänntlichkeit von eurer person. Ich sehe meine wohlfahrt blühen, erwiederte mein Printz, wenn mich nicht ein theurer eid, welchen ich meiner geliebten in Ava gethan, zurücke hielte. Daß man, versetzte Hassana, eide thut und gelübde hält, ist gantz rühmlich, wenn es nur in unserm vermögen stehet, solche zu halten. Allein die liebe läst sich weder durch eid noch gesetze binden. Und, wo sonst ein jeder bemühet leben soll, treue und glauben

zu halten, so ist es ihm doch in liebes-sachen erlaubet, auch mit eiden zu spielen. Welcher aberglaube, antwortete hierauf der Printz, hat ihnen diß eingepflantzet, daß man im lieben das gewissen hindansetzen solle? Gewiß, wo das garn der liebe nicht aus reiner unschulds-seide gesponnen wird, da fressen sich unfehlbar die motten des unglücks ein. Drum stellet man dieses fall-bret nur vergebens auf. Hierüber wurde die alte gantz ungedultig, wo nicht erzürnt, indem sie sich vernehmen ließ: So achtet ihr dieses vor ein unglücke, wenn euch diejenige, welche bereits viel stürme der liebe abgeschlagen, ihrer huld würdiget. Und da euer jetziger zustand es doch erfordert, daß ihr euch um beständige freundschaft bewerbet, so dürft ihr noch eine entfernte ungewißheit gegenwärtiger schönheit vorziehen? Pfuy! schämet euch solcher undanckbarkeit! Besinnet euch demnach in kurtzen eines bessern, oder wisset, daß verschmähete liebe haß und tod im köcher führe. Mit diesen worten verließ sie das zimmer, und ließ ihre pflege-tochter gantz allein bey dem Printzen. Hier suchte nun Lorangy alle möglichste liebes-reitzungen hervor, welche nur ein frauenzimmer angenehm, und ein manns-hertze empfindlich machen können, die augen schienen gleichsam als gebrochen, und die ungemeine röthe ihrer wangen verriethen den starcken brand ihrer seelen, welcher in dem geblüte steckte, und die sichtbaren adern auf stirn und brust in die höhe trieben. Die armen zitterten, und die knie senckten sich zur erden, auf welcher sie des Prin-

tzen hand faßte, und ihn durch diese bewegliche rede gantz aus sich selbst setzte: Ach allerschönster, und ohne zweifel von den Göttern mir zugewidmeter engel! Wie lange soll doch die verlassene Lorangy den frühling ihrer jahre mit seufzen zubringen? Wenn wird mir doch die längst gewünschte ruhe durch deine gegen-gunst gewähret werden? Es ist ja unmöglich, daß den tempel dieser schönheit ein steinerner abgott besitzen könne! Den marmor bezwinget der regen, und der diamant wird durch schlechtes blut erweichet; dein hertze aber will sich einem ambosse vergleichen, welcher sich nur durch schläge verhärtet, je mehr nun mein hertze klopfet, je eiserner wirst du. Ach unglückselige Lorangy: so muß dich dein eigen feuer verzehren. Ich brenne, ach, ich brenne! und wo du, mein augentrost, mir keine rettung wiederfahren läst, so muß ich das land der todten betreten. Mein hertze schwitzet blut, und meine augen sind nasse zeugen, daß Lorangy ohne gegen-liebe sterben müsse. Schau doch, du abgott meines hertzens, wie mich die milden Götter auch nicht so gar aller liebe unwürdig gemacht haben. Sind gleich meine augen keine sonne zu nennen, so lassen sie sich doch noch wol den sternen vergleichen. Meine zwar blasse wangen zeigen eine gemäsigte glut an, welche durch kein fremdes öl soll genähret werden. Die lippen werden durch öfteres küssen den scharlach übertreffen, und meine haare haben wol eher verliebte seelen gefesselt; Ja diese brust bezeuget, daß die Götter meinen leib zu keinem wilden man-

ne

nie versehen haben. Willst du nun den reinen trieb der natur hemmen? Wie, willst du deine augen von mir wenden? Lasse mich doch das ziel deines anschauens seyn, schaue doch, wie mein hertze kochet, und meine seele nach dem labsal lechzet, welches aus deiner anmuth quillt. Ich will dir, mein engel, die hände unterlegen, ja meine seele soll sich dir aufopfern. Ich wünsche, daß noch hundert hertzen in mir wären, so solten sie alle in liebe gegen dich zerrinnen, und sich in deine seele einflösen. Ach willst du mich durch schweigen betrüben, unempfindliche seele? die todten felsen antworten ja den fragenden durch ein echo, und du willst mich trostlose keiner antwort würdigen. Der Printz lag hierüber fast wie entzückt, und wuste sich aus solcher verwirrung gantz nicht zu finden. Eines theils wunderte er sich über ihre ungemeine heftigkeit der liebe, welche sie zu dieser kühnheit veranlassete, ihre gedancken so ungescheut zu offenbaren, und mit verliebten geberden vorzutragen, als ob sie längst bey der liebe wäre in die schule gegangen. Andern theils fühlte er einiges mitleiden, und wünschte ihr auf solche art geholfen zu seyn, womit ihr gedienet, und sein gewissen nicht beflecket, vielweniger sein hoher stand benachtheiliget werden möchte. Wie sie nun nach eigener erinnerung nicht so gar ungestalt war, daß nicht ein leichter vogel an diesem leime hätte können kleben bleiben, zumal sich ihr eine ungewöhnliche anmuth beygesellte; so war sich über unsers Printzen ungemeine tugend um so vielmehr zu verwundern,

daß er sich so kühnlich bezwingen konte, nicht allzu verliebt anstellen, und auch ihr nicht alle hofnung benehmen wolte. Derohalben er ihr denn einen freundlichen blick und diese antwort ertheilte; Wertheste Lorangy, ich bin der liebe nicht würdig, womit ihr mir unverdient zugethan seyd, und es blicket hieraus nicht ungefehr einige schickung der Götter: weswegen ich denn thörlich handelte, wenn ich diesem allzuhefstig widerstreben wolte; zumal ich nicht läugnen kan, daß sich durch eure anmuth hin und wieder einige funcken der gegenliebe in mir entzündet haben, welche gewiß zu ihrer vollkommenheit gelangen möchten, wo es anders der Götter wille ist, so man nur solche liebes-glut durch das öl der vorsicht, ich will nicht sagen, vollziehung keuscher liebe treulich unterhält. Denn ich versichere, daß ich eurenthalben eine solche schönheit verlassen müste, welche sich mit der euren gar leicht in einen wett-streit einlassen könte. Diese nun hindan zu setzen, und eure liebe zu erfüllen, erfordert klugheit, damit nicht vor der zeit solches in Ava kund, und wir an unserer liebe verhindert würden. So ist denn vor allen dingen nöthig, daß vor jetzo auch der geringste verdacht, welchen unsere einsame zusammenkunft nicht unbillig erwecken kan, vermieden werde. Dannenhero erwartet der zeit, meidet mein zimmer, liebet in der stille, und versichert euch, daß den schluß des himmels nichts zu hintertreiben vermöge. Ach armselige Lorangy, antwortete sie darauf mit thränenden augen und ringenden händen, so hast du das

to-

todes-urtheil aus dem munde desjenigen vernehmen müssen, von dem du das leben gehoffet hast. Wehe mir, ich bin verlohren! ach ich kenne allzuwohl den verzug kaltsinniger hertzen, welche die zeit zum mantel ihres hasses gebrauchen, zumal jedweder verzug den verliebten eine höllen-pein ist. Man weiß ja der liebe macht, wie sie tausend mittel habe, ihr recht zu beschleunigen; hingegen, wo ihr nicht gerathen wird, so ist sie auch fähig, unsern geist zu verkürtzen. Diese auf verzweifelung zielende worte preßten unserm Printzen einen angst-schweis nach dem andern aus. Endlich fand er sich doch gezwungen, ihr begehren etwas genauer zu untersuchen, und zu sagen: Liebste Lorangy! ihr werdet hieraus ein sattsames zeugnis meiner liebe gegen euch verspüren, wenn ich billige vorsorge vor eure ehre trage, und mich befürchte, so jemand uns alleine antreffe, es möchte euch nicht wenig nachtheil bringen. Und weil mir euer begehren noch nicht allerdings bekannt ist, auch in so kurtzer zeit mich nicht darauf werde entschliessen können, so entdecket mir euren vorschlag in aller kürtze, und erwartet alsdenn in einigen tagen mein reiferes bedencken hierüber, welches gewiß zu eurer vergnügung ausschlagen soll. Es ist zu spät, antwortete Lorangy hierauf, an einigen aufschub zu gedencken, wo nicht zugleich mein leben mit der sonne untergehen soll. Denn sehet meinen festen vorsatz, solte ich ja unglücklich in meiner liebe seyn, so soll dieses messer meine brust durchgraben, und die rache soll mit meinem blute ange-

schreiben werden. Heget ihr aber einen bluts-tropfen in euch, welcher mich eurem vorgeben nach etwas liebet, und gehet euer vorwand, wegen einiges verdachts unserer offenen zusammenkunft, von hertzen, so beschwöre ich euch bey allen Göttern, daß ihr mir erlaubet, heunte noch bey nächtlicher zeit, wenn alles in der ruhe liegt, euch durch hülfe des haupt-schlüssels zu besuchen, und den letzten spruch meines lebens oder todes von euren lippen zu holen. Niemals war der Printz in grössern ängsten gewesen, zudem ihr nunmehro, statt der liebe, die verzweifelung aus den augen sahe. Dannenhero muste er sich in dieser noth etwas entschliesen, und zu ihr sagen: Sehet, beständige Lorangy, daß ihr kein mißtrauen in mich setzen dürfet, so will ich morgen zu nacht euer in diesem zimmer erwarten, weil diese nacht Talemon bey mir zu bleiben versprochen; Allein ihr müsset mir angeloben, ohne licht zu erscheinen, nicht viel zu reden, und euch, so viel als möglich, stille zu verhalten, damit nicht jemand sothane verdächtige zusammenkunft mercken möge. Wodurch die verzweifelte Lorangy gantz wieder zu sich selbst kam, alles getreulich zu halten versprach, und mit einem kusse, welchen der Printz unmöglich verwehren konte, endlichen abschied nahm. Nach ihrem abtritt stellte sich Scandor ein, und erwiese durch sein mattes wesen, daß er noch nicht allerdings ausgeschlafen hätte, weswegen ihm denn der Printz einigen verweiß gab. Er aber wendete zu seiner entschuldigung vor, daß er die überflüßigen feuch-

tigkeiten, welche er im flusse eingeschlucket, noch nicht verdauen kônte, welche ihm denn ôfters den kopf so beschwerten, daß er nothwendig schlafen mûste, wolte er anders bey unverrûckter vernunft bleiben. Nach wenig stunden stellte sich Abaxar versprochener masen gleichfalls wieder ein, mit dem bericht, daß sich der Kayser in ein nahe bey Pegu gelegenes holtz auf die jagd begeben, und ihn fernerer aufwartung ûberhoben hâtte. Als sich nun auch nachgehends Talemon und Ponnedro einfunden, ersuchte der begierige Abaxar den Printzen gantz freundlich, seinem bedienten anzubefehlen, daß er doch die angenehme lebens-begebenheiten des Printzens von Ava fortsetzen, und durch dessen erzehlung sein gemûthe vergnûgen môchte; weil er ein sonderliches verlangen den anfang der liebe zwischen dem Printzen und der Banisen zu vernehmen trûge. Ob nun zwar solches dem Printzen schwer vorkam, solchen erinnerungen, welche ihm nichts anders, als ein trauriges andencken verursachen konten, beyzuwohnen: dennoch wolte er dem Abaxar, als einer vermuthlich-hohen person nicht gerne entfallen, sondern befahl dem Scandor, seinem begehren nachzuleben, und alles, was ihm wissend wâre, zu erzehlen. Demnach setzte er sich abermals etwas abseits und erzehlte die

Lieb- und Lebens-Geschichte Printz Balacins und der Printzeßin Banisen.

Wir sind gestern bey dem traurigen abschiede des Printzen von seiner geliebten frâulein

schwester, der Printzeßin Higvanama, gelieben: Nun wenden wir uns zu unserer zurüstung und abreise von Ava. Mein Printz, als welcher meiner treue und hertzhaftigkeit sattsam versichert war, erwehlte mich aus sonderbaren gnaden vor allen andern zu seiner bedienung, und zugleich nur fünf wohlgesetzte klepper zur reise, nebst zwey reitknechten, welche er alle wohl ausrüstete, sich aber ließ er ein kostbar indianisch kleid verfertigen, welches ich hernach bey erzehlung von dessen gebrauch beschreiben will. Das vornehmste bedencken bey unserer reise war die frage, wohin? Und ob ich gleich meinem Printzen fast alle winckel der welt her erzehlte, so war ihm doch kein ort gelegen, in welchem er sattsames vergnügen zu haben vermeynte. Seine meiste begierde stunde dahin, sich in kriegs-dienste einzulassen; es war aber damals in Asien eine solche friedsame zeit, daß ein soldate gar nicht fortkommen konte. Und unsert wegen wolte auch niemand einen krieg anfangen. Wolten die Götter! hub der Printz an, der unruhige Chaumigrem liese sich in einigen krieg mit seinen nachbarn ein, so hätte ich erwünschte gelegenheit, die an meinem Herrn Vater begangene zauberey zu rächen. Was aber nun anzufangen? Hierauf gaben mir sonder zweifel die Götter in sinn, dem zweifelhaften Printzen folgenden guten rath zu ertheilen: Gnädigster Herr, sagte ich, man soll zwar in allen dingen die vernunft fleißig zu rathe ziehen; allein wo diese nicht zulänglich ist, da ist wol der beste weg, den rath der Götter anzuflehen. Wollen wir nun

nun unsers vorhabens gewiß seyn, so wäre meine unvorgreifliche meynung, wir erwehleten uns einen gewissen götzen-tempel in-oder ausser landes, verrichteten allda unsere andacht, und erwarteten so dann eines göttlichen ausspruchs, nach welchem wir am sichersten unsere reise anstellen können. Dieses eingeben gefiel dem Printzen sehr wohl, dannenhero wir morgenden tages noch vor aufgehender sonnen unsere reise antraten, mit dem vorsatz, uns gegen mittag zu wenden, und den ersten tempel zu besuchen. Als wir nun nach dreytägiger reise, den wegen seines götzen-tempels berühmten grentz-flecken, Pandior, erlanget hatten, entschloß mein Printz, hier zu verziehen, und den fernern weg bey den Göttern zu erforschen. Ich muste mich sofort nach dem obersten Talipon oder priester begeben, dessen behausung mir unfern des tempels gewiesen wurde. Daselbst klopfte ich sachte an, erschrack aber über alle masen, als die thür, nur durch bloses anrühren, mit einem starcken knalle aufsprang, und ich eine düstere stimme vernahm:

Ein frommer darf die schwelle überschreiten:
Wer unrein ist, entferne sich bey zeiten,

Diese worte machten mich so bestürtzt, daß ich kürtzlich mein gantzes leben durchlief, ob ich mich einiger tod-sünde schuldig wüste. Jedennoch dachte ich, wo du nur von lauter frommen willst besuchet seyn, so wirst du selten in menschliche gesellschaft kommen dürfen. Ich sahe nichts als lauter finsternis in dem hause, bis ich endlich von ferne ein licht schimmern sahe; da befahl ich

mich den Göttern, gienge getrost hinein, und führte mich ein langer gang zu einem zimmer, welches offen stund, und von dreyen angezündeten lampen erleuchtet wurde. Als ich in dieses hinein trat, sahe ich mir einen langen mann entgegen kommen, welcher weder auf dem kopfe noch im gesichte einiges härlein hatte, sondern gantz kahl beschoren war, und kleidete ihn ein langer, mit rother erde gefärbter rock, dessen ermel auf die füssen hiengen: Diesen hielte ich nun nicht unbillig vor den rechten priester; derowegen ich mich einiger andacht anmasete, und mich gantz demüthig vor ihm niederwarf, bis er mich anredete: Du, der du unsere Gottheit ehrest, entdecke ungescheuet dein anliegen. Worüber ich mir alsobald ein hertze fassete, und ihm antwortete: Du groser Talipon der unsterblichen Gottheit, laß es dir gefallen, daß einige verirrete fremdlinge aus fernen landen durch deinen mund den rechten weg und zweck ihres vorhabens erfahren mögen; Hiervor soll den Göttern so andacht als opfer gewähret werden. Hierüber fieng er überlaut an zu lachen, daß ich nicht wuste, wie ich mich dabey verhalten solte. Endlich richtete er mich auf, und fertigte mich mit diesen worten ab: Gehe hin, mein sohn und entdecke deinem Herrn, dem Printzen Balacin von Ava, daß er thörlich handele, wo er sich vor der allwissenden Gottheit verbergen wolle. Vermelde ihm ferner, daß, wie wir hier die Gottheit des Apalita, (*) als einen mächtigen beystand der reisen-

(*) Von diesem Apalita siehe Roger. Heidenthum p. 795.

senden, verehren, also würde um so viel eher sein verlangen erfüllet werden. Immittelst soll er mäßig und nüchtern um mitternacht nur selb ander erscheinen, und sich auf gebet und opfer gefaßt machen. Ich wuste nicht, wie mir geschahe, als ich den Printzen nennen hörete, und furchte mich nicht wenig, er möchte auch meine gedancken errathen: denn ich gedachte, das hat dir wol der teufel gesagt. Hier säumte ich nicht lange, sondern verfügte mich alsbald zu dem Printzen, welcher durch diese nachricht nicht wenig erfreuet wurde, und kaum die mitternacht erwarten konte. Als nun das helle monden-licht mitten am himmel stund, und sich jedwedere seele zur ruhe begeben hatte, verfügte sich der Printz in aller stille nach der varelle oder tempel des Apalitá. Dieses war nun von ausen ein steinern gebäude, wie ein thurm gebauet, auf dessen spitze ein küpferner apfel ruhete: sonst schiene sie auswendig gleichsam auf blätter-art vergüldet, und mit eisenwerck wohl versehen. Indem wir dieses betrachteten, kam der Talipon, welcher die varelle eröfnete, und uns mit gebührender andacht hinein zu treten befahl. Als wir hinein getreten, war es anfangs stockfinster darinnen, es wurde aber der gantze tempel durch ein verborgenes feuer gleichsam im augenblicke dermasen erhellet, daß wir nicht wusten, wie uns geschahe. Dieser tempel nun war inwendig rund, und gantz vergüldet, daß auch der wiederschein des lichtes unsere augen blendete. Gegen den aufgang stund ein erhabener altar, auf diesem

aber

aber der Gott Apalita, in der grösse und gestalt eines menschen, von purem golde, welcher auf dem haupte mit einer crone von vielen edelgesteinen häufig gezieret war. An der stirne saß ihm ein rubin, so groß als eine pflaume, und zu beyden seiten hiengen sehr schöne saphire, um den leib, von der rechten schulter an bis zu der lincken hüfte, war er mit einem güldenen, und mit vielen edelgesteinen besetzten gehencke umgeben. Vor dieser prächtigen Gottheit fielen wir andächtig nieder, und verrichteten unser gebet, bis der priester den Printzen aufforderte, ihn zum opfer ermahnete, und bey dem arme einige stufen hinauf zum altar begleitete. Daselbst legte der Printz mit tiefer ehrerbietung eines von den kostbaren kleinodien, welches ihm die Printzeßin Higvanama mit gegeben, auf den altar: Worüber sich das gantze bild heftig erschütterte und zugleich eine lichte flamme aus dem altar hervor schluge, welches der priester vor ein gnädiges wohlgefallen ausdeutete. Hierauf führte er den Printzen dreymal um den altar und nach diesem zu einem an der seite des altars stehenden bette, in welches er ihn legte, er selbst aber fiel vor dem altar nieder, und verrichtete mit vielen murmeln und wunderlichen geberden seine andacht. Indessen muste ich kniende verharren, welches mir sehr sauer ankam. Als nun der Talipon sein gebet verrichtet hatte, langte er unter dem altar eine schachtel hervor, und färbte daraus des Printzen angesichte, wodurch er so verstellet war, daß nicht nur die farbe, sondern auch so gar

die

die gesichts-linien verändert schienen, und ich ihn nicht zu erkennen vermochte. Nach diesem gab er ihm eine wurtzel in den mund, von welcher der Printz gantz unempfindlich ward, und in einen tiefen schlaf fiel. Hernach legte er einen weisen zeddul auf den altar, erlaubte mir aufzustehen, und mich auf den fus des altars zu setzen. Nach welchem der priester gleichsam als tod darnieder fiel, und ohne eintzige bewegung liegen blieb. Hier begunten mir die haare zu berge zu stehen, und ein kalter schauer überlief meinen gantzen leib, denn zu dem, daß mein Printz feste schlief, der priester aber tod zu seyn schiene, verwandelte sich auch vorerwehntes licht in eine solche finsternis, daß ich nichts als eine kleine blaue flamme auf dem altar hin und her fahren sahe. Was mir damals vor wunderliche gedancken einkamen, würde mir schwer fallen zu erzehlen. Denn weil ich diesem Gottesdienste niemals beygewohnet, hielte ich alles vor zauberey, und trug nur sorge vor meinen Printzen, welchen ich gerne aufgewecket hätte, wenn mich nicht des priesters verbot, daß ich mich nicht von der stelle rücken solte, hiervon abgehalten hätte. Als nun diese furchtsame stille, meinem bedüncken nach, mehr als eine stunde gewähret hatte, erschreckte mich aufs heftigste ein starcker knall, als ob es ein donnerschlag wäre; worauf es in der gantzen varelle wieder so helle als zuvor ward. Der abgott schütterte sich abermal, daß die erde unter mir zu beben schiene, und zugleich richtete sich der priester auf, welcher sich nach dem Prin-

tzen verfügte, ihn durch bloses anrühren aufweckte, und beyden ein stillschweigen auferlegte. Ich schwere, daß ich damals nicht wuste, ob es der Printz war, so hatte ihn der Talipon verstellet; als er ihn aber mit einigen blättern wieder abriebe, ersahe ich mit freuden die vorige gestalt meines Herrens. Hierauf nahm der priester den zeddul vom altar, legte ihn zusammen, und übergab ihm denselben nebenst zwey schachteln mit diesen worten: Die gnädige Gottheit hat deine andacht und reichliches opfer angesehen! so gehe denn hin in frieden. Dieser zeddul, welchen du bey untergehendem monden lesen sollst, wird dir weg und steg zeigen, und dir offenbaren, was du zu wissen verlangest. Die zwey schachteln aber händigen dir zugleich durch mich die milden Götter ein, aus deren einer du dich verbergen, aus der andern aber wiederkommen känst. Solche bewahre aufs beste, denn es kömmt die zeit, da du durch verstellung liebe und Reich zu erhalten suchen möchtest. Darauf fielen wir nochmals nieder, und verfügten uns alsdenn eilende nach unserer behausung. Was nun hierbey das verdrießlichste war, so durften wir vor untergange des monden kein wort miteinander reden, wiewol ich in des Printzens gesichte einiges vergnügen und sehnliches verlangen ersahe, ich aber konte nichts als brummen, bis endlich gegen den morgen der mond gute nacht gab: Da denn der Printz zum ersten das stillschweigen brach: O ihr Götter! hub er an, ist es euer ernst, oder beliebet euch so mit uns sterblichen menschen zu schertzen? Ich weiß nicht, ob

ob ihr durch verstöhrung meiner ruhe meinen vorwitz bestrafen, oder meine andacht belohnen wollet. Denn, ach himmel! was vor eine überirdische schönheit hat sich den gemüths-augen im schlafe vorgestellet: Ihr bloses anschauen hat mich entgeistert und das andencken setzet meine seele in empfindlichste flammen. Ach getreuester Scandor, wo dieses nur ein bloser traum ohne erfüllende bedeutung gewesen ist, so gestehe ich gar gerne, daß ich keinen augenblick länger zu leben, sondern nur in das schöne Niba aufgenommen zu werden begehre, allwo sich ausser allen zweifel diese Götter-gleiche schönheit aufhalten muß, und ich nur durch stetes anschauen mich zu vergnügen wünsche. Gnädigster Herr, redete ich hier ein, träume sind schatten, und ein kluger geist achtet ihre anmuth nichts, wie auch ihr schrecken keine furcht in uns erwecken soll. Ach schweig, unverständiger Scandor, verwieß mir der Printz, ein anders ist eine phantasie, welche aus einem besorgten hertzen ihren ursprung nimmt, und die geister verführet; ein anders ist hingegen eine göttliche offenbarung: Denn diese vorgestellte anmuth hat mir im schlafe etwas mehrers eingepräget, als daß ich sie wachende so bald vergessen solte. Ja ich schwöre, dieses bild soll mir nimmermehr aus meinem hertzen gerissen werden. Ich will alle ecken der welt durchreisen, und die schönheit suchen. Bin ich hierinnen unglücklich, so will ich sie doch im himmel antreffen. Als ich des Printzen starcke einbildung merckte, erkannte ich meinen fehler, daß man solchen Herrn nicht allzu sehr wider-

part halten soll: Derowegen ich ihm endlich beyfall gab, und nur erinnerte, den ausspruch der Gottheit aus dem zeddul zu ersehen: vielleicht ließ sich erwünschte nachricht hiervon finden. Diesem zu folge nahm er den zeddul mit begierigen händen hervor, und las daraus die mit güldenen buchstaben gesetzte schrift:

Zeuch hin betrübter Printz, dir wincket Pegu zu,
Errette deinen feind aus seines feindes händen:
Es wird ein fremdes bild so aug als liebe blenden:
Doch endlich findet man die eingebildte ruh.
Schau! dein vergnügen liegt in schrecken, furcht und ketten:
Drey cronen müssen erst die vierdte crone retten.
Das opfer crönet dich als einen Talipu.

O wunder-volles geheimnis! rief der Printz: Aus diesen worten blühet meine hofnung, daß ich meine schönheit in Pegu finden werde. Auf, auf, Scandor! laß uns forteilen, denn die Götter weisen uns selbst den weg zu unserm glücke. Allein, dieses wolte mir nicht in kopf, daß, da ich die gantze nacht gewachet, und in furcht und sorgen zugebracht hatte, ich so ungeruhet mich auf das pferd werfen, und dem in einen schatten verliebten Printzen folgen solte. Derowegen ich mich entschuldigte, und bat, nur ein paar stunden auszuruhen, und also denn die reise anzutreten, welches auch endlich beliebet ward. Als uns nun das aufgehende sonnen-licht erinnerte, unsere reise zu bewerckstelligen, war der Printz der erste, welcher sein lager verließ, und die pferde fertig zu machen befahl. Wir begaben uns ingesamt auf die reise,

und musten uns wohl in acht nehmen, weil wir ein ziemlich theil des Reichs Brama, worinnen Chaumigrem als König regierte, durchreisen musten, ehe wir die grentzen von Pegu erreichen konten. Wie uns nun auf dieser vierzehn-tägigen reise nichts sonderliches begegnete, welches ich einiger erzehlung würdig achte; also wurden wir nicht wenig erfreuet, da wir von einer kleinen höhe die prächtige stadt Pegu erblickten. Und solches war auch höchst von nöthen, daß sich die reise endigte, weil unsere pferde die begierde unsers verliebten Printzen sattsam empfunden, indem sie abgemattet waren, daß sie sich fast mit uns zur ruhe legen wolten. Als wir etwan tausend schritte fortgeritten waren, verlohren wir Pegu aus unserm gesichte, und gelangten in das bekannte tyger-holtz, welches lustige wäldlein öfters die Könige von Pegu auf die jagd locket. Wir hatten solches kaum erreichet, so vernahmen wir von fernen ein starckes schreyen, und zugleich ein getümmel, als ob ein harter streit vorgienge. Wie nun meines Printzen tapferkeit bisweilen auf einen vorwitz hinaus lief; also wendete er sich gleich ungeachtet meines widerrathens, nach dem schalle dieses getümmels, da wir denn nach kurtzer zeit einen ungleichen kampf zu gesichte bekamen. Denn es hatten sich drey Indianische Ritter zu fuse an einen dicken baum, um ihren rücken in sicherheit zu haben, gelehnet, vor ihnen lagen über zwantzig leichen und tode pferde, welche ihnen noch zur brust-wehr wider funfzehn verwegene räuber zu

pferde dienen musten. Es schiene, als ob es in kurtzer zeit mit diesem kampfe zu ende lauffen möchte, wo den drey bedrängten Rittern nicht eilende hülfe wiederführe, masen sie nicht allein verwundet, sondern auch weit übermannet waren. Mein Printz hielte sich alsobald verpflichtet, den nothleidenden beyzuspringen, dahero er in eil abpacken, und sich die auf alle fälle mitgenommene sturmhaube reichen ließ. Wie er nun jederzeit unter seinem langen rocke mit einem leichten brustharnisch verwahret war; also hieng er an den lincken arm seinen schild, und in die rechte faust nahm er eine scharfe lantze, welche er jederzeit mit sich führen ließ, uns andern aber befahl er abzusteigen, die pferde anzubinden, und mit unserm gewehr getrost zu folgen. Halt, ihr verwegene räuber, schrie sie der Printz noch von weiten an, ist das rittermäsig gefochten, wenn die menge ihrer gewalt mißbraucht? Auf diese worte kamen als im blitz ihrer dreye auf den Printzen angerannt, und weil sie nur blose sebel in der hand führten, so faßte der Printz mit der lantzen den einen so wohl, daß er im augenblick hinter dem pferde lage, und sich im sande krümmte. Weil aber die andern beyde herzu eilten, und der Printz nicht platz hatte wegen müdigkeit des pferdes sich mit der lantze zu wenden, muste er sie fahren lassen, und den sebel ergreifen. Was hier vorerwehnte sturm-haube vor dienste leistete, wiese die tief-eingehauene narbe in dem stahl sattsam aus. Ich lief alsobald nach dem gefälleten räuber, zog ihm die lantze aus dem leibe,

und bemühte mich so lange, bis ich noch einen von meines Printzen bestreitern herunter langte, welchem ich denn unter den rechten arm so wohl einfuhr, daß das eisen oben am halse auf der lincken achsel wieder ausgieng, und er sich gleich seinem cameraden im sande zu tode sturbe. Indessen wurde der Printz mit dem dritten durch einen sebel-stoß auch fertig, daß er die lantze wieder zur hand nehmen, und nach dem rechten kampf-platze eilen konte, allwo sich bereits die zahl der wenigen vermindert hatte, indem gleich einer zu boden fiel, als mein Printz dessen tod durch einen grausamen lantzen-stoß rächete, und sich mitten unter diesen feindseligen haufen einmengete. Weil nun dessen pferd von einer so fernen reise sehr müde war, und darzu eine tiefe hals-wunde empfangen hatte; als war es hohe zeit, daß ich mit unsern beyden dienern herzu eilete. Diese waren nun auch in keiner übeln schule gewesen, und konten mit ihren wurf-spiesen dermasen wohl zu rechte kommen, daß nicht allein der Printz, welcher mit dem pferde stürtzte, glücklich errettet, sondern auch ihrer drey mit dem leben bezahlen musten. Indessen hatten sich die beyden Ritter am baume, von welchen sich der streit abgezogen, in etwas erholet, wiewol das blut an etlichen orten hervor rieselte, und fiengen, dessen ungeachtet, nach äuserstem vermögen wiederum an, uns beyzustehen. Weil wir ihnen nun an der zahl fast gleich waren, an tapferkeit aber sie weit übertrafen, so muß ich zwar bekennen, daß die räuber gantz verzweifelt fochten, und durch ihre wuth satt-

sam bezeigeten, wie viel ihnen an dem tode der beyden Ritter gelegen war. Nachdem aber einer nach dem andern herunter stürtzte, so nahmen endlich die übrigen fünfe die flucht, welche zu verfolgen die pferde zu matt, und unsere kräfte zu schwach waren. So bald nun dieser gefährliche kampf geendiget, und man von allen fernern feindlichen anfällen gesichert war, sanck einer von den zwey überbliebenen Rittern wegen heftiger verwundung in ohnmacht, der andere aber, aus welchem man wegen seines majestätischen ansehens, kostbaren kleidung, und dem mit smaragden reichlich = versetzten sebel etwas vornehmes schliesen konte, fiel auf seine knie, und danckte den Göttern vor diese wunderbare errettung, inzwischen daß wir den in ohnmacht gesunckenen wieder in etwas ermuntert, und so viel möglich zu rechte gebracht hatten. Hierauf trat jetzt ermeldeter Ritter zu meinem Printzen, und umfieng ihn mit höchst anständigen geberden und diesen worten: Nechst den Göttern so dancke ich auch euch, tapferer fremdling, daß ihr euch durch die verborgene hand der Gottheit, so willig zu einem kräftigen werckzeuge meiner errettung habet wollen gebrauchen lassen. Eurer tapferkeit bin ich mein leben schuldig, und ausser eurer hülfe hätte ich ohne zweifel ein todesopfer dieser verräther werden müssen. So entdecket mir demnach euer suchen in diesem lande, weil ich doch an eurer kleidung sehe, daß euch Pegu nicht gezeuget habe, saget mir kühnlich, womit euch kan gedienet werden, es soll alles geschehen,

was

was eüre vergnügung erfüllen kan. Mein Printz begegnete ihm mit nicht minderer höflichkeit, und antwortete: Tapferer Ritter, es würde einiger beystand unvonnöthen gewesen seyn, wenn nicht öfters die tugend der menge weichen müste. Und weil mich denn die gütigen Götter zu so erwünschter gelegenheit hergeführet, so ist ihre gnade um so viel gröser, als mein verdienst desto geringer. Wo ja aber meine wenige hülfe in einige betrachtung gezogen wird, so bitte ich nichts mehr, als mich in beharrliche gewogenheit einzuschliesen, mich an dem Kayserlichen hofe in Pegu bekannt zu machen, und zu entdecken, wem meine schwache faust zu diensten gestanden habe? Dieses alles, erwiederte jener, ist viel zu wenig, eure treue dienste, die ihr in beschützung meines lebens angewendet habet, nur in etwas zu belohnen, doch den anfang einiger danckbarkeit, durch willfahrung eurer geringen bitte zu machen, so wisset, daß ihr eine solche helden-that verrichtet habet, wovor euch der Kayserliche hof auf ewig verbunden ist. Wisset demnach, daß, als der Kayser, öfterer gewohnheit nach, diesen wald als ein liebhaber der jagd durchstrichen, und zwar nur in weniger gesellschaft von acht personen, welche hier gestreckt liegen, und als treue leute ihr leben vor ihren König aufgesetzet haben, sich etliche zwantzig verwegene räuber unterstehen dürfen, den Kayser samt seinen leuten verrätherischer weise zu überfallen, und sich äuserst zu bemühen, durch den tod des Xemindo ihren verdammten zweck zu erreichen. Wie aber die Götter ihre

hand meist über die gecrönten haben; also habet ihr durch eure mannheit den Kayser von Pegu in meiner person vom tode errettet, und ihn aufs neue gebohren. Damit ich nun meine danckbarkeit nach würden könne spüren lassen, so entdecket mir gleichfalls euren namen und zustand; ich schwöre bey der crone dieses Reichs, eure jetzt verübte that soll euch mit einem Königreiche belohnet werden. Wie wir über diesen bericht theils erschreckt, theils erfreuet wurden, ist leicht zu erachten, und bildete sich mein Printz damals feste ein, der Götter ausspruch wolte hier bereits den anfang seiner erfüllung machen, in welcher sie so fortfahren würden, bis er die braut und das glücke in armen hätte, indem wir von der Printzeßin von Pegu vor längst viel gehöret hatten. Allein, wie schlecht diese meynung eingetroffen, solches müssen wir noch anjetzo mit thränen beklagen. Doch wieder auf voriges zu kommen, so warf sich der Printz, nebst uns, als er vernahm, daß es der Kayser selbst wäre, alsobald ehrerbietigst zu dessen füssen, und antwortete: Großmächtigster Kayser und Herr, ich bitte demüthigst, unsere unwissenheit vor eine gnugsame entschuldigung gelten zu lassen, daß wir nicht sofort unsern aller-unterthänigsten respect besser in acht genommen haben, immittelst sehe ich, daß dieses ein bloses werck der Götter sey, wenn meine geringschätzige hand den grösten Monarchen der welt vom tod und verrätherey errettet hat. Ich begehre dennoch nichts, als blos die hohe Kayserliche gnade. Und wie mich E. Maj. in der person

Pan-

Pantoja, eines sohnes des Erb-Fürsten in Tanassery, und vasallen des Königs in Siam, wissen sollen; also versichere seelen-innigst, daß ich es mir vor das gröste glücke in der welt rechnen würde, wenn ich vor dero hohe wohlfahrt mein leben aufopfern solte. So sind wir bunds-genossen, erwiederte der König, und bin euch mit desto grösserer gnade gewogen, weil aber fernerer überfall zu besorgen seyn möchte, so lasset uns diesen unglücklichen ort verlassen, und in bessere sicherheit begeben. Indem nun des Kaysers pferde bey diesem kampfe alle geblieben waren, so befahl er uns, unsere pferde herbey zu bringen, wovon er dem Kayser mit höflichen worten eines anbot, und sich auf das andere setzte, deme wir zu fuse nachfolgten. Ehe die diener aber diesen befehl verrichteten, sahe mein Printz, daß sich noch einer von den räubern regte, weil nun der Kayser noch selbst nicht wuste, wo diese verrätherey herrührete, so verfügte er sich zu demselben, und kehrete ihn um, setzte ihm auch die lantze an die brust, und stellte sich, als wolte er ihn vollend hinrichten. Hertz und haupt aber war noch frisch, derowegen hub er unvermuthet an zu reden: Haltet inne, ruft er, und höret zu erst mein letztes bekänntnis mit geneigten ohren an, weil doch nicht eher meine seele diesen cörper verlassen kan, sie habe denn zuvor entdecket, was vor ein befehl mich in diß unglücke gestürtzet habe. Auf diese worte eilete der Kayser gantz begierig herbey, und redete ihn selber an: So sage denn du boshaftiger räuber, welch mord-befehl

hat dich zu dieser verwegenheit angetrieben? verschweige ja nichts, denn auser diesem soll dein leben bis zu grausamster marter verschonet werden, welches annoch einige gnade zu hoffen hat. Der räuber entsetzte sich heftig über den harten anspruch des Kaysers, und brach in diese klage heraus: Ach wehe mir! verflucht sey die stunde, da ich mich zu diesem morde verleiten lassen. Ich bitte Ew. M. um aller Götter willen, diese unverantwortliche beleidigung einer sterbenden seelen zu verzeihen. Ich und diese meine mitgesellen, deren die meisten ihren allzu gelinden lohn empfangen, sind gebohrne Bramaner, und durch befehl unsers grausamen Chaumigrems, welcher jedem 100. bizen goldes zu geben versprochen, darzu veranlasset worden, daß wir J. M. als deren öftere und einsame besuchung dieses waldes verkundschaffet war, hier erwarten und um das leben bringen solten. Wie ich nun hierüber eine hertzliche reue trage, also sterbe ich nun vergnügt, nachdem ich diesen bösen anschlag rückgängig, und E. M. noch am leben schaue. Nach welcher bekänntnis ihm der Printz die lantze durchs hertze stieß, wiewol es der König lieber gesehen, daß man durch sein leben ein mehrers aus ihm gebracht hätte. Dieses schelmstücke des Chaumigrems verursachte nun eine gemeine verwunderung und fluch, und wir eileten ohne ferneres säumen nach Pegu, da uns denn, so bald wir den wald auf den rücken hatten, bey 2000. mann entgegen kamen, weil bereits einiges gerüchte in der stadt erschollen, als ob der

Kay-

Kayser in gefahr wäre. Hierdurch waren wir in volle sicherheit gesetzet, und zogen unter tausend frolockenden zurufen der Peguaner in die stadt ein, woselbst alsobald auf hohen befehl meinem Printzen ein schöner pallast, nechst dem schlosse, eingeräumet ward, welchen wir auch sofort bezogen, und darinnen einen ungemeinen überfluß von kostbaren hausrath und aller bequemlichkeit antrafen. Noch selbigen abend ward eine leib-wach von 50. mann vor unsere thüre gestellet, welche in zwey reihen sich längsthin auf die erden setzten, und ihre rüstung vor sich auf stangen hiengen. Ingleichen erschienen 12. Königl. bedienten in langen weisen röcken mit goldenen binden, welche Königl. befehle hatten, unsern Printzen zu bedienen. An speise und tranck fehlte es auch nicht, und lebten wir in so erwünschtem zustande, daß wir es ewig begehrten. Folgenden morgen übersendete der Kayser unserm Printzen 10. schöne pferde, so gut sie nach hiesiger landes-art unter den besten konten ausgelesen werden, nebst zweyen grosen und wohl geputzten elephanten, um, wie er zugleich vermelden ließ, den geringsten verlust des pferdes in etwas zu ersetzen. Diesen waren zugleich genugsame wärter und futter beygefüget, welche der König als leibeigen mit gab. Das beste aber, welches ein Kämmerling überbrachte, waren (*) tausend bizen güldene müntze, daß sich also der Printz sehr wohl, und stan-

(*) Ein bizen wieget 2 pfund, 5 untzen gold, Venedischen gewichts.

standes-mäßig aufführen konte. Immittelst verlangte der Printz sehr nach hofe, wohin aber ohne Kayserlichen befehl niemand kommen durfte, und muste in diesem verlangen auch mein Printz drey tage verharren, nach deren verfliesung ihm endlich angedeutet ward, der Kayser verlangte ihn zu sehen. Da wir denn nicht säumten, sondern uns alsofort in das schloß begaben, und weil mich der Printz vor einen vornehmen Edelmann aus Tannassery ausgegeben hatte; so durfte ich bey solcher gelegenheit allenthalben gegenwärtig seyn. Als wir unter die fördersten bogen des eingangs gelanget waren, hörten wir 12 silberne trompeten blasen, welches ein zeichen war, daß es nunmehro dem Kayser gelegen sey, verhör zu ertheilen. Derowegen wir uns in den inneren hof verfügten, und einige stufen nach dem hohen saal geführet wurden. Dieser ort war ziemlich weit und hoch, über die masen schön vergoldet, und himmel-blau gemahlet. Er saß auf einem mit edelgesteinen versetzten throne, sein haupt war von einer vierfachen crone bedecket, eine jede crone aber ruhete auf besondern stänglein, und stellte dannenhero eine ziemliche höhe vor. Auf der rechten hand saß der Erb-Printz Xemin, und auf der lincken stunden einige hohe bedienten, worunter auch gegenwärtiger Herr Talemon, als damaliger Reichs-Schatzmeister war. Als wir nach gebrauch mit dreymaligen fusfall unsere ehrerbietung verrichtet, rufte der Kayser meinen Printz zu sich, reichte ihm die hand zum kusse, und befahl ihm,

auf die oberste staffel des thrones zu sitzen, worauf er eine weitläufstige rede an die sämtliche anwesende hielt, meines Printzen tapferkeit gewaltig heraus strich, und ihnen allerseits zu gemüthe führte, was vor danck man ihm schuldig wäre: Nach kurtzer antwort aber meines Printzens, erhub sich der Kayser von dem thron, nahm den Printzen bey der hand, und führte ihn in ein geheimes zimmer, welchen niemand als Printz Xemin, folgen durfte. Hier hatte ihn nun der Kayser, wie mir der Printz hernach alles ausführlich erzehlte, abermals mit beweglichen worten angeredet: Mein werthester Pantoja, ich weiß es nicht allein, sondern habe es auch sattsam erfahren, wie verbindlich ihr euch gemacht habet: ja, ich weiß es mehr als wohl, daß die danckbarkeit der tugend beste zierde sey, und wo diese den scepter führet, da könne nichts als segen und wohlfahrt blühen. Daß nun diese tugend den ruhm eines gecrönten hauptes um ein groses vermehre, solches will ich allerdings an euch erfüllet wissen. Nach welcher rede er an eine thüre geklopfet hatte, aus welcher sofort eine schöne Printzeßin, von unterschiedenen frauenzimmer begleitet, gekommen war, welche der Kayser bey der hand genommen, und dem Printzen mit diesen worten zugeführet hatte: Hier nehmet, tapferer Fürst, dieses kleinod unsers hofes, von meiner hand, als ein hohes zeugnis wahrer danckbarkeit: und wie das Königreich Chambaya, Tanassery um ein groses übertrift, so nehmet es mit dieser Printzeßin zu einem heyrath-gut an; jedoch daß ihr

ihr unserm reiche einverleibet und getreu verbleiben möget. Der himmel segne euch, und die Götter verleihen, daß durch beyderseitige erkänntlichkeit, ein stetes wohlergehen blühe. Mein Printz hatte hier nicht gewust, ob ihm abermals träumte, oder ob es in der wahrheit so geschehe, und weil er sich nicht alsobald fassen können, hat er sich auf die knie gesetzet, und geantwortet: Es ist zu viel, Grosmächtigster Kayser und Herr, es ist zu viel, daß diese schuldigkeit, wozu mich meine pflicht und der Götter vorsehung getrieben hat, zugleich mit einer crone und einer so schönen Printzeßin, meines theils unwürdigst, soll belohnet werden. Und weil ich nicht geschickt bin, mich bey solcher eil in ein so groses glücke zu finden; als bitte ich E. M. in unterthänigkeit, mir einige tage frist zu erlauben, worinnen ich mich besser fassen, und dieses hohe gnaden-geschencke mit gebührender erkänntlichkeit annehmen könne. So einen hohen dienst ihr mir erwiesen, waren des Kaysers gegenworte gewesen, so einen grosen gefallen werdet ihr mir auch erzeigen, wenn ihr diese meine danckbare gnade alsofort gebührend erkennet, und von meiner hand annehmet. Worauf sich mein Printz nicht ferner zu widersprechen getrauet, dannenhero er, nicht wissende, wie ihm geschähe, sich der Printzeßin genähert, ihre hand geküsset, und sie kurtz angeredet: So nehme ich dann dieses hohe glücke von der hand eines so grosen Monarchens mit freuden an, und wie ich nicht zweifele, es werde dero schönheit sich dem Kayserlichen

lichen willen gleichförmig erzeigen, also befehle ich mich in dero gunst, und E. M. gnade, welche worte sie mit nichts als einigen thränen beantwortet, und auf des Xemindo befehl ihn mit ihrem bildnis beschencket hatte, Printz Xemin aber hatte das zimmer gar verlassen. Mittages musten wir bey der tafel bleiben, wobey sich auch Printz Zarang von Tangu befand, welcher sich eine geraume zeit an diesem hofe aufgehalten, dessen ursache bey folgender erzehlung soll erwehnet werden. Als ich nun in dem erwehntem verhör-saal eine geraume zeit aufgewartet, sahe ich endlich meinen Printzen mit gantz verwirreten gesichte wieder in den saal treten, welches mich denn nicht wenig verwunderte, vielmehr aber betrübte. Wir wurden aber bald hierauf in ein ander zimmer geführet, in welchem die tafel, in etwas von der erden erhöhet, gedecket war, und befand sich Xemin und vorerwehnter Zarang, Printz von Tangu, darinnen. Dieser letztere stellete sich sehr freundlich gegen meinen Printzen an, wünschte ihm glück, sowol wegen der errettung, als auch der reichlichen belohnung. So angenehm sich aber Zarang zuthat, so murrisch stellete sich hingegen Xemin, also, daß er auch meinen Printzen nicht einigen wortes würdigte, sondern seine verachtung mercklich bezeigete. Worein wir uns gantz nicht zu finden wusten, und meynte ich nicht anders, er zürnete, daß man seinen Herrn Vater errettet, und ihm die hofnung zur crone geraubet hätte. In solcher verwirrung wurde ich noch tiefer gestürtzet, als der Kayse

ser vorige Printzeßin bey der hand ins zimmer begleitete, und sie meinem Printzen zuführete. Welches mich vollends in die tieffste verwunderung setzte, weil ich noch nicht wuste, was vorgegangen war. Der Printz sahe bestürtzt aus, sie aber verrieth ihr mißvergnügen durch häufige zähren, bis wir endlich nach morgenländischer art auf kostbare teppichte uns zur tafel niedersetzten, wobey ich gleichfalls meinen rang unten an beobachtete. Dieses war nun eine seltsame mahlzeit, wobey mehr gemüths-bewegungen, als speisen zu sehen waren, wiewol auch an diesen ein sattsamer überfluß vorhanden. Der Kayser sahe stets meinen Printzen, und die Printzeßin, welche bey einander sasen, mit bekümmerten augen an, mein Herr saß voller betrübten gedancken, die Printzeßin vergoß mehr thränen, als sie speise zu sich nahm, und Xemin, welcher der Printzeßin gegen über saß, gab sein sonderbares anliegen durch stetes seufzen zu erkennen. Ja wenn nicht Zarang, welcher am vergnügtesten zu seyn schien, ein und das andere mal meinen Printzen aufzumuntern gesucht hätte, so wäre alles in solcher stille zugegangen, weder bey so einer vornehmen gesellschaft nicht zu vermuthen gewesen. Ich hingegen, als aller dinge unwissende, sahe diesem schauspiel voller verwunderung zu, und hat mich den weg von Pandior bis nach Pegu nicht so verlanget, als ich damals das ende der mahlzeit wünschte, um meinen Printzen bald alleine zu sprechen, in hofnung, er würde mir diesen zweifels-knoten

auf-

auflösen. So bald nun die tafel, aufgehoben, schützte mein Printz einige unpäßlichkeit vor, und verfügte sich ohne einige weitläufftigkeit nach seinem pallast. So bald als er das zimmer betreten, warf er sebel und rock von sich, und gieng eine geraume zeit voller gedancken auf und ab, daß ich mich also nicht erkühnen durfte, ihn durch einiges begieriges nachfragen zu beunruhigen, bis er endlich von sich selbst anfieng zu reden: O ihr betrüglichen Götter, hub er an zu klagen, ist dieses die vorgestellte schönheit, die ihr nur im traume zu zeigen, nicht aber im leben darzustellen vermöget? Ist dieses die berühmte Printzeßin von Pegu? Ist dieses die schöne tochter des Königs Xemindo, von dero überirdischen schönheit das gerüchte fast gantz Asien begierig gemacht hat, sie zu sehen? O so darf sich meine schwester vor beglückt achten, daß sie dieser gar gerne den lorbeer aus der hand reisset. Hättet ihr nicht meinen geist durch eine träumende schönheit verunruhiget, so hätte ich einfältig geliebet, und mich glückselig geachtet, daß ich so bald eine braut mit einem Königreich überkäme, ja ich hätte nicht gewust, worinn die wahre schönheit bestünde. Allein, nachdem es mir unmöglich fällt, das in dem tempel zu Pandior erschienene bild aus meinem hertzen zu reissen, so ist es mir auch unmöglich, etwas anders zu lieben, was nicht jene vollkommene gleichheit meinen augen vorstellet. Auf derowegen, mein Scandor, hier ist nicht länger zeit zu warten, weil der Götter rath auf was anders zielen muß, welches zu suchen und anzu-

treffen, mein geist nicht eher, denn in dem grabe, ruhen wird. Dieses war mir nun eine gantz unangenehme zeitung, indem ich mich auch in meinem vaterlande nicht zu verbessern wuste. Derowegen forschete ich erst, was in den innern zimmern vorgegangen war, wornach ich denn mein einreden richtete. Gnädigster Herr, sagte ich, wie können sie sich den schatten eines traums so feste einbilden? Vielleicht haben die Götter durch die träumende schönheit, welcher dieser Printzeßin abgehet, das anhangende heyraths-gut, als das Königreich Cambaya, bedeuten wollen, angesehen eine crone in aller menschen augen das schönste gesichte weg sticht. Denn jene ist beständig und mächtig genug, sich selbst zu erhalten, diese aber kan durch ein geringes fieber verzehret werden. Zu dem muß ich doch auch gestehen, daß die Printzeßin, meiner einfalt nach, noch wohl liebens-würdig sey. Ach, antwortete der betrübte Printz, welcher sich indessen auf das bette geworfen hatte, sie ist nur ein schatten gegen jenem traume. Denn wie jener alabasterne stirne durch die lichten locken um ein groses erhaben ward, also mißfallen mir an dieser nicht wenig die röthlich-scheinende haare, welche nicht selten einen bösen sinn verrathen. Und wie jenes angesichte durch eine runde gestalt seine anmuthige vollkommenheit darstellete: also überschreitet dieses durch einige länge die grentzen der schönheit. Ihre augen sind zwar mehr schwartz als blau, jedoch sind sie nur wie ausgelöschte kohlen, bey denen sich kein schwefel der liebe entzünden kan. Ihre lippen sind zwar corallen, doch ohne magnet,

magnet, und ihre wangen ein mit rosen allzuhäufig überstreutes feld. In summa, es mißfället mir etwas an ihr, welches ich selber nicht verstehe noch sagen kan. Ihre freundlichkeit ist mir zuwider, und ihr schönstes kommt mir verdrießlich vor, ob ich sie gleich nur kurtze zeit betrachten können. Weswegen ich denn lieber alle cronen entbehren, ja sterben, ehe ich mir das heyraths-band zu einer sclaven-kette machen will. Diesem kräftigen einwurfe und festen vorsatze befand ich mich damals zu schwach, genugsam zu widerstehen: Dahero es mir sehr gelegen war, als sich der General Rangustan, und gegenwärtiger Herr Talemon, damaliger Reichs-Schatzmeister, anmeldeten, welche der Printz alsobald vor sich ließ. Dieser Rangustan war nun eben derjenige Ritter, welchem wir nebst dem Xemindo das leben erhalten hatten, dahero er noch den arm in einer binde tragen muste, und sich an unterschiedenen fleisch-wunden nicht allerdings wohl auf befand. Dieser legte bald anfangs eine danckſagung vor erwehnte lebens-rettung ab, und erhub abermals meines Printzen tapferkeit bis an den himmel, daß ihm auch endlich der Printz hierinnen einhalt thun muste. Der Herr Talemon aber besuchte uns amtshalber, indem ihm unsere verpflegung von dem Kayser anbefohlen war. Und weil er bey währender aufwartung über der mahlzeit die sonderbare verwirrung meines Printzens gleichfalls bemercket hatte, so war er begierig, dessen ursache zu vernehmen, welches ihm aber der Printz nicht

eher entdeckte, bis Rangustan nach hofe erfordert, und Talemon also bey uns allein gelassen wurde. Dieser konte sich nun nicht enthalten, alsobald den Printzen anzureden; Wie? nunmehro König von Cambaja, kan ein so mächtiges Königreich und so eine schöne braut nicht mächtig genug seyn, ein betrübtes gemüthe aufzurichten? Oder ist hieraus unsers großmächtigsten Kaysers danckbarkeit noch nicht genug zu spüren? Mein Printz hörete diese verweisliche frage mit gedultigen ohren an, beantwortete sie aber dergestalt: Mein Herr Schatzmeister, ich erkenne mich freylich dieser Printzeßin unwürdig, und hätte mich dessen nimmermehr versehen, daß ich durch meine geringe dienste, nicht so wol einen Königlichen thron besteigen, als auch eines so grosen Monarchens eidam werden solte. Allein saget mir von grund eures hertzens, ob mein betrübnis zu tadeln sey, wenn ich keine gegen-liebe verspüre, und von dem Cron-Printzen mit schelen augen angesehen werde? Wie nun solcher liebes-zwang nur jederzeit wermuth im munde, und eckel im hertzen mit sich führen wird; also scheinen mir aus des Printzen gesichte lauter gefährliche cometen, deren bedeutung erst nach des Herrn vaters tode auf meinen kopf fallen möchte. Talemon verspürte des Printzen irrthum, jedoch wolte er sich nach art kluger hof-leute nicht allzu geschwinde blos geben, sondern hub einen weitläuftigen discours von der landschaft Tannassery an, also, daß mein Printz genug zu thun hatte, gebührende antwort zu geben. Denn weil er in seiner jugend

Siam durchreiset, und sich auch einige zeit an dem hofe zu Tannassery aufgehalten hatte, so wuste er mehr zu fragen, als mein Printz zu antworten. Ja als Talemon fortfuhre, nach der stamm-linie der Tannasserischen Regenten zu forschen, gab mir der Printz einen winck, diesen discours zu unterbrechen. Ich saß selber wie ein feuer, und wuste in der angst nichts zu sagen, als daß ich fragte: Ob der Herr Schatzmeister auch eine seine gemahlin hätte? Wie kommt dem Herrn diese frage in sinn? antwortete er lächelnde: ich will nicht hoffen, daß diese frage einige bedeutung nach sich ziehen werde. Nach diesem verließ er mich, und wendete sich wieder zum Printzen, welcher sich schlafende anstellte. Als er aber nach einer halben stunde die augen wieder aufschlug, verfolgte ihn Talemon mit dieser rede: Gnädigster Herr, sie verzeihen meinem vorwitz, welcher vielleicht zu ihrem besten angesehen ist. Ja ich sage, daß es dero eigne wohlfahrt erfordert, mich in die zahl derer vertrauten diener aufzunehmen. Sie vermercken es demnach in hohen gnaden, wenn ich zwar aus deren angebohrnen Majestät eine hohe person muthmase; allein, daß sie ein Printz aus Tanassery seyn solten, solches dero wissenschaft verneinen, und mir heimlichen beyfall geben lasse. Denn mir einig und allein an diesem hofe ist bekannt, wie der letzte unglückliche Printz Pantoja in Tannassery von seiner boßhaften stief-mutter mit gift vergeben worden, in meynung, ihrem sechsjährigen sohne den thron vorzubehalten, welcher aber nach 2. jahren

im tode folgete, und also der gantze stamm, bis auf den alten vater, mit welchem auch die hofnung zu einigen erben zu grabe gehet, abgegangen ist. Dahero so unmöglich, als sie nun ein Printz von Tannasserry seyn können, so gewiß und unfehlbar schliese ich, daß sie aus wichtigen ursachen an diesem hofe ihren hohen stand verdecken, und sich unbekanter weise aufhalten wollen. Wie nun solches bisweilen eine kluge staats-vorsicht erfordert; also ist es zugleich hoch nöthig, sich in geheim aufrichtige freunde zu schaffen, welche aus erfahrung in deren angelegenheiten mit rath und that dienen, und ihre anschläge ersprießlich befördern können. Wollen nun E. M. in meine wenige person, welche bereits in Königl. diensten 32. jahr getreu gewesen, einiges vertrauen setzen, so gelobe ich alle, jedoch meinem Kayser unschädliche treue und aufrichtigkeit. Ja, ich schwöre bey allen Göttern, und verspreche an eides statt, nicht allein dero stand in geheim zu halten, sondern auch E. M. in jetzigem verwirrten zustande dermasen treulich beyzustehen, und solche geheimnisse zu entdecken, welche sie hoch nothwendig wissen müssen, daß ich mich dessen lebenslang um E. Majest. werde zu erfreuen haben. Hier fand sich nun der Printz dermasen betreten, daß er theils anfangs verstummte, theils auch sich über die klugheit des Talemons verwundern muste, und indem er sein hohes betheuren hörte, auch jederzeit eine sonderbare zuneigung gegen diesen mann in sich verspüret hatte, so brach er endlich in diese worte heraus: Weil ich mich

mich denn durch eure klugheit verrathen sehe, so traue ich eurer aufrichtigkeit. Wisset demnach, daß ich ein Cron-Printz aus Ava bin, welchen die grausamkeit des Vaters, und die bosheit des Bramanischen Königes Chaumigrems, welcher sich eine geraume zeit an selbigem hofe aufgehalten, gezwungen hat, sein glücke durch verstellung anderwerts zu suchen, und wie mir die Götter zu Pandior nach Pegu gerathen, und mir allda meine vergnügung versprochen: so bin ich nicht wenig bestürtzt, wenn ich deren ausspruch auf widrige art erfüllet sehe. Denn ihr sollt ferner wissen, nunmehro vertrauter Talemon, daß ich mein vergnügen nicht im land und leuten suche, als welches mir die Götter nach meines vaters tode an dem mächtigen Königreiche Ava sattsam stillen werden, sondern es haben mir die Götter in dem tempel Pandior eine schönheit im traum vorgestellet, und mich solche zu suchen angereitzet, daß ich mir nicht getraue, länger diese zeitlichkeit zu geniesen, wo nicht eine gleichheit dieses nächtlichen gesichtes sich von mir finden läst. Grosmächtigster Printz, antwortete Talemon hierauf ehrerbietigst, ich erkenne ihren irrthum, und mercke ihr mißvergnügen, so haben sie sich denn die helfte gerathen, indem sie mir den wahren zustand ihrer hohen person entdecket. Die Printzeßin nun, womit unser Kayser seine danckbarkeit zu bezeugen vermeynet hat, ist nicht dessen tochter, wie der Printz in den irrsamen gedancken stehet, sondern eine Printzeßin von Saavady, welches land als ein Lehn-Reich von

Pegu verwichener jahre der tyrann von Brama, als des Chaumigrems bruder, mit tausend drey hundert schiffen zu wasser belagert, eingenommen, den König gefangen, und diese Printzeßin verjaget, welche so dann ihre zuflucht zu unserm hofe genommen, und sich einige zeit als eine gespielin der Durchlauchtigsten Banisen, Erb-Printzeßin von Pegu hier aufgehalten hat. Diesen bericht hörte mein Printz mit aufmerckſamen ohren an, und wurde begierig, durch vieles fragen alle umstände zu wissen. So ist dieses nicht die schöne Printzeßin von Pegu, von welcher gantz Asien zu sagen weiß? Nein, diese ist es nicht, antwortete Talemon, ja hier unter der rose, sie ist nicht ein schatten gegen jenem lichte zu rechnen, und weil sie sich gar selten sehen lässet, ausser wenn es der Kayser ihr Herr vater befichlet; so hat es auch heute gefehlet, daß sie nicht bey der tafel erschienen. Hier muste nun Talemon ihre gantze gestalt beschreiben, welches den Printzen in solche vergnügte verwunderung setzte, daß er überlaut ausrief: O ihr gütigen Götter, vergebet mir das in euch gesetzte mißtrauen, welches die ungedult, als aller verliebten stete begleiterin, in mir verursachet hat. Diese, ach ja diese schönheit ist es, an welcher ihr eure bildungs-kunst erweisen, und mit eurem meister-stücke gegen mich prangen wollen. Wie artig wisset ihr eure worte zu erfüllen? Es wird ein fremdes bild so aug als hertze blenden, lautete der verdeckte ausspruch, ach so lasset doch auch das folgende seine glückliche erfüllung erreichen, wenn ihr versprechet,

chet, ich solte endlich die ruhe finden. Allein, fuhr er fort den Talemon zu fragen, wie daß sich denn der Printz Xemin so widersinnisch anstellet, wie wird denn derselbe durch mich beleidiget? Hierunter stecket, antwortete Talemon, ein sonderbares geheimnis. Denn erwehnter Printz hat sich in die Printzeßin von Saavady unsterblich verliebet, und gehet mit dem festen vorsatz schwanger, sie dermaleins auf den thron von Pegu neben sich zu setzen, welchem aber der wille des Herrn vaters durchaus nicht beypflichtet, weil sie vors erste eine vasallin von Pegu ist, vors andere, sich Pegu mit Siam durch eine heyrath des Printzen mit der Printzeßin Fylane verbinden soll. Dieses gedencket nun der Kayser klüglich hintertrieben zu haben, wenn er die Printzeßin von Saavady anderwerts vermählet, und dem sohne alle hofnung, sie zu erlangen, raubet. Wie, fragte mein Printz, solte sie wol so thörlich handeln, und den thron von Pegu ausschlagen? Warum stellet sie sich denn so betrübt an, da sie weder mich noch den verlust des Printzen von Pegu beweinet? Die gemüther der menschen, erwiederte Talemon, sind unterschiedlich, indem manches die liebe cron und thron verzeucht. Und dieses thut fast die Printzeßin von Saavady, indem sie sich vergnügter einbildet, den geringen thron von Tangu zu besitzen. weil die person des Printzen von Zarang ihre augen und hertz dermasen eingenommen, daß sich auch die gantze welt vergebens bemühen würde, sie von dieser liebe abzuziehen. Wiewol ihre unem-

pfindlichkeit gegen dem Xemin sattsam gerochen wird, indem sie gleichfalls von dem Zarang keiner gegen-liebe gewürdiget wird. Und was verhindert, fragte mein Printz ferner, denn den Zarang an solcher gegen-liebe? Die schöne Printzeßin von Pegu, antwortete Talemon. Ueber welchen worten mein Printz dermasen erschrack, daß er gantz aus sich selber zu seyn schiene, und würde er eine neue klage angestimmet haben, wenn nicht Talemon fortgefahren, und ihn getröstet hätte. Er liebet sie heftig, sagte er, so unglücklich aber Printz Xemin gegen die Printzeßin von Saavady, und hingegen diese gegen den Printzen Zarang; so unglücklich, ja weit unglücklicher ist Zarang gegen unsere Printzeßin Banise. Denn ob ihm gleich die gnade und gewogenheit unsers Kaysers nicht wenig zu statten kömmt, so ist doch ihr nicht sowol seine person, als auch seine viele untugenden, die er durch hochmuth, ruhmräthigkeit, vieles saufen, und auch kundbare unzucht öfters mercken läst, dermasen zuwider, daß sie lieber eine schlange, als dessen gegenwart erdulten kan: wiewol sie der väterliche befehl zwinget, sich von ihm bedienen zu lassen. Sie wendet zwar vor, weil Tangu auch ein Lehn-Reich von Pegu wäre, warum sie weniger, als ihr bruder, Printz Xemin, solte geachtet seyn, welchem die liebe gegen die Printzeßin von Saavady deßwegen untersaget würde, weil sie eine vasallin wäre. Nun wäre ja Zarang auch ein vasall: warum würde es ihr denn nicht erlaubet, sich dem

Kay-

Kayserlichen willen gleichfalls gemäs zu bezeigen? Allein der Kayser schützet solche staats-ursachen vor, welche auf eine blose zuneigung gegen den Zarang auslauffen, daß auf solche mase die arme Printzeßin nicht wenig gequälet wird. Und also haben sie das gantze rätzel unsers verliebten hofes aufgelöset, nach welchem sich denn mein Printz richten, und sich meiner wenigen, doch getreuen dienste dabey versichern kan. Ist das nicht ein verwirtes liebes-spiel? hub mein Printz hierauf an, da so viel personen lieben, zugleich hassen, und doch keines vergnüget wird. Ja was verwunderlicher, so werde ich auch in dieses spiel mit eingeflochten: helfet derowegen ihr gütigen Götter, daß ich in diesem kampfe den besten crantz davon trage! Immittelst werdet ihr, mein werthester Talemon, bedacht leben, alles, was vorgehet, mir genau zu hinterbringen. Ich versichere euch völlige gnade und reiche belohnung. Nach einigen tagen ward uns von dem Kayser erlaubnis zugeschicket, unsere vergnügung in dem Kayserlichen lust-garten zu suchen, welches denn meinem Printzen sehr angenehm war, weil er von dem Talemon berichtet ward, daß die Printzeßinnen denselben öfters besuchten. Dannenhero, als wir eines tages verständiget worden, daß sich Xemindo mit den Printzeßinnen im garten befinden würde, legte mein Printz einen mit grünen atlaß mit golde reichlich durchwürckten rock an, setzte einen künstlich-gewundenen bund, an welchem einige federn von dem Synesischen sonnen-vogel,

durch

durch ein kostbares kleinod geheftet waren, auf sein haupt: der rechten brust hieng er der Printzeßin von Saavady bildnis an, und seinen mit diamanten reichlich versetzten sebel vermittelst einer güldenen ketten um den leib, welches ihn dermasen ansehnlich machte, daß es anders unmöglich war, ein frauenzimmer muste sich in ihn verlieben. Hierauf verfügten wir uns nach dem garten, welcher zur seiten des schlosses in drey theile abgetheilet war. Die erste abtheilung stellete einen gewaltig-schönen baum-garten vor, welcher einem anmuthigen lust-walde nicht unähnlich war, in dessen mitten gab es einen teich, auf welchem schwanen, reiher und enten herum schwammen. Die andere abtheilung bestund in einem zier-und lust-garten, in demselben war alles anzutreffen, was die natur und kunst hervor zu bringen fähig war. Hier sprang ein künstliches wasser, dort blühete ein rares gewächse, und war alles in so verwunderliche ordnung eingetheilet, daß ich nicht glaube, daß seines gleichen in Asien mehr sey. Welches denn um so vielmehr zu bejammern, daß dieser herrliche und recht Königl. lust-garten sonder zweifel bey verwichenem allgemeinen landverderben wird zerstöret worden seyn. Das dritte theil dieses gartens war mit einer hohen mauer abgesondert, hinter welchem einige fremde thiere aufbehalten wurden. Als wir nun den baum-garten betreten, und dessen zierliche pflantzung der bäume betrachteten, indem immer eine reihe pomerantzen-limonien-dattel-und öl-bäume, nebst

an-

andern fremden gewächsen, wechsels-weise gesetzet waren, so hörten wir zur seiten eine person singen, welche durch ihre beweg- und klägliche stimme ihr heftiges leiden sattsam zu erkennen gab, da wir bey annäherung folgende worte vernahmen:

1.

Gute nacht, ihr harten sinnen,
Gute nacht, du felsen-hertz.
Soll mein hofnungs-wachs zerrinnen?
Ist mein lieben nur dein schertz?
Ey so will ich dir bey zeiten,
Eine gute nacht andeuten.

2.

Diamanten müssen springen,
Wenn sie schlechtes bocks-blut kühlt:
Und ein tyger läst sich zwingen,
Daß er mit dem menschen spielt.
Hier muß diamant und tyger,
Dich erkennen als besieger.

3.

Stahl muß weichen, gold muß fliesen,
Wenn es nur die glut beseelt:
Und durch öfteres begiesen,
Wird der stein gleich ausgehölt.
Aber du willst dich erweisen,
Mehr zu seyn, als stein und eisen.

4.

Du verachtest meine thränen,
Du verlachest meine treu:
Ich darf niemals fast erwehnen,
Wie mein geist entzündet sey
Also können selbst die zeiten,
Nicht den harten sinn bestreiten.

5.

Wider das verhängnis leben,
Ist den menschen nicht erlaubt;

Harte eichen widerstreben,
Bis der blitz die härte raubt.
Darum hüte dich du schöne,
Daß die reue dich nicht cröne.

6.

Zwar ich will dich gerne gönnen,
Dem, den du dich zugedacht:
Wirst du dich verbessern können,
Sag' ich willig gute nacht!
Doch wenn es dich wird gereuen,
Wird der himmel mich erfreuen.

Welche letztere worte von einem tiefen seufftzer begleitet, und wir in sorgsames nachdencken versetzet wurden; Wer doch immer solche abschieds-gedancken hegete. Solches aber zu erfahren, und aufzupassen, hätte uns mögen vor einigen vorwitz ausgedeutet, und als fremden verübelt werden, dahero wir uns sofort zurücke, und nach dem innern garten begaben, und weil kurtz hernach Printz Xemin hinter uns folgete, so muthmaßten wir bald, daß er die betrübte stimme müsse gewesen seyn. Weßwegen denn mein Printz sagte: Armseliger Printz, ich meines theils wünsche dir von hertzen die vergnügung, welche du in besitzung der Printzeßin von Saavady zu haben vermeynest, ich schwöre dir, keinen eintrag zu thun, sondern würde mich vielmehr beglückt und verpflichtet achten, wenn ich durch dich einer solchen verdrießlichen liebe überhaben würde. Unter diesen reden gelangeten wir in den lust-garten, worinnen unsere augen so viel zu sehen vor uns fanden, daß wir vermeynten, in ein irdisch paradieß zu kommen. Wir sahen niemand in dem garten, muthmaseten doch,

doch, daß sie sich wol vor der sonnen-hitze, in den bedeckten spatzier-gängen aufhalten würden. Als wir aber fast die mitten, allwo ein herrliches lust-haus stund, erreichet hatten, wurden wir die Printzeßin von Saavady hinter uns gewahr, welche wir im vorbeygehen wegen vieler aufmercksamkeit übersahen, und weil sich Printz Xemin bereits bey ihr eingefunden, so wolte mein Printz nicht erst wider umkehren, sondern stellte sich an, als sähe er sie nicht, dahero wir uns jemehr und mehr unter die erhabenen gewächse begaben, hinter welchen wir sie, sie aber nicht uns, bemercken konten. Hier sahe ich nun mit lust, mein Printz aber mit sonderbaren mitleiden zu, wie sich der arme Xemin vergebens bemühete, ihre gunst nur durch ein geringes zeichen zu erlangen. Ihre augen waren von ihm abgewandt, und ob er sie gleich stets mit reden zu unterhalten schiene, so erhielte er doch keine antwort, sondern sie stellte sich, als ob sie mehr achtung auf die blumen, als seine worte gäbe, dahero sie denn nur durch singen ihre vertiefte gedancken zu erkennen gab. Als sie sich aber uns näherte, verfügten wir uns weiter nach einem langen und offenen spatzier-gang, welchen wir auszugehen erwehlten. Wir hatten kaum zehn schritte fortgesetzet, so erhub sich ein heftiges geschrey hinter einem kleinen rosen-gebüsche, in kurtzen aber sahen wir zur seiten den Kayser, und den Printz Zarang nebst unterschiedenen frauenzimmer voller schrecken und angst laufen, daß wir also nicht wenig erschracken, indem wir keine ur-

sach

sache solcher ängstlichen flucht sahen oder wusten. Wir wolten gleichfalls umkehren, und dem Kayser entgegen eilen, ihm auf allen nothfall beyzustehen, siehe, o wunderliches schicksal des himmels! so lief uns die schönste schönheit voller angst und schreyen entgegen, weil sie ein grausames panterthier welches aus nachläßigkeit des thier-gärtners durch ein gatter gerissen, und also in den lust-garten kommen war, verfolgte. Mein Printz wäre entzückt stehen geblieben, wenn ich ihn nicht eilend erinnert hätte, die Printzeßin in so augenscheinlicher lebens-gefahr zu retten. Worauf sich mein Printz ermunterte, und ihr mit blosem sebel entgegen eilte. Wie er denn zu hoher zeit ankam indem das grimmige thier bereits die tatze hinten in ihren rock eingeschlagen, und sie zur erden zu reissen bemühet war. Der Printz wuste in der angst nicht, ob er hauen oder stechen solte, derowegen er einen stoß nach dem thiere führte, welcher in ein auge gerieth, und ihm so heftig schmertzte, daß es die Printzeßin verließ, um diesen stoß an meinem Printzen zu rächen, und ihn so grausam anfiel, daß es ihm den bund vom kopfe riß. Ich lief demnach auch herbey, meinen Herrn zu retten, ehe ich aber herzu kam, hatte er ihm bereits durch einen gewaltigen hieb das haupt gespalten, daß es todt zur erden stürtzte. Indessen lag die schöne blume, die Printzeßin sage ich, in dem grase in einer tiefen ohnmacht, dahero mein Printz alsobald den blutigen sebel wegwarf, und sich neben sie auf die knie setzte, auch durch sanftes schütteln sie zu

ermun-

ermuntern trachtete. Hier lag nun die rose, welche alle schönheit des gartens übertraf, mein Printz verwendete kein auge von ihr, und sagte heimlich: Diß ist der Götter schönheit, die sie mir zu Pandior gewiesen. Endlich hätte es nicht viel gemangelt, daß nicht der Printz neben sie ins grüne graß gesuncken wäre, so sehr hatte ihn liebe, verwunder- und bestürtzung eingenommen. Endlich eilte der Kayser, Zarang und das frauenzimmer, gantz erschrocken herbey, und vermeynten nicht anders, weil der schweiß des panthers hin und wieder das graß gefärbet, die Printzeßin sey bereits erwürget, und nur ihr tod gerochen worden; dannenhero sich ein solches zedter-geschrey erhub, daß es weit erschallete. Xemindo fiel neben sie nieder, Printz Zarang stund als ein stock, Xemin und die Fr. von Saavady kamen endlich auch dazu, mein Printz saß unbeweglich, und hatte seine augen an ihre wangen geheftet, ja das frauenzimmer beweinte sie als todt, und ich glaube, dieses unnöthige trauer-geschrey hätte noch nicht seine endschaft erreicht, wenn ich ihnen nicht den gantzen verlauf berichtet hätte, wie die Printzeßin nur vom erschrecknis in eine ohnmacht gerathen, und gantz unbeschädiget wäre, worauf sie sich allerseits wieder zu fassen begunten. Der Kayserliche Herr Vater hub sie mit thränenden augen auf, und legte sie meinem Printzen in den schoos, welcher dahero noch entzückter, und mehr einem bilde, als einem menschen gleich wurde. Als sie nun mit köstlichem balsam bestrichen, und durch frisches wasser etwas erqui-

cket war, schlug sie die holdseligen augen auf, und wuste nicht wo sie war. Endlich, als sie sich etwas mächtiger befand, richtete sie sich vollend auf, und setzte alle anwesende in eine ungemeine freude, Printz Zarang aber ließ seine eifersucht aus den augen blicken, da es ihm doch eben sowol frey gestanden, sich auf dergleichen art um die Printzeßin verdient zu machen, wenn es seine furchtsame tapferkeit zugelassen hätte. Nachdem es sich nun völlig mit der Printzeßin gebessert hatte, betrachteten sie insgesamt den grausamen panther, welcher auch noch im tode entsetzlich war, weswegen sich denn der Kayser zu meinem Printzen wendete, und ihn mit der freundlichsten umarmung also anredete: Allerwerthester Pantoja, so haben euch denn die Götter hergeschicket, mein leben zu erhalten, und dieses mein liebstes kind mir aufs neue wieder zu schencken? wodurch ihr mich zu freyer bekenntnis zwinget, daß, ob mir zwar die Götter ausser der unsterblichkeit alles möglich zu machen, erlaubet, mir es dennoch an vollkommener danckbarkeit ermangeln will, womit ich euch diese unvergleichliche heldendienste sattsam belohnen könne. So nehmet denn von mir diesen kuß, und von der Printzeßin Banise als ein zeichen höchster danckbegierigkeit an: ja weil ich nichts ersinnen kan, womit Pegu seine erkenntlichkeit könne darthun, so soll euch eine freye bitte erlaubet, und solche auch mit der helfte meiner crone gewähret werden. Nach diesem eröffnete die himmlische Banise ihre rosen-lippen, und sagte zu meinem Printzen: Tapferer Pantoja!

ob ich mich zwar nicht wenig beschämt finde, daß ich einem fremden mannsbilde in den armen befunden worden, so wird doch solche scham durch euer hohes verdienst gäntzlich getilget, und wie ich euch lebenslang vor meinen erlöser halten werde, also habet ihr euch auch aller anständigen gnade von mir zu versichern. Diese zucker-worte wurfen meinen Printzen zu der erden, daß er mit den verliebtesten geberden den saum ihres rockes küßte, und mit schwacher stimme antwortete: Großmächtigster Kayser! Ueberirdische Printzeßin! Ich, als ein geringes werckzeug der Götter, bin viel zu unwürdig sothaner hohen gnade, womit mich dero hohe freygebigkeit überschüttet. Ich habe gethan, was meine pflicht erfordert, und worzu mich der innerliche trieb, in dero diensten zu sterben, anführet. Ich bitte nichts mehr, als ein gnädiges auge, und freyen zutritt, so wird mir jederzeit die wohlfahrt dieses hohen hauses auf meine seele gebunden seyn. Worauf ihm die Printzeßin ihre hand zum kusse, als ein zeichen hoher gnade, darreichte, und nebst dem Kayser den garten verließ. Von dieser stunde warf Zarang einen tödtlichen, doch unverschuldeten haß auf meinen Printzen, und verlohr sich bald hernach zugleich aus dem garten. Printz Xemin aber, nebst der Printzeßin von Saavady, und dem andern frauenzimmer, blieben zurück, und wolten bey den blumen ihre geängsteten kräfte wieder erholen: als mein Printz voller gedancken sich nach einer gallerie begab, in welcher er seiner liebe völlig den zaum wolte schiessen lassen, daher ich ihn denn

nicht verstöhren, sondern allein lassen wolte. Ich gieng indessen gleichfalls meinem willen nach, und betrachtete das Peguanische frauenzimmer, welches mich zu sich rief, und mich in ihre beliebte gesellschaft mit aufnahm. So angenehm mir nun dieses war, so verdrießlich hingegen fiel mir die gauckeley, welche sie als lustspiele zu ihrer zeitvertreibung anfiengen, und mich hierzu mit einschlossen, bis mich endlich eine von diesem frauenzimmer erledigte. Diese, weil ich nicht übel gekleidet auch noch sonst ansehnlich genug war, hatte sich vielleicht vorgenommen, einen fuchs der liebe nach mir zu schiessen, dannenhero sie mich bey der hand ergrif, und, unter dem vorwand, daß sie erwehnten spielens auch überdrüßig sey, mich zu einem und andern lust-brunnen führte. Währenden gehens führte sie allerhand reden gegen mich, welche aber alle auf eine nachforschung wegen eigentlichen zustandes meines Printzen hinaus liefen: Als ich aber, meinem bedüncken nach, auf alle fragen richtig geantwortet hatte, fragte sie zuletzt auch nach meiner beschaffenheit. Hier zog ich nun mein grosses messer hervor, und schnitt solche luftsteiche von meinem vornehmen adel, stattlichem vermögen und grosser gnade meines Printzen, daß sich das wasser in den springbrunnen hätte hemmen mögen. Sie hörte mit sonderbarer vergnügung zu, und erzehlte mir zugleich aus eigener bewegnis ihren zustand mit solchen reichen umständen, daß fast alles mit dem meinigen überein traf, und ich leicht mercken konte, wie speck und butter zusammen kommen wären.

Der

Der entzweck ihres discourses aber lief auf eine liebe zwischen uns beyden hohen personen hinaus; indem sie sich nicht scheuete zu sagen, wie sie den ersten augenblick, als sie mich gesehen, eine gelübde gethan, mich ihrer liebe würdig zu machen. Ob mir nun zwar nichts weniger in sinn gekommen war, als daß ich eine solche heßliche schönheit lieben solte; so dauchte es mich doch sehr ersprießlich vor meinen Printzen zu seyn, wenn ich mich mit jemand von seiner geliebten Printzeßin frauenzimmer bekannt machte. Denn, sie nicht zu lieben, war dieses die ursache, daß es zu beklagen ist, wenn die verliebtesten hertzen öfters mit den heßlichsten angesichtern begabet seyn. Sie war endlich dem wachsthum nach gut genug: allein wie ihr gesichte vermittelst breiter überhangender stirne und spitzigen kinnes einen rechten triangel machte: also war sie so unvergleichlich mager, daß ich vermeynet häte, es wäre unmöglich, daß sie vom fleisch und blut einige anfechtung haben solte. Ja ihr angesichte hätte einen mahler zu vollkommenheit seiner kunst verhelfen können, angesehen er die vertiefungen aus den gruben ihrer gedörrten wangen, die schattirung aber aus ihren farben, da sich gelbe in schwartzbraun verlohr, sattsam lernen können. Durch beschreibung des übrigen will ich meinen hochgeehrten zuhörern keinen eckel erwecken. Das beste an ihr war, daß sie bey der Printzeßin Banise sehr wol gelitten und in sonderbaren gnaden stund. Welches mich denn auch veranlaßte, sie meiner gegenliebe zu versichern, wodurch sie mir eines und

anders von ihrer Printzeßin entdeckte, und zwar, wie sie so sehr mit der verdrießlichen liebe des Zarangs geplaget würde, nach deren erlösung sie täglich seufzete. Nach diesen unterredungen sahen wir uns nach unsern höhern um, da wir denn niemanden, als den Printzen Xemin voller gedancken bemerckten, von welchem sich die Printzeßin von Saavady verlohren hatte: endlich kam auch mein Printz wieder hervor, welcher auf den Xemin zugieng. Ich verließ meine neue liebe, und wendete mich nach meinem Herrn, welchen ich den Printz Xemin also anreden hörte: Wie so betrübt? gnädigster Herr, ist dieser schöne garten nicht so fähig, ihre gedancken zu befriedigen? Worauf aber Xemin ein höhnisches und zugleich saures gesichte machte, auch diese unanständige gegenantwort ertheilte: Es ist vor einen fremdling zu viel, sich um unsere gedancken zu bekümmern. Ob nun zwar mein Printz solcher antwort nicht sonders gewohnt war, so wuste er sich doch klüglich in die zeit zu schicken, dahero er denn gantz glimpflich versetzte: wenn aber sothaner kummer aus ergebenstem gemüthe und wohlmeynender aufrichtigkeit seinen ursprung nimmt, so kan solcher nicht verübelt werden. Worauf ihm der Printz den rücken zukehren, und nur mit dieser kurtzen antwort, verunruhiget uns nicht ferner, und schweiget, abfertigen wolte. Dieses empfand aber mein Printz nicht wenig, wendete sich ihm nach, und redete ihn ferner an: Ich weiß nicht, mein Printz, wie ich so gar unverdient in dessen ungnade gerathen bin? wie mir nun solche gantz unerträglich fällt; al-

so

so bitte gehorsamst, so eine verläumdung mich angegeben mir solches in gnaden zu offenbaren, und alsdenn meine gerechte vertheidigung gütigst anzuhören. Keine verleumdung, erwiederte Xemin, sondern ihr selbst reitzet mich zu diesem zorne, denn ihr sollt wissen, daß so lange die Printzeßin von Saavady in eurem hertzen und auf eurer brust henget, ich mich äuserst bemühen werde, euren untergang zu befördern. Wollet ihr nun meiner gewogenheit theilhaftig seyn, so verbannt diese Printzeßin aus eurem hertzen, und gebet mir das bildnis, welches euch der Kayser, mein Herr Vater gegeben hat, wieder, so sollet ihr euch alsdenn über mich zu beschweren, keine ursache haben. Hier sahe mein Printz die worte des Talemons erfüllet, daß Xemin von dieser Saavaderin gefesselt sey: weil er aber zuvor aus seinem singen verstanden, als wenn er selbst diese liebe verlassen wolte, so hätte er sich nimmermehr eingebildet, daß dessen gunst noch so feste an ihr kleben solte. Mein Printz antwortete demnach: ob ich zwar nicht sagen will, daß ich die Prinzeßin von Saavady aus meinem hertzen verbannen wolte; so befinde ich es meiner ehre doch nicht vor rathsam, das bildnis, welches mir von der hand eines so grosen Kaysers anvertrauet worden, schlechter dings hinzugeben: bitte dannenhero, meinen gehorsam auf andere art zu probiren. Ich rathe, antwortete Xemin dräuende, daß ihr mein begehren ohne ferneres weigern erfüllet, widrigenfalls wird euch die schärfe meines sebels bessern gehorsam lehren. Hierdurch ward nun das band der gedult bey mei-

nem Printzen fast zerrissen: Jedoch wolte er es noch mit worten versuchen, ob er den Xemin auf andere gedancken bringen möchte, indem er sich befurchte, sowol den Kayser, als die Printzeßin höchst zu beleidigen, so er sich einiger thätlichkeit wider diesen Printzen unterfienge, dannenhero sagte er: Printz von Pegu, erinnert euch eures standes, und lasset euch die liebe zu keiner unanständigen that verleiten: denn ihr sollt wissen, daß ihr eine person vor euch habet, welche euch an hohem stande, weniger am hertzen, ein haar breit weichet. Sehet hier ist das bildnis, welches er zugleich von der brust nahm, welches zwar mit keiner sonderlichen andacht von mir verehret wird; so lange aber ein warmer bluts-tropfen in mir schwebet, soll es mir durch keine gewalt entfremdet werden. Denn ein edles gemüthe und tapfere faust läst sich nichts nehmen. Xemin knirschte hierauf mit den zähnen, und sagte: Ha! verwegener mensch, darffst du dich unterstehen, einen gebohrnen Erb-Printzen von Pegu zu trutzen? Ob ich nun zwar genugsame mittel hätte, dich auf andere art abzustrafen, so will ich doch der unvergleichlichen Printzeßin von Saavady zu ehren, mir die mühe der strafe selbst nehmen, und erweisen, daß du dieses bildnisses nicht würdig seyst. Indessen soll es an diesem rosenstocke unserm kampfe zusehen, und dem siegenden theile als eine belohnung zufallen. Dieses bewilligte mein Printz alsbald, und hieng es an einen, unfern einer gallerie stehenden rosen-stock. Kaum hatte er dieses verrichtet, so stürmte

Xe-

Xemin bereits mit entblößtem sebel auf ihn ein, daß sich mein Printz genöthiget fand, tapfere gegenwehre zu thun. Hier kämpften nun zwey so grose Printzen aus gantz wiedriger regung: meines Printzen sebel regierte die ehrsucht, den Xemin aber die liebe, und beyde kämpften um ein bildnis, welches jener nicht wolte, und dieser nicht solte lieben. Endlich, als sie einander allzuheftigen ernst erwiesen, und die zunehmende verbitterung einen übeln ausgang weisagte, wobey allem ansehen nach Xemin seine allzutreue liebe mit seinem blute würde versiegelt haben; so sprang unversehens die Printzeßin von Saavady aus der gallerie hervor, hinter deren verdeckung sie den ursprung dieses kampfs angehöret, und alles bemercket hatte, riß ihr bildnis von dem rosen-stocke, steckte es ein, und sprach mit verächtlichen geberden: Haltet ein, unbesonnene Printzen, ihr bemühet euch vergebens, um eine sache, worzu keiner berechtiget, noch das geringste davon enträumet worden ist. Sparet euer blut, bis ihr bessere gewißheit von eurer liebe habet, und seyd versichert, daß keiner von euch beyden mich zu lieben fähig seyn soll. Hiemit verbarg sie sich im augenblick wiederum, und hinterließ der streitenden parthey ein verwirrtes nachsehen. Die Printzen senckten die spitzen ihrer sebel zur erden, und sahen einander beschämt an: endlich brach Xemin zum ersten das stillschweigen, und schrie ihr gleichsam nach: Fahre hin du stoltze seele! und wisse, daß dein verfahren rühmlich sey, indem du dich derjenigen liebe, derer du nicht würdig bist, selbst entäuserst.

Verflucht seyn demnach die verlohrnen stunden, die ich in bemühung, deine nunmehr verhaßte gegengunst zu erwerben, vergebens angewendet habe. Euch aber, an leib und gemüthe tapferer Pantoja, bin ich ewig verpflichtet daß ihr mich zu rechtem erkenntnis meines verliebten irrthums gebracht habet. Ich erkenne eure tugend, noch mehr eure klugheit, daß ihr euch nicht habt durch diese Syrene fangen lassen. Verzeihet mir demnach meinen fehler, und versichert euch, daß künftige freundschaft von nun an diese beleidigung ersetzen soll. Mit welchen worten er den sebel wegwarf, und meinen Printzen freundlich umarmte. Mein Printz bezeigete hingegen sein versöhntes hertz und freundschaft-begieriges gemüthe mit den verpflichtesten worten, und wurden also die vertrautesten freunde. Welches recht wunderlich zu sehen war, daß zwey verbitterte hertzen, deren jedes des andern tod suchte, gleichsam im augenblicke einander küßten, und sich zu genauster freundschaft verbunden. Nachdem sich nun diese neue hertzens-freunde sattsam umarmet hatten, forderte Xemin eine gelübde von meinem Printzen, der Printzeßin von Saavady auf ewig zu vergessen, auch sich nimmermehr um ihre liebe zu bewerben, welches denn mein Printz mit willigem hertzen eingieng, und es aufs höchste betheuerte, sie nimmermehr zu lieben. Und hiemit nahmen sie abschied von einander. Wir verfügten uns alsobald wieder nach unserm pallast, allda überlegte mein Printz allererst die wunderlichen zufälle, welche er innerhalb etlicher stunden

den gehabt. Indem ich ihn zugleich etlicher massen entkleidete, vermißte er seiner fräulein schwester, der Higvanama, bildnis, welches sie ihm bereits vor etlichen jahren gegeben, und er stets am halse zu tragen pflegete. Hierüber bekümmerte sich mein Printz nicht wenig, bevoraus weil hinter der kleinen platte des bildes gezeichnet stund: zu stetem andencken ihren werthesten bruder, Balacin, Printz von Ava, Higvanama. Welches, daß es ihn verrathen würde, er nicht unbillig besorgte. Die vergnügung aber, welche er über erkänntnis seiner von den Göttern vorgezeigten Printzeßin empfand, hieß ihn dieses kummers bald vergessen, und in diese worte heraus brechen: O angenehmstes verhängnis! beglückter tag! an welchem mir die sonne meines lebens aufs neue aufgegangen ist. Nunmehro bin ich genesen, und die wahrhaftigen Götter haben mein hoffen gesegnet. Ach überirdische schönheit! deren glantz die sterne übertrifft, und sich durch kein gleichnis beschreiben läst! Es erhellet nur eine sonne den himmel, und die erde heget nur einen phönix; also ist nur eine Gottheit in Asien, welche anbetens-würdig ist: so lasset mich demnach, o ihr Götter, ihr priester werden. Ich muste hierinne in allen meinem Printzen beyfall geben: denn gewiß, ich glaube, daß derjenige eine vergebene arbeit thun würde, welcher in Asien sich eine gleiche schönheit auszusuchen bemühen wolte. Ich selbst wurde gantz verblendet, als nach überstandener ohnmacht der purpur wiederum ihre wangen bekleidete: ja es kam mir

fast

fast unglaublich vor, daß eine solche schönheit von sterblichen menschen könne gezeuget werden. Ihre geberden hatten so ein hohes und majestätisches ansehen, daß man sie unmöglich, ohne in hohen ehren zu halten, und sich über dieselbe zu verwundern, ansehen konte. Sie hatte ein so freyes und leutseliges wesen, daß, ungeachtet ihrer mit einspielenden ernsthaftigkeit, die sie stets im gesichte behielt, in allen ihren reden und thun nichts als lauter freundlichkeit und höchste anmuth zu spüren war. Die sonne ihrer augen spielten mit solchen blitzen, wodurch auch stählerne hertzen wie wachs zerfliesen musten. Und wenn sie die schwartzen augäpfel nur einmal umwendete, so musten alle hertzen brennen, und die seelen, welche sie nur anschaueten, in volle flammen gesetzet werden. Ihre lockichten haare, welche um ihr haupt gleichsam mit wellen spielten, waren etwas denckler als weiß, und dienten zu rechten stricken, einen Printzen in das garn der dienstbarkeit einzuschlingen. Ihre lippen, welche einen etwas aufgeworfenen mund bildeten, beschämten die schönsten corallen, und bedeckten die wohlgesetzten reihen der zähne, welche die orientalischen perlen verdunckelten: ob man sie zwar sowol in reden, als in lachen wenig konte zu sehen bekommen. Die wangen stellten ein angenehmes paradieß vor, in welchen rosen und lilien zierlich unter einander blüheten, ja die liebe schiene sich selbst auf dieser weichen rosen-saat zu weiden. Die wohlgesetzte nase vermehrte die proportion des schönen und runden angesichts um ein groses. Der mehr

mehr lang als kurtze hals, welchen der adern subtiles wesen zierlichst durchflochte, war, nebst der andern farbe ihrer haut, so weit es die wohlanständigkeit zu sehen erlaubete, so wunderschön, daß ich nicht glaube, daß auch der kälteste winter ihrer purpurröthe, welche sich mit der schneeweisen farbe artig vermischte, einigen abbruch thun könte. Ihre wohlgebildete hände luden durch ihre zarte finger und weise haut jedweden mund zu einem demüthigen handküssen: und daß ich den geballten schnee mit stillschweigen übergehe, so darf ich an die übrigen theile des leibes, welche doch meinen unwürdigen augen verborgen blieben, nicht einmal gedencken, wo ich mir nicht selbst die gröste quaal verursachen will. Dieses war nun ein ziemlicher gegensatz, wenn ich meine verliebte Eswara betrachtete. Endlich so schien es, als ob sie sich wenig um einigen zierrath oder schmuck bekümmerte, indem sie sich nicht allzu köstlich gekleidet, sondern ihren wohlgewachsenen leib einem gleichfals grün- und güldenen leibrocke, wie mein Printz aus wunderlicher schickung trug, anvertrauet hatte, ausser daß durch die haare einige blitzende diamanten spielten: ja ihre natürliche schönheit war ihr gröster schmuck, nicht zwar, daß wenn sie angeputzt gewesen, nicht alles über die massen wohl angestanden, wo nicht gar ihre schönheit vermehret hätte; sondern sie verließ sich auf ihre schöne bildung, und begehrte nichts von der kunst zu entlehnen. In der geschichts-erzehlung aber fortzufahren, so stellte sich der ehrliche Herr Talemon zu rechter zeit wieder bey uns ein, und brachte zur erfreu-

freulichen zeitung, daß Printz Zarang, wegen seiner zaghaftigkeit, die er bey vorgegangener gefahr erwiesen, ziemlich aus des Königes gnade gefallen: indem er in der flucht gleichsam der erste gewesen, und sowol den Kayser als seine geliebte Printzeßin im stiche gelassen: hingegen wäre Printz Pantoja am gantzen hofe beliebt, und von ihm etwas grösseres gemuthmasset, auch würde von allen davor gehalten, daß sein suchen an diesem hofe etwas sonderliches hinter sich haben müste, weil er sich so sehr bemühete, sich aufs äusserste um das Kayserliche hauß verdient zu machen. Und schiene es, als ob die Götter mit im spiele wären, daß er sein gesuchtes finden, und den zweck seiner liebe vor andern erreichen dürfte. Ueber diesen trost-worten fiel mein Printz dem Talemon um den hals, und küßte ihn vor lauter freuden, sagende: Werthester und vertrautester Talemon! Euch habe ich es zu dancken, daß ich mich wegen eurer getreuen nachricht in alle fälle schicken, und mein bestes beobachten können: und diese treue will ich auch mit meinem blute vergelten. Fahret nur fort, und stehet mir ferner mit gutem rathe bey, ob es rathsam, daß ich meinen rechten stand entdecke, oder ob solches noch zur zeit zu verschweigen sey? Es ist besser, riethe Talemon, noch zur zeit zu schweigen: es wäre denn, daß uns der name von Tannassery wegen ungleichheit gegen dieses Kayserliche hauß nachtheilig wäre, oder sonst eine andere gelegenheit hierzu veranlasse. Genug ist es, daß ihr euch dem Kayser verbindlich, und die Printzeßin geneigt gemachet habet, welches

alles

alles einen glücklichen fort- und ausgang unsers verliebten vorhabens bedeutet; Ich hätte diesem länger zugehöret, wenn ich nicht durch einen kleinen mohren wäre nach hofe berufen worden. Da ich denn bald merckte, daß meine schöne Esivara mich würde fodern lassen: hierinnen befand ich mich auch nicht betrogen, denn indem mich dieser kleine mohr durch die schloß-pforte nach einer stiegen, und dieselbe hinauf führte, fiele mir die Esivara um den hals, und versetzte mir einen solchen kuß, welcher noch durch bloses andencken einen aufstoß bey mir verursachet: denn weil ihr viel heimlichkeiten der liebe in dem magen mochten verfaulet seyn, so empfand ich aus ihrem halse einen solchen geruch, welcher auch die (*) Japonenser zum abfall hätte zwingen können. Hierüber erschrack ich nun nicht wenig, sie aber lachte so freundlich, daß man den wenigen vorrath ihrer zähne gar deutlich sehen konte, welche einer alten mauer mit schieß-scharten nicht unähnlich schienen. Ich stellte mich so freundlich, wie eine todte katze, welche noch bey ihrem abschiede die zähne weiset, und erfreute mich über ihrer gegenwart, fragte auch zugleich nach ihrem begehren, welches in nichts als einem hertzlichen verlangen mich zu sehen bestund: endlich führte sie mich in ein sauber zimmer, und setzte sich neben mich auf ein niedriges bette. Da sich denn, wie bey verliebten pfleget, hunderterley gelegenheit zu reden fand; unter andern fragte sie nach

(*) Von den grausamen martern der Christen zu Japon, besiehe Francisci kunst und sitten-spiegel, p. 1148.

nach meinem Printzen, welchen ich in einsamkeit verlassen zu haben berichtete. Sie fragte ferner, ob mein Printz nicht ein bildnis vermissete? Hierüber erröthete ich, und schwieg stille. Sie aber fuhr fort, und sagte: verberget es nur nicht vor mir, mein engel! und bey diesen worten versetzte sie mir wieder einen solchen schmatz, daß mir hören, sehen und riechen vergieng, und mir der balsamirte geifer ins maul lief. Ich ließ es meinem Printzen zum besten so dabey bewenden, als ich sie ferner reden hörte: Ich will es euch im vertrauen, doch bey angelobten stillschweigen vertrauen, daß eine von unsern cammer-jungfern im grase ein bildnis einer schönen Printzeßin gefunden, dessen verlust sie alle eurem herrn zuschreiben: dieses bildnis hat sie bald meiner Printzeßin überbracht, welche aus einiger dabey gestellten schrift etwas anders von eurem Herrn urtheilet, und dahero gerne gewißheit davon haben möchte. Hier raffte ich nun meinen muth zusammen, und zwang mich äuserst, sie über vermögen zu careßiren: ich nahm sie in die arme, und redete sie gantz liebäuglende an: Allerschönster engel! sagte ich mit höchster unwahrheit, ich erkenne dieses als eine probe ungefärbter liebe, daß mich mein kind solcher geheimnisse würdiget, woran mir und unserer liebe viel gelegen ist: sie entdecke mir doch ferner, ob auch meinem Herrn einige gefahr hieraus zuwachsen könne, wenn ja über verhoffen diß bild ein verräther wäre. Ey possen! was gefahr? erwiderte Eswara, meine Printzeßin,

(ich

(ich beschwere euch aber bey unserer liebe, solches auch eurem Herrn nicht zu entdecken) wünschet, daß ihr lebens-erretter eine solche person wäre, wie es das bildnis fast zeuget, alsdann hoffet sie von dem verhaßten Zarang, wie von dem panther, erlöset zu werden, ja ich wolte schwören, ihm alle gegenliebe zu verschaffen. Wie angenehm mir dieses zu hören war, so hertzlich wünschte ich, daß es mein Printz bald wüste. Ob ich nun zwar gerne fortgefahren und noch ein mehrers aus ihr gebracht hätte, so ließ sie sich doch die liebe zu sehr einnehmen, welche sie gantz auf andere und mir höchst-widrige reden brachte, daß ich nicht wuste, was sie eigentlich hierunter verstehen wolte, jedoch ihr absehen von weiten wol merckte, also, daß ich wünschte, aus lauterm abscheu, wiederum bey meinem Printzen zu seyn. Wie ich nun in solchen ängsten war, begab sie sich ungefehr an ein fenster, thät einen lauten schrey, und erschreckte mich aufs äusserste, als sie sagte: Da schlage der hencker drein, hier kömmt mein teufel. Ich fragte sie nun ängstiglich, wer es denn wäre? da entdeckte sie mir, es wäre ihr mann, welcher ober-elephanten-wärter wäre. Und also erfuhr ich, daß mein lieber engel eine verheyrathete person sey, welches mich theils erfreuete, theils bekümmerte. Drauf sagte sie: Hier ist nicht lange wartens, verberget euch um des himmels willen, sonst bin ich des todes. Wiese mir auch hierauf einen mit einem teppich bis auf den boden bedeckten schranck, unter dessen holen fuß ich mich verstecken solte. Auf solches bewegliche zureden, da sie mir gar todes-ge-

fahr vor augen stellete, ließ ich mich endlich bewegen, und verbarg mich auf allen vieren unter diesen teppich. Ich hatte mich kaum eingelagert, so kam der gute mann zur thür hinein, welcher sie alsobald anfuhr, und sagte: Du altfränckische kuppelhure, wo hast du den fremden kerl hingesteckt, welchen dir der kleine mohr zu deiner leichtfertigkeit herholen müssen. Sag es bald, oder du und dein böswicht solt meinen elephanten zu einem futter dienen. Wie mir da das hertze klopfte, lasse ich einen andern davon urtheilen, welcher sein gewissen in diesem fall, mehr als ich, beschwert befindet. Was, hub sie gantz trotzig an, siehest du mich vor eine solche gemeine person an, welche sich von der strasse andere leute zu ihrer bedienung würde holen lassen, als ob ich nicht aufwartung von den hofleuten zu hause genug hätte? Derowegen so siehe zu, ob du auch deine reden verantworten kanst, und gedencke, daß ich dich so geschwinde wieder von deinem elephanten-dienste bringen könne, als ich dich dazu gebracht habe. Er aber wolte mit dieser entschuldigung nicht zufrieden seyn, sondern sagte: deines redens ungeachtet, so muß ich doch sehen, wer mir meinen hauß-frieden stören will. Es ist heutiges tages eine verdächtige sache um eine frau, welche weiß, daß zwey steine besser mahlen, als einer, und nach diesen worten begunte er überall herum zu suchen. Währenden suchens nun wuste Eswara vor angst nicht, was sie thun solte, und weil hin und wieder einige jagdhunde auf dem boden lagen, welche in ihrer unschuld ihrer ruhe pflegten, nahm sie einen stecken

cken, und wolte sie aus dem zimmer jagen, ob sie zwar dessen keine ursache wuste. Die hunde aber furchten sich, ihre bequemlichkeit zu verlieren, und wolten nicht aus dem zimmer, sondern suchten hier und da die winckel zu ihrer sicherheit. Endlich wolte sich auch ein grosser reckel, welcher scheckigt war, unter dem teppich, worunter ich stack, verbergen, als er aber etwas lebendiges, welches seiner art unähnlich war, vermerckte, hub das raben-aaß an zu bellen, und setzte mich in die äusserste hertzens-angst. Ob ihn nun zwar Eswara suchte abzutreiben, ließ er doch nicht ab, sondern brachte die andern hunde zugleich mit an, daß sie insgesamt mit bellen und turnieren meinen posto bestürmten, auch endlich den teppich mit ihren zähnen anfielen, herunter rissen, und also meine arme gestalt entdeckten. Hier saß ich nun wie eine gans über den eyern, und wuste nicht, ob ich beten oder fluchen solte. Siehe da, fieng endlich der mann an, Herr schwager, hat er in meinem teiche fischen wollen, und läst sich selber fangen? sucht er mich zu einem hirsch zu machen, und die hunde sehen ihn vor einen hasen an? Nur hervor, die elephanten sollen ein artig ballet mit euch tantzen. Ich wuste hierauf nichts zu antworten, denn ob ich gleich ein gut gewissen hatte, so war doch der äusserliche schein verrathen, und hätte ich mich nicht, ihr zu folge, verkriechen sollen. Endlich als ich sahe, daß es nur ein kleines dürres männchen war, so vermeynte ich doch wol, mit ihm auszukommen, begab mich demnach aus meinem lager hervor, und machte mich zum abzuge fertig. Weil

ich aber merckte, daß er nach seinen knechten rufen wolte, welche mich leicht hätten einholen können, so faßte ich eine kurtze und gute resolution, nahm den herunter gerissenen teppich, überfiel hiemit das kleine gute männgen, und wickelte ihn so veste hinein, daß er ohne der frauen hülfe unmöglich wieder heraus konte. Hiermit sprang ich nach dem ausgange des zimmers, und nahm meinen abschied so flüchtig, als ob mich noch die verrätherischen hunde verfolgten, bis ich unsern pallast glücklich wiederum erreichte. Wie das liebe paar ferner mit einander ausgekommen ist, solches habe ich nicht erfahren. So bald ich nun wieder bey meinem Printzen angelanget, erzehlte ich ihm die artige begebenheit nach allen umständen, welche er denn heftig belachte, und innigst vergnügt befande, als ich ihm auch das entdeckte, was mir Eswara von der Printzeßin wegen des bildnisses vertrauet hatte. Dahero sich mein Printz feste einbildete, er sässe bereits dem glücke im schoose, und könte unmöglich heraus fallen. Weil wir auch auf morgenden tag von dem Kayser zu einem schif-feste, welches sie Sapan Donon nennten, eingeladen wurden, so konte mein Printz kaum den morgen erwarten, nicht sowol die pracht des Kaysers, als bevoraus die sonnen-gleiche Banise seinen augen vorzustellen. Der erwünschte morgen brach an, da sich denn mein Printz auf das beste heraus schmückte, und seinen kostbaren und unvergleichlichen Sinesischen rock anlegte: dieser war von einem sonderlichen zeuge, in welchen die wunderschö-

schönen federn des Königs-vogels aus Siam künstlich eingewürcket waren, welche wegen ihrer bunten schön-und seltenheit dem golde weit vorgezogen werden, die knöpfe darauf waren von gediegenem golde, deren jeden ein groser diamant zuspitzete. Vorn herunter über die länge des rocks giengen auf jedweder seite einer querhand breit geschlagene, und mit künstlichen gelencken versehene gold-platten, welche dermasen reichlich mit diamanten versetzet waren, daß man sie fast ohne verletzung der augen nicht ansehen konte. Ein asiatischer und auf sonderbare art gewundener bund bedeckte sein haupt, woran das von Higpanama mitgegebene kleinod hieng, und an dem sebel konte man gleichsfalls vor den häufigen diamanten fast nicht erkennen, von was vor materie das gefäs und die scheide gemacht wäre, also daß dieser Königl. schmuck meinen Printzen sattsam verrieth, er sey etwas höhers, als eines kleinen Königs aus Tannassery sohn. In solcher pracht setzten wir uns zu pferde, und begaben uns vor die stadt, allda an dem flusse des Kaysers zu erwarten, und dessen prächtigen aufzug anzusehen. Was hier vor ein zulauf des volcks war, als wir durch die stadt ritten, ist nicht zu beschreiben, und konte ich mir einbilden, daß dieses volck entweder mich oder meinen Printzen bewunderten. Als wir nun eine halbe stunde vor der stadt bey dem flusse angelanget waren, sahen wir ein gros theil des wassers mit kleinen schiffen bedecket, welche meistentheils vergoldet, und mit vielen bunden flaggen und segeln von atlaß ge-

zieret waren, das denn ein vortreflich schönes ansehen machte, indem zugleich die sonne diesen aufzug mit anschauete. Vor allen andern fiel das grose Königs-schiff in die augen, welches des Kaysers Herr vater noch hatte machen lassen. Dieses war aus- und inwendig reichlich und starck vergoldet, u. mit so vielem künstlichen blum- und schnitz-wercke ausgezieret, daß wir uns nicht genugsam darüber verwundern konten. Die seegel waren von roth und gelben damast, alle stricke aber von rother seide mit golde durchflochten. Es war ziemlich läng, jedoch etwas enger, als es sonst proportion halber hätte seyn sollen. Auf jeder seite waren hundert und funfzig ruder, welche hinunter bis an die breite starck vergoldet waren. Die ruderer sasen auf beyden seiten, und übten sich indessen mit vielen hin- und wiederfahren, bis zu des Kaysers ankunst. Ein jeder hatte ein besonder kurtzes ruder in der hand, mit welchem sie das wasser fein zugleich an sich zu ziehen, und dem schiffe dermasen geschwinde fortzuhelfen wusten, daß fast kein pfeil geschwinder fliegen kan, zumal keiner sein ruder eher aus dem wasser hub, als der andere, welches denn eine sonder- und wunderbare augen-lust war. In der mitten stund ein verdecktes häusgen, mit unterschiedenen fenstern gezieret, und hatte einen ziemlichen umfang. Als wir dieser lust eine weile zugesehen, hörten wir durch das ferne getümmel und blasen der trompeten, daß der Kayser ankäme; dannenhero sich alles im augenblick in ordnung begab, und solche ankunst erwartete. Wir blie-

blieben am ufer unsern des grosen schiffs halten, jedoch daß wir keine hinderung verursachten. Nach weniger zeit-verfliesung erblickten wir den vorzug, welcher in 3. ordnungen bestand, und zwar in der ersten die mit den lantzen, nachmals die schützen mit feuer-röhren, und dann die mit schwerdtern und schilden; mitten zwischen diesen haufen giengen einige gewapnete elephanten. Hinter dieser ordnung folgete Printz Xemin auf einem schönen schwartz-braunen hengste mit verwunderlicher pracht, worauf die vornehmsten Herren des Reichs und hofes, ingleichen alle Kriegs-Obersten und Hauptleute in schöner ordnung zogen. Nach diesem giengen zwey rothe elephanten mit gold und seiden reichlich gezieret, denen vier weise folgeten, welche mit gold und edelgesteinen fast bedeckt waren: Diese hatten über jeden zahn ein futteral von gediegenen golde, dichte mit rubinen versetzt, welches ihnen ein prächtiges ansehen machte. Hierauf kam der Kayser selbst auf einem erhabenen, und aus einem stücke gemachten triumph-wagen, mit einem kostbaren, und gantz verguldeten himmel. Dieser wagen ward von acht schönen hermelinen gezogen, deren zeug carmosin und gold war, neben den pferden giengen viel hauptleute, welche stricke in händen hatten, und sich anstellten, als ob sie den wagen ziehen hülfen. Sein haupt ward von keiner crone, sondern mit grosen perlen eines unschätzbaren werthes bedecket. Auf jeder seite hieng ein rubin, bis an die ohren, deren gröse jeder zwey datteln übertraf.

Es hieng ihm auch eine schnure der köstlichen edelgesteine von dem halse bis an den gürtel, deren glantz die augen blendete. Der vielen rubinen, diamanten, schmaragden und saphiren zu geschweigen, die er hin und wieder an sich truge. Neben ihm saß statt der Kayserlichen gemahlin, welche vor zwey jahren gestorben, das unschätzbare kleinod Asiens, die himmlische Banise, welche sich, ihrer gewohnheit nach, nicht sonderlich ausgeschmücket, sondern nur einen schnee-weisen rock angeleget hatte, welcher, wie auch die fliegenden locken mit einigen vortreflichen diamanten beworfen war, deren blitz aber, gegen ihre augen und englischer gestalt, gleichsam zu verdunckeln schiene. Hinter diesen kam auf einen gleichfalls kostbaren wagen die Printzeßin von Saavady gefahren, deren seite Printz Zarang von Tangu besaß; und konte man des Zarangs mißvergnügen und der Printzeßin beängstigte liebe, beyden aus den augen lesen. Diesen folgete das übrige frauenzimmer nach, unter welchen ich die holdselige Eswara erblickte, welche mich seufzende anblickte, nicht weiß ich, ob sie hierdurch ihre liebe oder ihre strafe von dem manne, welche ich ihr hertzlich gönnete, andeuten wolte. Zuletzt beschlossen zwey hundert soldaten zu fuse den gantzen aufzug. Dieser zug gieng nun gleich auf das prächtige schiff zu, wenn aber die fördersten an das ufer kamen, schwenckten sie sich nach der rechten hand von dem wasser ab, daß also die hintersten, bis auf den Kayser, an den fluß gelangen konten. Als nun Printz Xemin

mei-

meinen Herrn ersahe, stieg er von dem pferde, welches mein Printz gleichfalls that, und sich recht brüderlich umarmeten, bis der Kayser ankam, welchen der Printz mit zur erde geschlagenem angesichte gleichsam anbetete. Wie ihn der Kayser zuwinckte, verfügte er sich an den wagen u. küssete seine hand. Die Printzeßin Banise verwendete indessen kein auge von meinem Printzen, welches ich genau bemerte, und ließ solche blicke schiesen, die etwas feuriges anzudeuten schienen, wiewol sie sich so angenehm hierinnen zu mäsigen wuste, daß man billig nur muthmasen durfte. Der Kayser erlaubte zugleich meinem Printzen das Königl. schiff zu betreten, und solte er die Printzeßin von Saavady hinein begleiten. Welchen befehl mein Printz gehorsam verrichten muste, und war es gut, daß Xemin solches mit anhörte, sonst hätte er wähnen mögen, mein Printz wäre meineidig worden. So bald der Kayser vom wagen gestiegen, fielen alle anwesende nieder, huben die hände dreymal empor, und küsseten die erde, welches die gewöhnliche ehre eines Kaysers von Pegu ist. Hierauf begab sich der Xemindo vermittelst eines kleinen schiffes nach dem haupt-schiffe, welchen Printz Xemin nebst der Banisen begleiteten. Mein Printz aber führete die Printzeßin von Saavady, welches ihm Zarang gerne erlaubte, in einem schiffe, worein sich Zarang nebst mir gleichfalls begab, und geschah diese überfahrt auf unserm schiffe mit solcher stille, daß, wenn der wind so stille gewesen wäre, wir unmöglich anstossen können. Als wir nun allerseits das grose schiff betreten, auch alle anwe-

sende sich in die andern schiffe begeben hatten, so fuhren wir unter dem schalle vieler trompeten und anderer unzählicher instrumenten freudigst dahin, und nach Macaon, allwo dieses schiff-fest jährlich begangen wird. Gegen den abend bekamen wir erwehnte stadt zu gesichte, welches eine ziemliche festung zu seyn schiene: Und als wir uns derselben genähert hatten, empfieng sie uns dermasen mit stücken, daß sich der fluß gleichsam von dem schrecklichen knallen schwellte, und man eine geraume zeit die stadt vor heftigem tampfe nicht sehen konte. Nachdem wir aber angeländet, wurden wir mit grosem freuden-geschrey des volckes angenommen, und sofort ein jeder in der stadt angewiesen, wo er bis zu folgenden morgen seine bequemlichkeit haben solte: Dahin wir uns denn verfügten, und also mein Printz, auch nur des blosen ansehens von seiner Printzeßin wenig genoß. Folgenden morgen begaben wir uns nach dem pallast des Kaysers, welcher, wie fast alles andere, gleichfalls aus- und inwendig mit golde gezieret und mit lustigen gärten umgeben war. Aus diesem pallaste verfügten sich alle hohe personen nach einem andern, welcher an den fluß gebaüet war, in welchem der Kayser nebst den Printzeßinnen sich an die fenster begaben, und diesem schiffs-feste zusahe. Solches bestund nun hierinnen, daß alle vornehme des hofes, und wem es beliebte, auf den kleinen schiffen die wette renneten, da denn ein jeder selbander das ruder regieren muste. Wer nun zum ersten an den pallast unter des Kaysers fenster kam, der

der trug den preiß davon, und bekam von der Prinzeßin Banise einen güldenen crantz, die nechsten einen silbernen, und so fort an. Welche zurück blieben, die wurden ziemlich durchgezogen, der letzte aber hatte von dem sämtlichen Frauenzimmer ein bloses tuch zu gewarten. Solchen güldenen crantz von der schönen Printzeßin hand zu erlangen, bewegte meinen Printz, daß er sich unterfieng, diesem wett-streite beyzuwohnen, welches dem Kayser sehr wohl gefiel, und dannenhero die andern Printzen ihm nachfolgeten, deren jeder sich ein schiff erwehlte. Mein Printz nahm mich zu sich, und ermahnte mich zu äuserster darstreckung meiner kräfte, mit versprechen dreyßig bizen goldes, wo wir den preis erlangten: Und legte er einen andern rock an, ich aber warf meinen gar weg, um desto geschickter zum ruder zu seyn. Als wir uns nun alle zu schiffe begaben, und eine gleiche linie quer über den strom gemacht hatten, wurde das zeichen mit 24. silbernen trompeten gegeben. Was nun da vor eine ängstliche bemühung auf allen seiten zu sehen war, solches ist unbeschreiblich, wiewol mich meine heftige arbeit, nicht viel umsehen ließ. Ob uns nun zwar etliche schiffe fast bey zwantzig schritten zuvor gekommen waren, so schickten es doch die gütigen Götter, daß sie an einander fuhren, und sich dermasen verwirrten, daß wir zeit genug hatten, seitaus zu fahren, und einen weiten vorsprung zu nehmen, welcher uns denn dermasen zu statten kam, daß der hinterstelligen bemühung nur vergebens war, und wir gantz glücklich unter der

Printzeßin Banisen fenster zu erst ankamen, welche mein Printz mit einer tiefen neigung beehrte. Der nechste hinter uns war Printz Xemin, nach diesem aber Printz Zarang, welcher vor verdruß gantz blind zu seyn schiene, und mit solcher gewalt an die vorgesetzten zielpfäle anlief, daß er rücklings ins wasser fiel, und mit mühe muste errettet werden: Welches denn die Printzeßin von Saavady dermasen erschreckte, daß wir einen lauten schrey von ihr hören konten. Als nun alle schiffe angelanget, stiegen die Printzen ans land, die übrigen schiffe aber wiederholten ihr rennen noch zu unterschiedenen malen. Die Printzen legten sich allerseits an, und verfügten sich nach dem Kayser, um die ausgestellten preise zu empfangen, jedoch mit ungleicher vergnügung: Denn als mein Printz mit einem güldenen, Printz Xemin aber mit einem silbernen crantze von der schönen hand der Printzeßin Banisen gecrönet ward, erhielte Zarang nur von der hand der Saavaderin einen gläsernen blumen-topf mit blumen gefüllet, welchen er zwar annahm, jedoch denselben, gleich ob es aus versehen geschehen, unachtsam auf die erden fallen ließ, daß er in tausend stücken zerbrach, wodurch er sein mißvergnügen sattsam zu verstehen gab. Nach diesem wendete er sich bald zu der Printzeßin Banise, welche dessen rede, so viel ich anmerckte, jederzeit mit einer röthe, und gantz verdrießlich-scheinende, beantwortete. Mein Printz stund von ferne, und sahe mit tieffster seelen-empfindung zu; ja so ofte nun Zarang ihre hand zum munde führete, sie zu küssen,

so

so offte empfand sein hertz einen tödtlichen stich. Endlich erblickte ich an der Printzeßin das verlohrne bildnis der Higvanama, welches sie auf ihre lincke brust geheftet hatte. Dieses entdeckte ich sobald bey erster gelegenheit meinem Printzen, worüber er sich nicht wenig entfärbte, jedoch nach art der verliebten alles zu seinem besten ausdeutete. Inzwischen wurde alles zu einem Kayserlichen panquete angeschicket, welches auf einem grossen saale, der fast mit crystall überzogen war, solte gehalten werden. Wir wurden in kurtzen durch der trompeten schall zur mahlzeit beruffen, und muste auf Kayserlichen befehl mein Printz wiederum die Printzessin von Saavady nach dem saal begleiten, welches er endlich so weit willig verrichtete, als er nun sahe, daß die Printzeßin Banise nicht von dem Zarang, sondern von ihrem bruder, dem Xemin, geführet wurde. Welches ein zeichen Kayserlicher ungnade gegen den Zarang war, dessen ursache uns Talemon schon entdecket hatte. Wir wurden auf den mit kostbaren tapeten belegten boden zur tafel gesetzet, und zwar oben der Kayser, einige schritte von dessen lincken hand saß die Printzeßin Banise, neben ihr aber wurde doch Zarang gesetzt, um, meines erachtens, ihn nicht allzusehr vor den kopf zu stossen, welche beliebte stelle er auch mit sonderbarem hochmuth einnahm, und meinem Printzen nichts als verächtliche und saure blicke mittheilte. Zur rechten hand des Kaysers wurde der Cron-Printz Xemin, neben dem die Printzeßin Saavady, und alsdenn mein Printz gesetzet, welchen auf beyden seiten eine ziemliche

liche reihe der vornehmsten Herren folgeten. Ob ich nun zwar auch an diese tafel genöthiget wurde, so wolte ich doch lieber meinem Printz aufwarten, um desto genauer alles zu bemercken, welches mir endlich zugelassen ward. Bey dieser mahlzeit nun wurde die herrlichste music gehöret, welche sich chorweise an unterschiedenen ecken vernehmen ließ: So stelleten sich auch nach hiesiger landes-art unterschiedene täntzerinnen und possenspieler ein, damit alle sinnen wohl ergetzet würden. Der Schirasser wein, welcher jährlich in ziemlicher menge aus Persien nach hofe verschrieben wird, gienge ziemlich starck herum, und erhitzte sowol die köpfe, als die gemüther. Es war aber nichts geschäftiger, als die augen der schönen Banise und meines Printzen, welche einander unzehligmal im anschauen begegneten, und sich hierdurch jederzeit beschämt zurücke und niederschlugen. Unser verliebter Zarang aber ließ sich den wein dermassen schmecken, daß hierdurch, ungeachtet voriger beschämung, seine liebe gleichsam wieder aufgewärmet ward, also daß er der schönen Printzeßin sehr beschwerlich fiel, indem er ihr entweder, ob sie gleich der speise geniessen wolte, die hände raubte, oder ihre achseln mit seinem kopfe beschwerte, und was dergleichen verliebte possen durch truncke ne liebe mehr begangen werden. Ja endlich schüttete er ihr gar ein geschirre mit wein auf den hals, wodurch er bey der Printzeßin ein erschrockenes, bey dem Kayser ein saures gesichte, bey meinem Printzen aber ein heimliches frolocken erweckte. Damit nun die allgemeine freude durch die-

se

se grobheit nicht möchte verstöret werden, so wurde es endlich in ein stillschweigen hiervon verwandelt.

Wie aber nichts vergänglicher ist, als die welt-freude und ergetzlichkeit des zeitlichen, also würde man dieses auch gerne nachgegeben haben, wenn die zeit nur noch die vollziehung dieser Kayserlichen lust erlaubet hätte. Denn, als der Kayser in voller Majestät seine pracht erwiese, und seine vergnügung durch alle ersinnliche ergetzlichkeit, welche das glücke einem solchen Monarchen gönnet, suchte, ja niemand von den anwesenden an einige hinderung gedachte, siehe, so kam ein currier aus Pegu, welcher einen andern aus dem Königreich Martabane, und zugleich diese erschreckliche und betrübte zeitung mitbrachte, daß Chaumigrem, König von Brama, unverwarnter sache, selbiges Reich mit einer gewaltigen armee überzogen, die hauptstadt Martabane durch verrättherey erobert, und den Königlichen stamm erbärmlich umgebracht hätte. Weil nun der erwürgte König Chambainha, ein eidam des Kaysers war, indem er sich die älteste Printzessin von Pegu vor sieben jahren vermählen lassen; als wurde der gantze hof hierüber ungemein bestürtzt. Die music schwieg im augenblick stille, alle täntzer wurden abgeschaffet, und ein jeder ließ sein hertzliches beyleid aus den augen blicken. Ausser dem Kayser sahe man eine ungemeine großmüthigkeit an, welcher auch den überbringer dieser unglücklichen post vor sich kommen, und sich den verlauf des kurtzen doch jämmerlichen krieges vor unsern ohren erzehlen ließ.

Eur. Majestät, hub er an, gehorsamste folge zu leisten, so berichte in unterthänigkeit, daß ich ein gebohrner Marabaner und treuer unterthan meines liebgewesenen Königs bin, welcher mich auch seine Königliche gnade sattsam empfinden lassen, indem er mich gewürdiget, einen hausen von drey tausend mann zu roß zu commandiren; Dahero ich denn so unglücklich gewesen, daß ich alles mit meinen augen ansehen müssen, worüber mein hertze noch blutet. E. Maj. wird es sattsam bekannt seyn, wie der haupt-rebelle Chaumigrem, eingebildeter König von Brama, jederzeit einen tödtlichen haß gegen I. Maj. getragen, wegen tapferer bestrafung, womit I. Maj. dero gerechteste rache an seinem gleichfalls rebellischen bruder ausgeführet, und ihm den verdienten lohn bey dieser stadt Majao vor einem jahre ertheilet. Solche niederlage hat nun diesen bluthund aus seinen winckeln wieder hervor gezogen, dessen frevel sich nicht allein unterstanden, den unrechtmäßigen besitz von dem Reiche Brama, als ein erb-recht und cron-folge zu behaupten, sondern auch gar mit bedrohung vermeynter rache sich an dem heiligen haupte I. Maj. zu vergreifen. Weil er aber sich nicht getraute, dero gerechteste waffen, oder die Peguanische tapferkeit zu versuchen; als wolte er an dem schwächern seine grausamkeit ausüben, um nicht sowol sich an diesem hohen Kayserl. hause wegen naher anverwandschaft meiner entseelten Königin zu rächen, als auch seine macht zu verstärcken: Deswegen er einige zeit her unterschiedene höchst-unbillige forderungen an das

Reich

Reich Martabane gethan, welche ihm allemal großmüthig von unserm tapfern, und eines bessern glückes würdigen Könige abgeschlagen worden. Dahero der tyrann durch solche verweigerung sich wohl berechtiget erachtete, einen unvermutheten krieg anzufangen. Ich sage recht, unvermuthet, indem wir deß feindlichen einfalles nicht eher gewahr worden, als bis es das flüchtige land-volck in unsern vestungen mit schaden bekräftigte, daß der feind in vollem anzuge sey. Es wurde so bald bey finsterer nacht eilender befehl an alle kriegs-häupter gesendet, unverzüglich mit ihren trouppen sich nach der haupt-stadt Martabane zu begeben, und sich da zusammen zu ziehen, weil man doch wol sahe, daß der grausamen macht des feindes, welche in viermal hundert tausend bewehrter mannschaft bestund, nicht zu widerstehen war; dannenhero man das gantze land muste preiß geben, und den ausgang dieser schnellen fehde auf einen hauptstreich ankommen lassen. Unsere völcker rückten zwar in möglichster eil herbey, und formirten ein schönes lager von achtzig tausend mann. Allein was war diese geringe macht gegen des feindes wütende gewalt; Denn dieser kam als eine rauschende fluth daher, und zog auf das hertz des reichs, will sagen auf Martabane an; dessen grausamkeit konten wir nun in der Königl. burg bey nacht-zeit mit feurigen buchstaben an dem himmel lesen, indem man über 100. feuer zehlte, mit welchen der tyranne seine wuth gegen die verlassenen hütten der armen Martabaner ausließ. So bald der morgen ange-

brochen, begab sich unser heldenmüthiger König selbst ins lager, nachdem er stadt und burg wohl besetzt, und seine gemahlin und kinder den Göttern anbefohlen hatte. Er stellte uns so fort wegen annäherung des feindes klüglich ins feld, und dehnete unsere schlacht-ordnung dermasen weit aus, daß es schiene, als ob wir dem feinde allen vortheil benommen hätten. Um den mittag sahe man den feind von ferne als einen grosen wald mit einem dicken staube daher rauschen, welcher uns auch mit einem erschrecklichen geschrey dermasen anfiel, als ob er gesonnen wäre, uns auf einmal zu verschlingen. Allein, wir empfiengen ihn dergestalt, daß wir in kurtzen meister des feldes waren, indem er wegen allzu groser unordnung bald das feld räumete. So hoch uns nun dieses erfreuete, so sehr wurden wir erschreckt, als wir durch unsere kundschaft benachrichtiget wurden, es wären nur die vor-trouppen in 50000. mann starck von uns geschlagen worden. Zudem hatten wir bey diesem blutigen anfange bey 10000. mann eingebüset, da hingegen auch bey 25000. feindliche leichen das feld bedeckten. Nach diesem siege rückten wir wieder in unser lager, um des feindes vorhaben folgenden morgens zu erwarten. Dieser kam abermals mit der völligen macht angezogen, und griff uns dergestalt auf allen seiten an, daß innerhalb 3. stunden, ungeachtet äusersten widerstandes, fast alle nieder gemacht, unser König gefangen, und kaum 3000. der unsrigen in die stadt entkommen waren. Was dieses vor eine entsetzliche und grausame schlacht gewesen,

kan

kan E. Maj. hieraus abnehmen, wenn ich berichte, daß der feind wegen menge der todten in 5. tagen sich nicht der stadt nähern können, ob gleich täglich ihrem bericht nach 6000. mann die todten einscharren müssen. Als die wahlstatt in etwas geräumet, und der feind truckenen fus setzen konte, hub er so bald eine ernste belagerung an, welche aber in nichts als in einem stetswähren sturm bestund, indem er 6. tage und nächte jedwedes mal mit 50000. mann grausam stürmen ließ. Ob wir nun zwar unser werthes haupt verlohren hatten, und in des feindes hand musten, so liesen wir doch nichts von unserer treue und tapferkeit erwinden, womit wir uns unserm verlohrnen Könige noch verbunden zu seyn erachteten, indem wir jeden sturm dermasen ritterlich abschlugen, daß die wälle vom feindlichen blute überall gefärbet waren, und der feind wegen dessen schlipfrichkeit keinen festen fus mehr setzen konte. Was wir nun durch unsere tapferkeit wider solche gewalt erhalten, dieses verlohren wir durch ewig verdammte verrätherey in einer nacht, dessen urheber blos dem gerechten himmel bekannt ist. Denn als der feind seinen kopf grausam zerstosen, und doch nicht viel damit ausgerichtet hatte, ließ er endlich von diesem sechstägigen sturme abblasen, und führte die ziemlich geschwächte armee zurücke. Worauf wir voller freuden uns auch zur nöthigen ruhe begaben; wiewol wir durch fleißige wachten alle posten wohl besetzet liesen. Als wir aber am sichersten zu seyn vermeynten, erscholle das erschreckliche geschrey, der feind

sey schon in der stadt, und sey durch das wasser-thor hinein gedrungen. Ob nun zwar ein jeder nach den waffen grif, so war es doch vergebens, weil schrecken und finsternis uns verwehrete, zusammen zu kommen, und also musten wir gantz zerstreuet des traurigen morgens erwarten. Dieser war kaum angebrochen, so erhub sich ein solch grausames wüten, würgen und niederhauen, dergleichen in Asien wol nie mag geschehen seyn. Ein theil, und zwar die wenigsten, worunter auch mich das glück oder vielmehr das unglück schloß, wurden gefangen genommen: ein theil flohe der Königl. burg zu, wiewol zu höchstem unglück des Königl. hauses, denn der feind drang sich zugleich mit hinein, und verfuhr doch so weit gelinder, daß er der Königin, ihrer kinder, des sämtlichen frauenzimmers und einiger grossen Herrn verschonete, und sie nur gefänglich annahm. Wie nun diesen wütenden hunden ihre faust an dem blut-triefenden schwerdte fast erstarrete, huben sie an die herrliche und schöne stadt nieder zu reissen, in willens, sie der erden gleich zu machen, welchem der mit schweren ketten belegte König mit blutendem hertzen zusehen muste. Was ich aber zuvor von einiger gelindigkeit gegen die im schlosse hohe gefangene gemeldet, solches war nur ein kleiner aufschub ihrer verteufelten tyranney zu nennen. Denn als auch die andere nacht verschwunden, sahe man die sonne gantz blutig aufgehen, und schiene dermassen traurig zu seyn, gleichsam als ob sie sich selbst betrübte, eine solche nie erhörte grausamkeit mit anzuschauen. Nachdem wir wenigen

gefan-

gefangene in das feld gestellet worden, sahe man 3000. mann mit spiessen und musqueten daher kommen, welche 140. kern-schöne weibesbilder, derer jedesmal vier und vier zusammen gebunden waren, unter sich führeten, bey jedweder kuppel aber gieng einer von den Bramanischen Priestern oder Talegrepos, welche sie trösten, und einen muth zum sterben machen solten. Unter solchen betrübten hausen leuchtete die schöne Mhai Canato als eine sonne unter den sternen hervor, welche jetzt in dem todten-meere untergehen solte; und weil sie von so hohem Kayserl. stamme entsprossen war, so schiene es, als ob der tyranne ihr auch im tode einige schuldige ehre erweisen wolte, indem 12. thür-hüter mit silbernen kolben auf den achseln, vor ihr hertraten. Zur seiten wurden ihre vier kinder, als zwey Printzen und zwey Printzeßinnen von so viel männern auf pferden geführet. Das übrige frauenzimmer war alles von hohem stande, und der Martabanischen Fürsten weiber und töchter, deren gesichter alle dermassen schöne waren, daß sie unter den abscheulichen haufen ihrer führer und henckers-knechte wie die sonnen-strahlen unter den schwartzen wolcken hervor leuchteten. Man erblickte an ihnen das zarteste wesen, und spielten die vor angst erblasseten rosen ihrer wangen noch mit solcher anmuth, daß auch die steine hierdurch hätten sollen erweichet werden, angesehen alle zwischen funfzehen und fünf und zwantzig jahren ihre jugend mit einer schmertzlichen todes-art verwechseln musten. Dieser vor augen stehende schmähliche tod, und er-

bärmliche unbilligkeit pressete einen seufzer und zeter-geschrey nach dem andern heraus, worbey diese schwache, doch holdselige creaturen, fast jedesmal in eine ohnmacht fielen. Ob nun zwar viel andere weiber, welche ihnen das geleite gaben, ihnen allerhand stärckungen und confect reicheten, so konten und wolten sie doch nichts kosten, sintemal die bitterkeit des todes alle süßigkeit in wermuth verwandelte. Hinter diesem armseligen frauenzimmer folgeten 60. Grepos oder gemeine Priester, je zwey nach einander, welche mit niedergeschlagenen angesichtern in ihren büchern lasen, und zum öftern riefen: Herr, der du von keinem andern, weder von dir selbsten, das wesen hast, richte unsere wercke, damit sie deiner gerechtigkeit gefallen mögen. Worauf andere antworteten: Herr, verleihe, daß dieses also geschehe, auf daß wir die reichen gaben deiner verheisung wegen unserer sünden nicht verlieren.

Was nun das erbärmlichste ansehen gab, das waren vier hundert kleine kinder, welche hinter den Priestern in einer langen reihe daher liefen: Diese waren unterwerts des leibes gantz blos, hatten stricke um ihre hälsgen, und weise brennende wachs-kertzen in ihren händen. Darauf marschirte die Bramanische wache mit spiesen und mußqueten: Diesemnach folgten hundert elephanten, und über das eine grose menge volcks zu roß und zu fus, daß also zwey tausend reuter, zehen tausend fus-volck, und zwey hundert elephanten diese betrübte ausführung begleiteten, des übrigen

vol-

volckes aber war keine zahl. Mit diesem ansehnlichen aufzuge giengen die König- und Fürstliche Engel, welche einer glückselig n unsterblichkeit würdig gewesen, durch das feld nach dem erschrecklichen richt-platz zu, allwo ein und zwantzig galgen ihrer erwarteten. So bald man daselbst angelanget, machten sich zu pferde etliche Herolden hervor, welche überlaut ausruften: Jedermänniglich en sey diß blut-urtheil kund, welches der lebendige Gott verhängt, der da will, daß gegenwärtige hundert und vierzieg frauen sterben, und in die luft geworfen werden sollen: alldieweil aus ihrem rath und anstiften ihre männer und väter rebelliret haben. Dieses wurde nun vorgeschützet, weil der bluthund das Königreich Martabana als ein Lehn-reich von Brama wissen, und uns zu vasallen haben wolte. Dieses urtheil war kaum ausgeschrien, so erhub sich von den gerichts-beamten und henckers-knechten ein so abscheu- und düsterlich geschrey, daß einem die haare zu berge stunden: Und hiermit griffen die hencker die verurtheilten an. Was man nun hier vor ein jämmerlich schreyen und weinen anhören, und vor hertzbrechende geberden sehen muste, wie sie einander um den hals fielen und mit tausend thränen von einander abschied nahmen, solches wird mir niemand verübeln, wenn ich, als der ich es mit angesehen, vor übriger wehmuth fast nicht mehr reden kan. Zugleich hemmeten ihm auch die thränen die rede, daß er eine ziemliche weile schweigen muste, und wir ihme fast alle gesellschaft leisteten, auser der Kayser, welchen man nur

dann und wann einen tropfen abfallen sahe. Als sich nun dieser betrübte unglücks-bote in etwas wieder erholte, fuhr er also fort:

Unsere werthe Königin steuerte sich inzwischen auf eine alte frau, und war vor unaussprechlicher betrübnis schon mehr als halb todt. Ehe die andern aber sich von den unbarmhertzigen henckern wegschleppen liesen, wolte gleichwol eine von diesen armseligen Damen, im namen ihrer aller, der Königin zuvor noch die unterthänige ehrenpflicht erzeigen, und die letzte gute nacht sagen: Derowegen sie sie denn auf folgende art, wiewol mit schwacher und kläglicher stimme, anredete: Durchlauchtigste Frau! Nachdem wir anjetzt in dem stande demüthiger sclavinnen zu der betrübten wohnung des todes hintreten, so tröstet ihr, als die schöne rosen-crone unserer häupter, uns mit eurem anmuthigen gesichte, auf daß wir mit desto leichtern kummer diesen geängsteten leib verlassen, und vor der mächtigen hand des gerechten richters erscheinen, zu dem wir, um unendliche rache dieser uns angethanen unbilligen schmach mit bethränten augen schreyen wollen. Die hochbeängstigte Königin antwortete hierauf erstlich mit einem kläglichen blick, und einem solchen angesichte, darein der tod allbereit den ersten entwurf seiner gestalt gemacht hatte, hernach mit folgender leisen stimme: Nehmet nicht so bald abschied, liebste schwestern, sondern helfet mir vor diese kleine kinder tragen. Aber das liesen die eilenden scharfrichter, die mit ihrem Könige die barmher-

hertzigkeit gemein hatten, nicht zu, welche unter wehmüthigsten ach und weh, winseln und rachgeschrey alle diese schöne leute erwischten, und ohn einiges verschonen sie an zwantzig galgen erbärmlichst aufhenckten, und zwar auf jedweden sieben, was aber noch das ärgste war, so wurden sie bey den füssen aufgehenckt, weswegen sie denn unter schmertzlichen seufzen erst in einer stunde in ihrem blut erstickt waren. Hiernechst galt es der Königin, welche von vier frauen nach dem galgen geführet ward, daran sie mit grössester hertzensquaal ihre kinder solte zappeln sehen, welches ihr weit mehr als der eigene tod zu hertzen gieng. Der Nolimmunay, als ein groser heiliger, redete ihr fleißig zu, wie sie den tod unerschrocken leiden solte. Indessen forderte sie ein wenig wasser, nahm es in den mund, und sprützte es über ihre vier kinder, deren jedes sie nach einander auf die arme nahm, ihnen einen abschieds-kuß nach dem andern auf den mund druckte, mit so inbrünstiger bewegung, daß einem tyger davon die augen hätten übergehen mögen. Endlich brach sie in folgende klag-worte heraus: Ach meine kinder, die ich aufs neue in dem eingeweide meiner seelen gebohren, wie wolte ich mich so hoch beglücket achten, wann mir erlaubet wäre, euer leben durch einen tausendfachen tod zu erkaufen; Alsdenn würde ich alle furcht, darinnen ihr mich, und ich euch sehe, verlassen, und von diesen grausamen henckern den tod so willig erwarten, als gerne ich werde vor dem Herrn aller dinge, in der ruhe seiner himmlischen wohnung erscheinen.

Diß gesagt, ließ die betrübte Königin ihre augen auf den nachrichter schiesen, welcher allbereit die zwey kleinen Printzen gebunden hatte, und sagte zu ihm: Sey nicht so unbarmhertzig, daß du meine kinder vor meinen augen umbringest. Richte mich erst hin, und schlage mir die letzte gunst nicht ab, die mein sterbender mund von dir begehret. Mit diesen worten risse sie die kinder wieder zu sich, umfieng, drückte und hertzte sie, und gab ihnen tausend scheidungs-küsse, so lange, bis sich der gütige himmel selbst über sie erbarmete, und ihre seele und athem benahm, ehe sie den hencker-strick fühlete. Also sanck sie unter den händen der frauen, auf welche sie sich steurete, todt darnieder. Wie der hencker dieses erblickete, sprang er behende hinzu, raffte und henckete sie geschwinde auf, hernach die vier andern frauen, und endlich zu ihrer rechten die zwey jungen Printzen, zur lincken aber die zwey kleine Printzeßinnen.

Hier sanck zugleich die Printzeßin Banise über der traurigen erzehlung des schmertzlichen todes ihrer Frauen Schwester in eine starcke ohnmacht, also, daß sie fast nicht wieder zu ermuntern war, und sie dannenhero in ein ander zimmer muste getragen werden. Die thränen häufeten sich auch bey allen zuhörenden dermasen, daß man statt vorigen jauchtzens und musicirens, nichts als klagen und weinendes kluchzen vernahm, welches denn eine erbärmliche veränderung des menschlichen zustandes war. Der grosmüthige Kayser aber fuhr fort zu fragen, wie es ferner und bevor-

aus

aus mit dem Könige abgelaufen sey? wovon er folgenden bericht erstattete: Dieses erbärmliche mord-spiel erweckte in freund- und feinden ein ungemeines trauren, welches endlich in eine verbitterung und aufruhr ausschlagen wolte, indem Chambainha, ein sohn und rechtmäßiger Erb-Printz des Reiches Brama war, dessen Herr Vater nach eignem hohen bewust durch des tyrannen vorigen bruder, den Xenimbrun gleichfalls des Reiches und lebens beraubet worden; Derowegen wachte die alte und natürliche liebe der Bramaner gegen ihren rechtmäßigen Herrn in etwas wiederum auf, und ließ es sich allerdings zu einem gefährlichen aufruhr an. Hierzu half nicht wenig das grausame zetter- und klag-geschrey der unglaublichen zuschauenden menge, wovon auch die erde erzitterte, und kam es so weit, daß hundert und zwantzig tausend mann ins feld rückten, und sich der tyrann in die burg begeben muste; wiewol dieser löbliche eifer bald wiederum erkaltete, und mit der einbrechenden nacht gäntzlich gestillet ward. Unter diesem schändlich-erwürgeten frauenzimmer sind drey jungfern gewesen, die das mord-kind vorhin zu heyrathen begehret gehabt; weil er aber damals noch in dem gräflichen stande von ihren eltern abschlägige antwort bekommen, hat er seine grausame liebe mit dem stricke gerochen.

Zu verhütung aber ferneren aufstandes ließ der tückische hund dem gefangenen Könige noch in derselbigen nacht einen schweren stein an den hals hencken, und in das tiefe meer werfen, in welcher

jäm-

jämmerlichen todes-art ihm noch sechtzig vornehme Herren, welche alle der erwürgeten frauen väter, männer und brüder waren, betrübte gesellschaft leisteten. Dieses ist nun der blutige und thränen-würdige untergang unsers hochpreißlichen Kön. hauses wowider wir armen leute nichts ferner vermögen, als den gerechten himmel und E. M. mächtigste waffen um brennende rache und hülfe anzurufen.

Hiermit endigte der mensch seine traurige erzehlung, worauf der höchst-betrübte Kayser die hände in einander schlug, und mit seufzen sagte: Wie unerforschlich ist doch der schluß des himmels? Diesem schenckt er einen lorbeer-crantz, und jenem einen hencker-strick. Hier hebet er einen empor, und dort stürtzet er den andern zur hölle. O himmel! wie hat es deine gerechtigkeit zulassen können, daß der gerechte untergangen, und der gottlose erhaben ist? Daß sich der scepter in einen blutigen mörder-stahl, der thron in einen schwartzen sarg, und die crone in ein rad des wandelbaren glücks verwandelt? Ach Nhai Canato, meine werthe tochter! haben mich die Götter deswegen mit dir beschencket, daß sie mich auf diese harte probe stellen wollen, wenn ich mein liebstes kind soll am galgen sterben sehen? Möchte nicht das tapferste gemüthe weichmüthig gemacht werden, wenn es sein fleisch und blut unter des henckers hand wissen soll! O unerträgliches leid! O schmertz, welchem kein schmertz zu vergleichen! Vermaledeyter wüterich! Verdammter Chaumigrem! Ist dieses jemals erhöret worden, daß man gegen zarte weibs-

perso-

personen so abscheulich verfahren hat? Verdammter hund! konte dich nicht die schönheit, welche auch tyger bezwinget, überwinden? konte dich das jämmerliche schreyen und weinen der zarten angesichter nicht bewegen? ja, konte nicht die unschuld der kleinen kinder, und ihr Königlicher stamm einiges mitleiden in dir erwecken? Gewiß, die Götter sind bisweilen allzu ungerecht gegen uns menschen, indem sie einer solchen greuel-that, wovon die sonne erröthet, ohne empfindlichkeit zusehen können. Ach mein kind, mein trost! mein ancker, welcher mir zu einer schiffbruchs-klippe wird! Ach daß ich doch mit dir in die erden solte verscharret seyn, weil mir nunmehro das leben doch nur ein steter tod seyn wird. Großmächtigster Kayser, redete ihm hier mein Printz ein, dieser hohe trauer-fall, welcher dero hertz verwundet, betrübet meine seele, und ihr jammer ist meine quaal; Derowegen wird mir erlaubet seyn, zu sagen, nicht allein, wie man dem verhängnis sich gedultig unterwerfen, sondern auch wie man das unschuldige blut aufs grausamste an dem verdammten mörder rächen möge. Hierzu aber dienet ein übriges klagen und trauren am wenigsten, welches dem feinde vielmehr zur ergetzung dienet, wenn er siehet, wie er uns auf das empfindlichste gerühret habe. Zwar die Götter haben den menschen eine sonderbare liebe gegen ihre kinder eingepflantzet, also daß ihnen nichts empfindlichers, als deren verlust, wiederfahren kan: Allein auch ein wildes thier greift den räuber seiner jungen behertzt an, und versäumt durch übrige wehmuth keine

gele-

gelegenheit sich zu rächen. So nehmen denn E. M. dero gerechteste waffen zur hand, als das beste mittel, welches die Götter zur rache geschaffen, vergiesen statt übriger thränen das schwartze blut der feinde, und ruhen nicht eher, bis des mörders kopf in einem mörsel zerstosen, und die verhaßten anstifter dieser mordthat den entseelten ein blutiges rach-opfer seyn mögen. Ach trautester Pantoja, erwiederte der Kayser, ihr habt recht, doch wie bald kan der fehlen, welchen die Götter nach eurem eigenen geständnis auf das empfindlichste angreifen. Hierdurch muß auch ein ambos, geschweige ein menschliches hertze, gekrümmet und weich gemacht werden, wo der unglücks-hammer so gar harte hinschlägt. Die glut der rache, versetzte mein Printz, kan alles wieder gerade machen, und diese wunden können nicht anders, denn mit dem blute des tyrannen geheilet werden. Ich schwere es bey der ewigen Gottheit, daß, wo mir nicht durch einen fall das leben verkürtzet wird, ich dermaleinst noch mit eigener hand die grausamste rache von diesem frauen-mörder nehmen will. Zarang hatte bisher gantz unbeweglich gesessen, und kein zeichen einiges beyleides von sich spüren lassen. Immittelst weil sein reich mit Brama grentzte, und er daher nicht wenig zur rache beytragen konte, so wolte er hier im trüben fischen, und sich diesen jamerfall so weit zu nutz machen, daß er nunmehro den vorhin beängsteten Kayser zwingen wolte, ihm die Printzeßin Banise nicht allein selbst anzutragen, sondern auch wircklich zu überliefern. Welches alles

les er sattsam zu erkennen gab, wenn er sich nicht scheute den todt-feind von Pegu ins angesicht des Kaysers zu rühmen und zu sagen: Dieses ungewitter habe ich nicht allein längst über Martabane zuvor gesehen, sondern sehe es auch bereits über Pegu herrauschen, wo nicht durch klugheit und angrentzende verbindung diesem übel bey zeiten begegnet wird. Chaumigrem ist ein kluger König, vorsichtig in anschlägen, und so beglückt als tapfer in deren ausführung. Es hätten sich E. Maj. vielmehr bemühen sollen, vorlängst diesen heldenmüthigen nachbar zu einem freund-und bunds-verwandten zu machen, so hätte er vielleicht nicht ursache gehabt, sich so grausam zu rächen. Diese worte mochten den Kayser genug durchs hertze schneiden; weil er aber solches klüglich zu verbergen wuste, als antwortete er gantz glimpflich, jedoch mit einer ernsthaften Majestät: Und dieses könte uns gerathen werden, uns mit einem haupt-rebellen, welcher das unsrige boshafter weise an sich gebracht, und unrechtmäßig besitzet, noch in freundschaft und bündnis einzulassen? Nimmermehr soll dieses von einem grosmüthigen hertzen erhöret werden, daß es freundschaft bey einem drachen, und artzney bey einer spinne suchen soll. Und ob auch diese freundschaft gut wäre, wiewol einem versöhnten feinde nimmermehr zu trauen ist, so lässet es doch die göttliche gerechtigkeit nicht zu, daß wir durch hülfe der feinde unsern zweck erlangen: vielmehr wird uns der himmel strafen, wenn wir einem so weltkündigen aufruhr durch die finger sehen

ken wolten. Man muß strafen, wenn man kan, und nicht wenn man will, antwortete Zarang gantz höhnisch, und weil er denn nicht aufhörete, die tapferkeit und großmuth des unwürdigen Chaumigrems auf das höchste heraus zu streichen, und hierdurch den betrübten Xemindo noch mehr schmertzlichst zu beleidigen; als kunte mein Printz sich nicht enthalten, ihm folgenden einwurf zu thun: Es müste sich, sagte er, denn der mörderische Chaumigrem in kurtzer zeit so sehr verändert haben, indem ich sonst mit meinen augen gesehen, wie das sprüchwort wahr sey: Die grössesten tyrannen sind die verzagtesten hertzen. Denn als er in Ava von dem Printzen selbiges Reiches eine derbe ohrfeige bekam, so brauchte er zwar sechs vorfechter, die gebührende rache aber ist er demselben bis jetzo schuldig geblieben. Und ob sich zwar auf dessen ausforderung der Printz anerbot, persönliche rache von sich nehmen zu lassen, und sich dannenhero an bestimmten ort zu angesetzter zeit verfügete, so war doch Chaumigrem wie ein hase bey der trummel durchgegangen, daß also gantz Ava ein schlechtes hertz und geringe tapferkeit in dem Chaumigrem urtheilte. Wer weiß, vertheidigte ihn Zarang ferner, was ihn vor wichtiges bedencken hiervon abgehalten, zu dem beruhet auch nicht die tapferkeit in einem solchen privat-gefechte, sondern verdunckelt vielmehr den glantz unserer hertzhaftigkeit, weil sonst mancher musquetier ehe den titul eines tapfern, als eine Generals-person verdienen würde, ursach, weil sich jener öfterer vor der spitze gezeiget, und mit seines

nes gleichen einen zwey-kampf gewaget, als dieser. Alleine die wahre tapferkeit lässet sich in hertzhaftiger klugheit eines Feldherrn, und tapferer ausführung eines heldenmüthigen anschlages spüren; und daß solche Chaumigrem sattsam besitze, indem er die eroberung eines gantzen Königreichs so hertzhaft in kurtzer zeit zu ende gebracht, solches wird kein verständiger leugnen können. Diese reden machten meinem Printzen die stirn ziemlich warm, jedoch wolte er dessen fernere erklärung hören, indem er sagte: So es ja einem solchen praler nicht zu viel ist, eine ohrfeige zu verschmertzen, und die tapferkeit blos in dem felde zu erkennen ist, so muß ich als ein lebendiger zeuge gestehen, daß keine verzagtere memme, als eben der Chaumigrem, kan gefunden werden. Denn als er im treffen vor Ava die armee als unwürdiger Feldherr wider S. M. von Pegu anführete, und durch seine unwissenheit den Cron-Printzen auf die schlacht-banck lieferte, so war er der erste, welcher durch unnöthige flucht das gantze heer in unordnung, und zu einer schädlichen nachfolge brachte. Daß nun diese jetzt schleunige eroberung geschehen, solches ist nicht ihm, sondern zuförderst den erzürnten Göttern, welche ihn als eine züchtigende ruthe gebrauchen, hernach aber der unbeschreiblichen menge, womit er einen so kleinen hauffen bekriegete, zuzuschreiben; Und wo ja ein unredlicher überfall eine tapferkeit zu nennen, so ist traun! Chaumigrem der tapferste in gantz Asien. So aber auch dieses nicht wäre, sondern er hätte durch rechtmäsige gewalt und

eigene tapferkeit diesen sieg erhalten, wie es doch nichts weniger ist, so verdunckelt doch der unerhörte mord an dem unschuldigen frauenzimmer solches alles der masen, daß er vielmehr den titul eines unehrlichen mörders und schändlichen blut-hundes, als eines tapfern soldatens verdienet hat; worinnen mir gewiß auch ein jedwedes tapferes gemüthe wird müssen beyfall geben. Gemach, gemach, hub Zarang gantz entrüstet an zu antworten, ihr seyd gewiß in einer üblen schule erzogen worden, daß ihr nicht bescheidener von hohen Häuptern zu reden wisset. Und weil euch die verantwortung eurer reden zu schwer fallen möchte, als hielte ich euer schweigen vor sehr nöthig. Worüber sich denn mein Printz dermasen ereiferte, daß ich nur immer sahe, wenn er nach dem sebel greifen würde; hiervon hielte ihn aber so weit die hohe gegenwart des Kaysers ab, daß er nur dieses sagte: Verflucht sey derjenige, welcher die betrübte Majestät durch erhebung ihrer feinde noch ferner beleidiget. Und weil ihr der erste seyd, der mir das schweigen aufleget, so will ich meine meynung von dem unredlichen Chaumigrem gegen euch behaupten. So ihr nun ein ehrlicher Printz, welcher sich mit keinem rebellen gemein zu machen begehret, so werdet ihr mir morgen zu Pegu mit eigener faust rechenschaft von euren worten geben. Wohin ich euch denn mit J. Maj. vergünstigung zu einem sebel-kampf auf leib und leben will ausgefodert haben. Weil sich denn Zarang ungeachtet des Kaysers an meinem Printzen auf der stelle vergreifen

wol-

wolte, als gebot ihm Xemin friede mit diesen worten: Verwegener Printz, wie lange sollen wir euren hochmuth anhören, und wenn werdet ihr aufhören, uns empfindlichst zu beleidigen? Behauptet demnach morgen eure sache, oder meidet unsern hof. Womit Zarang den saal verließ: Wir aber nebst dem Kayser, begaben uns alsofort sämtlich zu pferde, und ritten, ungeachtet der einbrechenden nacht, nach Pegu. Zugleich bemerckten wir an dem heitern himmel einen entsetzlichen cometstern, welcher seinen strahl recht über Pegu stellete, worüber sowol der Kayser, als auch wir, uns nicht wenig entsetzten. Wie wir um mitternacht vor Pegu angelangeten und zu dem thore einritten, stürtzete der Kayser auf ebener erde, ob wir gleich schritt vor schritt ritten, mit dem pferde, daß ihm das blut häufig zur nase heraus floß, welches denn alles von uns übel gedeutet, und leider! allzuwahr erfüllet worden. Als der morgen angebrochen, und die sonne bereits einige stunden die stadt Pegu beleuchtet hatte, verfügte sich mein Printz abermal, wie in Ava, blos mit sebel und schild versehen, an den ort, welcher unsern des schlosses auf einem grünen platze mit pallisaden umschrencket war. Der Kayser selbst sahe durch ein verborgen fenster zu, und die menge der zuschauer verwehrete uns fast den eintritt. Nach verfliesung einer halben stunde meldete sich ein baumstarcker Ritter an, und begehrete in den schrancken eingelassen zu werden, welches ihm aber abgeschlagen ward, u. muste er sein anbringen auser dem platze sagen, welches

hierinne bestunde: Weil sein gnädiger Herr, als der Printz von Tangu, nicht vor rathsam erachtet hätte, sich persönlich in die gefahr zu begeben, deren er sich wegen Kayserlicher ungnade besorgete: gleichwol aber die verwegene ausforderung nicht ungeahndet hätte können hingehen lassen, als wäre er zugegen, seines Printzen ehre zu schützen, und zu erweisen, daß seine sache gerecht sey. So bald dieses der Kayser erfuhr, ließ er meinem Printzen zuentbieten: weil der rechte gegner nicht erschiene, so wäre es demnach gantz unnöthig, sich mit einem andern einzulassen. Welches aber mein Printz durchaus nicht eingehen wolte, sondern vorwendete: Er wolte des Kaysers hoheit und seine ehre gegen jedweden handhaben, derowegen er in unterthänigkeit bäte ihm zu erlauben, die sache auszuführen; welches ihm endlich zugelassen ward. Und also trat dieser schwartze Ritter hinein, welcher einen schild an dem lincken arm führete, womit sich mein Printz gantz hätte bedecken können. Der sebel war gleichfalls von so ungleicher länge, daß sich mancher würde bedacht haben, ehe er seinem feinde einen solchen vortheil eingeräumet hätte. Dessen ungeachtet verließ sich mein Printz auf seine hurtigkeit und gerechte sache. Diesem nach sahe er seinen feind mit einem ernsthaften lachen überzwerch an, und nachdem er vermeynte, daß es zeit sey, ihn anzugreifen, gieng er mit starcken schritten, geraden leibe und funckelnden augen auf ihn los, und schlug dergestalt auf ihn zu, daß er bald seinen fehler wegen übereilung merckete und

sich

sich dannenhero in etwas zurücke zog. Jener hingegen veränderte vor zorn seine gantze gestalt und stellete sich, als ob er meinem Printzen durch blose geberden einen schrecken einjagen wolte. Das feuer stieg ihm ins gesichte, die haare stunden gen berge, die stirne runtzelte sich zusammen, und alle seine adern bleheten sich auf, bald schnaubete er vor grimm, bald hielt er den athem zurück, und bisse die zähne so grausam zusammen, daß ihm der jäscht die lippen bedeckte; ja er führte solche gewaltige streiche auf meinen Printzen, daß ich jedesmal besorgte, er würde ihn mitten von einander hauen. Und empfand also mein Printz sattsam, was er vor einen starcken feind vor sich habe, welchem nichts als die geschwindigkeit mangelte. Mein Printz brachte inzwischen das erste versehen reichlich wieder ein, indem er seinen feind sich satt arbeiten ließ; hingegen nahm er alle hiebe, theils durch seine hurtigkeit, theils durch seinen stählernen und spiegelglatten schild aus, indem er bald in die höhe sprang, bald sich zusammen schmiegete, nachdem es die nothdurft seiner sicherheit erforderte. Endlich muste mein Printz besorgen, es möchte seinem feinde unter so vielen streichen einer gerathen, wodurch er wol gar den sieg verlieren dürfte; als begunte er ihm etwas näher einzurücken, und indem jener einen starcken streich nach dem kopfe führete, warf mein Printz den schild vor, und that zugleich einen gewaltigen hieb, welcher auch so wohl geriethe, daß des feindes rechtes knie gantz gespalten ward. Und dieses ward höchstnöthig, indem ihm der feindliche

streich den arm dermasen erschellt hatte, daß er den schild fallen zu lassen gezwungen ward. Als nun der starcke gegner zur erden stürtzte, schäumete er vor eifer wie ein wildes schwein. Mein Printz aber säumete nicht, sondern ergriff den schild hurtig, stürmete, weil jener keine gnade begehrete, desto muthiger auf ihn ein, und versetzte ihm unterschiedene wunden, deren aber keine ihn wehrlos machen konte, bis ihm endlich ein kräftiger streich durch das haupt fuhr, wodurch er geist und sebel verlohr, und also meinem Printzen der völlige sieg zu theil ward. Hierüber entstund nun ein solches allgemeines jubel-geschrey, als ob hierdurch Chaumigrem selbst erlegt wäre. Ja, die Peguaner verehreten meinen Printzen mit so häufigen und wunderlichen geberden, daß wir kaum das schloß erreichen konten. Ich muste des entleibten schild und sebel hinter meinem Herrn hertragen, welcher alsobald vor den Kayser gelassen wurde, dem es mein Printz mit diesen kurtzen worten zum füssen legte: So müssen alle feinde des Reichs Pegu gestürtzet werden! Xemindo umhalsete ihn aufs brünstigste, und führete ihn abermals in ein besonder zimmer, daß ich wieder nichts zu sehen noch zu hören bekam, bis mir der Printz sein zugestossenes glück erzehlte.

Allerwerthester Pantoja, hatte ihn der Kayser angeredet, es scheinet, als ob die Götter diesem Reiche zum besten etwas sonderliches durch euch beschlossen hätten, indem wir euch so viel gutes zu dancken haben, daß es am vermögen fehlet, solches

mit

mit wircklicher vergeltung zu ersetzen. Und ob wir zwar vermeynet, euch durch zuführung der Prinzeßin von Saavady einige vergnügung zu verschaffen, so befinden wir doch, daß es scheinet, als ob deren annehmung mehr eine höflichkeit, als wahre liebe verursachet habe. Derowegen sind wir nicht wenig bekümmert, indem wir nicht wissen, auf was art euch könne einige vergeltung angenehm gemacht werden, woran uns denn gleichfalls die unwissenheit eures wahren zustandes mercklich verhindert. Denn ihr solt wissen, daß wir euch nicht vor einen Printzen aus Tannassery halten, sondern vor einen Printzen des Reichs Ava, welches ein von euch verlohrnes bildnis bekräftiget. Derowegen entdecket uns ungescheuet, ob wir in unserer muthmasung irren oder nicht. Lasset euch dieses nicht abschrecken, daß uns euer vater ziemlich zuwider, ich will nicht sagen, ein nahrungs-öl gegenwärtiger rebellion gewesen, sondern versichert euch, daß ihr die fehler eures Herrn vaters reichlich ersetzet habet. Dannenhero dürfte euch diese offenbarung ein groses zu eurer vergnügung beytragen. Ob nun zwar mein Printz hierüber sehr bestürtzt worden, so hatten ihn doch die letzteren versicherungen wiederum aufgerichtet, daß er sich entschlossen, des Kaysers worten zu trauen, und sich folgendergestalt zu offenbaren: Grosmächtigster Kayser und Herr! wenn ich dero hohen gnade und unvergleichlichen tugend nicht versichert wäre daß sie die missethat eines ungerechten vaters die unschuld eines kindes nicht würden entgelten lassen, so trüge

ich billiges bedencken, mich demjenigen zu offenbaren, welcher die rache in händen hat; Nachdem ich mich aber verpflichte, nicht allein nach äuserstem vermögen die väterliche scharte wiederum auszuwetzen, sondern auch vor die hohe wohlfahrt dieses Kayserl. Hauses mein leben aufzusetzen, so lebe ich der festen zuversicht, es werde dero Kayserliche gnade nicht vermindert werden, ob ich schon bekenne, daß ich wahrhaftig ein Printz, und zwar der nechste zur crone von Ava bin, welchen ein unbarmhertziger vater vertrieben, und die gütigen Götter seine vergnügung in Pegu zu suchen gerathen haben. Der Kayser hatte meinem Printzen durch einiges stillschweigen etwas bekümmert, jedoch durch folgendes anreden bald wieder ermuntert; Werthester Printz! wahr ist es, euer vater hat uns nicht wenig betrübet, ja er hat sich nicht als ein naher vetter und bluts-freund, sondern als ein geschworner todt-feind gegen uns erwiesen, welches uns aber jedoch keines weges verhindert, euch mit aller gnade und wohlthat zu überschütten; Angesehen ihr den harten fehler eures vaters mit reichen wucher ersetzet, und uns dahero nicht allein zu einer allgemeinen verzeihung, sondern auch zu einer genauern verbindung bewogen habet. Denn euch soll es gantz Ava zu dancken haben, daß es künftig von aller bothmäßigkeit des Peguanischen throns befreyet, die höchste und unbeschrenckte gewalt allein haben, und dessen Könige niemand als die Götter vor ihre Ober-Herren erkennen sollen. Ja eure hohen verdienste bewegen uns auch, euer muth-

muthmasliches absehen gut zu heisen, und durch ein festes liebes-band Pegu und Ava zu verbinden, wodurch der alte haß getilget, und beyde Reiche in blühendem wohlstande erhalten werden sollen. Sehet, mein Printz, und saget, ob wir erkänntlicher seyn könten, indem wir unser liebstes, ja unser fleisch und blut, das opfer eines danckbegierigen hertzens seyn lassen, in hofnung, das Reich Pegu werde eurem tapfern arme noch künftigen wohlstand zu dancken haben. Diese worte hatten meinen Printzen dermasen aus sich selbst gesetzet, und entzücket, daß er nicht gewust, wie ihm geschehe, oder womit er seine innerste hertzens-vergnügung sattsam ausdrücken möchte. Endlich war er vor dem Kayser niedergefallen, hatte dessen knie umfasset, geküsset, und mit schwacher stimme geantwortet: Allergnädigster Kayser und Herr, dessen tugend und gütigkeit höher ist, als sie von mir kan erkennet oder begriffen werden! Jch weiß nicht, ob mich die Götter abermals durch einen süssen traum vergnügen, oder das im tempel zu Pandior angenehme schlaf-gesicht erst erfüllen wollen. Denn E. Maj. sollen wissen, daß, ehe ich noch das werthe Pegu gesehen, ich zuvor die Götter zu Pandior sehnlichst, um den ausgang meiner reise zu zeigen, ersuchet, daß sie mir die vortrefliche gestalt der überirdischen Printzeßin von Pegu im schlafe gezeiget, mich aber bis auf diese stunde in verwirreten nachdencken gelassen haben. Solte ich nun nach dero hohen worten dieses unerforschlichen glückes fähig werden, womit könte ich alsdenn diese unaussprechliche gnade im

geringsten erwiedern? Denn ob ich auch ein tausendfaches leben vor jedweden Peguaner, geschweige vor E. Maj. aufsetzte, so reichete es doch noch lange nicht, an den schönen verdienst, welchen mir Ew. Majest. zu erkennen. Ich opfere mich demnach mit leib und gemüthe, und allem, was mir die Götter jetzt und künftig gönnen werden zu ewigen diensten vor Ew. Majest. und dessen Kayserlichen Hauses wohlergehen. Und ob ich mich zwar eines solchen himmlischen schatzes im geringsten nicht würdig erkenne, so flehet doch mein verlangendes hertz um gnädigste erfüllung dero hohen versprechens. Haben wir hier den rechten zweck getroffen, hatte der Kayser lächelnde geantwortet, und konte die Printzeßin von Saavady nicht solchen danck heraus pressen? Immittelst verziehet hier, und verberget euch hinter diese tapeten, wir wollen die Printzeßin herrufen lassen, da ihr denn unsern vortrag und ihren entschluß selbst mit anhören könnet. Diesem zu gehorsamster folge hatte sich der Printz verstecket, und in kurtzem durch einen kleinen ritz der tapete die sonne in dem zimmer aufgehen sehen, welche der Kayser bey der hand an ein fenster geführet, und sie mit lauter stimme, also, daß es mein Printz sattsam verstehen können, angeredet hatte: Liebste tochter, ihr werdet meine väterliche gewogenheit und gnade bisher sattsam verspüret, und daraus erkennet haben, wie ich jederzeit als ein getreuer vater vor eure wohlfahrt gesorget, um euch zu vergnügen, damit ich nicht solchen schmertzen, als an der Königin von Martabane erleben möge, wovor mich

die gütigen Götter in gnaden behüten wollen! Nachdem es aber an dem, daß ihr wohl wisset, wie beharrlich euch Zarang, der Printz oder vielmehr König von Tangu, bishero bedienet, und eure liebe gesuchet hat! Diesem nach hat er auch noch heute bey mir, als eurem vater inständigste ansuchung um vollziehung dieser liebe thun lassen. Weil nun der betrübte zustand unsers Reiches, und die androhende gefahr des feindes erfordert, sich der freundschaft des hauses von Tangu zu versichern; als habe ich den Gesandten nicht anders, denn mit einem willfährigen entschluß abfertigen können. Diesem euch nun gleichförmig zu bezeigen, ist mein begehren, und werdet ihr hierdurch ein merckliches zeichen kindlichen gehorsams spüren lassen. Die Printzessin war hierdurch gantz erstaunet und erblasset, also, daß sie auch die wand fassen, und sich daran lehnen müssen, da sie denn eine gute weile kein wort geredet, sondern sich nur bemühet, durch bewegliches ansehen den Hrn. Vater zu einigem mitleiden zu bewegen. Als sie aber der Hr. Vater zu entschliessender antwort angemahnet, war sie endlich gar vor ihm auf die knie gesuncken, hatte dessen hand mit thränen geküsset, und endlich also geantwortet: Allergnädigster Hr. und Vater! ich weiß wohl, daß sich mein kindlicher gehorsam bis ins grab erstrecken soll, ja ich bin bereit, solchen mit meinem blute zu bestätigen: allein, wo dessen hertze einen väterlichen blutstropfen gegen mich heget, wo ein fusfälliges kind erbarmungs-werth ist, wo meine thränen einen marmel erweichen können, ja wo meine

seuf-

seufzer den våterlichen geist nur etwas bewegen kõnnen, so bitte ich, so flehe ich, mich eher zu einem opfer, als zu einer braut des Zarangs zu bestellen, ich will eher seinen sebel als seine lippen küssen, weil mich der tod mehr, als sein purpur, ergetzen soll. Was hat ihn euch aber so verhaßt gemacht? hatte der Kayser gefragt. Ach, E. M. war ihre antwort gewesen, erwegen doch, ob dieser zu lieben sey, welcher sich gleich den bestien fast stündlich in ärgsten lastern besudelt, und seine brunst täglich durch frischen wechsel zu kühlen trachtet. Sein hochmuth verwandelt sich öfters in grobheit, und kan hierdurch auch der gemeinsten seelen einen eckel erwecken. Ja es mißfället mir dessen gantze person dermasen, daß ich spüre, wie dieser haß durch einen einfluß des himmels entspringet, welchem ich nicht widerstehen kan noch will. So bin ich demnach versichert, es werde dessen våterliches hertz ein gehorsamstes kind nicht so empfindlich betrüben, sondern vielmehr wissen, daß er mehr schmertzen an mir, als an meiner entseelten schwester erleben würde. Und gleichwol, hatte der Kayser erwiedert, weiß ich euch nicht besser zu versorgen. Wir sind zwar allerseits dem Pantoja sehr verpflichtet, alleine das kleine Tannassery ist euch nicht anståndig, und daß ein König von Siam eine freye Printzeßin beherrschen solle, solches ist uns nachtheilig; Derowegen entlediget mich meines kummers. Gnådigster Herr vater, hatte sie versetzet, so es ja die Götter beschlossen håtten, daß meine blumen nicht in der knospe verblühen, noch in dem grabe verwelcken

cken sollen, so ist doch dieses gegen selbigen mein geheimer und freyer entschluß, eher den Printzen aus Tannassery in einer belaubten hütte, als den Zarang auf einer Königlichen burg zu lieben. Denn er ist ja der, welcher verhütet, daß ich nicht zu einer unzeitigen waise geworden, er ist es, der mein leben errettet, und unsere ehre gegen den verhaßten Zarang vertheidiget hat. Zudem bin ich versichert, daß er einer höhern ankunft ist, als er vorgiebet; und liebe ich das bildnis seiner fräulein schwester, welches mir das glück in die hand geführet, hertzlich, also daß ich hieraus einen hohen bruder urtheile. Ich rufe diese stumme tapeten zum zeugen an, daß ob ich zwar dem Pantoja nicht mit liebe, dennoch mit einer sondern zuneigung, aus einem verborgenen antrieb, zugethan bin. Weil ihr denn, war des Kaysers erwiederung gewesen, die stummen tapeten zu zeugen eurer liebe anrufet, so mögen sie auch antworten. Ich werde euch etwas verlassen, und befehle euch, den tapeten gütige antwort zu ertheilen. In welcher verwirrung er sowol die Prinzeßin, als den verborgenen Printzen gelassen hatte, der in solcher angst gewesen, daß er bekennete, es sey vor seinem feinde zu erscheinen ein kinder-spiel zu achten, gegen diesem, da man einer person begegnen soll, deren mund unsern tod und leben auf der zunge führet. In solchem zweifel nun hat die schöne Printzeßin vermeynet, sie wäre in sicherster einsamkeit; Dannenhero sie ihren gedancken den zügel ziemlich schiesen lassen, und durch ihre rede mit sich selbst dem Printzen noch etwas bedenckzeit gelassen.

sen. Verwirreter zustand! hatte sie der Printz reden hören, in welchem mich mein Herr vater versetzet hat! Eines theils betrübet er mich mit dem unanständigen Zarang, andern theils hat mich dessen mund mit dem tapfern und unfehlbaren Printzen von Ava erfreuet, welchen zu lieben mir die tugend befiehlet. Was soll ich aber aus des Herrn vaters duncklen worten nehmen? Ich werde mich ja nicht in leblose tapeten verlieben sollen? Doch, wie ich sie vormals zu zeugen angerufen, so kan ich es ihrer verschwiegenheit wohl entdecken, daß mich noch der Printz von Ava von der verdrießlichen liebe des Zarangs befreyen soll. Zu diesem entschluß treibet mich, ihr Götter wissets, keine geile brunst, sondern die tugend und die noth. Denn wie ich die rosen der wollust jederzeit aus dem garten meines hertzens gereutet; also habe ich hingegen die lilien der keuschheit hinein gepflantzet. Will ich nun diese zu einem reinen opfer wiedmen, so zwinget mich die noth, und zugleich ein innerlicher trieb, einen tugendhaften Pantoja, statt des lasters-vollen Zarangs zu einem keuschen gärtner zu erwehlen, welcher = = = Diese worte, wie sie meinen Printzen entzückt, also hatten sie ihn auch gantz behertzt gemacht, daß er sich endlich erkühnet, als den gärtner vorzustellen: Ueber dessen erscheinung die Printzeßin dermassen erschrocken, daß sie einen lauten schrey gethan, und nach dem fenster gelaufen war. Als nun schrecken und scham die schöne purpur-farbe ihrer wangen um ein groses vermehrte, und

ein anmuthiges zeugnis ihrer züchtigen schamhaftigkeit gegeben, oder vielmehr angedeutet hatten, daß der Printz noch dermaleins ihre vollkommenheit und keusches hertze, als die edelsten schätze der triumphirenden natur, für lieb-und leibeigen besitzen würde, also war mein Printz eine gute weile mit seinen augen an den ihrigen geheftet verblieben, deren magnet als zwey hellfunckelnde nord-sterne, ihn gantz an sich gezogen hatten: Endlich aber hatte doch mein Printz auf den knien das stillschweigen zuerst gebrochen, und gesagt: Schönste Printzeßin! Die Götter sind meine zeugen, daß mich nicht einiger vorwitz, noch allzu wenige hochachtung gegen dero himmlische person zu dieser kühnheit verleitet, wenn ich so frey dero einsamkeit verstöre, und mich unterfange, so ungescheut den durch ihre gegenwart geheiligten ort zu betreten. Der gnädigste befehl von Ihro Maj. dero Herrn vater ist hierinne die richtschnur meines unterthänigsten gehorsams gewesen. Solte ich aber wegen allzu genauer beobachtung dieses angenehmen befehls gesündiget, und durch diese verwegenheit dero tugend zu sehr beleidiget haben, so will ich diesen fehler auch mit meinem blute büsen. Die Printzeßin hatte hierauf eine ziemliche weile stille geschwiegen, und dadurch meinen Printzen abermals nicht wenig bekümmert gemacht, endlich aber doch folgender gestalt geantwortet: Tapferer Pantoja! wann ich mich nicht wegen errettung meines lebens euch verpflichtet wüste, und euch nicht Kayserliche gnade

dieses unterfangen verstattet hätte, so müste ich bekennen, daß dieses ein höchst strafbares beginnen wäre, wodurch ihr euch unterstündet, meine tugend und gedult auf eine harte probe zu setzen. Nachdem aber dieses mein Herr vater sonder zweifel wohl wird überleget haben, und ich also mein übriges bedencken nur hindan setzen muß: so soll euch nicht allein dieses vergeben, sondern auch erlaubet seyn, demjenigen, was mein Herr vater euch befohlen hat, nachzukommen. Weil nun mein Printz in den gedancken gestanden hatte, es würde der Kayser bereits diese wichtige sache mit ihrer genehmhaltung abgehandelt haben, als war er um so viel desto behertzter zu entdeckung seines schmertzlichen anliegens geworden, indem er gesagt: Durchlauchtigste Printzeßin! Dero hohe erlaubnis zwinget mich zu einer bekänntnis, welche ich sonst wol verschwiegen, und in mein grab mitgenommen hätte. Ich bekenne aber mein unvermögen, daß ich zu schwach, will nicht sagen, zu blöde sey, etwas zu entdecken, wodurch ich bis in himmel könne erhaben, auch bis zur höllen gestürtzet werden, es wäre denn, daß eine nochmalige versicherung aus dero holdseligen munde mich so weit stärckte, es solte nicht sowol erlaubt, als auch gnädigst aufgenommen werden. Ich beschwere euch, Printz Pantoja, hatte sie hierauf geantwortet, daß ihr euch frey entdecket, und mich glückselig machet, wenn ich durch einige hülfe in eurem anliegen die pflicht meiner danckbarkeit in etwas bezeugen könne. Hier, sagte mir mein Printz, wäre er mit solcher bangigkeit des hertzens be-

befallen worden, als immermehr ein mensch in letzten zügen erfahren könte. Er hätte sein vornehmen bey sich auf tausenderley art überleget, und doch geschlossen, es müste bey diesem entschlusse verbleiben. Nachdem er aber nach einem so mühsamen streite sich ohne zweifel würde sehr betrübet haben, wenn er so gute gelegenheit, welche er zeit seines lebens nicht wieder erlangen möchte, aus blosser blödigkeit sollte aus den händen haben gehen lassen, als hat er dieser gefährlichen nachfolge mit diesen endlichen worten zuvor kommen wollen: Hochwertheste Printzeßin! Weil ich es mir denn vor die höchste ehre schätze, meine pflicht jederzeit durch gehorsame folge zu bezeugen: so breche demnach die kette meiner schwachen zunge, und bekenne aus innerstem grunde seines hertzens, daß Balacin, Printz von Ava, bereits mit dem einem fusse das grab berühre, wo ihn nicht die überirdische leutseligkeit der himmlischen Banise vom tode errettet. Denn wie die sonne auch abwesende wircket, und man den unsichtbaren Göttern die meisten opfer gewähret; also schwöre ich, daß mich dero schönheit auch in der ferne verwundet, und die strahlen ihrer tugend entzündet haben. Die begierden haben durch dero hohes lob auch von weiten als ein zunder glut gefangen, welche aber nunmehro durch den blitz gegenwärtiger kraft vollkommene flammen zeigen. Hemmet sie nun nicht, unvergleichliche Banise, diese brunst, und lässet die brennende sonne sich nicht in ein güldenes licht süsser gegenhuld verwandeln, so muß Balacin zu asche wer-

den. Ich erkühne mich nunmehro ungescheut zu sagen: Ich bin verliebt. Banise ist die sonne, ich ihre wende; sie ist mein nord-stern, ich ihr magnet. Schönste vollkommenheit! mein glüendes hertz zündet ihr den weyrauch reinester liebe an, und ich schwere, auch mein getreues leben aufzuopfern. Weil nun der Götter tempel dem offen stehet, welcher sie zu verehren suchet: so eröfne sie demnach ihr himmlisches heiligthum der seelen, und verschmähe nicht das flammende opfer ihres ewig gewidmeten Balacins. Die Printzeßin hatte hier durch ihr sonderbares erröthen sattsam zu verstehen gegeben, daß sie sothaner liebes-entdeckung nicht vermuthend gewesen; nachdem sie aber sonder zweifel wohl bedacht gehabt, wie sie sich selbst unwissende verrathen habe, so hat sie endlich durch folgende antwort meinen Printzen in nicht geringe vergnügung gesetzet: Es ist etwas ungewöhnliches, daß sich eine Printzeßin, welche die liebe fast noch nicht zu nennen weiß, solte so bald gefangen geben, und gantz Asien wird mich eines fehltritts beschuldigen, wenn ich einem fremden Printzen auf erstes ansuchen die hand reichte: Als würde Printz Balacin den ruhm sonderbarer klugheit verdienen, so er die flammen seiner liebe mit gedult mäßigte, und mit dieser versicherung vergnügt lebte, daß die Götter mit der zeit sein verlangen wohl erfüllen würden. Wie nun der Printz mit vergnügung ersehen, daß seine liebe nicht übel aufgenommen würde, so hat er um so viel behertzter solchen guten anfang verfolget und gesaget: Allerschönste Printzeßin, diese worte

te leget zwar dero keusche tugend in ihren mund, und giebet ihr den rath, sich als eine sonne der vollkommenheit vor allen finsternissen einiger nachrede zu hüten. Allein es ist ein grosser irrthum, wo man meinen brand eine jehlinge glut nennen will. Die flammen haben mir vorlängst die Götter selbst angezündet, und von derselben zeit an brenne ich, ja jeder tag hat meinen schmertzen frisch öl eingeflöst. Ich habe ihrer schönheit schon vorlängst einen tempel in meinem hertzen gebauet, welches mich erst diese glückselige stunde entdecken heist. Zudem wird mir dero eigene hohe vernunft beglückt zu statten kommen, wenn sie erwegt, mit was aufrichtigem hertzen und darstellung meines lebens ich mich vor die hohe wohlfahrt dieses hohen hauses bemühet, und wie auch durch fernern verzug dem Zarang könte gelegenheit zu ausführung verzweifelter anschläge gegeben werden: Ja ich will nichts sagen von dem drohenden Chaumigrem. Sollen nun diese vernunft-schlüsse etwas gelten, ach so erfreue sie doch den vor liebe fast entseelten Balacin mit einer solchen entschliessung, woraus eine allseitige vergnügung entspringen könte. Es ist unnöthig, hatte hierauf die Printzeßin etwas freymüthiger ersetzet, meine glut zu verbergen, wovon Balacin bereits die flammen satsam gespüret hat. Ich mercke der Götter gütiges verhängnis, welches mir heimlich befiehlet, denjenigen zu lieben, welcher sich verpflichtet hat: und, einer unanständigen liebe vorzukommen, so sey ihm hiermit dasjenige zur danckbarkeit gewidmet,

was er selbst dem grossen panther aus den klauen, und dem tode aus dem rachen gerissen hat.

Wie hier dem Printzen, als sie ihm zugleich die lilien-hand zum kusse überreichet hat, müsse zu muthe gewesen seyn, solches überlasse ich andern, welche diese vergnügung empfunden haben, zu reiferm nachdencken. Genug, wenn ich des Printzen worte erzehle, daß ihm vor freuden hören und sehen vergangen, und er, ihre hand an seinen mund drückende, fast unbeweglich sitzen blieben, bis endlich der Kayser das zimmer wiederum betreten, und die Printzeßin gefraget, was die tapeten beschlossen hätten? Da denn endlich der Printz wieder zu sich selbst gekommen, und die beantwortung durch folgende worte auf sich genommen hatte: E. Majest. überhoher verstand hat freylich die stummen redend gemacht, und mich in dieser stunde auf den höchsten gipfel des angenehmsten glücks gestellet: Dannenhero bitte ich in tiefster demuth, das höchst angenehme werck, wie es erwünscht angefangen worden, also auch gnädigst zu vollziehen, und durch dero väterliches macht-wort völlig zu bestärcken. Hierauf hatte der Kayser die Printzeßin bey der hand genommen, sie dem Printzen zugeführet, und mit diesen worten übergeben: So überreichen wir euch demnach, Printz von Ava, den letzten antheil unsers hertzens, und versichern euch, daß wir nicht fähig sind, etwas höhers und angenehmers, zur bezeugung unsers danckbegierigen gemüths zu schencken. Erkennets demnach vor ein sonderliches gnaden-geschencke, und erwiedert

sol-

solches mit treuer aufrichtigkeit und möglichsten beystande wider unsere feinde. Wir haben uns um euret willen einen nicht geringen feind an dem Printzen von Tangu gemacht, welches denn bey ietzigen weit aussehenden zeiten eine geringe staats-klugheit ist; eure bekannte tapferkeit aber verspricht uns, solchen verlust reichlich zu ersetzen. Die Götter beseligen euren verliebten vorsatz, und erfüllen eure hertzen mit angenehmster lust! Der himmel laß aus diesem sonnenschein nimmer einen schädlichen blitz fahren, und verwandele alle cometen in glücks-sterne! Wie nun das küssen der kern, ja die seele der liebe ist; also versiegelt diesen heiligen bund mit einem festen und süssen kusse. Wie gehorsam diesem angenehmen befehl mein Printz nachgelebet, ist hieraus abzunehmen, wenn sich dieser einfache kuß dermassen vielmal verdoppelt hat, daß man fast neue ziffern erdencken müssen, wenn man sie alle hätte nachzehlen sollen. Hierbey aber hatten die Götter abermal ein vorzeichen künftiger blutigen trennung geben wollen, indem der Printzeßin, als sie dero Herrn Vater, statt kindlicher dancksagung, die hand küssen wollen, drey bluts-tropfen unversehens aus der nasen auf des Kaysers rock geschossen, worüber sie sich allerseits nicht wenig betrübet, und sothane angenehme zusammenkunft zu meines Printzen hohen mißvergnügen desto eher geendiget hatten. So bald wir nun unser quartier betreten, machte mich mein Printz zu seinem liebes-vertrauten, und erzehlte mir mit höchstem vergnügen, wie weit die

gütigen Götter ihren ausspruch erfüllet hätten. Diesemnach dauchte meinem Printzen dieser hof ein himmel zu seyn, in welchem nichts denn sein ewiges wohl ohne einiges verhindern wohnen müste. Die vergnügung sahe ihm aus den augen, und jedwede geberde stellete ein liebes-zeichen vor. Ja seine liebe konte so wenig ruhen, als ein zartes kind, welches nicht schlafen, noch sonder thränen allein bleiben kan. Seine gedancken und reden mochten vor den leuten herum schweifen, so weit sie immer wolten: der mittel-punct ihres zieles blieb doch allezeit die schöne Banise. Ihr name war ihm ein zucker in ohren, und gemeiniglich bey dem andern oder dritten worte fuhr er ihm aus dem munde. Sein hertze wohnte mehr in ihr, als in unserm pallaste, so gar, daß allerdings wildfremde ohne mühe daraus urtheilen konten, wie heftig verliebet und empfindlich verwundet er sey. In solcher innigsten vergnügung bildete er sich öfters ein, es wäre nur ein traum, welcher durch ein unangenehmes aufwachen verschwinden, und ihn in vorige bekümmerte nachforschung versetzen würde, angesehen ihm fast eben so im tempel zu Pandior zu muthe gewesen. Ja er hielt es manchmal vor eine unmöglichkeit, daß es ihr ernst gewesen sey, und er sich einige gewisse hofnung hierauf machen dürfte, welches gleichsam fähig wäre, auch die Götter zu vergnügen. In solchem verliebten zweifel entschloß er sich einsten, von ihr schriftliche versicherung abzufordern, wodurch er sich jederzeit in seiner hofnung befestigen, und allen zweifelmuth

durch

durch öfteres überlesen verjagen könte. Dannenhero stellete er mir eine verschlossene schrift zu, welche mir doch vorhero zu lesen erlaubet war, in welcher er nicht allein seine innigste liebe wiederholte, und um dero gegen-liebe anhielte, sondern auch, weil er vermeinte, es könte nicht fehlen, solch hohes glücke würde ihm von vielen beneidet, und dahero durch heimliche verleumdung bey seiner Prinzeßin verhaßt gemacht werden, beweglichst um beständigkeit anhielte, und letztens eine schriftliche versicherung ihrer gegen-huld verlangete. Meinem wenigen behalt nach flossen ohngefehr diese gebundene worte:

Hier kömmt ein kleiner brief, durch liebe stylisiret,
Und legt sich, schönstes kind, zu deinen füssen hin,
Ich schwere, daß diß blat nichts falsches in sich führet,
Besondern jedes wort umschrenckt der treuste sinn.
Der wörter schlechte pracht entspringt aus frommen kiele,
Die dinte schreibt zwar schwartz, doch ist das hertze weiß,
Es setzet reine treu sich nur zum keuschen ziele,
Kurtz: Dessen absehn ist ein grünes myrthen-reiß.
Bewundre nicht, mein kind, mein allzu kühnes schreiben,
Den ausspruch hat ja selbst dein schöner mund gethan,
Es stünde bloß bey mir, untreu und treu zu bleiben;
Drum nehm ich billig mich des holden urtheils an.
Dein reines tugend-gold beleget mich mit ketten,
Und deiner schönheit macht schliest mich in fessel ein,
Woraus mich nichts, als nur der blasse tod soll retten,
Und die erfüllung soll bloß in dem grabe seyn.
Erlaube, Engels-bild, dich nunmehr frey zu lieben,
Dem, der sein gantzes sich dir aufgeopfert hat.

Ein heimlich schicksal hat mich zu dir hergetrieben,
Und meine freyheit hemmt des himmels hoher rath.
Willst du nun, schönstes kind, die reine glut verdammen,
Und will dein harter sinn dem schicksal widerstehn?
So straft der himmel dich mit gleichen liebes-flammen,
Denn seiner rache kan kein sterblicher entgehn.
Ach lasse meine glut dir nicht zuwider fallen,
Mein Engel, gönne mir beliebte gegen-huld.
Ich sichre, sonder ruhm, mein lieben soll vor allen
Des vorzugs fähig seyn, wie bey metallen gold.
Will gleich der gelbe molch des neides mich beflecken,
Stürmt gleich ein natter-maul mit lügen auf mich ein;
Doch soll das silber-kleid der unschuld mich bedecken.
Und die beständigkeit soll ihre schande seyn.
Nicht traue, schönes bild, verdammten läster-tücken,
Nur glaube, was mein Mund so heilig dir verspricht;
Laß ferner nun kein netz des zweifels dich berücken,
So lieb ich deinen geist, bis mir das hertze bricht.
Was will ich aber viel von meinem feuer sagen?
Wer weiß, ob gegentheil auch etwas flammen hegt.
Die fessel werden nur vielleicht von mir getragen,
Da sie hingegen doch das gold der freyheit trägt.
Jedennoch will ich nicht so etwas übels hoffen,
Ob solte grausamkeit mit schönheit seyn vermählt.
Denn hat des himmels schluß mit liebe mich getroffen,
So trau ich seiner gunst, er hab auch die erwehlt.
Darum erlaube mir, mich deinen Knecht zu nennen,
Nimm an das treue hertz, das sich dir eigen giebt.
Und lasse gegen-huld mit gleicher flamme brennen,
So wisse, daß die glut selbst stern und himmel liebt.
Will mich nun deine gunst ins buch der liebe schreiben:
Ach so erfreue mich durch eine gegen-schrift.
Und lasse bis ins Grab mich dein, dich meine bleiben:
So hat der himmel selbst diß liebes-werck gestift.

Dieses zu überbringen wurde ich befehlichet, worzu ich durch hülfe meiner alten liebe, der Es-

wara,

wara, auch leicht gelangete, welche mir in kurtzem widerum eine kleine versiegelte schrift einhändigte, solche meinem Printzen, statt erwünschter antwort zurücke zu bringen. Dieses verrichtete ich eiligst, und erfreute meinen Printzen hierdurch aufs höchste, welcher es so bald erbrach, und fast jedes wort mit einem kuß beehrte. Den kurtzen inhalt erfuhr ich hernach folgender gestalt:

Ein brief von deiner hand erfreuet und betrübet
Die, deren geist und hertz von dir ja flammen fängt:
Die, welche dich fast mehr als ihre seele liebet,
Und ihrer sinnen schif nach deinen augen lenckt,
Ich bin erfreut, wenn mir dein kiel von liebe schreibet,
Betrübt, wenn zweifelmuth fast jede sylbe rührt;
Da doch die zuversicht des liebens zucker bleibet:
Wie daß denn Balacin mich auf die probe führt?
Jedoch die liebe ist ein etwas zartes wesen,
Ist sie gleich ertz, die furcht macht sie zur mertzenblum.
Genug, wenn Balacin soll diese worte lesen:
Banise ist ihm verpflicht als schatz und eigenthum.

Und dieses wiederholte er zum öftern dermassen, daß er fast aus sich selbsten zu seyn schiene: Ich halte auch davor, er wäre in solcher verzückung noch länger verharret, wenn ihn nicht die ankunft des Talemons verstöret hätte. Dieser brachte die leidige zeitung, wie der tyranne Chaumigrem dem Kayser einen krieg, um den tod seines bruders Xenimbruns zu rächen, angekündiget hätte; gleich als ob ein könig, so er einen seiner unterthanen, überwiesenen aufruhrs wegen, abgestrafet, einem andern hiervon rechenschaft zu geben verbunden wäre. Derohalben wurde mein Printz zugleich

durch diesen in den geheimen kriegs-rath erfordert, da er seine verliebte gedancken ändern, und dem Talemon folgen muste, welches er auch willigst verrichtete, und alle gelegenheit suchte, sich dieses herrlichen kleinods von Pegu recht würdig zu machen. Weil ich nun befehlicht war im pallast zu verbleiben, als vertrieb ich meine zeit sehr wohl durch das fenster, indem ich des Talemons vorbringen durch einen starcken tumult nicht wenig bestärckt sahe. Denn was vor getümmel von soldaten, pferden, und elephanten auf den gassen und dem marckte war, solches ist unbeschreiblich; und sahe ich über zwantzig läuffer mit offenen befehlen aus dem schlosse lauffen, welche die weit entlegene armee zusammen berufen solten; ja es war eine solche verwirrung, daß ich nicht anders meinte, der feind hätte schon Pegu berennet, da er doch noch über siebenzig meilen von dannen war. Als ich diesem wesen bey zwey stunden zugesehen, kam mein Printz gantz tieffsinnig wieder nach hause, und konte ich in langer zeit nichts von ihm erfahren, bis er mir endlich nur dieses eröfnete, daß wir in drey tagen eiligst aufbrechen, und uns wieder nach Ava wenden würden. Welches mich heftig erschreckte, und in die falsche meinung setzte, es hätte irgend Zarang meinem Printzen einen stein ins bret geworffen, und seine liebe verhindert. Endlich aber erfuhr ich, daß meinem Printzen in dem kriegs-rath wäre zugemuthet worden, weil man sich durch vergebung der Printzeßin, auf seiten gegen Tangu, in nicht wenige unsicherheit gesetzet, hingegen durch diese heyrath

die crone Ava dem Reiche Pegu hoch verbunden gemacht hätte; als solte sich mein Printz persönlich nach Ava verfügen, seinem Herrn Vater diese bindung hinterbringen, und um wircklichen beystand wider den rebellischen Chaumigrem anhalten. Hingegen solte der König von Ava aller lehn-pflicht erlassen, und mit der unumschrenckten gewalt eines Reichs erfreuet werden. Wie nun theils meinem Printzen die begierde, dieses Kays. Haus zu retten, theils die innigste liebe und der schleunige verlust so angenehmster gegenwart sonderlich anfochte, und mit einem worte, ehre und liebe einen heftigen wettstreit in ihm verursachten; so ließ er doch endlich der ehre die oberhand, in betrachtung, daß solche seine gewogenheit gegen die Printzeßin desto mehr bekräftigen, und seiner liebe einen grossen vortheil verschaffen könte. Immittelst gebrauchte er diese wenige zeit dermassen, daß ich, ausser gegen die nachtzeit, indem daß ich mit einpacken und möglichster zubereitung zu bevorstehender reise beschäftiget war, meinen Printzen nie zu sehen bekam; dannenhero ich auch von diesen verliebten zusammenkünften keine nachricht ertheilen kan. Genug, wenn ich sage, daß dieses hohe paar mit so reiner und brünstiger liebe begeistert gewesen, als es dero beyderseitige tugend und schönheit immermehr erfodern können. Nunmehro aber brach das betrübte Licht an, da sich die hertzen trennen, und ein trauriger abschied die gemüther empfindlichst rühren solte. Es waren auf Kayserlichen befehl dreyhundert tapfere reuter nebst gnugsamen pferden

und

und reise-kasten uns zugeordnet, welche eines theils bereits vor der Pforte uns aufwarteten. Dannenhero mein Printz mit schwerem hertzen das lager verließ, sich ankleidete, und so fort nach hofe verfügte, woselbst er zuförderst von dem Kayser gebührenden abschied genommen, welchem ich gleichfalls nicht beygewohnet, und dahero von meines Printzen geheimen verrichtungen nichts sagen kan. Nach diesem verfügte er sich nach dem frauenzimmer, und erlaubte mir unwürdigst, diesem traurigen abschiede persönlich beyzuwohnen. Wir wurden alsobald in der Printzeßin zimmer eingelassen, welche wir auf einem stuhle in solcher erbärmlichen gestalt vor uns sitzend fanden, daß die unbarmhertzigkeit selbst zu einigem mitleiden hätte müssen beweget werden. Die schönen haare waren zu felde geschlagen, ein danckel-gelber atlas verhüllte den schönen leib, und gab zugleich die innerste traurigkeit ihres hertzens zu erkennen; die häufigen thränen schienen einen theil der vorigen anmuth weggeschwemmet zu haben, und das englische haupt war von der lincken hand, als einer marmor-säule, unterstützet. Durch solchen traurigen anblick ward mein Printz dermassen gerühret, daß er nichts weiter vermochte, als sich vor ihr auf die kniezu setzen, und dero rechte hand eine geraume zeit an den mund zu drücken, gleichsam, als ob diese wehmuth ein stillschweigen verursachte. Endlich nach etwas getrockneten wangen stieß sie mit halbgebrochener stimme diese klägliche worte heraus: So stehet es denn, o grausames verhängnis! nicht zu ändern, daß ich dasje-

nige,

nige, was meine seele seinem eigenen leben vorzeucht, so schleunig entbehren soll? Und ist der schluß unwidertreiblich, daß sich mein hertze theilen, ja meine seele sich selbst verlassen muß? Mein hertze bricht mir, die augen verdünckeln, und ich finde mich nicht geschickt, diesen verlust lebendig zu ertragen. Ein ferneres vorzubringen verboten ihr die häufigen thränen, bis sich der Printz in etwas erholete, und beweglichst antwortete: Liebste, wertheste, schönste Printzeßin! Ihre thränen sind meine wehmuth, und dero klage betrübet mich bis in den tod, ja was meinen augen an wasser gebricht, das ersetzet mein hertze durch blut. Ich soll scheiden, ja ich muß scheiden! weil mich unsere feinde zwingen. Ich sage recht, unsere feinde, weil ich sie künftig vor keine andere, als auch meine, erkennen werde, indem auch ihr blut viel zu schwach ist, meine beständige liebe zu hintertreiben. Ich muß scheiden! aber, ach ihr Götter! nicht auf ewig. Und wo ich mich einiges trostes von meiner schönen Printzeßin versichern darf, so geruhen sie doch, diese thränen, welche mein hertze durchdringen, zu mäßigen, und durch überflüßige traurigkeit mich nicht sterben zu lassen. Grausamer Printz! erwiederte sie wehmüthigst, ihr redet wider euch selbst, daß ihr meine thränen verhindern, und mir nicht erlauben wollet, solches schmertzliche scheiden schmertzlichst zu bejammern. Denn diese thränen sind die besten zeugen ungefärbter treue, und wo ihr diese zu hemmen suchet, so verbietet ihr mir, euch zu lieben. Ich bin, versetzte mein Printz, auserwehlte Printzeßin bis

bis in das grab hiervor verpflichtet, es würde mich aber mehr erfreuen, wenn mein abzug mit grösserer hertzhaftigkeit als wehmuth ertragen würde, jedoch ohne einigen abzug unserer geschwornen liebe. Zudem, liebste Printzeßin, was wollte sie denn thun, wenn sie mich vor sich in einem sarge liegen sehen, und mir die letzte pflicht erweisen sollte? Allein hiedurch wurde die betrübte Printzeßin empfindlichst gerühret, daß sie mit lauter thränen sagte: Ach unbarmhertziger Printz! womit dräuet ihr mir, und mit was vor unglückseliger vorbedeutung wollet ihr mein elend und jammer vermehren? Ich weiß ohne diß nicht, was es ist, das eine so sonderbare traurigkeit in meinem hertzen erwecket, und mir ein unglück vorbildet, welches ich noch zur zeit nicht begreiffen kan. Solte es nun ja an ein sterben gehen, so werde ich viel eher dem tode zum schlachtopfer dienen müssen, als ihr, die ihr euch in die sicherheit begebet, und gar leicht eurer getreuen Printzessin bey der wiederkunft, als einer leichen, den letzten kuß gewähren dürftet. Hierdurch hatte sich die Printzeßin satsam an dem Printzen gerochen, indem er sich häufiger thränen nicht ferner enthalten konte, wiewol er sich nicht wenig schämete, und selbe zu verbergen suchte. Worzu dienet es, hub er nach einigem stillschweigen an, uns selbsten zu fernerer betrübnis anlaß zu geben, da wir doch bereits in solchen schmertzen versetzet worden, daß er, ausser dem tode, unmöglich kan vergrössert werden. Ich bin vielmehr kommen, weil mir das verhängnis, dero Kays. Herr Vater, die wohlfahrt dieses Reichs,

ja meine liebe, womit ich mich der schönsten seelen in der welt verpflichtet weiß, es so befiehlet, demjenigen auf eine zeitlang den abschiedskuß zu ertheilen, welches ich ausser diesem nicht eher, denn mit dem leben, entbehren würde. Mit der gewissen versicherung, daß, wie die hofnung das eine labsal aller schmertzen ist, also auch eine glückliche wiederkunst uns ietzige wehmuth ziemlich verweisen werde, daß wir nicht besser unser vertrauen gegen die Götter durch grössere standhaftigkeit erwiesen haben. Ueber das soll dieser abschied und diese abwesenheit ein vollkommenes zeugnis unserer innigsten liebe seyn: ob mir zwar jedwede minute zu einem jahre gerathen, und lauter ungedultiges sehnen nach der wiedersehung meines augentrostes gebähren wird. Lebet wohl! gute nacht! Die betrübte Printzeßin wollte den Printzen noch nicht verlassen, sondern verfolgte ihre wehmüthige klage mit diesen worten: Ach verziehet, mein Printz, und gönnet noch eine viertel stunde eure gegenwart derjenigen, welche vor wehmuth fast zu sterben vermeinet. Denn ich versichere, das schärffste messer würde mit geringeren schmertzen mein hertze durchschneiden, als das schmertzhafte wort, lebet wohl! und kein donnerschlag würde in meinen ohren härter erschallen, als die unverhofte gute nacht. Mein Printz, welcher möglichst eilte diesen traurigen abschied zu endigen, und sich selbst vor betrübnis nicht zu lassen wuste, küßte ihre hand mit thränenden munde und sagte: Ach schönste und wertheste Printzeßin! sie glaube, daß kein gift meine seele

so

so quälen, noch keine galle mir so bitter seyn kan, als dieses scheiden: Wie aber derjenige, welcher an den süssen port seiner liebe glücklich anländen will, die großmuth zu einem steten compaß haben muß: also bilde ich mir ein, daß, wo ich einer so vortreflichen schönheit, wie ich in dero englischen person angetroffen, würdigst geniessen will, ich mich allem unglück großmüthig widersetzen, standhaft widerstehen, durch alle widerwärtigkeit dringen, und doch endlich in dero arme kommen müsse. So begreiffe sie sich demnach, und lasse die vorgebildete freude, welche bey ehestem wiedersehen unsere hertzen beseligen wird, jetzigen wehmuths-kummer übertreffen, so wird sie sehen, wie eine großmüthige hofnung das unglück selber trotzen könne. Hierdurch schiene die Printzeßin etwas besänftiget zu seyn, dahero sie denn meinen Printzen anmuthigst küssete, und mit beweglichsten worten den letzten abschied nahm: So fahret wohl, mein Printz, mein Engel, mein Leben, fahret wohl! und bedencket, daß ihr etwas hinter euch gelassen, welches sich durch langes abseyn selbst verzehren würde. Fahre wohl, liebster Schatz, den mich die liebe du zu nennen zwinget! Fahre wohl, weil es doch muß geschieden seyn. Die Götter führen und begleiten dich! es müsse lauter sicherheit auf allen wegen wachsen, wo du nur deinen matten fuß hinsetzen wirst! wo du dein haupt hinlegest, da umschatte dich der Götter schutz! Ja es müssen alle deine tritte zu rosen werden! Fahre wohl! Welches letztere wort sie mit einem brünstigen kuß auf des Printzen lippen versiegelte, wo-

Wodurch denn mein Printz gezwungen ward, diß kurtze adieu darzu zu setzen: So lebe demnach auch wohl, unschätzbarer Engel! und vergiß nicht desjenigen, dessen innigste liebe auch in der aschen brennen wird. Gute nacht, liebste Banise! lebe wohl, schönste Printzeßin! Ich scheide dem leibe nach von Pegu, und hinterlasse dir doch mein hertze zu einem unverfälschten liebes-pfande. Versichre dich, daß mein schatten, ja mein geist, tag und nacht dich begleiten, und um dich schweben werde. Lebe wohl! Der himmel lasse dich keine rauhe luft berühren, und erhalte dich gesund, bis ich dieses zimmer wieder frölich beschreiten, und die rosen auf deinen lippen brechen könne. Lebe wohl! Wie nun der schluß durch unzehlige küsse gemacht, und mein Printz mit einigen kostbaren kleinodien, wie auch ich mit einem saphir-ringe beschencket wurde, so eilte mein Printz gleichsam gantz daumelnde aus dem zimmer, und begab sich nach dem pallast, allwo unterschiedene Grosse vom hofe aufwarteten, um von meinem Printzen gebührenden abschied zu nehmen, welche er aber gantz kurtz und voller gedancken beurlaubete, sich nebst uns allen zu pferde begab, und in vollem galloup mit thränenden augen Pegu verließ. Und dieses ist auch leider das letzte mal gewesen, daß sie mein Printz gesehen. Hier wendete sich der Printz um, und hätte sich in sothaner schmertzlicher errinnerung fast verrathen, indem er seinen augen nicht mehr zu gebiethen vermochte, dannenhero Scandor seine erzehlung möglichst verkürtzte, und sie durch folgende worte endigte:

Nachdem wir nun nach einiger zeit glücklich in Ava angelanget, so bildete sich mein Printz nichts fester ein, denn er würde ein angenehmer gast seyn, und durch gutes vorbringen sich königlicher und väterlicher gnade wiederum würdig machen. Wie denn auch in der gantzen stadt eine ungemeine freude über unsere ankunft entstund. Allein, was uns zum ersten ein übles zeichen gab, war, daß nicht allein niemand bey dem Printzen eine wilkommens-besuchung ablegen durfte, sondern auch so gar keine verordnung, unsere mitgebrachten geleits-völcker zu verpflegen, ertheilet wurde, welche zwar von den einwohnern willig und gerne aufgenommen, und von ihnen reichlich versorget wurden. Nach zwey tagen, als wir etwas ausgeruhet hatten, ließ sich der Printz bey dem Herrn Vater endlich anmelden, welcher auch den Ober-Reichs-Schencken abfertigte, und an statt einer väterlichen bewillkommung ihn mit einem harten verweiß, wegen übertretung des gebots, inner jahr und tag nicht wieder zu kommen, ansehen ließ. Ob nun zwar mein Printz die ursache seiner wiederkunft beweglichst vortragen ließ, und alles dasjenige that, was einem tapfern Printzen und treuen liebhaber gebühret; so handelte doch der König so unbesonnen, und ließ uns anbefehlen, uns so lange, ohne jemands besuchung, inne zu halten, bis dem königlichen befehl ein gnügen geschehen, und das jahr verflossen sey. Ja, wir sahen unser haus mit zweyhundert mann umringet, welche uns ungescheuet bewachen, und allen ausgang verwehren musten. Wie nun meinem

Printzen damals zu muthe war, solches ist daraus abzunehmen, daß er sich gäntzlich vorsetzte mit blossem sebel auszufallen, und durch solche gewalt die wache so lange zu zwingen, bis sie ihn niedermachete. Welches ich aber vernünftig widerrieth, in betrachtung, daß die wache nicht nach dessen tode, sondern nach der person trachten würde, wodurch denn der ohne diß rasende König zu noch grösserer unbesonnenheit möchte angetrieben, und durch sein ferneres unglück die arme Printzeßin wol gar in tod gestürtzet werden. Also sassen wir nun bey zwey monat lang, daß uns auch alle zusammenkunft mit der Printzeßin Higvanama verwehret wurde. Endlich lief die grausame und blutige zeitung ein, wie inzwischen Chaumigrem gantz Pegu erobert, und den Kayserlichen stamm ausgerottet habe. Was ich nach diesem mit dem Printzen ausgestanden, ist unbeschreiblich, indem ich ihn zwey tage fast stets ohnmächtig unter meinen händen gehabt habe, und da dessen elender zustand nach hofe berichtet ward, kam endlich befehl, die wache solte uns verlassen, und der Printz auf freyen fuß gestellet seyn. Ob uns nun zwar diese befreyung nunmehr viel zu langsam zu statten kam, so erholte sich doch mein Printz in etwas; Und wie er sich in seinem grösten leidwesen jederzeit des göttlichen ausspruchs zu Pandior fest getröstete, und es vor unmöglich hielte, daß die Götter einem tyrannen erlauben würden, solches ihr ebenbild zu tödten: So befehlichte er gegenwärtigen seinen vornehmen bedienten nach Pegu zu eilen, und in geheim der sachen wahre be-

schaffenheit zu erkundigen, bevoraus, ob seine werthe Printzeßin noch lebte, wiewol er mit lauter verzweifelten anschlägen zu rathe gieng. Vor vierzehen tagen aber schickten es die gütigen Götter, daß, als der König Dacosem die Printzeßin Higvanama, seine tochter, ohngeachtet sie dem Printzen von Siam versprochen, dennoch an einen, ihr gantz unanständigen Fürsten aus Ava, mit gewalt verheyrathen wolte, und deswegen der ersten zusammenkunft, wobey sonder zweifel die vollziehung dieses zwanges geschehen sollen, beywohnte, der alte König sich in dem truncke heftig übernommen, und folgenden morgens todt im bette gefunden worden. Hierdurch wurde nun die Printzeßin Higvanama erlöset, und mein Printz ein gewaltiger Monarche; und wäre zu wünschen, die gütigen Götter hätten irgendwo die schöne Banise vor meinen Printzen aufbehalten: angesehen ihm zugleich das Reich Aracan, durch hintritt des Königs, zugefallen, und er nunmehro dem Peguanischen bluthunde sattsam gewachsen ist, seine Printzeßin mit viel hundert tausend säbeln mächtigst zu erlösen.

Der

Der Asiatischen Banise Anderes Buch.

Hiermit beschlosse Scandor seine erzehlung; Abaxar aber seufzete tief und sagte: Gewiß, ich empfinde ein innigstes mitleiden gegen den tapfern Printzen Balacin, welcher traun eines bessern glückes würdig gewesen; nachdem ihn aber die Götter mit einer doppelten crone beschencket, so wird er vielleicht desto eher alles zugestossenen ungemachs, wo nicht gar der bereits vor verlohren geachteten Printzeßin vergessen, und sich nach anderwärtiger vergnügung umsehen können. Ihr irret, werthester freund! fiel ihm Balacin ins wort, denn ihr solt wissen, daß sich der Printz gäntzlich entschlossen, ausser der Printzeßin cron und scepter zu verlassen, durch eigenhändige rache an dem Tyrannen seinen tod zu suchen, und also seiner Banisen im tode zu folgen. Das wollen die Götter nicht, erwiederte Abaxar, daß ein so tapferer Printz sterben solte; und will ich gerne mein möglichstes beytragen, zu erforschen, ob die Printzeßin noch am leben sey. Ja, wer weiß, ob ich nicht die ersprießlichste nachricht hiervon ertheilen könte. Ja freylich, versetzte Talemon, denn eben der Herr Oberhauptmann wird wissen, wie er dem grausamen mord-befehl des Kaysers nachgelebet habe. Abaxar erröthete über diesen worten, jedoch erhol-

te er sich bald wiederum, und sagte: So sey es denn, ich will zu dieses unbekannten Printzens vergnügung, welchen ich bereits in meinem hertzen hochachte, meine wissenschaft, ja mein gantzes vermögen beytragen. Und weil es heute zu späte, und mein amt mich zur aufwartung rufet, so werde ich morgen nach möglichkeit wiederum aufwarten, und gewiß nicht unangenehme dinge offenbaren, weil ich versichert bin, daß ich bey vertrauten freunden mein hertze wohl ausschütten möge. Mit diesen worten nahm er freundlichen abschied, und hinterließ den Printzen in tausend gedancken, indem er aus des Abaxars reden sich viel gutes wahrsagete.

Als sie nun alle, bis auf den Scandor, des Printzens zimmer verlassen hatten, und der Printz eine ziemliche weile des Abaxars worte bey sich überleget hatte, fiel ihm die mit der Lorangy gehaltene abrede ein, welche ihn denn gantz von vorigen gedancken abzog, und in kummerhaftes nachdencken versetzte, wie er sich doch dieses nachtheiligen versprechens ohne gefahr entledigen möchte. Endlich nach vielen rathschlägen fiel ihm ein, ob nicht Scandor ins mittel treten, und dieser sache durch eine heyrath erwünscht abhelfen könte. Solches ihm nun vorzubringen, befahl er dem Scandor, sich vor das bette zu setzen, und durch einigen wort-wechsel den verdruß seiner gedancken zu stöhren, da ihn denn der Printz so fort anredete: mein Scandor, wir befinden uns beyderseits an fremden orte, und darzu in feindes lande, da wir nicht mehrers, als guter und

wahrer freunde benöthiget seyn: nun halte ich davor, es sey keine höhere freundschaft als die eheliche, worzu du leichte gelangen, und mir und dir dadurch in allen bevorstehenden zufällen beförderlich seyn köntest. Gnädigster Herr, erwiederte Scandor, ich weiß nicht, wie sie auf diese gedancken gerathen: wenn mir nicht dero hoher sinn bekannt wäre, so wolte ich meynen, ihr rath gienge dahin, ich solte mit einen nagel einschlagen, woran sie bisweilen ihren hauptbund hengen könten. Nein, versetzte der Printz, mein Scandor, es hat gar nicht diese tadelhafte meynung, sondern ich bin bedacht, dir zu rathen, und mir zu helfen, auf eine solche art, welche ein gutes absehen hat, derowegen wirst du die sache wohl überlegen, und dich aller gnade dabey von mir versichern. Gnädigster Herr, war des Scandors antwort, die zeiten sind gefährlich, und die vielen beyspiele gecrönter häupter schrecken mich von dem verlangen solcher würde. Solte ich nun meines bisgen korns halben eine eigene mühle bauen, so fürchte ich immer, es möchten die nachbarn fremde getraide aufschütten, und wild wasser meine räder treiben. Dieses halte ich nun nicht vor rathsam, ob ich mir zwar in allem zu gehorsamen vorgenommen habe. Närrischer mensch, redete ihm der Printz ein, eine übele meynung kan ja nicht allen nachtheilig seyn, indem eine schwalbe keinen sommer machet. Vielmehr wirst du dir zu gemüthe führen, was vor tägliche anmuth ein schönes weibsbild sey, und wie dir alle morgen, wenn du erwachest, gleichsam die sonne im bette aufgehet: denn die schönheit ist ja

ein brunn der wollust, aus welchem die augen vergnügung, und das hertze lauter anmuth schöpfet. Wie solltest denn du der eintzige seyn, welcher diese himmels-kost mit eckeln lippen verachten wollte? Gantz recht, antwortete Scandor, die schönheit ist freylich ein solcher gast, welchem viel tausend opfer der lüsternden augen gewidmet werden. Allein wo ich mich auch diese bethören liesse, wer ersetzte mir denn den schaden, wenn ein fieber, oder pocken, oder hundert andre zufälle das feine fleckgen verderbten, und mir hernach diese bett-sonne eine stete finsternis vorstellete? Zudem ist es ein wurmstichig wesen um die schönheit: denn wie die schönsten kirschen am meisten von den vogeln verfolget, und, wo sie nicht stets durch ein fleißiges auge bewachet, gar leicht angebissen werden; also befürchte ich auch, man möchte mir in diesem fall nichts neues machen, sondern mich gleichfals mit einem türckischen bunde zieren, wie die ochsen tragen; denn schöne weiber sind irrwische, die verführen die leute bey tag und nacht. Du bist einem thiere zu vergleichen, welches seine lange ohren vor hörner ansiehet, war des Printzen ferneres einreden; so ja aber eine ungewisse furcht solche anmuth in dir verbannet, so nimm dir eine etwas ungestalte, welche dir vor übriger besuchung sattsame sicherheit schaffen wird. Auch dieses läst sich hören, gnädigster Herr, erwiederte Scandor, denn eine heßliche frau ist wie ein fleischer-stock, welcher nicht gestohlen wird, ob er gleich tag und nacht vor der thüre stehet; allein hiedurch thue ich mir selbst das grösseste unrecht, indem ich mir solche

waare

waare gekauft hätte, welche andere leute verachtet haben, und müste ich eine solche larve stets vor mir sehen, da ich des küssens vor eckel nicht gedencken will. Ich achte mich aber auch deswegen nicht allzu sicher; denn wie ein ungestalter leib öfters ein unartiges gemüthe, und ein heßliches gesichte mehrentheils ein verliebtes hertze andeutet, so müste ich besorgen, zumal wenn ich sie unmöglich lieben könte, es möchte sich doch wol ein niedriges gemüthe in meine freundschaft eindringen, und solte es auch mir zum verdruß geschehen. Ich gebe dir endlich hierinnen beyfall, verlängerte der Printz diese unterredung; diesem aber nun vorzukommen, so heyrathe eine wittbe, welche nicht allein ihren verstand durch die jahre erreichet, sondern auch bereits die jugend-hitze abgekühlet hat, denn es heist: die alten, die besten. So wäre es eben, versetzte Scandor, als wenn der gute morgen zur mitternacht käme. Denn wo sich die ungleichheit des alters befindet, da will gemeiniglich das alter die jugend beherrschen. Diß träffe mir nun sehr schlimm ein, daß ich meine jungen tage einer alten verpflichten, und meine bisher unbefleckte jugend in solche gefahr verbotener gerüchte setzen solte, wenn mir irgend zu hause, wie es nicht anders seyn könte, für der schlechten haus-kost eckelte. Nein, davor bedancke ich mich. Geitz, argwohn, eifer, zanck, sind die täglichen speisen, welche eine alte frau ihrem jungen manne vorsetzet. Die zufriedenheit des gemüths ist des menschen sein gröster reichthum; diese aber würde ich schwerlich bey solcher heyrath antreffen.

Sonderlich würde mich dieses am meisten schmertzen, wenn mir bey hochzeiten, spatzier-fahrten und dergleichen zusammenkünften andere männer meines alters mit ihren schönen jungen weibergen begegneten, und ich käme da mit meinem alten verdrießlichen müttergen von 60 jahren aufgezogen, vor deren eifersucht ich keine schönheit anblicken dürfte. Es ist ein widerwärtiges ding um einen bösen kauf, denn die waare rückt ihrem herrn allezeit seine thorheit auf. Kan man sich aber ja woran eine stets währende reu erkaufen, so geschiehts gewißlich durch eine ungleiche heyrath, welche einem seine unbedachtsamkeit bey tag und nacht, tisch und bette, in stube und cammer, im hause und auf der gasse, fürwirft und vor augen stellet. Zudem ist ein solches weib wie das viertägige fieber, welches man nicht eher, denn im tode, loß wird. Denn ob man gleich dencken solte, ein altes weib könne wegen ihres alters unmöglich lange leben, so begehre ich doch diesem nicht zu trauen, denn die alten weiber haben gar ein zähes leder, und geben uns oft eher, als wir ihnen, das geleite zum grabe. Daß es nun auch eine wittbe dazu seyn soll, darauf antworte ich nichts als dieses: Eine jungfer, wie ich will; eine wittbe, wie sie will, und die schon zwey männer gehabt hat: hüte dich, mein pferd schlägt dich. Du bist allzu nachdencklich, war des Printzen widerrede, und weil ich auch hierinnen deiner meinung nicht so gar entfallen kan, so gebe ich es zu, und rathe dir vielmehr, ein fein junges mädgen, welches sich durch eine stille frömmigkeit beliebt machen

kan,

kan, zu deiner ehe auszusuchen. Und dieses schiene mir nicht sonderlich entgegen zu seyn, antwortete Scandor, wenn nur nicht dieser verdruß mit unterliefe, daß ich erst etliche Jahre gleichsam ihr hofmeister seyn, und sie ziehen müste, da ich doch noch in der ungewisheit lebte, wie diese zucht geriethe. Sonst ist wol eine jungfer oder fräulein, wie sie heutiges tages wollen getauft seyn, am besten zu heyrathen, welche man am leichtesten erlangen kan, weil sich jedweder vater nichts daran zu erhalten getrauet, indem sie unter die sachen gehören, wovon das recht saget: Quæ servando servari non possunt; Jedennoch ist auch ein alzu stilles wesen oder frömmigkeit nicht allemal zu loben, angesehen solches von andern vor eine einfalt und blödigkeit ausgeleget wird, und ist auch solches nicht jederzeit dem manne anständig, welcher bisweilen durch einige beredsamkeit seines lieben weibes nicht wenig ergetzet wird; vielweniger aber ist solcher stille jederzeit zu trauen; denn zudem, daß nach dem bekannten sprichwort, stille wasser tief zu seyn pflegen; so treten sie öfters in der stillesten weise darneben, und verhoffen, der mann werde solchen fehltritt in das register ihrer einfalt eintragen, ob er gleich hernach die feder über das ohr stecken müste. Ja, ich will hier nicht behaupten, daß ein frauenzimmer, es sey so still, oder so fromm, als man es nur wünschen möge, sich doch bisweilen unterstehe, nach dem regiment zu streben, und des scepters zu gebrauchen, sonderlich wenn cammer-sachen auszutragen seyn. Erlaubet man ihr nun solches, so

ver-

verwöhnet man sie, thut man es nicht, so darf sie einem wol vorweisen, man habe sie nicht lieb, und zwinget uns durch ihre verstelte traurigkeit, daß man sie zu ergötzen wiederum herrschen läst. Denn wer ein weib nimmt, der bilde sich nur ein, sie werde das regiment haben, es geschehe gleich heimlich, mit gewalt, oder bittweise. Und also ist auch selbsten in der frömmigkeit und jugend keine sicherheit zu finden. So suche dir eine muntere und beschwatzte, rieth ihm der Printz ferner. Da käme ich recht an, widerredete Scandor, daß ich mir eine klügere, als ich selbst wäre, beygesellete. Die könte mich zu einer gemse machen, welche ihre eigene hörner nicht sehen kan. Allzu munter ist fast wilde, und ein zu hurtiges pferd wirft seinen reuter leicht ab, womit mir nicht sonderlich gedienet wäre. Die beredsamkeit stehet zwar einem frauenzimmer gar fein an, so lange sie nicht mit dem mißbrauch schwesterschaft machet, indem sie öfters nicht fähig sind, durch beredte umschweife ihre heimliche liebe zu entdecken, ja wol gar dunckele worte, zeit und ort verbotener zusammenkünfte zu benennen, daß der arme mann dabey sitzet, und mit hörenden ohren taub seyn muß. Mercket er auch gleich durch angebohrne klugheit etwas davon, so weiß doch ihre arglistige zunge solche worte vorzubringen, wodurch dessen verstand verdunckelt, und er in den wahn gesetzet wird, er habe seinen keuschen schatz auch durch den geringsten argwohn beleidiget. In solcher irrsamen meinung wird er keine zusammenkunft ohne seine haus-ehre besuchen, welche sich denn solcher

gele-

gelegenheit sehr wohl zu bedienen weiß, bevoraus wo sie auf diesem wein-meer ein anständiges schif bemercket, welches seinen ancker in fremden grund zu werfen suchet: da wird sie den trunckenen mann durch tausend verschmitzte liebkosungen dahin zu bereden wissen, wie er seiner gesundheit schonen, den trunck meiden, und sich zur ruhe begeben solte, sie würde, wenn ihn der schlaf überfallen, schleunige gesellschaft leisten. So bald nun der treuhertzige mann folget, und sich durch solche Sirenische worte in schlaf bringen lässet, so träumet ihm denn nicht unbillig, als wäre seine frau zur taube worden, welche sich unter lauter stoß-vögeln befände, solche aber zu retten, verhinderten ihn die vielen haupt-beschwerungen. Wenn er aber erwachet, so zwinget ihn die unwissenheit an dieser gewissen wahrheit zu zweifeln. Ich will hier gleichfalls nicht desjenigen mißbrauchs der beredtsamkeit gedencken, wodurch dem manne öfters grosse feindschaft auf den halß gezogen wird, wenn ein solcher ungezäumter mund fast keinen menschen vor dem fenster kan unberedet vorbey paßiren lassen: und solches vor eine trefliche art der galanten welt achtet, wenn sie von dieser und jener person fast jede geberde, rede und kleidung durchzuhecheln weiß, und sich in allen stücken vor viel vollkommener schätzet, ob gleich das schwartze von dem weissen redet. Also werde ich auch verhoffentlich in diesem stücke beyfall erlangen. Dem sey wie ihm wolle, that ihm der Printz einhalt, sie sey nun alt, verliebt, heßlich, krum oder lahm, so werden doch alle gebrechen

durch

durch geld verbessert. Geld machet den mann, und wer dieses hat, der darf reden, wenn andere schweigen müssen. Weil du nun so gar furchtsam bist, so wüste ich dir nicht besser zu rathen, denn daß du eine reiche frau heyrathest. Denn geräth sie dir, so ist das glücke doppelt, schlägt dir aber deine hofnung an ihrer person fehl, so kanst du dich doch an ihrem gelde erholen, und alles vergnügen darinnen finden. Ja wol, gnädigster Herr, beantwortete solches Scandor, ein reiches weib ist leicht zu ernehren: Zudem ist dieses eine grund-regul der heutigen welt, daß ein pfund gold im heyrathen einen centner tugend überwiegen muß: aber wehe dem, der ein weib aus liebe zum gelde, und nicht zur person nimmt. Denn zu geschweigen, wie oft ein solches geitziges auge durch den nebel des pralenden vorwendens verblendet wird, daß er zwar den sack bekömmt, wie es aber ums geld stehe, hernach mit seinem schaden erfähret; so ist die ehe doch schon halb verdorben, obgleich geld die menge vorhanden ist. Denn ein pferd, welches seine stärcke weiß, lässet sich keinen menschen zäumen, und eine frau, welche ihr vermögen kennet, wird vielweniger einem mann einer spannen breit einräumen, wodurch er sich als Herr bezeigen könne: also wird er mit dem ersten hochzeit-tage, wo nicht eher, sein sclaventhum betreten, und ein steter befehl wird die richtschnur seines lebens seyn. Ja es wäre besser, ein mann ohne geld, als so viel geld ohne mann zu seyn. Hier würde ich recht erfahren, daß das weiber-regiment die älteste monarchie sey, und hier würde ich

alles

alles vorerzehlte ungemach auf einmal tragen müssen. Nein, da behüten die Götter! Du wunderlicher mensch, wolte ihn der Printz ferner bereden, so jedweder das heyrathen in solche genaue betrachtung ziehen wolte, so müste die welt untergehen. Denn nachdem ich dir fast alle beschaffenheiten des frauenzimmers vor- du sie aber insgesamt ausgeschlagen, so ist nichts mehr vor dich übrig, als eine arme, welche durch armuth gezwungen wird, dich zu lieben, dir zu dienen, und sich als ein treues weib in allen stücken zu verhalten; diese wird dir verhoffentlich am besten anständig seyn. Wo mangel und armuth hochzeit machen, wendete Scandor ein, da ist hunger das erste kind. Wo nun der mann arm ist, und die frau kein geld hat, da kan unmöglich eine gewünschte ehe erfolgen. Denn ist sie gleich schöne, so heist es, von der schönheit isset man nicht. Ist sie fromm und tugendhaft: darauf löhnet mir kein Mensch einen bissen brodt. Ist sie gleich häuslich, so haben wir nichts, woran sie ihre gute wirthschaft erweisen könne. In summa, die sache läuft auf ein verzweifeltes wesen hinaus, da der mann zu einem widder worden, welchem die hörner vor die augen gewachsen sind, und er sie doch nicht davor halten muß, welches das gröste elend vorbildet. Du redest nicht anders, fiel ihm der Printz ein, als ob du bereits in einem und dem andern bey der erfahrung in die schule gegangen wärest. Ob ich gleich, versetzte Scandor, den Göttern sey danck! solches noch nie erfahren, so versichere ich doch, daß dergleichen häufig in der welt vor-

vorgehet, und würde ein jedweder mensch, dem ich es erzehlen würde, noch ein mehrers beyzutragen wissen. In summa, ein weib ist ein nothwendiges übel, eine natürliche anfechtung, eine einheimische gefahr, und ein lustiger schade. So dir ja alle diese vorschläge, hub endlich der Printz an, so gar zuwider sind, so möchte ich gerne wissen, ob du hierinnen auch einen entschluß fassen köntest, wenn ich solches als eine probe deiner treue gegen mich von dir erforderte. Scandor wurde hierüber gantz flüchtig, endlich erholte er sich aber mit diesen worten: Gnädiger Herr, mein vorsatz ist zwar jederzeit gewesen, den crantz meiner jugend mit in das grab zu nehmen: Wo aber einige treue gegen einen so grossen Herrn durch eine geringe heyrath kan bewiesen werden, so wolte ich mich wol unterfangen, das älteste, heßlichste, boshaftigste und ärmste weib in gantz Asien aufzusuchen, und mich dadurch den Göttern so weit angenehm zu machen, daß sie nach diesem leben meiner gewiß verschonen würden, weil ich die hölle sattsam auf erden gehabt hätte. Dem Printzen gefiel dieser entschluß sehr wohl, dahero er dem Scandor die hand reichte, und sagte: Siehe da, mein Scandor, ich verspreche dir zehen tausend pesos zum heyraths-gute, wenn du die tochter hiesiges hauses zu deinem künftigen ehe-gemahl erwehlest. Scandor küßte zwar des Printzen hand, doch wuste er sich in langer zeit nicht zu fassen, indem er antwortete: Ich würde auch dieses vor eine geringe probe meiner treue, und mich vor ein sehr grosses geschencke unterthänigst

nigst verpflichtet achten, wenn ich nur einige gelegenheit erlangen könte. Denn ich habe ein sonderliches gespräche vernommen, worinnen ich der Lorangy unrechte liebe sattsam verstanden; Sie liebet eine person, welche ihre liebe vor sehr ungereimt halten wird. Ja ich habe dabey hören müssen, wie die alte Hassana einen anschlag durch einen verdammten liebes-trunck machen dürfen, welches ich aber gebührend werde zu entdecken wissen. Ich kenne schon die person, erwiederte der Printz, indem mich die Lorangy lange mit ihrer verhaßten liebe gequälet hat. Du solst aber wissen, mein Scandor, daß ich noch heute gantz verzweifelt gewesen, und wolte ich nicht etwas ärgers besorgen, so habe ich ihr versprechen müssen, morgen auf die nacht ihr zu erlauben, mich zu besuchen. Wie mir nun solche besuchung höchst unanständig ist; also wirst du dir durch treuen rath einen noch gnädigern Herrn an mir machen. Gar recht, gnädiger Herr, antwortete Scandor, dieses war der Lorangy einwenden auf der alten Hassana verzweifelten anschlag, daß sie erlaubniß hätte, morgen zu nacht dessen zimmer zu besuchen. Worüber sich die alte nicht wenig erfreut anstellte, und vermeinte, wenn dieses geschähe, so hätte sie in ihrer liebe völligen sieg erlanget. Denn sie solte sich nur bemühen, daß ihr ein theil des lagers eingeräumet würde, so wolte sie bald mit einem Talegrepen hinter ihr her seyn, und sie beyderseits im bette auf ewig verbinden lassen. Daß nun mein gnädigster Herr versichert sey, ich wolte mich auch an die stelle ihres to-

des legen, so ist diß mein fester entschluß, morgende nacht der Lorangy hier zu erwarten, und ihre stelle zu vertreten. Es laufe nun ab, wie es wolle, so lassen sie mich nur vor das übrige sorgen. Treuester Scandor, versetzte der Printz, ist diß möglich, daß du mir zu liebe deine wohlfahrt hindan setzen willst? Ja, gnädigster Herr, antwortete Scandor, ich bin bereit vor sie zu sterben, geschweige ein solches glücke und reichthum anzunehmen. Nun so sey es denn, war des Printzens letzte antwort, ich versichere dich aller gnade und reicher belohnung. Immittelst wirst du diese nacht bey mir verharren, und den morgen erwarten. Nach geendigter rede und alsdenn genossener speise begab sich der Printz zur ruhe, und verlangete mit schmertzen nach dem anbrechenden tage, und von dem Abaxar fernere nachricht seines lebens und sterbens zu erhalten. Dieser stellete sich nun folgenden tages früh wiederum ein, mit dem bericht, daß sich der Kayser in geheimen rath verfüget hätte, und verhoste er, selben gantzen tag von aller aufwartung befreyet zu seyn. Diesem nach ließ der Printz ebenfalls den alten Talemon erfordern, welchen Scandor folgender gestalt anreden muste: Ich habe gestern und vorgestern dero ohren mit meiner unförmlichen erzehlung nicht wenig belästiget: Nun wolte ich wünschen, von dem Herrn Talemon fernere nachricht zu erhalten, wie es nach unserem abzuge zu Pegu ergangen, und auf was art ein so schleuniger untergang dieses mächtigen Reiches erfolget sey. Diesem nach wird der Herr Ober-

Haupt-

Hauptmann diese gantze erzehlung beschliessen, und uns mit erfreulicher nachricht von der Printzeßin an die hand gehen. Wie nun dieser vortrag allerseits vor bekannt angenommen ward, so setzte sich jeder an den vorigen ort, und Talemon hub seine erzehlung folgender gestalt an:

Tod und untergang des unglückseligen Kaysers Xemindo, samt dessen Printzen und gantzem Reich.

Ich unterfange mich einer sache, welche ich sonder vergiessung häufiger thränen nicht auszuführen getraue. Ehe und bevor ich aber diesen letztern ob zwar kurtzen doch blutigen krieg erzehle, so muß ich zuförderst mit wenigem gedencken, was unsern verblichenen Kayser und Herrn zurücke gehalten, daß er den mächtigen sieg vor Ava nicht verfolgen, viel weniger Ava belagern können.

So ist nun zu wissen, daß, ehe noch dieser krieg zwischen uns und dem Könige Dacosem angienge, sich nicht wenig verrätherey in unserem Reiche ereignete; wiewol Xemindo glücklich war, daß er noch vor dem feldzuge die meisten verräther ertappet, und nach verdienste abstrafen konte; unglücklich aber zugleich, daß ihm der gröste verräther unentdecket verblieb. Dieses war nun Xenimbrun, jetzigen tyrannens leiblicher bruder, welchen der Kayser aus sonderbaren gnaden zum Stadthalter in Brama gemacht hatte. Dieser untreue hund wuste seine sachen dermassen klug und heimlich zu

führen, daß er unvermerckt diese beyde nahe vettern, unsern Kayser und den König von Ava, in einander hetzte, und also er eintzig und allein der rechte urheber des krieges zwischen Pegu und Ava, welchen Scandor vorgestern erzehlet, gewesen ist. Solches blieb fast dem gantzen Reich Pegu verborgen, und ob er gleich seinen bruder Chaumigrem mit sechs tausend mann in geheim dem Könige von Ava zu hülfe schickte, so war doch deren zug nicht anders bemercket, als solten sie unserm Kayser bey dem feldzuge zu diensten stehen. So bald aber unser Xemindo mit einer tapfern armee dieses reich verlassen, und das feindliche land betreten hatte, so ließ die verrätherey gar bald an den Xenimbrun ihre klauen mercken. Inner acht tagen rief ihn gantz Brama für einen König aus, und die rebellischen Bramaner zogen ihm mit hausen zu, daß er mit fünfmal hundert tausend mann sich unterstehen durfte, in das Reich Pegu wircklich einzufallen, sich nicht anders als der ärgste feind anzustellen, und Macao zu belagern, welchen ort er einbekam, gegen selben einen gantzen tag die rasende hand seiner soldaten wüten, und alsdenn sich ihm die überbliebenen, als einem Kayser von Pegu die huldigung leisten ließ. Printz Xemin, welchem indessen der Kayser das Reich zu verwalten hinterlassen hatte, wurde nebst uns allen nicht wenig bestürtzt, zumalen der feind sich an die hauptstadt zu machen drohete. Wir schickten einen courier nach dem andern nach der haupt-armee, wir kunten aber alle drey wochen keine antwort

erhal-

erhalten, daß wir uns also in äussersten nöthen befunden, zumal als wir endlich die feindlichen hausen vor unsern mauern sahen. Printz Xemin that, was einem tapfern Printzen zustunde, und gieng mit sechzig tausend mann dem feind entgegen, welche aber sehr übel zugerichtet, das thor von Pegu wieder suchten: dannenhero möglichste anstalt zur äussersten gegenwehr das nöthigste war. In zwey tagen sahen wir uns vollkommen belagert, also, daß auf drey seiten niemand weder aus noch ein kommen kunte. Der rebellische Xenimbrun ließ uns alsobald auffordern, der anbringer aber wurde mit einem stricke bedrohet, wo er wieder käme. Welches wir an dem westen-thor durch einen grausamen sturm bald empfunden, daß solches den tyrannen heftig muste verdrossen haben. Wie nun dieser sturm ritterlich abgeschlagen wurde, ließ er gegen süden noch viel grausamer anlauffen, welcher von mittage, bis tief in die nacht bey mondenschein, währete. Aber auch dieser anlauf war vergebens, und schien es, daß sich der feind heftig hierdurch mochte abgemattet haben. Tages darauf gegen abend erhielten wir die fröliche zeitung, daß nicht allein unser Kayser einen herrlichen sieg wider Ava erhalten, selbigen Cron-Printz mit eigner hand entleibet, sondern auch mit der sämtlichen armee im begrif wäre, uns zu entsetzen. Und weil auf den dritten tag sie sich wol getrauten, völlig anzunähern, als sollten drey stück-schüsse die losung seyn, nach welchem Xemindo den feind im rücken angreifen wollte, und solten wir alsdenn durch einen star-

starcken ausfall auch das unsrige darbey thun. Wie sicher der feind hierbey gewesen, und wie übel kundschaft er müsse gehabt haben, kunten wir leicht hieraus schliessen, daß, als er zwey tage ausgeruhet, er den tag, an welchem wir entsatz hoften, einen hauptsturm vorzunehmen, gesonnen war. Und dieses bewerckstelligte er so fort durch einen ungemeinen anlauf, welcher uns nicht wenig bestürtzt machte, angesehen wir noch nichts von unserer armee sahen, und wir gleichwol ziemlich geschwächet waren. Ja es schiene, als ob der feind bey dem westen-thore den meister spielen würde, weswegen sich denn Printz Xemin mit zwey tausend tapfern soldaten persönlich dahin verfügte, und den feind ritterlich zurücke hielte. Endlich sahen wir die stürmenden plötzlich zurücke weichen, und hörten zugleich die frölichen losungs-carthaunen knallen: worauf sich der feind von der stadt zurücke zog, und ins freye feld stellete. Printz Xemin säumete gleichfals nicht, und lase funfzehen tausend mann der bravesten leute aus, ließ die verschütteten thore eröfnen, und als sich die haupt-armee in völliges treffen eingelassen, fiel er wie ein löwe zum süden-thore hinaus, und gieng dem feinde in den rücken. Wie grausam auf beyden seiten gefochten wurde, massen wir von den thürmen und mauren besorgte zuschauer waren, ist nicht zu beschreiben. Endlich gegen den abend sahen wir des Xenimbruns haupt-fahne fallen, nach welchem in kurtzen der feind auszureissen begunte. So bald wir nun den feind in voller flucht sahen, wurden alle thore eröfnet, und was nur beritten war, dem flüch-

flüchtigen feinde nachgeschicket, bis endlich nach völligem siege die untergehende sonne den abzug bedeutete. Folgendes tages wurde beute gemachet, und die gebliebene cörper beerdiget, deren man feindlicher seiten auf hundert und dreyßig tausend mann zehlete, da wir kaum fünf und viertzig tausend vermißten. Des andern tages zog unser sieghaffter Kayser in herrlichstem triumphe, als ein doppelter überwinder, in die stadt, und zierte diesen einzug vor andern der elephant, auf welchem der Erb-Printz von Ava, Dacosem, gesessen, als er von dem Xemindo entleibet worden. Dieses thier, welches merckwürdig, gieng gantz traurig herein, ließ den schnabel bis zur erden hängen, und vergoß ordentlich thränen, wie ein mensch, ja es hat in funfzehen tagen nicht das geringste fressen wollen. Noch angenehmer und herrlicher war des ertz-rebellen Xenimbruns auf eine lantze gestecktes haupt, welches ihm in der schlacht abgehauen worden. Und mit dem leben dieses verräthers endigte sich auch dieser krieg bis auf die ankunft des Chaumigrems, welcher Ava verlassen, und sich vor einen König in Brama aufwarf, worzu wir wegen geschwächter armee eine zeitlang stille seyn musten, weil wir nicht wusten, was wir uns gegen Ava zu versehen hatten. Dieses währete auch so lange, bis der jämmerliche Martabanische krieg vorgieng, und noch in gegenwart Printz Balacins der krieg wider Brama von uns erneuert wurde.

Wie nun damals erwehnter Printz Balacin Pegu verlassen, und was sich nach diesem zugetra-

gen, solches wird nunmehr der vornehmste zweck meiner erzehlung seyn. Was die Printzeßin anbelanget, so hat man sie nach des Printzen abzug fast nie zu sehen bekommen, sondern sie hat sich stets in stiller einsamkeit aufgehalten, und das bevorstehende unglück gleichsam zuvor beweinet. Der Kayser immittelst, als ein tapferer Herr, war mit nichts als kriegs-sachen beschäftiget, und hatte inner vierzehen tagen eine armee von sechsmal hundert tausend mann wieder beysammen, welche er vor der stadt täglich mustern ließ. Als auch die schreckliche zeitung eingelauffen, Chaumigrem sey mit neunmal hundert tausend mann bereits in Pegu eingebrochen, beschloß der Kayser, dem feinde behertzt entgegen zu gehen. Dannenhero besetzte er die stadt aufs beste, ließ die Printzeßin, welche höchst-kläglichen abschied nahm, zurücke, der Printz aber muste mit zu felde gehen, und verließ uns also zwischen furcht und hofnung. Daß ich es nun kurtz mache, innerhalb vier tagen erfuhren wir die jämmerliche zeitung, daß eine grausame blutige schlacht zwischen beyden heeren vorgegangen, worinnen die unsrigen nothwendig der menge weichen müssen, der Printz sey geblieben, und der Kayser gar verlohren worden. Was solches vor eine bestürtzung durch die gantze stadt verursachte, ist nicht zu sagen. Das geschrey so vieler tausend seelen verursachte fast einen widerschall bis an die wolcken, ein jedes suchte sich zu verbergen, und sahe doch keinen feind. Die Reichs-räthe versamleten sich alle in der burg, um einen ersprießlichen rath zu suchen,

wie

wie doch solchem verwirreten zustande abzuhelfen sey. Allein furcht und angst hatten ihre zungen gebunden, und ihre hertzen gefesselt, daß es schiene, als ob sie stillschw. gens halben wären zusammen kommen. Ja was uns am meisten verwirrete, das war der unter-feld-herr Quendu, dem der Kayser die stadt anvertrauet hatte. Dieser wolte niemals mit seiner sprache heraus, und die verrätherey blitzte ihm aus den schelmischen augen. In solchem zustande kam ein Bramaner mit einer weisen fahne vor die stadt, und forderte solche im namen des Chaumigrems auf, mit bedrohung, wo man ihm die stadt nicht ohne bedingung alsbald eröfnen, den Kayserlichen schatz und frauenzimmer völlig aushändigen, und ihn als Kayser von Pegu annehmen würde, so solte kein stein auf dem andern gelassen, und auch des kindes in mutterleibe nicht verschonet werden. Hier war nun guter rath seltsam. Ein theil schrie, das andere und zwar die meisten, wolten die thore geöfnet haben, und schien es auch endlich, ob würde der verrätherische Quendu mit seinem anhange die oberhand behalten. Hierauf stund auf der burg unter dem frauenzimmer das jämmerlichste schreyen und wehklagen, ja die Printzeßin war fast nicht zu ermuntern, so heftig setzten ihr die ohnmachten zu, und kunte ich mich unmöglich länger bey ihnen aufhalten, derowegen ich mich auf den schloß-thurm begab, um eine sichtliche kundschaft von dem feinde einzuziehen. Solche erhielt ich mehr als zu viel, indem ich, so weit meine augen sahen, kein feld, sondern eitel elephanten, pferde,

wagen, gezelter und soldaten sahe: und weil wegen innerlicher unruhe die stadt noch nicht eröfnet war, so ließ Chaumigrem alle anstalt zu einer grausamen belagerung machen. Weil aber dem feind unsere verwirrung sattsam bekannt war, als unterstund er sich, uns durch schrecken zu erobern, welches ihm auch gar wohl gelunge. Denn er ließ die völligen stücke, welche er in grosser anzahl mit sich führte, und von vielen elephanten und püffeln gezogen wurden, in einer langen reihe vor das osten-thor pflantzen, und zugleich die gantze armee theils in eine schlacht- theils in eine sturm-ordnung stellen. Hierauf hatte der tyranne befohlen, alle trummeln und paucken zu rühren, und zu schlagen, ingleichen musten die trompeten, hörner und pfeifen insgesamt mit einstimmen. Die gantze armee erhub ein entsetzliches feld-geschrey, und die stücken wurden alle zugleich wider die stadt gelöset, daß es schiene, als ob himmel und erden in einander fallen wolte. Als nun ein jämerliches weh-geschrey durch die gantze stadt mit einstimmete, so kan ich nicht glauben, daß etwas entsetzlichers und erschrecklichers könne gehöret oder gesehen werden, davon auch den tapfersten helden die haare hätten müssen zu berge stehen. Das hertz in meinem leibe schlug nicht so sehr vor angst und entsetzen, als der starcke thurm von dem grausamen knallen des geschützes erschütterte, und das himmel-schallende geschrey betäubte mir fast die ohren. Noch unter währendem feld-geschrey sahe ich leider! den feind gantz schwartz durch die thore eindringen, und sich in die gassen vertheilen:

wie-

wiewol dieser einbruch bald verhindert wurde, weil der tyranne die stadt nicht wolte plündern lassen: dannenhero geschahe nichts ferner, als daß ein oberster mit zwey tausend mann nach der burg sich begab, und das Kayserliche frauenzimmer, nebst der Printzeßin Banise, und derer von Saavady, gefangen nahm. Solchem jammer begehrte ich nicht beyzuwohnen, indem meine gegenwart doch nicht die geringste gewalt aufzuhalten vermochte: Dannenhero blieb ich auf dem thurme sitzen, bis gegen den abend, da ich mich sachte herunter begab, in meynung, mich unter dem gemeinen volcke zu verbergen. Allein ich hatte kaum die unterste staffel berühret, so wurde ich von einer schildwacht erkannt, und so fort von andern gefangen angenommen. Ob ich mich nun zwar zu verleugnen suchte, so war ich doch schon durch andere gefangene verrathen, dannenhero ich auf befehl des obersten nach der Printzeßin zimmer geführet wurde, um sie zu trösten, weil sie aus verzweifelung ihren tod suchte. Diese fand ich unter dem andern frauenzimmer, wie eine sonne unter den sternen, welche fast unterzugehen schiene. Das hertze wolte mir brechen, als ich ihre schenckel und armen mit güldenen fesseln und ketten muste beleget sehen, da hingegen die Printzeßin von Saavadi nur silberne trug, das übrige vornehme frauenzimmer aber war alles mit seidenen stricken gebunden. Als ich mich der Printzeßin genahet, schlug sie ihre augen auf, sahe mich mit erbärmlichsten blicken an, und sagte mit halb-gebrochenen worten: Ach

Tale-

Talemon, erbarmet euch eurer vorhin gebietenden Printzeßin, und stosset einen dolch in meine brust, um die beängstigte seele von bevorstehender schmach zu erretten, welche sich mein hertz erschrecklicher als einen hundertfachen tod vorstellet. Ich wuste hierauf vor schmertzen nichts, als diese trostlose worte zu sagen: Durchlauchtigste Printzeßin! Man suchet umsonst hülfe bey einem halb-todten menschen, indem ich selbst hencker und sebel küssen wollte, wenn nur der tod vor fernern betrübten anblicken meine augen schliessen wollte. Ach verfluchte tyranney! fuhr die Printzeßin unter tausend thränen fort, da man auch die aufenthaltung des lebens zur neuen folter machet, und uns verhindert zu sterben, wodurch wir unsere ruhe suchen. Allein, das ist mein trost, daß die seele tausend ausgänge weiß, diesen sterblichen leib zu verlassen: Und weil ich weiß, daß ihr die vollziehung meines vorsatzes erleben werdet, so bemühet euch möglichst, meinem liebsten Printzen die letzte gute nacht aus meinem sterbenden munde zu überbringen, und ihn zu versichern, daß die blume meiner keuschheit, und liebe gegen ihn, auch in dem grabe wurtzel fasse. Als meine feindselige begleiter sahen, daß ich statt trostes sie nur mehr betrübte, führten sie mich wieder hinweg; und weil der oberste erfahren, daß ich Reichs-schatzmeister wäre, so befahl er mir im namen seines Königes, die schlüssel und ein richtiges verzeichniß aller schätze von mir zu stellen. Ob ich nun zwar meine pflicht vorschützte, so half es doch nichts, sondern man drohete mir mit grausamster

pein

pein, dannenhero ich vermeldete, wie so wol die schlüssel als das weitläufstige schatz-verzeichniß in solchem tumult wäre verlohren gangen, sie würden wol den gewöhnlichen hand-schlüssel der soldaten bey sich führen, und sich begnügen lassen, wenn ich die behältnisse des schatzes anzeigete. Womit sie denn sehr wol vergnügt waren, als ich ihnen nur etliche gewölber wiese, und die unterirdische schatz-grüfte in meiner pflicht beruhen ließ. Nach diesem wurde mir erlaubet, frey in der burg herum zu gehen, jedoch hatte die wache befehl, mich nicht vor das burg-thor zu lassen. Ingleichen wurde mir auch alle besuchung der Printzeßin untersaget, daß ich sie also das letztemal gesprochen. Indessen kunte ich alles bemercken und erfahren, was in und ausser der burg vorgieng. Endlich wurde mir doch erlaubet, unter gnugsamer aufsicht den Königl. einzug des Chaumigrems mit anzuschauen. Dieses geschahe erst nach zweyen tagen, da er morgens vor die stadt kam. Bey dem osten-thore, welches sonst Cabanbainhe genennet wird, empfiengen ihn sechs tausend priester der zwölf secten, so in diesem Königreiche zu finden sind. Einer unter ihnen, namens Capizundo, thät das wort, und redete ihn also an: Gelobet und gesegnet sey der Herr, der warlich von jederman davor müsse erkannt, und dessen heilige wercke, die durch seine göttliche hände geschehen, müssen durch die klarheit der nacht bezeuget werden. Gelobet sey er, daß ihm durch die wercke der unendlichen macht, die ihm angenehm sind, beliebet hat, euch über alle Könige, die auf erden

den herrschen, zu erheben. Und dieweil wir davor halten, ihr seyd sein mitgenoß, so bitten wir, daß ihr der sünden, die wir wider euch begangen, nicht mehr gedencket, damit eure betrübte unterthanen auf die zusage, so sie von E. M. erwarten, sich können zufrieden geben. Darauf knieten fünf tausend Grepos zur erden, baten ihn gleichfalls mit erhabenen händen um verzeihung, und redeten ihn mit verwirreter stimme an: Herr und König, verleihet friede und verzeihung wegen des begangenen übels, uns und allem volcke in diesem Königreiche Pegu, damit sie aus furcht ihrer missethaten, die sie öffentlich vor euch bekennen, nicht verunruhiget werden. Der König schien über solche demuth gantz vergnügt, und versprach ihnen die verzeihung endlich, bey dem haupte des heiligen Quiay Novandels. Auf diese zusage fiel alles volck aufs angesicht zur erden und schrien: Gott gebe euch lange jahre glück, eure feinde zu überwinden, damit ihr derselben häupter unter eure füsse treten möget.

Wie schmertzlich mir diese worte der schmeichelnden Pfaffen und des unbeständigen volckes durch das hertze giengen, solches kan sich ein jeder treuer diener, welcher begierig ist vor seinen Herrn zu sterben, leichtlich vorstellen. Ja hier sahe man ein rechtes beyspiel des wanckelnden pöbels, wie wenig sich auf dero beständige treue zu verlassen sey. Den, welchem sie zuvor als ihrem rechtmäßigen Kayser fast göttliche ehre erwiesen hatten, verfluchten sie anjetzo, einem tyrannen zu liebe, welcher doch so wol ein unterthan, als sie alle war. Sie

gaben

gaben dieses als sünde und verbrechen an, daß sie ihrem Kayser, eid und pflichten gemäß, gehorsam und getreu gewesen, und erröthleten nicht, vor des blut-hundes ohren öffentlich zu rufen: Verflucht sey Xemindo, welcher uns zu solchem ungehorsam verleitet. Ihre wangen färbeten sich nicht einmal über diese lasterhafte liebkosung, weil die schand-flecke alle zusammen trafen, und keinem eine absonderliche röthe anstrichen: Hergegen weil die beschimpfung unzertheilet allein auf eine person angesehen war, so wurde auch das innerste marck der seelen viel durchdringlicher angegriffen. Ja so ehre als schamhaftigkeit schiene aus ihren hertzen verbannet zu seyn; Und sahe man hier den unterschied hoher und niedriger gemüther, weil jene viel eher sterben würden, als sich ihrer unschuld schuldig geben.

Ich fahre nun fort, mit kurtzem das fernere beginnen dieses neuen Kaysers und gewaltsamen blut-hundes zu beschreiben: Denn als jetzt erzehlte scheltens-würdige schmeichelenen vorbey waren, ward zu einem freuden-zeichen auf allerhand instrumenten gespielet, und der Grepos Capizundo setzte dem Chaumigrem eine kostbare crone von gold und edelgesteinen aufs haupt, in gestalt einer Bischofs-mütze, welche sie aus dem regalien-zimmer geraubet, und welches mir die Götter zeugen müssen, nicht aus meiner hand empfangen haben, wie mir zwar zugemuthet ward. In dieser crone begab er sich mit hochmüthigen geberden, welche eine Majestät vorstellen solten, auf einen grossen ele-

phan-

phanten, der mit gold gewaffnet war, rings um ihn her giengen viertzig trabanten mit grossen silbernen ketten. Vor sich her ließ er allen raub der elephanten und wagen, samt dem bildniß des überwundenen Xemindo, welches erbärmlich anzusehen, und an eine dicke eiserne kette gebunden war, neben viertzig fahnen, die auf der erden vor ihm her geschleppet wurden, führen. Alle seine hofleute und bedienten folgeten zu fusse und trugen vergüldete sebel auf den achseln. Hinter diesen kam die leibwache von sechs tausend pferden, und drey tausend streitbaren elephanten mit fremden thürmen, ingleichen viel andere leute mehr zu roß und fuß in unzehlicher menge.

Nach diesem blieb er sieben und zwantzig tage in der stadt, und ließ unterdessen die übrigen festungen, die es noch mit dem Xemindo hielten, und noch nichts von dessen überwindung wusten, erobern. Ingleichen schrieb er viel höfliche briefe an die inwohner solcher festungen, nennete sie bisweilen kinder seiner seelen, und verziehe ihnen alles, was sie wider ihn begangen, gleichsam als ob sie an beobachtung ihres eides, und geschwornen treue, eine grosse sünde begangen hätten. Diese verschmitzte höflichkeit betrog alle städte, stände und Fürstenthümer, daß sie sich nach einander ihm ergaben. In währender zeit aber, welches hoch zu verwundern, besuchte er niemal das gefangene frauenzimmer, vielweniger ließ er die Printzeßin oder jemand davon vor sich kommen, welche inzwischen, wie ich vernahm, in steter traurigkeit verharrete. Währender

zeit

zeit unterließ er auch nicht, den entflohenen Xemindo durch viele ausgeschickte reuter aufzusuchen; und diese spür-hunde funden endlich, ach leider! den unglückseligen Kayser an einem orte, Fauclen genannt, und brachten ihn mit grossen freuden vor den tyrannen, welcher den, der ihn gefunden, alsobald zu einem Herrn von dreyßig tausend ducaten einkommens machte. Diesen ergriffenen Kayser führeten sie an hals und händen mit eisernen fesseln und ketten beleget, vor den hochmüthigen überwinder, welcher den armen Printzen so fort mit diesen höhnischen worten anredete: Seyd mir willkommen, Kayser von Pegu! Ihr möget diese erde wol küssen, die ihr hier sehet, denn ich versichere euch, daß ich allbereit meine füsse darauf gesetzet habe, daraus zu spüren, wie günstig ich euch sey, weil ich euch eine ehre erweise, deren ihr euch wol nimmermehr vermuthet habt, daß ihr nemlich die erde küssen dürfet, welche ich betreten habe. Als aber hierauf der trübselige Xemindo die augen nur stets niederschlug, und gantz keine antwort gab, fuhr der sieghafte bluthund fort, ihn ferner zu verspotten: was ist das! sagte er, erschrickst du darüber, daß du dich in solchen ehren siehest, oder wie soll ichs verstehen, daß du mir so gar nicht auf meine frage antwortest? Solche schimpfliche reden giengen endlich dem hoch-bekümmerten Xemindo dermassen zu hertzen, daß er sich nicht enthalten kunte, folgender gestalt zu antworten: Wann, sagte er, die wolcken des himmels, die sonne, der mond und andere gestirne, welche ihre zum dienst des men-

schen von Gott gewidmete pflicht nicht mit worten, sondern die reichen schätze der hohen allmacht, durch erschreckliches donnern und blitzen natürlicher weise verkündigen und erklären, denen, die mich hier, in diesem zustande, worinnen ich vor dich gebracht worden, sehen, ja wann sie, sage ich, die innerliche betrübniß und den grosen schmertzen könte andeuten, den anjetzo meine seele fühlet, so würden sie vor mich antworten, und die ursache anmelden, warum ich bey gegenwärtiger beschaffenheit, darein mich meine sünden gesetzet, so stumm befunden werde. Und gleichwie du von dem, was ich rede, als mein gegenpart und feind, nicht urtheilen kanst, also schätze ich mich nicht vor verpflichtet, dir dermasen zu antworten, wie ich sonst wol vor dem grosen Herrn des himmels, der mich ohne zweifel mit grösserer gnade und barmhertzigkeit ansehen würde, thun wolte. Inzwischen soll doch mein unschuldiges recht dich besiegen, ob gleich mein leib auf der folter lieget. Nach diesen worten sanck er nieder, fiel zur erden auf sein angesicht, und bat zweymal nach einander um ein wenig wasser. Dieses ihm nun zu gewähren, und sein hertzeleid desto mehr zu vergrössern, befahl der verfluchte tyrann, daß ihm solches wasser die schöne Printzeßin Banise selbst bringen solte. Das hertze blutet mir noch, wenn ich mir die betrübte gestalt dieses schönen Fräuleins in gedancken vorstelle, welche zwischen einigen henckers-knechten ein geschirr voll wasser mit gefesselten händen und sachten schritten brachte. So bald sie aber hinzu kam, fiel sie vor ihm nie-

nieder, umarmete ihren lieben Herrn Vater mit kindlichster inbrünstigkeit, küssete dreymal sein angesicht, und sprach mit thränenden augen und benetzten wangen: Ach Herr Vater! mein Herr! mein König! ich bitte um der getreuesten liebe willen, die ich allezeit zu ihm getragen, und er gleichfalls gegen mir dessen gehorsamstes kind hat, er lasse sich doch gefallen, mich also mit zu nehmen, wie ich hier in seinen armen liege, damit ich ihn bey diesem traurigen gange mit einem kalten trunck wasser labe, weil mir die welt verweigert, auf andere art meine schuldige kindes-pflicht zu erweisen. Dieses alles geschahe auf dem marckte in anschauung vieler tausend menschen, immittelst, daß sich der tyranne in etwas von diesem traurigen anblick entfernet hatte, vielleicht befürchtende, es möchte einige wehmuth den grausamen vorsatz besiegen. Auf vorerwehnte trauer-worte wolte Xemindo der Printzeßin antworten, er vermochte aber nicht, solches zu bewerckstelligen, indem ihm hieran die grosse väterliche liebe verhinderte, und dermassen von hertzlichem betrübniß übernommen ward, daß er in eine tiefe ohnmacht fiel, und eine geraume zeit darinnen verharrete. Worüber etliche grosse Herren, wie auch ich selbst, weil wir zugegen waren, dermassen beweget worden, daß uns aus natürlichem mitleiden die thränen in die augen stiegen. Aber wir wusten nicht, daß uns das unglück am nechsten war, denn der tyrann nahm solches auch von fernen in acht, und weil wir alle aus Pegu waren, deutete er unsere thränen anders aus, und befahl,

ohn alle gnade und verlierung einiger zeit, uns die köpfe herunter zu schlagen. Ob wir nun zwar insgesamt aufs beweglichste hiervor baten, und unsere unschuld bezeugeten, so wurde doch keines einigen andern, als meine einwendung angenommen, indem ich vorgab! Mein leben würde Sr. Majest. viel ersprießlicher seyn, als mein tod, indem die völlige nachricht der Kayserlichen schätze bey mir beruhete. Und dieses zwang mir die todes-furcht aus, indem ich über vorige noch andere schätze entdeckte, welche ich sonst wol würde verschwiegen haben. Jedoch tröstete ich mich damit, daß es nicht alle, vielweniger die besten waren. Ob ich nun zwar wiederum entlediget ward, so musten doch die andern, welche nur das geringste zeichen ihres beyleids von sich blicken lassen, insgesamt dem sebel herhalten, nachdem sie der bluthund zuvor mit grausamen geberden angeredet: weil ihr mit eurem Kayser Xemindo so grosses mitleiden habt, so spatzieret ein wenig voraus, und bestellet ihm das quartier, da er euch denn die jetzt bezeigte gewogenheit reichlich vergelten wird. Dieses mord-spiel war kaum geendiget, so verdoppelte sich des wüterichs grausamkeit dermassen, daß er zur stunde befahl, die holdselige Printzeßin, das getreue kind, auf dem rücken ihres vaters, den sie umhalsete, nieder zu sebeln. Welches warlich mehr als eine bestialische wuth und abscheuliche grausamkeit war, daß dieser unmenschliche tyrann und greuliche unhold, die menschliche, von der natur selbst eingepflantzte, treue und liebes neigungen, so unmenschlicher weise verhindern

wol-

wolte. Dieser grausame befehl betraf nun gleich gegenwärtigen Herrn Hauptmann, welcher sich nicht säumen durfte, solches zu vollziehen, dannenhero er mit blossem sebel und zehen mann von der leibwache sich an den betrübten ort verfügte. Hier vergieng uns nun allen hören und gesicht, und wendete jedwedes die augen ab, ein solches unerhörtes, und der natur zuwider scheinendes urtheil vollziehen zu sehen. Kurtz, wir bemerckten nichts mehrers, als daß die Printzeßin aus unsern augen kam, da wir alle vermeynten, sie habe bereits den unbarmhertzigen stahl geküsset: wiewol wir eines andern verständiget worden, als bey seiner wiederkunft ihn Chaumigrem mit rauhen worten anfuhr, und fragte, warum er nicht seinen befehl auf öffentlichem marckte alsobald vollzogen hätte? Was sie befohlen, antwortete er, ist bereits geschehen. Immittelst habe ich nicht sonder bedacht solches in meinem hause vollziehen lassen, weil ich besorget, es möchte die gemüther der Peguaner allzuheftig bewegen. Ob nun zwar der tyranne sein mißvergnügen ferner wolte zu verstehen geben, so schiene er doch wieder begütiget zu seyn, als der enthalsete cörper in seiner gewöhnlichen kleidung, auf offenem marckte vor jedermans augen hin geworfen ward. Welcher erschreckliche anblick die bestürtzten Peguaner dermassen bewegte, daß sie, um ihre betrübniß zu verbergen, sich im augenblick verlohren, und man keinen menschen aus Pegu mehr auf dem marckte ersehen kunte. Xemindo aber ward unterdessen in ein hartes gefängnis geführet, und starck

bewachet. Folgenden morgen wurde in allen strassen ausgerufen, das volck solte sich herbey finden, anzusehen die tödtliche ausführung des unglückseligen Xemindo, vormaligen Kaysers zu Pegu. Solches ließ der tyrann deswegen thun, damit ihnen die einwohner, wenn sie jetzo den Xemindo sterben sehen, hinführo keine hoffnung machen dürften, ihn zum Kayser wiederum zu erlangen, sintemal ihm wohl bewust, daß sie ungeachtet öffentlicher schmeicheley, dennoch im hertzen solches wünschten: angesehen Xemindo sehr wohl und löblich regieret hatte; hingegen war dieser ein ausländer, welcher einen solchen tyrannen zum bruder gehabt hatte, der fast keinen tag hingehen lassen, an welchem er nicht bis funfzehen hundert menschen erwürget hätte; manchmal war auch diese zahl auf vier bis fünf tausend gestiegen, daß sie um der allerliederlichsten ursache willen ihre köpfe lassen müssen. Diesen morgen ließ der tyrann mich vor sich fodern, und begehrte von mir eine aufrichtige bekäntnis aller bewusten schätze, dabey er mir grosse gnade versprach, widrigenfalls aber, wo ich das geringste verschwiege, mir den ärgsten tod drohete. Diesem nun zu folge, that ich was ich konte, weil ich doch die schickung des himmels vor augen sahe, und niemanden wuste, dem ich sie zum besten verschweigen sollte, jedoch habe ich meinem gewissen zwey unterirrdische und mehr als Königliche schätze vorbehalten, welche ich dem Printzen von Ava, wo die götter ihre gnade hierzu verleihen wollen, zugedacht habe. Nach diesem stellete mir der tyrann

ramn freye wahl, ob ich seine gnade ferner bey hofe suchen, oder mich auf mein land-schloß hierher begeben wolte: welches letztere mir denn eine der frölichsten zeitungen zu vernehmen war, und es so fort mit hohem dancke annahm. Wiewol ich nicht sonder sorgen meinen sohn zurücke lassen muste, welchen, wie bewust, hernach Chaumigrem zum hofmeister über das frauenzimmer gesetzt hatte. Unter dessen hand auch die Printzeßin von Saavady, nebst vielen andern, gethan worden. Auf den allerunglückseligsten Xemindo aber wieder zu kommen, so ward selbiger ungefehr um zehn uhr aus dem kercker herfür geholet, wobey ich folgende ordnung bemerckte: Vor ihm her marschirten durch die gassen, da man ihn durchbringen solte, viertzig reuter, die in ihren händen lantzen führeten, um das volck auf die seite zu schaffen. Hinter diesen kamen eben so viel mit blosen schwerdtern in der hand, welche überlaut ausruften: das volck, welches nicht zu zehlen war, solte platz machen. Nach denen kamen funfzehen hundert büchsen-schützen, mit brennenden lunden, welche man TixeLakoo, oder vorläufer des Königl. zorns, zu nennen pfleget: hierauf sahe man hundert und sechtzig elephanten mit ihren thürmen auf den rücken, welche alle mit seidenen teppichen behangen waren. Dieser giengen fünfe neben einander, und machten zwey und dreyßig glieder. Hinter denen folgeten funfzig mann ebenfals fünfe im gliede, zu pferde, welche schwartze blutige fahnen trugen, und mit starcker stimme ausriefen: daß diese elende, die des hungers sclaven, und durch mißgunst

des glücks stets verfolget würden, hören solten, den ruf und geschrey des mächtigen zorn-arms, so wider diejenige exequiret würde, die ihren Kayser erzürnet, damit das schrecken der auferlegten strafe ihrem gedächtnisse tief eingewurtzelt bleibe. Nach diesen Herolden folgeten funfzehen hundert andere, mit rothen kleidern, welches ihnen ein schreckliches ansehen gab. Diese sprachen auf den klang von fünf glöcklein, womit sie gar geschwinde klingelten, nachfolgende worte mit einer so traurigen stimme, daß die so es hörten, zum weinen beweget wurden: dieses strenge gerichte wird geheget durch den lebendigen Gott, den Herrn aller wahrheit, und des heiligen leibes, daran die haare unserer häupter die füsse sind, derselbe will, daß man tödten soll den Xemindo, welcher sich dem grossen Könige von Brama widersetzet, und dessen staat und recht angefochten hat. Auf solches ausrufen antwortete ein gewisser haufe volcks, so im gedränge vor der gantzen menge herlief, daß einem das hertz davor erzitterte: ohne alle barmhertzigkeit müsse derjenige sterben, der eine solche sünde begangen hat. Folgends marschirten fünf hundert Bramaner zu pferde, und nach denselben wiederum so viel zu fuse, unter welchen etliche in ihren händen blose degen und schilde führeten, die andern aber mit pantzern und brust-harnischen versehen waren. Mitten unter diesen erblickte man den betrübten Xemindo, welcher auf einer magern, nichts werthen verschmachteten schindmehre saß, und den scharfrichter, auf dessen achseln sich seine hände steuren musten, hinter sich hatte.

Die-

Dieser armselige Printz hatte ein so zerrissenes und zerlumpetes bettel-kleid an, daß ihm allenthalben die haut dadurch schien. Ueberdas trug er zu grössserer verspottung eine stroherne crone, welche auswendig mit muschel-schalen, so auf einen blauen faden gezogen, wie auch das eiserne halsband, statt der perlen besetzet war. Ob man ihn nun gleich in so schmählicher gestalt darstellete, und sein gesichte fast keinem lebendigen menschen mehr ähnlich sahe, so leuchtete doch aus seinen augen, wenn er dieselben empor hub, ein majestätischer blick herfür, der von seiner beschaffenheit und hohen stande ein sattsames zeugnis gab, wie sehr ihn auch das unglück und die tyranney seines feindes verstellet hatte: und in seinen blicken ließ sich eine besondere mit Majestät vermengte sanftmuth spüren, welche alle diejenigen, so ihn ansahen, zum weinen bewegte. Rings um diese leibwacht, damit er umgeben war, ritten tausend mann zu pferde, mit vielen elephanten untermenget. Dergestalt paßirte der gesamte aufzug durch die zwölf vornehmsten strassen der stadt, woselbst eine unzehlbare menge volcks gleichsam gepfropft auf einander stund, und gelangete endlich auf eben die strasse, allwo er vor etlichen wochen in unbeschreiblicher pracht wider diesen tyrannen aus- und zu felde gezogen. O wunderliches verhängnis! o veränderliches glück! o spiegel-glattes eis der herrschaft! da sich die crone in einen cypressen-crantz, und der scepter in einen blutigen mörder-stahl verwandelt. Hier sehen wir, wie vergebens wir arme menschen bemühet sind, wenn

wir uns unterstehen, den schluß zu meiden, welchen das verhängniß in das himmels-buch mit solchen ziffern, welche nur die Götter verstehen, eingeschrieben hat. Dieser, welcher vor kurtzen tagen als ein überwinder in hofnung auszog, seinen feind zu suchen, der hat ihn allzuzeitig gefunden, und muß als ein sclave in fesseln einher ziehen. Auf dessen winck vorhin viel tausend augen warteten, der hat jetzo nicht macht einem buben zu befehlen: ja welche ihn zuvor als einen Gott anbeteten, diese sahen ihn mit halb-eröfneten augen ohne einige ehrerbietung an. Doch wollen wir zu dem ende zu dieser schmach schreiten, weil es mir die wehmuth nicht länger erlaubet, dieses elend auch nur in gedanckē anzuschauen. Die gröste schmach, so ihm angethan ward, und wol am meisten, ja ärger als der tod selbst, kräncken mochte, war ein unverschämter backen-streich, so ihm ein schlim̃er henckers-knecht versetzte. Denn als sich Xemindo mit einem Portugiesen in ein gespräch eingelassen, und unter andern worten diese fallen ließ: Ich muß gestehen, wann es Gott gefiele, möchte ich ietzo noch eine stunde leben, um zu bekennen, die vortreflichkeit des glaubens, mit welchem ihr andern zugethan seyd. Dann nachdem ich vormals davon habe reden hören, so ist euer Gott allein der wahre, und alle andere Götter sind lügner. Ob nun zwar solche rede nicht wenig harte lautete, so hatte doch niemand diesem verdammten bösewichte, einem henckers-knechte, die macht gegeben, hierinnen richter zu seyn, noch diesen betrübten Herrn mehr zu betrüben, indem er ihm eine so

harte

harte maulschelle auf anhörung dieser worte gab, daß ihm das blut zu der nasen heraus stürtzete, welches höchst-erbärmlich anzusehen war, an einem, der noch vor drey wochen einer von den mächtigsten Königen in der gantzen welt, und ein beherrscher über so viel hundert tausend seelen war: Der grosmüthige Kayser aber vertrug solches mit höchster gedult, indem er nur diese worte drauf sagte: Mein freund, laß mich mit diesem blute nutzen schaffen, auf daß dir nichts abgehe, sondern du mein fleisch darinne backen und rösten könnest. Unter so viel tausend verkehrten gemüthern aber hielt sich doch noch ein tapferes hertze auf, welches ungeachtet eiferigster nachforschung bis jetzo unerkannt, sein name aber in das buch der getreuen Helden eingetragen verblieben ist. Dieser kunte die dem vorhin unbeglückten Xemindo angethane beleidigung, durchaus nicht vertragen: dannenhero er als ein blitz aus dem hausen hervor brach, und den frechen henckers-buben mit einem wurf-spieß durch und durch rannte, daß der spieß in ihm stecken blieb, und er todt zu des Xemindo füsen fiel. So geschwinde diese rache vollzogen war, so hurtig wuste sich dieser treue rächer wiederum unter dem hausen zu verbergen, daß alle angewandte mühe ihn aufzusuchen, nur vergebens war. Diese that war des elenden Herrns letzte vergnügung auf dieser welt, welche ihn dermassen bewegte, daß er einige thränen fallen ließ, und sagte: Tapfere seele, wer du auch seyst, wolten die Götter, es wäre allen meinen unterthanen gleiche treue und tapferkeit eingepflantzet gewesen,

wesen, es solte mich dieser jammer nicht betroffen haben. Immittelst hast du verdienet, daß du mit ewigen lorbeern gecrönet werdest. Hiermit führte man ihn weiter fort, bis an den gerichts-platz, da ihn das leben so zu verlassen schien, daß er fast auf nichts mehr achtung gab. Zuletzt stieg er auf eine hohe gerichts-bühne hinauf, die für ihn insonderheit gebauet war, und der Chirca oder Ober-gerichts-vorsteher laß ihm überlaut von einem hohen stuhl sein urtheil vor, dieses kurtzen inhalts: Der lebendige Gott unserer häupter, der grosse Herr über die cronen befiehlet, daß Xemindo soll hingerichtet werden, als ein zerrütter der völcker auf erden, mörder des Xenimbruns, und tod-feind des volckes von Brama. Nach solchem ausspruch gab er mit der hand ein zeichen, worauf der hencker alsobald das haupt in einem streiche wegschlug, welches er dem volcke zeigete, und den leib in acht stücke zertheilete. Das eingeweide und die übrigen innern theile des leibes legte man gantz besonders und allein, und bedeckte sie mit einem gelben tuche. Also ließ man den zerschnittenen leib bis zu der sonnen untergang liegen, da sie denn eine unsägliche menge volcks besahe, bis um drey uhr nachmittage. Nachmals, als sich das volck satt gesehen, und das getümmel ein wenig gestillet, auch zu dem ende etliche gewisse personen zu pferde, dem volcke bey hoher strafe stille zu seyn geboten, da ward mit einem glöcklein fünfmal nach einander geläutet, auf welches zeichen zwölf männer in schwartzen mit blut besudelten röcken, mit verhülleten angesichtern, und silbernen

kol-

kolben auf ihren schultern, aus einem hierzu absonderlich zugerichteten höltzern hause, so ungefehr fünf oder sechs schritte von dem blut-gerüste stund, hervor traten. Denen folgeten zwölf heydnische Ober-Priester oder Talegrepos, nechst diesen erschien des tyrannen vetter, Poccasser, ein dem ansehen nach hundert jähriger greiß, eben, wie alle die andern, in gelben trauer-habit. Rings um ihn her giengen zwölf kleine kinder, die gar köstliche kleider und zierliche beile auf den achseln trugen. Wie dieser alte an den ort, wo der zerstückte cörper lag, kommen, kniete er dreymal nach einander zu der erden, und redete wegen seines vettern, des Königs von Brama, den gemetzelten cörper mit ehrerbietig-scheinenden, doch recht höhnischen worten, an: O du heiliges fleisch, sagte er, lobwürdigstes blut! ich bitte dich, vernimm die rede meines mundes mit geneigten ohren, auf daß die in dieser welt an dir verübte missethat möge ausgesöhnet werden. Dein bruder Oretenau Chaumigrem, Printz von Brama, lässet durch mich, deinen sclaven, dich bitten, im fall er dich beleidiget, so wollest du ihm solches, ehe dann er von dieser welt scheidet, verzeihen, hingegen alle seine Königreiche in besitz nehmen: massen er dir solchen titul darüber abtritt, und davon nicht das geringste zu behalten gewilliget ist, Durch mich, seinen sclaven, bezeuget er, diese seine übergabe geschehe freywillig, damit die klage nicht vor Gottes ohren gelangen möge, welche du etwan droben im himmel wider ihn anstrengen möchtest. Hiernechst verheisset er, die dir zugefügte unbillig-

billigkeit solchergestalt zu büssen, daß er auf der pilgerfahrt dieses zeitlichen lebens, über dieses dein Reich Pegu nur wächter und Hauptmann seyn, und selbiges von dir zur lehen empfangen wolle. Wie er dann dir hiermit den eyd der treue leistet, dem, was du ihm aus dem himmel wirst gebieten, jederzeit auf erden getreulich nachzuleben, und zwar mit dieser bedingung, daß du ihm mögest zu seinem unterhalt von alle dem, was von den zöllen einkömmt, nur allmosen reichen, weil ihm sehr wohl bewust, daß ihm anderer gestalt die besitzung des Reiches nicht erlaubet ist, die Meni Grepos auch sonsten weder drein willigen, noch ihm in seiner letzten stunde die sünden vergeben würden. Hierauf vertrat einer aus den fürnehmsten priestern des entleibten stelle, und trieben gleichsam wie ein gauckelspiel mit dem todten cörper, indem er diese antwort ertheilte: nachdem du deine mißhandlung bereuest, und in gegenwärtiger öffentlicher versammlung mir abbitte thust, wolan! so sey dir hiermit alle verzeihung von mir gerne und willig ertheilet, und als dem künftigen hirten meiner heerde, dieses mein Königreich überlassen, mit angehengter bedingung, daß du dein beschwornes versprechen unverbrüchlich haltest; widrigenfalls würde solches eine so schwere sünde seyn, als legest du jetzt ohne erlaubnis des himmels, aufs neue hand an mich.

Wie der pfaffe diese worte geendiget, hub alles volck frolockende an zu schreyen: Gott verleihe solches! inzwischen verfügte sich der pfaffe nach dem hohen stuhl, von welchem zuvor das blut-urtheil

war

war verlesen worden, und rief dem volcke ferner also zu: Schencket mir zur nahrung meiner selen einen theil der thränen eurer augen, um der angenehmen zeitung willen, die ich euch verkündige, daß nemlich hinführo dieses land nach Gottes willen soll unserm Kayser Chaumigrem verbleiben, und er solches nimmermehr wieder erstatten dürfe: dannenhero ihr, als fromme und getreue knechte, wohl befugt seyd, hierüber euch frölich zu bezeigen. Hierauf schrie der gesamte hauffe mit erschrecklicher stimme: Gelobet seyst du Herr! Nach allen geendigten heucheleyen und spott-reden trugen die priester die stücke des zertheilten leibes mit groser ehrerbietung von dem trauergerüste hinab, zu einem von köstlichem holtze gemachten feuer, wurfen alles fleisch mit dem eingeweide hinein, und liesen es brennen, würgeten viel hammel und andere thiere zum opfer, dem hingerichteten Kayser zu ehren. Dieses feuer brante die gantze nacht durch, bis an den hellen morgen, da sie die überbliebene asche des verzehrten leichnams in eine silberne kiste sammleten, mit einer sehr grosen anzahl leichen-begleiter, von mehr denn zehn tausend priestern in den tempel unsers Abgottes, des Gottes der tausend Götter genannt, trugen, und allda in einer vergüldeten capelle in ein sehr prächtiges grab beysetzeten. Und dieses war das jämmerliche ende dieses lobwürdigsten Kaysers, welchen nicht so wol seine schuld, als das ungütige verhängniß gestürtzet hat. Als ich nun dieses alles mit trockenen augen und blutenden hertzen mit anschauen müssen, suchte ich erlaubniß,

der

der versprochenen gnade zu geniessen, und mich hie-
her auf mein land-schloß zu begeben, allda ich in
willens war, das bedrängte hertze zu entledigen, und
meinem entseelten Kayser ein tägliches thränen-
opfer zu gewähren. Allein ich fand mich sehr be-
trogen, indem mir der tyrann andeutete, ich müste
noch einen feldzug mit thun, und ein zuschauer sei-
ner gerechtigkeit seyn. Was mir dieses vor eine
erschreckliche post war, ist leicht zu ermessen, und
durfte ich mich nicht erkühnen, meine bitte zu wie-
derholen. Kurtz: die armee wurde zusammen
gezogen, und der zug war gleich auf Prom einge-
richtet. In selbigem Reiche herrschte eine Köni-
gin, als vormünderin ihres 13jährigen Printzens,
nachdem ihr Herr, der König, verstorben, und der
älteste Cron-Printz verlohren war, daß niemand
noch diese stunde weiß, wo er hinkommen. Weil
nun damals der Herr Ober-Hauptmann auf be-
fehl zurücke bleiben, und die burg besetzen muste,
als kan ich selbsten, weil er nicht zugegen gewesen,
zugleich eine und die andere nachricht von diesem
zuge ertheilen. Unsere armee bestund in 700000.
mann und 1200. schiffen, mit welcher entsetzlichen
macht wir inner 14. tagen vor der stadt Prom an-
langeten, und alsobald eine wirckliche belagerung
zu wasser und lande aufs grausämste angestellet,
das schloß aber 5. gantzer tage entsetzlich beschossen
ward. Des sechsten tages sandte die Königin einen
mehr als hundert jährigen Talegrepos mit einem
köstlichen geschencke heraus, dem sie auch volle
macht, einen frieden zu schliessen, mit gegeben hätte.
Die-

Dieser überreichte von seiner Königin dem tyrannen ein demüthiges schreiben, folgenden inhalts:

Grosser und mächtiger Herr, welcher in dem hause des glückes mehr begünstiget wird, als alle Könige des gantzen erdbodens. Kraft von äusserster stärcke, wachsthum des gesaltzenen meeres, da hinein alle andere kleine bäche fliessen. Schild, voll von schönen bild-sprüchen, besitzer des allergrösten staats, in dessen thron seine füsse ruhen, mit einer höchst verwunderlichen Majestät.

Ich armes weib, Mhay Nivolan, Regentin und Vormünderin meines unmündigen sohnes, werfe mich vor euch mit thränenden augen nieder, und mit solcher ehrerbietung, die man euch zu geben schuldig ist, demüthigst bittende, ihr wollet doch wider meine schwachheit den sebel nicht in die hand nehmen, zumal ihr wisset, daß ich nur ein weib, das ausser den thränen keine andere waffen hat, womit ich das zugefügte leid Gott klagen könne, dessen Göttlicher natur es gemäß ist, daß er durch seine barmhertzigkeit den menschen zu hülfe komme: vor dem sich auch die, welche iu dem tiefen hause des rauches wohnen, fürchten, und vor einem so mächtigen Herrn erzittern müssen. Ich bitte und beschwere euch, daß ihr mir das meinige nicht nehmet, iu betrachtung, daß solches, wie ihr wisset, ein so geringes ist, daß ihr durch dessen besitz nicht grösser, noch durch die entbehrung geringer werden könnet. Gleichwie im gegentheil, daferne ihr euch gegen mich barmhertzig erzeiget, eine solche gnädige handlung euch ein so grosses ansehen bringen könne, daß allerdings die kleinen säuglinge von den weissen brüsten ihrer mutter ablassen, und euch mit den reinen lippen ihrer unschuld loben werden. Zudem werden alle einwohner meines landes, als auch die fremden, an diese mir erwiesene gnade gedencken, ich selbst will es auf alle begräbnisse der todten stechen und graben lassen, auf daß nicht allein die le-

bendigen, sondern auch die todten euch dancken mögen, wegen einer sache, die ich so inständig und in tieffster demuth von euch bitte. Der heilige Avemlachim, der euch dieses schreiben überliefert, so ich selber geschrieben, hat vollkommene gewalt, im namen meines unmündigen sohnes mit euch zu handeln, und alles, was billig seyn wird, zu schliessen: auch so gar wegen des tributs und huldigung, welchen ihr uns aufzulegen belieben werdet, und das mit solcher bedingung, daß euch hingegen möge gefallen, uns in dem besitz unseres hauses zu lassen, damit wir in versicherter wahrheit unsere kinder auferziehen, und die frucht von unserer arbeit, zur nahrung und unterhalt der armen unterthanen dieses elenden fleckens, welche euch dienen werden, und ich samt ihnen in demüthigster ehrerbietung, in allen euch beliebenden sachen uns gebrauchen lassen mögen.

Nhay Nivolan.

Diese bewegliche zeilen laß der tyranne zwar, nahm die geschencke an, und bewilligte einen stillstand, bis alles geschlossen wäre: dessen ungeachtet aber ließ er doch rings umher alles verwüsten, und die inwohner niederhauen. Daher der alte priester seine falschheit leicht mercken kunte, und deswegen um erlaubnis anhielte, wieder in die stadt zu kehren, welches ihm, nachdem er sich fünf tage im lager aufgehalten, vergönnet ward, mit der anforderung an die Königin, daß sie ihm ihre schätze, unterthanen und Königreich abtreten, hingegen dieser verlust durch ein ander mittel ersetzet werden solte. Welches aber der Königin nicht anständig seyn mochte, indem sie lange verzog, sich hierauf zu erklären, sondern vielmehr alle anstalt zu möglichster gegenwehr machte. Wie der tyranne die-

dieses sahe, daß er vergeblich auf eine antwort wartete, stärckete er sein lager, ließ eine grosse anzahl sturmleitern verfertigen, und seinen soldaten andeuten, daß sie sich inner drey tagen zum sturme fertig halten solten. Wie nun alles in bereitschaft war, wurden die mauren mit solchem abscheulichen geschrey bestürmet, daß es schiene, als wenn himmel und erde in einander gemenget wäre: ja der streit war so grausam, daß in kurtzer zeit die luft voller hellen flammen, der erdboden aber von dem blut der erschlagenen gantz durchweichet worden war, wobey der blitz der schwerdter und spiesse stets die augen blendete, welches dermassen grausam anzusehen war, daß ich vermeinte in ohnmacht zu sincken. Mein gebet war inzwischen stets zu den Göttern gerichtet, daß sie der bedrängten stadt beystehen, und sie aus der hand dieses tyrannen erretten möchten, welches auch vor diesesmal gnädigst erhöret wurde. Denn als dieser sturm sechs stunden lang gewähret hatte, und der bluthund vernahm, daß sich die festung so tapfer wehrte, hingegen die seinigen gantz abgemattet wurden, so ließ er die stürmenden durch hundert und zwantzig tausend mann der besten leute ablösen, welche den sturm erneuern musten. Dieser andere anfall währete bis in die nacht, ehe zum abzuge geblasen wurde, ungeachtet vielen einrathens. Er wütete, ja rasete fast vor verdruß, daß ihm sein vorhaben solte rückgängig gemacht werden. Denn er hatte geschworen, er wolte entweder diese nacht innerhalb der mauer schlafen, oder es solten alle Hauptleute,

welche nicht verwundet wären, ihre köpfe springen lassen. Dessen aber ungeachtet, ob sich gleich der sturm bis 2. stunden nach mitternacht, gleich als der mond diesem blut-wesen sein licht entziehen wolte, verzog, so muste doch der fruchtlose streit geendiget, und das zeichen zum abzuge gegeben werden. Dieser sturm hatte vier und zwantzig tausend mann unser seits gefressen, und befunden sich noch über diese dreyßig tausend hart verwundet, deren, wegen übler wartung, noch viel drauf giengen. Solches verursachte eine starcke pest in unserm lager, daß über 80000. mann hinfielen, welche alle den vögeln zur speise hingeworfen worden. Wie nun der tyranne betrachtete, daß ihn dieser sturm so theuer angekommen, wolte er seine leute solcher gestalt nicht mehr wagen, sondern ließ eine hohe batterie aufwerfen, die zwey klaftern höher als die stadt-mauer war. Auf diese ließ er achtzig canonen führen, mit welchen er innerhalb neun tagen den mehrern theil der stadt zu grunde schoß, und, der überläufer bericht nach, vierzehn tausend mann in der stadt umbrachte. Dieses mochte wol der armen Königin allen muth vollend benehmen, insonderheit weil wir kundschaft hatten, daß nur noch sechs tausend gesunder leute zu ihren diensten stunden. Darum hatte sie ihren Rath versamlet, in welchem sie beschlossen, sich mit dem öle aus der lampen des Gottes der feld-schlachten, Quiay Nirandel zu salben, sich demselben zu befehlee, und die schädliche batterie anzugreifen, mit dem festen vorsatz, entweder zu siegen oder zu sterben. Zum obersten

sten hatte sie ihren vetter den Manica Botau erwählet. Diesen rathschlag empfunden wir in der that mehr als zu heftig: denn als wir auf vorige nachricht uns der sicherheit allzu sehr anvertrauten, ja, der name des feindes jedweden verächtlich fiel, und dannenhero nicht allein die wachten übel bestellet, sondern auch fast alle in der ruhe begraben waren; so fiel erwehnter Manica mit sechs tausend mann, bey finsterer nacht durch zwey pforten auf erwehnte batterie aus. Was nun hier vor eine verwirrung war, das ist unmöglich zu sagen. Es wurde zwar alsobald lermen im gantzen lager, und die verwirreten hausen nach möglichkeit in der finsterniß zusammen gezogen: Allein weil sich der feind in 2. theile getheilet, und gleich auf das Königl. gezelt zueilet, so war die verwirrung desto grösser, weil kein Hauptmann wuste, wo er seine leute anführen, oder wem er widerstehen solte. Der Chaumigrem selbst war in blosen schlaf-kleidern zu pferde kommen, und schrie auf seine leute, sich wohl zu verhalten, da man doch weder feind noch freund kannte. Niemand sahe seinen feind eher, bis er ihn fühlte, und todt vor ihm nieder sanck. Mit einem wort, dieser nächtliche einfall war so erschrecklich, daß er an grausamkeit vorigen sturm zu übertreffen schien. Die erde erbebete unter meinen füssen, wegen des heftigen getümmels so vieler tausend mann und pferd: das geschrey schallete bis in die finstern wolcken hinein, und das winseln und wehklagen der sterbenden, welche so unmuthlich fallen musten, durchdrang dem, der es anhörete, seel und

 marck.

marck. Solches entsetzen wurde nicht wenig vermehret, als das elephanten-lager in brand gerieth, wodurch nicht allein die elephanten das feuer scheuten und ausrissen, sondern auch die unordnung um ein groses vermehrten, indem sie mit erschrecklichem gebrülle herum raseten, und alles, was ihnen vorkam, mit ihren rüsseln und füssen zermalmeten und zertraten. Hier musten wir nun einen neuen krieg mit den elephanten anheben, und sie fällen, wie man konte. Dieser brand aber eröfnete uns allererst die augen, indem wir den feind schon auf der grosen batterie fleißig arbeiten sahen, welcher nicht allein die stücken schon alle vernagelt hatte, sondern auch bereits selbe zu schleifen begunte. Worauf sich alles zusammen zog, um den rasenden feind abzutreiben: Allein sie stritten gesamter hand so tapfer, ja gantz verzweifelt, daß sie die ankommenden der unsrigen alsobald in die flucht schlugen, und so lange die andern aufhielten, bis die batterie in grund niedergerissen, und alle stücke verderbet waren. Nach welcher helden-that sie sich fechtende zurücke, und wieder in die stadt begaben, da sie doch nicht mehr als sieben hundert mann verlohren hatten. Hingegen war unser tyranne selbst mit einer lantze in die schulter verwundet, der oberste Feld-Herr Xoram war geblieben, und mit funfzehn tausend mann. Ja was noch mehr, sie hatten acht hundert Bramaner und viertzig elephanten gefangen mit in die stadt genommen. Dieser verlust schmertzte den Chaumigrem dermassen, daß er solchen kurtzum den Hauptleuten bey-

beymessen wolte, und alle diejenigen, welche damals die wache gehabt hatten, in zwey tausend mann niederhauen ließ. Auf dieses nacht-stücke hielten sich die belägerten zehen gantzer tage stille, und liessen uns zeit, wohl zu bedencken, was vor eine gefährliche sache es um die sicherheit im kriege sey, wie man seinen feind nicht verachten solle, und wie alle macht und gewalt seine unumschrenckte masse habe. Denn alle verachtung bringt sicherheit, sicherheit gefahr, und diese den tod. Ja die verachtung des feindes ist eine vorläufferin der niederlage, welches wir vor dißmal mit unserm blute bezeugen kunten. Wo aber gefahr von aussen, und verrätherey von innen blitzet, da muß auch die stärckste festung ihre thore eröfnen. Dieses empfand auch die tapfere stadt Prom. Denn es wurde die festung sowol zu krieges- als friedens-zeiten von vier Hauptleuten regieret, deren einer ließ sich entweder die furcht, oder sein schelmisches hertz bereden, daß er sich mit unserm tyrannen in heimliche handlung einlies, und versprach, die stadt zu überliefern, wo er in seinem amte friedlich gelassen, niemand von den seinigen beschädiget, und über das zu einem Stadthalter von Ansеda, im Königreich Pegu gelegen, gemacht würde. Welches ihm alles versprochen ward. Hingegen machte dieser bösewicht seine verrätherey werckstellig, und eröfnete drey stunden nach mitternacht die pforten. Worauf der tyranne solche grausamkeit erwieß, wie er in dergleichen fällen zu thun gewohnet war. Die stadt wurde ge-

schleifet, die einwohner ausgerottet, und niemand verschonet. Die Königin mit ihrem minderjährigen Printzen wurde gefangen, ihre schätze geraubet, die kirchen und andere herrliche häuser auf den grund niedergerissen, und was einige tyranney bedeuten konte, wurde nicht unterlassen. Ja alles geschahe mit solcher grausamkeit, daß es ihm kein mensch einbilden kan, er habe es denn mit seinen augen, wie ich, angesehen. Denn der blut-hund wolte wegen verlust so vieler völcker fast vor zorn zerbersten, und sich dannenhero durch verübung solcher greuel rächen. Nach diesem blutigen untergang der stadt zog er im triumph durch die auf seinen befehl eröfnete mauer. So bald er in des jungen Königs hof kam, ließ er sich als einen König von Prom crönen, und den jungen Printzen, welchen er des Reichs beraubet, so lange die crönung währete, auf den knien liegen. Dieser betrübte Printz hub seine hände empor, als wolte er einen Gott anbeten, schlug auch oftmalen sein haupt zur erden, und küssete dem tyrannen die füsse, welcher ihn doch jederzeit verächtlich zurücke stieß. Hernach stieg er auf eine schau-bühne, von welcher man einen grosen marckt übersehen konte, und befahl, daß man alle kleine kinder, so auf den gassen hin und wieder in ihrem blute lagen, zusammen tragen, auf stücken zerhauen, solches zarte fleisch mit reiß und graß vermengen, und seinen elephanten zur speise vorwerfen solte. Ingleichen brachte man darnach auf den schall der trommeln und trompeten mehr als hundert pferde,

de, die alle mit geviertheilten männern und weibern beladen waren, diese ließ er ebenmäßig klein hacken, und in ein darzu gemachtes feuer werfen. So höre demnach auf, du mord-kind der höllen, und laß ab, die schand-hände ferner im blute zu waschen! Doch nein! je mehr eine bestie menschen-blut genossen, je begieriger wird sie dessen noch mehr zu verschlingen! Dieses verdammte mord-aaß ließ auch die Königin herbey bringen, welche eine Dame von 36. Jahren, weiser und schöner gestalt war, welche, wie ich mich berichten lassen, des tyrannen bruder Xenimbrun, als er nur noch Stadthalter gewesen, von ihrem Herrn vater, dem Könige von Ava, gleichwie Chaumigrem die holdselige Higvanama, zur ehe begehren dürfen: wie aber dazumal der König von Ava bey besserer vernunft gegen seine kinder gewesen, also hat er sie ihm auch abgeschlagen. Solche verjährte schmach nun seines bruders, als auch seine eigene korb-schande an der Printzeßin Higvanama zu rächen, ließ er, daß ich diesen jammer mit flüchtigen worten beschreibe, dieses schöne bild ausziehen, durch die gantze stadt führen, bis aufs blut geisseln, und endlich durch allerhand marter erbärmlich hinrichten; was aber noch unerhörter war, so ließ er den jungen Printzen lebendig an den entseelten cörper seiner Fr. Mutter binden, mit steinen beschweren, und also ins wasser werfen. Den folgenden tag beschloß er dieses mord-spiel durch hinrichtung 300. Edelleute, welche er an pfähle binden, und gleichfalls in den strom werfen ließ. Dem ver-

räther hielte er zwar sein wort, und bestätigte ihn in der verlangten Stadthalterschaft, nahm ihn auch bey dem aufbruch nach Pegu mit sich; als wir aber unterwegens in der festung Meleytay angelanget, lies er ihm den verrätherischen kopf vor die füse legen, welches wol die einige lobwürdige verrichtung seines gantzen lebens war; oder es lehrte ihm vielmehr die bekannte regel: Die verrätherey solle man lieben und den verräther hassen, hierinnen, wie man solche vögel belohnen müsse. Nach diesem zog er in grossem triumph wieder zurücke und in Pegu ein, welchen zu beschreiben ich vor unnöthig achte; ich aber erhielte endlich erlaubnis, mich, nachdem meine augen vor so vielen blut-vergiessen fast brechen wolten, hieher auf diese land-wohnung zu begeben, und solche blutige begebenheiten bis ins grab zu beweinen. Indessen habe ich die empfundene wehmuth fast niemals sonderlich erwehnet, angesehen keine zunge noch feder fähig ist, solchen jammer, welchen ich innerlich erdulten müssen, auch nur im geringsten auszudrücken. Solte ich nun hierbey etwas vergessen, oder mein Herr Abaxar wegen der Printzeßin etwas ersprießliches zu erinnern haben; so werde ich mich nicht allein gerne weisen lassen, sondern auch mit innigstem seelen-verlangen einige erwünschte nachricht von unserer Englischen Printzeßin anhören.

Solches nun zu beantworten, nahm Abaxar folgender gestalt auf sich: Mein Herr Talemon! ich, nebst diesen werthen fremdlingen, erkennen uns verpflichtet, vor die sonderbare mühwaltung, die

er

er in trauriger erzehlung dieser blutigen begeben-heiten angewendet, indessen erkenne ich die sonder- und wunderbaren gerichte der strengen Gottheit sattsam im untergang des Königreichs Prom. Ich beseufze der Königin tod, und beweine des Printzen fall: die Götter werden es künftig zu schicken wissen, daß dieses uhr-alte Stamm-Reich wieder durch einen rechtmäßigen Thron-Besitzer dermaleinst beherrschet werde. Was aber die Printzeßin von Pegu anbelanget, welche ich freylich zu erwürgen grausamen befehl empfieng, so will ich aus heimlicher hochachtung des werthen Printzen von Ava diese erfreuliche nachricht ertheilen, in zuversichtlicher hofnung, es werde dieses mein vorbringen in dero hertzen begraben seyn, vielweniger deswegen durch sie mir eine tödtliche ungelegenheit zugezogen werden. Sa bald, sage ich, als ich den befehl vernommen, wie bereits Talemon erzehlet, verfügte ich mich sofort mit entblöstem sebel, durch einen blutigen streich die holde seele von der mir annoch unbekannten schönen wohnung zu trennen. Aber, ach himmel! indem ich meine faust zum schlage aufhub, sahe mich dieses Englische bild mit einem so anmuthigen und beweglichen blicke an, daß ich, gleichsam vom blitze gerühret, erstarret und mit aufgehabener hand vor ihr stehen blieb. Ihre durchdringende schönheit und die benetzten rosenwangen verwundeten mich weit mehr, als ich ihr zu thun gedacht: und ich ließ mich alsobald durch meine gedancken überreden, auch durch meinen tod ihr leben zu erhalten. Was solte ich hierbey thun?

Kaum

Kaum konte Abaxar diese worte endigen, so erhub sich in dem schlosse ein ungemeines getümmel, welches unsere redende gesellschaft nicht wenig erschreckte. Dannenhero Scandor sich sofort aus dem zimmer begab, dessen ursach zu erforschen. Worauf er alsobald mit der ledigen nachricht zurücke kam: es sey das gantze schloß mit soldaten umsetzet, ohne daß man wüste, was ihr begehren wäre. Der Printz, nicht anders meynende, denn es sey auf ihn gemüntzt, und dem Chaumigrem verrathen worden, sprang aus dem bette, warf seinen Japanischen rock um sich, und gürtete seinen sebel mit diesen worten um sich: so soll der blut-hund nimmermehr die seele des lebendigen Printzen von Ava in seine gewalt bekommen, und dieser sebel soll mir einen blutigen tod von meinen feinden erzwingen. Welche unbedachte worte dem Abaxar die augen eröfneten, daß er dem Printzen sehen und erkennen konte, dannenhero er ihn also anredete: Durchlauchtigster Printz, ich bitte mit kurtzem um vergebung, wegen unterlassener ehrerbietigkeit gegen Dero hohe person, worinnen mich meine unwissenheit entschuldigen wird. Inzwischen schwere ich bey allen Göttern, daß ich mich eher in stücken zerreissen, als ein haar von dero haupt krümmen lassen will. Was nun ihre forderung sey, will ich persönlich vernehmen. Nach welchen worten er das zimmer verließ, und sich herunter zu den soldaten verfügte. So bald er sich aber denselben genähert hatte, trat ein Hauptmann hinzu, und forderte den sebel von ihm, im namen des Kaysers, bey dessen

dessen überlieferung der unglückselige Abaxar in ketten und fesseln geschlossen, und also nach Pegu geführet ward. Weil nun Talemon von erwehnten Hauptmann versichert wurde, er hätte keinen fernern befehl, etwas von ihm zu fordern, als legte sich zwar das schrecken bey allen, das mitleiden aber mit dem Abaxar wurde sowol bey dem Printzen als sämtlichen heftig hierdurch erwecket: Noch mehr wurde in dem Printzen ein grosses verlangen, die ursache erwehnter gefangenschaft zu wissen, entzündet: und wie er sich durch letztere unausgeführte erzehlung des Abaxars nicht wenig getröstet befand; also bildete er sich nunmehro feste ein, seine geliebte Printzeßin sey noch im leben.

Warum aber Abaxar so unvermuthet die fessel küssen müssen, solches soll hernach weitläuftig entdecket werden: inzwischen wenden wir uns zu der verliebten Lorangy und dem geängsteten Printzen. Die sonne begunte bereits ein theil ihrer strahlen in die see zu verbergen, als die glut der Lorangy erst rechte flammen fieng, welche durch herannäherung der zeit, in welcher sie den erwünschten ausgang ihrer liebe verhofte, ungemein vermehret wurden. Die alte Hassana hatte bereits zwey Pfaffen in ihrer kammer verborgen, und Lorangy konte kaum die stunde erwarten, in welcher sie den fuß in das lager ihres geliebten fremdlings setzen solte. Jedwede minute dauchte ihr ein monat zu seyn, und alle augenblick sahe sie durchs fenster, wenn die nacht, als eine Schutz-Göttin der verliebten, anbrechen würde. Der Printz quälte sich indessen mit furcht

und hofnung aufs äusserste, mit furcht, wie sein anschlag mit Lorangy ablauffen, mit hofnung, daß des Abaxars gefängniß etwas gutes bedeuten würde. Wegen dieses wuste ihm Talemon sattsamen trost einzusprechen, wegen jenes aber war Scandor so behertzt, daß er dem Printzen auf hundert arten einen muth machte, und ihn versicherte, es solte nach eigenem verlangen ablauffen. Indessen daß sich der Printz mit Talemon unterredete, verfügte sich Scandor nach dem frauenzimmer, zu sehen, ob er von ihren fernern anschlägen nichts erfahren könte. Hier war nun Scandor ein höchst angenehmer gast, Lorangy wuste ihn seines Herrn wegen dergestalt zu liebkosen, daß er sich im ernst bestrickt fand, und sich heimlich vor glückselig achtete, wenn er ein besitzer dieser freundlichkeit seyn könte. Endlich war nun das bisher verhaßte tages-licht gäntzlich verschwunden, und die finsterniß versprach genugsame sicherheit zu ihrem anschlage. Weil nun die listige Hassana besorgte, Scandor dürfte, weil er nechst an des Printzens zimmer lag, allzu sachte schlafen, und dahero einige verhinderung verursachen, so muste Lorangy den besten und stärckesten wein in geheim hervor langen, und solchen dem Scandor vorsetzen, in meinung, er würde durch dessen häufige geniessung in desto stärckern schlaf versencket werden. Da sich denn Lorangy erkühnte, seines Herrn gesundheit ihm fleißig zuzutrincken, und ob sie sich zwar allezeit die helfte verschonte, so schien es doch, als ob sie sich vorgenommen, den wein um guten muth zu bevorstehendem wer-

wercke anzusprechen. Wie nun der wein ein sonderbarer liebes-balsam ist, also verspürte man hier auch nicht wenig dessen starcke wirckung; indem Scandor sich dermassen entzündet befand, daß er fast die trunckenheit seine zunge übermeistern lassen, bis er endlich an den Printzen gedachte, und sich nach dessen zimmer verfügte. Dieser erschrack nicht wenig, als er den Scandor daumlen sahe, und sich daher einen übeln ausgang wahrsagte: als er aber vernommen, wer ihn so fleißig zum truncke ermahnet hätte, merckte er bald ihre arglistigkeit. Unterdessen hielt er den trunckenen Scandor noch eine gantze stunde auf, in meynung, ihn durch die zeit ein wenig den rausch zu vermindern, welches auch nicht vergebens war, und kam Scandor ziemlich wieder zu sich selbsten: worauf ihn der Printz mit bekümmerten hertzen verließ, und ihn beweglich ermahnete, bey vermeidung ewiger ungnade, die sache nicht zu verderben, noch durch unvorsichtigkeit einen üblen ausgang zu verursachen. Welches Scandor feste angelobete, und sich sehr vergnügt stellete. Die lauschende Lorangy hatte den Printzen kaum des Scandors gemach betreten hören, und das ausgelöschte licht in dem zimmer bemercket, so lief sie mit vollen freuden-springen nach der frau kuppel-mutter, welche sie entkleidete und wie eine braut, welche ihrem bräutigam zu erster entblühung soll zugeführet werden, gantz weiß anzog. Immittelst schickte sich der nunmehr recht verliebte Scandor voller süssen hofnung und angenehmer gedancken, auch zur ruhe, machte sein lager

zu rechte, und weil er solches zum haupte etwas niedrig befand, legte er des Printzen Japanischen rock unter den kopf, löschte die lampe aus, und legte sich in der Götter namen nieder, denen er jedoch mit schwacher stimme folgendes nacht-liedgen opferte:

1.

Hier kömmt Scandor, der Götter affenspiel,
Und legt sich nieder;
Der jenen Tag ins tiefe wasser fiel,
Der singt jetzt lieder,
Und preiset der Götter verborgene macht,
Daß sie ihn an den weichen Ort gebracht.

2.

Hier liegt Scandor, doch nicht mehr in der fluth,
Und träget verlangen,
Daß jenes kind, zu stillen seine glut,
Bald komme gegangen.
Es zappelt das hertze des leibes an mir,
Und wünschet stets: ach wär ich bald bey dir.

3.

Hier ruht Scandor, und weiß von keiner ruh,
Ihn quälet das plätzgen.
So bald er drückt die matten augen zu,
So küßt er sein schätzgen;
Wenn aber das schlafen die augen verläßt,
So find ich nichts, als nur ein leeres nest.

4.

Hier weint Scandor um seine jungferschaft
Mit lachendem munde.
Er opfert dir der jugend erste kraft
Nach heiligem bunde;
Er sorget und zweifelt, und wünschet dabey:
Daß, gleichwie er, Lorangy jungfer sey.

5. Hier

5.
Hier singt Scandor, und ruft die Götter an,
Doch seiner zu schonen,
Daß er der Last nicht werde zugethan,
Unsichtbarer cronen.
Er hat ja das naschen sein tage verhöhnt,
Darum so bleibt er billig ungecrönt.

6.
Doch fleht Scandor: wo ich ja sonder schuld,
Den orden soll mehren,
So gebt mir doch, ihr Götter, nur gedult.
Auch andern zu lehren:
Daß jetzo die hülfe der ehlichen müh
Genennet wird: Es sey galanterie.

7.
Nun ruft Scandor: Lorangy komm, mein schatz.
Und laß dich betrügen.
Ich mache dir im hertz und lager platz,
Mich an dich zu schmiegen.
So wird man, wirst du mich nicht heunte verschmähn,
In jahres-frist drey junge narren sehn.

Worüber endlich Scandor mit einem tiefen seufzer einschlief. Der Printz hörte dieses mit inniglichem lachen, und wartete mit verlangen, wenn Lorangy kommen, und wie sie ihre sachen angreifen würde, da er unterdessen keinen schlaf in seine augen kommen ließ. Diese kam erst nach verfliessung einer stunde in ihrem weissen nacht-habit, eröfnete die thür in aller stille, und stellete sich zu den füssen des schlafenden Scandors, welcher seine sanfte ruhe durch ein heftiges schnarchen zu verstehen gab. Wie nun eine heftige liebe von steter ungedult begleitet wird, also begehrte sie nicht sein aufwachen zu erwarten, sondern fühlte mit der

hand nach dessen kopfe, um ihn durch einen kuß zu ermuntern. Als er aber durch solches berühren erwachte, und der wein den wirbel noch nicht allerdings verlassen hatte, kunte er sich in der eil nicht entsinnen, wo er wäre, oder wo er läge? Und als er die weise gestalt der Lorangy vor sich sahe, auch zugleich die helfte der spangen von dem zum haupte gelegten Japanischen rocke in seinen haaren dermassen veste gewickelt hatten, daß, wenn er sich aufrichten wolte, ihn die schwere des rockes wieder niederzog; so meynte er nicht anders, er sey mit gespensten umgeben, oder der teufel habe ihn schon beym kopfe. In welcher meynung er sich nicht wenig bestärcket fand, als er besanne, wie er sich nicht sogar auf guten wegen befände. Dahero er durch ein starckes schreyen sein schrecken dermassen bezeigte, daß ihn die ebenfalls erschrockene Lorangy kaum befriedigen kunte. In was vor angst nun der Printz hierdurch gesetzet ward, ist unschwer zu vermuthen: angesehen der unbesonnene Scandor gar leicht das gantze wesen verderben, und sich selbst bey der Lorangy hätte verrathen können. Die verwirrete Lorangy aber fiel ihm endlich um den hals, hielt ihm den schreyenden mund mit beyden händen zu, und verhinderte hiedurch selbst die benöthigte erkenntlichkeit, bis endlich Scandor wieder zu sich selbsten kam, und über sein erschrecken erschrack, auch sich so fort faste, und seine geliebte Lorangy in aller stille umarmete. Diese ersuchte ihn bald anfangs wegen vorgeschützter nacht-kälte um einen kleinen raum in dessen lager, welches Scan-

dor

vor abermals in möglichster stille zuließ, auch, so er gleich zu reden gezwungen ward, solches gantz sachte verrichtete, daß unmöglich ein unterschied der stimme kunte bemercket werden. Mit einem worte, Scandor bemühete sich äusserst, den vorigen fehler einzubringen, indem er auch nicht unterließ, die haare, welche ziemlich von dem Printzen unterschieden waren, unter eine schlaf-mütze zu zwingen, und also durch hülfe der dunckelheit sich in allem dem Printzen gleichförmig zu machen. Kaum hatte er dieses verrichtet, und sich wiederum nach bequemlichkeit gelagert, so eröfnete sich die thüre, durch welche die alte Hassana zuerst mit einer blinden leuchte hinein trat, hinter ihr folgten zwey pfaffen, und nach diesen schlossen zwey gewafnete kerlen mit blossen schwerdtern in der hand den reihen, welche die thüre hinter sich zumachten. Scandor sahe dieses alles mit zitterndem hertzen an, und wünschete sich weit davon, denn er vermeynte, wo er sich den priestern zeigen sollte, so würde es sonder zweifel über die unrechte person ausgehen. Lorangy aber, als sie dessen furcht merckete, tröstete ihn auf das anmuthigste, mit angehengter nachricht, daß, wo er nur in der frau mutter begehren, und in ihre liebe willigen würde, er ausser aller gefahr sey. Der besorgte Scandor steckte den kopf unter die ober-decke, und versicherte mit leiser stimme die Lorangy, er sehe wol den ausgang der sachen, und wäre er zu allem erböthig und bereit, er bäte um der Götter willen, ihm nicht mit der leuchte zu nahen, noch ihn zu einer sichtlichen vorstellung zu veranlassen,

indem er sonst vor scham sterben müste, ja er würde das gewehren dieser ersten bitte vor ein unfehlbares zeichen ihrer liebe erkennen. Als nun die Lorangy sahe, daß er befürchteter massen sich ihrer liebe nicht heftiger widersetzte, so war sie hierüber ungemein vergnügt, versprach ihm solches mit einem kuß, und erwartete der frau mutter annäherung mit verlangen, welche sich mit der leuchte vor das bette begab, und solches eröfnet hätte, wenn nicht die Lorangy durch stetes bedeuten gewincket hätte, daß die sache nach wunsch liefe, und man bey dieser dunckeln zusammenkunft keines lichtes benöthiget wäre. Hassana setzte zwar endlich die leuchte beyseite, jedennoch trat sie mit einer angemaßten ernsthaftigkeit und unwissenheit vor das bette zu ihren füssen, und sagte: siehe da, du schönes paar, lasset ihr euch hier als die kinder der finsterniß betreten, und darf sich so ein fremdling erkühnen, mein haus zu entehren? Ist dieses der danck vor bisher erwiesene wohlthat und beherbergung? Und du lüsterne seele, Lorangy, stehet das einem fräulein wohl an, sich bey nachtzeit zu fremden manns-bildern zu legen, und dir und uns allen einen solchen schandfleck in unser geschlecht zu machen? Pfuy! schämet euch beyderseits in eure hertzen! Ihr hättet verdienet, daß ich euch anjetzo erwürgen, und zu einem schauspiel morgen zu dem fenster heraus hencken liesse, ja ich hätte ursache, wunderlich mit euch zu verfahren, wenn ich den eifer über die vernunft herrschen liesse: in betrachtung aber eurer zarten jugend, welche sich die wollust wie ein wei-

ches wachs leicht einprägen lässet, und der leitung ihrer hitzigen begierden blind hin folget, wie auch der starcken liebe, welche jederzeit eine schwachheit des gemüths, und ein fehler der jugend gewesen ist; so trage ich vielmehr ein sonderbares mitleiden mit euch, und bin anjetzo bemühet, nicht allein vor schimpf und schande euch zu bewahren, sondern auch den anfang eurer liebe durch priesterliche hand zu vollziehen, und euch auf ewig zu verbinden. Werdet ihr solche meine mütterliche vorsorge mit gebührendem danck erkennen, euren willen ohne einige ausflucht dem meinigen gleichförmig machen, und augenblicks den schandfleck eurer ehre durch die geistliche hand abwaschen lassen, so solt ihr mehr als mütterliche gnade geniessen, und eurer wohlfahrt kein ende sehen. Solte aber dieses sonnen-helle verbrechen etwan mit einiger beschönigung oder ausflucht zu bemänteln gesucht, oder auch meinem vesten und wohlgemeinten entschluß im geringsten widersprochen werden; so schwere ich bey allen furien, diese schande soll mit eurem blute durch diese schwerdter getilget und gebüsset seyn. Auf welche worte sich zu jedweder seite des bettes ein pfaffe, und einer mit einem blossen schwerdte begab, die Hassana aber fuhr in ihrer rede fort, und fragte gleichsam die Lorangy zuerst um ihre bewilligung. Lorangy, sagte sie, mein jederzeit liebgewesenes und gehorsames kind! entdecke mir ungescheuet, ob du es gestehest, daß du dich die liebe bethören, und zu dieser nächtlichen und verdächtigen zusammenkunft hast verleiten lassen:

und ob du dich bey mir wieder auszusöhnen entschlossen seyst, durch ein rechtmäßiges ehe-verbindnis deine ehre zu retten? Ja von hertzen, antwortete Lorangy. Hierauf wendete sie sich zu dem Scandor, welcher sich verstelleter weise aus furcht vor den blosen schwerdtern fast gantz unter die ober-decke verborgen hatte, damit ja kein zeichen eines verdachts möchte erblicket werden, und redete ihn gleichfalls an: Noch zur zeit werther fremdling! erkennet ihr gleichfalls euer verbrechen, und die gegen dieses haus erwiesene undanckbarkeit. Wollet ihr aber auch dieses laster ersetzen, euch der ehre unserer berühmten freundschaft theilhaftig, und dieses mein liebstes kind durch priesterliche hand verbindlich machen, so soll alles in vergessenheit gestellet, und eure bewilligung durch ein deutliches jawort von euch erwartet seyn. Welches Scandor mit einem leisen ja beantwortete, und zwar so leise, daß gleichsam Lorangy der wiederschall seyn, es unter dem bette hervor holen, und der mutter völlig entdecken muste. Auf diese erwünschte erklärung hieß sie die bewafneten einen abtritt nehmen, sie aber setzte sich auf einen stuhl, und weil sie sonder zweifel zuvor auf glücklichen fortgang dieser heyrath allzuviel bescheid gethan, so gab sie das übrige durch die ober-pforte ihrer weiblichen beredtsamkeit in ziemlicher menge wieder von sich, angesehen sie ohnediß eine ziemliche liebhaberin übriges truncks war. Die pfaffen, welche gleichfalls ihre nasse freygebigkeit mochten genossen haben, daumelten hin und wieder

der, also, daß Scandor von diesen wol wäre unerkennet blieben, wenn er nicht ein scharfes auge von der Lorangy befürchtet hätte. Weil aber auch diese vor liebe blind zu seyn schiene, so hatte er destoweniger sorge wegen seiner erkenntnis vonnöthen. Immittelst befahl die erleichterte frau mutter den pfaffen ihr amt zu verrichten, und sich nichts verhindern zu lassen. Welches sie auch sofort bewerckstelligten, und mitten in dem zimmer ein kleines feuer zubereiteten, welches Homam genennet, und vom holtze des baums Rawasitton angezündet wird. Dieses feuer ist ein zeuge der ehe, über welches die pfaffen einige gebete sprachen. Hernach nahm jedweder Bramin oder pfaffe drey hände voll reiß, und gaben sie dem Scandor und der Lorangy, welche solchen einander auf ihre häupter werfen musten, welches denn dem Scandor treflich ungelegen war, weil er sich vor dem wiederschein des angezündeten feuers, als vor einem verräther fürchtete. Nach dieser verrichtung musten sie die füse aus dem bette strecken, und solche von den pfaffen waschen lassen, worzu Hassana, als der Braut mutter, wasser aufgoß. Hierauf nahm Hassana der Lorangy hand, und legte sie dem Scandor in seine hand, mit diesen worten: ich habe weiter nichts mehr mit dir zu thun, und übergebe sie euch. Worauf beyde hände von einem pfaffen durch ein schnürgen, woran ein güldenes haupt eines Abgottes war, welches Tali genennet wird, zusammen gebunden wurde. Dieses Tali oder schnürgen nun machet, so bald der knoten zu ist,

das band der ehe veste, und auser diesem Tali ist die ehe unkräftig. Als hierauf noch einiger segen und glück-wunsch über beyderseits neue eheleute gesprochen worden, löschten sie das feuer wieder aus, und verliessen diese beyde in einsamer finsternis, welche wir auch in ihrer folgerung ein weilgen nicht verstöhren wollen.

Hassana vermeynte nun durch ihre klugheit den crantz von allen listigen weibern darvon zu tragen, und bildete sich ein, als ob sie einen grossen fisch gefangen hätte, begab sich in solcher einbildung zu bette, und erwartete mit halb-schlafenden augen des anbrechenden morgens. Der Printz aber, welcher jedes wort deutlich vernehmen können, danckete den Göttern innigst, daß sie diese gefahr so gnädig abgewendet, und diese listige verstellung mit erwünschten fortgange beseliget hätten: bat auch zugleich um einen glücklichen ausgang der sache, und legte sich auf des Scandors lager zur ruhe. Kaum hatte die morgenröthe den aufgang der sonnen verkündiget, so verließ Hassana ihr lager, weckte ihren liebsten, wie auch die entschlafenen pfaffen und andere, so viel ihrer in dem schlosse waren, auf, und forderte sie in ein zimmer zusammen, welche wegen grossen verlangens, ihr vorhaben zu erfahren willigst erschienen. Hier entdeckte sie nun dem Talemon und andern ihre nächtliche verrichtung mit sonderbaren worten: Liebster eh-schatz, sagte sie, sämtliche anwesende! daß der beste kern höchster weisheit nicht allzeit bey klugen männern, sondern vielmehr in dem gehirne vernünftiger weiber beruhe,

ruhe, solches muß ich, sonder ruhm, durch meine eigene person beweisen. Ich entröthe mich nicht zu sagen, daß, wo hundert männer nicht zu rathen vermögen, da sey eine eintzige frau klug genug, ihren zweifel durch erspriesslichen beyrath und anschlag sattsam aufzulösen. Diesemnach muß ich euch nur klagen, wie sich unsere Lorangy, welche sonst jederzeit ein spiegel der keuschheit, und ein ebenbild meiner tugend gewesen, gleichwol sich auf das eys der liebe gewaget, und darauf nicht wenig geglitten, nemlich, sie hat sich die annehmliche gestalt unsers fremden gastes dermassen gefallen lassen, daß sie sich nicht gescheuet, hinter mein wissen und willen ihre liebe demselben bey nächtlicher weile zu offenbaren, und ihn auf seinem lager heunte zu besuchen. Daß nun diese zusammenkunft ohne einigen nachtheil ihrer ehren solte abgelaufen seyn, solches wird kein verständiger, geschweige dieser, welcher die macht der liebe empfunden, davor halten. Was war nun hierbey zu thun? ein hitziger manns-kopf würde alsobald mit eisen und stahl solche heimliche liebe bestraft haben, weil er in eil kein ander mittel, die ehre seines hauses zu retten, würde gewust haben. Was that aber die kluge Hassana? Sie nahm den von den Göttern verliehenen verstand zusammen, schickte bald nach diesen zwey ehrwürdigen Braminen, und begab sich in aller stille nebst gegenwärtigen zwey hausknechten, welche mit blossen schwerdtern benöthigte furcht einjagen musten, nach dem schlafzimmer. Hier fanden wir nun das liebe paar in eingebildeter vergnügung gar sanfte

ruhen, und weil sie sich dermassen betreten sahen, so fleheten sie mich um gnade an, und übergaben alles meinem willen. Wie nun dieser ehren-verlust nicht anders denn durch eheliches verbündnis kunte ersetzet werden, als ließ ich sie so fort durch das heilige Tali binden, und sie alsdenn als rechte eheleute das recht der liebe vollziehen. Daß auch diesem also sey, und es auf begebenden fall an nöthigen zeugen dieser heyrath nicht ermangele, so werden nicht allein gegenwärtige Braminen und hausknechte, als lebendige zeugen sich jederzeit erkennen; sondern ihr werdet euch allerseits belieben lassen, mir zu folgen, und die wahrheit meiner worte aus dem augenschein erkennen. Talemon wuste nicht, ob er wachte oder schliefe, oder ob seine frau gar mit einiger zauberey umgienge. Wie? sagte er bey sich selbst, solte sich der so tugendhafte Printz so schändlich vergangen haben? oder ist er gar durch einige gewalt beleidiget und gezwungen worden, welches mir doch seine bekannte hertzhaftigkeit und ungezwungene grosmuth gewaltig widerspricht. Solches nun desto gewisser in erfahrung zu ziehen, so verfügte er sich mit seiner frauen und sämtlichen anwesenden nach des Printzen zimmer, in welches sie unverhindert hinein traten. Wie Scandorn damals mochte zu muthe seyn, als er solte erkannt werden, solches ist nicht wol fürzustellen, als wer etwan auf fast gleiche art jemals ertappet worden. Weil aber die verhangenen fenster den einbruch des morgen-lichts noch ziemlich verhinderten, so wurde er nicht alsobald erkennet. Guten morgen, hub die

alte

alte Hassana an, was hat dem Herrn sohne geträu-
met? vielleicht vom kriege. Wie ist aber derselbe
abgelaufen? und welchem theile soll man den sieg
zuschreiben? Wertheste frau mutter, erkühnete sich
endlich Scandor zu antworten, ich bin überwun-
den, theils durch vergnügung, theis durch allzu-
grosse gütigkeit derselben, daß sie mich eines so an-
genehmen glückes haben wollen fähig, und mich
hiervor ewig verpflichtet machen. Weil nun ihr
die stimme etwas veränderlich vorkam, als befahl
sie, die fenster zu eröfnen, wodurch denn der neue
bräutigam von allen vor den Scandor erkennet
und angesehen wurde. Hier lag nun der ehrliche
Scandor und wendete sich mit verliebten augen
nach seiner vertrauten Lorangy, welche aber vor
grossem erschrecken, so bald sie ihn recht angeschau-
et, im blossen hemde aus dem bette sprang, und sich
hinter einige tapeten versteckete. Hassana war
dermassen bestürtzt, daß sie sich ohn einiges wort-
sprechen auf den stuhl, vor welchem noch ihre ge-
genwart zu verspüren war, niedersetzte, und eine
geraume zeit mit starren augen sitzen blieb. Tale-
mon begab sich zu dem Scandor, und setzte ihn zur
rede, was ihn bewogen hätte, ein solches nachtheili-
ges gauckelspiel anzufangen? Dieser entdeckte ihm
hierauf heimlich die gantze sache, vom anfange bis
zum ende, wodurch er gantz begütiget ward, und
sich zu seiner frauen, mit diesen worten wendete:
Ist dieses nun der trefliche beweis weiblicher klug-
heit? und sind dieses die früchte deines überklugen
anschlages, daß du dich mit sehenden augen verblen-
den

den lassen. Von dieser weisheit halte ich nicht viel, besondern ich würde dich vor viel gescheuter achten, wenn du zu geschehenen sachen das beste reden, und dich klüglich begreifen würdest, daß nichts von den Göttern ohngefehr geschehe. Zu dem ist auch dieser mensch unserer pflegtochter wohl würdig, als welcher ihr am geschlechte und stande nichts nachgiebet, am vermögen aber weit vorgehet. So fasse dich demnach, und gönne ihm sein glücke, welches du ihm selbst zugeführet, und er mit danck erkennet. Immittelst hatte sich Scandor unvermercket in des Printzen Japanischen rock geworfen, also, daß er bekleidet aufstehen kunte, dannenhero er sich so fort nach der Hassana wendete, und vor ihr auf die knie mit folgenden worten fiel: Wertheste frau mutter! wo jemals ein gehorsamster sohn von einer gütigen mutter was erlangen können, so bitte ich inständigst mir dasjenige, was mir die Götter nicht misgönnen, zu erlauben, und versichert zu leben, daß ich lebenslang diejenige hand, welche mir meine innigst-geliebte Lorangy zugeführet und übergeben, ehrerbietigst küssen werde. Was zugeführet? fuhr ihn Hassana an, ihr werdet mich vor eine kuplerin ausschreyen. Nein, liebste frau mutter, versetzte Scandor, sondern die Götter haben sie mir durch ein gütiges verhängnis zugeführet. Ich bitte aber nichts mehr, als dero heuntige bekräftigung nicht allein gültig, sondern auch stetswährend und geneigt verbleiben zu lassen. Womit er zugleich ihre hand küssete, und weil sie sahe, daß es nicht zu ändern stund, sich endlich durch solche

schmei-

schmeicheleyen bewegen ließ, daß sie aufstund, und sagte: Der Götter wille sey mein wille; verhaltet euch nur, wie sichs geziemet, so soll mir auch dieser irrthum gefallen. Nach welchen worten sie der Lorangy ihre kleider hinter die tapeten brachte: und als sie in geheim mit ihr geredet, und verstanden, daß sie endlich wohl zufrieden wäre, weil sie es vor eine sonderliche schickung des himmels hielte, angesehen alle persönliche liebe eine einbildung wäre, derer wirckung doch auf eine gleichheit hinaus liefe; so brachte sie sie endlich hervor, führte sie mit häufiger schamröthe zu dem Scandor, und übergab sie ihm nochmals mit den freundlichsten worten, welcher sie auch mit verpflichtetstem danck annahm. Als nun der Printz mit erfreuetem hertzen den guten ausgang mit anhörte, so wagte er sich endlich hervor, und setzte die Hassana und Lorangy fast in eine neue bestürtzung durch den eintritt ins zimmer, welche ihn anzureden nicht vermochten. Der Printz aber kam ihnen zuvor, und sagte: Wertheste freundinnen, sie werden keinen widerwillen wegen vorgegangenen irrthums auf mich werfen, welchen ich, weil ich bereits verheyrathet, mit gutem vorbedacht also angestellet. Damit sie aber ein zeichen meiner sonderlichen vergnügung über diese getroffene heyrath von mir sehen mögen, so werden sie dieses wenige mit erkenntlichem hertzen von mir annehmen, und sich dabey versichern, daß dieses verbindniß gewiß zu allseitiger vergnügung ausschlagen wird. Womit er zugleich einen schönen ring der Lorangy an den finger steckte, der Hassana aber

ein zierliches kleinod überreichte, worüber sie noch bestürtzter wurden, und etwas vornehmes aus dessen person wegen sothaner freygebigkeit schlossen, dahero sie beyderseits vor scham kein wort vorbringen kunten, weil sie wol wusten, daß der Printz um ihren anschlag vollkommene wissenschaft hatte. Talemon vertrat hierauf die stelle mit gebührendem dancke: Scandor aber führete seine neue liebste voller vergnügung aus dem zimmer, und verliessen den Printzen.

Von dieser verwirreten hochzeit wenden wir unsere augen nach dem hart-gefangenen Abaxar, welcher bey seiner ankunft in Pegu in ein tiefes gefängnis geleget ward. Dessen ursach nun genauer zu erkundigen, sich Talemon nach Pegu verfügte, und daselbst umständlichen bericht von seinem sohne empfieng; solches verhielt sich aber folgender gestalt: Wie Abaxar vorerzehlter massen sich die schönheit der Printzeßin dermassen hatte bezaubern lassen, daß er nicht allein gleichsam vor ihr erstarret, sondern auch den mord-befehl an ihr eigenhändig zu vollziehen nicht vermocht, so faßte er in der eil einen kurtzen entschluß, wendete vor, es sey allzu schändlich, eine Kayserliche Printzeßin vor den augen der noch nicht gekühlten Peguanischen gemüther hinzurichten, und befahl, sie in sein nechst-gelegenes haus zu führen, und in dem innern hofe den befehl an ihr zu vollstrecken. So bald sie dessen haus betreten, ließ Abaxar eine sclavin in ihrer lebens-grösse herzu führen, welche der Printzeßin kleider anlegen, und den kopf im augenblick verlieren

ren muste; den cörper aber dieser unglückseligen sclavin ließ er ohne kopf auf offenen marckt hinwerfen, welchen jederman vor die entseelte Printzeßin hielte: die Printzeßin wurde immittelst in einem geheimen zimmer verwahret, bis die Götter einige sicherheit verleihen würden, sie an einen unbesorgten ort zu führen. Erwehnte sclavin aber hatte noch eine schwester im leben, welcher der tod ihrer so nahen freundin dermassen zu hertzen gieng, daß sie der Printzeßin daher entsprossene lebensrettung wenig oder gar nichts behertzigte, ob sie gleich nicht allein von dem Abaxar frey gesprochen, sondern auch ansehnlich deswegen beschencket worden. Weil nun unter des Tyrannen frauenzimmer ein fräulein von Anseda dem Abaxar mit ungemeiner liebe zugethan war, und doch nicht das geringste zeichen einiger gegen-liebe geniessen kunte, so war ohnediß ihre halb verzweifelte liebe auf eine harte rache bedacht gewesen. Hierzu bekam sie erwünschte gelegenheit, als sie durch den verrätherischen mund der sclavin das leben und den aufenthalt der Printzeßin Banise vernahm, und gab sie derselben einig und allein die hinderung ihrer liebe schuld: weswegen sie denn solches alsobald dem Rolim entdeckete, und dadurch sich sattsam zu rächen verhofte. Dieses schlug ihr auch nicht fehl, indem es der Rolim auf eine sonderbare art vorzubringen wuste, wodurch die verrätherin verborgen bliebe. Denn wie die grösten Tyrannen jederzeit mit der grösten furcht umgeben sind, und sie auch ein rauschendes blat in den argwohn

wohn einiger drohung ziehen: also war auch Chaumigrem hierinnen nicht wenig sorgsam; dannenhero suchte er sich nach so grausamen mordthaten wiederum beliebt zu machen, bevoraus war er begierig, die gemüther zu erforschen, und was vor urtheile insgemein über seinen beginnen gefället würden. Solches verhofte er zum theil aus dem Ponnedro, welchen er sich vermeinte verbündlich gemacht zu haben, zu erfahren, und ließ ihn eben an diesem tage, an welchem Abaxar den Printz Balacin besuchte, in den hohen rath, in welchem sich zugleich der Rolim, und der Bramanische Feld-herr Martong befand, erfordern, gegen welche Chaumigrem seine tyranney mit weitläuftigen prächtigen worten zu beschönen, und die Ursachen solcher blutigen staats-befestigung zu entdecken wuste. Wir meinen, hub er an, daß, wo unsere wohlfahrts-lilien am besten blühen sollen, man nothwendig die felder mit des feindes blute düngen, und wo wir unser Reich befestigen wollen, man die stufen zum throne durch feindliche leichen bauen müsse. Dieser vom blut annoch rauchende sebel, womit er zugleich seine hand an den sebel legte, giebet der tapfern faust sattsames zeugnis, wie erwünscht nunmehro das verlangen eines thron- und cron-begierigen hertzens von ihr erfüllet sey. Brama nennet uns seinen Erb-Herrn, Pegu küsset uns als überwinder, Siam und Ava erzittern vor diesem siegreichen stahl, ja gantz Indien windet bereits lorbeer-Cräntze, uns als einen beherrscher gantz Asiens, fußfällig zu beehren, so bald nur unser mächtiger fuß die grentzen berüh-

ren wird. Solchen herrlichen sieg nun hat unsere tapferkeit, die sicherheit aber und erhaltung des eroberten throns die höchst-benöthigte unbarmhertzigkeit zuwege gebracht. Denn euch, o ihr Götter, dancken wir billig, daß ihr unser hertze von stahl, und unsere seele unempfindlich erschaffen habet. Gewiß die bestrafung des Reichs Martabane, die rechtmäßige ausrottung des Peguanischen stammes, und die letztere rache an der stadt Prom ist uns die schönste augen-lust, und das wehklagen der alten ein erfreulicher spott gewesen. Ja es kunte uns auch sogar nicht die schönheit so vieler weiber und jungfrauen, vielweniger das winseln und schreyen der kleinen kinder bewegen, daß wir uns vielmehr die beschleunigung ihres todes deswegen gereuen lassen, weil wir unsern augen die vergnügung an ihrer quaal allzugeschwinde entzogen haben. Welches warlich eine recht Königliche grosmuth zu nennen ist. Diese staats-regul hat uns der himmel eingepflantzet, daß man eine crone zu erwerben, oder einen thron zu erhalten, seine zähne in das väterliche hertze setzen, und auch der mütterlichen brust nicht verschonen müsse. Ja, seine hände in der brüder blut zu waschen, sey eine ersprießliche nothwendigkeit. Hier muß man die barmhertzigkeit bey den tygern suchen, und die gnade bey unsern nachbarn, den (*) Batacchi, entlehnen.

(*) Im Königreich Datin sind völcker, Batacchi genennet, welche menschen-fleisch fressen, die ihre alte eltern schlachten, und nebst den erbetenen nachbarn verzehren. Der König braucht sie an

nen. Mord, brand, galgen, spieß und schwerdt sind die besten thron-stützen. Ein todter hund und ein entseelter feind haben gleiche macht zu beleidigen. Jedoch, werthe getreuen! solt ihr nicht wehnen, als ob dieser ruhm rechtmäßiger rache etwan aus einem allgemeinen haß gegen das Reich Pegu seinen ursprung nähme: Nein, keinesweges, sondern wir wissen uns gar wohl zu bescheiden, daß bey anfangender neuen regierung eine durchgehende gütigkeit erfordert werde, welches wir auch ziemlich vermeinen erwiesen zu haben, wenn wir viel eingebohrne Peguaner, in beförderungen hoher ämter, andern vorgezogen, ja unter andern euch, Ponnedro, unser liebstes frauenzimmer anvertrauet haben. Lasset euch dieses bewegen, die aufgehende sonne anzubeten, und der untergängenen zu vergessen; so soll unser gnaden-strahl das Reich Pegu in erwünschten wohlstand und frieden setzen. Immittelst eröfnet uns doch freymüthig eure meinung, ob wir das schwerdt auf einige andere art hätten führen können oder sollen? und ob uns nicht der titul eines edlen und großmüthigen überwinders mit recht gebühre? Diese gefährliche frage zu beantworten, solte nun Ponnedro auf sich nehmen, welcher sich aber mit diesen kurtzen worten loß zu wickeln vermeinte: Unüberwindlichster Monarche! geringe sterne können nicht von der sonnen ein urtheil fällen, und den menschen ist es nicht er-

laubt,

an statt der hencker, welche den armen sünder todt schlagen, hände und füsse abhauen, mit saltz und pfeffer bestreuen, und also auffressen. Balby, p. 97.

laubt, die Götter zu tadeln. Allein er fand sich ziemlich betrogen, indem ihm Chaumigrem noch ferner mit diesen worten zusetzte: Durch bessere entdeckung eures gemüths geschiehet unserm befehl ein genügen. Ponnedro war zeit seines lebens nicht in grössern ängsten gewesen, und weil er sich nicht hierauf unverfänglich zu antworten getraute, so versuchte er nochmal durch eine demüthige entschuldigung sich zu entledigen, indem er sagte: Die unterthänigste pflicht, welche mir verbeut, einige unzeitige meinungen beyzubringen, wird meinen ungehorsam entschuldigen, und meine schuldigste eherbietung leget mir den finger auf den mund. Aber auch dieses wurde nicht angenommen, sondern vielmehr Chaumigrem zu diesen harten worten veranlasset; Ihr werdet durch euer ferneres verweigern unser gnädiges begehren in einen zornigen befehl verwandeln. Denn wir begehren ausdrücklich von euch zu vernehmen, was ihr und das Reich Pegu von unserm verfahren vor gedancken und meinungen schöpft. Wir versichern euch, es soll alles in gnaden aufgenommen werden. Als nun Ponnedro solchen ernst sahe, und wohl wuste, wie wenig mit dem tyrannen zu schertzen wäre, so fassete er endlich einen muth, und gab folgende antwort: Großmächtigster Kayser und Herr! Der Götter gerechtigkeit ist unerforschlich, und also bemühet man sich nur vergebens, dem geheimnisse des wunder-vollen schicksals nachzugrübeln: warum es dem grossen Gott der tausend Götter gefallen hat, den so alten und mächtigen Kayser-stamm von

Pegu in den sand eines blutigen vergessens zu verscharren, und die stelle des verblaßten sternes mit einem hellen und tapfern Jove zu ersetzen. Gleichsam des Reichs gedancken zu eröfnen; so ist zwar solches wegen bekannter unwissenheit ein unmögliches wesen, indessen aber zwinget mich doch schuldigster gehorsam, diß, was die aufrichtige muthmassung erlaubet, kürtzlich anzudeuten. Wir Peguaner haben jederzeit das gebot der Götter, welches uns anbefiehlet, die vorgesetzte obrigkeit zu ehren und zu lieben, in hohen ehren und genauer beobachtung gehalten; dahero wir denn auch der blutig-untergangenen sonnen die nechste ehre nach den Göttern gewidmet, und unser gut und blut vor dero wohlfahrt dargestrecket haben. Nachdem es aber den Göttern beliebet hat, diesen staats-horizont durch ein ander hohes licht zu erleuchten, so können wir nicht anders, wo wir nahe nachbarn der weisheit seyn wollen, verfahren, als daß wir der genossenen wärme im besten gedencken, und die aufgehende strahlen anbeten, zuversichtlichster hofnung lebende, unsere hohe und neue Reichs-sonne werde uns dermalen zu bestrahlen wissen, daß wir mehr ursache, dero erwärmende sanftmuth zu rühmen, als über allzu grosse hitze zu klagen haben werden. Welche wohlgesetzte meinung dem Chaumigrem sehr wohl gefiel, und zwar dermassen, daß er den Ponnedro auf die achseln klopfte, und zu ihm sagte: Wir lassen uns dieses gnädigst gefallen, und werden dieses Reich jederzeit mit reichlichen gnaden-strahlen zu erhellen wissen, so lange uns kein ne-

bel

bel des ungehorsams oder widerspenstigkeit zu einigen finsternis gelegenheit geben wird. Inzwischen, fuhr der wissens-begierige Chaumigrem fort, möchten wir wissen, weil wir gleichwol bey eroberung dieses Reichs keinen umgang nehmen können, uns des schwerds und feuers, sowol gegen Herr als unterthan zu bedienen, ob nicht etwan dieses bey dem volcke einen haß wider uns möchte verursachet haben, und ob wir auch ein zuversichtliches vertrauen im fall der noth in sie setzen dürften. Ponnedro hatte bereits einen muth gefasset, dannenhero er auch bald mit dieser antwort fertig war: Gnäd. Herr und Kayser! Es weis schon ein jeder, wenn sich grosse Herren rausen, daß die unterthanen ihre haare darzu hergeben müssen, und wenn gecrönte Häupter nüsse aufbeisen wollen, so muß es mit den zähnen der unterthanen geschehen. Auch diese antwort wurde von dem Chaumigrem gnädig angenommen, wiewol er nichts mehr als dieses darauf antwortete: Wir verstehen schon eure meynung. Von diesem nun kam er mit dem Rolim zu reden, und begehrte auch seine meynung hierüber zu vernehmen, wenn er ihn also anredete: Alter vater, ihr werdet als ein gewidmeter ober-priester der Gottheit dieses Reiches, uns aufrichtigst entdecken, worinnen wir zu viel oder zu wenig gethan, und welcher grund zu den säulen dieses throns zu erwählen sey? Diese weit aussehende frage zu beantworten, wolte anfangs der Rolim in einiges bedencken ziehen, jedoch ließ er sich endlich mit diesen etwas weitschweifigen reden vernehmen: Ich wünschte

zwar, sagte er, mit der beantwortung dieser hochwichtigen frage verschont zu bleiben, angesehen solche besser im staats-cabinet als in der sacristey kan und soll erörtert werden; zumal auch ein geistlicher rath in politischen, ich will nicht sagen geistlichen sachen, bey unsern höflingen mehr spott und verachtung, als schuldige folge nach sich ziehet: Jedoch mein gewissen zu befreyen, so muß ich meine gedancken ungescheut eröfnen, und bekennen, daß E. M. nicht anders denn eine feurige ruthe der Götter sey, womit dieses Reich um seiner sünden willen heimgesuchet, und der unglückselige stamm des Xemindo gäntzlich ausgerottet worden. Solches nun wolle E. M. ja nicht eigner macht noch tapferkeit zuschreiben, sondern vielmehr wissen, daß Gott und das verhängniß dieses schwerdt oder ruthe, als mächtige hände, regieren. Die worte in dem abgefasseten urtheil zu Martabane, welche sagen: Jeder männiglichen sey kund diß blut-urtheil, welches der lebendige Gott verhänget, entdecken öffentlich, wer es sey, der diese grausame schlachten eurer hand erlaubet. Xemindo würde sich gewiß bey vorigen zustande nichts haben nehmen lassen: und schiene es vor menschlichen augen unmöglich zu seyn, daß er durch die anfangs schwach scheinende waffen von Brama dermassen solte gestürtzet, ausgerottet, und so Reichs- als lebens-verlustig gemacht werden. Xemindo, ja Xemindo, das unglückselige beyspiel aller regenten, ist der spiegel, welchen die zeit und das verhängniß E. M. vorhalten, sich darinnen wohl zu besehen, und zu bedencken: das glück sey eine tochter

ter des schicksals, um welche man zwar freyen, nicht aber sich vermählen könne. Denn wer die ewige beweglichkeit der winde stillen, den monden mit der hand begreifen, und das wandelbare glück zum stande bringen will, der thut einerley und verlohrne arbeit. Zu dem ist keine art des glückes dem unbestande mehr unterworfen, als die gecrönte glückseligkeit, wo eine jählinge erhöhung vorhanden, auf welche gemeiniglich eine jähe stürtzung erfolget. Ihr. Maj. stellen sich zu einem klugen sinnen-bilde vor augen das thier Hyæna oder vielfraß, welches an den todten-beinen naget, unversehens aber von einem grausamen drachen ergriffen und verschlungen wird, welchen drachen zuletzt der himmel durch einen strahl verzehret: so werden sie nach angebohrner scharffsinnigkeit die deutung leicht zu errathen, und sich vor deren erfüllung weißlich zu hüten wissen: Soll nun solches klüglich ins werck gerichtet werden, so muß man weder eine durchgehende dienstbarkeit, vielweniger eine völlige freyheit einführen. Vor allen dingen muß man zusehen, daß man sich weder verhaßt noch verächtlich mache. Den haß kan man von sich lehnen, wenn man die angefangene strengigkeit in eine schleunige gnade und güte verwandelt, die gemüther durch allerhand wohlthaten an sich ziehet, und der unterthanen schweiß und blut nicht allzu begierig an sich saugt, sondern vielmehr ihnen einen theil erläßt. Für der verachtung aber kan man sich hüten, wenn man männiglich zu verstehen giebet, wie daß man sich dißfalls weder verführen noch betrügen lasse, son-

dern vielmehr in rathschlägen verständig, und in vollziehung wichtiger sachen beständig sey.

Welche etwas freymüthige rede den Chaumigrem einiger massen verdroß, und dannenhero es auf widrige art auslegte, sagende: Wohl! eure meynung pflichtet der unsrigen bey, und weil uns die Götter einmal zur ruthe dieses reichs erkohren, so wollen wir unser straf-amt auch redlich verrichten, so lang dieser arm den kalten stahl in der Peguaner blute erwärmen kan. Durchaus ist dieses meine meynung nicht, erwiederte der Rolim, sondern es ist vielmehr den Göttern zu dancken, daß sie nunmehro die völlige eroberung dieses Reichs durch dero armen glücklich vollbringen lassen. Und nachdem der Xemindische stamm durch völlige ausrottung sattsam gezüchtiget worden, so ist forthin der Götter ernstlicher befehl, nach so grausamer bestrafung des hirtens, der armen schafe zu verschonen. Worüber wollen denn J. M. das scepter führen, wenn sie sich selbst der unterthanen berauben, und das schwerdt in eignem lande wüten lassen wollen. Alle herrschaften, darinnen man allzuviel schärfe brauchet, bestehen nicht lange. Denn welchen man zu viel fürchten soll, den hasset man, und welchen man schon hasset, der solte viel lieber todt denn lebendig seyn. Wo recht ist, da muß auch gnade seyn: Diese beyden zieren einen Monarchen, wie sonn und mond den blauen himmel, und hierdurch kan er nur den Göttern am nechsten kommen. Verflucht sey aber die allzugrosse gütigkeit, erwiederte Chaumigrem gantz zornig, welche den eignen fall

befördern kan. So schneide und brenne man denn so lange, bis der staats-cörper frisch geblüte von sich giebet. Beyde müssen gemäßiget seyn, wolte ihn der Rolim besänftigen, doch hat die gnade den vorzug, wo etwa ein überfluß solte begangen werden. Zudem ist auch ein Regente an die gesetze gebunden, daß er nicht allenthalben frey zu verfahren hat. Durch welche worte sich Chaumigrem ziemlich beleidiget fand, und dannenhero seine ungedult deutlich mercken ließ. Vermaledeyet sey das gesetze, hub er an, welches die macht eines freyen Königes einzuschrencken sich bemühet. Ratio status ist die eintzige richtschnur grosser Herren, und hat die gerechtigkeit zur stief-schwester. Der Rolim wolte jedennoch sein geistliches ansehen behaupten, und hielt ihm ungescheut das widerspiel. Dem gecrönten haupte, fuhr er ferner fort, stehet es sehr wohl an, wenn es seinen scepter nach dem wincke der gesetze und rechten führet. Denn, wo sich ein reich in beglücktem wohlstande befinden soll, so muß herr und unterthanen den rechten verpflichtet seyn; Ob zwar jedes in umschränckter massen. Ratio status aber ist hingegen die verdammte rathgeberin, daß man weder vater noch mutter, weder kinder noch geschwister, weder treue noch glauben, weder göttliches noch weltliches gesetze verschonet, sondern durch list, falschheit und tyranney alle rechte unterdrucket, die unterthanen ins elend stürtzet, sich aber selbst ein erschreckliches ende auf den hals zeucht. Was rechte? was treu und glauben? endigte Chaumigrem diese rede, welche ihm gar nicht

anständig war; wenn wir durch solche gelegenheit dem volcke das schwerdt in die hand geben, uns den hals zu brechen, so seyd ihr alsdenn viel zu unvermögend, uns zu helfen: Darum antwortet nach unserm willen. Hier nahm sich nun der Rolim gelegenheit, die von der fräulein von Anseda entdeckte heimlichkeit zu hinterbringen, welches er aber auf denckele art vorzubringen bemühet war, indem er sagte: Weil denn J. Maj. um die sicherheit ihres staats allzu sehr bekümmert seyn, und sie ein treues beyrathen von meiner politischen unvermögenheit erfodern, so sehe ich wol aus dem lichte eines reifern nachdenckens, nachdem durch der Götter verhängniß der gantze männliche stamm von Xemindo dermassen seinen untergang empfunden, daß auch nicht ein einiger mehr vorhanden sey, auf welchen das unwillige volck einig absehen haben könte, wie es höchst von nöthen sey, sich auch durch den tod eines frauenzimmers den weg zur vollkommenen sicherheit zu bahnen. Weil nun diese rede dem Chaumigrem zu dunckel schien, als begehrte er eine deutlichere erklärung hiervon, welches jedoch der Rolim nicht viel klärer von sich gab. Ich meine, sagte er, des Xemindo stamm muß auch in dem weiblichen geschlechte nicht verschonet werden. Denn die Printzeßin, welche bey lebenszeit rechtmäßigen anspruch zur crone haben, auch durch ihre gegenwart die gemüther des volckes an sich ziehen kan, muß dennoch, ihrer schönheit ungeachtet, ein opfer der unbarmhertzigkeit und des todes seyn. Als nun Chaumigrem hierüber ziemlich ungedultig

tig

tig wurde, und ihm anbefahl, seine gedult nicht länger zu mißbrauchen, so brach er endlich mit diesen worten heraus: Getreue räthe sind eines Fürsten fern-gläser, wodurch er dasjenige in erfahrung und zu gesichte bekömmt, was sonsten wol seinen augen verborgen bliebe. So wisse demnach J. M. daß das fräulein Banise, des Xemindo jüngste Printzeßin, über welche doch ein tödtlicher spruch geschehen, annoch im leben, und in dieser stadt heimlich verborgen sey. Das wollen die Götter nicht! hub der entrüstete Chaumigrem an, daß sich eine creatur unterstehen solte, unserm befehl im geringsten einigen abbruch zu thun. Entdecket uns alsobald bey eurem gewissen, wer sich durch dieses frevele beginnen, als ein feind des Kaysers erzeiget. Es ist mir, entdeckte der Rolim ferner, mit des Abarars untergange nicht gedienet: ich hätte auch solches bey einem ewigen stillschweigen bewenden lassen, wenn mich nicht mein gewissen, und die hohe treue, womit ich Ihro Majest. verpflichtet bin, hierzu angetrieben hätte, daß ich gezwungen sagen muß: Abaxar ist der Printzeßin lebens-erhalter. Hierüber entrüstete sich nun Chaumigrem dermassen, daß er fast zu rasen schiene: Wo ist die bestie? rief er voller wuth, wo ist der ertz-verräther? Alsobald, Martong, schaffet ihn bey verlust eures kopfes, nach verfliessung einer stunden hieher. Worauf er sich in das innere zimmer begab, dem Rolim, Ponnedro und andern aber anbefahl, bis auf des Abaxars ankunft zu verziehen. Hier sendete nun Martong vier hundert mann nach dem schlosse des

Talemons, und ließ den Abaxar, gemessenem befehl nach, in ketten und banden herzu holen: welcher auch nach verflossener stunden angemeldet, und vor des Tyrannen augen gebracht wurde. Du schelmischer verräther! fuhr ihn Chaumigrem an, so bald er ihn nur ansichtig wurde, ist nicht der befehl an dich ergangen, die tochter des bestraften Xemindo gleichfalls hinzurichten? E. M. befehl, antwortete Abaxar mit unerschrockenem angesichte, ist so schleunig von mir vollzogen worden, daß ich mit eigner hand den sebel durch den alabaster-hals schluge. Zudem ist ja der enthauptete cörper von so viel tausend augen öffentlich beschauet, und die todte Printzeßin bejammert worden, daß ich also dieses vorgebrachte mit recht eine geistliche unwahrheit nennen kan. Der Rolim redete ihm zu, und sagte: Abaxar, gebet der wahrheit die ehre, und gestehet es bey zeiten, vielleicht kan durch eine reuige bekenntniß die pforte der Kayserlichen gnade noch eröfnet werden. Alsbald entdecke, wütete Chaumigrem ferner, du verteufelter bösewicht, auf was vor eine verrätherey der so boshaftige verzug meines befehls sein schlimmes absehen habe, damit du alsdenn noch die ehre haben kanst, von Kayserlicher hand niedergesebelt zu werden. Als sich nun Abaxar dermassen betreten, und von dem Rolim verrathen sahe, hielte er ferneres leugnen nur vor unnöthig: dannenhero er mit tapfermüthigen und ernsten worten dieses bekenntnis vorbrachte: Meinen tod werden die Götter an dir verdammten pfaffen rächen: vor das unschuldige blut der un-

ver-

vergleichlichen Printzeßin aber zu büssen, scheinet auch die hölle mit aller ihrer quaal zu wenig vor dich zu seyn. So sollen demnach J. Maj. ein freymüthiges bekenntnis von mir zu gewarten haben, und wissen, daß ihre lebens-erhaltung mir die betrachtung ihrer überirdischen schönheit abgezwungen. Ihre blitzende augen zerschmeltzeten die schärfe des sebels, und ihre ungemeine anmuth raubeten mir alle kräfte, den befehl zu vollziehen. Derowegen ich einer sclavin von meinen leuten das leben nehmen, und sie statt der Printzeßin auf den marckt werfen lassen; sie aber habe ich in meinem hause unter dem schutz der Götter verborgen gehalten, aus keinen andern ursachen, als ihr schönes leben zu erhalten, und verhoffentlich mich selbst bey Ihro Majestät dadurch angenehm zu machen. Ich bin willig, auf (*) Japonische art meinen bauch vor Ihro Majestät augen eigenhändig aufzuschneiden, woferne nur solches zur erhaltung dieser schönen einigen beytrag thun kan. Chaumigrem wolte vor rasenden zorne fast zerbersten, und fehlete nicht viel, er hätte den Abaxar im zimmer niedergesebelt, wo ihm nicht der Rolim vernünftigen inhalt gethan hätte. Immittelst ließ er seinen grimm durch folgende worte und grausamen befehl ausdünsten: Daß nicht alsobald tausend hen-

(*) Ist bey den Japonern eine art der lebens-strafe, welche sich es vor eine grosse gnade und ehre halten, wann sie sich selbst mit einem messer den bauch creutzweise aufschneiden dürfen. Je behertzter sich nun einer hierinnen bezeiget, je grössern ruhm hat er davon. Happel. Rel. Cur. Tom. 1. p. 146.

hencker erschienen, und dir verfluchten hund den verdammten lohn durch pech und schwefel ertheilen. Darfst du vermaledeyter erdwurm dich dessen unterstehen, dem strengen befehl unserer geheiligten Majestät boßhaftig zu widerstreben? Ein tod ist viel zu wenig, auf dieses verbrechen, du solst hundert arten davon empfinden. Alsobald lasset ihn noch härter mit ketten und banden belegen, und ihn in dem abscheulichsten gefängnisse das grausamste end-urtheil seines lebens erwarten. Nach diesem verfüget euch eilend mit gewafneter hand nach des verräthers hause, und lasset keinen hund drinnen leben; vor allen dingen zerreisset die junge natter, und den giftigen überrest des Xemindischen otter-gezüchts in tausend stücke, den kopf bringet uns zum zeugniß eines bessern gehorsams hieher. Welches der Unter-Feldherr Martong zu verrichten, auf sich nehmen muste. Und so ward der unglückselige und getreue Abarar in das grausamste gefängniß hingeführet, welches alles, ja die vor augen schwebende grausame todes-art ihm nicht so zu hertzen gieng, als der jämmerliche untergang der schönen Printzeßin. Er versuchte den Martong auf unterschiedene art, zu einiger barmhertzigkeit zu bewegen, und bemühete sich äusserst, die vollstreckung des grausamen befehls nur noch in etwas aufzuziehen, ob nicht die Götter des Tyrannen hertz erweichen möchten, daß er sie nur zuvor zu sehen begehrte: allein Martong spiegelte sich an des Abarars fall, und eilte sonder einige antwort mit ihm ins gefängniß. Dem Ponnedro

drang

drang der Banisen tod durch das hertze, und als sich niemand, ausser dem Rolim, mehr bey dem Chaumigrem befand, konte er sich unmöglich enthalten, der armseligen Printzeßin durch einige vorbitte zu statten zu kommen, und solte es auch sein leben kosten. Dannenhero er sich auch mit demüthigsten geberden näherte, und den tyrannen also anredete: E. M. erlauben ihrem geringsten diener, dieses wenige beyzutragen, daß ich aus blosser liebe zur wahrheit und mit verpflichtetem hertzen sagen dürfe, es sey zwar das Kayserliche mir unwürdigst anvertraute frauenzimmer ein himmel voller sternen; allein durch den tod der unvergleichlichen Banisen würde die sonne untergehen. Chaumigrem stund hierauf etwas in gedancken, und ein tiefes nachdencken schien seine zunge zu binden; endlich antwortete er dem Ponnedro, sagende: Hütet euch, Ponnedro, daß dieses vorbringen nicht aus einer alten gewogenheit gegen vorige herrschaft herrühre, sonsten werden wir euch dem Xemindo zur aufwartung in jenes leben nachschicken. Mein kopf soll der zungen vorwitz bezahlen, war Ponnedro mit der antwort bald fertig, wenn nicht J. M. eine dreyfache erfüllung meiner worte in den schönen augen erblicken wird. Der Rolim gab indessen mit einigem kopfschütteln sein mißvergnügen zu verstehen, so gar, daß er endlich in diese worte heraus brach: Getreue räthe sollen den ärtzten gleichen, welche dem krancken nicht alles, was ihm beliebt, sondern was dessen gesundheit befördert, darreichen sollen. Dieser rath aber des Ponnedro scheinet verdächtig,

tig, ja höchst gefährlich zu seyn. J. M. lassen um der Götter willen die vernunft hier gelten, und bedencken, daß der vorwitz, die vermeynte schönheit zu sehen, einen solchen strengen gift mit sich führe, welcher durch die augen in das hertze dringen und die gantze Majestät verderben kan. Denn durch das anschauen beherrschen die schwachen weibsbilder die stärckesten männer, ihr flehen und bitten sind gebote, ihre thränen wilde wasser, welche den damm des besten vorsatzes durchdringen, und ihre seufzer sind sturm-winde, denen auch der unbeweglichste colossus nicht widerstehen kan. Die augen sind die verräther unserer freyheit. Es ist ein kurtzes ding um einen augenblick, hat aber ein langes und gefährliches aussehen, wenn es zur unzeit geschicht. Zu geschweigen, wie unanständig es einem so grossen Printzen sey, wenn er zwar viel völcker, nicht aber sein gemüth beherrschen könne. So lassen denn E. M. den wurm in der ferne tödten, ehe er in der nähe verletzen kan. Nach diesen worten schiene Chaumigrem im hertzen gleichsam mit sich selbst zu kämpfen, und die begierden hielten mit der ehrsucht einen gewaltigen streit, wodurch denn Ponnedro in gröste angst versetzet ward, weil er nicht unbillig besorgte, des Rolims viel-vermögender ein- und blut-rath möchte die oberhand erhalten. Endlich trugen doch die begierden den sieg davon, welchen er durch diese worte zu verstehen gab: Gleichwol müssen wir erfahren, ob Ponnedro die wahrheit gesaget habe. Eilet derowegen, Ponnedro, ehe ihre hinrichtung unsern befehl erfüllet hat,

hat, und lasset sie angesichts hieher bringen. Dem Ponnedro hätte kein angenehmer befehl auferleget werden können: dannenhero er fußfällig vor so gnädiges aufnehmen seiner worte danckete, und in vollen springen seinen gehorsam erwieß. Der Rolim aber fand sich hierdurch nicht wenig beleidiget, dannenhero er mit diesen worten seinen abtritt nahm: So nehme ich gebührenden urlaub von E. M. indem ich kein zeuge derjenigen thorheit seyn mag, welche ein weibesbild in eines Kaysers gemüthe erwecken kan. Ich erinnere aber zuletzt, nur wohl zu bedencken: je schöner der molch, je stärcker und gefährlicher sey auch der gift: Nach dessen abschied sich Chaumigrem gantz einsam befand. In solcher einsamkeit verneuerte er vorigen begierdens-kampf, und überlegte des Rolims warnung aufs genaueste, pflichtete auch selbigem, so weit es die staats-klugheit erforderte, willig bey; so bald es aber an die vorstellung ihrer schönheit kam, so hieß es nach jenes gelehrten poetens wahren beschreibung:

Wahr ists, die schönheit ist Achillens spieß und schwerdt,
Die einen Telephur verletzt und wieder heilet,
Die schönheit ist ein gift, das tödtet und ernehrt,
Ein blitz, der ruhe stört, und unmuth doch zertheilet,
Ein brand, der städte tilgt, und länder doch erhält,
Ein pfeil, der wunden macht, und gleichwol lust erwecket.
Durch sie ward Troja grauß, doch Rom das haupt der welt:
Ein wein, der wermuth ist, und doch wie zucker schmecket.

Ja freylich hub er endlich zu sich selbst an, treuester Rolim, solte dein rath mit beyden händen ergriffen werden, wenn nicht bereits ein gefährlicher augenschein das vorhin felsen-gleiche hertz dermassen eingenommen hätte, daß ehre und liebe schon damals einen harten kampf-platz in meiner seelen hielten. Die Götter wissen es, wie mir zu muthe war, als ich den tödlichen ausspruch über dieses bild ergehen liesse, welches mich auch von ferne mit seinen strahlen anzündete, und durch seine blicke mehr beleidigte, als einem Monarchen zu erdulten anständig ist. Doch erhielt die ehre damals den sieg, und wolten die Götter, der treulose Abaxar hätte sein unzeitiges erbarmen eingestellet, so wäre ihre seele zur ruhe, und mein geist in unwissen der vergnügung geblieben. Allein, da ich sie, als die einige unruhe meiner seelen, noch am leben wissen soll, so fürchte ich sehr, es möchte die liebe den lorbeer- und ihre schönheit den sieges-crantz über einen Monarchen, davon tragen. Jedoch, wird auch die engel-gleiche Printzeßin den vortrag meiner liebe mit willigem hertzen annehmen? Wird sie auch demjenigen einen holden blick gönnen, welchen sie im hertzen als einen mörder ihres vaters, und einen hencker aller ihrer verwandten, ja als einen geschwornen feind ihres geschlechts ansiehet? Wird sie mich auch einiger gegen-liebe würdigen, oder nur ihr ohr zu entdeckung meiner flammen ertheilen. Ach schwerlich! Denn die natur gehet aller liebe vor. Halt derowegen inne, tapferer Chaumigrem! was willst du deine

gunst

gunst einer verfluchten und abgesagten feindin widmen, und einem crocodille schmeicheln? Was willst du deinen thron durch eine so verhaßte brunst beflecken? Es heget ja dieses grosse Reich so viel schöne sterne, welche es sich vor das höchste glücke schätzen, wenn sie sich bey meinem strahlen wärmen, und von meiner sonnen ihr licht empfangen dürfen. Doch ach, vergebene worte! so wolte ich reden, wenn ich sie nie gesehen hätte. So bald ich mir in etwas die von ferne nur erblickte rosen-wangen, die ob zwar benetzten, doch voller anmuth blitzende augen, den wohlgesetzten leib, mit einem worte, die vollkommenste schönheit, vorstelle, so werde ich gleichsam vom blitze gerühret, und der tödtliche befehl verwandelt sich in lauter süsse liebes- und lebens-worte. So tadle denn gantz Brama und Pegu diese flammen: gnug, daß ich thue, was mir gefällt, und daß ich in einem solchen stande lebe, welcher von andern keine erklärung leidet. Allein, wohin? Chaumigrem! wohin? wo bleibet die ehre? wo bleibet deine sicherheit? wo bleibet des Reiches nutzen, welchem die wollust billig weichen muß? Durch der Printzeßin erhebung kriegen die mißgünstigen Peguaner lust und gelegenheit, ihr böses absehen zu bewerckstelligen, und sich des Bramanischen jochs zu entledigen. Zudem ist bereits gift und haß in ihrem hertzen gegen mich, durch grausames verfahren gegen ihr haus, ohne allen zweifel dermassen tief eingewurtzelt, daß ich sie und einen gereitzten drachen mit gleicher sicherheit umfassen werde. Doch nein! von einer schönen seele ist dieses nicht zu vermu-

muthen. Banise wird sich bekehren. Denn die liebe ist mächtig genung, allen vorsatz des frauenzimmers einzureissen. Und also, o ihr Götter, wird Chaumigrem gequälet. Schauet, wie furcht, liebe, und ehre in meiner brust kämpfen, weil ich den rechten zweck verfehlet habe. Doch soll die liebe die oberhand behalten. Banise soll leben! Was leben? ihr leben ist mein tod, ihre liebe mein untergang. Ihre gegenwart aber soll hierinnen den ausschlag geben. Bezwinge dich derowegen, du sonst unüberwindliches hertze, und lasse mehr grausamkeit als liebe gegen diese Sirene spüren.

Nach so langem seelen-streite wurde ihm die ankunft der Printzeßin bedeutet, welche auf dessen befehl so fort in das zimmer von dem Martong und Ponnedro begleitet wurde, da denn ihre anmuth und schönheit, so langen leidwesens ungeachtet, annoch, wo nicht vermehret, doch in seiner vollkommenheit zu seyn schiene. Die häufig fliessenden thränen vermochten nichts von ihrer wangen-zierde wegzuschwemmen, und ihr holdseliges wesen setzte den Chaumigrem in eine so tiefe betrachtung, daß er sie eine geraume zeit nicht anzureden vermochte. So muß sie, schöne feindin, fieng er endlich an, diejenige seyn, welche durch ihr leben meinem willen widerstehet. Die Printzeßin hingegen bemühete sich aufs äusserste, durch heftigste zorn-blicke, sich nicht allein ihm verhaßt zu machen, sondern auch durch viele scheltwörte den tyrannen dahin zu zwingen, daß er an ihr den todes-befehl möge vollziehen lassen. Weder den Göttern, hub sie

thrä-

thränende an, noch dir, du blut-begieriger tyrann, vielweniger dem Abaxar, welcher mir wider meinen willen das leben gefristet, erkenne ich mich mit dem wenigsten dancke verpflichtet. Denn ich schätze dieses vor die höchste strafe der Götter, daß ich mit meinen augen den verräther meines vaterlandes, den hencker meiner freunde, und den mörder meiner landesleute sehen, mich aber nicht nach wunsche an ihm rächen soll. Hätte der himmel doch noch jetzo dem Ponnedro das härteste unglück unterwegens begegnen lassen, ehe er den todes-streich auf mich zurücke ziehen konte; so wäre ich höchst vergnügt gestorben, und könte dich bereits in der ewigkeit, nebst meinen werthen eltern, bey den Göttern, als einen tyrannen anklagen, und sie um grausamste rache wider dich anrufen. Sie bemühet sich vergebens, erwiederte Chaumigrem, mit bereits entflammten hertzen, holdselige Printzeßin, durch ihre harte worte mich zu einiger ungedult oder zorn zu bewegen. Sie geust vielmehr öl in das bereits lodernde liebes-feuer, indem auch diese entrüstung ihre anmuth um ein grosses vermehret. Ach wolten die Götter, fuhr die ungedultige Banise fort, ich könte eine lebendige hölle vorstellen, so wolte ich mich glückselig schätzen, wenn ich durch deinen untergang, du blut-hund, die süsse selbst-rache befördern könte. Allein weder diese noch andere schmäh-worte waren mächtig genung, seine glut zu dämpfen, welcher sich nunmehr auf das empfindlichste gerühret befand, und sich feste entschlossen hatte, ihrer liebe in kurtzem durch bitten oder ge-

 walt,

walt, theilhaftig zu werden. Dannenhero er ihr eine kurtze bedenck-zeit mit diesen worten ertheilete: weibliche gemüther sind leicht in harnisch zu jagen. Ich habe aber gute hofnung, der abend werde mir gewähren, was der morgen verweigert hat. Ich will ihr sechs tage bedenck-zeit erlauben, sowol der ersten hitze einige ausflucht zu gönnen, als auch wohl zu überlegen, ob nach überschwundener hofnung aller hülfe, des Kaysers haß oder liebe zu wehlen sey. Inzwischen binden wir euch, Ponnedro, die schöne auf eure seele, lasset das schönste zimmer zu ihrer wohnung und Königl. aufwartung zu ihrem dienste bestellen. Nach sechs tagen hoffen wir dasjenige gutwillig zu geniessen, was sie jetzt vermeint, uns nimmermehr zu erlauben: denn die zeit kan alles ändern. Mit welchen worten er ihnen den rücken zukehrete, und das zimmer verließ. Ponnedro nahm hierauf die vertraute aufsicht mit freuden an, tröstete die Printzeßin mit den beweglichsten worten, und suchte ein solches zimmer auf der burg zu ihrer bequemlichkeit aus, welches nicht allein unterschiedene ausgänge hatte, sondern auch zu ausführung eines und des andern anschlages sehr bequem war.

Die schöne Printzeßin hatte kaum das zimmer als ein freyes gefängniß betreten, so hatte sie Ponnedro mit hinterlassung seines dolchs etwas verlassen, in welcher einsamkeit sie denn ihrer wehmuth den ziegel völlig schiessen ließ, und den dolch, aus üblen vorsatz, in ihre hände nahm: So muß ich euch, redete sie mit benetzten lippen, o ihr werthe-ste seelen meiner anverwandten, auch wider meinen

nen

nen willen die ewige glückseligkeit mißgönnen, als die ihr bereits in der gestirneten ewigkeit eure vollkommene vergnügung erreichet, mich aber, mich elende, in der angst-grube dieser welt, der himmel weiß, zu was noch vor unglücke hinterlassen habt. Ach hätte ich doch zugleich der bekümmerten seelen durch einen verborgenen dolch einen rothen ausgang gesucht, als mir der tyranne, nicht zwar aus barmhertzigkeit, sondern zu vermehrung meiner hertzens-quaal, erlaubete, den ohnmächtigen geist meines sterbenden vaters durch ein glaß wasser zu erquicken; so wäre ich an den ort der ruhe, und dürfte keiner fernern raserey eines tyrannen gewärtig seyn, und es hätte sich meine kindliche pflicht auch im tode dem väterlichen geist beygesellet. O ich verlassene! ach ich elende! die ihr höchstes glücke in einem schleunigen tode suchen muß. Auf derowegen bedrängte Banise! das wundersame verhängniß giebet dir nicht ohngefehr diesen dolch in die hand. Lasse dich die todes-larve nicht schrecken. Blöden augen eckelt nur vor dem tode, und verwehnte lippen wollen nicht aloe kosten. Ich sehe doch wol, daß der himmel keine fremde hand mit meinem blute besprützen will: so dancke ich ihm um so viel desto mehr, daß er dennoch meiner faust und diesem dienstfertigen stahl die macht überlassen hat, den kercker des geängsteten leibes zu eröfnen, und die gequälte seele in erwünschte freyheit zu setzen. So komme denn, du edler dolch, und sey das werckzeug einer tapfermüthigen erlösung: denn ein rühmlicher tod ist doch die beste bahn zu unserer

freyheit. Nach welchen worten sie ihre brust anfriß, und durch einen tödtlichen stoß sich des lebens berauben wolte. Ponnedro aber trat gleich, als geruffen, zur thüre hinein, und wie er ihr verzweifeltes vorhaben bemerckte, sprang er hinzu, und begriff ihre faust, mit welcher sie bereits den dolch zum stosse gefast hatte. Sie halte zurücke, gnädigste Printzeßin, schrie er ihr zu, denn großmuth und verzweifelung können nicht in einer seele beysammen wohnen. Sie lasse die vernunft herrschen, und verbanne solche unanständige todes-gedancken. Denn sein eigner hencker werden, und des feindes verschonen, ist eine frucht der thorheit; womit er ihr den dolch aus der hand und wieder zu sich nahm. Wie? untreuer Ponnedro, sahe sie ihn mit zornigen augen über die achseln an, kanst du wol deine rechtmäßige Erb-Printzeßin geschändet sehen? hat nicht mein vater um dich und dein geschlechte so viel verdienet, daß du seiner tochter viel eher beförder-als hinderlich fallen solst? Eben durch diese verhinderung, erwiederte Ponnedro, belieben sie meine treue zu erkennen, mit was vor pflichten ich ihr als dem letzten zweige des um gantz Pegu höchst-verdienten stammes noch verbunden lebe. Denn ihr todes-fall würde dem tyrannen eine schlechte rache, vielmehr eine hertzliche freude seyn, wenn nunmehro sein verlangen erfüllet, und er sich in völliger sicherheit sehen würde. Des elephanten fall erdrücket seinen feind zugleich mit; hier aber würde das letzte licht und einige hofnung des gantzen Reichs verlöschen, da doch nicht der geringste feind

feind durch ihren tod untergehen würde. Wo so viel tausend männer-hände, war ihr einwenden, nichts auszurichten vermögen, da kan billig eine schwache weiber-faust nichts anders thun, als vor wehmuth den dolch in eigene brust begraben. O unbesonnener zweifel, versetzte Ponnedro, welcher aus einer verwirreten seelen entspringet: gleichsam, als wenn diß etwas unerhörtes wäre, daß ein schwach weibes-bild mehr, als tausend männer-hertzen, verrichtet hätte. Sie versichere sich, daß, wo erd und hölle nicht vermag, bloß die list eines frauen-zimmers auch selbst die unmöglichkeit überwinden könne. Diese reden verwirren mich vielmehr, antwortete Banise, als daß sie mir einigen unterricht geben solten. Ich weiß nicht, ob es möglich sey, einige hofnung zur rache und thron schöpfen zu dürfen, und ob es auch rathsam sey, einem feindlichen bedienten zu trauen. Dieses mißtrauen merckende, bemühete sich Ponnedro eifrigst, ihr solches zu benehmen: Es müsse mich, schwur er, die Gottheit mit ewiger strafe belegen, wo einige schlange der untreu in meinem hertzen wohnet! Sie wolle es, gebietende Printzeßin, vielmehr vor eine unfehlbare schickung der Götter achten, daß der Kayser mich als eine höchst-verdächtige person mit solchen wichtigen verrichtungen beleget, wodurch sich leicht erwünschte gelegenheit ereignen könte, dem Reiche zu helfen, und das Kayserliche blut zu rächen. Ich beschwöre euch bey der zukunft unserer (*) fünf-

Z 5

(*) Die Peguaner glauben: Die welt sey allbereit von vier Göttern

fünften Gottheit, redete ihn die gleichsam erwachende Banise an, daß ihr euch zu dieser unerläßlichen Sünde ja nicht verleiten lasset, eine vorhin höchst-unglückselige Printzeßin noch ferner zu betrüben, sondern wo euch der himmel mit dem geringsten mitleiden beseliget hat, so ertheilet mir einen ersprießlichen rath, wie ich leben und ehre retten, und meine sicherheit in den armen meines geliebten Printzens von Ava suchen und finden möge. Wo die gefahr zu pferde sitzet, redete Ponnedro ferner, da muß guter rath freylich nicht auf steltzen gehen. Weil sich aber dieses hochwichtige werck nicht erzwingen lässet, so wird eine kluge verstellung einen erwünschten anfang machen. Sie haben sattsam verspüret, wie entzündet der Kayser durch dero schönheit sey. Solches bedüncket mich ein traum, redete Banise ein. Ponnedro bedeutete sie aber bald, sagende: die allzu grosse wehmuth und rachgier haben ihre augen verdunckelt, daß sie solches nicht beobachten können. Sie setzen aber kein mißtrauen in mein vorbringen, und wissen, daß solches feuer gleichfalls von dem gütigen verhängniß der Götter herstamme. Sie lasse demnach alle übrige härtigkeit gegen dem Kayser fahren, und stelle sich gegen ihn dermassen an, daß er mehr ursache zur liebe, als grausamkeit haben möge. Diß scheinet aber gefährlich, wendete die besorgte Printzeßin ein, denn solte der tyrann meine verstellung

vor

Göttern regieret worden, welche alle dahin wären; der fünfte Gott aber sey noch nicht angekommen, nach dessen hintritt die gantze welt verbrennen werde. Alex. Roß p. 141.

vor bekannt annehmen, so würde er zu völliger geniessung der liebe eilen, bey deren verweigerung aber wol gar sich einiger nothzucht unterfangen dürfen, so würde ich doch alsdenn mit befleckter seele sterben, da ich anjetzo den Göttern einen reinen geist opfern könte. Göttliche hülfe und eigener verstand, erwiederte Ponnedro, muß hierinnen den besten rath ertheilen, wie man auf alle weise und wege der sachen aufschub zu wege bringen, und des Kaysers hitze mit erdachten scheingründen, wo nicht löschen, doch aufhalten möge. Ich nehme solches endlich an, war der besänftigten Printzeßin gegen-rede, und bitte die Gottheit, daß sie dem schweren und wichtigen vorhaben ein erwünschtes ende geben wolle. Immittelst soll die verweigerung der liebe ausser der ehe die erste ablehnung der hitze seyn. Welches ihm Ponnedro sehr wohl gefallen ließ, und ihr einen sonderbaren trost ertheilte. Doch, redete Ponnedro noch ferner, habe ich noch eines und zwar etwas nöthiges zu erinnern, welches eine starcke mitwürckung zu erwünschter vollziehung des gantzen werckes seyn könte; Nemlich, daß sie bey dem Kayser bemühet lebe, bey erster gelegenheit gnade, erlassung und vorigen ehrenstand vor den, um ihr leben gefangenen Abarar, auszuwürcken. Ich werde auch hierinnen nichts ermangeln lassen, antwortete Banise. Worauf endlich Ponnedro sie nicht länger aufhalten wolte, und sagte: Großmüthige Printzeßin! weil ich dero tapferes entschliessen wider alle fälle mit freuden vernehme; so schliesse ich nicht allein

der

der Götter gegenwart, und dahero glücklichen erfolg hieraus, sondern ich kan ihr auch nicht ferner verheelen, was massen der treue Printz Balacin bereits sich auf des Talemons schlosse eingefunden, um so wol vor dero wohlfahrt zu sorgen, als auch vornemlich sie aus der hand dieses wüterichs zu erlösen. Er ist nunmehro ein mächtiger König, weil sein Herr Vater gestorben, und ihm auch die crone von Aracan zugefallen. Ob er sie nun zwar mit gewafneter hand mächtigst befreyen könte, so will er doch zuvor durch eine bequeme list sich ihrer person versichern, und alsdenn der rache wider diesen tyrannen freyen lauf lassen. Hilf himmel! traumet mir? hub die erfreuete Printzeßin an, ich weiß nicht, ob ich wache? Trautester Ponnedro, solte es wol möglich seyn, daß mir in so trüber nacht des unglücks ein solches licht des heils an meinem Printzen aufgehen solte? Doch, ach! solte es wol ein vergebner trost seyn? Der himmel strafe mich nicht, versicherte Ponnedro, mit solcher verwegenheit, daß ich sie durch einige unwahrheit beleidigen solte. Er ist verhanden, und wird sein leben wagen, sie in veränderter gestalt zu küssen. Nun schmeltzet mein hertze, fuhr Banise fort, und die seele krieget flügel, ja ich vergöttere mich gantz, daß ich meinen Printzen, meinen Schutz-Engel, so nahe wissen soll. Du wirst demnach, treuester Ponnedro, selbigem eine kleine schrift überbringen, und dir meine wohlfahrt nebst ihm treulich anbefohlen seyn lassen. Nachdem sie nun solche verfertiget, und dem Ponnedro überreichet, nahm er ehrerbietigsten abschied,

schied, machte alle benöthigte anstalt zu ihrer bedienung, und suchte gelegenheit, auf etliche stunden den Printzen zu besuchen. Welches ihm auch die abwesenheit des Chaumigrems erlaubte, und er sich so fort auf einem flüchtigen klepper nach seines vaters wohnung begab. So bald er daselbst abgestiegen, verfügte er sich ohne andere besuchung nach des Printzen zimmer, welchen er auf einem stuhle, seinen vater vor ihm sitzen und den Scandor neben ihm stehend fand. Ponnedro hatte kaum die schwelle betreten, so rufte ihm der Printz mit wehmüthigster stimme entgegen: Ach Ponnedro! soll ich sterben oder leben? Wo eine schöne Printzeßin lebet, antwortete Ponnedro, da darf ein geliebter Printz an keinen tod gedencken. Haltet mich nicht auf, fuhr der betrübte Printz fort, und entdecket es mit besserm grunde, als Talemon, welcher besorgliche unwissenheit aus Pegu überbracht hat, was ich zu hoffen habe. Ponnedro erwiederte: Die Printzeßin lebet, und der Printz soll auch leben. Sie lebet, und zwar in vermeintem wohlstande, allein der geringste zeit-verlust kan sie unglücklich machen. Dieser brief von ihrer hand wird meinen worten nöthige erklärung thun. Womit er den von der Printzeßin anvertrauten brief ehrerbietigst überreichte. So bald er nun aus der überschrift seiner Printzeßin wahre schreib-art erkennete, küssete er solche zeilen inbrünstig, und sagte: Ach angenehmste zeilen, deren schrift nicht irdische augen, sondern sonnen zu lesen würdig sind. Dieses pfand bekräftiget, was mir der güldene Ponnedro gesaget,

get hat. Wolan, es sey gewaget, ich erbreche den brief, um bey diesem zucker der galle nicht zu entwohnen. Worauf er das siegel erdfnete, und folgende worte daraus laß:

Werthester Printz!

Dessen nahe gegenwart ist die ursache meines lebens, ausser welcher ich bereits die gruft erkieset hätte. Indessen bin ich vergnügt, wenn mein englischer Printz in solchem zustande lebet, wie es meine wohlfahrt erfordert, ob mich gleich die eiserne hand des wilden unglücks fast erdrücken will. Wo mich vor verlauf des vierten tages eine kluge hand befreyet, so werde ich erweisen können, wie kein unglück die pfeiler der liebe einzuäschern vermocht habe. Ausser diesem werde ich zwar sterben, jedoch eine unbefleckte seele und unverbrüchliche treue mit ins grab nehmen. Lebet wohl, und errettet diejenige, welche einen fus im sarge, und ihr hertze bey ihrem Printzen hat.

Banise.

Wehe mir! rief der seuftzende Printz, die zeit ist zu kurtz, und ich bin verlohren! Ach! so ist denn kein beständiger sonnenschein mehr zu hoffen, und muß ein jeder stern zum cometen werden? Zwar derjenige sölte sich wol vor keinem ungewitter mehr fürchten, welchen der ungütige himmel schon öfters durch harte blitze versehret und betrübet hat: Allein, wo er zugleich mit den keulen seines zorns spielet, da muß auch der festeste grund erzittern. Wie so zweifelhaftig? Gnädigster Herr, redete ihm Talemon ein, der zweifel ist kein zeichen eines grosmüthigen hertzens. Bey so gestalten sachen muß man den Göttern vor der Printzeßin leben dancken, sie aber nicht durch ungedult erzürnen.

Hier

Hier aber muß man gedult und großmuth herrschen lassen. Jene erleichtert das unglücke, diese aber ist der anfang aller wichtigsten dinge, durch welche auch die unmöglichkeit selbst bekrieget und besieget wird. Das glücke ist rund, vollführete Ponnedro diese rede, und gewinnet öfters das ansehen, als wenn alles verlohren, und kein mittel, dem übel zu begegnen, mehr vorhanden wäre. Wenn man aber desselben umstände großmüthigst betrachtet, so verkehret es sich öfters dergestalt, daß, gleich wie es zuvorhero den untergang gedräuet, es hernachmals zu unserm besten ausschlägt, darum nur getrost, so lange ein patient den geringsten athem noch von sich spüren lässet, so lange hat ein behertzter artzt noch hofnung zu des menschen leben. Ein kluger rath und behender anschlag kan der schweresten sache, und also auch hier, am besten rathen. Ach verschonet mich mit vergebener hofnung, fiel ihm der in diesem fall etwas kleinmüthige Printz in die rede, denn sie in so kurtzer zeit mit gewalt zu erretten, lässet die unmöglichkeit nicht zu, wie viel hundert tausend mann hierzu erfordert werden. List scheinet zu gefährlich, weil deren mißlingender ausgang nur ihren und viel anderer unschuldigen tod befördern möchte. Den Chaumigrem aber zu einer gütlichen abfolge zu behandeln, ist so vergebliche arbeit, als ob wir einen mohren zu waschen, und unser ewiges gedächtniß in die see zu schreiben, bemühet wären. Die bedingung aber, welche sich der tyranne nach verflossenen vier tagen vorbehalten hat, möchte ich doch gerne wissen, Ponnedro erstattete folgenden bericht:

Die

Die durchdringende schönheit der Printzeßin hat auch dieses tyger-hertz bezwungen, dannenhero er von dem gift eingesogener liebe fast zu börsten vermeinet. Und weil sich bey erster zusammenkunft die Printzeßin vorsichtiger weise sehr ungeberdig stellete, als hat er ihr fünf tage bedenck-zeit eingeräumet, nach deren verfliessung er sonder zweifel seine heftige liebe verfolgen dürfte, wo nicht der Götter hülfe eine gewünschte errettung verschaffet. Dem bedrängten aber zu helfen, hat der himmel mehr als ein mittel. Zwar einige gewalt durch unsere schwache hand anjetzo vorzunehmen, ist eine arbeit der caninichen, eine löwen-höle zu stürmen: den bluthund zu einiger güte zu bewegen, scheinet gleichfalls diamanten mit fingern zu zerreiben: eine von dem himmel gesegnete list aber, hat öfters stahl in gold verkehret. Ich bin unschlüßig, redete Talemon ein, welcher meinung ich beypflichten soll. Einige gewalt vorzunehmen, solches ist nur mit stillschweigen zu übergehen: durch list sie diesen raub-klauen zu entführen, scheinet eine sache zu seyn, welche fast dem verhängniß trotzet, worzu uns einige ungewißheit den segen des himmels verweigert. Den sichersten weg schätze ich hierinnen zu seyn, wenn man sich bemühete, durch verstellete schriften, als ob sie aus Ava kämen, dem wüterich mit beweglichen gründen die unschuld der Printzeßin vor augen zu stellen, und um deren erlassung und abfolge freundlich anzuhalten. O blosser schatten vergebener hofnung! widerlegte es der Printz, welchen bey voriger grausamkeit weder das bewegliche flehen der alten, das jämmerliche zurufen

der

der angenehmsten schönheiten, noch das erbärmliche schreyen der kleinen kinder, in summa das unbeschreibliche mord-elend so vieler tausend unschuldigen menschen nicht im geringsten zu bewegen, noch einige seele zu erretten vermocht, den wird vielweniger ein todter buchstabe zu einiger vernunft noch erbarmung bringen. Nein, nein, wir würden hier nur pfeiler in die see bauen, und bey der natter gunst suchen. Viel sicherer und tapferer wird dieses seyn, daß ich mich in die burg, und so nahe an den bluthund verfüge, daß diese hand seine mörderische brust erreichen kan. Alsdenn will ich einen scharfen dolch in das laster-volle hertze stossen, und hernach auch des grausamsten todes gewärtig seyn: wenn nur aus meinem blute die wohlfahrts-rose der Printzeßin blühet. Dieser anschlag ist zu hitzig, erwiederte Ponnedro, ich will nicht sagen, verzweifelt. Denn solte gleich des tyrannen tod erfolgen, so wäre doch dessen anhang durch den verlust ihres hauptes noch lange nicht so unkräftig gemacht, daß nicht vielmehr die Printzeßin zugleich in andere und noch viel grausamere hände gerathen könte. So wäre der Printz verlohren, dessen mächtige Reiche verwayset, und der Printzeßin nichts geholfen. Immittelst, wendete er sich zum Scandor, habe ich aus vorigen erzehlungen nicht einen unebenen verstand geurtheilet, welcher bey so gählingen fällen billig mit in den rath gezogen wird. Kan selbiger nun einen erspießlichen beytrag thun, so wird er sich dem Printzen gnädig, uns aber verbindlich machen. Scandor zückete die achseln, und näherte sich

mit diesen worten: Wo solche galeeren das meer der weißheit beschiffen, da muß ein jagd-schiffgen des unverstandes billig die seegel streichen. Wo aber, versetzte ihm Talemon, die galeeren auf verborgene klippen stossen, da müssen sie scheitern; ein jagd-schiff aber streichet überhin. Ich kan es nicht leugnen, fiel der Printz in die rede, daß ich öfters in andern ob zwar nicht so wichtigen geschäften, einen nicht undienlichen rath von dir verhommen. Zudem muß man in wichtigen vorhaben sich mehr als eines raths bedienen: so dir nun die Götter einen einfall verleihen, so melde ihn ungescheut. Gnädigster Herr, antwortete Scandor, ich habe bereits meine fünf sinnen auf das rathhaus meines gehirns zusammen gefordert, und mit ihnen wohl überleget: ob hier list oder gewalt den vorzug haben könne. So haben sie mir insgesamt meine thorheit ziemlich verwiesen, daß ich des wortes, gewalt, auch nur erwehnet habe. Denn ob zwar nicht zu leugnen, daß Ava und Aracan mit vereinigter macht gar leicht den Tyrannen auch zu einer fusfälligen abbitte zwingen könten; so möchte ich doch gerne den mantel auf welchem eine so mächtige armee inner drey bis vier tagen solte hergeführet werden, noch vor der hinfahrt meiner seelen sehen. Wir aber insgesamt, und ob ich gleich meine frau zur gehülfin mit nehme, sind viel zu schwach, auch nur das förderste burg-pförtgen zu eröfnen. Und wenn ein elephanten-junge, wer da? rufte, so möchten wir uns immer wieder zu hause wünschen. Derjenige aber, welcher das wort, list, im

mun-

munde führete, der schiene bessern beyfall zu überkommen. Die list, sage ich, wird hier mehr, als alle unsere gewalt ausrichten. Solche kan nicht anders, denn durch eine kluge entführung ausgeübet werden, welche mein gnädigster Herr gantz leichte selbst bewerckstelligen kan. Ja es kan selbiger ungescheut die Printzeßin in person sprechen, küssen, und erwünschte abrede nehmen, wie, wenn und wohin sie folgen soll? Scandor schwermest du? redete ihm der Printz ein, schertze nicht, sondern schweige vielmehr. Hier ist keines schertzes zu gedencken, erwiederte Scandor, und wird mir jedweder beyfall geben, wenn ich den sack meiner anschläge nur werde ausgeschüttet haben. Es beliebe doch der Printz mit seinen gedancken zurücke nach Pandior zu lauffen, und des priesters worte zu holen, als wir die Gottheit des Apalita um rath in unserer reise ersuchten. Auch dieses ist uns ohne dein erinnern bewust, sagte der Printz. Wissen sie auch, fuhr Scandor fort, wie uns der Talipon zwey schachteln mit gab. Worzu dienet diese erinnerung, redete ihm der Printz abermal ein, du suchest nur deine boßheit in der weitläufftigkeit zu verbergen. Es ist zu erbarmen, hub Scandor hierauf an, daß wir menschen in göttlichen sachen, ob sie gleich unsere höchste wohlfahrt befördern kön̄en, so gar nachläßig seyn. Die letztern zeilen, welche ich von der Printzeßin überbrachte, werden dem gedächtnisse weit besser eingepflantzet seyn, als der treue und höchst-ersprießliche rath der sorgfältigen Götter. Damit aber gegenwärtige Herren, nach etwas

deutlichern bericht, mir desto eher beypflichten können, so werden sie wol in meiner vorigen erzehlung, als ich der besuchung des tempels zu Pandior erwehnte, sich zu entsinnen wissen, wie ich bey abfertigung des priesters zweyer schachteln gedachte, welche er uns mit diesen worten überreichte: Diese zwey schachteln händigen dir die Götter ein, aus deren einer du dich verbergen, aus der andern wieder kommen kanst. Diese bewahre aufs beste, denn es kömmt die zeit, da du durch verstellung liebe und reich zu erhalten suchen wirst. Solte nun nicht die benennte zeit jetzt vorhanden seyn, in welcher liebe und reich in gefahr stehet, und wir ursache hätten, durch list und verstellung solches zu erhalten? Ich habe den Printzen verstellet gesehen, daß ich ihn selbst nicht erkannt habe. Solte er nun nicht, vermittelst solcher farbe, die Printzeßin besuchen, und alles nach willen bewerckstelligen können? Diesen rath, war des Ponnedro einrede, schätze ich vor einen einfluß des gütigen himmels, und halte ich dieses mittel vor so kräftig, als wenn ich bereits die schöne Printzeßin voller freyheit ihren geliebten Printzen küssen sähe. Inzwischen holte Scandor die eine schachtel herzu, und verstellte den Printzen in kurtzem dermassen, daß ich fast den Scandor vor einen zauberer ausschreyen wolte. Als er aber dem Printzen, vermittelst der blätter aus der andern schachtel, seine vorige gestalt wieder gegeben hatte, zogen sie solches in höchste verwunderung. Der Printz lobte des Scandors kluges einrathen über die massen, und versprach ihm solche

gna-

gnade, als er sich immer wünschen konte. Mein liebster Scandor, redete ihn der Printz an, es scheinet, als wenn die Götter durch dich redeten, indem du nicht allein durch diese erinnerung meinem gedächtnis zu hülfe kommen bist, sondern auch einen erwünschten anfang zu unserm vorhaben gemacht hast. So gebrauche dich denn des himmlischen einflusses zu meinem besten noch ferner, und ersinne eine kluge art, wie man die Printzeßin bey zeiten errette. Auch dieses wird sich wohl thun lassen, antwortete Scandor, und wird die zeit die beste rathgeberin seyn. Man mache sich indessen auf gute und flüchtige pferde gefaßt, und lebe bedacht, auf was vor art man sie unvermerckt aus ihrem zimmer nach der tyger-pforte bringe. Diß scheinet ein schweres unterfangen zu seyn, wendete Ponnedro ein, weil eine doppelte wache vor der thüre, welche zur freyheit helfen könte, gesetzet ist. Was wäre diß vor eine list, erwiederte Scandor, wenn man nicht 1000. augen betrügen könte. Es fället mir gleich diesen augenblick etwas bessers ein, welchem ich fleißiger nachdencken, und alsdenn, wann es vollkommen ausgearbeitet ist, völlig entdecken will. Wolan! liebster Scandor, ermunterte ihn der Printz, eine Königliche gnade wird deine treue vergelten. Immittelst, werthester Ponnedro, werdet ihr mir behülflich seyn, daß ich die Printzeßin wircklich zu sehen bekomme. Der gegebene anschlag wird alle mühe erleichtern. Gantz wohl, erwiederte Ponnedro, solches wird aber nicht eher, als übermorgen geschehen können,

weil sie der Kayser zu fleißig besuchet. Damit wir aber bessere zeit gewinnen, so soll die Printzeßin noch um einige tage aufschub anhalten: alsdenn werden die Götter unser vorhaben mit erwünschtem segen beseligen.

Nach welchen worten Ponnedro zugleich abschied nahm, sich wieder nach der burg zu seiner anvertrauten Printzeßin verfügte, und sie durch ertheilte nachricht ihrer abrede in höchste freude setzte. Weil aber die Printzeßin von Saavady, das fräulein von Anseda, und etlich ander frauenzimmer ihr als gespielinnen zugeordnet waren, so war dem Printzen eine verstellung um so viel desto nöthiger: dannenhero er sich nebst dem Scandor entschloß, sich bey verstelltem angesichte, als Portugiesen, anzukleiden, und mit allerhand waaren sich auf der burg bey dem frauenzimmer anzugeben. Welcher anschlag zugleich dem Ponnedro durch den Talemon hinterbracht wurde, welcher es der Printzeßin entdeckte, und sie dadurch ein hertzliches verlangen trug, diesem Portugiesen was abzukaufen. Talemon muste zugleich vor etliche tausend ducaten werth kostbare waaren einkaufen, welche in zwey kauf-fäßgen eingeschlagen, und hernach von dem Printzen und Scandor getragen wurden. Als nun der angenehme, doch sorgsame tag erschienen, strichen sich der Printz und Scandor mit oft erwehnter farbe sowol das gesichte als hände und haare aufs fleißigste an, legten ihre darzu bestellte Portugiesische kleidung an, hiengen jeder ein fäßgen auf den rücken, und traten also in der Hassanen

zimmer, welche sich heftig zu erzürnen begunte, daß solche fremde gesellen sich so unverschämter weise erkühnen dürften, ihr gemach zu betreten. Ob nun zwar Scandor ihr einige waaren anbot, so konte sie ihn doch nicht erkennen, sondern schalt und schmähete aufs heftigste. Scandor wolte sie noch besser auf die probe setzen, sagende: er hätte eine vortrefliche gallen-tinctur, welche gleich nach dem gebrauch eine böse frau besänftigen könte. Allein hiedurch hätte Scandor sich bald in ungelegenheit gesetzet, indem sie vor zorn viel weniger sehen, oder ihn erkennen konte, sondern sie schrie auf ihre knechte um hülfe, welche sich auch, so fort mit ziemlichen prügeln in der hand dienstfertig einstellten, und ihrer frauen in so vermeinter gefahr beystehen wolten. Der Printz hatte sich bey zeiten wieder entfernet, und Scandor befand sich alleine in solcher gefahr, daß die knechte bereits fühlten, ob es sein eigen haar wäre, weil er aber zu seinem glücke einige blätter bey sich hatte, womit er sich in höchster eil, und unter ziemlicher verhinderung der groben gehülfen, etwas arbeiten, und seine gestalt einiger massen entdecken konte: so schrie er, weil er den ernst fühlte, er sey ja vom hause, und hätte sich nur verkleidet. Als nun Hassana den knechten inne zu halten befahl, erkannte sie ihn endlich, und ließ ihn mit fernerm zusprechen verschonen. Lorangy aber, welche inzwischen auch war herbey gekommen, wolte es noch nicht glauben, daß diß ihr lieber Scandor wäre, bis er sich des anstrichs gäntzlich befreyete, und eine ungemeine verwunderung verursachte, womit er sich doch

so heßlich verstellen kônte. Denn dieses scharfe wesen verzog so gar alle gesichts-bildungen, daß sich, nebst der farbe, auch die âhnlichkeit verlohr. Als nun ein gelâchter darauf erfolgte, begab sich Scandor wieder nach dem Printzen, welcher ihn nicht wenig, wegen empfangener hand-ehre, auslachte: nachdem er sich aber wiederum verstellet, giengen sie mit einander der stadt zu, und verfügten sich alsofort vor die burg. Scandor wolte gleich zugehen, allein er wâre abermals unter unbarmhertzige fâuste gerathen, wenn nicht Ponnedro dazu gekommen wâre, welcher der wache ruhe gebot. Der Printz redete den Ponnedro alsobald auf Portugiesisch an, ihm doch zu einem guten handel behülflich zu seyn, er wolte es mit einer danckbarkeit zu erwiedern wissen. Ponnedro sahe sie beyderseits an, und erkennte sie zwar an ihren stimmen, die personen aber deuchteten ihm unmôglich diejenigen zu seyn, welche sie seyn solten. Solcher zweifel verursachete ein langes stillschweigen, und eine genauere betrachtung bey dem Ponnedro, je fleißiger er sie aber anschaute, je weniger konte er die geringste muthmassung nehmen, daß es der Printz seyn solte. Diesen zweifel ihm nun zu benehmen, redete ihn der Printz ferner an: Mein Herr, er zweifle nicht an guter waare, er hat mir auf Talemons schlosse wol eher was davon abgekauft. Wodurch sich endlich Ponnedro bereden ließ, daß er nicht ferner zweifelte, sondern sie etwas verziehen ließ. Ponnedro verfügte sich alsbald zu der Printzeßin, und deutete ihr in geheim des Printzen gegenwart, nebst beygefügtem unterricht,

daß

daß sie sich die gantz unerkenntliche verstellung nichts irren lassen, besondern den, welcher sich des redens enthalten würde, vor ihren geliebten Printz erkennen solte. Die Printzeßin entdeckte es alsobald dem sämtlichen frauenzimmer, wie einige Portugiesen mit seltsamen waaren verhanden wären, welche sie zu feilem kauffe antragen liessen: so ihnen nun was zu kaufen beliebte, so solten sie eingelassen werden. Wie nun hierauf eine allseitige bewilligung erfolgte, gieng Ponnedro hin, sie herauf zu holen. Als er sich aber mit seinen Portugiesen dem zimmer genähert hatte, vernahmen sie mit höchstem schrecken, wie daß Chaumigrem gegenwärtig wäre: welcher zwar dieser tage eine lust-reise vorgenommen, solche aber unversehens eingestellt, und in eine verliebte besuchung verwandelt hatte. Ponnedro verbarg den Printzen alsobald zwischen eine gedoppelte wand, welche ihm wegen ihrer schwäche alle im zimmer gesprochene worte, zu seinem schmertzen, zu hören erlaubte. Er aber, Ponnedro, verfügte sich gleichsam zur aufwartung ins zimmer, und sahe, wie das sämtliche frauenzimmer entwichen war. Wie nun die Printzeßin unwissende nicht ferne von der wand, welche ihren Printzen bedeckte, in tieffsten trauer-gedancken, auf einem stuhle saß, so gieng Chaumigrem anfangs sonder einige anrede eine geraume zeit in dero zimmer auf und ab, endlich aber verfügte er sich nach der Printzeßin, und redete sie mit diesen freundlichen worten an: Wie so betrübt, meine Schöne, wenn werden uns die benetzten wangen trockene rosen und die traurigen augen

gen fröliche sonnen gewähren? Wenn der himmel sein ziel, antwortete die betrübte Banise, und mein elend seine endschaft wird erreichet haben. Chaumigrem erwiederte: Den Monarchen hat der himmel auch die macht ertheilet, daß sie ein ungütiges verhängniß verbessern, und die betrübten erfreuen können. Ich weiß nicht, versetzte Banise, ob bey so unersetzlichen schaden und betrübniß ein so kräftiges pflaster möge gefunden werden, welches mein hertz heilen, und mich vergnügen könne. Ich sichere sie, fuhr Chaumigrem fort, daß die sonne ihres glückes anjetzo am höchsten stehe, und sie sich im paradies befinden soll, wo ihr nur nicht vor eignem wohlstande eckelt. Solch paradies, war ihre gegen-rede, kan mir von dessen hand nicht anders, als durch einen schleunigen tod gewähret werden. Denn wo man einen wald auszurotten bedacht ist, da pflegt man keiner jungen stämme zu verschonen: und wo man sich einen geschwornen tod-feind von vater und mutter nennet, da wird auch eine unglückliche tochter den antheil solchen hasses empfinden müssen. Ach schönste Banise, hub hierauf der grausam verliebte an, sie quäle nicht meine seele mit dergleichen vorwürfen. Ich gestehe es, daß ich dero schönheit durch solche, von der staats-sucht abgezwungene grausamkeit, höchst beleidiget habe. Ich versichere mich aber, es werde eine so gütige seele den schönen leib besitzen, welche bey verspürter reue alle mißhandlung vergessen, und mich mit angenehmster erfüllung meines wunsches beseligen wird. Bis hieher hatte der lauschende

Printz

Printz mit einiger vergnügung zugehöret, wie wohl die Printzeßin ihm seine grausamkeit vorgehalten: Als er aber von einer angenehmen erfüllung schwatzen hörte, so schien es, als ob der verdruß seinen einzug bey ihm hielte, dannenhero hörte er mit sonderbaren aufmercken die fragende Banise also ferner reden: Wo ja in dieser welt noch etwas zu finden wäre, womit ein gefesseltes frauenzimmer einen solchen monarchen, welchem die vergnügung selbst zu fusse fällt, vergnügen könne, so wüste ich doch nicht, worinnen solche erfüllung beruhen solte? O beliebte frage! O schwere antwort! fielen Chaumigrems worte dem Printzen in die ohren; der, welcher niemals die höchste gefahr gescheuet, träget anjetzo ein furchtsames bedencken, einem schwachen weibs-bilde seine liebe zu entdecken, ich will nicht sagen, ihn zu lieben anzubefehlen. Mit einem worte: Chaumigrem brennet, und erkieset Banisens liebe zu kühlung seiner flammen. Der jetzige stand, war der Printzeßin einwenden, meiner niedrigkeit ist viel zu wenig, dessen hoheit zu vergnügen. Mein glantz, beantwortete er solches, kan den vorgewendeten schatten zur sonnen machen. Eingewurtzelter haß verbannet die liebe, wendete sie ferner ein. Chaumigrem antwortete: In meiner seele herrschet brunst und flamme, welche allen haß nunmehro verzehret hat. Die bedrängte Banise suchte alles hervor, was nur einzuwerfen möglich war, sich der verhasseten liebe zu entledigen, und ihm zu erweisen, wie unmöglich es sey, ihn zu lieben. Dannenhero fuhr sie fort, und

sagte:

sagte: Es lässet auch mein durchdringendes betrübniß nicht zu, dessen begierige seele durch einen frölichen blick zu ergötzen, weil ich meine augen zu steten thränen gewidmet habe. Allein diese worte waren viel zu schwach, den heissen vorsatz im geringsten zu stören, deßwegen er ihr auch bald mit dieser antwort begegnete: Schönstes kind! Saltzigt wasser beflecket die schönheit. Etwas vergangenes und unwiederbringliches aber zu beweinen, ist ein zeichen nicht wohl überlegter klugheit, sie erfreue sich vielmehr, wann ihr der grosse beherrscher des grösten theils von Indien seinen purpur anzeucht, und ihr sein hertz opfert. Der gröste rebell und bluthund in Indien, hub der ungedultige Printz in geheim gegen dem Scandor an, welcher seinen purpur in unschuldigem blute gefärbet hat. Ehe du aber dein hertz opferst, muß zuvor meines geopfert seyn. Er hätte noch mehr geredet, wenn ihn nicht der Printzeßin stimme zu fernerm aufmercken angemahnet hätte: Zu dem, sagte sie, ist ja die Kayserliche burg vorhin ein himmel, mit schönsten sonnen bezieret, deren jede mich als einen geringen stern verdunckelt. Einem solchen Herrn aber müssen gestirnte kertzen, und nicht schlechte irr-lichte zu bette leuchten. Sich selbst zu verachten, widerlegte ihr Chaumigrem auch dieses, ist eine art der demuth: Wer nicht ihre schönheit als ein vollkommenes wesen betrachtet, den muß die natur der augen beraubet haben. Ach keine, keine reichet ihr den schatten, dieser himmel wird nur durch sie erhellet. Ich erkenne mehr als zu wohl,

wie

wie der fruchtreiche herbst ihre brust, und der anmuthige frühling ihre lippen beseelet. Weil sich auch der sommer in völliger pracht auf den rosen-wangen zeiget, wie kan doch der verdrießliche winter im hertzen wohnen? Ich sichere, daß tausend sonnen ihrer schönheit fussfällig werden müssen. Es ist bedenckens-würdig, redete ihm die Printzeßin gantz sittsam ein, schlechtes glaß vor diamanten zu erwehlen. Welches J. M. wohl zu überlegen belieben, damit die vernunft nicht einst diß vor thorheit schelten möge, was jetzt die übereilung vor vergnügung hält. Hier meinte der Printz, es habe sich die Printzeßin zu weit vergangen, daß sie, ob zwar sehr dunckel, ihm bereit einige hofnung zur liebe gemacht, gleichsam als ob sie nach reifer überlegung des wercks ihn einiger huld vergewisserte. Allein die kluge Banise wuste wohl, wie man einen tyger zähmen, und sich bey gelegenheit dessen klauen entreissen solte. Chaumigrem fuhr unterdessen fort, und sagte: Die sache ist mehr als wohl erwogen. Ihre schönheit ist mir schon dermassen ins hertze gepfropst, daß auch der gröste sturm diese wurtzel nicht versehren kan: Ach! so betrübe sie uns doch nicht ferner durch ungegründete einwürfe. So schöne augen, lippen und brüste haben die Götter gewiß nicht umsonst erschaffen, sondern vielmehr, daß sie nur würdig seyn sollen, ein Königliches hertz zu vergnügen. Ach! so schaue doch, englische seele, wie mein angesicht glühet, und wie mein geist nach den rosen lechzet, welche auf ihren lippen blühen. Ja diese liebe ist so heftig, daß auch fernerer verzug mei-

meinen tod beschleunigen kan. Wie solte sich diejenige, setzte sie solcher liebes-versicherung entgegen, ungefärbter liebe bereden lassen, deren entseelung doch so heftig verlanget, und derjenige mit ketten und tod beleget wird, welcher mein leben erhalten hat. Ach wolten die Götter! antwortete der begierige Chaumigrem, die himmlische Banise wolte die abgezielte befreyung des Abaxars vor eine wahre probe meiner brünstigen liebe erkennen: so solte Abaxar diese stunde zu ihren füssen fusfällig vor seine erlösung dancken. J. M. werden mich, hub sie hierauf an, durch solche wohlthat an meinen wohlthäter sonderlich erfreuen, und mir ursache geben, dero verliebtem vorbringen einiger massen beyzupflichten. Diese weitläuftige versicherung setzte den Chaumigrem in sothanes vergnügen, daß er alsobald dem Ponnedro zurufte, und sagte: So eilet denn, Ponnedro, nach äusserstem vermögen: eröfnet gefängniß und ketten, und stellet den Abaxar nach befehl der Printzeßin auf freyen fus. Welches gehorsamst zu verrichten Ponnedro das zimmer verließ, und durch solche einsamkeit ihm gelegenheit gab, von der Printzeßin mit diesen worten einen kuß zu begehren: Hievor, sagte er, begehre ich nichts mehr, als durch einen kuß das honig ihrer lippen zu kosten. Es ist genung, sagte der ungedultige Printz, und wolte zugleich diese angst-stelle verlassen; Scandor aber hielt ihn zurücke, sagende: Gnäd. Herr, wir sind nicht in dem garten zu Ava, da wir den verwegenen Chaumigrem mit ohrfeigen abfertigen können; sondern wir sind arme Portugiesen,

giesen, welche so lange, als man nicht mit gewalt nach der waare greiset, in der güte handeln müssen. Der Printz ließ sich endlich begütigen, als er der Printzeßin abschlägige antwort vernahm: J. M. enthalten sich annoch allzu hitziger übereilung, indem zu bezeugen wahrer liebe mehr als eine probe erfordert wird. Immittelst beklage ich doch, daß diese gnädigste willfahrung noch lange nicht den zweck begehrter gnade erreichet habe, indem Abaxar der eintzige erhalter meines lebens, vielmehr mich undanckbar zu heissen, und zu verfluchen, als mir einigen danck abzustatten, ursach hat: weil die beraubung seiner ehren-stelle ihm viel schmertzlicher, als kercker und tod vorkommen wird. So lebe denn Abaxar in vorigen ehren, erwiederte der willfertige Chaumigrem, meine ungnade soll den betreffen, welcher sich einigen vorwurfs erkühnen wird. Die besorgte Banise gab ihren zweifel folgendes zu erkennen, indem sie sagte: Das Kayserliche versprechen ist ein zucker im munde, dessen erfüllung aber erfreuet das hertze. Solchen wuste Chaumigrem durch hohe betheurung bald abzulehnen; Bey dem leben der unsichtbaren Gottheit, schwur er, und der geheiligten crone von Brama, soll Abaxar noch heute bey unserer tafel erscheinen, und vorigen ehren-stand völlig wiederum begleiten. Nunmehro aber wird sie ja, schönster abgott meines hertzens, erlauben, daß ich meiner vergnügung in etwas den zügel schiessen lasse, und den süssen thau ihrer lippen berühre. Womit er sich abermal, sie zu küssen, näherte. Nun ist es zeit, sag-

te

te der empfindliche Printz, nimmermehr lasse ich meine Printzeßin auch nur zu einem kusse nöthigen. Gnädigster Herr, thät ihm Scandor einhalt, wir werden durch solche kleinigkeiten den hauptzweck verrücken. Gesetzt auch, es lief ein kuß mit unter, so wackelt deswegen ja nicht flugs der crantz. Das ist ein wahn des pöbels, antwortete der Printz: eine keusche liebe aber soll auch im geringsten unbeflecket seyn. Hier legte ihnen auch diesesmal der Printzeßin ferneres reden ein stillschweigen auf. J. M. lassen sich die gedult besänftigen, hörten sie sie reden. Denn ob ich gleich dieses zu rühmen höchst ursache habe, daß J. M. das vermeinte Gold meiner schönheit höher schätzen, als es würdig ist, und so gnädigst in mein begehren gewilliget haben, so werde ich zwar meinen geist hiervor zu dessen dienst widmen, jedoch nur so weit, als es tugend und vernunft erlauben. Welche ungleiche weigerung aber dem Chaumigrem fast einigen verdruß erwecken wolte, den er auch durch diese worte sattsam zu verstehen gab: Fürsten ist alles erlaubet, weil ihre fehle der purpur bedeckt. Jedoch weiß ich nicht, was ein so kaltsinniges bezeigen vor eine bedeutung nach sich ziehen soll. Ich wünsche des aufzugs entübriget zu seyn. Dahero die Printzeßin in nicht geringen ängsten sich befande, und fast nicht mehr worte ersinnen konte, wodurch sie weder dem tyrannen zur ungedult, noch dem Printzen zu einigem mißtrauen anlaß geben möchte: Ihr kluger verstand aber legte ihr folgende worte in den mund: Großmächtiger Kayser und Herr, die Götter wissen es, daß die

ver-

verweigerung solcher liebe aus keinem vorsatz vielweniger verachtung entspringet, als die ich vielmehr ein so hohes glücke mit beyden händen ergreiffe, und ihn, nachdem mich die Götter aller hofnung beraubet, und mich verlassene trostloß gemacht haben, im hertzen schatz und herr heisse, weil ich es, dem verhängniß ferner zu widerstreben, vor höchst unbillig achte. Es wisse aber J. Maj. daß doch gleichwol mein ursprung mit Kayserlichen ahnen glänzet, und mein vater cronen trug. Ob ihn nun gleich das verhängniß deren beraubte, so ist er doch als ein Kayser dem geblüte nach gestorben, und hat mich elende, als eine Kayserliche tochter hinterlassen. So erwegen demnach Jhro Majest. ob es mir anständig und ihm rühmlich sey, daß ich als Fürstin sclavische laster begehen, und mich als eine hure unterwerfen solte, die doch nur ehre als ihren braut-schatz, und tugend vor ihr reichthum hält. Meine wehmuth verdoppelt sich, wenn ich mir dessen ansinnen zu gemüthe ziehe. Ein verborgener trieb entzündet mich, das muß ich gestehen, und ein inniglicher zug heisset mich lieben, das kan ich nicht läugnen; allein auf so verdammliche, und Printzeßinnen unanständige art der liebe, mich beflecken zu lassen, solche verhindere der himmel durch meinen tod, welchen ich selbst zu befördern behertzt gnug bin. Den Chaumigrem verlangete heftig, die eigentliche meinung ihrer rede zu vernehmen, und warf ihr diese verpflichtete worte ein: Ich sterbe vor verlangen, bald zu vernehmen, wohin doch dero weitläuf-

tige reden zielen. Auch mein leben soll zu ihrem opfer dienen. Welche gnädige versicherung sie sich bald ferner zu nutze zu machen wuste, und ihre rede verfolgte: Jst ja, sagte sie, des Kaysers liebe so brünstig, und dessen vorgeben kein fallbret erdichteter brunst, so beliebe er zu entdecken: warum er uns nicht durch den tempel ins bette führet. Oder deutlicher zu sagen: Warum machet er sich nicht meiner durch ordentliche vermählung theilhaftig. Bin ich ihm zu häßlich? Warum beschweret er sich denn, daß ihn meine schönheit entzünde? Bin ich ihm zu arm? so hat er sich meines heyrath-guts bereits selbst angemasset. Daß also diese heyrath und meine rechtmäßige wiedererstattung eine versöhnung der Götter wegen allzuharter grausamkeit seyn könte, wodurch das reich in ruhe, und dessen person, durch solche eroberung der gemüther, in erwünschte sicherheit gesetzet würde. Jst nun solcher vortrag, welcher aus einer verliebten seele entspringet, angenehm und beliebt; so sollen alsdenn dem Kayser, die ersten rosen meiner liebe zu sammlen, mit freuden erlaubet seyn. Solte aber dessen zweck auf andere und mir höchst nachtheilige art zu erlangen gesuchet werden; so wird zwar der Kayser mein hertze, nicht aber den willen brechen, mir zwar mein leben, aber nicht die ehre rauben können. So viel worte, so viel schwerdter jagte sie dem Printzen durch das hertze, welcher sich vor eifersucht nicht mehr bergen konte. Ha, knirschte er mit den zähnen bey sich selbst, ungetreue Banise! solte es möglich seyn, daß du noch ein hertze zu verschencken hättest? Auf Ba-

lacin,

lacin, stürme in das gemach hinein, und opfere den tyrannen zur rache ihres meineides, vor ihren augen. In welchem verzweifelten vorsatz er sich hervor zu begeben gesinnet war. Scandor aber zog ihn bey dem ermel abermals zurücke: Sie bedencken doch, sagte er, ihren zustand, und erwegen des Ponnedro worte, welcher diese reden der Printzeßin eingeflösset hat, um den tyrannen in einen süssen liebes-schlaf zu wiegen, damit er durch süsse hofnung bewogen, ihr noch einige frist ertheile. Der Printz erkannte bald seinen fehler, und strafte sich selbst mit diesen worten: Schäme dich, unbesonnener Balacin, die himmel-reinen flammen deiner Printzeßin durch falsches mißtrauen zu schwärtzen. Die eifersucht, welche auch lilien beflecket, hat mich zu dieser thorheit verleitet, und diese ist ein trieb höchster liebe. Weil nun diese entrüstung nicht so gar ohne allem gepolter abgehen konte, als hatte Chaumigrem, solches zu bemercken, seine rede unterbrochen, jedoch hub er bald wiederum an, der Printzeßin vorgebrachte rede zu beantworten: Ich schäme mich, sagte er, unbewuster kälte bey so heftigen liebes-flammen, und rühme ihre tugend, welche mich um so vielmehr entzündet, daß ich entschlossen, noch diesen tag den grund-stein ihrer wohlfahrt und meiner vergnügung durch Braminische hand zu legen, damit nicht mein loderndes hertze solches versehen, durch die pein langer gedult, büssen müsse.

Wie nun die Printzeßin durch diese worte in höchste bestürtzung gesetzet wurde, so konte sie sich

lange zeit nicht fassen, auch diesen sturm der eilfertigen liebe abzuschlagen. Dennoch siegete ihr verstand, und ein kluges vorwenden kühlete diese hitze in etwas. So wisse demnach, mein Herr, verlängerte sie diese unterredung mit verstellten liebes-geberden, und wo es mir nunmehr erlaubet, zu sagen: Mein schatz! daß mein entflammtes hertze gantz entzückt den weyrauch beliebter gegen-liebe auf den altar seiner seelen streuet, und sich diese glut in mir nicht länger verbergen lässet. Sie schläget zu mund und augen heraus, weil mein geist von liebe und lust gleichsam überschwemmet wird. Diese worte erregten einen neuen streit des zweifels und der eifersucht in des Printzen seele, welcher sich in diese verstellung durchaus nicht zu schicken wuste, und dahero vor ungedult zu börsten meinte: Doch wurde er auf vorige und bessere gedancken wiederum gebracht, als er der Printzeßin meinung durch fortsetzung ihrer rede vernahm. Mir fället zwar, fuhr sie ferner fort, jedweder verzug hierinnen aufs schmertzlichste, und wünsche sothane liebes-beschleunigung aufs heftigste; ich muß aber hierüber die gedult in etwas gelten lassen, welche mir billig diesen einwurf thut: Ich würde mir, wenn ich bereits, da der väterliche cörper vor wenig tagen noch blut geschwitzet, in das braut-bette steigen wolte, bey allem volcke einen haß, und bey der welt ein ungleiches urtheil verursachen. So beliebe denn, mein augen-trost, unsere heftige liebe mit einiger gedult zu becrönen. Denn die liebe ist von natur feurig, drum soll man auch mit ihr, wie mit dem feuer

behut-

behutsam umgehen. Wer allezeit, war die ungedultige gegen-antwort, in der glatten welt seine schritte nach der schnur einrichten will, der darf nur das gehen gar einstellen. Diese furcht ist nur vergebens: denn alles, was gecrönten häuptern beliebet, das haben die Götter erlaubet. Wer aber darf sich unterfangen, ihr verfahren zu beurtheilen. Die gantze welt siehet auf einen Fürsten, redete ihm Banise ferner ein, und schreibet man nur die finsternissen der sonnen auf, wenn man gleich die verlöschung gemeiner lichter mit stillschweigen übergehet. Ach mein engel! hub der entflammte Chaumigrem an, verzug ist höllen-pein. Entweder ich muß sterben, oder mein recht der liebe an der unvergleichlichen Banise ausfahren, und solches sollen auch die geister der höllen nicht hintertreiben können. Eben diese flammen, antwortete die beängstigte Banise, quälen mein hertz, und ich bin nicht weniger begierig, unsere liebe vollkommen zu machen. Es gönne mir aber mein Herr und schatz nur noch drey tage frist, worinnen ich mich recht fassen könne, sowol dem volcke die wahre beschaffenheit meiner verheyrathung gebührend beyzubringen, als auch dieses hohe glücke mit bedachtsamer seelen und brennenden hertzen zu umfassen. Diese so angenehme worte besiegten endlich den verliebten willen, daß er einwilligte, und sagte; Ob zwar diese dreytägige frist eine dreytägige höllen-quaal verursachen wird, so will ich doch auch hierinnen dem befehl meiner Göttin nachleben, und die unfehlbare vergnügung alsdenn erwarten. Immittelst lebe sie bemühet, wie sie alle

unnöthige traurigkeit verbannen, und ihren ergebenen mit frölichen armen und lachenden lippen umfangen möge. Worauf er mit einem hand-kuß die Printzeßin und das zimmer zu grosser freude des Printzen verließ, welcher fast vor verlangen sterben wolte, mit der Printzeßin gleiche unterredung zu pflegen. Ja, ja, vergnüge dich nur in gedancken, redete Banise ihm nach, die Götter sollen dir statt meiner, einen schatten in die arme gewähren. Ach aber, der kalte schweiß befällt meine glieder, wenn ich an die kürtze der zeit, und an die heftige brunst des tyrannen gedencke. Ach Ponnedro, redete sie den gleich eintretenden Ponnedro an, in dreyen tagen muß ich sterben oder erlöset seyn. Nicht sterben, nicht sterben, gnädigste Printzeßin, antwortete Ponnedro, der himmel kan oft in einem augenblicke mehr gewähren, als man in vielen jahren kaum gehoffet hat. Immittelst wird es selbiger nicht entgegen fallen, die beliebten Portugiesen einzulassen. Welches sie von hertzen bewilligte, und Ponnedro den Printzen hinein führte. Dieser fiel alsbald bey seinem eintritt aus innigster bewegung vor der Printzeßin nieder, ihre hand zu küssen, welche sie ihm aber anfangs verweigerte, und nicht glauben wolte, daß dieses der verstellte Printz sey. Endlich aber auf zureden des Ponnedro, und einige versicherung des Printzen, stellete sie ihnen glauben bey, und ließ es geschehen, daß er ihre hand mit thränenden augen küssete, und sie also anredete: Ach innigst geliebteste Printzeßin! so soll ich sie in solchem zustande antreffen, welchen mein

hertz längst mit blutigen thränen beweinet, und mich gezwungen hat, aus hertzlicher liebe scepter und crone zu verlassen, und mich in diese geringe tracht zu verbergen, um meine hohe braut nicht allein zu sehen, sondern auch mit meinem blute zu erlösen. Er hätte ferner geredet, wenn ihn nicht des sämtlichen frauenzimmers ankunft aufzustehen, und seine worte abzubrechen gezwungen hätte. Scandor redete alsbald mit veränderter stimme die ankommenden an, und ermahnete sie ihnen abzukaufen: Sehet da, schöne fräule, sagte er, und legte zugleich seinen krahm aus, kaufet etwas von schönen frischen waaren, welche wir erst mit leib- und lebens-gefahr aus Europa geholt, und solche gerne vornehmen händen gönnen wolten. Diese Point d'Espagne kömmt von Paris aus Sachsen, und ist dermassen wohl genäht, daß man flöhe darinnen fangen könte. Sie kostet 30. ducaten, und wird um 50. gelassen. Närrischer mensch, redete ihn die fräulein von Anseda an, man wird ja nicht mehr geben, als das bieten fordert. Ueberkluges fräulein, antwortete Scandor, 50. thaler sind ja weniger als 30. ducaten. Nein wie gefällt ihr euch, sagte sie und schwieg mit beschämten wangen darauf stille. Scandor aber redete fort: Sie gönnen uns ihr geld vor andern, und versichern sich, daß in gantz Pegu wir die besten waaren bey uns führen. Hier sind trefliche saphire, womit man sich ein gehäßiges gemüthe verbinden kan. Gnädiges fräulein, redete er die Printzeßin von Saavady an: Sie kaufen was davon, lassen ihr bildniß darein fassen, und geben es

derjenigen person, die sie zu lieben gedencken: ich will die gantze waare verlohren haben, wo er sie nicht dermassen lieb gewinnen wird, als sie es fast selbst nicht zu thun vermöchten. Die Printzeßin fand sich in etwas getroffen, dahero eine anmuthige röthe ihre stirn bezog, nachdem sie es aber vor eine ohngefehre rede hielte, wolte sie sich dieses anerbieten zu nutze machen, und sagte: Ich nehme den ruhm eurer waare vor bekannt an, und verspreche euch vor jedes stücke tausend ducaten, so sie diese würckung erreichen, daß mich derjenige, welchem ich sie geben werde, lieben müsse. Ja, gnädiges Fräulein! antwortete Scandor, was ich gesagt habe, das wird geschehen: Nemlich, daß die geschenckten saphire, nicht aber dero person, werden geliebet werden. Können sie sich aber zugleich einige gegenliebe damit erkaufen, so ist meine waare desto ruhms-würdiger. Das ist was hertziges, antwortete das fräulein, und übergieng alles übrige mit einem verbitterten stillschweigen. Scandor aber redete noch ferner: Schönes frauenzimmer, sie treten herzu, und kaufen, weil der marckt noch währet, denn solche waare wird ihnen gewiß nicht alle tage vor augen kommen. Sie wehlen sich was aus, und versichern sich, daß ich ohne geld mit mir handeln lasse. So bald er dieses gesagt, trat eine vorwitzige dame aus dem frauenzimmer hervor, und ergriff ein paar ohr-gehencke, sagende: Weil man hier ohne geld handeln darf, so werden mir diese ohr-gehencke treflich anständig seyn. Scandor aber nahm sie ihr mit diesen worten wieder:

Bey

Bey dem handel verlange ich freylich kein geld: Allein ich befürchte, mein fräulein möchte bey der bezahlung, da ich alsdenn erst geld haben muß, einen leeren beutel haben. Wodurch sie sich nicht wenig beleidiget fand, und sich wieder unter die andern verbarg. Endlich wolte auch die gelbe Eswara an dem Scandor zum ritter werden, und die öftere beschämung auf einmal rächen: Dannenhero nahm sie einen Persianischen teppicht zur hand, besahe ihn und sprach: Die nummer ist von Ardebil, und das gemächte von Pegu. Scandor aber verursachte ein jählinges stillschweigen bey ihr, als er ihr antwortete: Sie hat recht, meine frau, der teppicht ist von Pegu, aber nicht aus ihrem zimmer, sonst hätten ihn die hunde zerrissen. Wie wunderlich sich die drey farben schwartz, roth und gelbe vermischten, solches konte man in Eswara gesichte bemercken, als welche den teppicht gantz sachte niederlegte, und sich nicht mehr sehen ließ. Hierdurch nun hatte sich Scandor fast alle verschlagen, daß sie ihn gantz allein stehen liessen. Doch er lockete sie ziemlich wieder herbey, als er sich rühmete, eine sonderbare Europäische schmincke zu haben, womit alle verfallene schönheit wieder zu bringen, ja das alter fast zu verjüngern wäre. Hier wurde Scandor von allen ausser der Printzeßin von Saavady, welche sich an eigener schönheit vergnügen konte, und der Eswara, die sich aus schaam nicht wolte sehen lassen, gleichsam belagert. Scandor aber hielte sie eine lange weile durch vieles rühmen von dieser schönheits-salbe auf. Ja, sagte er, dieses herrliche

öl ist von so vortreflicher tugend, daß auch nur ein tropfen davon nicht nur dem gesichte seine rosen, und den händen ihre lilien, sondern auch dem gantzen leibe seinen befleckten marmor wiederum gantz rein und zart ersetzen kan. Die finnichten wangen, küpfernen nasen, und runtzlichte stirnen weiß es dermassen zu verändern, daß sich die schönheit selbst über ihr ebenbild verwundern muß. Es reiniget alle triefende augen, und so man es alle abend drey stunden vor der sonnen aufgang fein trocken in einem löffel wein einnimmt, so würde der hundertste schwören, diese jungfer, oder fräulein wolte ich sagen, hätte ihr tage keinen übelriechenden athem gehabt. In summa, es ist das fünfte wesen der schönheit, und wer solches hat, der besitzet einen treflichen schatz. Das sämtliche frauenzimmer bat ihn hierauf mit den beweglichsten worten, doch eine eintheilung zu machen, damit jedwede etliche tropfen davon bekommen möchte. Ein theil lief nach dem geld-beutel, in hofnung, die andern zu überfetzen, damit sie den meisten theil bekäme. Andere traten vor die spiegel, und examinirten ihre schönheit, welcher ort des angesichts der schönheit am meisten benöthiget wäre. Ja etliche baten gar den Scandor in geheim, dieses öl ihnen doch nur allein zu gönnen: denn sonst würde es ja keine seltsamkeit nach sich ziehen, wenn jedwede mit einem glatten spiegel aufgezogen käme. Endlich versammleten sie sich insgesamt wieder um den Scandor, und ermahneten ihn eifrigst, ihnen solches öl zu zeigen, und vor ihr geld zu überlassen. Als

er

er aber ihren eifer sahe, bat er sie, ihm zuvor diese wenige frage zu beantworten: Ob dieses nicht eine unverantwortliche sünde gegen die Götter, und eine grosse thorheit von den menschen wäre, wenn sich ein vorhin von dem himmel mit schönheit sattsam begabtes angesichte durch die kunst noch schöner zu machen unterstünde, welches sie alle zugleich bejaheten. Nun weiß ich, fuhr er fort, daß nicht eine von mir leiden würde, daß ich sie heßlich nennete, sondern jedwede wird sich eine eingebildete schönheit beylegen, und solte es auch der arme spiegel entgelten, daß dessen falsches glas das sonst wohl gebildete gesichte verstellete. Nachdem sie ja nun alle schöne seyn, so begehen sie, laut eignem geständniß, eine grosse thorheit und sünde, daß sie die Götter meistern, und sich verbessern wollen. Dannenhero ihnen auch dieses öl ein überfluß seyn würde. Mit welchen worten er wiederum einzupacken begunte. Das begierige frauenzimmer aber rief ihm zu, er solte ihnen nur das öl verkaufen, sie müsten es freylich gestehen, daß sie das armuth der schönheit sehr drückte, dahero solte er ihrer dürftigkeit mit dem öl zu statten kommen. Scandor lachte und sagte: Hätte ich das, was sie selbst bekennen, zuvor gesagt, ich glaube, man hätte mir einen gnädigen staupbesen ertheilet, da mir denn gewiß die heßlichsten den ersten streich geben sollen. Nun aber sage ich, daß es viel eine grössere narrheit ist, die Götter, welche uns durch heßliche gestalt nicht allen augen, wegen bewuster innerlichen lüsternheit, wollen beliebt machen, zu trotzen, und das verstellte wesen un-

serer

ſerer haut durch einige kunſt zu beſchönen. So wenig ein elephant auf dem ſeile tantzen, und ein alt weib ihre haut wie eine ſchlange abſtreifen, und ſich verjüngern kan: ſo wenig, ja ſo unmöglich iſt es auch, daß ein greulich geſichte ſchön gemacht werden könne. Es gehet zwar an, daß man die haut müller-mäßig beſtreuet, und die lippen nebſt den wangen mit rother narren-ſalbe und krebs-ſcheeren beſchmieret: Allein zu dem, daß es nach wenigen ſtunden verſchwindet, und eine viel heßlichere larve, als ſie die natur erfordert, darſtellet: ſo iſt es auch eine allzu augenſcheinliche ſache, welche den leuten gar zu leichte in die augen, und hernach nicht unbillig auf die zunge fällt. Wäre alſo mein wohlgemeinter rath, man behielte ſeine geſtalt, unb danckete den Göttern, daß ſie uns nicht blind, oder ſchielend, werden laſſen: wohl erwegende, daß aus einem geſchminckten angeſichte, nichts gewiſſers, als ein falſches und laſter-begieriges hertze zu ſchlieſſen ſey. Was aber mein köſtliches ſchminck-öl anbelanget, ſo habe ich deſſen beſchreibung in einem buche, welches ich noch von meiner groß-mutter ſchweſters ſohns-tochter bekommen habe, geleſen: So bald ich nun in Europa komme, will ich fleißig darnach fragen, und durch deſſen überbringen dero allerſeitiges vergnügen ſtillen. Was vor ehren-titul nun den Scandor ſeine haare einpuderten, das empfunden die gedultigen ohren am beſten. Dieſe hieß ihn einen narren, jene einen bärenheuter, und die dritte wolte ihn gar ins loch ſtecken laſſen. Bis ſich ihm endlich die Printzeßin von

Saa-

Saavady wiederum näherte, und einige saphire an sich erhandelte. Währenden dieses wunderlichen handels hatte sich die Printzeßin mit dem verstellten Printzen in ihr innerstes cabinet begeben, unter dem vorwand, ihm einige diamanten zu zeigen, von deren art er ihr noch unterschiedene schaffen solte. So bald sie solches betreten, und nicht mehr an des Printzen person zweifelte, redete sie ihn alsbald an: Ach mein werthester Printz! die zeit ist kurtz, und die sache, wovon ich reden soll, ist wichtig: Derowegen ich denn nicht gesonnen bin, ihn durch viel versicherungen meiner sattsam bekannten liebe aufzuhalten. Ich sage diß, daß ich durch verstelltes liebkosen den tyrannen auf drey tage gezähmet, in welcher kurtzen zeit er seine Banise retten oder sterben lassen muß. Er entdecke mir nur ungescheut, ob es möglich sey, meine erlösung auf einige art vorzunehmen. Hat ihn aber das verhängniß aller mittel beraubet, mich trostlose aus der hand meines verfolgers zu retten, so erlaube er mir, daß ich hier vor seinen augen mit desto grössern muthe sterbe, damit er ein zeuge meiner unbefleckten liebe und beständigen treue seyn, und mir den ruhm mit in das grab geben müsse: Eine jede keusche seele müsse mein beyspiel lieben. Nein, schönste Printzeßin! antwortete der Printz, es ist nicht nöthig, den stahl auf eigene brust zu kehren; sondern viel besser, wenn solcher bey vorfallender noth zu rettung ihrer ehren wider den tyrannen gewendet würde. Jedoch wird dieses äusserste mittel verhoffentlich nicht zu ergreifen seyn; weil

uns

uns die Götter noch nicht allen beystand versaget haben. Die erlösung beruhet in der flucht, und ihr glücke grünet in fremder lust. Doch fürchte ich, es werde die rauhe wüste dero zarten füssen sehr beschwerlich vorkommen, und die gewohnte gemächlichkeit wird sich einem schnellen rosse nicht füglich anvertrauen lassen. Ach schweige er, antwortete die halb erfreuete Printzeßin, hier ist nicht nach dem willen zu fragen, sondern es heißt: Ich muß. Ich folge, wo man mich hinführet. Ich will mit ihm die verbrannten möhren besuchen, ja auch die kalten nord-länder, wo sich die weissen bären aufhalten, nicht ausschlagen, denn solte mich gleich der himmel zu ihrer kost versehen haben, so würde ich doch viel sanfter in seiner schooß sterben, als hier in verhaßtem purpur leben. Allerschönste Printzeßin! Treueste seele! versetzte der entzückte Printz, ist es wol möglich, daß eine vollkommene schönheit auch eine vollkommene tugend beseelet. So wisse sie denn, mein engel! daß es nöthig seyn wird, sich auf einen starcken schlaf-trunck gefaßt zu machen, welcher auf benennte zeit des feindes brunst in einen harten schlaf verwandeln kan. Dessen kleidung kan so denn das scharfsichtige auge der wache leicht betriegen: und wenn sie die sogenannte tyger-pforte glücklich erreichet hat, so werden uns einige flüchtige rosse aus dieser gefahr entführen, und ein beglückter ausgang wird unsere mühe crönen. Diese saure reise wird mich ihr, und sie mir verbinden, die noth wird unser stab, und die liebe unser licht seyn, bis wir die grentzen von Ava erreichen, und alsdenn dem

tyrannen trutz bieten können: Wohl! Liebster Schatz, erwiederte Banise, ich nehme dieses schwere werck willigst auf mich, und weil behutsamkeit das meiste hiebey thun muß, so werde ich und er solches mit dem Ponnedro noch fleißiger überlegen. Ich wünsche von hertzen, schon in der grösten wüsten zu seyn. Adieu! mein engel! auf zwey tage. Wir müssen anjetzo durch eilen dem verdacht vorkommen, und uns wieder den andern beygesellen. Worauf sie ihn küssende beurlaubte, und gleichsam mit ihm handelnde wieder in das zimmer trat. Als nun Scandor wieder eingepacket hatte, verliesen die verliebten Portugiesen das zimmer nebst der burg, und begaben sich eilends nach des Talemons schloß, allwo er dem Talemon alles entdeckte, was die letzte abrede mit der Prinzeßin gewesen, und wie eine schleunige flucht das äusserste mittel ihrer erlösung wäre. Dannenhero als die sache nochmals in gegenwart des Ponnedro wohl überleget wurde, machte der Printz alle anstalt zu dieser flüchtigen reise. Er kaufte sechs Persianische klepper, welche sich mit den hirschen in einen wettlauf einlassen dürfen: deren drey solten vor der tyger-pforte zum ersten aufsitze bereit stehen, die andern drey aber solten vier meilen von Pegu an einem gewissen ort aufwarten, damit durch abwechselung die flucht beschleuniget würde. Was sonst hierzu nöthig war, muste Scandor fleißig herbey schaffen, die eingekauften waaren aber schenckte der Printz der Hassanen und Orangen, welche über solche freygebigkeit so bestürtzt wur-

wurden, daß sie eine mündliche dancksagung zu thun unfähig waren.

Hierauf kam nun der von dem Chaumigrem längst-erwünschte tag, an welchem er sich feste einbildete, derjenigen vergnügung zu geniessen, derer er sich einig und allein nur würdig schätzte. Es verdroß ihn nichts heftiger, als daß er nicht auch der sonnen zu befehlen hatte, um ihr alsdenn zu gebieten, desto geschwinder zu lauffen, und den tag zu endigen. Ja er konte nicht die hineinbrechende finsterniß erwarten, sonder seine Printzeßin zu sehen. Er verfügte sich in ihr zimmer, und forschete, an welchem orte sie das Tali verlangete. Weiln sie aber diese Bramische verknüpfung nicht rathsam dauchte; so wendete sie vor, eine engere verbündniß liesse ihr zustand noch nicht zu: immittelst würde dennoch ihr zimmer dem Kayser offen stehen. Welches dem Chaumigrem um so viel angenehmer zu hören war, und mit heftiger zwang-gedult die nacht erwartete. Der Printz säumete seines ortes hingegen auch nicht, alle benöthigte anstalt zu machen, damit ja nichts in einem so wichtigen wercke versehen würde. Diß einige hinderniß wolte noch die sache schwer machen, wie nemlich die tyger-pforte zu eröfnen sey. Hierzu fand sich nun die erwünschte gelegenheit, daß die Braminen oder priester, welche den Kayser mit der Printzeßin verknüpfen sollen, nicht durch das burg-thor, sondern durch erwehnte pforte, solten eingelassen werden: zu welchem ende solche eröfnet ward.

Nachdem aber nach widrigem entschluß solchen

zurü-

zurücke zu bleiben anbefohlen ward, wurde auch diese pforte wieder zu schliessen ins vergessen gestellet: welches der Printz als eine besondere schickung der Götter aufnahm, und sich einen erwünschten ausgang versprach. So bald nun die nacht durch ihre schatten-decke alle sicherheit versprach, begab sich der Printz sonder verweilen mit den bestellten pferden vor die pforte, Chaumigrem hingegen bemühte sich gleichfalls vor der liebes-pforte anzuklopfen: Dannenhero er auch, sich gantz sicher schätzende, die wachten zu vermindern gebot: Banise hatte indessen das in gantz Indien bekannte kraut dutroa (*) in wein abgekocht, dasselbe als einen lieblichen tranck zubereitet, und stellete solchen in einem güldenen geschirre zum dienste des Kaysers vor sich. Chaumigrem gieng voller vergnügten hofnung dem zimmer seiner geliebten zu, welche er auch ziemlich wohlgemuth vor sich fand. Sie stellete sich sehr freundlich an, und setzte ihn in solche flamme, welche ihr fast schädlicher, als ersprieß-
lich

(*) Dutroa wächst als ein gemeines kraut in Ost-Indien auf dem felde, wenn man dasselbe in geträncke oder speise einnimmet, so verändert sich der mensch, daß er entweder einschläft, oder sich närrisch stellt, da er nichts sehen, erkennen oder verstehen kan, es geschehe auch in seiner gegenwart, was da wolle. Welches zwölf bis vier und zwantzig stunden währt, ehe der mensch wieder zu sich selbst kömmt, es sey denn, daß man ihm die füsse bald mit kalten wasser wasche. Dessen bedienen sich öfters die unkeuschen weiber in Ost-Indien, vermittelst dessen sie angesichts ihrer männer die unsichtbare schmach pfropfen. Rin schott. part. 4. c. 7.

lich, hätte seyn mögen. Allerschönster engel, redete er sie an, ist dieses die angenehmste stunde, worinnen ihr glücke, und meine vergnügung blühen soll, so lasse sie ja keinen zeit-blick vorbey gehen, in das paradieß der wollust zu schreiten. Weil es die wunder-hand, antwortete sie, der Götter also füget, mich dem Kayserlichen willen zu unterwerfen, so werde ich gehorsamst folgen. Nachdem ich mir aber durch die hand des leib-artztes einen gesundheits-tranck zubereiten lassen, welchen ich jetzt geniessen, und auf dessen gebrauch eine stunde ruhen soll, so werden J. M. wohl erlauben, daß ich nur noch eine stunde zeit dessen begehren unterbreche. Der ungedultige und vor liebe fast blinde Chaumigrem ergriff so fort den becher mit diesen worten: Die gesundheit wird um ein grosses befördert werden, so ich es selbst auf dero wohlergehen austrincke, und hingegen unserer flamme keinen aufschub gönne. Worauf er diesen tranck begierigst in sich schüttete, auch sich so bald erheben, und die rosen der wollust suchen wolte: aber im augenblick erreichte der tranck seine würckung. Er sanck wieder zurücke, lachte eine kurtze zeit, und gerieth endlich in einen solchen tiefen schlaf, daß er mehr todt als lebendig zu seyn schiene. Die Printzeßin solches ersehende, verließ eilend ihren sitz, wickelte etwas von kleinodien zusammen, zog dem unempfindlichen liebhaber seinen langen rock aus, und sich an, setzte dessen schlaf-bund auf, und vergaß nichts, was sie als den rechten Kayser konte vorstellig machen. Hierauf trat sie behertzt aus dem zimmer, wie-

wol

wol sie das angesicht möglichst verbarg. Die wache thät ihr als dem Kayser mit niedergeschlagenen häuptern tiefe ehrerbietung, welches sie an benöthigter aufmercksamkeit desto mehr verhinderte: Sie aber gieng mit langsamen schritten nach dem Kayserlichen zimmer. So bald sie die wache aus den augen verlohr, wendete sie sich nach einer kurtzen stiegen, welche sie auf eine lange gallerie leitete. Als sie diese ungehindert geendiget, führte sie der weg zwischen etlichen mauern gerade der tyger-pforten zu, welche zu erreichen sie ihre schritte verdoppelte, und ihren geliebten Printzen frölichst vor derselben antraf. Der Printz konte sich vor freuden nicht fassen, vielweniger einbilden, daß es seine werthe Printzeßin wäre. Scandor aber ermahnte ihn, sich nicht zu säumen, vielweniger an ihrer person zu zweifeln; sondern solte sie nur angreifen, so würde er an ihrem fleisch und blute wohl fühlen, daß es kein geist wäre. Dannenhero stieg sie selbst ohne weitläuftiges reden frisch zu pferde, und trat also im namen der Götter die gefährliche flucht mit vergnügen an. Indessen reise nur hin, du vergnügtes doch unglückliches paar, reise getrost! bilde dir aber nicht ein, daß die hurtigen schenckel deiner rosse schneller denn das unglück sey, welches doch geschwinden luchsen vorläufft. Ziehet hin, der himmel begleite euch, und zeige euch die rechte bahn: doch verfehlet nicht der rechten strasse. Indem nun der schlaf-trunckene Chaumigrem die gantze nacht in höchster unempfindlichkeit zugebracht, und die würckung des krauts seine

endschaft erreichet hatte, begunte er endlich bey hoher sonnen die augen aufzuschlagen. Er wuste aber noch nicht, ob er wachte oder noch träumete? Entkleidet sahe er sich, Banise hatte sich seinen augen entzogen, eine allgemeine stille nahm das zimmer ein: ja er stellete sich gar einige bezauberung vor. Endlich verließ er seinen ruh-platz, hieng einen weiber-rock um sich, und rufte auf die wache; statt deren sich aber Ponnedro gehorsamst einstellte, und nach dessen verlangen forschete. Wo ist die Printzeßin? fragte er gantz bestürtzt. Deren gegenwart, antwortete Ponnedro, wird J. Maj. sattsam empfunden haben. Schertzet nicht, Ponnedro, widerredete Chaumigrem, sondern saget alsbald, wo die zauberin sey. Ihr. Majest. haben mich heunte meiner aufsicht überhoben, versetzte Ponnedro, und so folgbar auch fernerer verantwortung. Ich habe sie J. Majest. in die arme geliefert, vor das übrige werden sie selbst gesorget haben. Sie hat mich bezaubert, fuhr der Kayser fort, und mich durch einen trunck aller sinnen beraubet. Auf! durchsuchet alle zimmer, und verschonet auch das nahliegende frauenzimmer nicht. Allein es war alles suchen vergebens, die Printzeßin irrete bereits in wäldern herum. Die wache berichtete, wie sie, ausser dem Kayser, niemand aus dem zimmer gehen sehen, aus welchen umständen er den betrug zu mercken begunte: Endlich auch hieran gar nicht mehr zweifelte, als ihm die eröfnung der tyger-pforte hinterbracht wurde. Hier verwandelte sich dessen grimm in eine raserey: Blitz, brand, schwefel, bley und hun-

hundert hencker sollen diese schmach rächen, rief er, gantz wütende in dem gemach herum lauffende, und ihr alle solt es mit euren hälsen bezahlen, daß ihr dieses höllen-kind entreissen lassen. O verfluchte falschheit! o verdammte arglist! ein schwaches weibesbild darf sich erkühnen, einen so mächtigen Kayser schimpflichst zu entkleiden, und, indem er nach ihr greift, ihm den blossen schatten zu gewähren. O Rolim, Rolim! hätte Chaumigrem gefolget, so wäre der Kayser unbeschimpfet blieben. Ach freylich kan ein schlimmer stamm keine gute zweige tragen: vermaledeyet sey die hand, welche auch die wurtzel verschonet hat.

Nach welchen worten er halb bloß nach seinem gemach lief und in solcher wuth seinen sebel holte, welchen auch so fort etliche von der wacht tödtlich empfinden musten. Ponnedro hatte sich so weit unsichtbar gemachet, und also solte das unschuldige frauenzimmer die blutige reihe treffen: welche sich aber aufs beste verriegelten, und also dem ersten zorne entgiengen: wiewol hernach über 50. weiber über die klinge springen musten. Als aber der Feldherr Martong, der Rolim, und einige andere hohe personen, sich eingefunden, und den wütenden Chaumigrem möglichst besänftiget; befahl er alsobald, es solten 2000. der best-berittenen auffsitzen, der flüchtigen Printzeßin nachsetzen, und sie todt oder lebendig liefern. Welcher aber ohne sie, sich einiges rückkehrens unterstehen würde, der solte den verlust seines kopfes empfinden.

Wir wollen aber einen kleinen vorsprung thun,

und unsern verliebeten flüchtlingen in etwas nachgegen. Diese befunden sich nun in einem bekümmerten zustande, indem die dunckelheit der nacht ihnen die strasse geraubet hatte, und da sie sich gegen den morgen wenden sollen, waren sie gegen mitternacht auf einen unbekannten weg gerathen. Als ihnen aber der anbrechende morgen-schimmer ihren irrthum entdeckte, wendete sich zwar der Printz der morgen-röthe entgegen; allein hierdurch hatten sie sowol den frischen pferde-wechsel verfehlet, als auch ihre rosse bereits sehr abgemattet. Eine breite strasse führte sie in einen dicken wald, welchen sie gleich aus vor sich nahmen, und kamen zu ihren höchsten leidwesen in das bekannte tyger-holtz, welches der Printz aus dem orte, wo er vorm jahre den unglückseligen Xemindo vom tode errettet, leicht bemerckete. Wehe uns, rief die Printzeßin, die Götter haben noch was grössers über uns verhangen. Welche worte sie kaum geendiget hatte, so hörten sie die menge der schallenden waldhörner, gleichsam als ob sie ein wild zu fangen ausgezogen wären. Der Printz wehlete sich so fort einen ungebähnten weg, und befahl dem Scandor, mit der Printzeßin frisch nachzufolgen: Welches Scandor zwar aus allen kräften zu thun sich bemühete; allein die mattigkeit der pferde wolte ihnen fast allen dienst aufkündigen. Ach Scandor, rief die Printzeßin, wir sind des todes! als sie bereits von fernen über zwantzig reuter erblickte. Und damit ihr unstern ja desto heller scheinen möchte, so stürtzte zugleich der Printzeßin pferd, dermassen

sen, daß sich Scandor nicht unbillig eines grossen schadens, welchen die Printzeßin möchte empfunden haben, besorgete. Der Printz nichts anders meynende, denn sie folgeten ihm hurtig nach, eilete, so sehr sein pferd vermochte, und sahe sich auch nicht einmal um, bis er sich gantz aus dem gesichte verlohren hatte. Unterdessen saß die erschrockene und trostlose Printzeßin auf den harten baum-wurtzeln, und sahe ihre verfolger von weiten sich heran nähern. Scandor wuste sich auch nicht zu rathen, dannenhero ließ er sein pferd laufen, und setzte sich zur Printzeßin, sagende: Ich kan mir nicht weiter helfen. Hier wollen wir sitzen bleiben, und uns vor zwey hasen ausgeben, weil es nun im gehege ist, so werden sie uns wol ungebrühet lassen. Ach schertzet nicht, sagte die fast ohnmächtige Printzeßin, sondern gebet mir euren sebel her, damit ich die geängstete seele befreyen, und dem tyrannen nichts als einen blutigen cörper gewähren könne. Ach ich armseliges kind, warum bin ich doch gebohren worden, nachdem ich aus einem unglück ins andere fallen, und doch den tod nirgends finden soll. Mein Printz hat mich verlassen, meinen feind sehe ich vor augen, alle flucht ist mir benommen, und keine seele nimmt sich meiner an. O daß doch mein elend die stummen bäume bewegen könte, daß sie mich in ihre gesellschaft aufnehmen, und augenblicks in einen lorbeer-baum, gleiche der Daphne, verwandelten, so wolte ich mich selbst mit lorbeer-blättern crönen, und über die keuschheit triumphiren.

Indessen waren die feindseligen verfolger fast

herbeygekommen, welche voller freuden abstiegen/ und sie sonder einiges wort-sprechen beyderseits gefangen nahmen. Scandor hatte zwar schlechte lust hierzu, und wolte die benöthigte ruhe vorschützen; allein eine stärckere hand warf ihn mit gewalt auf sein pferd, und also wurde die höchst-unglückselige Printzeßin zurücke, und unter dem zulauf vieler tausend personen, in Pegu eingeführet. Der eilfertige Printz sahe sich endlich nach seiner folgenden liebe um, und ersahe ihren verlust mit höchstem schrecken: Er wandte bald ein, und eilte seinem hufschlage nach zurücke; allein, je weiter er sich rückwerts begab, je näher sahe er sich dem verhaßten Pegu, die Printzeßin aber zu erlangen, war eine unmöglichkeit, weil sie bereits von tausend gewafneten händen umgeben war. Weil nun das pferd sehr müde war, stieg er ab, band es an, und durchsuchte zu fusse das gantze holtz, ob er nicht dasjenige antreffen könte, was er mit grosser sorgfalt bis hieher gebracht hatte. Er wendete seine augen allenthalben umher, er gab durch schreyen und pfeifen vielfältiges bedeuten: allein ein trauriger wiederschall jagete stimme und hofnung zurücke. Weil er auch niemand von den verfolgern mehr verspürte, so schloß er schmertzlichst, sie müsse in ihre raub-klauen gerathen seyn. Hier wolte verzweifelung und großmuth einen gefährlichen wett-streit in seiner seele antreten: Wie, nachlässiger Balacin! sagte er zu sich selbst, ist wohl dieser schmertzliche verlust jemand anders beyzumessen, als dir? haben dir die Götter deswegen ein so wer-

thes

thes kleinod überantwortet, daß du es aus deinen augen lassen, und nur auf eigene sicherheit bedacht seyn soltest? o verfluchtes schicksal! bin ich denn nur allein das ziel, nach welchem das unglücks-wetter alle seine keile richtet? O verhaßtes sonnen-licht, kontest du uns nicht einen theil deiner strahlen diese nacht verleihen, damit wir nicht auf diesen irrweg und in solche wehmuth gerathen dürfen? ach wehe mir! ich bin die einige ursache, daß Banise verlohren ist. Allein, solte auch dein arm so mächtig gewesen seyn, deine Printzeßin aus der hand so vieler jäger zu erretten? jedoch hättest du zu bezeigung deiner wahren liebe dein blut vor ihren augen aufopfern, und vor ihre wohlfahrt sterben sollen. Was wäre ihr aber mit meinem tode gedienet gewesen, wenn sie hingegen im leben, dem tyrannen in armen, und von aller welt verlassen geblieben wäre? Auf, derowegen mein geist, und erkenne diese verblendung vor eine schickung der Götter, welche dein leben vor die Printzeßin sparen wollen. Denn gewiß, lebendig hätten auch die höllen-geister sie nicht sollen aus meinen armen reissen: nachdem ich mich aber in der freyheit und in dem zustande befinde, daß, wo kluge list fehl schläget, ich solche durch tapfere gewalt ersetzen könne: so will ich keinen augenblick säumen, die von dem himmel geschenckten scepter ergreifen, gantz Pegu mit blut und brand überschwemmen, und mich nicht eher versöhnen lassen, bis die himmlische Banise mit unbeflecktem leibe und gemüthe meiner macht überliefert wird. Die Götter stehen dir, wertheste Banise, indessen bey, verhindern des

tyrannen unkeusche anschläge, und beschützen dein leben! Mit welchen worten er sich wieder zu pferde, und nach dem orte der geruheten klepper begab, vermittelst derer er in möglichster eil den geradesten weg nach Ava fortsetzte. Wie wird aber die eines bessern glückes würdige Banise in Pegu empfangen? Schlecht genug. Chaumigrem hatte indessen den Rolim nicht von sich kommen lassen, welchem forthin bessere folge zu leisten, er sich gäntzlich entschlossen. So bald nun die gefangenschaft der Printzeßin angekündiget ward, wurde er höchst erfreuet, und ersuchte den Rolim um treuen rath, was er mit dieser flüchtigen natur, wie er sie nennete, vornehmen solte? J. M. erfordern abermal, antwortete der Rolim, ein ungefärbtes beyrathen, welches vielleicht wiederum mit ungleichen gnaden möchte angenommen werden. Ich trage zwar sonderbares mitleiden mit dessen entflammten gemüthe, welches das heftige wesen der liebe gantz eingenommen, jedoch sorge ich auch zugleich vor ihr heil. So schlagen J. M. doch dessen rath nicht so gar in wind, welchen die erfahrung längst als redlich geprüfet hat: ja der auch seines blutes vor dero wohlfahrt nicht schonen würde. Ich weiß mich zwar von allen grossen gütern arm, in diesem aber reich, daß niemals mein hertz das gift der wollust geschmecket habe. Denn die liebe ist eine fantasie, und ein ungewisser zweck. Es führet zwar ein jeder ihren ätna-gleichen brand, jedoch weiß sie keiner mit ihrem namen recht zu nennen. Sie ist blind, und dennoch siehet sie schärfer als ein luchs. Sie

bauet ihren thron in die hertzen, und ist doch ein unbegreifliches wesen. Ich weiß es auch gar wohl, daß sich die liebe durch klugheit nicht binden lasse. Denn ein vogel siehet den leim, und die mücke das licht, dennoch läßt sich jener kirren, und diese verbrennet sich selber. Das schnelle rehe schauet das garn, und der schiffer kennet die fahrt der ancker-losen see; doch kan jenes das sehen nicht klug, noch diesen die gefahr verzagt machen. So rennet auch der, der da liebet, sichtbar in das verderben, indem er nur zwey hafen vor sich siehet, entweder die wollust oder den tod. Wie nun dieses zu meiden, jene allerdings zu fliehen ist, also sichere, daß nichts mehr schädlich, als die wollust den gemüthern. Gegen die geharnischten armeen darf sich unser alter nicht so auf gegenwehr gefaßt machen, als gegen die wollust, welche uns in ihr garn zu locken, mit süssen körnern streuet. Sie wincket uns mit engel-augen, und gewähret uns den abgrund der höllen: Wer nun sothane wollust überwindet, der thut mehr, als wer seinen feind in den sieges-wagen einspannet; indem Hercules eine weit grössere helden-that begienge, da er beym scheide-wege die tugend erwehlete, und die wollust verließ, als er an riesen, schlangen und löwen erwiesen hat. Nun diese tugend müssen auch Ihr. Maj. erkiesen, wo sie ihren namen dem sonnen-zirckel wollen einverleibet wissen. Eine hand voll ehre überwieget tausend centner wollust. Sie lassen diese schönheit durch den tod verstellen, so wird die vergessenheit eine erwünschte ruhe wiederbringen. Denn es ist hohe zeit, daß man den tyger erwür-

erwürge, wenn er die klauen in unsere kleider einsetzet, ehe er uns mit den zähnen vollend zerfleische. So sey es denn, antwortete Chaumigrem, lasset, das schöne unthier eintreten, und den todes-spruch aus unsem munde anhören. Welches so bald erfolgete, und trat diß schöne bild unter der unbarmhertzigen last eiserner ketten nebst dem Scandor vor das grausame gesichte des Kaysers. Wie so flüchtig? schöne zauberin! redete er sie mit verächtlichen augen an. Wie so grausam? blutdürstiger tyrann! erwiederte die Printzeßin. Ich verfluchte meine unbedachtsamkeit, daß ich nicht statt des unschädlichen krauts dutroa, den stärckesten gift in den tranck eingemischet habe, so hätte ich mich gerochen, und dürfte nicht diese sclavische ketten tragen. So hat die schlange noch nicht ihr gift verlohren? redete ihr Chaumigrem ein. Lasset doch sehen, ob so ein heldenmüthiges hertz die giftige brust besitze. Die todes-quaal soll diese stimme bald verändern. Diß eben such ich, erwiederte die Printzeßin, denn du verfluchter hund solt wissen, daß ich dir zu trutz mein leben verachte. Reiche mir nur einen dolch her, so sollst du sehen, wie behertzt mein blut diese ketten bespritzen soll. Rasende Banise, versetzte er, so lässest du dich eine tadelhafte verzweifelung dermassen beherrschen, daß du die gruft dem throne, und ein hencker-beil dem scepter, ja die grausamste marter einer Kayserlichen liebe vorzeuchst? Bedencke dich wohl, unbesonnene Printzeßin, und wisse, daß verschmähete gunst haß und tod bringe. Wohl! antwortete

Bani-

Banise lasse nur deine zunft-mäßige gesellschaft, die henckers-buben ankommen! lasse sie pech und schwefel herbringen, und siedendes öl über den gantzen leib fliessen. Ja, du kanst zu deiner lust selbst zugreifen, und mir das marck aus den beinen pressen, doch wisse, daß ich weit lieber geschmoltzen ertz als deine lippen küssen will. Führet die rasende seele bey seite, befahl Chaumigrem, und gönnet ihr wenige stunden, wieder zu sich selbst zu kommen. So bald nun dieses geschehen, redete er den Rolim an: Ich weiß nicht, ob diß zauberische bild mich auf natürliche art entzündet hat; Denn ob ich mir zwar die beschleunigung ihres todes auch durch meine hand vorgenommen, so erstarrete doch mein arm, und das hertze bebete, als ich nur einen blick auf sie geworfen. Ihr stein-hartes hertze und verbitterte worte solten mich wohl bewegen, auch die unschuld selbst zu ermorden: allein auch unter den trüben wolcken ihres gesichtes, drang ein solcher anmuths-blitz in mein hertze, daß ich fast entgeistert schiene. Ach grausame Banise! welche ein Arimaspischer wolf mit gift und blute muß gesäuget haben. Ihr kaltes hertze muß auch das eiß aus Zembla übertreffen, weil mein heisses bitten weder vormals, noch mein flammendes begehren jetzund es zu schmeltzen vermochte. Rathet derowegen, treuester Rolim, rathet, wie der Kayser zu retten, und seine brennende unruhe zu stillen sey.

Diesen alten greiß, den Rolim, hatte nun, ich weiß nicht was vor eine heimliche regung betroffen,

sen, daß, indem er der Banise noch niemals gesehen, vielweniger dero schönheit in einige betrachtung gezogen, er fast mit dem Kayser in gleiches fieber zu gerathen schiene: Dannenhero er alle gedancken ihres todes vergaß, und bloß auf ihre erhaltung bedacht war. Weil denn J. M. antwortete er dem Chaumigrem, sich so gar nicht getrauen den fesseln der liebe zu entgehen, ja bereits solchen verlust dem leben gleich achten: so will ich mich auch hierinnen als ein treuer Diener erweisen, und mich bemühen, die verstockte Printzeßin durch mein ansehen und beredtsamkeit so weit zu vermögen, daß sie endlich vernunft-mäßig sich des Kaysers liebe erwehle, und den eingewurtzelten haß durch eine beständige liebe vertilgen lasse. Vergönnets mir nur J. M. so getraue ich mir wohl, ihr die liebes-pillen erwünscht einzubringen. Angesehen sie nur noch ein kind ist, das noch in schalen stecket, und ein baum, auf welchem der kützel noch nie geblühet hat. Ich aber will ihr schon durch süsse lehren die knospen aufthun. Ach werthester vater, umarmete ihn Chaumigrem, auf euch beruhet das heil meiner seelen. Thut, was ihr saget, und versichert euch, wo ihr diese schöne besieget, so soll mir zwar Banise in armen, der Rolim aber im hertzen liegen. Ich wünsche, sagte der Rolim hierauf, so beglückt als mühsam zu seyn. Womit er zugleich sich nach dem zimmer verfügte, worinnen die armselige Banise gefangen saß: so bald er aber solches betrat, befahl er im namen des Kaysers sie aller ketten zu entledigen, worauf er die weinende Printzeßin anredete; Schönste Printzeßin!

sie

sie hemme den lauf ihrer thränen, und versichere sich, daß sie, wenn sie will, ein paradieß hier schmecken könne. Ich komme hier als eine biene, welche klee suchet, und vor den Kayser sorget, dessen mund so sehr nach ihr lechzet. Der blitz ihrer augen hat ihn entzündet, und ich sehe selbst, wie anmuthig der scharlach ihren mund, und der purpur ihre wangen decket. Hier brennet lebendiger schnee, und dort quillet zinober: Und diese schönheit ist würdig, einen Kayser zu vergnügen. Ehrwürdigster vater, erwiederte die Printzeßin, ich bedaure, daß ihr mich mit blöden augen ansehet: nachdem ich aber eures hohen verstandes sattsam vergewissert bin, so bitte ich wehmüthigst, doch der gesunden vernunft einigen platz einzuräumen, und zu erwegen, ob es möglich sey, den mörder der seinigen, und den räuber seines vaterlandes mit verliebten augen noch anzusehen. Wäre dieses nicht ein zeichen höchster leichtsinnigkeit, ja ein vollkommenes merckmahl eines lasterhaften und geilen gemüthes, wenn ich mich die lippen, welche kurtz zuvor das todes-urtheil über meinen vater ausgesprochen, küssen, und die hand, welche noch von dem warmen blute der lieben meinigen rauchet, berühren liesse. Es ist zwar wohlgethan, fiel ihr der Rolim in die rede, und höchst-löblich, den tod der seinigen zu betrauren, ja auch, wenn uns die Götter die gewalt verliehen, solchen aufs grausamste zu rächen. Wo aber dieses ermangelt, so sehen wir daraus, wie sich der himmel die rache selbst vorbehalten, und wir unvermögende menschen uns indessen gebührend in

die zeit schicken sollen. Dieses ist eine art der grösten klugheit, und würde sich hiedurch die Printzeßin einen crantz ewigen ruhms winden, wenn sie allen haß bey diesen unveränderlichen zustande hindan setzte, und sich durch einwilligung in des Kaysers verliebtes begehren gleichsam in den väterlichen thron einsetzte. Werthester Rolim, war der Printzeßin gegenrede: dieses ist eine staats- aber keine tugend-regul. Mich würde ich zwar einiger massen vergnügen, wo ja diß eine vergnügung zu nennen ist, wenn uns jedweder tritt ein blutiges andencken der werthen eltern vorstellet: hingegen aber würde ich mir auch zugleich ein solches schandmahl bey allen völckern anbrennen, welches meinen ruhm verfinsterte, und meine tugend begrübe, denn die tugend kan uns nur vergöttern, und so lange ich diese im hertzen fühle, ist mir thron und cron verhasst. Ja wenn uns auch, bemühete sich der Rolim ferner, ausser diesem unsere freyheit und leben erlaubet würde, daß wir unser leben in stiller einsamkeit zubringen, und nicht vielmehr marter und tod, welches der Kayser dräuet, ausstehen dürften. Auch dieser, versetzte Banise, jaget mir keinen schrecken ein, denn die eigenschaft der tugend gleichet den palmen, welche durch die unterdrückende last nur desto kräftiger werden. Sturm, unglück und hertzeleid ist die beste lust der tugend, angst ist ihre mutter, und elend ihre amme. Ja alle ihr schmuck bestehet in thränen, blut und asche. Es schneide und brenne der tyranne, wie er will, so werde ich doch durch stahl und feuer so rein als gold und diamant

wer-

werden. Ich muß ihren engel-hohen sinn rühmen, erwiederte der Rolim, und mich über dero standhaftigkeit verwundern. Allein je höher ich solches schätze und rühme, je grösseres mitleiden muß ich mit dero untergang haben. Ihre tugend muß ein Rolim loben, und dero schönheit ein Kayser lieben; So erbarme sie sich doch über sich selbst, und lösche nicht selbst die herrliche fackel ihres lebens vor der zeit aus. Sie beraube doch nicht gantz Asien einer solchen schönheit, womit die übrigen theile der welt schwerlich prangen können. Sie rathe sich selbst, und zähme den löwen durch sanftmuth und liebe. Ach trautester Rolim, antwortete sie mit entzückenden geberden, redet mir nicht ferner vergebens ein. Ich kan, ich soll, ich will den Chaumigrem nicht lieben; sondern wo ja mein trutz büssen, und die schuld meiner natürlichen liebes-pflicht den tod verdienet hat, so soll mein unentweiheter leib mit freuden die schärfesten sebel färben. Wollet ihr aber euch, als ein vater, über diejenige erbarmen, welche euch vor des Kaysers hertze und ihren engel hält, werdet ihr, sage ich, nach vermögen dem Kayser die schwermende begierden vernünftig ausreden, so soll euch mein hertze ewig verpflichtet seyn, und der himmel wird euch vor solchen heiligen dienst ewiges heil zulegen. Mein kind, hub der halb-entzündete Rolim an, diß ist eine bitte, welche von der unmöglichkeit besieget wird. Denn wer sich des Kaysers brunst zu dämpfen unterstehen will, der geust nur öl ins feuer, und wasser auf glüende steine. Doch weil ich ihre wohlfarth der meinen

gleich schätze, so will ich thun, was mein vermögen erlauben wird, ja ich will auch mit meiner gefahr vor sie handeln, und reden, was mir beredtsamkeit und list eingeben wird. Jedennoch stehet es nicht zu rathen, daß man blosser dings alle liebe dem Kayser versage, sondern ein so wichtiges werck der zeit anbefehle. Solche aber zu gewinnen, so wende man eine gelübde vor, wie sie nicht eher in des Kaysers begehren einwilligen könne, sie habe denn den jämmerlichen verlust der ihrigen sechs monat in dem tempel Conquiay des Gottes der tausend Götter, wo ihres vaters gebeine ruhen, beweinet: So nun ihr wille meinem wohlmeynenden rathe beypflichtet, so eile ich, den Kayser hierzu zu bereden. Solches war der Printzeßin, welche aus keuscher einfalt des alten Rolims absehen nicht merckte, höchst angenehm, weil bey solchem erfolg ihr Printz zeit und raum bekäme, sie mit gewalt zu erlösen: der tempel aber stund ihr so weit wol an, weil sie in selbigem vor dem Kayser wohl versichert war, indem solchen niemand, ausser dem Rolim, betreten durfte. Inzwischen war dem Chaumigrem des Scandors gesichte ziemlicher massen bekannt vorgekommen; dannenhero er solchen in den innern burg-hof vor sich bringen ließ, und ihn so bald vor den Scandor erkannte. Siehe da! redete er ihn an, du sauberer vogel deines Herrn! führet dich die rache in unsere gewalt! Entdecke alsobald, aus wessen antrieb du diesen menschen-raub zu begehen, dich unterstanden hast. Scandor antwortete behertzt: ich bin ein diener meines Herrn, dem nicht nach-

zugrübeln gebühret, ob der befehl seines Herrn recht oder unrecht sey. Ich gehorsame, und wenn er mir befohlen hätte, die burg zu stürmen, so wäre ich mit der nase wider die mauer gelaufen, und hätte ich ein blutiges zeichen meines gehorsams sollen zurücke bringen. So hat es dir dein Herr befohlen? redete Chaumigrem weiter: wo ist aber derselbe? Er ist heute, antwortete Scandor, auf der post vorbey gegangen, und hat mich mit dem fell-eisen zurücke gelassen. Der Printz ist selbst zugegen gewesen? fragte er gantz verwundernde, und hat wol selbst diesen raub begehen helfen? Warum hat er uns aber nicht die ehre seiner gegenwart gönnen wollen? fragte er ferner mit höhnischen geberden. Weil der postilion nicht warten wolte, erwiederte Scandor; er wird sich aber eine eigene mühe machen, J. Maj. zu besuchen, welches in kurtzem geschehen dürfte. Indessen, versetzte Chaumigrem, sollst du vor der stadt in freyer luft deines Herrn erwarten, indem wir dich dem strick anvertrauen wollen. Von der hand eines Kaysers zu sterben, war Scandors einrede, achte ich vor eine grosse ehre: und durch mich werden hernach auch die raben von des Kaysers gnade zeugen können. Worauf ihn der Käyser wieder an seinen ort zu führen befahl.

So bald Chaumigrem sein zimmer betrat, wartete ihm der Rolim bereits auf, welchen er alsbald anredete: was bringt ihr uns, mein Rolim, vergnügung oder pein? Die zeit kan alles ändern, antwortete der Rolim, ein baum fällt nicht durch einen

schlag. So lässet sich, hub der Kayser an, das fel-sen-hertze nicht bewegen, o himmel! und schlägt sie des Kaysers liebe trotzig in wind? Nein! versetzte der Rolim, sie rühmet diejenigen selig, welche einen solchen Kayser zu lieben fähig sind. So stösset sie denn, fragte er ferner, solche seligkeit mit füssen von sich? Ist das möglich, daß sich ein grosser Fürst von einem schwachen weibesbilde soll abhenckern lassen? Des nachts lässet sich ihr zauberisch bild im traume umarmen: des tages knie ich als ein scla-ve seufftzende vor ihr, und dennoch kan ich durch sol-che höllen-pein nicht ihre gunst erlangen. Soll ich denn nun ihrentwegen unvergnügt sterben? Groß-mächtigster Kayser, bemühete sich der Rolim, ihm einzureden, holtz das bald feuer fängt, hält nicht lan-ge kohlen. Der hunds-stern, welcher fast die halbe welt durch hitze verzehret, hat nicht lange frist zu brennen. So hoffe ich auch, es werde zeit, witz und vernunft den jählingen seelen-brand in E. M. löschen. Ich muß es selber gestehen: auch schlechte blumen gefallen bisweilen augen; allein, wo ich urtheilen kan, so stehet Banise dem Chaumi-grem nicht an. Ach leider! seufftzete der trostlose, diß ist kein pflaster vor meine wunden. Die seife der verachtung ist zu wenig, ihr bildniß aus mei-nem hertzen zu tilgen. Wie mag euch doch nun die Göttin verächtlich vorkommen, welche euch zuvor durch den ersten anblick zu einem beyfall meiner liebe bewegen konte? Der Rolim erwie-derte: Der menschen vorwitz fällt bisweilen auf nichtswürdige dinge: und ein geringes licht, wel-

ches

ches man zuerst ersiehet, kan unsere augen verblenden. Nachdem ich aber ihre schönheit etwas genauer betrachtet, so schwöre ich, daß ihre schönheit bey weiten nicht so vollkommen ist, als sie sich im ersten anblick vorstellete. Die augen sind zwar schöne, doch ohne strahlen, welche ein hertz entzünden sollen. Ihre lippen scheinen mehr von einer einfalt als anmuth beseelet zu seyn. Die brüste sind zwar schneeberge, jedoch ohne flammen. Die wangen sind mit einer unanständigen röthe beschrencket, und ihre gantze gestalt versichert uns, es wäre leicht eine grössere schönheit anderswo zu finden. Ach schweigt Rolim! redete ihm der Kayser ein: denn auch dieses, was ihr als mängel aussetzet, entzücket meine augen am meisten: denn ihr, als ein feind der wollust, wisset nicht von der schönheit zu urtheilen. Was vor ein grausames verhängniß aber hat mir dieses liebes-gift eingeflösset, daß ich brennen und verbrennen muß? Auf derowegen! ich will erweisen, daß zwang und tod eine verachtete liebe begleiten. Weil denn, hielt ihm der Rolim auf, J. M. ausser ihrer liebe zu sterben vermeinen, so habe ich mit guten vorbedacht anfangs ihre endliche bewilligung verschweigen wollen. Nachdem aber keine andere artzeney als ihre gegen-huld hier anschlagen will: so wisse J. M. daß sie sich nunmehr entschlossen, dem verhängnisse, welches ihr selbst zuwider scheinet, nicht ferner zu widerstreben, sondern den Kayser ihrer liebe würdig zu schätzen. Sie verbannet allen haß, und will den Kayser als ihren eh-schatz willig küssen. Weil aber

das bittere andencken der ertödteten freunde stete wehmuth in ihr kochet, und ihre verborgene glut noch stets zurücke hält, so bittet sie um der liebe willen, womit ihr der Kayser zugethan zu seyn vorgiebet, ihr doch nur zu erlauben, daß sie der natur und kindlicher liebe gemäß, die ihrigen sechs monat lang beweinen, und dann hernach mit desto fähigerm geiste J. M. lieben und vergnügen könne. Einfältiger Rolim, stellete ihm Chaumigrem entgegen, ist euer verstand zu wenig, den sinn dieser arglistigen zu erforschen? Können ihr nicht mercken, was vor einen gift diese schlange unter dieser sechs monatlichen trauer-zeit verborgen hält? die uns in sechs tagen hintergangen, und schimpflich betrogen hat, wird in sechs monaten noch eine weit grössere list bewerckstelligen, und die klugheit selbst übermeistern können. Nein! J. M. versetzte der Rolim, diesen argwohn uns allen zu benehmen, bittet sie um erlaubniß, ihre trauer-zeit in dem mir anvertrauten tempel des Gottes der tausend Götter zuzubringen, aus welchem sie nicht eher, denn in des Kaysers armen schreiten will. J. M. überlegen es wohl. Es ist ein billiges begehren, wodurch ihr gewissen befriediget, und der Kayser vergnügt werden kan. Ausser diesem ist sie gäntzlich entschlossen, sich selbst durch den tod eine ewige trauer-zeit und hierdurch J. M. eine stete wehmuth zu verschaffen. Wer will sie aber mir, fragte der besorgte Chaumigrem, hernach in die arme liefern? Oder wer will mich ihrer liebe versichern, daß nicht ein abermaliger betrug, welcher den ersten übertreffen möch-

möchte, darunter verborgen sey. Derselbe bürge, antwortete der Rolim, will ich seyn. Der wohlverwahrte tempel, und die stete einsamkeit verbietet ihr alle flucht, und machet mich so kühne, daß ich verspreche, sie selbst in J. M. bette zu liefern, und sie mit segen zu belegen. Hierdurch werden J. M. erweisen, wie sie mächtig gnug sind, ihre begierden zu beherrschen, die Printzeßin aber wird dieses zu desto grösserer gegenliebe verbindlich machen. So sey es denn, entschloß sich der Kayser, Rolim, ich binde sie auf eure seele, und wisset, daß ihr mir mit eurer heiligkeit und leben davor haften sollet. Lasset sie aber alsobald in den tempel begleiten, damit sie nicht durch frisches anschauen das feuer meines verlangens noch heftiger entzünde. Ihrem mitgefangenen aber sey zu wahrer bezeugung meiner gegen sie tragenden huld zugleich die freyheit geschencket. Wie nun der erfreute Rolim unterthänigst im namen der Printzeßin gedancket, verfügte er sich so bald zu der Printzeßin, hinterbrachte ihr seine beglückte verrichtung, und führete sie mit ihrer vergnügung in seinen tempel, alwo sie in ein zimmer, welches fast einer capellen ähnlichte, eingeleget, und ihr niemand als die Eswara zugegeben wurde. In dieser zelle wollen wir sie eine zeitlang ihren elenden zustand beweinen lassen, und immittelst unser gemüthe nach Ava senden.

Scandor hatte seine freyheit kaum erlanget, so verließ er Pegu, und eilte seinem Printzen nach, welchen er zu Ava glücklich antraf, und durch die sechs monatliche frist vor die Printzeßin höch-

freute. Weil ihm nun die zeit sehr edel zu seyn dauchte, und jedwede stunde höher denn gold schätzte: als berufte er in aller eil den Reichs-Rath und die vornehmsten des Reichs gen hofe: welche, in meynung ihren Printzen zu crönen, sich allerseits gehorsamst einstelleten. So bald sie aber in einem grossen saal versammlet waren, hielt er in person eine weitläuftige und wohlgesetzte rede an sie, in welcher er ihnen die viel und unbillig zugefügte schmach, so er von seinem vater, und so folgbar als ein vertriebener an fremden orten erdulten müssen, beweglichst vorstellete: und wie er sich jedennoch eifrigst bemühet, den kindlichen gehorsam jederzeit zu beobachten; Weswegen ihn auch die Götter gesegnet, daß er nicht allein die crone von Ava auffsetzen, sondern auch den thron von Aracan besteigen könte. Weil er sich aber zu schwach, wo nicht zu untüchtig befände, zwey solche mächtige völcker zu beherrschen, welche beyderseits eine stete gegenwart erfoderten: Als wäre er mit ihrer allerseitiger genehmhaltung gewilliget, sein frl. schwester, als eine ihres hohen verstandes wegen, wohlbekannte Printzeßin, ihnen als Königin vorzustellen, indem Ava, als ein erb-reich gar wohl ein weibliches oberhaupt erdulten könte. Solches würde er nicht allein gnädigst zu erkennen wissen, sondern auch das wahl-reich Aracan dermassen mit Ava verknüpfen, daß sie in stetem wohlstande leben könten, und sich vor keiner auswärtigen gefahr fürchten dürften. Weil nun die Printzeßin durchgehends fast beliebt und in sonderbarer hochachtung war, so baten sie um wenige

stun-

stunden bedenckzeit, weil sich gleichwol einige unruhige köpfe darwider setzten: welches ihnen auch bewilliget ward. Nachdem aber die meisten stimmen dem Printz beyfielen, so erfolgte endlich eine allgemeine bewilligung, welche sie sofort dem Printzen zu sonderbarer vergnügung hinterbringen liessen. Der Printz verfügte sich in der Printzeßin gemach und bote ihr mit brüderlicher inbrünstigkeit die crone von Ava an, welche sich hierüber nicht wenig entsetzte, und sich kaum konte bereden lassen, daß ein bruder auch mit cronen so freygebig seyn könte. Als er aber sie völlig bedeutete, sie auch durch einige abgeordnete von den Reichs-ständen zur crone ersuchet ward, wuste sie sich nicht danckbar gnug gegen dem Printzen anzustellen. Folgenden morgen wurde ein hohes gerüste auf dem marcktplatz aufgerichtet, welches mit gold-durchwürckten teppichten häufig behänget war. Auf diesem lag die crone unter einen himmel auf einem tische. Um 9. uhr kam der Printz, führete die Printzeßin bey der hand, und wurde von allen Grossen des Hofes und Reiches, wie auch vielem frauenzimmer begleitet. So bald sie das gerüste erreichet und bestiegen hatten, fragte der Printz die gesamten Reichs-stände zu dreyenmalen, ob sie zufrieden wären, daß die Printzeßin Higvanama als ihre Erb-Königin gecrönet würde. Als nun hierauf ein überall-schallendes ja erfolgte, nahm der Printz die crone mit eigner hand, und setzte sie der Printzessin mit diesen worten auf: So setze ich dir denn, wertheste schwester, die crone von Ava im namen

der Götter auf: Und zwar erstlich als ein Königliches Regierungs-zeichen, welches sie jederzeit ihres hohen amtes erinnern: vors andere, als ein brüderliches liebes-zeichen, wobey sie jederzeit ihres treu-ergebensten bruders gedencken soll. Als nun alle übliche crönungs-gebräuche dabey vorgegangen, erhub sich ein ungemeines freuden-geschrey unter dem gantzen volcke, und wurden drey tage hierauf in höchsten freuden gefeyert. So bald auch der Printz alles in gute ordnung und verfassung, seiner fräulein schwester zum besten, gesetzet, verließ er stillschweigende Ava, und begab sich nach Aracan: allwo er mit unsäglichen frolocken des sämtlichen volckes empfangen ward, als welches vorlängst nach einem rechtmäßigen Könige geseufzet, weil es der schweren regierungs-art einiger Reichs-räthe gantz überdrüßig war.

So bald er nun von den anwesenden Reichs-räthen und sämtlichen volcke gebührend empfangen worden, begab er sich so fort nach der Königlichen burg. Und nachdem der vortrag wegen annehmung der crone geschehen, wurde solches von dem Printzen gnädigst und willigst angenommen: dannenhero gleichfalls nach wenig tagen zur crönung geschritten wurde, zu welcher alle unterthanen des Reichs, sowol männer als weiber, welche über sechzehn jahre waren, erscheinen musten. Da man denn das volck zu wasser und lande häufig herzu kommen sahe. Alle Grossen erschienen in ihrem prächtigsten habit, mit köstlichen schiffen, dienern und sclaven, so, daß die menge nicht zu zehlen war.

Als

Als nun der tag der crönung endlich erschienen, sahe man vor dem Königlichen schlosse, welches mitten in der stadt liegt, alle plätze gekehret und geschmücket, und mit hocherhabenen schau-bühnen gezieret. Eine grosse menge soldaten stunden im gewehre, um alle unordnung zu verhindern, damit der König von allen möchte gesehen werden. Endlich kam Se. Königl. Maj. unter dem schalle der trompeten, schallmeyen, paucken und trommeln aus seinem pallast auf einem weissen elephanten geritten, bekleidet mit den köstlichen Asiatischen kleidern, mit perlen, kleinodien und unschätzbaren edelgesteinen gezieret. Seinen türckischen bund überdeckete eine Königliche crone, welches seine Majestät prächtig vermehrete. Er saß in einem gezelte, welches an den rücken des elephanten erbauet war: Auf dessen genicke ein Aracanischer edelmann saß, welcher die ungeheure bestie regierte. Dieser elephant war mit köstlichen und gestickten decken behangen, und gieng abgerichteter massen, mit langsamen schritten fort, damit er dieses grossen Königes ehre und herrlichkeit an diesem tage vergrössern möchte. Ueber dem haupte des Königes wurde durch einige edelleute, ein überaus kostbarer sonnenschirm getragen: Viel ansehnliche staats-leute aber, nebst einigen Aracanischen helden giengen mit ihren waffen zu fuse um den König. Worauf ein vornehmer Mohren-Printz nebst dem grösten (*) Sicken des Reichs auf einen köstlich-gezierten elephan-

(*) Sicken sind Reichs-räthe. Vid. Sculter. reise-beschreibung pag. 95.

phanten, mit vielen dienern und trabanten folgeten. Nach diesem ritten mann für mann, alle hohe personen des Königreichs, ordentlich nach einander, auf elephanten, und wurden gleichfalls von spielleuten, dienern und beyläufern begleitet. Niemals hat man eine grössere pracht an kleidern, gold, silber und edelgesteinen, als zu der zeit gesehen, ja meine feder ist zu schwach, diesen majestätischen, und unvergleichlichen Königlichen aufzug der gebühr nach zu beschreiben. Hier sahe man sebel, hellepartheh, lantzen, pfeile, bogen, assagyen und dergleichen gewehr, in unbeschreiblicher menge. Die sonnen-schirme, fahnen und wimpel, wodurch der aufzug herrlicher gemacht ward, nebst den musicalischen instrumenten, waren unzehlbar. Die Aracanischen Talpooys, oder priester, nebst den musicanten schlossen den reihen. Die mauren des Königlichen pallasts, märckte und strassen nach dem schlosse zu, sahe man an beyden seiten mit tapfern soldaten, in lieberey, und in weisse baum-wollen-leinwand gekleidet, mit blossen sebeln, picken und assagyen, in den händen, besetzet, damit der Königliche aufzug ohne verhinderliche unordnung, geendiget werden möchte. Auf solche weise zog der König durch alle fürnehmsten strassen und plätze der grossen haupt-stadt Aracan, so, daß er von viel tausend menschen zugleich konte gesehen werden. Worauf er auf einer, mit golde fast bedeckten bühne die crone empfieng, und ihn von den unterthanen der eid der treue abgeleget wurde, welches von allen ecken mit grossem frolocken, und vermischtem geschrey

schrey geschahe. Als dieses verrichtet, wurden unter dem klange der pfeifen, trompeten und paucken, alle stücke auf den stadt- und schloß-mauren gelöset: zugleich sahe man allerhand kunst- und freuden-feuer, worinnen die Aracaner alle Ost-Indische völcker übertreffen, angezündet und in die luft fliegen: welcher aufzug endlich mit abermaliger lösung der stücken geendiget wurde. Diese crönung war kaum geendiget, so bemühete er sich, wie in Ava, alle unordnungen genau zu untersuchen und abzuschaffen, die gekränckten gesetze zu verbessern und durch erlassung der schweren anlagen sich die gemüther des volcks zu verbinden. Bevoraus hub er die zwey harten gewohnheiten der regierenden Könige gäntzlich auf, kraft deren sich ein König nur alle fünf jahr einmal von seinen unterthanen durfte sehen lassen, ingleichen, daß er seine schwester ehlichen muste: ursache, weil Adams sohn auch seine schwester zum weibe genommen habe. Und nachdem auch die heilsame vorsorge rühmlichst vollbracht worden, schrieb er eine allgemeine zusammenkunft der Reichs-stände aus. Als nun diese häufig gehorsamst erschienen, und begierig waren, ihres neuen Königs und Herrn ansinnen zu erfahren, ließ er sie alle in dem fördern schloß-platz zusammen kommen; der König aber stellete sich an einen etwas erhabenen ort, von welchem er wohl konte gesehen und gehöret werden, und redete sie folgender gestalt an:

Getreueste Reichs-Sassen!

Wie wir eure sonderbare zuneigung aus der an uns voll-

vollzogenen wahl sattsam erkennet haben: also versprechen wir uns zuversichtlich eine durchgehende reine treu und unterthänigen gehorsam von euch: versichern uns auch zugleich dabey, daß ihr, wie es getreuen unterthanen gebühret, vor die wohlfahrt eures Ober-Herrn und dessen schmach zu rächen, euer gut und blut nicht verschonen würdet: welches wir jederzeit gnädigst zu erkennen, und gleiches vor euch zu leisten wissen werden. In solcher zuversicht können wir euch nicht bergen, was massen annoch bey leben unsers Herrn Vaters, mildesten andenckens, wir nicht allein von dem damaligen Grafen Chaumigrem, jetzigem Tyrannen von Pegu, zu unterschiedenen malen empfindlichst beleidiget, ja von unserm väterlichen hofe gar verjaget worden; sondern auch, wie wir uns mit des großmächtigsten Kaysers Xemindo in Pegu fräulein tochter, der Printzeßin Banise, wircklich verlobet haben: welche, als eine uns rechtmäßig versprochene braut, erwehnter tyrann, aus unkeuschen trieb, zurücke hält, und sich des gantzen Reichs Pegu, dessen crone wir uns nunmehro, vermittelst dieser hohen heyrath, anzumassen haben, gewaltsamer weise bemächtiget hat. Wir wollen dieses zu eurer reifern erwegung überlassen, wie nöthig es sey, nach dem bekannten sprüchworte beyzeiten zu löschen, wenn des nachbars hauß brennet. Denn dieser herrschsinnige tyrann will nach einer allgemeinen monarchie über gantz Asien streben, und wird so folgbar nicht unterlassen, auch dieses Reich mit seinen raub-klauen anzutasten. Weil nun dieses alles solche dringende beweg-ursachen sind, welche nicht sowol zu beschirm- als wircklicher bekriegung dieses allgemeinen feindes, zwingende anleitung geben: Als fragen wir euch, tapfere Aracaner! ob ihr den angrif eines so mächtigen feindes mit läßigen händen erwarten, euch beraubet, eure weiber geschändet, und die kinder vor euren augen den elephanten zur speise hingeworfen sehen, oder solchem vielmehr tapfermüthig vorkommen, und den feind in seinem eignen lager aufsuchen wollet. Begehret ihr nun die früchte des edlen friedens vollkommen zu geniessen, so könnet ihr euch deren nicht anders als durch die tapferkeit, welche

che im kriege blühet, theilhaftig machen. Denn um des friedens willen wird das schwerd geführet, und ein öffentlicher krieg ist besser, als ein besorglicher frieden, ja ein verdächtig- und mächtiger nachbar ist schlimmer, als ein offenbarer feind. Wie wir uns aber wohl zu bescheiden wissen, was vor eine schwere sache um den anfang eines krieges, und wie solcher zwar in der menschen, der ausgang aber desselben in der Götter händen sey: So haben wir solches mit gutem vorbedacht, und reifer überlegung, zuförderst mit zuziehung derjenigen, welche ihr vaterland und ehre höher, als sich selbst lieben, vornehmen, und euch hieher bescheiden wollen; sowol uns eures getreuen beystandes zu versichern, als auch euren rath, wie und auf was weise solche schwere sache anzufangen, mit gnädigen ohren anzuhören.

Wie nun eine stündige unterredung der Sicken und des sämtlichen Adels, wegen dieser wichtigkeit gehalten worden, antwortete im namen ihrer aller Korangerim, ein vetter des vorigen Königes, und vornehmster Fürst unter den Reichs-Ständen.

Großmächtigster König von Aracan, Tipara, Chacomas, Jangoma und Bengalen, Herr von Pegu!

Wir in tiefster unterthänigkeit treu-ergebenste Stände und unterthanen dieses Reichs, statten gegen Ew. Königl. Majestät demüthigst-gehorsamsten danck ab, nicht sowol vor die bereits gnädigst-erwiesene Reichsväterliche vorsorge, in erhalt- und verbesserung unserer grund-gesetze, und daher sprossenden heiligen gerechtigkeit; sondern auch vor jetzt-ermeldete höchst-rühmliche sorgfalt, dieses unser werthes vaterland vor den mord-klauen unsers verdächtigen nachbars mächtigst zu beschirmen, auch das Reich Pegu, welches die Götter nebst dessen Printzeßin Ew. Majest. von rechtswegen gewidmet, mit dieser crone zu vereinbaren. Wann wir nun denn wohl wissen, und mit gellenden ohren die grausamkeit

des

des wütenden Chaumigrems gehöret, wie er Brama mit aufruhr behauptet, Martabane geschleifet, Pegu verwüstet, Prom zerstöret, und wie gewisse zeitung einläuft, seine unrechts-volle faust auch nach Siam ausgestrecket: so erinnern wir uns zugleich unserer unterthänigen pflicht und gehorsam, womit wir in aller treue Jhro Majest. verbunden: Kraft dessen wir gut und blut, leib und leben vor dero hohe wohlfahrt und unser liebes vaterland aufsetzen sollen. Weil aber nach Jhro Majest. eigenen geständniß, ein krieg von uns angefangen, nicht aber nach willen geendiget werden kan, und derjenige, welcher den harnisch anlegt, sich so wenig rühmen soll, als der, welcher ihn ablegt: so thun Jhro Majestät höchst löblich, daß sie nechst den Göttern auch ihre getreuste Stände zu rathe ziehen wollen. Wie nun diese solches nochmals mit unterthänigstem dancke erkennen: also sind sie bereit, vor Jhro Majest. und ihres lieben vaterlandes wohlfahrt, ihr äusserstes dran zu setzen, und ihren sebel nicht anders, als nach erlangten siegen, mit ruhm und ehren wieder einzustecken. Bitten aber zugleich in unterthänigkeit, ihren treu-gemeinten rath so weit gelten, und dero waffen desto gerechter zu machen, durch eine ansehnliche Gesandschaft, sowol die Printzeßin, als dero Erb-Reich Pegu, in höflicher güte, abfordern zu lassen. Will solches alsdenn der tyrann abschlagen, und uns durch solche unrechtmäßige verweigerung ein billiges nachdencken verursachen, so heben wir das recht auf und den sebel an unserer seiten, welcher alsdenn den mächtigen König von Aracan, und den von Brama tapfer entscheiden soll.

Solches rühmliche entschliessen vergnügte den König dermassen, daß er nicht unterlassen konte, mit freymüthigen worten ihre treue tapferkeit öffentlich zu erheben, und sie höchster gnade zu versichern. Und wie wir uns, beschloß er, euer wohlbedächtiges einrathen gnädigst gefallen lassen, so überge-

geben wir euch zu fernerem bedencken, wie nothwendig es sey, die waffen zu ergreifen, ehe noch der krieg angefangen wird. Dahero es sehr nöthig seyn wird, sich in volle verfassung zu setzen, damit im fall der weigerung durch diese Gesandschaft der krieg zugleich angekündiget, und so fort der feind in seinem lande angegriffen werde, welches ingleichen von den gesamten Ständen beliebet, und ein gewisser ausschuß erwählet wurde, durch welchen die art und weise, geld, volck, lebens-und alle zum kriege gehörige mittel, solten hierbey und angeschaffet werden.

Als nun dieses alles zu des Königs höchster vergnügung ausgeschlagen war, und er sich in eigner hoher person vor solche treue zuneigung bedancket hatte, fragte er sie insgesamt nochmals mit diesen worten: So ist es, getreueste und tapfere Aracaner, eure ernstliche meynung, euch bey erfolgender weigerung, als feinde des Chaumigrems zu erklären? Worauf der sämtliche Adel ihre sebel entblösten, und mit einmüthiger stimme: Es lebe unser großmächtigster König Balacin, und alle seine feinde müssen durch diese sebel sterben! ihre einwilligung bezeugeten.

Folgende tage wurden mit lauter kriegs-bereitschaften zugebracht, und auf alle plätze der stadt rothe blut-fahnen ausgestecket. Der König selbst versäumte niemals persönlich dem kriegs-rathe beyzuwohnen, und wurden vor allen dingen die Gesandten erwählet, welche nach Pegu gehen, und selbiges Reich nebst der Printzeßin, von des Chau-

migrems händen fodern, widrigenfalls ihm so bald den krieg ankündigen solten. Zu welcher schweren verrichtung vorerwehnter Korangerim erwählet, und ihm Karangeri, der dritte Reichs-Rath, zugegeben wurde. Welche so fort ihre abfertigung erhielten, und den Chaumigrem vor der belagerten stadt Odia suchen musten, woselbst wir sie bald anzutreffen vermeynten.

Immittelst versicherte sich der König der Portugiesen, welche sich in Aracan wohnhaft gemacht, als deren tapferkeit ihm wohl bewust. Ingleichen wurde in höchster eil eine unsägliche menge pferde aus Pegu und Bengala verschrieben, weil deren fast keine in Aracan zu finden seyn. Die elephanten wurden gerüstet, die völcker zusammen gezogen, und um ein grosses vermehret, und in summa, nichts unterlassen, was zu einem weit aussehenden kriege, wider einen mächtigen feind nöthig war.

Wir verlassen auf kurtze zeit das waffen-bemühete Aracan, und schicken die feder nach Pegu, welches gleichfalls mit seinem Kayser auch die friedens-volle zeiten verlohren hatte. Denn wie herrschsüchtige gemüther von keiner vergnügung wissen, indem ihre begierden sich keine gewisse grentzen vorschreiben lassen, und dahero wie der krebs stets weiter um sich fressen: also war auch Chaumigrem noch nicht vergnügt, daß er aus einem dürftigen Grafen ein gecrönter Kayser worden, sondern gantz Pegu war dem weiten rachen seines land-hungers kaum ein früh-stücke. Dahero er ein lüster-

lüsternes auge auf seine nachbarschaft herum warf, und Siam zum ersten bissen erwehlete, unter den vorwand politischer betrachtung, daß die menge seiner soldaten immerdar in der übung zu halten wären, damit ihre tapferkeit nicht verwelcke, oder der müßiggang ihnen anlaß zu einiger aufruhr gebe. Diesemnach ersonne er eine bequeme gelegenheit, unter dem schein einigen rechtens, den König von Siam zu bekriegen. Es liessen sich nemlich unterschiedene Könige in Asien damals Herren des weissen elephanten schelten, als nemlich der König von Bengala, Ava, Aracan, Siam und auch Pegu. Der besitzer aber des weissen elephantens war damals König Higvero in Siam, welcher sich dieses tituls allein mit recht anmassen konte. Solchen aber, als ein zeichen höchster gewalt, wolte ihm Chaumigrem nicht verstatten: sondern unterstund sich wol gar, durch eine uhralte, doch falsche zeit-rechnung, das Reich Siam als ein lehnbares stücke von Pegu anzugeben. Dannenhero sendete er so fort eine unansehnliche Gesandtschaft nach Siam ab, und begehrte von dem König Higvero, nicht sowol ihm alsbald den weissen elephanten auszuhändigen und zu überschicken, sondern auch sich als ein vasall von Pegu mit lehns-pflichten einzustellen. Wie ungereimt uud höchst unbillig solches ansordern dem Könige in Siam nun vorkam, so fertigte er doch diese schlechte Gesandten mit einer abschlägigen, doch gantz höflich- und wohlgegründeten antwort wiederum ab,

Nach welcher verweigerung sich Chaumigrem sattsam berechtiget erachtete, Siam mit gewalt zu bekriegen, und sich unterwürfig zu machen. Dahero er denn eine entsetzliche macht von (*) zwölfmal hundert tausend mann in kurtzer zeit zusammen brachte. Solche bestunden nun aus zweymal hundert tausend zu pferde, die übrigen aber alle zu fusse, welche in drey theile gesondert waren. Die ersten in hundert und funfzig tausend starck, waren mit musqueten, welche so gut als in Europa, versehen: zweymal hundert tausend trugen lantzen von vollen und starcken rohren, welche oben mit einem spitzigen eisen beschlagen waren: die übrigen führten nur schild und schwerdt: Solche schwerdter waren drey viertel ellen lang, eine quer hand breit, und ohne spitzen, das gefäß gleichete denen cortelassen, und schnitten nur auf einer seiten, die schilde aber waren drey hände breit, und sechse lang, von gedoppelten leder gemacht, und mit einer hellen und schwartzen mixtur, Archiran genannt, gehärtet. Von welcher materie auch ihre sturm-hüte, welche allerdings den Europäischen gleichen, gemacht waren. Das geschütz ließ er meistens zurücke, weil er einen sonderlichen abgang an hierzu geschickten personen verspürte, indem er sich die Portugiesen durch verhinderung ihres handels gantz abspenstig gemacht hatte. Dahero nur hundert und zwantzig groß und kleine stück mit zugeben befehligt waren, welche von grossen licht-blauen, und an grösse den elephan-

(*) Balby setzet gar funfzehen mal hundert tausend mann.

phanten fast gleichenden püffeln gezogen wurden. Solche vertraute er etlichen gewissen Mohren von Bendala, welchen doch, als fremden, wenig zu trauen war. An den elephanten vermerckte er den grösten mangel, weil ihm die meisten und streitbarsten von Prom in dem verzweifelten ausfalle darauf gangen waren, also, daß er deren nicht mehr denn acht hundert stücke konte mit zu felde nehmen. Weil er aber künftig deren mehr benöthiget zu seyn erachtete, als stellete er noch vor dem aufbruche eine grosse elephanten-jagd an, wobey alle Feld-Herren und Kriegs-Obersten der gantzen armee erscheinen musten. Diese jagd aber war folgender gestalt angestellet:

In der neuen stadt Pegu war auf einem geraumen platze bey dem thor ein weiter schrancken, mit starcken höltzernen säulen eingefasset, zwischen welchen ein mensch den elephanten leicht entwischen, nicht aber von ihm verfolget werden konte. Hierauf wurden zwey hundert elephanten-weiblein, welche zu dieser jagd abgerichtet, und auch das anreden verstunden, heraus geführet, und in einen grossen wald, welcher 3. meilen von Pegu gelegen, und mit wilden elephanten gleichsam besetzet ist, gelassen. Diese weiblein wurden zuvor an gewissen orten mit einem besondern öl bestrichen, welches durch starcken geruch die wilden an sich zu locken pfleget. So bald nun die elephanten durch solches öl zur begierde gereitzet waren, begunten sie sich häufig den weiblein zu nähern. Diese aber als schon abgerichtet, wichen gleichsam vor ihnen

der stadt zu, da jene in solcher brunst als blind folgeten, und keinen menschen scheueten, ob selbige gleich hauffen-weise die weiblein anmahneten, was sie thun solten. Nachdem sich indessen die elephanten vermehreten, und jedwedes weiblein einen begleiter hatte, wurde dem volcke ein zeichen mit jagd-hörnern gegeben, sich zurücke zu halten, um die elephanten an ihrer heimführung nicht zu hindern. Als die wilden elephanten an das thor gelangten, begunten sie alle zu stutzen, gleichsam, als wenn sie es zuvor überlegen wolten, ob es rathsam sey, daß sie ferner folgeten. Endlich aber liessen sie sich doch ihre begierden verleiten, und giengen, in hofnung wohl wieder einen ausgang zu finden, mit langsamen schritten bis in die verschlossenen schrancken hinten nach. Wie sie nun sämtlich in den schrancken waren, wurden die gatter durch darzu verordnete leute hinter ihnen nieder gelassen, und also aller ausgang verwehret. Die weiblein verfügten sich wiederum in ihre stände, und wurden gleichfalls von den jägern mit fall-thüren verschlossen. So bald sie sich nun von den weiblein verlassen sahen, merckten sie erst, wie sie gefangen, und ihrer freyheit beraubet waren: Dahero sie denn grausam anfiengen zu wüten, und alle ihre stärcke zu versuchen, ob sie sich könten mit gewalt einen ausgang machen: da denn die jäger und andere leute zeit hatten, sich aus den schrancken zu machen, wo sie nicht den rachgierigen elephanten ein blutiges opfer ihrer freyheit werden wolten, indem sie solchen bis an die säulen nachliefen, und wenn sie nicht nachfolgen konten,

so

so grimmig in die dicken pfosten einhieben, daß die zähne zerbrachen. Endlich huben sie insgesamt an zu heulen, weinen und wehklagen, und sich nicht anders, als höchst-bekümmerte menschen anzustellen, welches bey drey stunden währete, und mit sonderbarer anmuth und mitleiden anzusehen, und zu hören war. Als sie aber dermassen ermüdet, daß ihnen der schweis über den gantzen leib herab lief, steckten sie ihre rüssel in die erde, und brachten alsdenn eine solche menge wasser aus dem leibe hervor, daß sie mit ihren sprützen alle um den schrancken stehende zuschauer häufig benetzten, welches denn denen jägern, welche sich bey zeiten entfernet, das grösseste gelächter verursachte. Nachdem man sie nun gleich den zahmen einsperren wolte, wurden die weiblein wieder heraus gelassen, welche die wilden aufs neue brünstig machen, und sie zum folgen anreitzen musten. Diese abgerichtete weiblein giengen bald wieder in ihre stände, und wurden aus denselben wieder in andere gelassen. Die folgenden wilden aber musten sich in solchen versperren lassen, und also vollend gefangen geben. Die stände waren nicht grösser, als daß eben ein solches thier nur füglich raum haben konte. In denselben wurden sie angebunden, da sie vor traurigkeit in fünf tagen weder essen noch trincken wolten, bis sie gantz matt, und endlich gleich den andern zahm wurden. Welches geschwinde zahm-werden mehrentheils daher rühret, weil kein thier in der welt zu finden, welches dem menschen an verstande so ein nachbar, und dessen rede so wohl zu verstehen, fähig wäre.

Ja es hat das ansehen, als mangele ihm nichts, denn die rede. Dieses thier nun ist das nützlichste wesen der Asiatischen kriege, indem vier starcke männer in voller rüstung sich darauf enthalten, und mit ihren lantzen, musqueten und bogen dem feinde gewaltigen abbruch thun können. Hingegen ist ihre haut so dicke, daß sie keine kugel noch pfeil durchdringen kan, ausser bey den schläfen und augen, woselbst sie leicht zu beschädigen sind. Wie nun diese elephanten-jagd den lüsternen welt-hertzen, die sich durch das geilheits-öl gleichfalls bethören lassen! und ihren Sirenen, welche von dem teufel in den wald dieser welt ausgelassen worden, in die schrancken der unzucht, ja endlich gar in den engen höllen-stall, woselbst die fall-thür der ewigkeit allen rückweg verweigert, blind folgen, ein feines vorspiel zeiget: also wenden wir unser gemüthe auf die blut-jagd, welche Chaumigrem in Siam anzustellen beschlossen, und dahero seinen aufbruch beschleuniget.

Er wolte zuförderst die Printzeßin Banise noch einmal im tempel besuchen, und einen abschieds-kuß holen: welches aber der Rolim, theils durch vorgeschützte heiligkeit des orts, theils durch andere kluge bewegung, zu der Printzeßin höchstem vergnügen, hintertrieb. Als nun der tag zum aufbrechen erschienen, begab sich Chaumigrem, gleichsam im triumphe, auf einen mit gold und edelgesteinen bedeckten elephanten, ein blosses schwerd in der hand haltende, aus der stadt: so bald er sich aber dem lager, vor welchem die gantze ar-

armee auf anordnung des Feld-Herrn Martong in voller schlacht-ordnung hielt, genähert hatte, wurde er mit einem solchen feld-geschrey empfangen, daß die erde bebete. Endlich als diese ordnung wieder zertrennet, und jeder zum fortzuge fertig war, wurde das zeichen mit den trompeten gegeben: worauf sie nach eingetheilter ordnung zu marschiren begunten. Den vorzug hatte Soudras, der Bramische Feld-Herr, mit dreyßig tausend zu pferde und siebentzig tausend zu fuß. Den mittel-zug führete Chaumigrem selbst, vorher zogen dreyßig tausend mann mit lantzen, denen folgeten die elephanten, und hinter denen der tyrann, welchen Abaxar mit der leib-wacht und viel andere Fürsten und Grossen begleiteten. Darauf kam Bartrouherri, Oberster über die stücke, als General-Feld-zeugmeister, seiner geburt nach ein Mohr aus Bendala, welcher sich das geschütze, und die darzu gehörigen munition-wagen in verwirreter ordnung nachführen ließ. Hinter den stücken kamen fünf und dreyßig tausend zu rosse, und alsdenn achtmal hundert tausend mann zu fusse, welche wiederum mit fünf und dreyßig tausend reutern beschlossen wurden. Endlich folgete der nachzug, welchen der Feld-Herr Martong führete, und in hundert und funftzig tausend zu fusse, und funftzig tausend zu pferde bestund, bey welchen die sämtliche bagage in viel tausend mit püffeln bespanneten wagen bestehende, sich aufhielt. Mit dieser erschrecklichen macht zog er den grentzen von Siam zu, und zwar in so guter ordnung, daß allezeit

die haufen, so des ersten tages voran gezogen, des andern tages folgen, und die letzten seyn musten.

Als er aber die feindlichen grentzen erreichet, ließ er unterschiedliche haufen zu pferde in das land voran gehen, und alles mit mord und brand erfüllen. Martong, als sie noch drey tagereisen von der hauptstadt Odia waren, ward mit zweymal hundert tausend mann befehliget, den vorzug zu nehmen, und den König von Siam zur übergabe aufzufordern: welches auch dieser gehorsamst verrichtete, und so schleunig vor Odia anlangte, ehe noch das flüchtige land-volck einige gewisse nachricht von dem anzuge des feindes berichten können. Wie sich nun König Higvero eines schweren krieges mit Pegu besorget hatte, so war zwar bereits gleichfalls alles in waffen, und solche anstalt gemacht, als es die kürtze der zeit erlaubte: Weil aber ein so geschwinder einfall ohne vorhergehende kriegs-ankündigung von seiten Siams nicht vermuthet worden, als waren die Siamer gar nicht gefasst dem feinde im felde zu begegnen: Und ob zwar Rherandi bey hundert und achtzig tausend mann zusammen gebracht, und vor die stadt gezogen hatte, so waren sie doch der Peguanischen macht bey weitem nicht gewachsen. Mit dieser ungleichen macht hatte Printz Rherandi unfern der stadt ein lager geschlagen, in dem begriff, noch mehr völcker an sich zu ziehen, und alsdenn den feind auch von den grentzen abzuhalten. Allein Martong kam den Siamern zuvor, und so er fleißige kundschaft auf den feind geleget hätte, so hätte er die Sia-

Siamer, welche aus sicherheit die wachten gleichfalls mäßig bestellet hielten, gar leicht überrumpeln, und sie in die pfanne hauen können. Dieses Siamische lager aber wurde ihm nicht eher, als durch einige vor-truppen entdecket, welche jedoch bereits von den Siamern ersehen, und als feinde erkennet waren. Dahero Printz Rherandi die augen öfnete, und durch fleißige kundschaft den zustand des feindes erfuhr. Martong stutzte hierauf, und erkannte seinen fehler, weil es aber nicht zu ändern war, und er vernahm, wie der Printz Rherandi persönlich das lager commandirte, schickte er einen hochmüthigen Bramaner, mit zwantzig pferden begleitet, nach dem lager, solches und gantz Siam im namen seines Kaysers aufzufordern. Als solcher vor dem lager angelanget, und den Printzen zu sprechen begehrte, ließ er ihn in einem gezelte, nahe bey dem eingange des lagers, damit der Bramaner die beschaffenheit des lagers nicht genauer betrachten konte, vor sich: Dieser, so bald ihm das gezelt bedeutet worden, sprang vom pferde, und befahl seinen leuten, in dem lager seiner zu warten: er aber begab sich mit hochtrabenden schritten nach dem gezelt, in welchem er den Printzen nebst unterschiedenen hohen kriegs-häuptern, stehende fand. Er trat sonder grosse ehrerbietung hinein, und fieng mit bedecktem haupte an zu reden: Ich, als ein abgeordneter des allgemeinen überwinders, und Kaysers von Pegu, erscheine vor dem Printzen Rherandi von Siam, und begehre im namen meines ober-haupts zu wissen, ob die bisher erlaubte gnaden-zeit von dem

dem Könige Higvero, zu betrachtung seiner wohlfahrt, und erinnerung seiner pflicht, sey angewendet worden. Diesemnach so fordere ich im namen des höchsten und großmächtigsten der gantzen welt, Oretenan Chaumigrems, Kaysers in Pegu und Brama, Königes aller Könige, den König Higvero, die stadt Odia und gantz Siam auf, daß sie sich mit leib, weib, gut, blut und kindern ihm ergeben, und sich ohne fernern zwang als gehorsame und pflichtschuldige unterthanen ihm unterwerfen. Wird nun Higvero sich mit seiner gemahlin und kindern, und mit ihm gantz Odia, alsobald zu fusse aufmachen, den weissen elephanten an der hand zuführen, und dem anziehenden grimme des Kaysers durch einen fußfall begegnen; so soll dieses land und stadt mit angedroheter verwüstung verschonet, und Higvero, als ein Vasall, König bleiben. Bey dessen verweigerung aber, so solt ihr wissen, daß erwehnter Kayser mit einer so entsetzlichen macht im anzuge ist, daß auch dessen rosse das um Odia fliessende wasser auszusaufen vermögen, wodurch das volck trockenes fusses gehen und die stadt einnehmen kan. Alsdenn soll der König sterben, und seine kinder in die fessel geschlagen werden. Alles, was nur lebet, soll dem sebel herhalten, und die kinder sollen in dem blute ihrer eltern ersaufen. Kein stein soll auf dem andern liegen bleiben, und die glut soll ein rauchendes merckmahl Kayserlichen zorns aus der stadt machen. So fertige man mich denn bald ab durch ja oder nein, indem uns solches gleichgültig seyn wird. Der Printz wolte vor ungedult zer-

sprin-

springen, und so es ihm die wohlständigkeit des krieges erlaubet hätte, so wolte er ihm das trotzige wort mit dem sebel vorm maule wegschneiden. Er fertigte ihn aber, ihn nur nicht mehr anzusehen, mit dieser rauhen antwort ab: Du verwegener kerl, ich glaube, dein tyranne habe unter seiner gantzen armee keinen unhöflichern und gröbern finden können, welcher an püffel, und nicht an menschen, geschweige an Königliche personen solte abgeschicket werden. Die rache aber von dir zu nehmen, soll ins freye feld gesparet werden. Inzwischen sage deinem Kayser, daß er nicht als ein König, sondern als ein tyrann und meuchel-mörder gehandelt habe, indem er unverwarnter Sache, ohn eintziges rechtmäßiges befugniß ein freyes Reich, welches ihm nichts, als pulver, bley und sebel schuldig ist, anzugreifen sich unterstehet. Indessen soll er nur heran nahen, und den lohn seiner tyranney von der Götter hand empfangen. Welcher großmüthigen antwort sich der Bramaner nicht versehen hätte, dannenhero er mit verächtlichen, doch grausamen gesichte sich unterstund zu drohen: So werde ich mir bey meinem Kayser die gnade ausbitten, daß ich mit diesem meinen sebel euch in stücken zerhauen dürfe. Mit welchen worten er zugleich die hand an den sebel legte, und halb auszog: nicht weiß ich, ob nur damit zu drohen, oder sich gar einer thätlichkeit zu unterfangen. Hier dauchte es dem Printzen sattsam zeit zu seyn, seinem eifer freyen zaum zu lassen, dannenhero er mit entblößtem sebel auf den Bramaner zusprang, und

so einen gewaltigen streich nach dessen halse führete, daß der kopf nur noch an etlichen adern und der haut behangen blieb, womit er todt zur erden stürtzte. Der Printz aber befahl, ihn aus dem zelte zu schleppen, und seinen leuten zu übergeben, mit angehengter verwarnung sich alsbald aus dem lager zu packen, oder gleichen verlusts ihrer köpfe gewärtig zu seyn. Welche sich denn nicht säumeten, den cörper auf ein pferd legten, und sich sporenstreichs zurücke nach ihren völckern begaben.

Wie sich nun der Printz den auf diesen blitz erfolgenden donnerschlag leicht einbilden konte, als entschloß er sich mit genehmhaltung der sämtlichen kriegs-obersten, dem feinde zu begegnen, und ihn anzugreifen, ehe die macht des Kaysers heranrückete: Worauf das gantze lager aufgeboten, und die völcker ins freye feld geführet, zugleich alles in schlachtordnung gestellet, und dem feinde mit langsamen zuge entgegen gerücket wurde. Als sie sich aber etwan auf zwey tausend schritte einem grossen walde genähert hatten, sahen sie den feind durch das gebüsche, wie eine wilde fluth, daher gerauschet kommen. Der Printz befahl alsobald stille zu halten, und verbesserte die ordnung nach gelegenheit des ortes, und indem er vermerckte, daß der feind fast über die helfte das freye feld erreichet hatte, befahl er dem Siamischen Feld-herrn Paducko, mit funfftzig tausend mann loß zu brechen, welches er auch willigst verrichtete, und in den noch nicht recht gestellten feind dermassen einstürmete, als ob er den sieg allein davon tragen wolte. Welcher anfall ihn auch

auch so weit glückte, daß er den feind bis an den wald zurücke schlug, und ihn die erschlagenen fast verhindert, den weichenden feind zu verfolgen. Weil sich aber der feind auf allen seiten aus dem walde ins lichte begab, so fehlete nicht viel, Paducko wäre mit den seinigen umringet und niedergesebelt worden, indem er sich aus hitzigem grimm so weit mit dem feinde eingelassen hatte, daß ihm bey herannahender macht des feindes aller rückweg benommen war. Solchem nun vorzukommen, zumal sich der feind aus dem walde sehr verstärckete, brach der Printz endlich mit der gesamten macht loß, da denn Paducko gar zeitlich lust bekam, und sich aufs neue wieder setzen konte. Der Printz erwieß sich ungemein tapfer, und ein jedweder Siamer bemühete sich eifrigst, einem solchen heldenmüthigen vorgänger behertzt nachzufolgen: Zudem konte sich auch wegen enge des orts der feind nicht wenden, noch einigen vortheil des raumes gewinnen. Derowegen erfolgte desselben endliche niederlage, die sich ungemein würde vergrössert haben, wenn nicht der wald ein groß theil der feindlichen Peguaner bedecket hätte: welche, so bald sie den verlust des feldes von ihren weichenden cameraden verstanden, sich alsobald auf die flucht begaben, und also den geschlagenen gnugsam raum zur flüchtigen folge machten. Ob nun zwar der hitzige Printz den feind zu verfolgen eifrigst riethe; so wolte doch solches der vorsichtige Paducko nicht gestatten, sondern hielt vor rathsam, sich an dem erhaltenen siege begnügen zu lassen; weil man nicht

wüste

wüste, wie starck der feind noch seyn, oder sich wol gar in einen hinterhalt setzen, und das durch tapferkeit erhaltene feld im walde, durch list wieder abjagen möchte. Ja man wäre noch nicht durch gewisse kundschaft versichert, wie weit die haupt-armee entlegen wäre, welcher man durch hitzige nachfolge leicht in die hände gerathen könte, und also den sieg mit gedoppelten verlust bezahlen müste. Zudem wäre es nöthig, die wenigen völcker zu sparen, bis sie bey anderer gelegenheit dem feinde sichern und bessern abbruch thun könten. Als nun solcher rath von allen kriegs-obersten gewilliget, auch endlich von dem Printzen beliebet ward: so wurden die nachsetzende zurücke, die übrigen aber zusammen berufen. Und nachdem man den feind genugsam geschlagen, und vor ihm gesichert zu seyn vermeynte, wurde die helfte der armee wieder in schlacht-ordnung gestellet, um dem feinde gebührend zu begegnen, welcher sich etwa unvermuthet wieder setzen, oder verstärcket haben, und also noch einmal sein heil versuchen möchte: Der andern helfte wurde zu plündern erlaubet, jedoch, daß die beute alsdenn gleich getheilet werden solte. Hiebey nun wurden über drey und achtzig tausend todte Peguaner gezehlet, da doch der Printz nicht über sechzehen tausend vermissete. Daß also dieses ein ansehnlicher sieg würde gewesen seyn, wenn der verlust sowol die haupt-armee, als nur den vorzug betroffen hätte.

Nach gehaltener plünderung zog sich die gantze armee zurücke ins lager, allwo die beute getheilet, und

und hernach das lager geschleifet ward, damit sich der herannahende feind dessen nicht zu einigem vortheil bedienen möchte. Die völcker aber wurden alle in die stadt geführet, weil ausser denen funfzig tausend bürgern, welche auf ihre eigene kosten in kriegszeiten dem Könige dienen, und ihre stadt beschirmen müssen, keine andere besatzung vorhanden war. Welche wir indessen alle anstalt zur äussersten gegenwehr machen lassen, und statt des blitzenden sebels den flüchtigen Martong mit unserer feder verfolgen wollen.

Wie nun Chaumigrem nur noch eine halbe tagereise zurücke, und des Paducko muthmassung nicht vergebens war: Also erreichten die flüchtigen Peguaner gar zeitig ihre sicherheit, und setzten durch das blutige zeugniß ihres verlusts die gantze armee in nicht geringes schrecken, den Chaumigrem aber in solches wüten, daß er alsobald den ersten anbringer mit eigner hand niedersebelte. Den Feld-herrn Martong ließ er unverhörter sache in ketten und banden schlagen, und also höchst schimpflich der armee nachführen: welches ihm hernach mehr geschadet, als wenn die gantze armee geschlagen wäre. Die übrigen Peguaner, welche dem Siamischen sebel durch die flucht entgangen waren, musten gleichfalls ihren sonst tapferen Feldherrn hinter der armee ohne gewehr begleiten, und aus dem gefährlichen vorzuge in den schimpflichsten nachzug gerathen. In solchem grimme beschleunigte der tyrann seinen anzug auf Odia, und schwur, solche niederlage aufs grausamste zu rächen. Der

Feld-herr Soudras muste deswegen mit 70000. reutern vorausgehen, und die stadt dermassen berennen, daß er alle pässe und wege verlegte, und was ausser der stadt war, gefangen nahm; zwey tage darauf folgte die gantze armee nach, welche Chaumigrem angesichts der festung in eine zierliche ordnung stellete, und sich nach diesem in person die befestigung der stadt zu erkundigen, erkühnete. Die stadt Odia nun, auch India, von theils gar Siam genannt, liegt zehen meilen von dem meer in einer schönen fläche, eine treffliche handels-stadt, und wird von dem flusse Menan, welcher seinen ursprung aus dem berühmten see Chiamay nimmet, der über hundert meilen das land durchströmet, und sich unweit Odia ins meer ergeust, als eine insul umflossen, dessen breite auf jeder seite zwey rohr-schüsse breit. Sie ist ohngefehr drey Frantzösische meilen im umkreiß, und leget ihrem feinde eine starcke mauer entgegen, welche nach alter art mit trefflichen bollwercken versehen ist. Das Königliche schloß ist mit einer mauer von der stadt abgesondert, jedoch innerhalb der stadt, und ist wegen seiner pracht ein Asiatisches wunderwerck zu nennen. Erwehnter fluß Menan durchschlängelt die stadt zu acht malen, und schaffet hierdurch selbiger sowol ein zier- als nützliches ansehen, welches durch tausend götzen-tempel trefflich vermehret wird.

Als nun der Chaumigrem alles genau in augenschein genommen, und die meiste verhinderung durch den strom des flusses gespüret hatte, ließ er

zuförderst ein weites und geraumes lager abstechen, in welchem sich die armee füglich enthalten, und einer so langwierig-scheinenden belagerung abwarten könte. Weil er aber die stadt auf beyden seiten anzugreifen vor nöthig erachtete, so ließ er den Soudras mit fünfmal hundert tausend mann auf die andere Seite übersetzen. Ingleichen wurden zehen tausend mann befehliget, den strom aufwerts zu gehen, alle schiffe und fahrzeuge aufzuhalten, und solche herunter nach der stadt zu treiben: Welches auch sowol glückte, daß über tausend sechs hundert allerhand fahrzeuge, worunter nicht wenig beladene kauf-schiffe, aufgetrieben worden. Solche ließ er ausladen, hingegen meistens mit sand, erde und steinen füllen, und an die leichtesten örter des flusses vor die stadt führen, da sie alle versencket, und der lauf des stroms mercklich verhindert wurde. Ob nun zwar die aus Siam heftig bey dieser arbeit mit ihrem geschütze auf den feind loß donnerten, so geschahe den Peguanern der wenigste schaden, weil zu dieser verrichtung lauter gefangene Siamer, welche bey dem einfall auf dem lande weggenommen, gebrauchet wurden, welche meistentheils jämmerlich ersauffen musten. Durch diese hemmung nun des stroms, wurde der fluß nicht wenig aufgeschwellet, also daß er den Soudras mit verlust etlicher tausend mann aus seinem lager trieb, und er mit höchster mühe und gefahr sich wieder herüber, und in das etwas höher gelegene lager disseits verfügen muste. Inzwischen wurden unterschiedene geschütz-stellungen verferti-

get, von welchen sowol das schloß als auch vornemlich die schiffe, welche in den innern einflüssen der stadt lagen, tag und nacht heftig, wiewol wegen unerfahrenheit der mohren meistentheils fruchtloß, beschossen wurden. Zu völliger ausfüllung des stroms wurde gleichfalls weder mühe noch fleiß gespart: indem täglich über 200000. mann sand, steine, holtz und andere füllende materien herzuschaffen, und in den fluß werfen musten, wodurch endlich ein damm von tausend schritten breit durch den fluß bis an die mauer der stadt hinan gemacht, der strom gantz auf die andere seite gedämmet, und daselbst alles weit und breit überschwemmet wurde. Die Siamer feyerten zwar indessen nicht, sondern thaten durch ungeheures schiessen, als auch unterschiedene ausfälle zu wasser bey der nacht mercklichen abbruch: Allein sie waren zu schwach, einer solchen menge zu widerstehen: denn wo einer von dem feinde blieb, da wurde so bald dessen stelle durch zwey bis drey frische soldaten ersetzet: und konten sie also solches werck nicht verhindern, bis es zu seiner vollkommenheit gelanget, und bis an ihre mauren geführet war.

Mit wie vielem blute nun dieses neue werck eingeweihet wurde, ist leicht hieraus zu schliessen, weil die Siamer alle ihre macht daran strecketen, sowol den damm an ihrem ufer wegzureissen, als auch dem feinde allen überzug, und die daher rührende gelegenheit des stürmens zu verwehren: hingegen sparte Chaumigrem keine völcker, den damm zu behaupten, und die Siamer dermassen einzu-

schliessen, daß sie ihm nicht ferner verhinderlich seyn konten. Ob er nun zwar unsäglich viel volck hiebey verlohr, indem der damm von beyden seiten der stadt mit stücken konte bestrichen werden: so erhielt doch endlich die menge die oberhand, und musten die Siamer nicht allein weichen, sondern auch zusehen, wie der feind ihnen unter die stücken kam, und sich auf dem festen lande vor der stadt eingrub: Als nun der tyrann seinen blutigen zweck erreichet, machte er alle anstalt, die stadt mit sturme anzugreifen, weil ihn hieran kein graben verhinderte. Dannenhero ließ er viel sturm-bretter zurichten, welche dermassen verfertiget waren, daß sie auf rädern an die mauern gebracht wurden, und darauf sechs mann neben einander laufen konten. Diesen ersten sturm ließ er von hundert und funfzig tausend mann anlaufen, jedoch dermassen, daß nur jederzeit funfzig tausend mann liefen, die andern aber ausruheten, und diese alsdenn entsetzten. Hiebey musten die bestellten Mohren mit ihrem geschütz gleichfalls heftig auf die stadt schiessen, welche aber, entweder aus unwissenheit, oder mit vorsatz, den ihrigen mehr hinder- als förderlich waren, indem sie die stücke alle zu niedrig richteten, und die kugeln ziemlichen raum unter den stürmenden Peguanern machten. Weil sich nun zugleich die Siamer unbeschreiblich wehreten, indem sie nicht allein auf der mauer wie mauern stunden, sondern auch durch häufig gestreuete fuß-angeln den feind mercklich verhinderten und beschädigten: Als muste endlich nach sieben-stündigen gefechte Chaumi-

grem zum abzuge blasen lassen. Die meiste verhinderung in diesem sturm war der listige anschlag des Paducko gewesen, indem er das öl und fett zusammen bringen, schmeltzen, und solches häufig auf die angelegte sturm-breter schütten lassen. Hierdurch wurden solche dermassen schlipferich und glatt, daß kein fester fuß darauf zu setzen war, sondern der anlaufende feind gleiten und fallen muste. Welcher fiel, der verfiel zugleich in den tod, indem ihnen nichts als rollende balcken, steine, heiß wasser, kugeln und pfeile entgegen kamen, die wenigsten aber erlangten die ehre, daß sie konten mit dem sebel von der mauer abgehalten werden.

Chaumigrem vermeynte zu bürsten, als ihm sein so wohl ersonnener anschlag zu wasser wurde, und wuste nicht, wen er beschuldigen solte. Weil er aber unter der gantzen armee kein nützlicher haupt, als den Martong wuste, so brachte solches diesem die erlösung, vorige gnade und ehren-stand. Solches nahm dieser mit verstellter freude und dienst-verpflichtung an, doch ließ er die, allen edelen gemüthern angebohrne rache, wegen unverdienter schmach, in seinem hertzen glimmen: Weil aber solche hier brennen zu lassen keine gelegenheit vorhanden; als ließ er solche noch zur zeit in der asche ruhen, und verrichtete alles, was einem tapfern soldaten anständig war. Ob nun zwar hin und wieder einige stürme verrichtet wurden, so erwiese doch das kriegs-glücke, wie es den Siamern nicht so gar ungeneigt wäre, indem die Peguaner jederzeit die mauern mit ihrem blute färben, und dennoch weichen

chen musten. Ingleichen erwiesen die Siamer sonderlich ihre tapferkeit in unterschiedenen ausfällen, unter welchen insonderheit ein nächtlicher ausfall zu rühmen. Denn indem der feind bemühet war, unferne der mauer eine solche erhöhung zu verfertigen, von welcher er gleichsam auch die strassen der stadt mit musqueten und pfeilen bestreichen könte, und dannenhero eine grosse menge der arbeitenden soldaten sich tag und nacht dabey aufhalten musten; erkühnte sich Printz Rherandi dieses werck in person zu stören, dahero auch zeit ihrer arbeit kein stück auf sie gelöset wurde. Tages vorhero aber wurde alles geschütz auf denselben ort gerichtet, und der Printz erwählte sich drey tausend reuter, und fünf tausend fuß-volck. Als nun die finsterniß stadt und lager bedecket hatte, und sich die wolcken von den vielen wach-feuern errötheten, begab sich der Printz in aller stille mit den reutern aus der stadt, das fuß-volck aber verlegte er hinter sich an einen paß-weg nach der stadt. Nachdem er etwan auf etliche hundert schritte sich dem sichern feinde genähert hatte, gab er ein gewiß losungs-zeichen den in der stadt, worauf die von allen seiten des tages gerichtete stücke auf den feind gelöset wurden, da denn der feind nicht unbillig einem gestöreten bienen-schwarm zu vergleichen war: massen ein jeder in verwirrung und schrecken hin und her lief, und sich doch in die ursach des schreckens nicht finden konte, obgleich die tödtlichen pillen eine ziemliche menge in den ewigen schlaf geleget hatten. Der Printz ließ ihnen nicht viel bedenck-zeit, sondern

stürmete dermassen in sie hinein, daß sie nicht wusten, wider wen sie ihre gegenwehr richten, oder sich schliessen solten. Das schwerd des hitzigen Printzen wütete indessen immer fort, der feind aber hielt endlich die flucht vor eine nothwendigkeit, welches, so bald es der Printz merckte, ließ er die fußvölcker zugleich anrücken, und in die lauf-gräben einfallen; wodurch der feind in allgemeine flucht nach dem damme gebracht wurde, den der Printz mit der reuterey dermassen verfolgete, daß derer viel in das wasser gesprengt und ersäuft worden. Das fußvolck aber arbeitete indessen fleißig an der niederreissung vorerwehnter erhöhung und laufgräben, zogen etliche stücke mit sich nach der stadt, die übrigen aber wusten sie auf eingeben der Portugiesen meisterlich zu vernageln und zu verderben. In solchem lermen wurde das gantze lager jenseit des dammes munter, und so bald Chaumigrem den gefährlichen zustand seiner völcker vernommen, schickte er ihnen zehen tausend reuter entgegen und zu hülfe, welche denn mitten aus dem damme den lauf der siegenden waffen hemmeten, dannenhero der Printz vor dißmal gnug ehre eingeleget zu haben vermeynte, und sich dergestalt zurücke zu ziehen wuste, daß der feind leichtlich sehen konte, wie er mit unüberwundenem gemüthe das feld räumete. Dieser frische entsatz aber drängte doch den Printz dermassen, daß es höchstnöthig war, den stand des verlegten fuß-volcks zu erreichen, welche alsobald den verfolgenden feind durch eine nachdrückliche salve zurücke hielten, der auch, weil er im finstern die stär-

stärcke der Siamer nicht wissen konte, stutzte, und sich in das vor der stadt verlassene lager begab, bis solches wiederum besetzet, und mit aller nothdurft vor fernern ausfällen, und bedeckung vor dem geschütze, welchen fehler sie mit ihren schaden bemercket, versehen war. Wäre nun dieser ausfall so wol bey tage mit dergleichen glücklichen erfolg geschehen, daß der Printz mit einer grössern macht hätte können entsetzet werden, so hätte es einen gefährlichen wettstreit um die eroberung des dammes setzen dürfen.

Hier wollen wir gleichfalls die bedrängten Siamer im blut und dampf verlassen, und nach Pegu eilen, um die einsame Printzeßin in ihrem tempel zu besuchen, welche, ausser dem Rolim und der Eswara, niemand um sich, diese letztere aber, um so viel mehr freyheit hatte, daß sie im tempel aus und ein, und andern verrichtungen nachgehen durfte. Die Printzeßin nun achtete sich in solcher einsamen sicherheit über die massen vergnügt, und vermeynte, an dem Chaumigrem ihren grösten feind verlohren, hingegen an dem Rolim ihren besten freund gefunden zu haben. Was aber das absehen der freundschaft des Rolims bishero gewesen, solches konte sie mit neuer bestürtzung aus des Rolims verliebter bezeugung und folgenden reden leichtlich ermessen. Denn als Chaumigrem den zug nach Siam bereits vor einigen wochen angetreten, verfügte sich der Rolim, in abwesenheit der Eswara, einsmals zu der Printzessin, in ungewöhnlichem schmucke, und redete sie mit verliebten augen und hertzen folgender gestalt an:

Schönste Printzeßin! Dero schönheit zwinget mich zu reden, und die pflicht, womit sie mir wegen befreyung der gewalt verbunden, befiehlet ihr, mich geneigt anzuhören. Ihre schönheit, sage ich, zwinget mich, diejenige vor selig zu preisen, welche Gott in die zarte seide geschickter glieder eingehüllet hat: weil ihr durchdringender blitz auch nicht der Götter verschonet, und dahero ihre priester derselben opfern müssen. Ihre schönheit, sage ich nochmals, welche als ein meisterstücke des himmels den Kayser gefesselt, und den priester gebunden hat, gläntzet prächtiger als Diana in dem gestirnten Reiche, und kein sterblicher kan ihre blitzende augen vertragen. Der schnee ihrer wangen machet den alabast zu nichte, ihr kluger mund besieget corallen, und ihr haar beschämet die morgenröthe. Die lilien-zarten hände wünschen die Götter zu küssen, und indem ein verliebter wind die segel meiner sinnen auf das unbeschiffte meer ihrer marmel-brust hintreibt, so erblicke ich gleichsam die Venus in zweyen muscheln schwimmen, wo lauter anmuths-milch um die rubinen gerinnet. Das uhrwerck der geraden schenckel zieret den diamantnen rock, und der gantze tempel-schmuck wird durch den wohlgewölbten leib verhönet; kurtz: der gantze erdkreiß erstaunet über solchen wunder-gaben, und preiset denjenigen selig, welchen ein solcher engel labet, und welcher den hafen seiner vergnügung bey solcher schönheit findet. Was ist denn nun wunder, daß meine heiligkeit derjenigen verliebt zu fusse fällt, welcher die Götter selbst ihre opfer widmen. Sie wird mir erlauben,

ben, schönstes kind, daß ich die masque verdeckter worte ablege, und öffentlich bekenne, wie ich der Gottheit priester, und zugleich ein opfer-knecht ihrer überirdischen schönheit sey. Wie sie mich nun als den grundstein ihrer wohlfahrt wohl zu betrachten hat; also versehe ich mich geneigter gegenhuld und erwünschter vergnügung von ihrer güte, versichernde, daß sie diese danckbarkeit zu einem engel machen werde. Die Printzeßin, welche nicht wuste, ob schertz oder ernst diese rede begleitete, blieb anfangs unbeweglich sitzen, und sahe den alten verliebten pfaffen mit verwunderungs-vollen augen und gemüthe an. Ich weiß nicht, war endlich ihre antwort, heiligster vater, ob dieses bey meinem jetzigen betrübten zustande zu loben oder zu schelten ist, daß man eine vorhin bekümmerte Printzeßin auf eine scharfe probe ihrer tugend zu setzen sich bemühet, welche mich doch jederzeit auch in todes-gefahr begleitet hat. Jedoch dieser harten probe ungeachtet, so versichere ich euch, daß mich meine tugend sattsam lehret, wie weit ich euer heiliges amt verehren, und eure ehrwürdige person, als meinen erlöser und vater lieben soll. Dem Rolim war diese ungleiche auslegung nicht anständig, und vermeynte dannenhero, er habe seine liebe allzu dunckel vorgestellet, daher er sich etwas freyer und deutlicher heraus zu lassen entschloß. Englische Banise! sagte er, es ist keine probe ihrer tugend, sondern ihrer danckbarkeit. Es ist kein verstellter schertz, sondern ein verliebter ernst, welcher mich bey betrachtung ihrer himmlischen schönheit zwinget, meines

amts

amts und alters ungeachtet meine brunst zu entde-
cken, und frey zu bekennen, daß Banisens schön-
heit das heilige ansehen dermassen verblendet hat,
daß er nunmehr ein fremder priester eines verbor-
genen heiligthums zu seyn begehret. Printzeßin!
ich liebe sie, und wo die rose ihres wohlstandes blü-
hen soll, so wisse sie, daß solche auf den grund meiner
liebe müsse gepflantzet werden. Ich lodere, ich
brenne, ich sterbe, wo nicht die unvergleichliche
schönheit denjenigen in ihre arme nimmt, welche
ihn magnetischer weise an sich zeucht. Wie er nun
solches mit so verliebtem eifer, als nimmermehr von
der jüngsten glut zu hoffen, vorbrachte, zweifelte
die Printzeßin nicht mehr an dessen wahrhaftiger
verliebung, dahero sie um so viel bestürtzter war,
weil sie wohl wuste, in was ansehen der Rolim so
wol bey dem Kayser als gesamten volck stunde,
und wie er leicht ihre schande und tod zuwege brin-
gen könne: daher sie abermal ihre beredtsamkeit
hervor suchen muste, und ihm ihre schönheit aus-
zureden anfangs sich unterstunde: Ehrwürdigster
vater, redete sie ihm ein, ich will nicht hoffen, daß ein
blödes auge werde ursache haben, sich über meine
unschuldige gestalt zu beschweren. Solte aber
ja ein funcken der schönheit, dessen vorgeben nach,
an mir zu erblicken seyn, so ist solcher vielmehr von
den Göttern als eine tugend-fackel, nicht aber als
ein irrwisch geiler lüste angezündet worden! wor-
bey wir ihre allmacht, nicht aber unsere brunst, be-
trachten sollen. Zudem muß die schönheit mit der
tugend feste verknüpfet seyn, und ihr licht wie der
mond

mond von der sonnen empfangen: ausser diesem ist sie nur ein stummer betrug, und ein leitstern zu den sünden, ja ein rechtes aaß, welches nur den raubvögeln gefällt, und raben an sich locket. Schön und fromm seyn, stehet selten bey einander, und die tugend trift nicht allezeit mit der gestalt überein; diejenigen irren aber sehr weit, welche ein wohlgebildetes gesichte ohne tugend unter die schönheit rechnen, die doch nur ein comet zu nennen ist, dessen strauß jederzeit auf ein neues unheil deutet; ja ein abgott, welchem statt weyrauchs, stinckend hartz angezündet wird. Zudem beruhet die schönheit mehr in einer blossen einbildung, als wahren beschaffenheit, denn was einem jeden gefällt, das nennet er schön, und ich versichere euch, daß ihrer viel dasjenige, was ihr an mir lobwürdig schätzet, aufs höchste tadeln würden. So sey es demnach ferne, daß sich eure heilige weißheit durch einbildung und falsches wesen solte verblenden lassen. Ich will hier nicht gedencken der ungemeinen veränderung, womit die schönheit am meisten stets bedrohet wird. Bald wird sie durch das scharfe schwerdt der sorgen, bald durch die sichel der zeiten, endlich wol gar durch den grimmigen pfeil des todes dermassen bestritten, und verstellet, daß man in kurtzem ein allgemeiner eckel der verliebten welt muß genennet werden. Kurtz: ich stelle euch ihre vergänglichkeit und eigentliches wesen mit jenem singenden Europäer vor:

Was ist sie? als der zeit gemeines gauckelspiel,
Nichts als ein kurtzer wahn, ein' ungewisse waare,

Die auf uns selber stirbt, und uns gebraucht zur bahre,
Ein zeug, der unser haut nicht farbe halten will.
Kein reines spiegel-glaß kriegt eher keine flecken,
Kein stern läßt sich so bald die trüben wolcken decken,
Kein ungelegter schnee verstäubt und schmeltzt so leicht.
Ein blitz wird nicht so bald vergehen und verstreichen,
Und so geschwinde wird die rose nicht erbleichen,
Als schönheit dergestalt aus unsern augen weicht.

Und werdet ihr, ehrwürdiger Vater, eurer hohen vernunft so viel raum ertheilen, daß keine unanständige phantasie bey euch platz gewinnen könne. Ich werde euch jederzeit mit solcher liebe zugethan verbleiben, als es eure würde und meine tugend erfordert und erlaubet. Der alte schimmelkopf war über den schlechten fortgang seiner liebe höchst mißvergnüget, welches er mit vielem kopfschütteln zu erkennen gab. Sie irret, Printzeßin, war dessen gegen-rede, wenn sie sich verachten, und mir die scharfen augen meiner vernunft mit dem schleyer der einbildung verbinden will. Ich wünschte zwar, daß ihre schönheit niemals in meine augen, vielweniger ins hertze kommen wäre: Nachdem es aber der himmel so gefüget, daß sie unter meiner hand den tempel bewohnet, so erkenne ich es vor eine schickung der Götter, durch deren verhängniß ich sie vor einen engel halten muß, welcher verlangen im gemüthe, entsetzen in den augen, und begierde im hertzen erwecket. So widerstrebe sie nun nicht dem schlusse der Gottheit, welche keine weltliche person ihrer schönheit würdig achtet, sondern will, daß der oberste priester des heiligthums

die erstlinge ihrer blumen brechen soll, und ihm hierdurch ein fleischliches jubel-jahr auszuschreiben, gar wohl erlaubet sey. Durch solche freyheit seiner reden befand sich zwar die keusche Printzeßin dermassen gerühret, daß sie bey höherer gewalt solchen frevel auch mit dem tode würde gerochen haben: Weil sie aber die noth als tugend muste gelten lassen, so befliß sie sich ferner einer gezwungenen freundlichkeit, in hoffnung, ihn von solchem verhaßten vorsatz durch kluges einwenden abwendig zu machen. Dahero sie sich durch folgende worte ferner bemühete: Heiliger Vater! Wie schicket sich dieses zusammen, ein Rolim der reinen Gottheit, und zugleich ein priester unreiner liebe zu seyn? Wird nicht das gantze heiligthum beflecket, wenn geile brunst im hertzen sitzet? Die Götter erfodern zu ihrem dienste nicht nur reine hände, sondern auch keusche hertzen: ich aber würde mich ewiger verdammniß würdig schätzen, wenn durch mich die Götter solten beleidiget und erzürnet werden. Ach schlechter einwurf, antwortete der Rolim hierauf, so müsten die opfer, welche von den Göttern geschaffen, und durch der priester hand geopfert werden, den Göttern auch ein greuel seyn: und der wein ist deßwegen den weltlichen verboten, weil er nur allein von den priestern getruncken zu werden würdig ist. Solte nun deßwegen die heiligkeit der Götter vermindert werden, wenn ihre priester eine von der Gottheit erschaffene schönheit, welche an sich selbst ein heiligthum und ebenbild der Götter ist, vor andern nicht sowol ihre lust, als be-

vor-

voraus den Göttern, welchen sie dienen, aufopferten. Das sey ferne. Zu dem weiß man die macht der liebe, welche tempel und altar hindan setzet, und sich weder an gesetze noch heiligthum binden lässet. Es haben mich Rabbinen versichert, daß vor langen zeiten ein König in Palästina, (*) welcher an weisheit die weisheit selbst zu übertreffen geschienen, viel gold aus diesen landen, welche vorhin Ophir geheissen, abholen lassen. Dieser weise König, ob er gleich an heiligkeit dem jüdischen hohenpriester vorgegangen, so habe er sich doch die liebe auch im hohen alter dermassen fesseln lassen, daß er die Gottheit hindan gesetzet, und die schönheit zu seinem abgott erwählet hat. Solte der gebrauch einer schönheit den priestern unzuläßig seyn, so würde sich es der Samorin in Calicut vor keine so grosse ehre halten, wenn der vornehmste Bramin seine gemahlin eines andächtigen beyschlaffes würdiget. (**) Wer wolte es demnach mir tadeln, wenn ich auf dem eise, wo vorhin weise Könige gar gefallen sind, nur ein wenig gleite. So koste sie doch den zucker meiner würdigen liebe, und versichere sich, daß, wo ja dieses ein versehen zu nennen ist, solches viel leichter bey den Göttern wieder zu versöhnen sey, als wenn sie sich ein welt-auge anblicken liesse. Hier hätte nun die Printzeßin lieber ihren verdruß in etwas mercken lassen, dannenhero sie nicht unterlassen wolte, ihm durch vorhaltung

(*) Franc. Trauer-saal dritter theil, p. 998.
(**) Aloysius Cadamastus cap. 71. Navigat. ad terras ignotas.

tung seines alters sein ungereimtes beginnen zu verweisen. Es sey nun, alter vater, hub sie an, eure liebe ernst oder schertz, verboten oder erlaubet, so werdet ihr euch doch wol zu bescheiden wissen, daß derjenige, welcher sein beschneytes haupt noch mit Venus-myrthen zu becräntzen suchet, nur feuer in dem schnee, und im winter rosen suchet. Und wie sich ein bleyerner liebes-pfeil der alten, gar nicht nach dem güldenen ziel grünender jugend richten lässet; also weiß ich nicht, ob ich zu viel rede, wenn ich sage: es verdienet meine jugend ein grösseres mitleiden, als daß man sie mit einem nach dem grabe schmeckenden kusse quälen wolte. Weil ich mir auch lebenslang die lehre, wie man das alter in ehren halten solle, wohl beybringen lassen, so erachte ich nicht vor rathsam, denjenigen wie einen bräutigam zu lieben, welcher meiner jugend besser vor einen ehrwürdigen vater dienen kan. Die liebe der alten ist mit recht ein kalter brand zu nennen, welcher zugleich gefährlich und verdrießlich ist, und schicket sich vorbesagter massen, wie ein zerbrochener pfeil zum ziele. Ob ich nun zwar dieses nicht zu einiger beleidigung des ehrwürdigen alters will beygebracht haben; so wird doch mein vater die unmöglichkeit unserer liebe hieraus leicht schliessen können. Der alte Rolim vermeynte über solchen vorwurf zu börsten, jedoch machte er sich dennoch hoffnung, seinen zweck zu erlangen, wenn er ihr auch diesen einwurf, welchen er längst vermuthet, widerlegte. Ist dieses, antwortete er hierauf, ein zeichen der bisher gerühmten tugend, daß

sie eine leichtsinnige jugend dem klugen alter vorziehen will: und belieben ihr nur die jungen jahre, welche durch ein glattes maul und weiß-röthliche haut ihr schlechtes alter und noch schlechtere vernunft andeuten? Gewiß, ein erschrecklicher irrthum! Was ist doch flüchtiger, weder diese blumen-lust, deren man nach etlichen küß-monaten bald genug, mit den jahren aber so viel als jetzund von mir hat. Die narcissen aber meines haupts sind etwas tiefer in die erde gewachsen, mit Königlichen namen beschrieben, und sind zu dem crantze ihrer vorigen würde und wohlfahrt höchst nöthig. Sie sey versichert, daß durch diese liebe der höchste grad des glückes sich ihr zueignen wird, und sie wird es dem himmel dancken, daß sie sich so wohl durch mich berathen hat. Durch mich, sage ich, der ich, meines hohen amts und ansehns zu geschweigen, die gantze welt gesehen, frost und hitze, gutes und böses ausgestanden, dessen leben ein auszug vieler erfahrung, und der recht mit vernunft zu lieben weiß. Es solte mich sehr jammern, wenn eine solche schönheit einem jungen lecker solte zu theil werden, der nach art der heutigen jugend seine blinde lust büssen, und alsdenn sie nicht ferner zu verehren wissen solte. Denn die liebe zwischen jungen leuten ist wie die süssen schleckereyen, deren man bald einen eckel isset, indem sie anfangs zwar wohl schmecken, und doch weder den leib nähren noch die gesundheit erhalten können. Alt und jung das speiset am besten, und schicket sich fein auf einander, wie nach dem essen der confect. Denn der alten thun bleibet

doch

doch auf beständigkeit gerichtet, und wissen ihre sache klüglicher anzugreifen, weder ein junger klüngling. Die rathschläge der alten unterstützen die wohlfahrt gantzer länder und cronen, warum nicht auch das glück und gedeyen einer jungen Printzessin? Alter soldaten kriegs-rath verrichtet mehr, weder die spiesse und sebel junger wag-hälse. Ein alter fechter behält allemal noch einen streich zurücke. Darum soll man sich zu den alten halten, und von ihnen lernen. Wer sich bessern will, muß mit einem umgehen, der besser und klüger ist, weder er, denn von seines gleichen hat man sich geringer besserung zu getrösten. Zudem ist auch mein weisses haar kein gewisser unfehlbarer beweiß des alters, angesehen es vielen in der natur ist, daß sie zeitig grau werden. Mich betreffende, hat mich die sorge meines schweren amtes mit solchem schnee überstreuet. Solten aber auch die jahre hieran schuld seyn, so hoffe ich vielmehr, sie werde es sich eine grosse ehre und triumph schätzen, daß sich auch die weissen greisen den netzen ihrer anmuth und huld willig darstellen und gefangen geben, da man doch sonst insgemein davor hält: Ein alter fuchs sey übel zu fangen. Und also kan ich es nicht länger verbergen, öffentlich zu bekennen, wie das eiß meiner jahre vor der sonnen ihrer schönheit gantz zerschmoltzen, und was vor unruhe mir die liebe durch sie erwecke, in den zeiten, darinnen mir freylich die ruhe am nöthigsten wäre. Mit einem worte: ich bin verliebt, und weiß auf diesen schaden kein ander pflaster, als diejenige selbst, so mich verwundet hat.

Darum entschliesse sie sich, meine schöne, zu ihrem besten, meinem verlangen und unser beyder vergnügen gemäß. Schämet euch! wolte hier die halberzürnete Printzeßin ihm begegnen, als die verstellete Eswara die thür des zimmers eröfnete: Indem solche nun den Rolim erblickete, wolte sie wieder zurücke gehen, die Printzeßin aber rufte ihr zu, sie solte im zimmer bleiben, dahero sie mit verhülltem gesichte hinein trat, und durch ihre gegenwart die fernere unterredung verstörete, daß der Rolim gantz mißvergnügt sich in den äussersten tempel begab. Ich sage hier nicht ohne ursach, die verstellete Eswara, weil solches nicht Eswara, sondern Zarang, der Printz von Tangu war. Denn dieser Printz hatte sich der liebe gegen die Printzeßin Banise so wenig begeben, daß er vielmehr nach fleißig erhaltener kundschaft sich in geheim nach Pegu verfügte, und sich allda äusserst bemühete, nur die Printzeßin persönlich zu sprechen. Und nachdem er eigentliche nachricht von ihrem betrübten zustande und einsamen aufenthalt erhielte, so versicherte er sich selbst, es werde ihm nunmehro die Printzeßin willig folgen, und ihre liebe würde ihm statt der danckbarkeit vor solche erlösung aufgeopfert werden. So hoch ihm aber die sonderbare heiligkeit des tempels, welcher, damit ihn kein fremder fuß berühre, jederzeit mit tausend mann, nach anzahl der Götter bewachet wurde, erschreckte, so sehr erfreuete ihn die aufwartung der bekannten Eswara, welche leicht zu sprechen war, weil sie täglich vorerzehlter massen im tempel aus und eingehen durf-

durfte. Diese nun, als er ihr sein hertzliches verlangen, die Printzeßin zu sehen, entdecket hatte, wuste ihm anfangs die gefahr dermassen vorzustellen, daß er fast der unmöglichkeit einen platz in seinem hertzen eingeräumet hätte: So bald aber Zarang durch einige saphire und einen beutel voll golde seinen worten zu hülfe kam, so veränderte auch Eswara ihre sprache, und bezeigte, wie durch einen güldenen schlüssel auch die felsen zu eröfnen wären. Dannenhero, als sie einen tag bedenck-zeit gebeten hatte, gab sie endlich diesen listigen anschlag, er solte sich in ihre kleider verbergen, und also durch ihre gestalt mit verhülletem gesichte, womit sie bereits zu dem ende unterschiedene mal durch die wache aus- und eingegangen, die wächter verblenden, könte er alsdenn der Printzeßin zimmer, welches sie ihm wohl bedeutete, glücklich erreichen, so würde er wol zu reden wissen, was ihm zeit und liebe in den mund legen würde. Dieses wurde so fort von dem verliebten Printzen beliebet, dannenhero er alle benöthigte anstalt zu einem schleunigen abzuge machte, sich in der Eswara kleider warf, und in solcher gestalt dem tempel zueilte. Nachdem er nun glücklich und unerkennet durch die wache gekommen, gieng er mit gleichen schritten durch den tempel nach der bedeuteten thüre, allwo er denn nach deren eröfnung, wie vor erwehnet, den Rolim zu seinem höchsten erschrecken, unvermuthet antraf. Nachdem aber der Rolim das zimmer verlassen, fassete Zarang ein hertze, und gab sich mit entblössetem gesichte der Printzeßin zu erkennen. Wel-

che hierdurch aufs neue in solche bestürtzung gerieth, daß sie vor angst und entsetzen nicht zu reden vermochte: dahero er das stillschweigen zuerst brach, sich vor ihr auf die knie setzte, und sie folgender gestalt anredete: Allerschönste Printzeßin! wo jemals ein bis in den tod getreuer sclave von seinen halß-herrn wegen einigen verbrechens gnade und verzeihung zu gewarten hat; so werde ich mich deren anjetzo auch billig aus dero holdseligen munde zu getrösten haben. Kein vorwitz, sondern die inbrünstige liebe, welche alle gefahr, auch den tod verachtet, und die getreueste vorsorge, welche ich zu der zeit, da ehre und leben der schönsten Printzeßin auf der spitze ruhet, vor sie trage, haben mich in diese kleider, und vor dero englisches angesicht zur erden geworfen. Ich bin kommen, sie, wertheste Banise, aus der hand eines grausamen wüterichs zu erretten, und mich derjenigen liebe, um welche ich längst so sehnlich geseufftzet, dadurch vollkommen würdig zu machen. So ertheile sie dem nach ihrem gewidmetem knechte einen beliebten blick, und ermuntere ihn, durch ihre liebe, daß er das angenehme werck ihrer befreyung, desto behertzter und geschwinder antrete. Die Printzeßin konte sich hierauf nicht entschliessen, ob sie ihm mit harten oder sanften worten von diesem gefährlichen, theils verhasseten vorsatz ableiten solte: doch, in betrachtung, daß sein vorbringen nicht so gar übel gegründet, und er sich gleichwol um ihrentwillen in solche gefahr des lebens begeben hatte, erachtete sie vor billiger zu seyn, ihn mit freundlichen

chen

chen worten abzumahnen, dahero sie zu ihm sagte: Mein Printz von Tangu! Wo ich mich nicht einiger undanckbarkeit schuldig erkennen will, so muß ichs gestehen, daß ich euch nicht wenig verpflichtet bin, indem ihr auch mit gefahr eures lebens und hindansetzung eures Reichs so treulich auf meine freyheit bedacht seyd. Nachdem aber die Götter schon einmal ihr mißfallen über selbst genommene freyheit erwiesen, und mich dadurch angemahnet, ihrer rechten hülfe zu erwarten: Als bin ich des festen entschlusses, den Göttern gehorsame folge zu leisten, und mich so lange in dem kercker zu schmiegen, bis sie mir selbst thor und riegel eröffnen, und mir die güldene crone der freyheit auffsetzen werden. Zarang, welcher sich nichts weniger, als dieser weigerung versehen, erstaunte gantz hierüber, und wolte durch scharfes ansehen ihren ernst oder schertz erkundigen. Als er aber in ihrem unveränderten angesichte lauter ernst verspürte, konte er sich nicht enthalten, sie ferner zu der flucht zu bereden.

Wie? schönste Banise, sagte er: ist dieses möglich, daß von einer freygebohrnen seelen ein beschlossener raum der edlen freyheit solte vorgezogen werden? Der adler sehnet sich nach der unbeschrenckten luft, und der löwe seufzet in dem kefichte: Wie solte denn sie die freyheit, welche alle schätze der welt besieget, und sich ihr anträgt, so leichtsinnig ausschlagen? Sie reitze doch nicht die Götter durch solch verzweifeltes entschliessen wider sich, und bedencke, daß, wie sie niemals un-

mittelbar sich den menschen hülfbar erweisen, also sie auch mich zu einem werckzeuge ihrer wohlfahrt und freyheit ausersehen haben. Die Götter, sage ich, haben auch mich hierzu durch gewisse mittel angetrieben, nemlich durch die liebe, welche wie ein Chamäleon alle farben annimmt, wenn sie nur dem geliebten hierdurch zu rathen weiß. Ach so verspiele sie doch keine zeit, und befördere die angebotene flucht. Es ist zu gefährlich, wendete die Printzeßin ein, ja ein werck der unmöglichkeit. Keine unmöglichkeit, war Zarangs gegen-rede, denn den Göttern und der liebe ist nichts unmöglich. Ich habe bereits solche anstalt zur flucht gemacht, daß uns auch ein schnelles tyger nicht einholen soll. Hier verberge sie sich in Eswarens entlehnte kleider, und gehe ungescheuet mit verhülletem gesichte durch die wache. Ich will inzwischen mit diesem dolche den alten Rolim zu einem tödtlichen stillschweigen nöthigen, mich gleichfalls der heiligen kleidung bedienen, und unter dem schutz der Gottheit getrost folgen. O verzweifelter anschlag! antwortete die Printzeßin hierauf, sollen die Götter solche flucht segnen, so muß kein geweihtes blut die bahne besprützen. Dem sey aber wie ihm wolle, und ob alles nach wunsch hinaus liefe, so ist doch das lösegeld vor solche freyheit allzukostbar, indem ich meine keuschheit hier retten, und anderswo einbüssen soll. Solte aber gleich das absehen auf ein reineres verbündniß gerichtet seyn, so stehet doch dieses im wege, daß ich mich nicht mehr vergeben, noch meine liebe theilen könne. Dannenhero will ich

viel lieber in gedult anderwertiger hülfe erwarten: Der Printz von Tangu aber wird vergnügt seyn, wenn ich mich selbigem mit solchem dancke vor diese vorsorge verpflichtet achte, als es ehre und tugend zulässet. Dem Zarang war mit dancksagung alleine nicht sonders gedienet, dannenhero er seinen zweck gantz verrücket sahe. Unempfindlichste Printzeßin! redete er sie ferner an, so können denn auch die zeiten und das unglück, welche sonsten ertz und marmor bezwingen, ihr hertze nicht entsteinern? Ist denn meine liebe so gar verhaßt, daß sie nur jederzeit mit verstopftem ohr und stählernem gemüthe soll angenommen werden? O so weiß ich nicht, ob ich mich der wehmuth ergeben, oder die Götter um rache anflehen soll? Gewiß, eine solche härte kan nicht unbestrafet bleiben, indem der himmel selbst mit mir mitleiden haben, und ihr dermaleinst solches unrecht empfindlichst vorstellen wird. Die Printzeßin empfand auf dieses bewegliche vorbringen, welches sie nicht anders, als auf tugend gegründet zu seyn vermeynte, fast einiges mitleiden, daher sie ihn mit diesen worten tröstete: Mein Printz, ich wolte euch gerne ein beyleid gönnen, wenn ich nicht auch nur durch solches ein anderweitiges band verletzte. Jedoch wo ihr euch keine thörichte liebe blenden lassen, noch die grentzen einiger erbarkeit überschreiten wollet, so wird euch meine höflichkeit niemals ein keusches unterreden, auch bey bessern zeiten einen höflichen schertz versagen. Ja ich schencke euch als eine freundin meine gunst, wornach ihr so ein heftiges verlangen traget. Zarang

rang deutete dieses alles zu seinem besten aus, und setzte sich selbst in lauter vergnügung, ja er kunte sich nicht enthalten, ihre hand zu küssen, welches sie ihm endlich auch erlaubte, in hofnung, ihn durch solche linde pflaster zu heilen, und zu gesunder vernunft zu bringen. Allein diese erlaubte freyheit wurde in geilem verstande von ihm angenommen, und er unterließ nicht, seine verhaßte funcken durch folgende worte zu verrathen: Ich küsse ihre klugheit, schönster engel, und den wohlbedachten schluß, welchen sie gnädigst gegen mich gefasset. Weil aber die rosen ohne mittheilung ihres geruchs und der erstickte ambra wenig nutzen schaffen: so wird sie mir, gütigste Banise, nicht verüblen, wenn ich um ein wirckliches merckmahl ihrer huld von ihren lippen bitte. Denn wie kan ein zartes kind der mutter-liebe versichert seyn, wenn sie nicht dasselbe bisweilen küssen wolte? Die Printzeßin fand sich hierdurch nicht wenig beleidiget, jedoch verbarg sie noch ihr mißvergnügen, und sagte nur dieses zu ihm: Haltet eure lust im zaum, und verstattet eurer begierde doch nicht so den zügel, indem ihr wissen sollet, daß ich bereits so gut als vermählet bin. Das ist gantz unschädlich, verrieth er seine unzüchtige gedancken ferner, denn es können viel schwane in einem flusse baden, da doch dessen fluth im wenigsten gemindert wird. Bezäumet eure lippen, redete ihm die Printzeßin mit etwas härterer stimme ein, und gebet euch nicht so gar bloß. Mich wundert, daß ihr euch durch thörichte brunst auf solche tolle reden verleiten lasset. Heisset dieses toll, versetzte

Za-

Zarang, was uns die natur befiehlet? Die natur, erwiederte Banise, will nicht, daß man die ehe zerrütten soll. Die ehe bleibet unzertrennet, war Zarangs einwenden, ob man gleich andere liebet. Wehe dem, antwortete Banise, welcher durch solche liebe ärgerniß verursachet. Ey, die liebe ist vielerley, wolte sich Zarang rechtfertigen, man muß in den grentzen bleiben: Ja, erwiederte Banise, wer auf die grentzen kömmt, der will sich auch ins land wagen. Dieser einwurf thut mir nichts, fieng endlich Zarang an, gnug, daß ich sie lieben, und dasjenige mit gewalt nehmen muß, was sie mir so lange vorenthalten hat. Mit welchen worten er mehr als halb verzweifelt nach einem kusse schnappte. Die Printzeßin aber stieß ihn mit diesen worten zurück: Unverschämter Printz! welcher wahnwitz verblendet euch, daß ihr euch wircklich unterstehen dürfet, eine versprochene braut, ich will nicht sagen, Kayserliche Printzeßin, mit verbotener liebe zu beleidigen. Zarang besann sich zwar so bald, und wolte diesen fehler mit worten büssen, indem er sagte: Schönste Göttin, sie verzeihe dem = = Ja, wenn ich Göttin wäre, fiel sie ihm in die rede, so wolte ich blitz und bley auf eure verwegenheit regnen lassen, und das unzüchtige hertze in tausend stücke zerreissen. So fahret denn hin, ergrimmte Printzeßin, antwortete der beleidigte Zarang, in eurer stoltzen meynung, jedoch sollet ihr noch sattsam erfahren, was eine verzweifelte liebe im schilde führe. Welche harte worte und starcke reden den Rolim bewegten, sich wiederum in das zimmer zu verfügen: Da er denn

also=

alsobald die falsche Eswara erkennete, und solche aufzufangen, die wache herbey rufen wolte: Zarang aber war ihm zu hurtig, indem er zuerst die thüre erreichte, und solche von aussen verriegelte, daß er in solcher verstellung ungehindert wieder nach hause gelangete, wiewol er sich einiger gefahr besorgete, und Pegu noch selbigen tages verließ. Inzwischen wolte sich Eswara, als welche des unglücklichen ausschlages noch unberichtet war, wieder zu der Printzeßin begeben, welche zuerst die verriegelte thür eröfnete: So bald sie aber der Rolim ansichtig wurde, verwieß er ihr diese verrätherey mit heftigen schelt-worten, ließ sie alsbald gefangen nehmen, und als sie ohne zwang ein freyes bekänntniß that, wurde sie, indem sie durch fremden tritt die heiligkeit des tempels entweihet, jämmerlich gesebelt. Der Printzeßin aber wurden nunmehro zwey beeidigte frauen zugegeben. In welcher einsamkeit wir sie, nach diesen zwey heftigen liebes-stürmen, wollen ruhen lassen, und mit unserer feder einen rückflug nach dem lager vor Odia nehmen, allwo wir die Aracanischen Gesandten vor uns finden werden.

Diese hatten sich einige tage zu vorhero gebührend bey dem Chaumigrem anmelden lassen, welcher ihnen mit dieser antwort begegnet war: Es solte ihm angenehm seyn, wenn sie lebendige zeugen der grausamen rache, welche er von dem Könige in Siam nehmen würde, seyn wolten. Immittelst, als sich erwehnte Gesandten dem lager genähert hatten, schickte ihnen Chaumigrem einige Grossen mit drey tausend pferden entgegen, und ließ sie sehr prächtig

in

in das lager begleiten: Die Gesandten sassen auf zwey wohlgeputzten elephanten, welche ihnen gleichfalls entgegen geschicket waren: Ihre eigene begleitung aber, welche aus 140. Aracanern bestunde, muste vor den Gesandten herreiten. Bey sochem einzuge ließ Chaumigrem alle stücke lösen, und mit blasen der trompeten ein grausames feld-geschrey erthönen, zugleich aber auch aussprengen: Es liesse der König von Aracan einen bund wider Siam und alle Bramanische feinde durch diese Gesandten antragen, um, wie er hofte, die Siamer desto eher zur übergabe zu zwingen. Als nun die Gesandten in ein herrliches gezelt eingelagert, und ihre leute um sie herum verleget waren, ließ sie Chaumigrem alsobald durch den Feld-herrn Martong willkommen heissen, auch noch selbigen abend Königlich bewirthen. Wobey sich viel Grossen des Reichs von Pegu, als auch Kriegs-häupter einfunden, welche befehl hatten, sowol durch starckes zutrincken, als auch sonsten sich äusserst zu bemühen, damit sie noch vor der audientz die ursache ihrer ankunft erfahren möchten. Weil man aber zu dieser gesandtschaft die klügsten des Reichs genommen hatte, ihren leuten auch bey strafe des schmertzlichsten todes alle verdächtige gemeinschaft mit den Peguanern verboten war: als war ein jeder vergebens bemühet, auch nur ein wort hiervon zu erschnappen. Die Gesandten hielten indessen um schleuniges gehör an: welche aber über 8. tage aufgehalten wurden, ohne daß man ihnen die geringste hofnung zu einiger audientz gab. Denn Chaumigrem vermein-

te

te, Odia zuvor zu erobern, dahero er mit grausamer gewalt diese zeit über fast tag und nacht stürmen ließ: weil aber die tapfern Siamer fast unüberwindlich zu seyn schienen, musten die stürmenden jederzeit mit blutigen verlust die mauren verlassen. Als nun die zeit den Gesandten allzu lange fallen wolte, hielten sie noch einmal um gehör an, mit bedrohung, sie würden sonst ihre verrichtung schriftlich hinterlassen, und wieder davon ziehen müssen. Worauf sich endlich Chaumigrem entschloß, ihnen einen tag, sie zu hören, anzuberaumen, Weil er aber des festen vorsatzes war, die stadt angesichts der Aracanischen Gesandten zu erobern, und sich dadurch in ein schreckliches ansehen bey ihnen zu setzen: ließ er tages zuvor noch einen entsetzlichen sturm auf die festung wagen, in welchem es schien, nicht als ob er willens wäre, im triumphe hinein zu reiten, sondern auf einem gantzen strom von blute hinein zu schiffen. Er trieb selbst mit entblößtem sebel die seinigen zum sturme, und hieb zuweilen vor grimm die weichenden mit eigner hand nieder. Es schien, als wolte er dißmal die stadt erobern, solte gleich alles darüber zu boden sincken, und er, vermittelst einer brücken von lauter leichen über die mauern schreiten. Allein, zu geschweigen der innerlichen klugen gegen-befestigung, womit sie ihre mauern mehr als verdoppelt hatten, so erwiesen sich die belagerten dergestalt, gleich als ob ihnen der platz, wie einer schnecken die schale, angewachsen wäre. Ihre mauern speyten dampf und feuer von sich, und die schützen aus Tan-

nasſery gaben aus ihren gewißzielenden röhren einen bley-regen nach dem andern ſo häufig, daß die feinde von ihrem eigenen blute durch und durch genetzt wurden. Den grösten verluſt in dieſem ſturme muſte Abaxar an ſeinem orte, der ihn mit zehen tauſend mann zu behaupten angewieſen war, empfinden. Denn als dieſer muthige held im angeſicht des tyrannen ſich unter die förderſten ſtellte, auch am erſten die höhe der mauer erreichte, und mit eigner fauſt ein Peguaniſch fähnlein drauf ſteckte, welchem die andern friſch nachfolgeten: gaben die liſtigen Siamer willig die flucht, und lockten den feind bey fünf tauſend ſtarck, welche in voller hofnung des eroberten ſieges hinter ihnen eindrungen. Nachdem es aber die belagerten zeit dauchte, lieſſen ſie vermittelſt einiger abſchnitte ſtarcke und verborgene gegatter vorſchieſſen, wodurch die hinderſten an der nachfolge verhindert, die förderſten aber gäntzlich abgeſchnitten wurden. Worauf es denn an ein greuliches metzeln gieng, alſo, daß nur Abaxar mit ohngefehr funfzig mann gefangen und lebendig erhalten wurde. Die ausgeſchloſſenen aber wurden theils zwiſchen den mauren nieder gemacht, theils über die mauren dermaſſen wieder zurücke gejaget, daß ſie, in hofnung ihr leben zu retten, hals und bein brachen. Alſo hatte endlich auch dieſer blutige ſturm, welcher über drey und zwantzig tauſend mann gefreſſen hatte, nach zehen ſtunden, ein, auf ſeiten der belägerer, unglückliches ende. Jedoch konte dieſe rothe fluth bey dem Chaumigrem den willen, Odia weiter mit macht zu verſuchen, nicht

nicht auslöschen; sondern je mehr sich das glücke, oder vielmehr die streitbarkeit der belägerten, mit tapferster gegenwehr bezeigete, desto verstockter beharrete er in seiner eigensinnigkeit: ja je grössern schaden ihm der muthige feind zufügte; je heisser entbrannte in ihm die begierde sich zu rächen. Ehe er aber was weiteres wider Odia vornehmen ließ, wolte er zuvor die Aracanischen Gesandten abfertigen, damit sie nicht fernere zeugen seines blutigen verlusts seyn möchten: dannenhero er sie abermals auf wohl-gezierten elephanten herzuholen, und alles auf das prächtigste anstellen ließ. Ueber funfzig tausend mann der best-bewehrtesten musten in vielfacher langen ordnung von des Kaysers bis an der Gesandten gezelt stehen, durch welche die Aracaner durchziehen musten. Nachdem sie etwan zwey hundert schritte von diesem gezelte, welches wie eine kleine festung von dem lager abgesondert, und mit aufgeworfener erde umschantzet war, angelanget, begaben sie sich von dem elephanten herunter, und giengen mit ihren leuten unter begleitung derjenigen, welche sie abholen müssen, bis an den fördersten eingang: bey welchen vier personen stunden, die jeden Gesandten bey den armen fasseten, und sie solcher gestalt mit zurücklassung der andern Aracaner vor den Kayser führten. Dieser saß nun auf einen erhabenen und mit golde reichlich gezierten throne in einer vollen kriegs-rüstung: auf beyden seiten stunden vier und zwantzig der vornehmsten Kriegs-häupter, zu dessen füssen aber sassen unterschiedliche Reichs- und Kriegs-

Rä-

Räthe. Den thron umgaben zwey hundert trabanten mit silbernen kolben. Die decke aber des gezeltes war von blauen gülden-stück, in welches sonne, mond und sterne künstlich eingewircket waren, und die übrige pracht schien mehr ein königlicher hof, als ein feldlager zu seyn. So bald nun die Gesandten nach dreymaliger ehrbezeigung sich dem throne naheten, wurden sie ermahnet, mit bedecktem angesichte auf den knien ihre werbung vorzubringen, welches sie aber durchaus nicht eingehen wolten, sondern Korangeri fieng alsobald folgender gestalt an zu reden:

Daß man, o König von Brama, niemals mit demjenigen, welches uns die Götter an stand und vermögen ertheilen, vergnügt und zufrieden sey, solches ist eine allgemeine wirckung verderbter natur, welche zu bedeckung ihrer schanden jederzeit den geflickten mantel des verdammlichen Ratio Status entlehnen muß. Und wie uns dessen Xenimbrun, voriger Stadthalter von Brama, ein klares beweißthum giebet; also sehen wir anjetzo in des Chaumigrems person einen frischen nachfolger. Nun sind wir nicht deswegen von unserm Großmächtigsten Könige und Herrn der Reiche von Aracan abgesendet, daß wir die gewaltsame eroberung von Brama und Martabane untersuchen sollen: ob solche durch einiges recht oder blose herrschsucht, oder, welches am füglichsten zu sagen, aus unerforschlichem verhängnis der erzürnten Götter geschehen sey, welches wir an seinem ort, u. zu des überwinders künftiger verantwortung vor der Gottheit gestellet seyn lassen: sondern es zwinget unser hohes Oberhaupt ein rechtmäßiges mitleiden und die heilige gerechtigkeit, uns seine diener, gnugsam bevollmächtigte Gesandten, an den König von Brama abzufertigen, u. die gefangene Printzeßin Banise, als eine versprochene braut

des grosen Königs von Aracan, nebst ihren, durch unberechtigte gewalt eroberten Erb-reichen von Pegu, aus seiner hand unversehrt wieder abzufordern. Wird nun diesem billigen begehren Chaumigrem gebührend nachleben, die Printzeßin unter sicherem geleite unbeleidigt, nebst dem bisher gewaltsam besessenem Reiche Pegu abtreten und ausantworten: so soll ihm das Königreich Brama und Martabane willig gelassen, und alle wohlverschuldete rache wegen des unschuldigen blutes Xemindo wider ihn gäntzlich eingestellet verbleiben. Bey unbefugter verweigerung aber wird das schwerdt ein unpartheyischer richter seyn, und die rache wird Brama bis an das äuserste theil der erden verfolgen.

Chaumigrem verstellte seine geberden über dieser anforderung dermassen, daß man den funckelnden grimm gleichsam aus den augen blitzen sahe. Ob nun zwar dem Bramanischen Ober-kriegsrath die beantwortung im namen des Kaysers gebühret hätte, selbiger auch bereits durch aufstehen sich hierzu geschickt machte: so konte doch der ergrimmte Chaumigrem seine gedult nicht so weit verlängern, sondern antwortete den Gesandten selbst mit grausamer stimme:

Es ist zwar etwas unerhörtes, einem freyen Kayser, welchen man das haupt der erden nennet, unter den gläntzenden waffen seiner siegreichen macht mit solchen unbesonnenen forderungen beschwerlich zu fallen, angesehen der König von Aracan vielmehr mein schwerdt als ein vasall küssen, und nicht damit drohen solte, dannenhero auch ihr wegen eurer verwegenheit desselben schärfe zuerst erfahren soltet: weil uns aber das allgemeine recht der Gesandten u. die jugend eures Königs vorbittlich in die arme fält, und den wohlverdienten streich zurücke zeucht, so ziehet ohn einiges verweilen wieder hin, beschreibet ihm unsere

sere gewalt, und hinterbringet ihm unsern zorn, welcher ihn, wo nicht bekehrung erfolget, wie Siam treffen dürfte. Immittelst soll er vergnügt leben, daß er Aracan unter unserm schutz und lehn-rechte geruhig besitzen möge. Die Printzeßin soll ihm auch, so bald wir Pegu im triumph erreichet haben, übersendet werden, jedoch nicht eher, bis auch die stall-buben ihre lust sattsam mit ihr gebüsset haben: alsdenn soll sie in einem huren-kleide ihrem bräutigam willig überliefert werden. So entfernet euch denn angesichts aus gezelt und lager, und wisset, daß auch die macht des himmels unsern vorsatz nicht ändern soll.

Als nun die Gesandten diese wohl vermuthete antwort mit verdrießlichen ohren angehöret, trat endlich Korangeri ohne einige weitläuftigkeit oder ehrerbietung hervor, und redete Chaumigrem folgender gestalt an:

Weil demnach euch, ihr vom unschuldigen blute triefende Bramaner, nicht mit dem edlen frieden gedienet ist; so raubet, mordet, schändet, senget und brennet nach eurem belieben und wohlgefallen: es sey aber euch und eurem Könige hiermit von wegen und im namen des großmächtigsten Königs Balacin, und seiner sämtlichen Reiche ein öffentlicher und blutiger krieg angekündiget, in welchen ihr euer unrechtmäßiges vorenthalten und blutvergiessen in eigenem blute büssen sollet.

Nach welchen worten beyde Gesandten ihre vorhin mit blut gefärbte sebel entblößten, und solche in aller gegenwart vor den thron hinwurfen, sich auch alsobald aus dem gezelte begaben, nach schleunigem einpacken das lager verliessen, und ihre rückreise wieder antraten. Chaumigrem wolte fast rasend werden, und so er nicht von den seinigen wäre aufgehalten worden, so hätten die Gesandten

den friedens-bruch mit ihrem blute bestätigen müssen.

Es hatten erwehnte Gesandten kaum die thore zu Aracan erreichet, so wuste bereits jedwedes kind von dem kriege wider Pegu zu lallen: ja auch die schwachen weibes-bilder wolten ihr leben vor die gefangene Printzeßin aufopfern, und die felder um Aracan wurden in kurtzem mit waffen bedecket, indem die wachsamkeit des tapfern Königs, und die unermüdete treue der gehorsamen unterthanen die zeit dermassen edel machten, daß es schien, als ob die Götter selbst hand anlegten. In welchem eifer wir die bemüheten Aracaner in etwas wollen beharren lassen, und wieder zurücke nach Siam laufen.

Nachdem nun zwey gantzer monat unter stetem gefechte verstrichen, und sich die Peguaner an Odia ziemlich das maul zerfallen hatten, Chaumigrem auch ein gefährlich wetter von Aracan her besorgte: als fieng die ungedult an, ihn zu erhitzen, daß er desto heftiger auf die gewaltsame eroberung drang, je ferner die hofnung war. Inzwischen machten sich die tapfern Siamer zu möglichster gegenwehr gefasset, weil sie sich wohl einbilden konten, daß ein oft wiederholter schlag allezeit gefährlicher würde. Es wurde aber, indem gantz Odia mit dampf und blut erfüllet und umringet war, auch das Königliche hauß zu mehrerm leidwesen mit einer hohen trauer-wolcke verduncket, indem unversehens die seele der jüngsten Printzeßin von Siam, Salagramma, ihren leib und die beäng-

stig-

stigte burg verlassen hatte. Welche entseelung dem Könige, besonders der Königin, als ihres einig wertheſten kindes, höchst schmertzlich fiel. Weil sich demnach bey deren verbrennung sonderliche zufälle ereigneten, welche bey folgender geschichts-erzehlung nöthig zu wissen sind: als wird der günstige leser ein gedultiges auge nachgesetzter leich-bestattung vergönnen, und hieraus die heydnischen gebräuche der Asiatischen Indianer ersehen. So bald die sonne ihre strahlen dieser trauer-handlung gewidmet hatte, sahe man auf dem weiten platz vor dem schlosse fünf hohe und von starcken mastbäumen aufgerichtete thürme, von welchen der mittelste etwan dreyßig, die andern aber, welche ins gevierdte um den mittlern herum stunden, zwantzig klastern hoch waren. Diese waren alle dermassen künstlich gebauet, und mit gold und gemahltem laubwercke so artig gezieret, daß es allen anschauenden lust und verwunderung brachte. In der mitten des grösern thurms stund ein mit gold und edelgesteinen fast bedeckter altar, sechs fuß hoch von der erden, auf welchen die entseelte Printzeßin, in einem von feinem golde daumens-dicken sarge, gesetzet war: worinnen sie nicht lang, sondern gleichsam mit gefaltenen händen, und nach dem himmel gerichteten angesichte betende, und aufgerichtet saß: Ihr haupt bedeckte eine köstliche güldene crone, und ihre übrige kleidung war von güldenen ketten und diamantnen kleinodien recht Königlich zusammen gefüget: also, daß man aus dem leichenschmuck die liebe der eltern sattsam spüren konte.

Hierauf kamen die vornehmsten Mandaryns, nebst ihren frauen in gantz weiser kleidung, nur von feiner leinwand, welche weder durch gold, oder andern zierrathen beleget war. Diese bestreueten nun die verstorbene mit den traurigsten geberden, als welches die letzte ehre, mit eigner hand voll blumen und andern köstlichen räuchwerck. Nach diesem wurde die leiche von dem altar genommen, und auf einen erhabenen thron oder vielmehr triumphwagen mit golde überzogen, gebracht, und daselbst allen Grossen des Reichs gewiesen. Auf welches erblicken alle vornehme frauen auf das jämmerlichste zu heulen und zu schreyen beguntcn, und dadurch ihre empfindlichste traurigkeit möglichst zu erkennen gaben. Nach diesem wehklagen wurde der thron von einigen staats-männern gantz langsam nach dem orte, wo die leiche dem feuer solte geopfert werden, hingezogen: welchen obgemeldete Mandarynen von frauen in guter ordnung betrübt folgeten. Zuförderst ritte Printz Nherandi auf einem schönen jungen elephanten in gantz weiß gekleidet, sein angesicht entdeckte eine tiefe traurigkeit, die brennenden augen aber verriethen bald die feurigen begierde, sich wieder auf die mauern und dem feinde behertzt entgegen zu stellen. Nebenst ihm ritten auf beyden seiten zwey vornehme junge Mandarynen auf elephanten, deren jeder wie auch der Printz, einen langen seidenen flohr, welcher an den sarg angemacht war, gleichsam als ob sie den thron zögen, in der hand hatten. Zu jeder seiten des wagens oder throns giengen

vier-

vierzehn königliche kinder zu fuß, gleichfals in weisse leinwand gekleidet, deren jedwedes einen grünen zweig in der hand trug, und durch bitterliches weinen ihr betrübnis mit niedergeschlagenen augen satisam bezeigeten. Auf dem wege, welchen diese trauer-gesellschaft durchwandeln muste, waren zu beyden seiten, etwa zwantzig klaftern von einander, unterschiedliche schau-bühnen aufgerichtet, auf welchen die Mandarynen vom gemeinen staat sassen, und jederzeit, so bald die leiche vor sie kam, eine grose menge allerhand kleider unter das gemeine volck auswurfen. Andere streueten pomerantzen, deren theils mit Ticols (*) theils mit Maser (**) gefüllet waren, wodurch so ein heftiger zulauf des volcks entstunde, daß durch den grosen gedrang acht personen der königlichen leiche gleich gemacht worden. Nachdem sie nun vor dem trauer-altar angelanget, wurde die leiche unter einer beweglichen music von vielerley instrumenten durch die grösesten Mandarynen vom wagen abgehoben, und mit tiefster ehrerbietigkeit auf den altar gesetzet. Die leiche aber wurde mit viel sandel- und agor-holtze umleget, und zugleich vielerley räuchwercke, an specereyen, wohlriechenden kräutern und balsam geworfen. Worauf sich die königlichen kinder nebst den Mandarynen wendeten, und wieder nach dem königlichen schlosse begaben. Die frauen aber blieben bey der leiche, weil solche noch

(*) Ein Ticols ist ein stück fein silber von ein und ein drittel gülden.
(**) Maser gilt halb so viel.

zwey tage ohne flammen stehen solte. Diese sassen tag und nacht um den altar herum, mit so lautem klag-geschrey und weinen, daß sich zu verwundern war, wie sich ein frauenzimmer wider ihren willen, angesehen es den wenigsten ums hertze war, zu solcher wehmuth zwingen, und so kläglich geberden konte. Wiewol sie sich hierzu auch nicht wenig genöthiget befanden: denn es waren gewisse weiber bestellet, welche diejenigen, welche nicht gnugsam weineten, mit stricken dermassen zerschlugen, daß sie öfters vor schmertzen wahrhaftig schreyen und weinen musten. Neben erwehnten kostbaren thürmen war eine trefliche schaubühne etwas davon aufgerichtet, mit sehr dicken und vergüldeten papier bedecket, auf welcher die grössesten pfaffen des Reichs, und rund umher auf tonnelen noch andere, in unglaublicher menge sassen, die insgesamt ihr gebet vor die verstorbene verrichteten. Aus andern zwantzig thürmen aber, welche von bambus sehr zierlich erhöhet, mit starcken verguldeten papier, gleich der schau-bühne, bekleidet, und in einer ordnung neben einander gesetzet waren, wurden beyde abende, nach untergange der sonne bis an den morgen, köstliche feuerwercke angestecket. Alle diese zurüstungen nun und deren unkosten beliefen sich auf fünf tausend (*) Catti Siams silber, ohne die güldenen und silbernen bilder, worunter zwey gantz güldene, fünftehalb fuß hoch, und zwey daumen dicke waren, welche zu ehren der verstorbenen Printzes-

(*) Fünf tausend Catti machen sechs tausend mal tausend gülden.

sin in dem haupt-tempel des Reichs, als ein künftiger raub des feindes, aufgesetzet wurden. Nach verflossenen zweyen tagen wurde die endliche verbrennung des leichnams mit grosem gepränge, unter dem klange vieler instrumenten, vorgenommen, da denn der König mit eigner hand durch eine fackel den brand anzündete: wodurch nicht allein der kostbare schmuck, sondern auch der güldene sarg verbrennet und zu nichte gemacht wurde. Welches ein klägliches vorspiel des in etlichen tagen erfolgenden jammer-brandes der gantzen stadt war. Hierbey begab sich nun dieser merckwürdige fall, daß man, indem nach verloschenem brande die asche und überbliebenen gebeine in einem güldenen kruge zur beysetzung gesammlet worden, ein stück blutiges fleisch, in der gröse eines kinderhaupts, gantz unversehrt liegen fand. Worüber der König, welcher abermals mit eigener hand die gebeine, zu bezeugung väterlicher liebe, sammlen helfen, heftig erschrack, und den dabey stehenden Sabartibam um sein bedencken fragte, was dieses bedeutete? Sabartibam, welcher dieses vor eine zauberey hielte, wolte nichts anders sagen, als S. M. würden die bedeutung wol selbst leichtlich ermessen können. Der König schien vor schrecken gantz aus sich selbst zu seyn, und sagte: Nun befinde ich in der that dasjenige wahrhaftig zu seyn, woran ich lange gezweifelt habe, nemlich, daß meine tochter mit gift vergeben sey, und rufet mich dieses rohe fleisch noch um blutige rache an. Worauf er sich alsobald ins schloß verfügte, und noch dieselbe nacht

alles frauenzimmer, welches der Printzeßin bey leben aufgewartet, gefänglich einziehen ließ; der folgende tag ward gleichfals mit gefangennehmung aller derjenigen, welche auch bereits vor einem jahre nur mit der Printzeßin umgegangen waren, zugebracht. Hierauf sahe man ein abermaliges jämmerliches vorspiel der blutig-folgenden eroberung. Denn der König blieb dabey, seine tochter sey durch gift hingerichtet worden, ohne daß man die wenigste gewißheit hievon haben, oder jemand beschuldigen konte. Solches aber genauer zu erforschen, wurde diese grausame und betrügliche untersuchung ins werck gestellet. Der König ließ unterschiedene Mandarynen und Herren, unter dem vorwand wichtiger berathschlagung, nach hofe rufen: als sie aber erschienen, alle ins gefängnis werfen, wodurch viel unschuldige und meistens grose personen, sowol männer als frauen, in die haft geriethen. In dem schloß-zwinger wurden hierauf etliche seichte löcher, zwantzig fuß weit ins gevierte, gemacht, und voll holtz-kohlen gelegt, welche durch hierzu bestellte soldaten angefeuret wurden. Die beklagten führete man mit gebundenen armen, welche man nicht eher loß machte, bis sie in den verschlossenen kreis der soldaten eingetreten waren. Nach diesem setzte man ihren schenckel in ein gefäß heiß wasser, damit die härte der fußsohlen weich gemacht würde, welches etliche sclaven mit messern abschaben musten. Wie nun dieses geschehen, wurden sie von einigen pfaffen zu einer freywilligen bekänntnis angemahnt; weil sie aber solches bestän-

beständig läugneten, wurden sie beschworen, und den soldaten übergeben. Diese zwungen nun die armen menschen mit blosen und zuvor bis aufs blut geschabten füsen über die in voller gluth liegende kohlen zu laufen: Nach welchem heisen laufe man jedweden die füse besahe, welche nun verletzt waren, die wurden vor unschuldig gehalten, und wiederum gebunden. Es war aber kein einiger, welcher unverletzt geblieben war, ob gleich deren ein theil mit verwunderlicher geschwindigkeit durch das feuer flohen. Etliche fielen gar darein, konten sie nun heraus kriechen, so waren sie zwar vom feuer, nicht aber vom tode errettet, blieben sie aber liegen, so mochten sie jämmerlich verderben: indem keinem, bey hoher strafe einige handreichung zu thun, erlaubet war: daß auf solche weise unterschiedene lebendige braten und verbrennen musten. Unferne hiervon stunden etliche elephanten, welche in Siam jederzeit des henckers stelle vertreten müssen. Welche nun, und zwar alle, vor schuldig erkennet worden, die band man an einen pfahl, und legte sie vor die elepanten. Wenn nun der elephant an einen dieser bedeuteten missethäter angeführet ward, gieng er etliche mal mit grausamen brüllen um ihn herum, endlich fassete er ihn mit dem rüssel, warf ihn mit gewalt in die höhe, und fieng ihn mit den scharfen zähnen durch den leib wieder auf, von welchen er den cörper schüttelte, und mit den ungeheuren tappen dermassen zertrat, daß ihm das eingeweide heraus sprang. Die zerschmetterten cörper wurden nach einer grosen grube geschleifet,

und

und da hinein geworfen. Weil sich nun die zahl der so jämmerlich hingerichteten personen mercklich vermehrete, als wurde der boden überall von dem häufigen menschen-blute dermasen gefärbet und glatt gemachet, daß auch die hencker-mäßigen elephanten keinen gewissen tritt mehr thun konten. Dieses war nun die gemeine strafe. Die andern musten noch schmertzlichere todes-arten empfinden, denn ein theil wurde auf dem wege, wo man am meisten zu gehen pflegte, in die erde bis an den halß eingegraben, und ein jedweder, der vorüber gieng, muste sie bey leibes-strafe anspeyen. Unterdessen durfte sie niemand tödten, viel weniger ihnen einen trunck wasser reichen, oder die geringste güte thun, bis diese armselige menschen, von der sonnen halb gebraten, vor durst verschmachteten. Tausendmal baten sie um die grose gnade ihres todes. Allein die tyranney hatte ihre ohren verstopfet, und musten also über tausend personen erbärmlich umkommen. Man hielte davor, diese tyranney des Königs wäre nicht sowol auf die gift-mischer, als auf den adel angesehen, weil dem pöbel ein groser gefallen geschahe, und sich dadurch der König freyere hand machte. Ob nun gleich der Printz Nherandi aufs beweglichste seinen Herrn vater von solcher tyranney abzuführen trachtete, mit vorstellung, wie man solch blut-vergiesen wider den feind versparen solte, und wie leicht man den allbereit entbrannten zorn der Götter, zu äuserstem untergang des Reichs, noch hestiger vermehren könte; Allein der tugendhafte Printz wurde mit einer so unange-

neh-

nehmen antwort abgefertiget, daß er sich entschloß, tag und nacht auf der mauer zu bleiben. So stecke demnach, grausamer Higvero, dein mordmesser wieder ein, und bedencke, daß die rache dieses unschuldigen bluts bereits vor dem thore ruhe. Was sage ich ruhe? viel mehr wache, weil der feind bereits den sebel auf deinen halß weltzet, und in wenig tagen eine solche rache vollstrecken wird, dergleichen in Asien niemals erhöret worden. Doch ich rede mi steinen, ja ich giese nur öl ins feuer, welche flamme auch die unschuldige Printzeßin Fylane betreffen solte. Diese war des Königes leibliche, doch von der ersten gemahlin erzielte tochter, eine leibliche schwester des tapfern Printzen Rherandi, und muste jederzeit den gewöhnlichen haß ihrer stiefmutter, als jetzigen Königin, sattsam empfinden. Wie aber dergleichen personen allgemeine probirsteine kindlicher gedult zu seyn pflegen, und diese wurtzeln insgemein allen saft väterlicher gunst den neben-zweigen zu entziehen trachten: Also muste auch hier die fromme Printzeßin unschuldig entgelten, was der tod an ihrer stief-schwester verübet hatte. Hierzu kam nun die verliebte rache vorerwehnten Sabartibams, welcher als ein vornehmer Reichs-fürst ehemals sich um ihre liebe beworben, derselben aber nicht theilhaftig werden können: Weil er denn dieses vor eine erwünschte gelegenheit, seine vergebene liebe zu rächen, hielt, verfügte er sich so fort zu der Königin mit diesem fälschlichen berichte: Er habe noch, bey lebzeiten der verstorbenen, die Printzeßin Fylane sich zu unterschiedenen

malen

malen beklagen hören, wie die jüngere Printzeßin nicht allein mehr ehre und liebe von dem Königl. Herrn Vater, als sie, genösse, sondern auch sie hierdurch in etwas geringe verachtung durchgehends gesetzet würde: Dahero sie ein auge aus dem kopfe verlieren wolte, wenn dieser hinderungs-stein ihres ansehens aus dem wege geräumet wäre. Aus welchen verdächtigen worten leichtlich eine verdächtige folge könte geschlossen werden. Die Königin empfieng, als ein guter zunder, diese funcken gar bald, und vertröstete, ein groses feuer hieraus zu machen: Dahero sie sich in das gemach des betrübten Königs, mit zerstreueten haaren und thränenden augen begab, und ihm diese erdichtete muthmasung dermasen scheinbar vorbrachte, daß es nicht allein der König glaubete, sondern auch ohne betrachtung seines fleisches und blutes, vielweniger ihres hohen standes, befahl, die unglückselige Printzeßin mit silbernen ketten zu binden, und nebst ihrem frauenzimmer zur feuer-probe zu führen. Diese zorn-glut wuste die arge stief-mutter dergestalt zu unterhalten, daß sie um ein groses vermehret wurde, als sie ferner vorbrachte: Die Printzessin Fylane habe bey ausführung der entseelten jederzeit gelächelt, ob gleich gantz Odia sein beyleid durch thränen bezeuget hätte. Woran doch nicht ein lasterhafter vorsatz, sondern ihre angebohrne holdselige freundlichkeit schuld war. Zu verwundern ist es, wie sich ein väterliches hertze durch fremdes fleisch, sein eigenes geblüte könne lassen verhaßt machen: Allein hier muste die verwunderung den

fin-

finger auf den mund legen, weil öfters, ob zwar ein ehrlicher, doch unordentlicher begierdens-rauch die flamme natürlicher liebe erstickct. Hier hatte nun eine boßhafte stief-mutter den zweck ihres hasses erreichet, und der scheltens-würdige Sabartibam erblödete nicht, seine unbefugte rache auch mit so zarten blute zu kühlen. Der Tag hatte kaum dem ungewissenhaften Vater die ruhe verstöret, so befahl er, die betrübte Printzeßin nebst ihrem frauenzimmer, vorerzehlter massen, durch das feuer zu leiten: Und damit ja keine unbarmhertzigkeit unterlassen würde, so hielt die ungerechte Königin beweglich an, dem Sabartibam die vollziehung dieses grausamen befehls aufzutragen, worein der verblendete König bald willigte, und jener diese verrichtung mit freuden auf sich nahm. Wiewol solches alles in solcher stille vorgenommen ward, daß der Printz Nherandi nicht das geringste davon erfuhr. Nachdem aber dieses zarte bild durch das feuer getrieben worden, befand man, wie leicht zu erachten, die schenckel erbärmlich zugerichtet und verbrennet. Das andere frauenzimmer, obgleich keines unbeschädiget davon kam, wurde doch vor unschuldig erkläret und loß gelassen: die Printzeßin ward sofort dem hohen gerichte der alten Mandarynen vorgestellet, welche ihr mit bedrohung ärgster marter zuredeten, wie sie diese schändliche that in der güte bekennen, und hernach die beschleunigung des rechtens gewärtig seyn solte.

Die trostlose Fylane vermochte vor häufigen thränen kein wort vorzubringen, und schmertzte sie

nicht

nicht so sehr das feuer, als die grausame schmach, welche ihr aus verbitterten hasse einer vergälleten stief-mutter und gehäßigen liebhabers unschuldigst zugefüget worden. Gerechte Götter! hub sie endlich mit wehmüthigster stimme und gen himmel gerichteten nassen augen an, die ihr hertzen und gemüther zu erforschen pfleget, zehlet diese meine thränen, und lasset euch meine seufzer, welche ihren ursprung aus meiner seele nehmen, befohlen seyn. Schauet, wie diese burg ein schauplatz worden ist, wo man nichts als unschuld verbrennen siehet. Gerechter himmel! höre meine wehmuth, weil mir das stumme leid rede und zunge bindet. Die brennende glut hat den leib noch lange nicht so schmertzlich, als die schwartze flamme der verleumdung mein hertze, berühret, denn wo dieses feuer in den pallästen brennet, da muß auch das güldene bild der unschuld schmeltzen. Ob ich nun zwar vor dem heiligen angesichte der Götter, und eurer gegenwart, o ihr richter, mich auch der geringsten missethat nicht schuldig geben kan, auch, auser einer erbosten stief-mutter und einem verbitterten liebhaber, niemand wider mir, wird mir doch nunmehro das leben ein eckel und verdruß seyn: dannenhero ich mich viel lieber zu dieser ungeschehnen that freywillig bekennen, und den darauf gesetzten tod gedultig leiden will. Ich gestehe diesen mord, und bitte nun nichts mehr, als um die beschleunigung meines todes, damit ich nur nicht der welt zu spotte länger leben dürfe. Durch diese rede wurden viele der alten Mandarynen so sehr zum mitleiden bewogen,

daß

daß, wo ihnen nicht des Königs grimm vor augen gestanden hätte, sie leichtlich mittel zu der Printzeßsin erlösung würden gefunden haben. Doch die furcht kehrte ihre hertzen von diesem guten vorsatz ab: und hinterbrachten sie dem Könige ihre freywillige bekänntnis. Wie solches der tyrannische vater vernommen, befahl er alsobald dem Sabartibam, einen holtzstoß zubereiten zu lassen, auf welchem die trübselige Fylane ihre unschuld auch in der glut bewähren solte. Des Königs befehl war nicht sobald geschehen, so waren inner wenig stunden, auf anordnung der Königin, alle zubereitungen fertig, und wurde mit ihrer hinrichtung um so viel desto mehr geeilet, weil das geschrey kam, wie der feind einen allgemeinen haupt-sturm wolte anlauffen lassen. Diese verbrennung nun desto ansehnlicher zu machen, befahl die vermeinte väterliche gnade, den Abaxar, nebst funfzig mit-gefangenen, bey dem feuer zu opfern, und sie ihr, nach heidnischer meynung, zur aufwartung in jene welt nachzuschicken. Welche denn noch eher, als die Printzeßin, zu dem holtz-stose hingeschleppet wurden. In kurtzem sahe man die betrübte Printzeßin zwischen vier frauens-bildern, mit vielen soldaten umgeben, aus dem schlosse, unter schweren ketten, in so erbärmlicher gestalt geführet kommen, daß auch die steine zu mitleiden hätten sollen beweget werden: Der König aber war von seiner schmeichelnden gemahlin dermassen eingenommen, daß er auch nicht erblödete, den tod dieses seines schönen kindes in person anzusehen: dannenhero er sich nebst der gemahlin auf ei-

nen unsern gesetzten kleinen thron verfügte, diesen jammer unempfindlichst mit anzusehen. Sabartibam vertrat indessen die stelle eines fleisigen henckers, indem er sowol alle anstalt zum opfer der gefangenen, als auch zum brande, mit eifrigster bemühung machte.

Als nun die barbarische stiefmutter die Printzeßin in jämmerlichsten anblicke ihren tod erwarten sahe, wurde sie zu noch grösserer grausamkeit durch ihr böses gemüthe angefeuret, daß sie auch sagen durfte: Weil diese mörderin meinem kinde auch nicht die ruhe ihres fleisches in der asche gönnen wollen, also, daß sonder zweifel aus zauberey ein stücke in seinem blute liegen müssen: so ist es höchst billig, daß man sie zwinge, sich ebenfalls ein solches stücke fleisch aus ihrem leibe mit eigener hand zu schneiden und ins feuer zu werfen. Wie solches die vorhin elende Printzeßin hörte, befiel sie ein rechtmäsiger grimm, welcher ihr diese worte in den Mund legte: Ha, blut-begierige bestie! du bist zwar eine henckerin meines leibes, aber doch noch viel zu wenig, meinen willen zu zwingen, oder mein gemüthe zu beherrschen. Die erschreckliche schlange des höllischen rauch-hauses wird deine dräuung an dir erfüllen, und dich, statt meines vaters, mit schwartzen geistern vermählen. Ob ich nun zwar von aller welt verlassen bin, und mir derjenige, welcher mir das leben gegeben, statt dessen den tod gewähret; so will ich doch auch sterbende die väterliche hand küssen, und die kindliche liebe nicht im geringsten beleidigen. Dieser wan-

gen-

gen-abrollende angst-schweiß aber soll ein herber zeuge meiner reinen unschuld seyn: ja meine unschuld soll siegen, und mutter und hencker verlachen, wenn schon mein unbeflecktes blut in dem feuer zischen wird. Ihm, werthester Herr Vater, wünsche ich, daß die Götter diese that vergessen, und die rache von dessen haupt abwenden. Ich sterbe als ein unschuldig gehorsames kind. Dir aber, allerliebster bruder Nherandi, der du noch meinen tod erst mit innigstem jammer erfahren solst, sage ich die letzte gute nacht, und schicke dir durch die luft den letzten abschieds-kuß. Mit welchen worten sie sich zu dem heissen antritt bequemen wolte. Es war aber unmöglich, daß hier die natur auch solte zur stief-mutter werden: indem endlich dem Könige die thränen aus den augen drungen, und das brechende hertze diese worte unter einem tiefen seufzer heraus stieß: Ach! wolten die Götter, es unterstünde sich jemand, deine unschuld zu behaupten, so wolte ich leicht zum beyfall zu bewegen seyn. Da ihn denn zugleich ein heftiger angst-schweiß überfiel: ob zwar das mörderische höllen-kind Sabartibam bereits den stoß anzuzünden begunte, befahl doch der König, noch etwas inne zu halten. Währenden diesen trauerspiels stand nun Abaxar, unfern des Königl. thrones, in ketten und banden, und hatte über der schönheit der Printzeßin, welche wie ein licht, welches jetzt zu löschen beginnt, die meisten strahlen von sich warf, fast seines eigenen todes vergessen. Sein helden-muth konnte sich nicht zwingen, wel-

müthige thränen über den erbärmlichen anblick der Fylane zu unterlassen: und hätte er gerne einen hundertfachen tod erduldet, wenn solcher nur das leben der schönen Printzeßin hätten retten mögen. Weil er nun so nahe dem throne stund, daß er das seufzende verlangen des Königes gar wohl verneh-men konnte; so ermunterte er sich dermassen, daß er durch heftiges schwirren seiner ketten alle anwesen-de zum aufmercken bewog: dahero er nach sothaner stille sich gegen den König wendete, und ihn also anredete: Die Götter haben meine ohren eröfnet, daß ich den wunsch, welcher aus einem mitleidigen vater-hertzen gequollen, wohl vernehmen können. Weil ich denn dieser schönen Printzeßin ihrer un-schuld wohl versichert bin, so hindert mich die be-trügliche feuer-probe gar nicht, daß, weil ande-re mittel völligern beweises anjetzo gebrechen, ich erbötig bin, unter bedeckung eines schildes mit ei-nem festen stabe in der hand, ihre unfehlbare un-schuld, wider einen jedweden, er sey bewafnet wie er wolle, zu behaupten und zu vertheidigen.

Ob nun zwar die Königin viel einwendens ma-chen wolte, so war doch dieser vortrag dem Könige angenehm, und Sabartibam wolte vor eifer ber-sten, daß er sich in seiner blutigen rache solte ver-hindert sehen: weil ihm aber Abaxars erbieten sehr verächtlich vorkam, und solches einzugehen vor ein leichtes entschliessen hielt; als erbot er sich nur mit einem sebel in der hand dem Abaxar zu begegnen. Dannenhero zu jedermans vergnügen Abaxar so-bald aller ketten benommen, auf freyen fuß gestellet,

und

und mit begehrten schlechten waffen versehen ward. Die Printzeßin stund inzwischen als in einem traum, und konte sich nicht einbilden, daß einiger mensch gütiger als ein vater seyn solte, jedoch bedung sich Abaxar zuvor dieses aus, daß sein sieg die Printzeßin gäntzlich befreyen, und die ihr zugedachte glut des erlegten feindes cörper verzehren solte. Welches auch sofort von dem Könige bewilliget, und den Mandarynen, als vorigen richtern, beschworen ward: Sabartibam schäumete inzwischen wie ein eber, und weil es sich in etwas verzog, hieb er vor ungedult und zorn in den holtz-stoß. Abaxar aber verließ sich auf die hülffe der Götter, und auf seine ungemeine stärcke, welche die gröse des leibes weit übertraf. Alle anwesende schickten insgeheim ihre seufzer vor den Abaxar himmel-an: und niemand, auser der lasterhaften Königin, wolte auch nur mit einem ersprießlichen wunsche dem Sabartibam beystehen. Hierauf nun stellete sich Abaxar in ein bequemes lager gegen seinen feind, welcher ihn alsobald im ersten streich von einander zu spalten vermeynte, und mit solcher ungestüm auf ihn einstürmete, daß man auch die bosheit der Königin an des Abaxars schilde erkennen konnte, indem sie in geheim einen solchen losen schild reichen lassen, welcher auf den andern streich dem sebel weichen und zerspringen muste: dannenhero Abaxar nicht rathsam erachtete, viel feder-lesens zu machen, sondern einen streich auf den rücken, welcher doch flächlings gerieth, auszuholten, dahero er mit gebücktem leibe den vor zorn rasenden Sabartibam

bam, dermassen unterlief, daß er mit ihm übern hauffen fiel. Hier hatte Abaxar den sieg bereits in handen, indem er mit der lincken hand des Sabartibams faust, worinnen er den sebel hielt, begriff, mit der rechten ihm aber dermassen die gurgel beklemmte, daß ihm der athem und alle kraft entgieng, und er also auch leicht den sebel ihm auswinden konte, womit er ihm im augenblick über die gurgel fuhr, und mit einem schnitte ihn vollend des lebens beraubte, worauf er ihm das haupt herunter sebelte, und solches auf den knien vor der Printzeßin füse legete.

Es war kaum verrichtet, so war die luft von einem allgemeinen freuden-geschrey des jauchzenden volckes erfüllet, zugleich aber stürmete Printz Mherandi, welcher dieses spät erfahren, mit drey tausend mann auf den platz, um seine geliebte schwester zu retten; hätte aber der tapfere Abaxar nicht ihren tod auf diese art hintertrieben, so würde der Printz allzuspät angelanget seyn: welcher mit gleichen schritten auf die Printzeßin zueilete, ihr die ketten abnehmen, und sie unter der verwahrung der treuen völcker ließ. Nach diesem vergaß er ziemlich seiner kindlichen ehrerbietung, indem er sich nach dem Könige und seiner gemahlin mit diesen worten umwendete: Unartiger vater! verdammete stief-mutter! Ist dieses in gantz Asien erhöret worden, daß man aus vergalltem angeben eines unverschämten weibes, sein eigen fleisch und blut, ich will nicht sagen, Königliche Printzeßin, dem hencker überantwortet, und sich nicht anders

geber-

geberdet, als ob man in gröster sicherheit lebte, da man nur in eignen adern nach belieben wüten möchte. Pfuy der schande! welches auch von den menschen-fressern nicht wird gebilliget werden, als welche die feindlichen cörper fressen, der ihrigen aber verschonen. Kommet nur mit mir auf die mauern, und schauet, wie der feind den sebel wetzet, und die zähne auf uns blöcket, so wird euch der blut-durst leicht vergehen. Ich muß mit diesen tapfern leuten tag und nacht in hitze und frost, unter den sausenden kugeln und pfeilen ohne speise und ruhe zubringen, und unsere seelen dem feinde vor der stadt opfern: Ihr aber hingegen wollet auch den feind an grausamkeit übertreffen, und da nur der feind gegen feinde kämpfet, so verschonet ihr auch der freunde nicht. Ich habe allbereit den stifter dieses mord-spiels erfahren, sahe er die Königin mit ergrimmeten augen an, und wo ich nicht meines hauses und meines sebels, welchen ich nicht mit eines so vermaledeyten weibes blute beflecken will, verschonte, so solte die schmach meiner schwester mit eurem blute abgewaschen werden. Worauf der König nebst ihr aus scham des blöden gewissens also bald den platz verliessen: Abaxar aber erzehlte dem Printzen alle gelegenheit umständlich, worauf der cörper des Sabartibams dem volcke übergeben ward, welcher in tausend stücke zerhackt, auf den holtz-stoß geworfen, und zu pulver verbrennet wurde: die Printzeßin aber wurde unter der hand des Abaxars in einem pallast von fünf hundert mann bewacht, damit ihr ferner

nichts übels begegnen möchte. Welche zeit denn Abaxar dermassen wohl anwendete, daß Fylane wünschete, Abaxar möchte zu cronen gebohren, und also ihrer liebe würdig seyn. Kurtz, Abaxar hatte sich so weit bloß gegeben, daß die Printzeßin gelegenheit verlangte, in allem des Abaxars keuschen begehren nachzuleben, welche verliebte reden vorzubringen der enge raum untersaget, und der begierige leser wol selbst wissen wird, was er vor worte in dergleichen begebenheit gebrauchen wolte.

Wir lassen nun unsere feder abermals zum überläufer werden, welche sich aus der stadt in des feindes lager begiebt; Diesen treffen wir nach einer zwölf-tägigen ruhe in einem muntern zustande an, und Chaumigrem flammte vor begier nach schleuniger eroberung: welche hofnung ihn auch nicht fehlen ließ. Denn keine stadt in der welt kan ihren wällen und mauern, wären sie auch gleich von lauter eisen, so viel zu trauen, daß sie der unüberwindlichkeit vergewissert wäre: zumal wenn sie von keinem entsatze weiß, und ihr entweder alle zufuhr benommen ist, oder ein ehrsüchtiger und blutdürstiger tyrann, der menschen blut und wasser in gleichen preiß stellet, ihr mit grosser gewalt zusetzet, und mit seiner menge allen widerstand übertrutzen kan. Denn Chaumigrem wolte viel lieber seine armee, weder seine entschliessung, zu schanden gehen lassen. Sein leben und wille galt ihm gleich viel, und darum aller seiner völcker köpfe desto weniger. Zu dem ende foderte er alle seine Generals, Oberste und Haupt-leute zusammen, und

und gab ihnen zu verstehen: Wie dieser ort ihm so feste an das hertze geknüpft wäre, daß er viel lieber sterben, als mit schimpf davon abweichen wolte. Darum stehe ein- vor allemal der entschluß unumstößlich; noch einen haupt-sturm zu wagen, und darinnen sein leben entweder heldenmüthig aufzuopfern, oder anders nicht, denn mit triumph in die stadt einzuziehen. Niemand durfte diesem brüllenden löwen widersprechen, aus furcht, die sprache gar darüber zu verlieren. Dahero sie bald darein willigten, und nur einen tag frist baten, nach welchem sie ihre äusserste kräfte, zu endlicher eroberung der stadt, anwenden wolten. Worauf alles, was nur bogen und sebel zu führen vermochte, sich zum sturme gefaßt machen muste.

Als nun der blutige tag angebrochen, an welchem es schien, ob wolten die Götter, wegen des nechst- unschuldig- vergossenen bluts, rache von Odia fordern: muste sich die gantze armee in schlacht-ordnung stellen, welche Chaumigrem in eigner person zu pferde rings um besichtigte. Hierauf forderte er abermals alle kriegs-häupter in einem kreiß zusammen, und redete sie mit diesen worten an: Ihr meine Feld-Herren, Obersten, Hauptleute, und alle andere, welche die Götter unter meinen gehorsam gesetzet haben: Gedencket nicht, daß ich heute diesen sturm endigen werde, ehe und bevor dieser hartnäckigte ort erobert worden. Ich bin hier mit dieser grossen armee, entweder zu siegen, oder zu sterben; und ihr alle solt auch gleichen entschluß fassen. Ich bin entschlossen,

die Obersten und Hauptleute, so ihre pflicht nicht beobachten werden, mit eigner hand zu erwürgen: die geringern aber durch sich selbst, oder durch die feinde, tödten zu lassen, und alsdenn hernach mich selbst meines lebens zu berauben: damit man nicht sagen könne: Chaumigrem sey von andern überwunden worden. Denn es findet zwar derjenige, welcher in guten wercken stirbet, alles wohl nach seinem tode bestellet: aber der, welcher vor seinem feinde umkömmt, wird noch viel glückseliger in dem Niba seyn. Ihr meine väter, (also nenne ich die alten,) und ihr meine brüder, die ihr meiner jahre, und aus einerley zeuge mit mir gemacht seyd! lasset uns ein werck verrichten, welches den Qviay Gvatur, unsern grossen Kriegs-Gott, verbinden möge, daß er bey den Göttern unser vorsprecher sey, und vor alle dermaleinst sagen könne: Dieses sind die Helden, die vor den grossen ruhm der Peguanischen Gottheit gestritten haben. Auch daß man in unserm vaterlande von uns reden möge, daß wir, um in der andern welt ruhe zu erlangen, keine unruhe in dieser welt gescheuet haben. Hierzu aber zu gelangen, ist nöthig, daß man arbeite, und keine gefahr fürchte. Und warum soltet ihr euch fürchten? Ich glaube nicht, daß jemand von euch so verzagt sey. Solte ich sehen, daß einer oder der andere nicht willig an den streit gehet, so will ich denselben mit eigner hand niedersebeln.

Wie nun alle umherstehende solches anhöreten, rührten sie mit der hand die erde an, und antworteten einhellig: Sie wären bereit, den willen Sr. Majest.

Majest. zu vollbringen. Worauf das gesamte fuß-volck, so viel auf dem festen lande, zwischen der stadt und dem flusse, raum hatten, von den beyden Feld-herren, Martong und Soudras, über den breiten damm geführet wurde, den Chaumigrem selbst, ungeachtet des grausamen schiessens aus der stadt, mit der reuterey nachfolgete, und jedwedem Obersten seinen posten, wo er anlaufen solte, anwiese; also, daß die stadt an allen orten zugleich solte angegriffen werden. Das fuß-volck aber wurde von allen seiten mit der reuterey umringet, welche sich, im fall der noth, auch zum absteigen muste gefaßt halten. Wie nun während der stellung die belagerten unsäglichen schaden durch schiessen zufügten, und ein blitz nach dem andern gantze glieder wegschlug, so eilte Chaumigrem um so viel desto mehr, und befahl die losung mit dem gesamten geschütze zu geben, welches denn mit einem vielfältigen donnerschlag den schrecklichen anfang machte, dessen grausamkeit durch das blasen und rühren der sämtlichen feld-spiele, wie auch das entsetzliche geschrey der anlaufenden, dermassen vermehret wurde, daß es schien, als ob die luft zu enge werden wolte, ein solches gethöne zu ertragen.

Hier geschahe nun ein solcher sturm, dergleichen man in den Asiatischen geschichten nicht leichtlich finden wird. Es gieng alles mit so unglaublicher gewalt zu, daß es schien, als wolte alles in den ersten verwirrten klumpen der welt zerfallen, und das unterste oben gekehret werden. Die luft wurde anfangs von einem pfeil-regen

gantz

gantz verdunckelt, jedoch aber durch den blitz der musqueten und stücke bald dermassen erleuchtet, daß die blancken sebel überall einen rothen schimmer von sich gaben. Wiewol endlich der heftige dampf stadt und volck dem gesichte der zuschauenden entzog, da man nichts mehr, als das geschrey der fechtenden, und das jämmerliche wehklagen der sterbenden hören kunte.

Chaumigrem rennte inzwischen als unsinnig auf einem schwartzen hengste herum, und unterließ nichts, was einem siegs-begierigen haupte anstund. Hier trieb er die hintersten mit scharfen worten und strengen anmahnungen an die mauer: dort hieb er die weichenden eigenhändig nieder, und wütete bisweilen dermassen, als ob er sich selbst bekriegen wolte. Die stirne runtzelte sich bis in die augen, die haare streubten sich, die nasen-löcher wurden weit und groß, und die lippen geschwollen vor eifer. Er knirschte mit den zähnen, und schnaubte wie ein ergrimmter löwe. Seine stimme, so heftig und durchdringende sie zuvor gewesen, so rauh und heiser ward sie endlich, daß sie vielmal keinen laut mehr geben wolte; und wenn er gleich etliche worte zusammen brachte, so stammelte doch die zunge dermasen, daß er nur halb gebrochene worte vorbrachte: ja er wuste zuletzt selbst nicht, was er vor zorn redete, als er die seinigen an unterschiedenen orten heßlich geputzt weichen sahe, welche er aber jedoch so bald durch frische entsetzen ließ. Endlich wurde der tapfere Printz Nherandi durch eine lantze in die rechte brust gefährlich verwundet, der

küh-

kühne Feld-herr Paducko aber wurde gleichfals durch harte verwundung zum fechten untüchtig gemacht: daher sich der Printz in der Fylanen pallast führen ließ, woselbst ihnen der verliebte Abaxar alle sicherheit versprach.

Nachdem nun ein Portugiese die unerfahrnen stückmeister des Chaumigrems, gegen hohe besoldung, gelehret hatte, wie sie nicht allein das geschütze wohl stellen, sondern auch die glüenden kugeln gebrauchen solten, auch zur probe die in der stadt liegende schiffe in brand schoß: so entfiel endlich den ermüdeten Siamern dermassen der muth, daß sie die cronen ihrer fahnen gegen den feind senckten und sich ergeben wolten. Allein die erbitterten Peguaner stelleten sich hierzu taub und blind, und nachdem die Siamer, aus ermangelung ihrer häupter, zu weichen begunten, wurde endlich Odia auf allen seiten mit stürmender hand erobert. Hier solte ich zwar feder und zunge eines beredten entlehnen, den jammer der eroberten stadt zu beschreiben; es wird aber gnug seyn, wenn ich sage, daß alle arten der grausamkeit damals in Odia zu sehen waren.

König Higvero flüchtete mit seiner gemahlin in das schloß, als aber auch durch dieses die gewaltsame hand des ergrimmten soldaten brach: ergriffen sie beyde einen gift-becher, truncken solchen ohne weitläufftigkeit aus, und sturben neben einander; daß sie also erstarret von den soldaten gefunden, ihre cörper aber von ihnen nicht im geringsten beleidiget wurden. Was aber von silber

ber und gold anzutreffen war, solches muste alles der raubsucht zur ergötzlichkeit ihrer gehabten mühe dienen. Und also starb dieser mächtige König durch gift, welcher, nur aus blosem argwohn des gifts, über tausend unschuldige seelen hingerichtet hatte, und aus giftiger muthmasung seines eigenen geblütes nicht verschonen wolte. Diejenige aber, welche aus giftigem hasse andere zu stürtzen suchte, muste durch einen gift-kelch leben und laster endigen, und ein blasses zeugnis der göttlichen rache gegen alle ungerechte stiefmütter seyn, welche uns diese warnung hinterläst:

Gott zahlet zwar nicht täglich aus:
Doch ist er keinem je was schuldig blieben,
Sein langsam zorn drückt gar in graus,
Und sein gemerck ist in metall geschrieben.

Immittelst begunte sich das feuer der in brand geschossenen schiffe heftig zu mehren: denn es brannten über 60. schiffe, welche, ob sie wol mitten im wasser stunden, dennoch einen gantzen hauffen flammen bis an die wolcken von sich gaben. Diese flammen, so durch einen starcken wind fortgetrieben worden, wendeten sich gegen die stadt, und sahe man dieselben im augenblicke von einem ort zum andern fahren. Denn es flogen die seile und alle segel der schiffe brennende in der luft, und fielen funcken-weise auf alle umliegende häuser. Weil nun der siegende feind mit morden, rauben und schänden alle hände voll zu thun hatte, die erschrockenen und besiegten Siamer aber nur auf vergebene lebens-rettung, und deswegen

auf

auf kein löschen bedacht waren: so nahm die glut dermasen zu, daß auch selbst die ergrimmten feinde darüber stutzen musten. Mitten unter diesen hell-leuchtenden flammen stieg ein dicker rauch hervor, welcher wegen seiner dunckelheit den schrecken dieses schrecklichen brandes noch heftiger vermehrte, und weil die grose menge der funcken wie ein feuriger hagel oder Schnee auf die stadt wieder herab fiele, so war solches desto entsetzlicher anzusehen, ja der rauch überzog die stadt zu unterschiedenen malen dermasen, daß sich der helle tag in eine abscheuliche mitternacht versteckte; und indem sich die sonne gantz unter dem dick-schwartzen dampf verbarg, so schien es, als wenn die nacht etliche stunden zu früh eingebrochen wäre. Niemand hätte wissen können, wohin er fliehen sollen, wenn nicht bisweilen die flamme durch den rauch geschlagen, und das erbärmliche wehklagen der verbrennenden die andern gewarnet hätte, zurück zu bleiben. Begaben sich aber die guten leute an einen von der flamme noch unberührten ort, so funden sie das fressende schwerdt, welches gleichfalls so grausam wütete, als ob das feuer mit lauter menschen-blute solte gelöschet werden. Unterweilen fielen die giebel der häuser über die gassen, und verscharrten die menschen in einem glüenden grabe. Oftmals fielen die häuser einwärts, und schien die flamme begraben zu seyn, welche aber doch hierdurch nur mehr nahrung bekam, desto erschrecklicher wieder hervor zu brechen. Die riegel und balcken krachten und sprungen

der-

dergestalt von einander, daß boden und wände herunter, und über einen hauffen fielen. Zuweilen zündete ein brennendes haus das neben ihm stehende unten oder in der mitten an. Hier stürtzten gantze dächer herunter, dort kamen brennende stücke mit einem harten winde in die gassen geflogen: anderswo erschütterte der grund vom falle der niederstürtzenden thürme. Ja, man würde diese greuliche schläge, dieses abscheuliche donnern und poltern, knistern und knastern, noch vielmehr und weiter gehöret haben, wenn nicht solches das mord- und zeter-geschrey der jungen und alten, so theils die flammen, theils den sebel fühlten, gedämpfet hätte. Die feder würde endlich ermüden, den jammer auf allen seiten zu beschreiben: denn was die flammen verschonten, das wurde von dem unbarmhertzigen Bramaner mit mord und todschlag dermassen erfüllet, daß das blut durch die trockenen gassen gleichsam ströhmte. Hier sahe man die cörper der alten und jungen, auf entsetzliche weise hingerichtet, in ihrem blute liegen, und kunte man fast keinen fuß fortsetzen, daß man nicht auf leichen wandelte: ja die gassen schienen mit abgehauenen köpfen, armen, schenckeln und halb gebratenen leibern gepflastert zu seyn. Dort klebte noch an den mauern das versprützte gehirn der unschuldigen kinder, welche die verteufelten überwinder zerschmettert hatten, und die säuglinge lagen noch den erwürgten müttern an ihren kalten brüsten, saugeten statt milch das geronnene blut in sich, und lalleten, winselten und schrien so erbärmlich, daß die steine darüber hätten springen mögen.

Nun

Nun verlohr sich der tag, aber nicht die entsetzliche glut, welche ihre grausamkeit erst recht zu erkennen gab. Denn auch die höchsten und weit entlegensten berge dadurch so helle gemacht wurden, daß man sie bey finsterer nacht deutlich erkennen konte, und der himmel war mit einer feuer-rothen morgenröthe gantz bedecket. Denn die erschreckliche menge der feuer-flammen, so sich von vielen niederstürtzenden orten erhuben, weniger oder mehr, nachdem sie eine materie, so sie unterhielte, antrafen, schienen wegen des starcken windes, welcher dieselbe umtriebe, und von dem sie bisweilen zusammen geblasen, bald wieder von einander gestöbert wurden, als ob sie mit einander um die ehre stritten, welche unter ihnen am meisten die stadt verderben und beschädigen könte. Man sahe auch mitten in der flammen noch einige häuser und kirchen, die dem feuer einigen widerstand thaten, und gleichsam um ihre rettung erbärmlichst fleheten, weil man ihrer schönheit und unvermeidlichen untergangs wegen, das höchste mitleiden mit ihnen haben muste. Mit einem worte: Dieses erschreckliche element des feuers legte drey theile der herrlichsten stadt in die heisse asche: Welches denn so ein erbärmlicher anblick war, daß sich niemand eines grausenden mitleidens enthalten konte.

Endlich ergrif gegen den morgen die unersättliche flamme auch das Königliche schloß; da denn niemals die flamme greulicher geflackert hatte, als da allhier die hohen thürme lichterloh

brannten. Es schiene, als wenn der brand sich über die wolcken erheben, und dem himmel drohen wolte. Welches so erschrecklich anzusehen war, daß endlich das stählerne hertz des Chaumigrems schmeltzen muste: Dannenhero er durch allgemeinen ruf der trompeten bey leib- und lebens-strafe, alles fernere würgen oder beleidigen verbieten ließ. Welchem verbot so schleunig nachgelebet wurde, daß in einer stunde fast kein feindseliger arm in gantz Odia mehr zu sehen war, und sich nunmehr das arme überbliebene volck sicher in dem unversehrten theile der stadt aufhalten konte, weil auser denjenigen, welche thor und mauer besetzet hielten, alle ins feld rücken musten. Hierauf wurden sechtzig tausend mann befehlichet, den brand zu löschen: welche dieses mit solcher geschwindigkeit verrichteten, daß inner zwey stunden keine flamme mehr zu sehen war, weil die stadt, wie vor erwehnt, von achtmaliger durchströhmung des flusses Menan gnugsam mit wasser versehen war, und die löschenden zugleich solchen eifer erwiesen, daß das feuer über funfzehen hundert seiner verhinderer fraß. Die burg wurde die helfte noch erhalten, und zugleich die zwey leichen des Königes Higvero, und seiner gemahlin. Nachdem sich nun, nach unersetzlichem verlust, mord und brand geleget hatte, war Chaumigrem darauf bedacht, wie er alles in möglichster eil in gute ordnung setzen, und dem androhenden wetter von Aracan begegnen möchte.

Weil aber der verwundete Printz Nherandi, nebst

nebst der Printzeßin Fylane, durch treue aufsicht des Abaxars, sowol dem grimm der feinde, als auch der wütenden flamme, glücklich errettet, und noch vor dem brande in sicherheit auser der stadt gebracht worden; so musten sich diese unglückselige personen dem widrigen verhängnisse nur gedultig bequemen, und sich als gefangene dem überwinder ergeben: welches, so Mherandi bey vollständigen kräften gewesen, nimmermehr geschehen wäre. Hierauf ließ der tyrann eine allgemeine verzeihung und gnade ausrufen, wodurch er die versteckten Siamer wieder herbey brachte, von welchen er sich, als ein König von Siam, crönen ließ. Zuvor aber hielten die grund-getreuen Siamer beweglich um erlaubniß an, ihrem entseelten Könige die letzte ehre zu bezeugen, und nach Siamischen gebrauch zu verbrennen. Welche treue dem Tyrannen sehr wohl gefiel, und dahero solches desto leichter zugab.

In kurtzem versammleteten sich hierauf etliche tausend priester, welche beschlossen: Man solte ohne fernere gebräuche, den leichnam des Königes, weil die Königin bereits ohne weitläuftigkeit die glut empfangen, beyzeiten verbrennen, ehe solcher durch das eingenommene gift allzu sehr angegriffen, und zu einiger fäulniß gebracht würde: Denn, wofern dergleichen geschehen solte, so würde die seele, laut ihrer lehre, nicht selig werden. Darum richteten sie einen haufen von allerhand wohlriechenden holtze auf, legten den cörper drauf, steckten das holtz mit feuer an, und

verbrennten solchen also, unter erbärmlichen heulen und wehklagen des volcks. Hernach wurde die asche in einen silbernen kasten gethan, in ein, nach möglichkeit ihres zustandes, wohl geziertes schif gesetzet, und unter begleitung von viertzig Seroos oder schiffen, die voller Talegrepos waren, den fluß abwerts geführet. Darzu kamen noch viel andere von dem brand überbliebene schiffe, alle mit volck und stücken besetzet. Weil auch ihr vornehmster tempel von der glut errettet worden: als konten sie über hundert barquen noch mit ihren abgöttern besetzen, deren theils wie schlangen, crocodile, löwen, tyger, kröten, fleder-mäuse, vögel, böcke, hunde, katzen, elephanten, geyer, habichte, raben, und andere thiere anzusehen, und alle so wohl gemacht waren, als ob sie lebeten. Dieser götzen gesichter waren alle in der trauer mit seide bedecket. In einem andern grosen schiffe aber sahe man den König aller abgötter, die schwelg-schlange des tiefen rauch-hauses. Dieses götzen-bild hatte die gestalt einer erschrecklichen schlangen, so dicke, als ein groses faß, und in neun ringe geschlungen, mehr denn hundert spannen lang, mit empor haltendem kopfe. Aus den augen, kehlen und brust kamen schreckliche feuer-flammen hervor, also, daß sich jederman vor diesem ungeheuer entsetzen muste.

Darneben war auf einem gerüste, so drey klaftern hoch, und köstlich gebauet war, ein sehr schöner fünfjähriger knabe mit perlen, güldenen ketten und köstlichen edelgesteinen, welche noch aus dem ver-

verborgenen schatze des heiligthums waren, gantz bedecket, und mit flügeln und haaren vom golde, wie die gemahlten engel bezieret. Diß kind hatte einen kostbaren sebel in der hand, damit anzudeuten, als ob es ein engel vom himmel wäre, den Gott gesandt hätte, diese grose menge der teufel zu fangen, damit sie nicht des Königes seele raubten, ehe sie in ihre obere ruhe-statt käme. Als nun alle diese schiffe in ihrer ordnung bey einer Pagode, namens Quiay Poutar, kamen, stiegen sie ans land, und nahmen zugleich die Königliche asche, nebst allen götzen-bildern und dem knaben, mit sich heraus. Darauf zündeten sie alle diese bilder an, und machten ein so grausames getöse, mit stücken, glocken, trommeln und trompeten, daß es schiene, als ob sie das getümmel des sturms wieder vorstellig machen wolten. Da nun die flamme aufgieng, war es anders nicht, als eine wahrhaftige hölle anzusehen, und wurden in kurtzer zeit alle bilder, schiffe, und was sonst darinne war, gantz eingeäschert. Also muste das feuer, sowol der stadt als dem Könige allenthalben zu grabe leuchten, und wolte fast eine allgemeine gegenwart bey den Siamern gewinnen.

Nachdem nun dieses alles verrichtet war, begaben sie sich zu fusse wieder zurücke in ihre noch stehende häuser: da sie den folgenden gantzen tag mit geschlossenen thüren und fenstern innen blieben, und durfte sich niemand öffentlich sehen lassen, auser etliche arme leute, die bey nächtlicher weile, mit ungewöhnlichen heulen und wehkla-

Kk 3 gen,

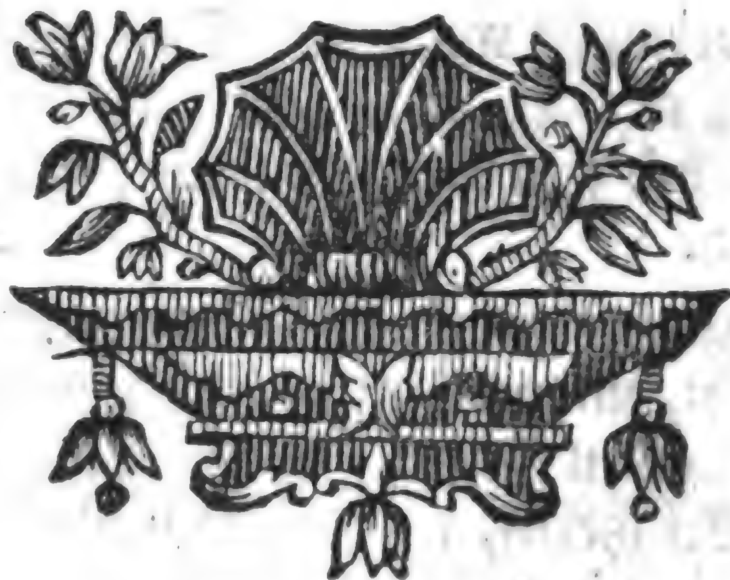
gen, ein allmosen begehrten. Folgenden tages öfneten sie wiederum thür und fenster, samt ihren übrigen, mit tapecereyen möglichst gezierten Pagoden, vor welchen tafeln mit allerhand rauchwerck aufgerichtet waren. Hernach kamen sonderliche männer zu pferde, in weisen damask gekleidet, auf allen strassen, und ruften nach dem klange eines absonderlichen saytenspiels, folgende worte öffentlich aus: O ihr betrübten inwohner des Königreichs Siam, die ihr die harte zorn-hand GOttes sattsam erfahren! Mercket, mercket auf dasjenige, was man euch von GOttes wegen ansagt, und preiset alle seinen heiligen namen, mit reinen und demüthigen hertzen! Denn die wercke seiner göttlichen gerechtigkeit sind groß. Legt euer leid ab, kommt aus euren wohnungen hervor, darinnen ihr verschlossen seyd, und lobsinget von der gütigkeit eures GOttes, dieweil er euch einen neuen König gegeben hat, der ihn fürchtet, und ein freund der armen ist. Als nun diese ermahnung geschehen, hörte man viel saytenspiele, sonderbarer personen, die zu pferde sassen, und in weisen atlaß gekleidet waren. Darauf alle umstehende mit zur erde geschlagenem angesichte, erhabenen händen und weinender stimme riefen: Wir stellen die engel des Herrn zu unsern anwalten, daß sie stets den Herrn vor uns preisen. Alsdenn giengen alle Siamer aus ihren häusern hervor, mit verstellten freuden gleichsam tantzende, auf die kirche Qviay Fanarel, oder des Freuden-GOttes zu, woselbst sie einen süssen geruch räucher-

cherten: Die armen aber opferten früchte, reiß und anders, zu unterhaltung der priester. Als nun diesen tag zugleich der König gecrönet war, ließ er sich durch die gantze stadt in groser pracht sehen, wornach er sich ins lager begab.

Nachdem nun durch eine schreckende post aus Pegu die gewisse nachricht einlief, wie daß der König von Aracan mit einer gewaltigen armee in anzuge sey, sowol das Reich Pegu, als auch die gefangene Printzeßin Banise, durch gewafnete hand dem Chaumigrem abzufordern: als stellete er schleunige musterung an, und befand, daß diese belagerung über dreymal hundert tausend zu fusse, und funfzig tausend zu rosse der seinigen gefressen hatte: wiewol in der stadt auch über zweymal hundert tausend seelen, welche schwerdt und feuer aufgerieben, vermisset worden. Dessen ungeachtet, erlaubete er nur der armee drey tage auszuruhen, alsdenn sie sich zum rückzuge nach Pegu solten gefaßt machen.

Soudras aber wurde alsbald voran nach Brama geschicket, eine neue armee zuzurichten, und solche nach Pegu zu führen. Printz Nherandi aber nebst der Printzeßin, wurden noch als gefangene, unter der hand des Abaxars verwahret: welcher sie denn dermasen wohl zu verwahren wuste, daß sie keinen grössern freund hätten finden können. Und diß war der krancke Printz auch höchst benöthiget, weil sich seine wunde sehr gefährlich anließ, durch fleißige vorsorge aber des Abaxars, und ge-

treue wartung der Printzeßin, bald zur besserung gebracht ward. Doch schmertzete ihn diese seelen-wunde noch heftiger, da er den vierten tag sein Königreich mit dem rücken, als ein gefangener sclav, ansehen, und sein vaterland verlassen muste. Die hofnung aber, welche ihm schleunige erlösung versprach, tröstete ihn so weit, daß er nicht eher, bis auser Siam, auf die gelegenheit seiner flucht bedacht war. Inzwischen wuste Abaxar seine in geheim verlobte Fylane dermassen zu bedienen und wohl in acht zu nehmen, daß sie sich auch in ihrem gefängnis glückselig schätzte, und mitten in ihrem unglücke vergnügter, denn zuvor im väterlichen schloß und schoose war.



Der Asiatischen Banise Drittes Buch.

Daß vorige post aus Pegu mit der wahrheit allerdings übereinstimmig gewesen, solches erhellet sattsam hieraus, als Chaumigrem bereits das Königreich Martabane, durch welches er seinen rückzug nehmen muste, mit Aracanischen trouppen erfüllet, und alle pässe besetzet fand: indem Balacin mit fünfmal hundert tausend mann, in Chaumigrems abwesen, in Pegu eingefallen war, und weil das land gantz von waffen entblösset, bereits unterschiedene Festungen und städte ohne einigen widerstand eingenommen hatte. Und so Balacin noch vor des Chaumigrems ankunft alsobald vor die hauptstadt Pegu gerücket wäre, so hätte eine schleunige eroberung ihm gar leicht den sieges-crantz über gantz Pegu ertheilen mögen. Wie aber das gütigste haupt auch nicht von verräthern verschonet bleibet, also war es auch hier ergangen, indem von unterschiedenen staats-bedienten eifrigst widerrathen worden, daß man nicht alsobald das hertze angreifen, sondern nur alle adern verrennen solte, so würde es von sich selbst verbluten. Welchem unseligen rathe Balacin folgete, und den Feldherrn Chatigan mit hundert tausend mann durch Pegu in Martabane einbrechen ließ, welchem sofort auch die hauptstadt Martabane ohne schwerdt-streich zufiel, und

dahero Chaumigrem einen schweren durchzug haben solte: Allein der listige fuchs nahm einen umweg, und eilete nach äuserstem vermögen auf Pegu zu. Welches, als es Balacin erfuhr, ihm erst die augen eröfnete, und dannenhero der völlige zug der Aracanischen armee, ob zwar viel zu spät, nach Pegu eingerichtet ward. Denn Chaumigrem war ihnen bereits 2. tage zuvor gekommen, und hatte ihnen den festen paß Abdiara vor der nase abgeschnitten. Welches ein groses versehen des Chatigans gewesen, daß er über den paß Abdiara Pegu vorbey gegangen, solchen paß unbesetzet, und also dem feinde ledig stehen lassen. Welches alles endlich dem König Balacin solchen verdruß erweckte, daß er 15. verdächtige häupter gefänglich einziehen, und auf die folter bringen ließ: da sie denn insgesamt die starcke wirckung des Bramanischen goldes vorschützeten, und sich dahero wegen solcher gelbsucht die haupt-ader am halse musten schlagen lassen. Dessen ungeachtet, überwand die Königliche großmuth des Balacins alle beschwerlichkeiten, und setzte sich vor, seine anschläge nicht mehr auf die vielheit der rathenden, sondern nur auf wenig getreue zu gründen.

Immittelst begieng Scandor eine sonderbare helden-that: denn indem ihm sein König auf sein bittliches ansuchen zwey tausend frey-reuter untergeben, damit dem feinde allen abbruch nach eignem belieben möglichst zu thun; so gieng er jederzeit mit diesen untergebenen reutern voraus, und war nicht unglücklich, sowol in kundschaften, als

auch

auch in einbringung vieler gefangenen. Unter andern erhielt er von einigen gefangenen gewisse nachricht, was masen drey hundert mit pulver beladene wagen, unter begleitung sechs tausend mann von Macoan nach Pegu in wenig tagen solten geführet werden. Auf diese machte er also bald einen anschlag, und weil er bey dem schlosse des alten Talemons, durch den sonst verhinderlichen fluß, vor diesem mit eigner gefahr, einen furth erfunden hatte: als gieng er nach drey tagen bey anbrechendem abend mit seinem haufen dahin, und weil die grose dürre den fluß noch seichter gemacht hatte; so setzte er glücklich hindurch: Und wie ihm weg und steg wohl bekannt war, worzu der mond sein licht reichlich ertheilte, also rückte er in das oft erwehnte tyger-holtz, weil er sich wegen des nah gelegenen feldlagers vor Pegu, in freyen felde sehen zu lassen, nicht getrauete. Als er nun an die Macaonische strasse gelanget, und mitten in dem walde eine geraume wiese antraf, stellete er sich auf derselben, weil der weg gleich über den grünen weg gieng. Indessen lief die gewißheit ein, wie daß der feind in vollem anzuge wäre, weilen sich bereits die vortruppen mercken liessen. Dannenhero vertheilete er seine leute in drey haufen, und versteckte sie an drey orten im gehöltze, mit gegebenem befehl, wie sie sich verhalten, und in gewisser ordnung angreifen solten. In kurtzem darauf kam der vorzug des feindes zum vorschein, und weil die wagen noch etwas zurück blieben, setzten sie sich in vier tausend starck auf diesem platze, in willens den

weg

weg zu versichern, bis die wagen hindurch wären. Als nun diese herbey kamen, brach Scandor mit sieben hundert pferden hervor, und setzte mit gräßlichem geschrey unter die sichern Peguaner, welche dahero sich anfangs ziemlich trennen liessen; nachdem sie aber die ungleiche macht vermerckten, setzten sie sich bald wieder, und nöhigten den Scandor, daß er ihnen den andern haufen muste in der seiten einbrechen lassen, wodurch der feind gantz verwirret ward, und nicht wuste, wie er sich wenden oder wider wen er fechten solte. Endlich hatte Scandor die sämtlichen trompeter zum letzten haufen gestellet, welche alle zugleich blåsende dem feinde in den rücken einfielen, und diesen zeigte erst der feind sein mißtrauen, daß er sich in die flucht begab. Immittelst sebelte Scandor tapfer hinter ihnen drein, und verjagte sie so weit, als es nacht und sicherheit erlaubte. Hierauf packte er die wagen an, welche alle mit püffeln bespannet waren: und weil es schon um mitternacht, ließ er sie so geschwinde, als diese thiere konten fortgetrieben werden, nach obbemeldtem furthe treiben. Er aber gieng mit zwölfhundert pferden, nachdem er mehr nicht denn hundert und sechs und funfzig mann verlohren, hinter ihnen her, um sie zu bedecken. Also kam er glücklich wieder über den fluß: und war diese verwegene that dem glücke zuzuschreiben, daß er sich mit so wenig köpfen unter eine solche herumliegende armee wagen, und eine so langsame beute wegführen durfte, da er doch in 4. meilen keinen rückenhalt oder entsatz zu hoffen hatte. Balacin, als er gegen

gen den mittag seinen Scandor mit der beute ankommen sahe, verwunderte er sich über alle masen wegen solcher kühnheit, und rühmte seine tapferkeit. Nachdem aber das pulver abgeladen war, befanden sich über 50. wagen mit golde beladen, welches gleich dem pulver in tonnen eingeschlagen war, und über 2. millionen betrug. Der König selbst wurde nicht wenig hierüber erfreuet, und schenckte dem Scandor und seinen leuten 5. wagen voll goldes hiervon: wodurch sie dermasen aufgemuntert wurden, daß sie lieber alsobald noch einen streich gewaget hätten, wenn es der schlaf, welchen sie 40. stunden in steter bemühung entrathen müssen, zugelassen hätte.

Nach wenig tagen wurde durch abermalige gefangene, welche Scandor eingebracht, vor gewiß berichtet, daß Chaumigrem mit siebenmal hundert tausend mann zu roß und fuß, und vier tausend elephanten, über den paß Abdiara gienge, in willens, die Aracaner mit gewalt anzugreifen. Welches fast ein allgemeines schrecken verursachet hätte, wenn nicht Balacin, als ein kluges haupt, die zahl des feindes alsbald um ein grosses vermindern lassen. Indessen war dem Könige von Aracan nicht allerdings wohl zu muthe, weil er sich in allem nicht über viermal hundert tausend mann starck wuste, da hingegen der feind fast mit gedoppelter macht im anzuge war. Wie dem allen aber, so achtete er doch seine gerechte sache viel höher, als noch eine armee, dannenhero er so fort mit den vornehmsten Kriegshäuptern zu rathe gieng, und mit denselben feste

be-

beschloß, dem feinde keinen fuß breit zu weichen. Weil aber bisweilen eine kluge list den grösten sieg erlanget, also war des weisen Korangerims rath allen sehr angenehm: indem er mit vielen beweis-gründen darlegte, wie nöthig es sey, bey so ungleicher menge sich der list zu bedienen, und dem feinde einen solchen schrecken einzujagen, wodurch seine ordnung getrennet, und die menge durch furcht zur flucht gebracht werde. Denn, sagte er, mit offenbarer gewalt durch den feind brechen, und ihn aus dem felde zu treiben, sich bemühen, kan ein jedweder tapferer soldate; aber mit vortheil, und ohne sonderliches volck verlieren, das feld erhalten, ist der klügsten Kriegs-häupter eigenschaft. In einer viertel stunde richtet ein verschmitzter General oft mehr aus, weder ein toll-kühner waghalß im gantzen jahr. Wer seines feindes trutz sich zu einem zweifelhaften treffen verleiten lässet, da ihm der sieg durch einen nähern weg könte zu theil werden, der ist, als ein verächter des sieges, der überwindung nicht werth, und hat, so es hernach mißlinget, nicht dem glücke, sondern seiner tollkühnheit die schuld beyzumessen. Verstand und geschwindigkeit thun, wie in allen sachen, also auch im kriege, das beste. Was viel tausend geharnischte verlohren haben, das gewinnet eine eintzige erfindung zuweilen im augenblick wieder. Solches nun auch hier zu bewerckstelligen, rieth er ferner, sey zum schädlichen schrecken, und schreckenden schaden keine bequemere sache, als das blitzende pulver, dessen man anjetzo durch Scandors tapferkeit einen grosen überfluß

hät-

hätte. Solches solte man an einen ort verbergen, wo man vermeynte, daß der feind ansetzen würde. So nun solches durch ein laufendes feuer angestecket würde, so könte der darauf erfolgte schlag leicht die halbe armee in unordnung setzen, und der sieg auch durch bloses schrecken erhalten werden.

Dieser anschlag wurde allerseits beliebet, und hierzu schleunige anstalt gemacht. Es war aber ein sehr groses und weites feld, welches nicht zu übersehen war: Auf demselben nahm Balacin vor ankunft des feindes den bequemsten platz ein. Nachdem man aber leicht wissen konte, woher der feind kommen, und wohin er sich setzen und stellen würde; so wurde an einem ebenen orte eine grose eröfnung, 600. schritte lang, 150. schritte breit, und etwa 3. ellen tief in die erde gemacht, dieselbe mit dem eroberten pulver ziemlich starck überschüttet, hernach aber mit erde, stein und rasen dermasen wiederum erfüllet und bedecket, daß man fast keine spur, vielweniger einigen argwohn mercken konte. Aus dieser grube gieng eine mit zunder angefüllte röhre unter der erden bis in das Aracanische lager, welche dermasen verwahret war, daß sie kein getümmel zu zerrütten vermochte.

Immittelst, nachdem sattsame kundschaft von des feindes mächtigen anzuge eingelaufen war, wurde bey leib- und lebens-strafe bey der armee verboten, weder auf parthey zu gehen, noch sich zu weit zu wagen, damit niemand gefangen, und dieser anschlag des lauschenden pulvers verrathen würde. Damit aber solches noch weniger verdacht geben

ben möchte, dehnete Balacin seine schlacht-ordnung so weit aus, daß die pulvergrube von der Aracanischen reuterey gantz bedecket wurde, und zwar aus diesen ursachen: Weil oftmals der feind die elephanten, welches thier die pferde nicht vertragen können, gegen die reuterey wendet, so würden die feindlichen elephanten die gröste unordnung verursachen, wenn das pulver unter sie geriethe; welches hernach der ausgang bekräftigte, daß dieses sehr wohl ausgesonnen wäre.

Nachdem nun Balacin diesen vortheil hatte, daß er das feld meistentheils vor dem feind einnehmen, und es sich nach belieben bequem machen konte: so führte er die sämtliche armee aus dem lager, und stellte sie mit beyrath des erfahrnen Korangerims und tapfern Ragoa, Aracanischen Unter-Feldherrns, dermasen, daß es nur anfangs eine allgemeine eintheilung der völcker zu seyn schiene, welche sowol im fall der noth in vollkommener ordnung fechten, als auch bey beobachtetem vorhaben des feindes ohne unordnung getrennet und verändert werden konte.

Als nun die sonne fast die höhe des himmels erreichet hatte, sahe man ostenwerts, von Abdiara her, einen dermasen grosen staub aufsteigen, daß er fast die wolcken zu bedecken schiene, welches denn ein unfehlbares zeichen des feindlichen anzugs war: dannenhero denn ein allgemeiner lermen entstund, und sich jedweder an seinen ort verfügte. Balacin, nebst einigen hohen Generals-personen, ließ sich eifrigst angelegen seyn, alle unordnung zu verhüten,

ten, dannenhero er, vermittelst einiger frischen pferde die gantze armee durchrennete, und jedwedem hausen, so viel es zeit und gelegenheit erlaubete, einen tapfern muth zusprach: welche insgesamt durch ein starckes waffen-geräusche und feld-geschrey, ihre begierden zu fechten anzeigeten. Weil auch einige tage zuvor bereits aller vortheil abgesehen, und viel geschütz-erhöhungen verfertiget waren, so wurden die stücken, deren eine grose anzahl, alsobald aufgeführet: Und weil solche durch lauter erfahrne Portugiesen gehandhabet wurden, so waren sie den ungeschickten mohren des Chaumigrems weit überlegen. Wiewol Chaumigrem kein geschütze mitgenommen hatte, indem er vermeinte, die Aracaner nur so trucken aufzureiben. Alleine er wurde den betrug seiner meinung bald innen, als er von den Aracanischen geschütz-donner bey erster annäherung dermasen empfangen wurde, daß die verwirrung des lincken flügels, die schädliche wirckung durch zeitiges flüchten bald verrathen hätte.

Immittelst hatte sich die feindliche ordnung in zwey gespitzte flügel getheilet, gleichsam, als ob sie die Aracaner zu umringen gesonnen wären, also, daß der kern von auserlesenen Bramanern in gevierdterordnung das mittel hielten, bey welchen sich Chaumigrem in person befand. Die reuterey aber erstreckte sich auf beyden flügeln, daß sie obgemeldter masen, einer scheeren gleicheten, und waren die elephanten dem rechten flügel zugegeben.

Korangerim, welcher vorhin ein tapferer Feld-

herr gewesen, wegen schwachheit des alters aber nicht mehr fechten kunte, merckte gar bald des feindes arglistigkeit, wie er sich auf seine macht verliesse, und sie gleichsam mit aufgesperreten rachen zu verschlingen trachtete. Diesem nun vorzukommen, wurde in eile die Aracanische ordnung gantz verändert, und musten sich die flügel, welche aus reuterey, mit untermengtem fuß-volcke bestunden, weit ausdehnen; das mittel der armee aber, spitzte sich, in form eines kegels, fornen zu, und zielete gleichsam auf des feindes trennung. Damit auch, vorerwehnter gestalt, der feind möchte sicher gemacht, und auf die falle gelocket werden, so wurden zwar die fördersten haufen alle in einer gleichheit über die pulver-grube gestellet, jedoch hinter jedweden eine solche gnugsame weite gelassen, auf welcher sie sich bey verstelltem weichen widersetzen, und an die hintersten in einer linie schliessen kunten. Wie nun die Aracanische reuterey meist auf den lincken flügel unter anführung des Ragoa gestellet war; also vermeinte ihnen Chaumigrem einen gewaltigen rang abzulaufen, wenn er ihnen die elephanten entgegen setzte.

Als nun also beyde heere in voller schlacht-ordnung gegen einander hielten, setzte sich Balacin in einem blau-und güldenen kyraß auf einen schönen apfel-grauen hengst, und wehlete sich zu seinem leib-schutz sechs hundert tapfere Aracaner, und vier hundert handfeste Portugiesen, deren letzteren noch etliche tausend bey der armee waren, und den wilden Aracanern heldenmäßig vertraten.

Weil

Weil sich nun der feind säumete, den angriff zu thun, indem er wegen abscheulicher menge nicht so hurtig sich stellen kunte: so ließ Balacin nochmals die gesamten Kriegs-häupter vor sich fodern, und redete sie in geschlossenem creise vor der schlacht also an:

Tapfere helden! unverzagte hertzen! Dieses ist der tag, welcher uns mit der einen hand tod und schande, mit der andern ehr und leben darbietet, und uns die freye wahl läst, nach welchem wir greifen wollen. Weil ich denn des festen vertrauens lebe, es werde dieses jenem von euch allen vorgezogen werden: so erweiset euch demnach heute, als solche leute, welche ihre ehre dem leben gleich achten, und den sieges-cranz mit eigenem blute zu bepurpern, begierig seyn. Wir haben einen mächtigen feind vor uns, dessen krieg in mord-lust beruhet, die ursache aber des krieges ist mit grausamster ungerechtigkeit erfüllet. Hingegen führet die gerechtigkeit unser schwerd mit eigner hand. Ist nun diese auf unserer seiten, wie wir alle mit dessen gewisser versicherung den sebel entblösen können, so haben wir gewißlich von den Göttern hülfe und beystand zu hoffen. Und wo wir nun diese hülfreiche hand anlegen, da kan weder himmel noch erde, weder die gewalt der menschen, noch die stärcke der elephanten etwas ausrichten. Denn der, so ihnen das wesen gegeben, kan auch ihnen die macht benehmen. So saget demnach euren unterhabenden, daß sie sich nicht vor der menge der feinde entsetzen sollen. Den die menge der waffen versichert nicht das hertze, sondern eine gerechte sache, tapferer entschluß, und die göttl. gnade. Führet ihnen zu gemüthe die tapferkeit ihrer vorfahren, und wie sie sich an dem ererbten sieges-zeichen und ruhm ihrer voreltern nicht sollen begnügen lassen, sondern vielmehr bedacht seyn, ihnen heut gleich zu werden, wo nicht zu übertreffen. Stellet ihnen vor den verlust des heutigen tages: denn solten wir durch unnöthige zaghaftigkeit dem feinde weichen, ja ihm gar den sieg durch allzu

grose liebe unsers lebens in die hände spielen, so wird es doch nur vergebens seyn, dem feindlichen schwerdte zu entfliehen, und es würde scheinen, als ob dieser platz nicht so gut mit ehren zu sterben wäre als jener, den man erst durch schändliche flucht erreichet hätte. Der blut-begierige tyrann würde sie bis in ihre hütten verfolgen, selbige über ihren köpfen anzünden ihre weiber vor ihren augen schänden, und die kinder an den wänden zerschmettern: ja ein schmertzlicher tod würde das ende ihres jammers, und die höchste schande die frucht ihrer flucht seyn. Hingegen bildet ihnen ein den unbeschreiblichen nutzen heutiger sieges-erlangung Auf diese stunde beruhet ehre und wohlfahrt des gantzen Reichs Aracan. Dieser sieg machet uns ein so mächtiges Reich unterwürfig, welches sich wol ehemals gelüsten lassen, den scepter von Aracan zu entwenden, und einen sclavischen tribut von uns zu fodern. Reichthum und vermögen werden uns die entseelten feinde so reichlich mittheilen, daß die armuth bey dem ärmsten ein fremdling seyn wird. Die sicherheit wird uns wieder nach hause begleiten, und nachdem wir von den unsrigen mit freuden empfangen worden, uns in unsern wohnungen bewachen. Was aber über diß alles gehet, ist die unsterbliche ehre, für welche gantz Asien zu enge seyn wird: Ja, nachdem ihr mit den immergrünenden blättern ewigen ruhms bezieret worden, wird euch solcher auf seinen flügeln weiter führen, als wo sich der weise bär im schnee wältzet. Ich will euch insgesamt dermasen vorgehen, daß ihr sehen sollet, wie auch ein gecröntes haupt sein leben nichts achte, wenn es an die ehre gehet. Folget mir nach, fechtet ritterlich und wisset, daß dieses feld ein schauplatz unserer ehren seyn wird.

Diß gesagt, verfügten sich alle Obersten und Hauptleute, jedweder nach seinem truppe, und hinterbrachten diese tapfermüthige rede den ihrigen, welche hierüber ein abermaliges feld-geschrey, zu bezeigung ihrer tapferkeit, dergestalt erschallen

lies-

liesen, daß auch die über der armee fliegenden vögel gantz betäubt, als todt, hernieder fielen. Hierauf begunten die Aracanischen stück-kugeln dermasen sich unter die feinde zu wagen, daß gantze glieder aus den hintersten hervor rücken, und die stellen der erschlagenen wieder füllen musten. Dannenhero erachtete Chaumigrem nicht vor rathsam, länger unter dieser donnernden gefahr zu stehen, indem die Portugiesen so gewiß in ihrer tödtlichen kunst waren, daß jedwede kugel von der höhe bey den köpfen der fordersten anschlug, und bis zu den füssen der hintersten durchdrang, wodurch ein unsäglicher verlust der völcker entstund, und eine endliche unordnung zu besorgen war. Welchem vorzukommen Chaumigrem befehl ertheilte, mit dem lincken flügel den feind anzugreifen, welches auch sobald willigst verrichtet ward; denn sich die Peguaner erklärten, lieber zu sterben, als länger unter den stücken zu stehen. Weil aber der rechte flügel auf Aracanischer seiten häufig mit Bengalischen rohr-schützen durchflochten, so liefen die Peguaner auf einen heftigen stumpf, daß sie bald die hitze ihres anfalles erkalten liesen, und sich nach der ersten salve zum weichen bequemten. Nachdem sie aber von den Aracanern unverfolgt blieben, setzten sie sich wieder, so gut sie konten, wiewol die spitze des flügels ziemlich abgebrochen schien.

Als nun Chaumigrem sahe, daß er auf dieser seiten nicht viel auszurichten vermochte, befahl er,

den rechten flügel, nebst den elephanten, anzuführen, worauf es denn etwas hitziger auf beyden theilen hergieng: indem der lincke Aracanische flügel seinem rechten die ehre, den feind zum weichen zu bringen, nicht allein gönnen wolte. Allein die wuth der elephanten trieb sie endlich zurücke, also, daß sie nicht allein weichen, sondern auch mit zehen tausend lantzen verstärcket werden musten. Weil denn bey diesem verlauf der vorgewichene Peguanische flügel wiederum ansetzen konte, als wichen die Aracaner mit fleis, welchen Balacin mit dem corpo folgete, um sich jederzeit in gleicher linie zu halten. Chaumigrem verstund dieses weichen unrecht, und legte es vor eine furcht aus, dahero er mit der gantzen macht nachzudrücken begunte. Weil auch die elephanten verlangter masen das pulver-feld betreten hatten, so wurde dem zunder im lager bey zeiten feuer gegeben: nachdem aber solches etwas zu langsam eingerichtet war, als musten demnach die Aracaner eine grausame gewalt, wo nicht gar die gefahr des feld-verlusts, ausstehen. Denn nachdem Chaumigrem mit der gesamten macht als eine fluth daher rauschte, und so nahe an die Aracaner rückte, daß sie einander nunmehro fast mit den händen erreichten, konte es nicht anders seyn, denn daß sie die sebel zur hand nahmen, und durch solches hand-gemenge ein grausames blutvergiessen erregten.

Hier fochte nun mann vor mann, und hielten einander die spitze des sebels und der lantze ins gesichte. Es war keiner auf beyden seiten so verzaget,

get, der sich dessen hätte entschlagen können, sondern es muste sich ein jeder, auch wider willen, seiner haut wehren. Am schärfsten aber gieng es auf dem lincken flügel Aracanischer seiten her: indem die wilden elephanten die reuterey fast verjaget hatten; daher Balacin die Portugiesen eilende nebst die Bengaler stellete, welche die reuter wiederum zum stande brachten. Nach diesem erhub sich nun auf allen seiten das blutigste gefecht, und fochten alle mit unverwendetem fusse, hand gegen hand, als ob jedweder einen absonderlichen kampf anzugehen hätte. Es konte keiner seinen platz verändern, er machte sich denn durch den tod seines feindes einen raum, da er doch nicht weiter, als nur einen schritt fortsetzen konte, so fand er einen frischen feind vor sich. Es konten auch die verwundeten nicht aus dem treffen weichen, weil sie den feind von fornen, und die ihrigen von hinten her hatten, welche ihnen zugleich auf allen seiten zu halse waren. Balacin gieng allen ungemein tapfer vor, indem er allenthalben wie ein blitz durchbrach, und so grimmig um sich hieb und stach, daß ihm ein jeder willigen platz machte, dem dann die Portugiesen ungescheut folgeten, und sich gleichfalls sattsamen raum machten. Ob sich nun zwar ein jeder Aracaner so tapfer erwieß, daß ein jedweder, wo er stand, niederfiel, und dem feinde keinen schritt einräumete: so dürften doch endlich die elephanten mit ihren rüsseln den sieg zu sich gerissen haben, indem keine rohr-kugel auf dem harten felle haften wolte: dannenhero die Portugiesen alles geschütze auf diesen unvernünf-

tigen feind richten musten; welches ungemeine wirckung that, und einig und allein den sieg auf feindlicher seite verhinderte. Denn wenn so eine haupt-pille ein solches thier schnellete, so ließ es sich nicht mehr regieren, sondern kehrete mit gröster ungestüm zurücke, und begab sich ins freye feld, da es niederfiel und starb: bis endlich die glut des glimmenden zunders erwünschter masen das pulver erreichte, welches sich im augenblick über und über entzündete, und mit einem so entsetzlichen knallen und donnerschlage hervor brach, daß das erschüttern der erde einem ziemlichen erdbeben nicht ungleich war. Da sahe man mit erschrecklicher verwunderung die ungeheuren elephanten in der luft fliegen, welche nebst den steinen und anderer rüstung nicht wieder an ihren ort, sondern auf ihr eigen volck zurück fielen, und deren sehr viel erschlugen. Der grausame dampf überzog das gantze heer des Chaumigrems wie eine wolcke, daß keiner den andern sehen konte. Und dieser einige schlag schlug auch dem Chaumigrem den bereits in händen habenden sieg aus der faust. Denn zu geschweigen der schrecklichen verwirrung, so die elephanten verursachten, welche sie alsobald zerstreuten, alles, was ihnen vorkam, zertraten, und in den zur seiten gelegenen wald liefen, woselbst sie die thürme an den bäumen zu stücken zerbrachen, und die soldaten, so darinnen sassen, zu boden warfen: so überfiel auch die gantze armee des Chaumigrems, welche den ursprung dieses aus der erden entstehenden donnerwetters nicht wusten, ein

so

so allgemeines schrecken, daß sie hand und hertze sincken liesen, und ein jeder seine sicherheit in der flucht zu suchen trachtete. Hierdurch bekamen die Aracaner bald gewonnen spiel, und fielen den feind noch viel grimmiger an: diese vertheidigten sich zwar noch etwas mit der faust, endlich aber erwehlten sie insgesamt, bey jetzt sinckender sonne die flucht, und hinterliesen den sieghaften Aracanern das feld.

Der erfreute Balacin verfolgete sie mit aller macht bis an den paß Abdiara, alwo erst der feind die gröste niederlage leiden muste: weil die flüchtenden nicht alle zugleich durchdringen konten, und die hintersten nothwendig in der Aracaner hände verfielen. Was nun gebohrne Peguaner waren, deren wurden so viel, als bey solcher gelegenheit geschehen kan, gefangen angenommen; die Bramaner aber musten ohne unterscheid dem sebel herhalten; worüber die Aracaner endlich so ermüdeten, daß ihnen die faust am sebel erstarrete, weil solches metzeln bis nach mitternacht, zu untergang des mondes, währete, welcher durch seine entfernung allen unterscheid zwischen feinden und freunden benahm, und ihnen einen stillstand bis zu anbrechendem morgenlichte auferlegte.

Sobald nun die morgenröthe über die fern entlegene berge spielete, so war weit und breit, auser den fußstapfen, nichts von dem feinde zu ersehen, weil er den nächtlichen schatten fleisig zu hülfe genommen hatte: Worauf Abdiara ohne einigen widerstand eingenommen und besetzet wurde. Hier ließ nun Balacin die ermüdete reuterey ausruhen,

 und

und erwartete mit schmertzen den nachzug der fuß-völcker, welche sich mit beute-machen und aufhaschung der elephanten etwas verspätet hatten. Denn Korangerim befahl ihnen, sich der elephanten zu bemächtigen: von denen sie aber keinen einigen würden bekommen haben, wenn ihnen nicht einer von denen gefangenen darinnen wäre behülflich gewesen, und zwar dermasen, daß sie über fünf hundert stück fiengen, welche Korangerim mit nahm, und den König dahin beredete, daß er von dem an jederzeit solche thiere im kriege gebrauchte.

Nach diesem herrlichen siege hielt Balacin nicht vor rathsam, dem geschlagenen feinde viel zeit zu lassen: sondern hielt alsobald nach 24stündiger ruhe eine general-musterung, in welcher er zwey und funfzig tausend zu roß, und hundert und fünf und dreyßig tausend zu fuß vermissete: daß also dieser sieges-crantz viel blutige dornen zeigte, ehe er sich die rose der völligen überwindung abbrechen ließ. Der feinde wurden über 240000. auf der wahlstatt gezehlt, und bey 180000. verlohren in der flucht ihr leben, ohne die gefangenen, deren sich über 50000. Peguaner freywillig unterstelleten, und das Aracanische heer auf 263000. mann verstärckten. Weil solche macht aber noch lange nicht zulänglich war, eine solche haupt-belagerung, wie Pegu erforderte, vorzunehmen: so wurde eilend zurück nach Aracan gesendet, um sowol die freudige sieges-post den daselbst sich befindenden Reichs-räthen und ständen zu hinterbringen, als auch noch hundert und funfzig tausend benöthig-

nöthigte mannschaft abzufordern, welche ihren zug eiligst nach Pegu einrichten solten. Indessen gienge Scandor mit seinen frey-reutern bis an das feindliche lager vor Pegu, welches er in solche verwirrung brachte, als ob die gantze macht der feinde vorhanden wäre: indem bereits ein solcher schrecken ihre gemüther beseelet hatte, daß auch der blose name Balacin eine durchgehende furcht erweckte. Als sie aber endlich die Schwachheit des Scandors merckten, so hatte er hohe zeit, wieder seinen abtritt zu nehmen, weil sie ihm sonst etwas übels zugedacht hatten. Nachdem sie sich aber ihn zu verfolgen nicht getrauten, kam er endlich mit ziemlicher beute davon.

Sobald nun Scandor dieses berichtete, daß der feind vor der stadt ein feld-lager geschlagen hätte, muste alsobald Nagoa mit dreyßig tausend zu roß, und funfzig tausend zu fuß bey eiteler nacht aufbrechen, und dem feindlichen lager zuziehen, Balacin aber folgete mit dem geschütze und der gantzen macht hernach.

Nagoa sahe bey aufgehender sonnen das lager von fernen liegen, welches sich von Pegu an bis an einen grosen wald erstreckte, dannenhero er sich auf die lincke hand nach dem walde schlug, wodurch er gantz verdeckt bis fast an das lager kam. Sobald aber die Peguanischen wachen, indem sie seiner ansichtig worden, lermen machten: thät auch Nagoa zugleich den angrif mit 20000. mann. Weil nun der feind vermeynte, es wäre nur abermals so eine verlohrne partie, wie zuvor Scandor gewesen; so

begun-

begunten sie sich anfangs tapfer zu wehren, und wolten durchaus keinen eintritt in ihr lager verstatten: in welcher sicherheit und meynung auch das meiste lager verblieb, und nur einige tausend mann zur gegenwehre stelleten. Nachdem sich aber die übrige macht der Aracaner, sowol reuter als fußvolck, aus dem walde hervor begab, und sich in dem weiten felde weit ausdehnte, auch das fußvolck zugleich das lager bestürmte, entstund ein geschrey, der feind stünde mit der gantzen macht vorm lager. Weil nun furcht und schrecken annoch alle gemüther beherrschte, so erhub sich abermal ein allgemeines flüchten nach der stadt, und, indem niemand das lager zu beschützen bedacht war, so kam es die Aracaner leicht an, solches mit stürmender hand zu erobern, da sich denn ein solches metzeln und würgen von neuen erhub, daß das gantze lager mit blut befeuchtet wurde, indem über hundert und zwantzig tausend mann die stadt nicht erreichen konten: Also war die mächtige armee von 700000. mann in wenig tagen zerschmoltzen.

Als nun gegen den mittag Balacin mit der übrigen armee nachfolgete, sahen erst die Peguaner und Bramaner mit schmertzen ihren irrthum: dahero sie sich theils vor schaam, theils vor grimm nicht zu lassen wusten, und bald anfangs mit starcken ausfällen sich zu rächen suchten: Hier fanden nun die Aracaner ein wohlbestelltes lager, da sie nicht allein zu dessen befestigung keine hand ferner anlegen, noch sich um einige lebensmittel bekümmern durften; sondern auch mit so reicher beute versehen wur-

wurden, daß es schien, als ob die stadt ihren überfluß dem lager anvertrauet hätte. Balacin, als er sahe, wie die göttliche rache sich wider den Chaumigrem zu ermuntern schiene, faste dahero einen tapfermüthigen entschluß, der Aracanischen hülffe unerwartet, eine wirckliche belagerung anzufangen. Dannenhero er das lager gegen die stadt gebührend erweitern, auch so fort Pegu von der mitternacht- und abend-seite berennen ließ.

Es wird aber nöthig seyn, die stadt Pegu kürtzlich zu entwerfen: solche ist nun in zwey theile getheilet, deren das eine die alte, das andere theil die neue stadt benennet wird. Die alte stimmet den gebäuden nach mit dem namen überein, welche sehr alt, weitläuftig und groß sind, jedoch ohne einige sonderliche befestigung. Die neue aber, welche auch wegen des Kayserlichen sitzes die vornehmste ist, liegt an einem der allerlustigsten orte, unter dem 1[illegible]. grad, und zwar gegen mitternacht. Sie ist in das gevierdte gebauet, und mit einer sehr starcken mauer umfangen, durch welche vier thore gehen, also, daß jedwede seite gegen osten, westen, süden und norden ein thor zeiget. Diese mauer wird von einem sehr breiten und tiefen wasser-graben umgeben, welcher durch die crocodile so unsicher gemacht wird, daß dem ufer niemals zu trauen ist: indem solche ungeheure thiere sich zu dreyßig schuhen lang darinnen aufhalten, da fast kein tag vergehet, daß nicht einige menschen von ihnen gefressen werden. Dennoch werden solche bestien von diesen thörichten leuten so hoch gehalten, daß sie nicht im gering-

sten

sten beleidiget, sondern noch dazu verehret werden, weil sie glauben, welcher mensch von einem crocodil erwürget würde, dessen seele führe von mund auf gen himmel. Es sind diese thiere so arglistig, daß wenn die leute des tages mit ihren geschirren kommen, wasser zu schöpfen, sie sich unter dem schilf verbergen, die armseligen alsdenn bey den füsen oder händen erwischen, und sie also mit sich unter das wasser schleppen: da sie solche cörper in ihre hölen tragen, und nicht eher verzehren, bis sie gantz verfaulet und vermodert sind; den elephanten aber, welche täglich in diesem wasser baden, thun sie nichts, weil sie sich vor ihrer gröse entsetzen. Die Kayserliche burg stehet mitten in der stadt, und ist gleichsam eine sonderliche festung, mit gräben und zwey thoren von der stadt abgesondert: auser daß ein langer steinerner und gewölbter gang bis an die süden-mauer der stadt gehet, und sich daselbst durch die sogenannte tyger-pforte einen ausgang machet.

Balacin bemühete sich indessen mit den vornehmsten Kriegs-häuptern fleißigst, alles aufs genaueste zu erkundigen: wie starck die mauern, thürme und thore wären? wie man die heimlichen ausfälle entdecken, sich davor versichern; und wie man das lager vor des feindes geschütze bedecken könne? Ob die gräben morastig oder kießlich, und wie solche von dem ungeziefer der crocodile zu reinigen wären? Ingleichen, ob man die schwäche oder stärcke der mauer zuerst angreifen solle? Ob die brustwehren von stein, erde oder holtz, und was mehr dergleichen nöthiges bedencken in solchen fällen erfodert

dert wird: indem Balacin wohl wuste, daß eine festung zu erobern und einzunehmen, mehr auf der gewalt und geschicklichkeit, als auf dem glücke beruhe: ja, er hatte es bereits mehr als zu reiflich erwogen, und sich diese rechnung bey zeiten gemacht, daß Pegu zu belägern, und sich dessen zu bemächtigen, ein solches vorhaben sey, daß ihm viel mühe, unkosten und blutige arbeit verursachen würde: welche grosse beschwerlichkeiten er alle mit standhaftem entschluß, wohlgefaßtem rath, reifem gemüthe und gnugsamer stärcke überwinden muste, wo er anders die ehren-palmen seines sieges zu vollkommenem wachsthu n bringen, und sich die schöne Banise, zur belohnung seiner mühsamen tapferkeit, zueignen wolte.

Indem nun das gantze lager im begriff war, der belagerung einen wircklichen anfang zu machen: entstund an der mittags-seite in der alten stadt Pegu ein heftiger lermen, welcher auch so fort das gantze lager in die waffen brachte, indem eine starcke armee zu roß und fuß der alten stadt zuzog: ohne, daß es feind noch freund wuste, ob es feind oder freund wäre? Sobald aber dieses unbekannte krieges-heer sich der alten stadt näherte: bestürmete es solche dermasen, daß man dieselbe in einer stunde mit mord und brand erfüllet sahe. Folgenden tages befestigten diese fremden sieger, zu jedermans verwunderung, die alte stadt auf solche art, daß man ihren sinn, Pegu gleichfalls zu belagern, leichte daraus abnehmen konte. Dem Könige Balacin war nicht allerdings wohl zu muthe, indem er sich gegen

Pegu

Pegu noch lange nicht starck genug befand: Sonst hätte er alt Pegu wol selbst zuvor weggenommen; Solte er nun etwan einen gefährlichen nachbar an die seite bekommen, so hielt er sich viel zu schwach, seine macht zu theilen; dannenhero er den Aracanischen hülfs-völckern adlers-flügel anwünschte.

Wer nun diese unersuchte mitgehülfen waren solches wurde dem besorgten Balacin bald, durch einige abgeordnete von selbigem heer, entdeckt. Diese legeten folgende werbung ab: Es liese nemlich Printz Zarang von Tangu sich erkundigen: aus welcher macht, oder aus was ursachen sich Balacin unterfangen hätte, den Kayser von Pegu zu bekriegen? da er doch wohl wüste, wie er sich zuvor hätte bemühen sollen, ihn, als einen alten feind zu dämpfen, und alsdenn unverhindert das verlangte zu suchen. Nun wüste er sich zwar wohl zu entsinnen, welcher gestalt sich Balacin, bey dem blühenden wohlstande des Xemindischen hauses einige vergebene gedancken wegen der Printzeßin Banise machen dürfen: welche, daß sie möchten erloschen seyn, und er sich nicht etwan ihrentwegen mit einer solchen macht vor Pegu bemühet habe, er gäntzlich verhoffete, indem erwehnte Printzeßin der eintzige magnet wäre, welcher das eisen seiner waffen vor diese stadt gezogen hätte, des festen vorsatzes, entweder zu sterben, oder sie zu erwerben. Solte aber ja, über verhoffen, diese das unrechte absehen der Aracanischen waffen seyn, so wäre er zwar mächtig genug, sie mit gewalt von solchem vorhaben abzuhalten, und zu lehren, wie die liebe keine

ne-

neben-buhler leide; weil aber hieraus dem feinde ein groser vortheil erwachsen dürfte: so würde ein zwey-kampf diese sache am besten entscheiden. Dannenhero foderte er Balacinen, zwischen beyde armeen in voller rüstung, auf leib und leben aus, da denn der fall des überwundenen dem andern den sieg und die Printzeßin überlassen und zuerkennen solte.

Balacin nahm solches auf eine stunde bedenckzeit an, und weil er nicht vor rathsam hielt, weder diesen verzweifelten vorschlag einzugehen, noch ihn durch harte antwort, bey so schwachen zustande der armee, anlaß zu einigem gefährlichen unternehmen zu geben, als ließ er ihm wieder zu entbieten: daß es, vors erste, den waffen an ihrem ruhme ziemlich nachtheilig wäre, so man solche blos um eines frauenzimmers willen wider den feind gebrauchte: dahero liesse er den Printz von Tangu versichern, daß ihn auser diesem noch viel höhere ursachen hieher getrieben hätten, welche ihm zu entdecken, er vor bedencklich hielte. Was die ausfoderung anlangete, so würde er keine ursache an seiner tapferkeit zu zweifeln, sondern wohl erfahren haben, wie er dessen abgeordneten in Pegu, mit eigener hand des zwey-kampfes gewürdiget, und ihm begegnet hätte. Vorjetzo aber wäre er in dem zustande, da er nicht anders, denn sich mit etliche hundert tausend mann im felde herum zu schlagen, gewohnet wäre. Wegen der Printzeßin, so könte er nicht leugnen, wenn er die stadt eroberte, daß er sich dieselbe beute, vermöge der

kriegs-raison, zueignen würde. Würden aber die Götter dem Printzen von Tangu hierinnen den vorzug gönnen, so möchte er sich gleichfalls ihrer anmassen.

Ob nun zwar die tapfermüthige antwort dem Zarang nicht allerdings anständig war; so ließ er sich doch den falschen vorschlag belieben, daß derjenige, welcher die stadt zuerst eroberte, auch die Printzeßin unter die beute zehlen solte.

Hier wollen wir diese zwey löwen den tyger bestreiten lassen, und uns nach dem Printzen Nherandi umsehen, wo dieser in solcher unruhe geblieben sey? Erwehnter Printz war in währendem herauszuge nach Pegu, völlig gesund worden, dahero ihm denn seine gefangenschaft desto beschwerlicher fiel, und, nachdem er von der Printzeßin seiner schwester, und dem treuen hüter Abaxar, abgesondert war, welche nach Pegu in die burg zur verwahrung geschicket worden: so war ihm dieses eine unerträgliche seelen-pein, also gleichsam, durch die augen der wächter gebunden, den feinden seines reiches zu folgen. Dannenhero er sich äuserst bemühete, einen und andern, dem seine obsicht anvertrauet war, auf seine seite zu bringen: welches ihm endlich, weil zumal bey solcher kriegs-verwirrung nicht sonderliche achtung mehr auf ihn gegeben wurde, auch gelunge, daß er durch vieles versprechen vier Bramaner bewegte, mit ihm durch, und nach Siam zu gehen. Sie verwandelten demnach ihre kleider, und verliesen noch auf den Martabanischen grentzen gegen Pegu das Bramanische lager. Weil nun wie

vor erwehnet, Martaban bereits durch den Aracanischen Feldherrn meistens erobert und besetzet war; als funde der Printz bald seine sicherheit, indem er sich dem Chatigan zu erkennen gab, und von demselben freudigst an- und aufgenommen wurde. Von hieraus sendete er alsobald geheime boten nach Odia, und andern Siamischen orten, denen er seine freyheit hinterbringen, und sie ihrer pflicht und treue erinnern ließ. Wo sie nun das Bramanische joch vom halse werfen, und ihn, als rechtmäßigen erben, vor ihren König erkennen und annehmen wolten: so wolte er in kurtzer zeit mit dreyßig tausend mann erscheinen, und den väterlichen erb-sitz mit gewalt durch ihre hülfe behaupten. Den Siamern war dieses ein angenehmer ton in ihren ohren, deswegen sie ihrem Printzen tausend freudige willkommungen entgegen schickten, und um beschleunigung der versprochenen gegenwart beweglichst anhielten. Ja ihre freude konten sie so wenig bergen, daß es bald die von dem Chaumigrem hinterlassene besatzung merckte, und sich dahero nichts gutes träumen liesse, weil durch das gantze reich nur hundert tausend mann vertheilet waren, welche wider diese fluth der erbitterten Siamer ein viel zu schwacher damm waren. Nherandi säumete hierauf nicht, sondern gieng mit zwantzig tausend Aracanern, welche ihm Chatigan untergab, auf Siam zu: so bald er aber nur die grentzen erreichet hatte, erregte sich ein solcher zu- und auflauf, daß er sich in wenig tagen mit zweymal hundert tausend mann umgeben sahe. Mit

dieser macht rückte er vor alle städte des Reichs Siam, die er auch alle eröfnet, und vom feinde entlediget fand, weil die besatzung entwichen, und sich gar verlaufen hatten.

Das einige Odia wolte sich sperren, indem Chaumigrem fünf und dreyßig tausend Bramaner hinein geleget hatte, weil er den Peguanern nicht allerdings trauen durfte. Nachdem aber Nherandi ihnen heftig drohen ließ, die bürgerschaft sich auch zu einem allgemeinen auflauf, wider die fremde besatzung, rüstete: als nahmen sie einen accord willig an, wodurch sie sich bey dem heiligen feuer verpflichten musten, in jahr und tag ihrem herrn wider keinen feind zu dienen, sondern sich geraden fuses nach ihrem vaterlande, und darinnen zur ruhe zu begeben. Worauf diese besatzung aus, und Nherandi mit unbeschreiblichem jauchtzen und frolocken des volckes einzog; Da er sich denn alsobald crönen ließ, nachdem er innerhalb zehen tagen das gantze reich, fast ohne schwerd-schlag wiederum erobert hatte. Nachdem nun auch die gewisse zeitung von dem angefangenen kriege zwischen Pegu und Aracan einlief: so rüstete sich König Nherandi in eil, den Aracanern mit einer fliegenden armee von hundert und funftzig tausend mann zu hülfe zu gehen, und sich hierdurch an dem Chaumigrem zu rächen. Zu welchem ende eilends etliche tausend wagen angeschaft wurden, alles, was zu einem fliegenden lager nöthig wäre, zu verführen. Er nahm nicht mehr denn dreyßig stücke geschütz mit sich, und das Königliche rüst-hauß in Odia, welches der brand noch verschonet

net hatte, muste, eine grose menge röhre, schilde, pfeile, bogen und sebel hervorgeben. An pulver mangelte es auch nicht; weil hier zu lande der salpeter sehr wohlfeil ist, also daß die Siamer kein kriegszeug von entlegenen orten herbey zu schaffen nöthig haben, sondern andern noch wol aushelfen können. Hierbey haben sie männliche und tapfere hertzen, sind nicht tollkühn, sondern sehr arglistig auf partheyen, dabey zwar etwas langsam doch vorsichtig in feldzügen und schlachten.

Indem nun also halb Asien in erschrecklichen kriegs-flammen stunde, welche der grose Chaumigrem mit seiner verdammten regiersucht angezündet hatte, hielte es die junge Königin von Ava vor ein zeichen groser undanckbarkeit, wenn sie nicht bey solcher gelegenheit ihr erkenntliches gemüthe, gegen ihren werthesten Bruder Balacin, wircklich erzeigte: dannenhero sie sich gleichfalls mit einem leichten heer von dreyßig tausend zu rosse, und siebentzig tausend zu fuse gefaßt machte, das lager vor Pegu zu verstärcken. Weil nun die entlegenheit ihr zu eilen gebot, als säumete sie sich nicht, in eigener person aufzubrechen und den geraden zug südwerts nach Pegu zu nehmen. Welche wir auf dem wege verlassen, und sie bald in ketten und banden finden wollen: nachdem wir zuvor die Peguanischen mauern übersprungen, und den verliebten zustand des Chaumigrems und Rolims betrachtet haben.

Es begunte Chaumigrem allgemach gegen die Printzeßin zu erkalten, weil ihn theils der Rolim von dero anschauen beweglichst und arglistig abge-

halten, daß also die zeit ihr bildnis aus seinem hertzen ziemlich vertilget hatte: theils weil der schmertzliche verlust der schlacht sein gemüthe dermasen eingenommen hatte, daß die liebe vor verdruß fast keinen platz mehr darinnen finden konte. Wie aber der ungerechte neid dasjenige, was er nicht haben kan, auch andern nicht gönnen will: also war er eifrigst dahin bemühet, sie um das leben zu bringen; welches aber der Rolim jederzeit kräftigst hintertrieb, in der hofnung lebende, es werde endlich die Printzeßin seine treue erkennen, und solche mit wircklicher liebes-geniesung belohnen. In welcher meynung er sich abermals zu der Printzeßin verfügte, und sein abermaliges ansuchen etwas schärfer wiederholte.

Printzeßin, sagte er, es ist nun nicht mehr zeit, sich mit eingebildeter keuschheit, und vermeynter tugend zu beschirmen, sondern sie muß einmal die augen eröfnen, und denjenigen, welcher ihre schande und tod verhindert, mit verliebten blicken betrachten. Der Kayser hat seine liebe in tödtlichen haß verwandelt, und so mein ansehen nicht im wege stünde, so hätte er sie längst in tausend stücke zerfleischen lassen. Will sie nun einem schmählichen tode entgehen, so bequeme sie sich meinem verliebten willen, und wisse, daß das grüne holtz von dem dürren leichter könne entzündet werden, als von seines gleichen. Sie befördere ihre wohlfahrt, rette ihr leben, und stille mein verlangen! Weil er nun dieses mit sehr frechen und nachdencklichen geberden vorbrachte, so wurde die Printzeßin, durch innerlichen tugend-

ei-

eifer dergestalt zu heftigem zorne bewegt, daß sie solches unverschämte ansinnen mit diesen harten worten beantwortete: Schäme dich ins hertz, du alter stinckender geilheits-bock! Sollen die Götter durch deine unzüchtige scheinheiligkeit dermasen beleidiget werden? O so schlage doch der blitz deinen grauen schedel entzwey! Ist dieses wol jemals von einem solchen alten busießz, geschweige einem geweiheten Ober-priester der gottheit, erhöret worden? darum schweige, und beunruhige mich nicht ferner! denn du und der Kayser solt wissen, daß ich eher mein eingeweide um einen glüenden pfahl will winden, ja mich lebendig in einen ameißhausen verscharren lassen, ehe ich das geringste, was zucht und tugend beleidiget, eurem vermaledeyten willen einräumen will. Solte ja aber der Kayser mit gewalt meinen willen zu brechen suchen; so soll dieses messer meine seele von aller schande befreyen, und meinen todten cörper eurer tyranney hinterlassen. O unbesonnenes weibes-bild! antwortete der Rolim mit verzweifelten geberden, so bist du denn, du schwaches wesen, dermasen verblendet, daß du auch deine ohnmacht nicht erkennen kanst! Mißbrauche derowegen meiner gedult nicht ferner, oder ich will dir zeigen, was vor eine begeisterte kraft in meinen armen und lenden stecke. Worüber sich die Printzeßin dermasen ereiferte, daß ihr die thränen aus den augen drungen, und ihn mit diesen worten bedrohete: entferne dich, du unzüchtiger hund: oder dieses messer soll dich lehren, wie du einer Kayserlichen Printzeßin begegnen

nen solst. Verzweifelte that! hub der Rolim an, darf sich wol ein sterblicher mensch unterstehen auf einen geheiligten ober-priester das messer zu zücken? Diese frevelthat muß mit der ehre bezahlet werden. Worauf er sie gantz verwegen anfiel, ihre beyden armen begriff, und seine alten kräfte dermasen gebrauchte, daß sie seiner stärcke weichen, und zur erden fallen muste. Ob sie nun zwar in solchen ängsten beweglich um hülfe rufte, so war doch der ort von allen menschen-ohren dermasen entfernet, daß sie ohne eigene hülfe ungezweifelt den schmertzlichen verlust ihrer ehre würde haben erdulten müssen. Als er aber zu vollziehung seines verdammten willens, nothwendig die eine hand befreyen muste, bekam sie gelegenheit das messer in die befreyte faust zu nehmen, welches der Rolim vor rasender brunst nicht merckete. Mit diesem fuhr sie ihm unter der rechten brust hinein, daß die spitze im hertzen stecken blieb, und er fast im augenblick mit dem blut die schwartze seele von sich stieß.

Hier sahe nun zwar die Printzeßin ihre ehre gerettet, der leib aber solte dieses büsen.. Denn als kurtz nach verbrachter ehren-rettung die zugegebenen frauen in das zimmer traten, und den Rolim in seinem blute, die Printzeßin auch damit gantz bespritzet stehen sahen, fiengen sie ein entsetzliches zeter-geschrey an, und liefen in der stadt als unsinnig herum, den mord ihres grosen Rolims allen zu verkündigen. Worauf allenthalben ein solch getümmel entstunde, als ob der feind bereits die mau-

mauern überstiegen hätte. Es versammleten sich alsobald viel tausend menschen um den tempel herum, also, daß die von Chaumigrem dahin geschickte Reichs-Räthe, die sache zu untersuchen, kaum durchzudringen vermochten.

Als nun diese den blutigen cörper des Rolims erblickten, und zugleich die Printzeßin, mit unerschrockenem und ernsthaftem angesichte, auf einem stuhle sitzen sahen, hub der erste alsobald an zu reden: Welches unmensch hat sich unterstehen dürfen, dieses heilige blut zu vergiessen? Keine menschliche, vielweniger eine weiber-hand, hat diese greuel-that verrichten können. Gewiß, ein hundertfacher tod wird viel zu wenig seyn, dieses grausame verbrechen nur im wenigsten zu büssen. Ein tausendfacher tod, fiel ihm hier die Printzeßin in die rede, soll mir erträglicher seyn, als der geringste verlust meiner ehre. Forschet nur nicht lange nach dem thäter: denn hier ist die faust, und das messer, mit welchem kein heiliger priester, sondern ein ehren-schänder, und alter bösewicht nach verdienst ist abgestrafet worden. Denn ihr solt wissen, daß auch der Kayser, so er sich solcher gewalt-that, wie dieser alte abgestochene bock, unterfangen hätte, nichts anders, als tod und stich, von mir solte zu gewarten haben. O höchste verzweifelung! war des andern rede, o abscheuliche verblendung! die dir keine guten Götter können beygebracht haben, daß eine so heilige liebe solte des todes würdig seyn. Doch wirst du deine thorheit bald mit blut beweinen müssen. Worauf der

cörper des Rolims aufgehaben, und in die vor-halle des tempels gesetzet; die Printzeßin aber dermassen mit ketten beschweret wurde, daß sie unter solcher last kaum fortzuschreiten vermochte, und in ein besonder gefängnis geführet.

In was vor würden nun die person des Rolims bey den Peguanern müsse gewesen seyn, solches ist leicht aus den prächtigen umständen der verbrennung und wahl eines neuen Rolims zu ermessen. Chaumigrem machte selbst in person alle anstalt zu folgendem leich-begängnis, und die vom blute gesauberte leiche wurde auf eine erhabene bühne geleget, welche mitten auf dem marckte darzu aufgerichtet, mit flor bekleidet, und mit drey himmeln von geblümten atlaß bedecket war. In der mitten sahe man einen thron, zu dem man auf zwölf staffeln steigen muste, welcher, wie ein grab zugerichtet, und mit vielem gold und edelgesteinen bezieret war. Aussen herum stunden viel silberne leuchter und feuerpfannen, darinnen man allerhand räuchwerck brannte, weil der leichnam wegen groser hitze bereits zu riechen begunte. Solcher wurde die gantze nacht von sechs tausend pfaffen, als Bicos, Grepos, Menigrepos, Taligrepos und Guimons bewacht, welche ein unaussprechliches wehklagen verführten.

Zwo stunden nach mitternacht kam aus der kirchen Quiay Figrau, das ist, des Gottes der sonnen-stäublein, ein reihen, von mehr denn fünf hundert nacketen kindern, welche an dem halse, und mitten um den leib, mit stricken und ketten gebunden

den waren. Auf ihren häuptern trug jedes ein bündlein holtz, und in der hand ein messer, sungen auch zugleich in zweyen chören einen so traurigen ton, daß sich die zuhörer des weinens nicht wol enthalten konten. Unterdessen sprach einer von den beyden choren: Du, der du die güter des himmels besitzest, laß uns nicht als gefangene in dieser pilgrimschaft! Darauf ihm der andere chor antwortete: Auf daß wir uns mit dir in den gütern des Herrn erfreuen! Darnach fielen sie alle vor dem gerüste, auf welchem die leiche stund, nieder, und ein Grepos, der über hundert jahr alt war, kniete zugleich, hub seine hände gen himmel, und that im namen dieser kinder einen vortrag; Darauf ihm ein anderer Grepos, im namen des verstorbenen, also antwortete: Dieweil es Gott beliebet, mich durch seinen heiligen willen aus der erden zu erschaffen; so hat es ihm auch gefallen, mich wieder zur erde werden zu lassen. Ich befehle euch, meine kinder! daß ihr diejenige stunde fürchtet, in welcher uns die hand des Herrn in die waag-schaale seiner gerechtigkeit stellet. Worauf alle andere mit grosem geschrey antworteten: Der höchste Herr, der in der sonnen herrschet, wolle nicht ansehen unsere wercke, auf daß wir von der strafe des todes erlöset werden!

Nachdem nun diese kleine kinder abgezogen waren, kamen andere von zehen bis zwölf jahren, mit langen röcken von weisen atlaß angethan, welche mit güldenen ketten an den füsen, und vielen köstlichen kleinodien um den hals beleget waren. Diese,

da

da sie dem entseelten grose ehrerbietung erwiesen hatten, giengen sie rings um das grab herum, und fochten mit blosen sebeln: gleichsam als ob sie teufel vertreiben wolten; Wobey sie zugleich über-laut sprachen; Weichet ihr verfluchten in den abgrund des rauch-hauses, allda ihr zu einer ewigen strafe, ohne aufhören sterben, und doch nimmermehr werdet ersterben können, damit ihr das strenge gerichte des hohen Herrns bezahlen müssen. Darauf giengen sie ab, nachdem sie mit einem starcken geheule so viel zu verstehen gegeben hatten, wie daß nunmehro die leiche von der teufel gewalt, die vorhin von ihnen belagert gewesen, allerdings erlöset und befreyet wäre.

Alsdenn folgten sechs und zwantzig von den vornehmsten Taligrepos, so alle über achtzig jahr alt, und in viol-braunen damask gekleidet waren, denen zwölf thür-hüter mit silbernen kolben vortraten. Da nun diese das grab zum vierdtenmal mit grosser ehrerbietung beräuchert hatten, fielen sie alle auf ihre angesichter zur erden nieder, und redete einer von ihnen den entleibten Nolim also an: Wofern die wolcken des himmels unser betrübniß den thieren des landes sagen könten, so würden diese gewißlich ihre weide verlassen, und uns sowol deinen gewaltsamen tod, als auch unsere äuserste wehmuth beweinen helfen. Oder sie würden dich, o Herr, bitten, daß wir mit dir in dieses traurige haus eingehen möchten, da wir dich nun alle sehen, und doch von dir nicht gesehen werden: Dieweil wir nemlich einer so grosen gnade

nicht

nicht würdig sind. Damit aber das volck in dir getröstet werden möge, ehe denn das grab deinen leichnam vor uns verbirget: So zeige uns zuvor die ruhige freudigkeit, und die annehmliche vergnügung deiner ruhe, damit sie alle aus dem schweren schlafe, darein sie die finsternissen des fleisches verwickeln, aufgewecket werden, und wir elende menschen eine anreitzung bekommen, dir nachzufolgen, und dich in unserm letzten athem des lebens in dem frölichen hause der sonnen zu sehen. Hierauf antwortete alles volck mit grosem geschrey: Der Herr beweise uns diese gnade.

Folgends machten die zwölf trabanten mit ihren kolben einen weg durch das drängende volck; Worauf man aus einem hause, zur rechten seiten des leichen-gerüstes, vier und zwantzig köstlich gekleidete jünglinge hervor kommen sahe, die gleichfalls viel gold und edelgesteine um den hals trugen: Welche, als sie in zwey reihen vor dem grabe nieder gekniet waren, sehr liebreich musicirten, und sungen ihrer zween drein, denen stets fünf andere antworteten: welches denn alle umstehende zu häufigen thränen bewog, so gar, daß etliche von den vornehmsten sich grose gewalt anthaten, und mit den köpfen wider die staffeln des gerüsts liefen. Was noch erschrecklicher war, so opferten sich sechs junge Grepos von Adel selbst auf, und soffen aus einem güldenen geschirr, das auf der tafel stund, einen sonderbaren gelben saft, welches ein so starcker gift war, daß sie von stund an todt zur erden niederfielen. Durch diese that wurden diese teufels-

fels-märtyrer unter die heiligen gezehlet, und wegen solcher glückseligkeit noch sehr geneidet. Ihre leiber aber nahm man alsobald, und verbrannte sie in einem von köstlichen holtze angelegten feuer.

Des andern morgens entblöste man den trauer-thron, und wurden die köstlichen stücke von demselben abgenommen; die himmel aber, samt den tapezereyen und fähnlein blieben dabey: Und alsdenn steckten sie mit lautem schreyen, vielen seufzen, und klingenden saiten-spiele, das feuer im trauer-gezelte an, besprengten es auch zum öftern mit wohlriechenden feuchtigkeiten, bis sich das verbrannte fleisch in asche verwandelte. Also wurde der todte Rolim durch feuer verzehret, und welcher in der brunst gestorben, der muste in der glut sein begräbnis finden. Der Kayser und alle grosen von hofe wurfen unterdessen viele güldene stücke und köstliche kleinodien ins feuer, welche samt dem leichnam und gebeinen verbrannten.

Folgenden tages früh, da die asche zu kühlen begunte, kam Chaumigrem samt allen Grosen wieder an den ort der verbrannten leiche in einer ordnung mit allen Grepos einhergegangen, unter denen hundert und dreyßig mit silbernen rauchfässern, und vierzehen mit güldenen Bischofs-hüten versehen waren. Sie hatten lange kleider von gelber seide an: Die andern aber, siebenzehen tausend an der zahl, (woraus die gröse der stadt zu ermessen,) waren mit gelben taffent und leinwandnen oberröcken bekleidet. Da sie nun alle an erstbesagte brandstelle gekommen, stieg ein alter Talegrepos

auf

auf einen erhabnen stuhl, und hielt eine weitläuftige rede an das volck, deren anfang in einer lob-rede des verstorbenen bestund, darinnen sein leben gewaltig heraus gestrichen ward: um den Europäern nichts nachzugeben, noch ihnen den ruhm allein zu lassen, daß nur sie ihre todten im tode zu erheben, und mit verschonter wahrheit mehr im grabe zu versprechen wissen, als das leben gewähret hat. Hernach kam er von den Kaysern zu reden, darunter er die guten rühmte, die bösen aber greulich lästerte. Wobey er den unterthanen dermasen das wort redete, daß Chaumigrem bey der asche des Rolims schwur, so fern ihn die Götter dißmal aus seiner feinde hand erretteten, so wolte er mit solcher güte regieren, daß gantz Pegu ihm ein ewiges leben wünschen solte.

Hierauf sammlete man die asche zusammen, und theilte sie, als ein groses heiligthum, in vierzehen güldene becken, davon Chaumigrem selbst eines auf sein haupt setzte, die übrigen trugen die vornehmsten Grepos. Die asche wurde in angefangener ordnung unweit von dannen in die schöne kirche Quiay Doco, oder zum Gott der betrübten auf erden, in ein grab, das nechst bey der erden gemacht war, gebracht, und allda beygesetzet. Solches grab wurde nachmals mit zwey silbernen und einem küpfernen gegitter eingefasset, und hieng man an drey eiserne stangen, so quer über die kirche giengen, zwey und viertzig silberne lampen, eine jede von zehen bis zwölf lichtern, an silbernen ketten auf. Die staffeln aber, welche in das grab giengen, wurden

den mit sechs und dreyßig kästlein voll rauchwercks von Aloe-holtz, Benjoin und Ambra besetzet. Mit dieser beysetzung wurde der gantze tag zugebracht, und ließ man gegen den abend viel vogel, welche man mehr als in drey tausend kesichten dahin gebracht hatte, loß: Sintemal die Peguaner davor halten, es wären so viel seelen der verstorbenen, welche in die leiber dieser vogel gefahren, und bis daher darinnen aufbehalten worden. Diese solten nun, nachdem sie frey gelassen, des Rolims seele in jenem leben bedienen, und ihr gesellschaft leisten. Ueberdiß theilte man viel allmosen unter die armen aus, bis indessen die nacht herbey kam, da sich denn Chaumigrem wieder an die burg verfügte, das volck aber sich nach und nach verlohr, und also dieser traurigen handlung ein ende gemacht wurde.

Tages darauf ließ der Kayser allen priestern anbefehlen, die wahl eines neuen Rolims in ihr gebet zu schliessen, zu welcher er neuntzig Grepos erwehlte. Als aber diese über solcher wahl nicht einig werden kunten, verminderte er solche zahl bis auf neune, welche inner vier und zwantzig stunden einen achtzig-jährigen mann, namens Mouchan, aus der stadt Digum, mit einhelliger stimme zum Rolim ernenneten. Chaumigrem schiene über diese wahl höchst erfreuet zu seyn, dahero er denn so bald seinen stief-bruder, nebst dem grösten Adel nach seiner behausung schickte, und ihn abholen ließ, welchem er vor dem tempel des Gottes der tausend Götter entgegen kam, sich vor ihm neig-

te, und dreymal die erde küssete: der neue Rolim aber hub ihn von der erden auf, und rührte mit der hand des Kaysers haupt an, welches er sich vor die gröste ehre achtete, indem er ihm zugleich, als er kniete, dreymal auf das haupt bließ, da denn alles volck zur erden fiel. Darauf setzte man den neuen Rolim auf einen güldenen, und mit kostbaren perlen besetzten stuhl, und trug ihn nach dem tempel zu. Rings um ihn her giengen zwölf kinder in gelben atlaß gekleidet, mit hüten von geblümten zeuge, und führeten güldene scepter in ihren händen. Vor und hinter ihn folgeten alle anwesende Herren des Reichs, unter dem klange vieler saiten-spiele, der Kayser aber schätzte sichs vor eine ehre, daß er zu fuse neben ihm hergehen durfte.

Als er nun in den tempel gelanget war, durfte er vor groser heiligkeit die erde nicht mit den füsen berühren, sondern Chaumigrem trug ihn selbst auf seinem rücken bis in den tempel, allda ein herrliches gezelt von gelben atlaß aufgerichtet war. Nachdem er sich nun daselbst auf einem kleinen güldenen bette nieder gelassen, stellete er sich, als ob er todt wäre, da denn alle Grepos, nachdem ein glöcklein zum dritten mal geklungen, vor sich zur erden nieder fielen, und also bey einer halben stunde liegen blieben: die umstehenden aber hielten, zum zeugniß ihrer traurigkeit, die hände vor die augen, und sprachen überlaut: Herr, rufe diesen deinen diener wiederum zu einem neuen leben, damit wir einen haben, der für uns bitte. Darauf nahmen sie ihn, wickelten ihn in ein stück

Nn gel-

gelben atlaß, und brachten ihn mit einem traurigen gesange zu grabe, da sie denn ihn, nachdem sie dreymal um den tempel gegangen, in das hiezu gemachte, mit schwartzem flor bedeckte, und mit todtenköpfen umgebene grab hinunter liessen. Alsdenn sprachen sie etliche gebete, und zogen eine grose glocke an, welcher alle glocken in der stadt antworteten, daß von solchem gethöne die gassen erbebeten. Nachdem dieses geläute aufgehöret, stiegen zwey Talegrepos von hohem ansehen, und in ihrem gesetze wohlerfahrne männer, auf zween mit Türckischen teppichen köstlich bekleidete stühle, und erklärten von denselben dem volcke, was diese gebräuche vor heimliche deutungen bey sich führeten: Zugleich thäten sie einen weitläuftigen bericht, von dem unglücklichen tode des alten, und erwehlung des neuen Rolims, dessen tugenden und eigenschaften sie vortreflich zu rühmen wusten. Da nun die vorige grose glocke abermal angezogen ward, stiegen sie herunter, stiessen ihre stühle um, und verbrannten sie.

Nachdem alles wieder stille worden, sahe man aus der nechsten kirche einen grosen umgang von lauter kleinen kindern, so alle zum beweiß ihrer unschuld in weissen tafft gekleidet waren, hervor kommen, welche viel kleinodien um den hals, güldene ketten an den füsen, vergoldete wachs-kertzen in den händen, und mit gold und edelgesteinen reichlich besetzte hüte auf ihren häuptern trugen. Mitten innen sahe man einen kasten, mit einem güldenen stück bedecket, und rings um her

mit

mit viel güldenen rauchfässern behangen, welche einen lieblichen geruch von sich streueten. Dieser kasten wurde von zwölf kindern getragen, die andern kinder aber spielten auf allerhand saitenspielen, und baten Gott, daß er doch diesen verstorbenen zu einem neuen leben auferwecken wolle. Als sie nun an denjenigen ort kamen, da der Rolim lag, satzten sie den kasten nieder, und da der deckel abgenommen wurde, stieg ein kleiner knabe von sieben jahren gantz nackend heraus, welcher von hinten dermasen mit gold und edelgesteinen bedecket war, daß man seinen blosen leib fast nicht sehen kunte. Er hätte flügel von golde, und eine köstliche crone auf dem haupte. Diejenigen, so um ihn her stunden, knieten alsobald nieder, und riefen: O du engel, der du um unserer seligkeit willen vom himmel gesandt bist, bitte für uns, wenn du dich zu rechter zeit wieder in den himmel verfügest. Der Kayser selbst nahm dieses kind mit groser ehrerbietung auf seine armen, und brachte es zur seiten des grabes, allda solches, indem alle auf ihren knien lagen, und die priester den Rolim schon zum fünften male beräuchert hatten, den todt-scheinenden also anredete: Du, der du in sünden und unreinigkeit des fleisches empfangen bist! Gott sendet mich, dir anzudeuten, daß du dich zu einem neuen leben erwecken, welches ihm angenehm sey, und jederzeit die strafe seiner mächtigen hand vor augen haben sollest, damit du in dem letzten athem deines lebens nicht strauchelst, wie die kinder der welt;

Und daß du von stund an aufstehest, weil es von dem Grösten der grösten also beschlossen ist. Folge mir! Folge mir! Folge mir! Worauf Chaumigrem dieses kind wieder auf seine arme nahm, der Rolim aber stund gantz verzücket auf, fiel dem kinde zu fusse, und sprach: ich nehme diese neue gnade von der hand des Herrn an, und verpflichte mich, daß ich bis in den tod ein vorbild der demuth, und der geringste unter den seinigen seyn werde: damit die menschen der erden nicht in dem überflusse vergehen. Alsdenn wurde abermal eine glocke gezogen, auf deren schall zum andernmal alles volck niederfiel, und sprach: Gesegnet seyst du Herr, um so einer grosen gnade willen! Hier erschalleten nun wiederum alle glocken, die stücken aber wurden um die gantze stadt scharf auf den feind gelöset, daß die mauern erschütterten.

Nach verrichtung alles desjenigen wurde der Rolim in den neuen stuhl gesetzet, und von den vornehmsten Herren in die Kayserliche burg getragen. Der Kayser folgete abermals zu fusse nach. Solche demuth und andacht hatte ihn die noth gelehret, und trug einen köstlichen hauer auf der achsel. Als er diese nacht in der burg geruhet, wurde er in gestriger gestalt, doch ohne des Kaysers gegenwart, auf den marckt getragen, allda er von vielen Menigrepos, welche in steter einamkeit leben, empfangen wurde. Diese nun, über etliche tausend starck, giengen mit blossen füssen daher, und hatten schwartze matten um den leib, zum beweiß, daß sie die welt gantz verachteten.

leten. Sie trugen hirnschalen und todten-beine auf dem haupte, dicke stricke um den hals, und hatten ihre angesichter mit kothe beschmieret. An ihren stirnen war diese schrift angeheftet: Koth! Koth! Siehe nicht an deine niedrigkeit, sondern auf die vergeltung, die Gott denjenigen versprochen hat, welche sich demüthigen, ihm zu dienen. Diese wurden nun von dem Rolim sehr freundlich empfangen, worauf sie alle niederfielen, und einer von ihnen mit strengen anblicke den Rolim also anredete: Derjenige, von dem du nun so grose gnade empfangen, daß du der oberste über alle diejenigen worden bist, die auf erden wohnen, gebe, daß du so fromm und heilig lebest, damit ihm alle deine wercke angenehm seyn mögen, gleichwie die unschuld derjenigen kinder, welche schweigen, wenn ihnen die mutter ihre brust darreichet. Darauf die andern alle mit einer düstern stimme und lautem geschrey antworteten: Das gebe der hohe Herr durch seine mächtige hand!

Als er nun in dieser gesellschaft fortzog, kam er an denjenigen ort, wo des verstorbenen Rolims asche beygesetzet war. Da neigete er sein angesichte zur erden, und redete mit einer kläglichen stimme, gleichsam den entseelten folgender gestalt an: Derjenige, so über der sternen schönheit herrschet, mache mich würdig, daß ich euer sclave seyn möge, damit ich in dem hause der sonnen, darinnen ihr euch jetzt belustiget, zu einem fuß-hader der sonnen werden möge. Denn solcher masen werde ich

so zu einem köstlichen diamante werden, mit welchem aller welt reichthum nicht wird zu vergleichen seyn. Die Menigrepos antworteten hierauf: Masiran facypan, das ist, Gott gebe es! Diesemnach nahm er eine kette, die auf dem grabe lag, als ein köstliches heiligthum um seinen hals, und schenckete zu einem allmosen sechs silberne lampen, zwey rauch-fässer, und sieben stücke viol-braunen damast. Da er nun von diesem grabe in seinen pallast gekommen war, warf er etliche hände voll reiß zum fenster hinaus, der von dem knienden volcke mit offenen händen aufgefangen wurde. Nachdem also auch dieses werck, welches in die drey stunden gewähret hatte, geendiget war, läutete man zum dritten male die grose glocke, und wurde also die wahl beschlossen.

Hierauf wurde der neue Rolim zum erstenmal in den Reichs-Rath nach hofe berufen, in welchem alsobald Chaumigrem diese sache abzuhandeln vorlegte: Welcher gestalt der grausame mord des vorigen Rolims an der Printzeßin sattsam abzustrafen sey, damit nicht die bereits heftig erzürnten Götter zu endlichen verderben des Reichs möchten angereitzet werden. Welches zu beantworten der Rolim, wegen erst habender stimme, willig auf sich nahm, und mit beweglichen worten den elenden zustand des Reichs vorstellig machte: Ingleichen wie die gottheit, durch bisher verübte grausame tyranney dermasen beleidiget worden wäre, daß der untergang des Reichs nicht unbillig zu besorgen stünde. Bevor-

voraus schiene es, als ob der grose Gott des krieges, Carcovita, seinen zorn am heftigsten über Pegu ausschütten wolte, indem die vorhin so glückseligen waffen des Kaysers, anjetzo nicht allein das reich Siam, Martabane, und die schlacht bey Abdiara verlohren hätten, sondern sich auch dermasen in einer stadt müsten einschliesen lassen, daß sich der Kayser nicht mehr einer unbeschrenckten gewalt rühmen könte. Solche zorn-glut nun zu dämpfen, würde das blut einer unbefleckten keuschheit am angenehmsten seyn: welche aber allenthalben zu finden, ein so schweres werck sey, als ob man weisse tyger suchen wolte. Nachdem nun die Printzeßin ihre ehre und keuschheit so grausam vertheidiget hätte; so wäre hieraus ihr reines wesen zu schliesen, und würde dahero ein solches unbeflecktes blut, als ein opfer, die unfehlbare versöhnung auswürcken. Diese worte waren kaum den blutschäumenden lippen des grausamen Rolims entfallen, so schryen sie alle: Diese meynung hätte einen göttlichen ursprung, und wurde die schöne Printzeßin von allen, als ein reines opfer des Gottes Carcovita, beliebet und erwehlet.

Der Rolim ließ alsobald durch einen Grepos der unglückseligen Printzeßin ihren opfer-tod ankündigen, und darzu einweihen, nebst der bedeutung, wie sie sich hierzu geschickt, und würdig machen solle, vor die wohlfahrt ihres vaterlandes ihr blut zu vergiesen: zu welcher bereitung ihr ein und zwantzig tage zeit eingeraumet worden. Welcher ankündigung sie mit standhaftigem gemüthe und

mit diesen worten aufnahm: Gar wol! ich werde mit freuden sterben, wenn die ehre mein leichen-schmuck und die tugend mein grab-stein seyn soll. Worauf sie in ein besonderes zimmer geführet, und daselbst aufs beste in acht genommen wurde, in welchem sie ihre zeit mit fasten, beten und weinen zubrachte, und sich als ein unschuldiges opfer mit verwunderlicher andacht selbst einweihete.

Dieses opfer wird dem Kriegs-gott Carcovita, jährlich dermasen geleistet, daß in den kirchen reine jungfrauen ernähret werden, die sich zu einem versprochenen opfer müssen aufbehalten lassen, welche in solcher hochachtung leben, daß, wenn sie ihre eltern oder freunde besuchen, alles mit groser ehrerbietung und anbeten geschehen muß, indem sie ihre töchter, als heilige und himmlische menschen bittlich ersuchen, sie wollen doch ihrer eingedenck verbleiben, wenn sie vor ihrem grosen Gott erscheinen würden. Darum bringen sie ihnen auch allerhand speise, und andere dinge zum opfer mit. Zu dem opfer aber nimmt man nun, auf den gefälligen tag, eine von diesen geweiheten jungfern, welche von den Palpas, oder kriegs-priestern, halb nackend auf einen marmelstein, der vor dem altar des abgottes stehet, gesetzet wird; und wenn sowol der jungfrau als dem abgotte gnugsam mit weyhrauch geräuchert worden, so erwürgen sie solche in beyseyn ihrer eltern; welche fleißig achtung geben, ob sie auch recht todt sey, damit sie nicht eine zweyfache marter ausstehen dürfte. Hierauf schneiden sie mit einem steine, welcher so scharf als

ein scheermesser ist, den erwürgeten leichnam auf, reissen das hertze heraus, werfen es dem abgott ins angesichte, und verbrennen es; Welche asche sie hernach mit wasser anfeuchten, und den abgott damit besprengen: Das übrige aber von dem cörper wird mit wohlriechendem holtze verbrannt. An etlichen orten wird das fleisch gar von den priestern gefressen.

Ein solches jämmerliches opfer solte auch dieses tugendhafte wunder-bild der schönheit werden: Worzu sie sich auch dermasen wohl zubereiten wuste, als ob sie künftig ihrem geliebten Printzen die rosen ihrer zucht opfern solte. In welcher andacht wir sie eine geraume zeit nicht verstören, und einen flug wieder über die mauern in die feindlichen lager thun wollen.

Diese waren nun aufs eifrigste bemühet, sich den mauern zu nähern, und einen bequemen grund zu verfertigen, worauf man fusen, und einen sturm antreten könte. Bevoraus ließ sich Zarang solches am heftigsten angelegen seyn, und tag und nacht so gewaltig auf die stadt loß donnern, als wolte er sie bloß mit dem geschütze erobern. Er war aber zugleich durch unermüdeten fleiß der Tanguter, dermasen über den graben gerücket, daß er sich bereits unterstehen durfte, zuweilen anlaufen zu lassen, und that ihm hierinnen der damm, welcher auf der mittags-seite von der stadt durch den graben bis in das feld gieng, nicht wenigen vortheil: indem die Peguaner denselben nicht gnugsam besetzt hatten. Unserm Balacin war indessen nicht

wohl bey der sache, indem er vor ankunft der Aracanischen völcker sich nichts unterfangen kunte, auch nicht wolte. Dahero er sich gantz stille in seinem lager verhielt, damit die belagerten ihre macht wieder das Tangutische lager wenden, und des Zarangs wütendes vorhaben desto besser dämpfen könten. Ja er sahe mit lust zu, wie sich Zarang schwächte; Dahero er sich eine gewisse rechnung machen kunte, wie er auf begebenden fall beyden gewachsen seyn könte, daß ihm doch die beste beute bliebe.

Inzwischen hatte sich Higvanama durch schleunigen marsch dermasen genähert, daß sie verhofte, in wenig tagen ihren werthen bruder in dem lager vor Pegu zu küssen, und ihre danckbarkeit mit hundert tausend tapfern leuten abzustatten. Vor welcher eingebildeten freude sie fast nicht zu ruhen vermochte, und dannenhero durch starcke tage-reisen die völcker nicht wenig ermüdete. Hier aber werden wir ein abermaliges beyspiel der unvollkommenheit menschlicher freude vor uns sehen. Denn als sie bereits durch einigen umweg die verhasseten grentzen von Brama hinter sich geleget, und zu Carpa ihr lager geschlagen hatte, von welchem orte sie nur noch eine tage-reise bis nach Pegu zu zehlen muste: Da überlegte sie mit tausend freuden, wie sie durch eine verstellung das Aracanische lager erschrecken, und sich hernach mit beliebter anmuth zu erkennen geben wolte. Nach welchem entschluß sie dem Mangostan, ihrem erwehlten Feld-herrn, befehl ertheilte, wie er die völcker etwas

aus-

ausruhen lassen solte, weil sie erst des andern tages bey abendzeit das lager vor Pegu erreichen wolte. Dieses alles aber war dem Bramanischen Feldherrn, Soudras, welchen Chaumigrem bereits von Siam aus nach Brama, um mehr volck zu pressen, geschicket hatte, verrätherischer weise durch einen Mohren entdecket: Worauf er alsobald mit dreymal hundert tausend mann ihr auf dem fusse nachgieng, und sie bey Carpa in aller sicherheit, ohne sonderlich bestellte wachten antraf. Weil ihm denn nun auch die nacht zustatten kommen wolte, ließ er bey scheidender dunckelheit das schlafende lager mit einem erschrecklichen anfalle dergestalt aufwecken, daß viel köpfe verlohren giengen, ehe sie die augen eröfneten. Ob nun wol alsobald durch das gantze lager lermen ward, und sich ein jeder nach möglichkeit zur wehre stellete, so war es doch wegen der unordnung und der zertheilten kräfte unmöglich, dem feinde einigen widerstand zu thun. Ja die erschrockenen Avaner wusten nicht einmal, wer ihr feind wäre. Higvanama selbst sprang in schlaf-kleidern auf ihr gewöhnliches leib-roß, einen schönen Persianischen hermelin, und bezeigte sich bey solcher gefahr, aller weiblichen natur zuwider, als eine ungemeine heldin, indem sie etliche tausend mann an sich zog, und dem nechsten einbruch der feinde dergestalt begegnete, daß sie alsbald auf flüchtige gedancken geriethen, und die Aracaner bereit, weil ihnen des feindes weit überlegene macht unbewust war, ein sieges-geschrey erschallen liesen, in meynung, als ob es nur eine starcke parthey gewesen

wesen. Als ihnen aber Soudras mit funfzig tausend der best-bewerthesten begegnete, verkehrten sich diese palmen in cypressen, und die treuen Avaner wurden, ungeachtet ihrer unbeschreiblichen gegenwehr, weil sie durchaus ihre Königin nicht verlassen wolten, dermasen niedergemetzelt, daß Higvanama sich kaum mit dreyhundert mann umgeben sahe, als sie auf ihre eigene flucht bedacht war. Allein diese gedancken waren zu spät, indem nicht allein Mangostan mit der übrigen armee bereits auf flüchtigen wege begriffen, und das gantze lager verlohren war, sondern Soudras, als er des hauptes gegenwart vergewissert, stürmete dergestalt auf sie ein, daß er sie, nachdem ihr der treulose sebel, mit welchem sie eigenhändig unterschiedene erleget, vor der faust abgesprungen, selbst gefangen bekam: welchem sie sich auch ergeben muste. Diese schöne Königin wurde bald, Asiatischem gebrauch nach, mit ketten beleget, und auf einen elephanten gesetzet, von welchen sie mit thränenden augen die bis in tod getreuen Avaner entkleiden, plündern, und aller kostbarkeiten berauben sehen muste.

Hier saß nun die armselige Königin gebunden, welche vor wenig tagen ein groses reich beherrschte, und noch vor etlichen stunden hundert tausend köpfe zu ihrem winck stehen hatte. Ja, die sich nicht sattsam an der süssen hofnung vergnügen konte, wenn sie ihren liebsten bruder mit einem schwesterlichen hertz-getreuen kusse umfassen würde, die muß sich jetzt als sclavin in die arme ihres feindes werfen, und die prächtige last, will sagen

silber-

silberne fessel küssen. Doch großmüthige Higvanama! lasse nur die gedult des geistes pflaster werden, und wisse, daß du in kurtzem das verhängnis loben und rühmen wirst.

Denn was geschicht? Die schickung der Götter führet indessen den Printz Nherandi, nunmehro König in Siam, mit seiner oberwehnten macht gewünscht heran. Indem er aber seinen zug gleich auf Pegu anzunehmen entschlossen ist, befindet er sich wegen aufschwellung des flusses, welcher die schiffahrt nach Macoa befördert, dermasen verhindert, daß er drey meilen nordwerts, dem fluß entgegen, und bey dem paß Abdiara, bey welchem vormals die unglückliche schlacht des Chaumigrems geschehen, und mit Aracanern wohl besetzet war, übergehen muste. Denn obzwar Pegu disseits des haupt-stroms gelegen war, so hinderte doch ein aufgeschwellter arm hiervon des Nherandi überzug, also, daß er nothwendig diesen umweg nahm. Hier ließ Nherandi die völcker sich einen tag erfrischen, und besahe die wahlstatt, worauf Balacin einen so herrlichen und blutigen sieg vor weniger zeit erhalten hatte: Da er sich denn nicht genung über die wunderliche list des Korangerims, und der entsetzlichen gewalt des pulvers verwundern konte.

Indem er aber nebst dem Feldherrn Paducko, (welcher bey eroberung von Odia sich in einem priester-kleide unter den geistlichen enthalten,) diesen mit blut gedüngeten kirchhof besichtigte, und sich alles genau von einigen Aracanern erzehlen und bedeuten ließ, werden sie von fernen einiger

flüch-

flüchtigen reuter gewahr, welche sich endlich dermasen vermehrten, daß sie einer kleinen armee nicht unähnlich schienen. Rherandi verließ alsofort den platz, und ließ in eil zu pferde blasen: Paducko aber ließ gleichfalls lermen schlagen, als ob ein feindlicher einbruch zu besorgen wäre, also, daß die Siamische armee in kurtzem in freyem felde, und zum schlagen fertig stund. Als nun die flüchtigen Avaner der Siamischen schlacht-ordnung gewahr wurden, erschracken sie noch heftiger, und beguntén auf der seite durchzugehen. Welche furcht aber Rherandi bald merckte, und ihnen einige reutende trouppen nachschickte, welche sich erkundigen musten, was sie vor volck wären? Da endlich die leidige zeitung zurücke gebracht wurde, daß es flüchtige völcker von der geschlagenen armee der Königin von Ava wären, und wie sie ihnen in der gewalt des feindes gefänglich nachfolgete.

Als nun Mangostan nach erfreulicher erkänntnis des Königs von Siam alles umständlich entdeckte, wie hinterlistig sie von den Bramanern wären überfallen worden, ergrimmete Rherandi aufs heftigste, und befahl dem Mangostan, die flüchtigen aufzusammlen, und sie in eine absonderliche ordnung zu stellen. Welches denn auch so wohl angieng, daß sich die Siamische armee folgenden tag mit fünf und sechzig tausend Avanern verstärcket sahe, aus welcher man den verlust leicht abnehmen kan. Mit dieser wohlgefaßten macht gienge Rherandi dem Soudras behertzt entgegen, jedoch richtete er den zug sehr langsam ein,

ein, weil ihm doch der feind begegnen muste. Ja er hätte seiner wol gar erwarten, und die seinigen ausruhen lassen können, so es eifer und liebes-verlangen gestattet hätte. Hier durfte er nun seinen feind nicht lange suchen: indem ihm gegen den mittag bereits dessen vor-truppen begegneten, welche Paducko alsobald übern hausen warf, und dahin zwang, daß der nachzug des feindes aus ihrem blute seine ankunft ersehen kunte. Soudras, als sonst ein tapferer soldat, merckte wohl, was ihm vor eine nuß zu beissen würde vorgeleget werden, jedennoch erwehlete er einen ehrlichen tod, stadt schändlicher flucht, zu welcher er sich auch nicht beursachet sahe, weil er im vorigen treffen über zwantzig tausend mann nicht eingebüsset hatte. Nur bekümmerte ihn dieses, daß es mehrentheils junge leute, und noch schüler im kriege waren, die er wider diesen wohlversuchten feind anführen solte. Weil es nun schiene, als ob ihm die Siamer nicht viel zeit lassen würden, so stellete er in möglichster eil die seinigen in ordnung, der gefangenen Higvanama aber ordnete er tausend alte Bramaner zu fuse zu mit hartem befehl, ohne die Königin nicht vor seinem angesichte zu erscheinen. Nherandi hingegen vergesellte sich mit dem Mangostan, und nahm gleichfalls tausend handfeste Siamer zu pferde zu sich, überließ dem Paducko die völlige anordnung, und setzte sich vor, nicht eher zu ruhen, bis er seine innigst-geliebteste Higvanama, welche er in zweyen jahren nicht gesehen, erlöset hätte. Er selbst thät mit seinem hausen auf

der

der rechten seiten des feindes den angriff, welchen die Avaner tapfer folgeten, und nachdem sich die Bramaner gleichfalls erwiesen, wie sie nicht ungerochen fallen wolten, entstund ein so blutiges gefechte, als ob jedweder den tod suchte.

Nherandi rasete gleichsam unter den Bramanern herum, und suchte diejenige mit schmertzen, um derer willen ihm auch sein leben geringschätzig war. Statt ihrer aber begegnete ihm, zu eigenem unglücke, der bemühete Soudras, welcher gleich einen frischen haufen an den feind führen wolte. Nherandi erkennete ihn alsofort, und als sich Soudras gleich wenden wolte, schrie er ihn an: Halt stand, du fräulein-räuber! und gieb meinem sebel rechenschaft, wohin du die Königin von Ava geführet hast? Ich bin kein räuber, antwortete Soudras, sondern ein rechtschaffener soldate, welcher alle feinde des Kaysers ohne unterscheid verfolget. Du seyst wer du wollest, erwiederte der ergrimmte Nherandi, so fodere ich sie doch von deinen händen. Nach welchen worten er wie ein blitz auf ihn einstürmete, und den Soudras zu einer ernsten gegenwehr bereit fand. Allhier nun zitterte die erde unter den füsen ihrer rosse, und schiene, als ob sie der staub, welcher sich haufen-weise um sie erhub, gantz bedecken wolte. Nherandi führte bald anfangs einen so starcken streich nach des Soudras haupt, daß er ihm den vorwerffenden schild gantz entzwey spaltete: Hingegen traf ihn Soudras gefährlich auf den helm, daß er ihm ein stück vom federbusche weg hieb, und fast taumelnde machte.

In

In solcher schädlichen bemühung verharreten sie dermasen, daß ihre pferde athem-loß, und von dem warmen schaum gantz weiß worden.

Weil sich nun Rherandi schämete, daß ihm sein feind solchen unvermutheten widerstand that, so gebrauchte er sich neben seiner stärcke diese list, und stellete sich, als wolte er abermals nach des Soudras kopfe schnellen: Indem nun Soudras den zertheilten schild vorwarf, um sich zu bedecken, versetzte ihm Rherandi eine tiefe wunde in die lincke schulter, daß das blut häufig die waffen färbete. Ob nun zwar dieser streich nicht allerdings unvergolten blieb, indem Rherandi in die rechte seite eine ziemliche fleisch-wunde empfieng, so betraf doch den Soudras dieser unfall, daß sein pferd über etliche todte cörper strauchelte: Als er ihm aber allzu geschwinde helfen wolte, rückte er es gar übern hauffen. So bald nun Soudras fiel, drückten die bisher zuschauenden Bramaner loß, und wolten ihren Feldherrn erretten. Allein die Siamer wolten ihrem Könige den sieg nicht nehmen lassen, dahero sie sich bald einmischeten, und ein solches hitziges gefechte anfiengen, als ob hierdurch der streit zwischen beyden armeen solte geschlichtet werden. Nachdem aber die Bramaner zu weichen begunten, sprungen einige Siamer von den pferden, nahmen den fast ohnmächtigen Soudras gefangen, und führten ihn aus dem gedränge hinter die armeen.

So bald Soudras weggeführet war, so schiene es, als ob ein groser baum gefallen wäre, durch welchen alle bäume, so unter und neben ihm ge-

standen, niedergeschlagen würden. Denn es bemühete sich jedweder Bramaner, den feinden ihr gesichte zu entziehen, und diese unglückliche stätte zu verlassen. Welches sich denn Paducko sehr wohl zu nutze zu machen wuste, mit der gantzen macht auf die weichenden loßgieng, und den lincken flügel von dem mittel trennete, wodurch das gantze feindliche heer auf die flucht gebracht wurde, welche Mangostan mit viertzig tausend reutern verfolgen muste. Der lincke flügel aber, so da greulich eingebüset hatte, war dermasen umringet, daß sie alle ihr gewehr wegwarfen, und um quartier ruften: welches ihnen auch Nherandi alsobald ertheilete. Denn er, als ein tapferer, doch bescheidener held, begehrte nicht wider wehrlose leute zu fechten. Ja ob es gleich mitten in dem hitzigen gefechte das ansehen hatte, als ob er vor grausamkeit wüte und tobe, und daß sein grimm durch nichts, als blut und tod könne gestillet werden: So ist doch gewiß, daß sich niemand des sieges mäßiger zu gebrauchen wuste, als er, indem er keineswegs übermüthiger wurde, also, daß man wohl sagen konte: Er habe seinem zorne die waffen genommen, so bald er seinen feind wehrloß gemacht.

Unter diesem hausen befand sich nun die fast entzückte Higvanama, welche auf ihre erlösung mit freuden wartete, und nichts anders vermeinete, als daß Balacin ihr so erwünscht zu hülfe erschienen sey. Ob sie auch gleich lauter Siamer um sich sahe, welche sie der unanständigen pracht befreyeten, so stund sie doch in den gedancken, solche völ-

cker

cker wären nur von dem Balacin, ihrer tapferkeit wegen angenommen, oder Rherandi habe sie ihm zu hülfe geschicket. In solcher überlegung näherte sich Rherandi, und sprang, ungeachtet der schmertzenden wunde, hurtig vom pferde: Welchem die Printzeßin mit offenen armen entgegen eilte, und ihn, weil die bereits eingebrochene abend-demmerung ihr die eigentliche erkänntniß verhinderte, als einen lieben bruder inbrünstig, und mit diesen worten küssete: Ach trautester seelen-bruder! so setzet ihr mir nun die crone von Ava noch einmal auf? Ja, was noch weit höher zu schätzen ist, so schencket ihr mir die güldene freyheit? Ihr erlöset mich aus feindlicher, und bindet mich mit freundlicher hand dermasen, daß ich auch mein leben zu einem würdigen schuld-opfer viel zu wenig achte. Doch nehmet die treuen küsse von schwesterlichen lippen, als wahre zeugen an, daß ich mich von einem werthen bruder überwunden erkenne, und mich in diesen angenehmen liebes-fesseln, als eine sclavin ewiger treue, euch ergebe. Rherandi merckte zwar wohl den beliebten irrthum, jedoch weil ihm die zucker-speise von ihren lippen so wohl schmeckte, so trug er verlangen, noch länger tafel zu halten, und wolte sich noch ferner vor einen lieben bruder küssen lassen. Indem er aber besorgte, es werde seine sprache den Printzen von Siam vorstellen, so wolte er zuvor, ehe er sich durch reden verrieth, noch einige küsse erndten, welches er mit so höchster entzückung bewerckstelligte, daß er sich diese stunde vor den glückseligsten der welt achtete, weil er diese früchte ewig sammlen solte.

Die unschuldige Printzeßin wolte dem verliebten bruder die danckbaren lippen nicht entziehen, indem sie sich ihm viel zu verbunden schätzte; endlich aber brach er sein vergnügtes stillschweigen, und sagte: Allerwertheste Higvanama! Ich bin = = = Hier sprang die erschrockene Printzeßin mit lautem schreyen zurücke, und wuste nicht, wo sie sich vor scham lassen solte? Der Printz aber verfolgte seine rede, und sagte: Ob ich zwar nicht, schönste Printzeßin, ein bruder bin, so wird sie doch verhoffentlich die ehre und das glücke ihrer erlösung einem Printzen nicht mißgönnen, welcher so lange zeit die geschworne treue heiligst beobachtet, und seine liebe diesen tag mit seinem blute, wo nicht mit seinem tode, versiegelt hat. Mit welchen worten er in eine tiefe ohnmacht hinsanck: weil durch heftige gemüthsbewegung sich die seiten-wunde dergestalt eröfnet hatte, daß das blut häufig hervor rieselte, und ihm durch überflüßigen ausgang die lebens-geister entzog. Hier bedachte sich Higvanama nicht lange, ob sie liebe oder scham solte herrschen lassen, sondern diese muste jener weichen, indem sie mit zitternden armen und weinenden augen, ihren Printzen aufzurichten, sich bemühete, auf die erden setzte, und ihn gar auf ihren schoos legte: Da denn so bald die leib-ärtzte und feldscherer herbey geholet, und der halb-todte Nherandi wieder zu sich selbst gebracht ward, wobey doch die lincke hand, und die angenehme lagerstatt sonder zweifel die gröste würckung thaten, und alle andere stärckungen weit übertrafen.

Wie er nun endlich die augen eröfnete, und seine Higvanama beweglichst anschaute, gleichsam als ob er einiges mitleiden von ihr forderte, gewährete sie ihm solches reichlich durch häufige thränen und folgende worte: Wie? mein erwehlter Printz! will er sterben, da die seinige zu leben anfänget? Will er diejenige so schleunig wieder verlassen, die eine zwey jährige höllen-pein durch abwesenheit ausstehen müssen? Ach so wäre ich ja weit glückseliger, wenn ich mich auch mit einem dolche unter den dicksten hausen der ergrimmeten feinde gewaget, und einen rühmlichen tod von ihrer gereitzten hand empfangen hätte, damit die späte nachwelt sagen könte: Higvanama hat durch tapferkeit und nicht durch wehmuth ihr leben verlohren. Denn er nehme dieses, als ein wahres zeugniß gröster liebe von meinen betrübten lippen an: daß die erste stunde seines todes, die letzte meines lebens seyn soll. Worauf sie sich vor reiner glut nicht enthalten kunte, in gegenwart aller umstehenden, ihm einen sanften kuß zu ertheilen: welcher das kräftigste seelen-labsal war, wodurch sich der geist dergestalt ermunterte, daß er sich aufrichten, und ein gedoppeltes echo vorstellen wolte, so aber die ärtzte widerriethen, und ihn in begleitung der Printzessin, nach einem auf der wahlstatt aufgerichtetem gezelte führen liessen, woselbst er sich so fort zur ruhe begab. Die Printzeßin aber ließ neben solches noch ein gezelt vor sich und ihr frauenzimmer aufschlagen, weil sie wohlständigkeit halber ihn diese nacht verlassen muste.

Das grose welt-auge hatte kaum das blutige feld bestrahlet, so war die muntere Higvanama schon bemühet, ihres Printzen ruhe zu erforschen, welcher denn durch versicherungen erholter kräfte, ihr sorgendes verlangen stillete. Weil sie nun auf den verfolgenden Mangostan warteten, so erlaubte ihnen die zeit sattsam, eine verliebte erinnerung des vergangenen leid-und freuden-wechsels, gegen einander anzustellen, und sich nach verzogenem ungewitter an der liebes-sonne, wie keusch-entflammte pflegen, wiederum zu wärmen und zu ergetzen: Woran sie aber nach einigen stunden, durch den zurück kommenden Mangostan verhindert worden, da denn die häupter eine allgemeine plünderung erlaubten. Nach dieser wurde der zug wieder zurück nach Abdiara eingerichtet: Mangostan aber muste mit seinen müden völckern einen tag stille liegen, und den nachzug halten.

Folgenden tages gelangeten sie mit sinckender sonnen vor dem Aracanischen lager an, und verursachten, weil sie die eroberten fahnen in den fördersten haufen führen liessen, einen heftigen lermen durch das gantze lager: zumal Balacin bereits einige nachricht von des Soudras anzuge bekommen hatte. Als sie nun vor der äusersten wache erblicket, und alsbald vor feinde erkennet wurden, gaben alle schildwachten durch das lager feuer, worauf alle wachten rund um ins gewehr kamen: die völcker zu roß und fuß wurden so fort in ordnung gestellet, die gassen und eingänge mit wägen geschlossen, und das geschütze sahe den vermeynten feind

mit

mit offenem rachen an. Wie aber Nherandi solchen ernst sahe, ließ er sich begnügen, und dem Könige von Aracan durch einige trompeter ihre ankunft verständigen. Welchen aber Balacin nicht trauen, sondern die stifter dieses lermens selbst sehen wolte; indem er sich nicht unbillig eines martialischen betrugs befürchtete. Weswegen denn Nherandi nebst der Higvanama und etwan funfzig pferden auf tausend schritte voraus ritt, denen Balacin in gleicher anzahl begegnete.

Als sie nun einander erkennet hatten, sprungen sie allerseits, einander zu bewillkommen, von den pferden: und will ich hier der feder ein stillschweigen auferlegen, weil sie, alle vergnügungen, freundschafts-küsse und hertzliche worte vorzustellen, nur ihre unvermögenheit verrathen würde. Genung, daß ich sage: sie zogen höchst vergnügt und voller freuden in das lager, und wurden mit loßbrennung der stücke, erschallendem feld-spiele, und durchgehendem freuden-geschrey dermasen herrlich empfangen, daß gleichsam die wolcken einen frölichen wiederschall erthönen liessen.

Die Siamer und Avaner aber musten diese nacht den himel ihre gezelte seyn lassen, bis sie folgenden tag ihr lager dem Aracanischen anhängig machen, und die morgen-seite, bis an die alte stadt gegen mittag, einnehmen konten. Weil nun auf solche art die täglich erwartende Aracanischen hülfs-völcker, wegen mangel des raums, im rücken des lagers würden bleiben müssen, so wurde einhellig beschlossen, dem Printzen von Tangu einen abzug rathen zu lassen:

sen: widrigenfalls würde man ihm mit gewalt zu verstehen geben, wie zwey hunde an einem knochen sich durchaus nicht vertragen könten. Diesem aber kam eine sonder- und wunderbare begebenheit, durch die Printzeßin von Saavady zuvor, von welcher bald fernerer bericht erstattet werden soll.

Was nun die fortsetzung der belagerung anbelanget, so hatte Balacin, aus bereits-erwehnten ursachen, bisher keine sonderliche gewalt gegen die stadt verspüren lassen, auser daß man sich der stärcke der mauer durch das geschütze mit wenigen erkundiget, und zugleich die zeit mit wegfangung der schädlichen crocodile aus dem graben zugebracht hatte. Denn diese thiere waren dermasen gefährlich, daß sie sich auch erkühnen durften, manchen guten kerl von dem lande wegzuhohlen, und auch die schildwachen anzugreifen. Derowegen Korangerim abermals eine nutzbare list ersonne, sie gleich den wallfischen zu fangen. Er ließ starcke eiserne hacken machen, welche an lange und dicke seile befestiget waren. Weil nun dieses ungeziefer verfaultes fleisch vor seine beste speise hielt, so wurden solche äser, deren es in lägern gnugsam giebet, an den hacken, und also ins wasser geworfen. Ehe fast solcher cörper das wasser erreichet, so war es schon neben dem hacken von einem solchen ungeheuren thiere verschlucket, worauf denn alsobald viertzig bis funftzig starcke männer an dem seile ziehen, und diß widerstrebende thier auf das land zwingen musten: da es endlich, jedoch nicht ohne gefahr und mühe, auf den rücken gebracht, und durch

den

den unter-leib ertödtet wurde. Denn das schuppichte rücken-fell verachtete alle waffen, und waren die kugeln nur wie spreu. Durch diese mittel wurden über achtzig solche thiere erleget, und in die erde verscharret. Ingleichen wusten sich auch die Portugiesen in ihrer kunst an diesen unvernünftigen feinden meisterlich zu üben, indem sie mit den feld-stücken, so bald sich ein solches thier jenseit dem ufer blicken ließ, solche so wohl zu erreichen wusten, daß sie einen grosen gestanck nach ihrem tode über das wasser zur rache schickten.

Der gröste verlust, welchen Balacin sonderlich bedauerte, war, daß der tapfere Scandor in einem ausfalle gefänglich in die stadt gezogen wurde. Denn als er seine Lorangy von Talemons schlosse ins lager abgeholet, und sie nach so langer zeit das erste mal wiederum gesehen hatte, wurde er ihr so schleunig geraubet, daß die kriegs-bedienten gnugsam an ihr zu trösten hatten.

Rherandi aber wuste hierinnen wohl zu rathen, indem er den gefangenen Soudras vorstellete, welcher alsobald, ungeachtet der ungleichheit eines feld-herrn, gegen einen befehlshaber der frey-reuter, gegen den Scandor, auszuwechseln beschlossen ward, und dem Chaumigrem ein angenehmer wechsel war, indem er den Scandor wegen seiner lustigen einfälle, als einen blosen narren betrachtete: worinnen er sich aber sehr betrog. Denn obgleich bisweilen ein lustiger geist seine geschickten einfälle in gesellschaft anzubringen sich bemühet, so kan doch wol schertz und klugheit beysammen stehen, daß er

also nur von der unverständigen welt vor närrisch gehalten wird. Dieses zu behaupten, war des Scandors ankunft dem hauptzwecke dieser belagerung nöthiger, als ob Chaumigrem selbst gefangen wäre. Denn er brachte den gefährlichen zustand der Printzeßin mit sich, und wie nur noch vierzehen tage zwischen ihrem leben und tode wäre. Als sich nun Balacin hierüber äuserst entsetzte, und in die tiefste sinnen-verwirrung gerieth, wurde er doch bald wiederum durch einen brief, welchen Abaxar dem Scandor ingeheim einhändigen lassen, und durch folgenden inhalt mercklich aufgerichtet:

Großmächtigster König und Herr!

Ich schätze mich beglücket, daß ich die zeit erlebet habe, worinnen ich Ew. Majest. und der unvergleichlichen Banisen angenehme und höchst ersprießliche dienste leisten kan. Banise soll sterben! Ja was noch erschrecklicher ist, Banise soll dem teufel geopfert seyn. Allein mein blut soll eher vergossen, als ihr nur eine ader verletzet werden. Weil ich nun in diesem vorsatze durch höhere hand gestärcket werde, so soll die art und weise dieses gefährlichen anschlages künftig bey dem norden-thore durch einen beypfeilten brief entdecket werden. Inzwischen unterlassen Ew. Majest. nichts, was eine schleunige eroberung gewähren kan, welches noch sicherer, als unsere anschläge scheinet. Ich versichere meine treue, und bin

Ew. Majestät

Gewidmester Diener.

Die unterschrift war mit fleiß aussen gelassen worden.

Diesem berichte gemäß, war nun Abaxar mit dem Feldherrn Martong in vertrauliche bekanntschaft gerathen, als bey welchem der in Siam, vom Chau-

Chaumigrem angethane schimpf nunmehro zu bluten begunte, und weil diese rach-begier durch ein billiges mitleiden, gegen die schöne Banise merck-lich vergrösert wurde; so waren sie beyderseits bemühet, noch mehrere freunde zu ihrem beystande sich ingeheim zu verbinden: welches die Götter dermasen segneten, daß sie sich inner drey tagen einen starcken anhang, wiewol in höchster geheim, machten.

Nach verlesung aber erwehnten briefes, wurde alsobald im krieges-rath beschlossen, die stadt mit allem ernst anzugreifen, und weder gut noch blut zu sparen: Zu welchem vorsatz die hohen häupter, durch den frölichen bericht des anzuges der Aracanischen hülfe desto heftiger angefeuert wurden. Alsobald gieng befehl zu erfüllung der graben alle benöthigte anstalt zu machen, welches so fleißig ins werck gerichtet wurde, daß man innerhalb acht tagen trockenes fuses an die mauern gelangen konte. Denn es wurde von so viel tausend händen das nahe gelegene holtz fast gäntzlich ausgerottet, mit unsäglicher mühe und gefahr in die gräben geworfen, und alsdenn mit sand, erden und steinen aufs beste erfüllet, welches denn manchen kopf kostete: Indem ein kugel-regen nach dem andern von den mauern blitzte. Dessen ungeachtet, konte doch diese arbeit durch keine gewalt hintertrieben werden, indem durch kluge anstalt des Korangerims solche blendungen gemachet wurden, dahinter die arbeitenden ohne gefahr fortfahren konten. Währender bemühung der Aracaner, sahen sie eines tages

Allt-

Alt-Pegu in vollem brande stehen, welches die Tanguter verlassen, und sich in aller stille unsichtbar gemacht hatten, dessen ursache niemand zu errathen vermochte, und mit ungewißheit von jederman verwundert wurde.

Die ursach und beschaffenheit aber dieses schleunigen abzugs, war die beständig-brennende liebe der Printzeßin von Saavady, gegen den unerkenntlichen Printzen Zarang. Diese, ob sie zwar wohl wuste, daß er nicht ihrentwegen vor Pegu so hart anklopfte, war doch auf alle weise bedacht, wie sie ihren geliebten, doch harten Printzen nur noch einmal sehen, und durch bewegliches vorhalten ihrer liebe, einiges feuer in ihm anzünden möchte, worzu sie sich gewisse hofnung gemacht hatte. Solches nun am füglichsten ins werck zu richten, nahm sie einen verzweifelten entschluß, entweder in ihrer liebe glücklich zu seyn, oder zu sterben. Da sie denn vornemlich dahin trachtete, wie sie nur einen brief in des Zarangs hände sicher liefern könte. Die gelegenheit aber des schlosses benahm ihr alle hofnung hierzu, indem die burg nicht allein, wie vorgemeldet, mitten in der stadt lag, sondern auch jederzeit mit einer starcken und genauern wacht besetzet war. Aus diesem nun zu kommen, ersanne sie diese list, und wendete vor, sie könte mit der stoltzen Printzeßin von Siam, welche Ponnedro durch einräumung eines bequemen zimmers, zu ihrer nachbarin gemacht hatte, sich nicht allerdings vertragen; indem sie gleichsam unter den ketten einigen hochmuth gegen sie spüren liesse, und nicht bedächte, daß sie das

un-

unglück in gleichen stand gesetzet hätte. Als nun diese klage vor dem Chaumigrem kam, erlaubte er der Printzeßin von Saavady die burg zu verlassen, und sich eine wohnung in der stadt nach eigenem belieben, jedoch unter gnugsamer wacht zu erwehlen. Welches ihr die erfreulichste gnade von der welt war, und sich so fort ein haus an der mauer gegen das Tangutische lager erwehlete, welches, weil es den geistlichen zustund, vor der gefahr des feindlichen geschützes, aus gütigkeit des Zarangs, gnugsam gesichert war. Von diesem hause konte sie Alt-Pegu, und das gantze lager übersehen, und ihr vorhaben um so viel bequemer vollziehen. Sie entschloß sich demnach, diesen vogel durch solche beeren zu kirren, welche er verlangte, ich will sagen, ihm mit verstellter hand einen brief im namen derjenigen, welche er wahrhaftig liebete und suchte, zuzuschicken, und folgenden innhalts einzurichten:

Mein Printz!

Ich empfinde die strafe der Götter allzu sehr, womit sie meine hartnäckigkeit, die ich eurer treuen liebe jederzeit erwiesen, rächen wollen! und zwar dergestalt, daß es scheinet, als ob der trost menschlicher hülfe allgemach verschwinden wolte. Ich habe zwar durch eigenhändige hülfe meine keuschheit wider den unverschämten Rolim genugsam vertheidiget: Hingegen bringet mir dieses den tod, und ich soll zu einem grausamen opfer der erzürnten Gottheit in wenig tagen dienen. Eure getreue waffen scheinen die Götter fast stumpf zu machen, und der Printz von Aracan bezeiget durch seinen schläfrigen ernst, daß er der gefahr weichen, seine liebe hindan setzen, und seine ohnmacht bekennen müste. In solchem zustande solte ich mich zwar scheuen und schämen, nunmehro denjenigen um ret-

tung anzuflehen, welchen ich im beglückten wohlstande nicht eines geneigten blickes würdigen wollen. Eure tugendhafte beständigkeit aber versichert mich einer unveränderlichen liebe, welche die fehler alle bedecken, und ins vergessen stellen wird: Ja dieses vertrauen machet mich so kühne, daß ich eine probe eurer treue von euch fodern darf, ob solche liebe auch auf bestand gegründet sey? Denn ihr solt wissen, tapferer Printz, daß folgende mitternacht euch der feind durch einen scharfen ausfall besuchen wird: Weil ich denn meinen tod auf bessere art, als durch schmähliches aufopfern, zu suchen entschlossen bin; Als habe ich die treue der wache dergestalt an mich erkauft, daß sie mich in männlicher kleidung in ihre gesellschaft auf- und in diesem ausfall mit nehmen wollen. Ist nun eure liebe ungefärbet, und euch mit meiner gegenhuld, und deren vollkommenen geniesung, etwas gedienet: So bedeutet mir durch ein aufgestecktes tuch, an welchen ort ich mich, so bald ich in meine freyheit gerathe, wenden, und eurer liebreichen hülfe gewärtig seyn soll. Die Götter segnen unsern anschlag, und ich ersterbe

Eure treue

Banise, Printzeßin von Pegu.

Diesen brief wickelte sie um einen pfeil, und schoß ihn über den graben gegen das lager, welcher angesichts ihrer von einigen soldaten aufgehaben, und unwissende warum? zu ihren vorgesetzten Häuptern gebracht wurde, durch deren hand es vor den Printzen gelangete, welcher nach verlesung dessen, der leichtgläubigen liebe allzu viel raum ertheilte, und den brief unzehlichmal küssete. Der befehl gieng alsbald dahin, ein weisses tuch auf der lincken hand des ausfalles zu stecken, und sich im übrigen durchgehends auf einen schleunigen aufbruch gefaßt zu machen: Weil er die schalen dem Könige von Ara-

Aracan gerne gönnen wolte, wenn er nur den kern genossen hätte. Ob nun zwar solches jederman höchst verwunderlich vorkam, so durfte sich doch niemand erkühnen, nach der ursache zu fragen: Sondern des Printzen befehl: Ich will, erforderte einen gleichlautenden gegen-hall: Ich will.

Die Printzeßin von Saavady hatte das zeichen weisser treue kaum fliegen gesehen, so wurde sie mit innigsten freuden dermasen überschüttet, daß sie an den ungewissen ausschlag des verzweiselten unterfangens, nicht zu gedencken vermochte. Demnach forderte sie drey soldaten von ihrer wache zu sich ins zimmer, und redete sie dergestalt an: Tapfere männer! Ich glaube, daß eure großmuth auch jederzeit mit einem billigen mitleiden gegen ein unglückseliges frauenzimmer wird vergesellschaftet seyn. Mit einem frauenzimmer, welches den tod suchet, und ihr in meiner person vor euch sehet. Wann mir denn die tyranney des Kaysers auch zu sterben verweigert, so ist mir das leben um so vielmehr verhaßt, und wünsche ich nichts mehr, als eure glückseligkeit, die ihr gnugsame gelegenheit habet, solches mit einem rühmlichen tode zu verwechseln. Schencket mir demnach ein theil solcher glückseligkeit! Erbarmet euch über mich, und nehmet mich künftige nacht bey gesetztem ausfall in eure gesellschaft, so soll dieses alles, was ihr hier an kostbarkeiten schauet, als eine verdiente erbschaft vor euer mitleiden, euch anheim fallen.

Ob nun zwar diese worte nichts sonderliches beyleid in diesen rostigen hertzen zu erwecken schienen,

so

so waren doch die stummen zungen des verhandenen goldes und edelgesteine dermasen beredt, daß eine schleunige bewilligung der begehrten sache einen erwünschten ausschlag gab. Die nacht, auch endlich die mitternacht rückte herbey, da sich die behertzte Printzeßin in gemeine soldaten-kleider warf, ihre haare in eine sturm-haube zwang, und sich in solcher verstellung den andern, welche sich zum ausfalle bereits zusammen gezogen hatten, getrost beygesellete. Die pforte des heimlichen ausfalles war kaum eröfnet, so drang sie mit den fördersten hindurch, und gelangte glücklich über den graben. Als aber auf gegebene nachricht der Printzeßin, die ausfallenden heßlich empfangen wurden, und es sich gefährlich anließ, daß die ausgefallenen gäntzlich abgeschnitten wurden, so vermeinte die Printzeßin von Saavady nicht rathsam zu seyn, der nächtlichen gefahr länger beyzuwohnen, welches auch ihr absehen nicht gewesen, sondern sie schlug sich alsbald auf die lincke hand nach dem aufgesteckten zeichen, woselbst sie eine zierliche sänfte ihrer wartende fand, worein sie sich geschwind setzte, und von tausend reutern begleitet dahin flog. Wie nun der ausfall auf seiten der belagerer glücklich abgelaufen war, und Zarang die angenehme nachricht erhielte, wie die vermeinte Banise bereits in sicherheit gebracht wäre, schiene er so vergnügt zu seyn, als ob ihm das gantze Reich Pegu zugefallen wäre. Er selbst machte alle anstalt zu einem sichern aufbruch, und folgte auf den tag mit fünf hundert leichten reutern, nebst einigen hohen Generals-personen,

sonen, der werthen beute nach, welche er aber, weil er mit ihr zu eilen befohlen, erst des dritten tages an den Martabanischen grentzen erreichte.

Er hatte kaum die reisende sänfte von fernen erblicket, so gab die liebe ihm, und er dem pferde dermasen die sporen, daß er sie in kurtzem einholte, und stille zu halten befahl. Weil nun Zarang ein kostbares frauen-kleid in die sänfte legen lassen, so hatte sich dessen die Printzeßin wohl zu bedienen gewust und angelegt.

Als nun einige vornehme kriegs-häupter, welche ermeldter masen den elenden Printzen begleiteten, die sänfte umgeben hatten, und mit schmertzen diejenige zu sehen verlangten, um deren willen gantz Pegu in waffen war, auch der Printz selbst vor verliebter ungedult den verzug nicht erwarten konte: so stieg endlich die nunmehro höchst-beängstigte Printzeßin mit bebendem fusse und zitterndem hertzen hervor, und warf sich alsobald mit diesen kläglichen worten vor des Printzen füsse: Ach mein Printz! erbarmet euch über ein schwaches wesen, welches der macht äuserster liebe nicht zu widerstreben vermocht. Sehet, hier lieget eine Printzeßin, welche sich euch und der liebe gefangen giebet, und leben oder tod von eurer hand und lippen erwartet. Ach verzeihet, verzeihet, werthester Printz! der grund-getreuen Printzeßin von Saavady den ruhmswürdigen betrug, womit sie euch zu gewinnen und sich zu retten vermeynet. Lasset euch doch meine thränen erweichen, und diese heisse fluth das zaubernde bildnis der Printzeßin von Pegu aus

dem hertzen tilgen, welche euch selbst durch die unmöglichkeit vorenthalten wird. Betrachtet doch mit gesündern vernunfts-augen die fußfällige Savadianerin, wie ihre gestalt wohl ehemals fähig gewesen, auch Kayserliche Printzen zu bestricken, und wie öfters der seufzende Printz von Pegu bloß um eurentwillen von mir verstossen worden. Ach gönnet mir doch die beliebten strahlen eurer augen, und lasset euch diese unsterbliche treue zu der geringsten gegen-liebe bewegen.

Zarang konte sich nicht entschliessen, ob er diese begebenheit vor einen traum, oder als ein wahrhaftiges begeben halten solte. Er sahe sie mit starren augen an, schlug die hände in einander, und eine verbitterte betrachtung hemmete seine zunge. Endlich als er an der gewißheit dieses betrugs nicht mehr zweifelte, redete er sie mit grimmigster vorstellung an: Ha! verteufelte und betrugs-volle Sirene! Bilde dir nur nicht ein, daß dein schmeichlendes vorbringen meine zorn-rache verhindern werde. Diese schmach, und dieser unverantwortliche schimpf, den du mir durch verdammte list vor allen völckern erwiesen hast, kan auch mit deinem blute nicht versöhnet werden; und solst du auf dieser stelle der himmlischen Banisen ein unwürdiges opfer werden. Worauf er den sebel entblößte, und ihre treue liebe mit einem blutigen zuge würde belohnet haben, wenn nicht erwehnte anwesende ihm in die arme gefallen, und ihm das wunderliche verhängnis, und die ungemeine beständigkeit der getreuen Printzeßin beweglichst vor augen gestellet

hät-

hätten. Als sie nun den beharrlichen haß vermerck-te, und sich aller hofnung beraubet sahe, ließ sie der verzweifelung den völligen zügel schiessen, entblös-sete ihre brust, und fassete einen verborgenen dolch mit diesen worten zur hand: So schaue demnach, unbarmhertziger tyranne, wie dieses verspritzte blut auf ewig um Rache wider dich schreyen, und dein unerweichliches hertze tag und nacht vor den Göt-tern verklagen soll. Rühme dich nicht, diaman-tene seele! daß dich deine Printzeßin bis in den tod geliebet, und um dieser liebe willen ihre brust durch-bohret habe; denn dieser stich wird mir durchs hertze, dir aber durch die seele dringen, mir kurtze schmer-tzen, und dir ewige quaal verschaffen: weil dich mein blutiger geist auch bis ans ende der welt ver-folgen, ständlich vor deinen augen schweben, und dir deine grausamkeit vorrücken soll. Worauf sie den stoß zu vollziehen vermeynte, welches aber die hand eines wohlmeynenden soldatens verhinderte.

Als sie nun der Printz in so beweglicher gestalt vor sich knien sahe, die alabaster-haut der eröfneten brust betrachtete, und einer sonderbaren anmuth in dem gewiß liebens-würdigen wangen-felde ge-wahr wurde: brach ihm endlich das hertz, daß er diese seltsame beständigkeit erkennete, den sebel weg-warf, und sie mit diesen worten auf hub: Ich gebe mich gefangen, schönste Printzeßin, und erkenne, daß ich dieser schönheit und liebe nicht würdig bin, womit mich die gütige schickung der Götter beseeli-gen will. Treueste seele! sie wende den dolch auf dieses mein unerkenntliches hertze, und vollstrecke die

Pp 2 wohl-

wohlverdiente rache auf meiner brust. Ich habe geirret, und dem schluß des himmels widerstrebet; darum dancke ich der ewigen Gottheit, daß sie mich diesen augenblick zur erkänntnis gebracht hat: bey welcher Gottheit ich denn, in gegenwart dieser getreuen, will geschworen haben, daß die Printzeßin von Savady die crone von Tangu vor ihre beständigkeit, und mein hertz, als ein stetes danck- und sühn-opfer ewiger liebe, soll zu gewarten haben.

Worauf er sie inbrünstig küssete, und sie unter freyem himmel vor allen augen zur Königin von Tangu und seine liebwerthe gemahlin erklärete: darüber die Printzeßin dermasen vergnüget ward, daß sie gleichsfalls eine öffentliche dancksagung auf den knien, wegen so erwünschten ausgangs ihrer liebe, zu den Göttern und ihrem Printzen abschickte. Als auch die sämtliche armee, welche sich auf sechs und zwantzig tausend mann vor Pegu vermindert hatte, angelanget, führte er sie im triumphe in Tangu ein, ließ sie crönen, und sich königlich beylegen. Da sie denn lange jahre in gröster zufriedenheit und vergnügung beysammen gelebet, und unterschiedene tapfere zeugen ihrer liebe erzielet haben.

Den poeten aber wurde hierdurch anlaß gegeben, allen beständigen und keusch-verliebten seelen diesen trost- und lob-spruch der beständigkeit zu ertheilen:

Beständigkeit besteht, obschon die erde kracht,
Und durch die schwartze nacht entbrante strahlen dringen:
Ein treuer sinn läst sich nicht blitz noch donner zwingen:

Die

Die feste liebe bleibt, wenn schon die stoltze see,
Den grund-erbosten schaum bis an die sterne schmeisset,
Und segel, mast und baum in saltz und wasser reisset,
Sie dringt durch sturm und wind, durch abgrund und durch höh,
Bis endlich Gott zu rechter zeit
Selbst crönet die beständigkeit.

Wir lassen hier den vergnügten Zarang den Saavatischen gürtel lösen, und verfügen uns wieder in das Aracanische lager vor Pegu, woselbst wir statt lieblicher küsse donnernde carthaunen spielen, und statt der myrthen, die mauern von Pegu mit blutigen cypressen umgeben schauen. Denn tages nach des Printzen von Tangu abzuge, kam die erwünschte hülfe aus Aracan glücklich an, welche die getreuen Stände des Reichs mit funftzig tausend mann vermehret, und also zweymal hundert tausend auserlesene mannschaft ihrem Könige zugeschickt hatten. Diese bezogen so fort das alte lager, die Printzen aber nahmen die alte stadt ein, und machten sich solche zu einem bequemern aufenthalt, weil der brand ein theil verschonet hatte: jedoch hoften sie bald in Neu-Pegu bessere bequemlichkeiten zu haben. Weil nun die Tanguter die bahn zum stürmen sehr wohl gemacht hatten, so ließ der erhitzte Balacin fast keinen tag vergehen, an welchem er nicht in eigner person die völcker zum stürmen antrieb, wiewol ihre mühe hierinnen nichts anders ausrichtete, als daß sie ihren ruhm mit rothen buchstaben den mauern einverleibten. Das geschütze muste tag und nacht blitzen, die unbeweglichen mauern zu bewegen, daß sie doch einen freyen ein-

eintritt erlauben wolten. Allein die verzweifelte tapferkeit der Bramaner, und die stete gegenwart des beängstigten Chaumigrems, machten alle gewaltsame anschläge fruchtloß.

Als aber die zeit bis auf drey tage verflossen, da die schöne Printzeßin den rauhen opfer-stein betreten solte, fand man in dem norden-lager einen mit papier umwundenen pfeil, welcher alsbald dem Balacin eingehändiget wurde. Diesen entwickelte er mit zitternder hand, weil er die schreib-art des Abaxars wohl kennete, und laß folgendes daraus:

Allergnädigster König und Herr!

Jetzund setzet die liebreiche Printzeßin einen fuß ins grab, und der strick, welcher ihren schwanen-hals hencker-mäßig umschlingen soll, ist verfertiget. Ihre stumme gefahr aber, und das hertzliche mitleiden heiset uns eilen, und auf mächtige rettungs-mittel bedacht seyn, weil sie aus der hand eines mächtigen feindes soll errettet werden. In dreyen tagen wird das blutige opfer vollzogen, und die lösung aller stücken wird alsdenn den traurigen bericht erstatten, wie die tugendhafteste seele den schönsten leib verlassen habe. Doch trauen Ihro Majestät den Göttern, und dem getreuen Abaxar, und versichern sich, daß nebst dem General Martong und Ponnedro über siebentzig tausend Peguaner in diesem staats-cörper ein gefährliches geschwüre sind, welches, wo es aufbrechen solte, dem Chaumigrem den unfehlbaren tod gewähren wird. Ihro Majestät gegenwart in unbekannter, und nach des Ponnedro bericht, Portugiesischer gestalt würde das werck erwünscht befördern helfen: Welche zu erlangen, ich Ew. Maj. morgen um 6. uhr in einem ausfalle, als gefangen abholen wolte, wenn sie durch rothe kleidung sich erkenntlich machen werden. Die anordnung des alsdenn nothwendigen haupt-sturms wird der bekannten tapferkeit des Printzen von

von Siam wohl anzuvertrauen seyn. Ich schliesse und erwarte.

Jedwedes wort bedauchte dem Printzen ein donnerschlag zu seyn, weil aber zeit und noth keinen verzug verstattete, als ließ der angst-volle Balacin noch selbe stunde Higvanama, Nherandi, Paduke, Korangerim, Mangostan und Ragao zu sich erfordern, und begehrte ihre rathsame meinung über dieses wichtige begehren des Abaxars zu vernehmen. Ob sie zwar nun alle widriges sinnes waren, und sich nicht ohne guten vorbedacht, gar einer listigen verrätherey besorgeten; so trauete doch Balacin der durch Scandorn versicherten aufrichtigkeit des Abaxars, und entschloß sich, diesem begehren nachzuleben. Als sie ihm nun solches nicht zu widerrathen vermochten, bewilligten sie endlich darein, und wurde nunmehr die art und weise eines allgemeinen haupt-sturmes zur gnüge abgehandelt.

Balacin erwehlte sich seinen getreuen Scandor zum gefehrden dieses bedencklichen unterfangens, und als die morgenröthe kaum angebrochen, verstellten sie sich gewohnter masen mit den farbe-blättern, daß sie von jederman vor unerkenntlich gehalten wurden. Indem sie sich aber der Higvanama zum schertz zeugen wolten, kam der bericht, wie sich der feind durch einen ausfall eingestellet, und sich sehr feindselig erzeigte: Dannenhero Balacin einen guten pantzer unter den rock legte, eine sturm-haube auffsetzte, und sich also nebst dem Scandor in rother kleidung, unter die fechtenden einmischte. Weil

nun Abaxar diesen ausfall in person commandirte, so befahl er seinen leuten, diese zwey roth-röcke, welche greulich hauseten, anzupacken und aufzufangen, welches die bestellten, als ob sie ihres gewehres beraubet wären, endlich geschehen, und sich gefangen in die stadt führen liessen: da sie denn Abaxar vor zwey Portugiesische Hauptleute ausgab, und unter dem vorwand eines starcken löse-geldes, sie dermasen zu verwahren wuste, daß wegen menge der gefangenen, sie des andern tages leicht zu vergessen waren.

Worauf Abaxar unterschiedene geheime zusammenkünfte anstellete, welchen Ponnedro und Martong beywohneten, und sich daselbst mit einem eide verbunden, die Printzeßin von diesem grausamen tode zu befreyen, und den tyrannischen Chaumigrem zu stürtzen. Damit nun Balacin unvermerckt dem opfer beywohnen könte, so wurde beschlossen, den Rolim durch geschencke dahin zu bewegen, daß er ihn unter die zahl der Palpas oder Talipons aufnähme; weil nun der jüngste priester jederzeit das opfer erwürgen muste, als würde leben und tod der geliebten desto freyer in seiner hand beruhen.

Nachdem nun auch Balacin den göttlichen ausspruch zu Pandior bey sich wohl überlegte, wie alle begebenheiten mit demselben so wohl übereingestimmet, wie er den Kayser Xemindo, als damaligen feind von Ava, aus seines feindes Chaumigrems händen errettet, wie das fremde bild der Printzeßin von Saavady ihn verblendet, endlich doch eine vergebene, und eingebildete ruhe seiner liebe in der Banise

nise gefunden hätte; wie ferner seine Printzeßin als sein einiges vergnügen, in ketten, in schrecken und furcht des todes läge: wie drey Cronen, Ava Aracan und Siam, die Crone von Pegu zu erretten bemühet wären: wie, sagte ich, alles dieses so genau erfüllet worden, daß nichts ermangele, ohne daß ihn das opfer als einen Talipon oder priester cröne. Weil nun dieser anschlag hierauf zielte, als wurde Balacin im gemüth dermasen gestärcket, daß er feste davor hielt, es könte zu endlicher erfüllung der göttlichen wahrheit, nicht anders, denn beglückt ausschlagen: dahero er um so viel freudiger einwilligte, und dem Abaxar ein kostbares kleinod einhändigte, um dadurch bey dem Rolim eine priester-stelle zu erkaufen.

Abaxar verfügte sich so fort nach dem Rolim, und bedeutete ihn, wie daß er einen nahen anverwandten habe, welchem die Götter in währender belagerung auf sonderbare art das leben erhalten hätten, dahero er ein gelübde gethan, zur schuldigen danckbarkeit sein übriges leben zum dienste der Gottheit, und zwar, weil er ein soldate gewesen, des Carcovitä zu widmen, und darinnen zuzubringen. Weil aber der Rolim kommendes opfer vorschützete, welche verrichtung sich der jetzige jüngste priester, weil es ihn zu einer grössern würde fähig machte, nicht würde nehmen lassen, und ihn dahero ersuchte, nach dem opfer-tage sein begehren zu wiederholen, da ihm willigst solte gewillfahret werden: So muste Abaxar eine andere beredsamkeit hervorsuchen, und ihn durch die güldene zunge

des kleinods, welches der vermeinte freund, als eine beute in Siam solte erobert haben, dahin bereden, daß er versprach, sein ansehen hierdurch zu behaupten, und diesem neuen priester zu verrichtung dieses opfers behülflich zu seyn, Abaxar nahm solches zu dancke an, und hinterbrachte dem Balacin den glücklichen fortgang ihrer sachen mit freuden: nur beklagten sie, daß der betrübten Printzeßin wegen allzu starcker wache, auch nicht ein winck von ihrer vorhabenden erlösung ertheilet werden konte. Diesemnach führte Abaxar den Printzen zu dem Rolim, gegen den er sich dermasen fromm und heilig zu bezeigen wuste, daß der Rolim den äuserlichen schein vor den andern priestern hoch zu rühmen wuste, und er so dann mit gewöhnlichen gebräuchen zum opferpriester in dem tempel Carcovitá eingeweihet, auch ihm zugleich der opfer-strick, nebst dem steinern messer, zu bevorstehendem opfer eingehändiget wurde: worüber sein gemüthe sich dermasen bewegte, daß es auch der Rolim merckte: weil er es aber vor eine zaghaftigkeit hielte, so sprach er ihm auf gut henckerisch ein hertze ein. Und hiermit endigte das schwindende sonnen-licht auch diesen tag, welchen die trost-lose Banise ihren letzten zu seyn erachtete. Balacin aber vermochte die gantze nacht keinen schlaf in seine augen zu bringen, sondern es schwebete nur die gefesselte Printzeßin in seinem gemüthe, und die bekümmerten gedancken, wie es mit dieser gewaltsamen erlösung ablaufen würde, verstatteten ihm keine ruhe.

Endlich zeigete sich das licht, an welchem das letzte blut

blut vor die wohlfahrt des Peguanischen Kayserthums solte vergossen werden. Gantz Pegu erseufftzete in geheim, so oft es sich das traurige schlachtopfer ihrer Erb-Printzeßin vor augen stellete, und dieser tag schiene einer der berühmtesten in den Asiatischen geschicht-büchern zu seyn. Weil nun dieses opfer des morgens muste verrichtet werden, so war die Kayserliche mißgeburt des Chaumigrems in person bemühet, alles aufs prächtigste in solcher ordnung anzustellen, wie es die würde des sonderbaren opfers erfoderte. Er war willens alle gassen mit gedoppelter mannschaft zu besetzen, und sich dadurch zugleich eine sichere augen-lust zu schaffen: Allein der geschäftigte feind zwang ihn, daß er statt der gassen die mauern wohl besetzen muste; weil sich das gantze lager regete, und angesichts der belagerten sich zu einem allgemeinen sturm rüstete.

Nherandi erwiese sich hier als ein ungemeiner krieges-stern, welcher seine gegenwart auf allen seiten strahlen ließ, und sich den feinden als ein blut-bedeutender comet zeigete. Er ordnete in eigener person den sturm an, und legte eine gewaltige probe seiner kriegs-erfahrenheit hierinnen ab. Auf die norden-seite stellete er die erste armee der Aracaner, welche er selbst anzuführen vornahm. Gegen morgen setzte sich die helden-gleiche Higvanama vor, dieselbe seite mit ihren Avanern zu bestürmen, zu welchen noch dreyßig tausend Aracaner stossen musten, weil sie in der Carpanischen schlacht sehr vermindert waren. Von abend her dräuete Paducko mit seinen Siamern entweder zu siegen oder zu sterben;

ben: Mangostan aber wurde den neuen hülfs-völckern aus Aracan vorgestellet, um mit ihnen sein heil an der mittags-seite zu versuchen. Weil nun Mangostan auf dieser seite den vortheil wegen besagten dammes hatte, und die mitternachts-seite gleichfalls eine ziemliche öfnung zeigete, so wurde das geschütze, nur von osten und westen her, als grausame ungewitter, gegen die stadt gerichtet, und alles dermasen wohl angeordnet, daß zu einer schleunigen eroberung nichts mehr, als der angriff, konte erfodert werden, ob gleich von innen alle hülfleistung wäre versaget worden.

Als nun bey angebrochenen früh-stunden die glocken zu bevorstehendem fest-opfer angezogen wurden, und ihr trauriger schall die annäherung der todes-gefahr einer hohen person auser der stadt verkündigte, wurden zur stunde die völcker aus allen vier lagern gegen die stadt in schönster ordnung angeführet, da jedes lager etliche tausend hohe leitern, auf welchen drey personen neben einander anlaufen kunten, vor sich her tragen ließ, welches die von den Siamern gefangenen Bramaner verrichten musten, zur rache, wegen gleichfalls mißbrauchter hülfe der armen Siamer vor Odia, in versenckung der schiffe. In solcher gestalt warteten sie mit höchstem verlangen auf das versprochene zeichen, und gaben ihre begierde zu fechten, durch ein öfters feld-geschrey sattsam zu erkennen, wiewol sie über drey stunden mit höchster ungedult hierauf warten musten, indem Chaumigrem diese wichtige sache mit gröster vorsicht vorzunehmen

men vermeynte, und zuförderst alle möglichste anstalt zu beschirmung der stadt machte, auch bey lebens-strafe allen Peguanern und innwohnern der stadt verboten wurde, sich nicht auf der gassen, vielweniger bey dem opfer, sehen zu lassen.

Den tempel des Carcovitá muste Abaxar mit 4000. mann in dreyfacher reihe umziehen lassen, und die reuterey wurde in allen gassen vertheilet. Der Rolim war inzwischen gleichfalls aufs äuserste bemühet, den tempel herrlichst zu zieren, und weil die armselige Printzeßin diese tyrannische gnade erlanget, daß sie, wie es ein ungewöhnliches opfer, auch die opfer-gebräuche in etwas verändern, und nach ihrem belieben einrichten möchte, so wurde eine herrliche music darbey angestellet, und nichts unterlassen, was ein Kayserliches opfer zieren konte.

Der tempel war länglich und mit vergüldetem ertz bedecket, und hatte zwölf thüren mit polirter arbeit. Inwendig war er mit weissen marmor durchaus besetzet, und so künstlich in einander gefüget, daß es schien, als ob der gantze tempel nur aus einem stück gehauen wäre. Die fenster waren von dem schönsten crystall gemacht, durch welche der tag mit vermehrtem lichte hineindrang, und doch den augen nicht schädlich war. Der boden war mit bunten jaspis gepflastert, und rings um den tempel stunden hundert alabasterne säulen. An dem ende des tempels gegen morgen sahe man den kriegs-götzen Carcovita in einer erschrecklichen ja teuflischen gestalt. Der leib war wie ein mensch gebildet, ingleichen die hände, deren rechte er auf der brust, die lincke

cke auf dem lincken knie liegen hatte, weil er sitzende vorgestellet war. Das angesichte gleichte einem alten mann mit grosen hörnern, zwischen welchen noch zwey kleinere sassen. Die füsse waren auf bocksart bereitet, und zwey flügel hiengen auf dem rücken. Das erhabene gestelle, worauf er saß, war von grünem jaspis, mit ausgegrabener und erhobener arbeit von golde, aufs künst- und köstlichste gezieret. Vor diesem gestelle oder altar stund nun der bunte marmel, auf welchem das abscheuliche opfer verrichtet wurde. Etwan zwantzig schritte dem Abgott gegen über war ein von sechs staffeln erhöheter thron, mit gestickten teppichen behangen, auf welchem das tyrannische mord-kind Chaumigrem sitzen, und seine augenweide an dem jämmerlichen tode der unschuldigen Printzeßin sehen wolte.

Zwo stunden nach der sonnen aufgang verfügte sich Chaumigrem, von vielen grosen Staats- und Kriegs-Häuptern begleitet, auf einem elephanten nach dem tempel, allwo Abarar mit dreyßig trabanten, welche silberne barthen führeten, den thron umgeben musten, auf welchen er sich, nachdem er eine und andere anstalt selbst betrachtet hatte, mit gröstem hochmuth setzte, weil er des festen glaubens war, durch dieses opfer würde Carcovita versöhnet, der feind fast ohne waffen verjaget, und sein thron durch dieses blut befestiget werden.

Als sich nun der Rolim nebst neuntzig priestern gleichfalls eingestellet hatte, wurden zum letzten mal die glocken angezogen, auf deren gethöne die hitzigen Aracaner alsobald angelaufen wären, wenn sie

sie nicht Rherandi durch ernstes befehlen hiervon abgehalten hätte, da sie denn wie ergrimmte tyger die besetzten mauern ansahen, und von denselben gleiches blickes gewürdiget wurden. Nach dem klang der glocken aber wurde die Printzeßin Banise, unter begleitung hundert pfaffen, nach dem tempel zugeführet. Sie war Königlich gezieret, und zu bezeugung ihrer reinigkeit in gantz weissem atlas gekleidet; eine crone von perlen bezierte das zu feld geschlagene locken-haar und ein diamantener gürtel umgab die wohlgesetzten lenden. Füsse und hände waren mit starcken güldenen ketten gefesselt, und in solcher traurigen pracht kam sie in den tempel. Balacin stund bey dem opfer-steine, und stellte sich sehr geschäftig ja recht blutbegierig an; so bald ihm aber das schöne opfer in die augen strahlte, fiel ihm strick und messer aus der hand, ja er hatte vonnöhen, alle seine großmuth und tapfern geister zusammen zu fodern, damit er in gleichem wesen bleiben, und zu ausführung dieser wichtigen sache gnugsam geschickt seyn möchte. Die Priester stellten sich in einer langen reihe auf beyden seiten des Abgotts, da denn der Rolim mit einem güldenen, die andern aber mit silbernen rauchfässern dergestalt dem Abgott zu ehren zu räuchern begunten, daß der gantze tempel mit wohlriechendem dampf erfüllet wurde.

Währenden räucherns fieng eine sanfte und durchdringende music von fernen an zu spielen, in welcher nachfolgende arie auf der Printzeßin begehren, welche sie selbst gesetzet hatte, mit traurigbeweglichsten stimmen abgesungen wurde.

1. Sol-

1.

Sollen nun die grünen jahre,
 Und der unschuld perlen-kleid,
Auf die schwartze todten-bahre,
 In die denckle ewigkeit?
Soll mein blut die erde färben?
 Soll Banise nicht mehr seyn,
Und so jämmerlich verderben?
 Himmel, das ist seelen-pein!

2.

Meine jugend heißt mich hoffen,
 Weil die vollen rosen stehn:
Und mein fuß betritt die stuffen,
 Welche nach dem grabe gehn.
Stern und himmel ruft vergebens:
 Suche flammen in dem schnee,
Weil die sonne meines lebens
 Sincket in die todten-see.

3.

Statt verhofter liebes-blicke
 Küsset mich der blasse tod,
Und der tugend bestes glücke
 Ist nur jammer, angst und noth.
Gold und cronen sollt ich erben,
 Ja ein kind der Götter seyn.
Aber, ach! so soll ich sterben,
 Und betreten gruft und stein.

4.

Doch getrost! das licht der tugend
 Blitzet auch durch tod und nacht.
Es ist schönheit, stand und jugend,
 Was den tod dir bitter macht.
Dieses sind nur falsche sterne,
 Und ein glantz der eitelkeit:
Spreu und schalen sonder kerne,
 Welche schwinden mit der zeit.

5. Tu-

5.

Tugend kan den tod versüssen,
Hofnung zuckert gallen ein.
Weil wir alle sterben müssen,
Will ich nicht die letzte seyn.
Es wird meine reine seele
Reisen durch die sterblichkeit,
Und entgehn des grabes höle
Zur gestirnten ewigkeit.

6.

Zwar mein Printz wird sich betrüben,
Wenn mein fall die liebe stört:
Doch ein keusch-gesinntes lieben
Wird durch keinen tod versehrt.
Ihre zarte wurtzel dringet
Auch bis in die kalte gruft:
Wenn sich geist und seele schwinget
Durch die blau gewölckte luft.

7.

Nun, die zeit befiehlt zu scheiden,
Und mein stunden-glas zerbricht.
Ich soll tod und messer leiden,
Es verdunckelt aug und licht.
Dieses ist die letzte stunde.
So vergeht der jugend pracht!
Wort und sylb erstirbt im munde:
Welt und Printz zu guter nacht!

Diesem allen hörte die großmüthige Printzeßin gantz behertzt, und mit einem solchen angesichte zu, in welchem man statt der furcht eine ernsthafte freundlichkeit und solche anmuth erblickte, welche die steine zu durchdringen schien. Der sonst unbewegliche Printz konte sich der thränen nicht enthalten, indem er kein auge von der Printzeßin wendete.

Ja er wünschte, daß nur bald die zeit verflossen, und die stunde des opfer-wechsels vorhanden wäre. Nach geendigtem singen wurden die ketten von dem schönen opfer-lämmigen abgenommen, und unter stetem räuchern des Rolims vor dem abgott geführet, von welchem sie ihr englisches angesichte ab- und dem Chaumigrem, nebst allen anwesenden, zuwendete, da sie zugleich mit ungemeiner hertzhaftigkeit und unerschrockener stimme folgende rede vom tode hielt:

† † †

Trauer- und abschieds-rede der sterbenden Banise.

So ja etwas erschreck- und entsetzliches kan oder mag genennet werden, wovor die helden zittern, die starcken beben, und die tyrannen erschrecken; ja wo etwas zu finden ist, welches die gottlosen von der sünde noch etwas zurücke halten kan: so ist es gewiß das blasse reich des todes, und dessen furcht-erweckende betrachtung. Der tod, sage ich, das erschrecklichste alles schrecklichen, welcher alles zerbricht, was seinen ursprung von der erde nimmt, und was nur die geburt an die sonne stellet; welchen auch die wilden thiere und giftigsten schlangen zu scheuen pflegen, und die menschl. natur vor ihren grösten feind erkennet, wider den sie bey allen ärtzten entsatz und diesen abscheulichen grabes-wurm möglichst abzuhalten sucht. Ja der tod, welcher mir jetzt die eiß-kalte hand reichet, ihm auf einer blutigen bahn zu folgen. Gewiß, wenn wir den tod mit unsern vernunfts-augen etwas genauer betrachten, so scheinet es, als ob unserer natur allzu grose gewalt angethan würde, und die erzürnte Gottheit den menschen etwas auferleget hätte, welches menschlicher schwachheit zu ertragen unmöglich wäre. Allein, so wir den kern kosten, und die schalen verwerfen, so befinden wir, daß unsere gröste glück-

glückseligkeit im tode beruhe. Es würde uns das gallen-bittere leben noch viel herber schmecken, so wir kein ende unserer noth, vielweniger eine verbesserung wüsten. Nicht wolle jemand wehnen, als ob mich die noth lernte das leben verachten, weil ich den tod vor augen sahe, und mir selben als eine sache, welche nicht zu ändern, süsse vorzustellen mich bemühete. Nein, keinesweges; sondern ich versichere, daß ich mich in der todes-betrachtung mehr, als im spiegel, lebenslang beschauet habe, indem ich ein wahrer zeuge des glücks und unglücks bin. Ich meines orts halte davor, daß der allgemeine wunsch einiger lebens-verlängerung blos aus einer unzeitigen liebe des lebens herrühre, welche sodann den tod verhaßt macht, u. denselben auf das greulichste vorbildet; so wir aber den ursprung solcher liebe untersuchen wollen, so wird die quelle aus dem irrdischen entspringen. Was aber irrdisch sey, solches sehen und erfahren wir in unserm irrdisch-gesinnten leben täglich. Bilden wir uns ein, die höchste glückseligkeit beruhe in cron und thron, und der scepter könne nur unser leben versüssen, so betrügen wir uns heftig. Denn ach! daß es nur die welt glauben wolte! jede crone u. Fürsten-hut ist ein joch, dessen gold schwerer als bley zu ertragen ist. Die diamanten sind spitzige pfriemen, welche gecrönten häuptern ihre ruhe verstören; die perlen bedeuten thränen, u. die schütternden rubinen sind geronnen blut, welches öfters aus den adern des gecrönten knechts hervor quillet. Wehe mir, daß ich meinen Herrn Vater zu einem kläglichen beyspiel vorstellen muß! Suchen wir unsere lebens-versüssung an den höfen der Printzen, so begeben wir uns zur herbst-zeit auf eine see, welche uns durch verborgene klippen u. sand-bäncke einen täglichen schifbruch dräuet. Ja, die vergnügung ist nirgend weniger, deñ hier, zu finden, weil stetes mißtrauen und furcht jedweden schritt begleitet: und rühmet sich gleich einer in dem schoos der gnaden zu sitzen, so kan doch ein unzeitiges wort oder geberde tausend doñer-keile aus dieser gnaden-wolcke ziehen welche sein glück im augenblick zerschmettern. Hier weinet oft das auge bey lachendem hertzen, und ein tod-feind

schmücket sich mit freundschafts-larven; ja die liebe des nechsten wird zu hofe ein ungeheuer, und diese tochter der natur eine mißgeburt der welt. Hier muß man allen blicken einen kappzaum anlegen, demjenigen am meisten heucheln, welcher uns am meisten unterdrückt, und auch die schändlichsten gebrechen als tugenden ausstreichen, daß also, da wir oft die grösten sclaven seyn, wir uns doch aus stoltzer einbildung Herren zu seyn bedüncken. Vielweniger kan und soll uns reichthum, als die güldne folter-banck des gemüthes, noch einig scheinbares glücke oder ehre das leben dermasen beliebt machen, daß wir den tod so gar hassen, und ein ewiges leben dieser zeitlichkeit wünschen solten. Es muß jeder bekennen, daß er sich öfters über die länge der zeit beschweren müsse, und dahero bemühet er sich, solche nach möglichkeit zu vertreiben, ja gleichsam zu verjagen, und bekennet also auch wider seinen willen den verdruß der zeitlichkeit. Von dieser fessel, womit das gemüthe an das irdische sich verbindet, ist meine seele gleichfalls gantz befreyet, und küsse ich vielmehr dieses güldene licht, an welchem ich das joch der eitelkeit ablegen, und mich den sternen beygesellen soll: ja ich achte das eitele wesen dieser welt nicht mehr einiger gedancken würdig. Denn wer wohl schlafen will, der muß auch die kleider ablegen, und wer wohl zu sterben verlanget, der lege das irdische von sich. Der tod ist nicht so schrecklich, als man sich einbildet, und wer sich davor fürchtet, oder die verlängerung des lebens allzu heftig suchet, der muß gottloß seyn, daß er ursach hat sich vor der verdammnis zu fürchten; dasjenige leben aber, welches stets mit solcher todes-furcht und gewissens-angst umgeben, ist kein leben, sondern nur eine marter zu nennen. Wohl sterben ist nichts anders, als der gefahr übel zu leben, und fernern unglück entfliehen, und doch empfinden ihrer viel den grösten abscheu von der trennung des leibes und der seelen: ich aber will behertzt eine böse stunde vor ein gutes jahr, u. einen wenigen schmertz vor eine ewige freude ausstehen. Und also sterbe ich mit höchstem vergnügen, weil mich die tugend lehret, wie man sich bezwingen, und durch den tod

da-

dahin kommen müsse, wo ein beperlter rock der ewigkeit meine schultern bedecken wird. Wird gleich der drat meiner zarten jugend zerschnitten, und bleibet cron und scepter zurücke, so wird doch meine seele in den gläntzenden Niba auch sonnen und sternen an klarheit übertreffen. Muß gleich der artige bau meiner glieder zerbrechen, und der purpur meiner wangen und lippen mit todten-farbe bestrichen werden, so bin ich doch versichert, daß an meinem geiste solcher verlust wird tausendfach ersetzet werden. Ich weiß zwar, daß viele getreue hertzen ihre thränen mit meinem blute vermischen wolten, wenn nicht ein damm der grausamkeit ihren lauf hemmete: Allein glaubet, daß mir dieser trauerstein angenehmer, weder der thron zu seyn bedüncket: und wäre es demnach gantz unnöthig, daß ihr meine asche mit eurer wehmuth beflecken woltet. Ein von lastern befreyter geist lässet sich den tod nicht schrecken, denn dieser kömmt nur blöden augen heßlich vor, und verwehnte lippen wollen nicht wermuth schmecken. So erkenne ich mich demnach dem Kayser höchst verpflichtet, indem er mir hierdurch eine solche gunst bezeuget, daß ich seine vorige schatten-liebe anjetzo vor eine helle sonne erkennen muß, wenn er mir durch den tod ein solches geschencke ertheilet, welches mich weit mehr als keine irdische liebe vergnüget. Ich werde in kurtzen mit verneuerten lippen die besten freunde küssen, und ich sehe bereits, werthester Herr Vater, sein mit tausend sternen beflammtes angesichte durch die blaue luft gläntzen. Ich schaue im geist, wie mir die liebste frau mutter aus der ewigkeit zuwincke, und mich mit lächlendem munde ihrer vergnügung versichert. Ach seligste schwester! die du auf unerhörte art am galgen ersticken müssen, ich sehe gantz entzückt, wie um deinen hals, statt des verdammten hencker-strickes, diamanten, und deine vier kleine todes-zeugen, wie die morgen-sterne um dir schimmern. Ja, liebsten freunde! ich erblicke schon mit sterblichen augen vergötterte gestalt, und wie ihr arme und hände ausstrecket, mich zu euch zu ziehen. Ach aber! was vor ein angst-schweiß befället meine bereits erkalteten glieder, und welche wehmuth heiset mich die letzten thränen

vergiesen? Mein hertze schwitzet blut, und ein bleicher jammer bestürmet mein gemüthe. Allein, nicht mein sterbendes unglück, nicht der verlust von cron und scepter, oder daß ich den purpur mit einem sterb-kittel vertauschen soll, verursachet diese schmertzen; sondern das empfindlichste andencken meines lieb-werthesten Printzen Balacins beunruhiget meine seele. Ach liebster Printz! in was vor eine thränen-see wird dein hertz verschlagen werden, wenn diese trauer-post in deinen ohren erschallen wird: Deine Banise, dein schatz, ja deine versprochene braut ist todt, und ihr getreues blut klebet noch in Pegu an dem opfer-steine. Nunmehro wirst du nicht mehr die zucker-frucht reiner küsse von meinen lippen erndten können, und der frühling unserer keuschen liebe hat sich in einen kalten todes-winter verwandelt, welcher einen frucht-geniesenden herbst nicht eher, als in den sternen-auen verspricht. Ach getreuester Balacin! wie wird dein hertz klopfen, und deine grosmuth mit thränen überschwemmet werden, wenn man dir nach erfolgter eroberung den geringsten rest meines verbrennten leibes in einem engen geschirre zeigen wird: In noch tiefere traurigkeit und mitleiden aber wirst du versetzet werden, wenn du erfahren wirst, wie ich meine dir geschworne treue bis in den tod unbefleckt erhalten, und unserer liebe eine keusche seele aufgeopfert habe. So lebe demnach wohl, erwehltes hertze! lebe wohl, und empfange diesen abschieds-kuß durch die luft. Ich sichere dich, die flamme soll nicht so heftig meinen leib umfangen, als wie meine asche in der beständigkeit gegen dich noch glüen soll. Ja wenn sich das wort im blute netzen, und der tod auch das lallen verbieten wird, so sollen doch die seufzer noch häufig nach dem himmel und zu dir fliegen. Gute nacht, mein Printz! der himmel segne deine waffen, und gönne dir so viel gute jahre, als ich böse stunden habe zehlen müssen. Gute nacht! Meine zu bevorstehendem todes-kampfe benöthigte großmuth verbeut mir, ferner an dich zu gedencken, und erlaubet mir, nur noch einmal zu sagen: Die letzte gute nacht! Indessen getrost, mein geist! und lasse dich nichts irren, ob dich gleich ein zitterndes grauen anfech-

fechten, und dir die vernunft deine jugend, und das letzte anschauen der welt vorstellen will. Gedencke, es müsse seyn, der himmel habe es also beschlossen, daß dein reines blut ein rother zeuge der keuschheit seyn solle. Wer heute stirbt, der darf nicht morgen sterben. Nun gute nacht! zeit und wehmuth erlaubet nicht ferner die tugend zu rühmen, und das leben zu verachten. Ich sage: gute nacht! weil ich die lange todes-nacht antreten, und mich euren augen auf ewig entziehen soll. Es ist genug, ich bin vergnügt, wenn ich weiß, daß ob ich gleich vergehe, dennoch mein name bleiben werde. So komme denn, angenehmer tod! und vermähle mich mit dir. Du himmlische Gottheit aber, laß dir meinen geist zu geheiligter hand befohlen seyn, und lasse ihn statt jetziger galle die süsse himmels-kost schmecken. Lasse ihn bald dahin gelangen, wo er das gestirnte heer viel tausend meilen unter sich sehen, und alle tyrannen und eitelkeiten dieser welt getrost verlachen kan. Verwechsele meine kummer-dornen mit einer rosen-sanften lust, und becröne mein haupt mit einer sternen-crone, so werde ich mit lust sterben, wenn alle welt mir diese grabschrift stellen wird:

* * * * * * * * *

Weil Banise tod und laster besieget hat, so ist sie eine nachbarin der sonnen geworden.

Nach welchen worten sie sich mit etwas erblasseten wangen und wanckendem fusse, dem traurigen opfer-steine näherte, und allda des mörderischen strickes mit bereits geschlossenen augen erwartete. Balacin aber stund unbeweglich vor ihr, und schiene, als ob er vor zorn, wehmuth und liebe gantz versteinert wäre. Ob ihn nun zwar der Rolim zu unterschiedenen malen seines amtes erinnerte, so

verzog er doch dermasen, daß ihm endlich Chaumigrem selbst zuruste: Es ist dein unzeitiges erbarmen vergebens: verrichte dein amt, und vermeide deine strafe. Du wirst des mordens besser gewohnt sein, antwortete der ergrimmete Printz, grausamer bluthund: Derowegen so komme nur selbst her, und verrichte dieses henckermäßige opfer. Worauf er alsobald in möglichster eil mit den bey sich habenden blättern sich erkenntlich machte, welches aber weder die halb-todte Printzeßin, noch der vor zorn rasende Chaumigrem bemerckete. Die pfaffen aber, welche diese veränderung sahen, schlugen alle die hände über dem kopf zusammen, und schryen alle mit gräßlicher stimme: verrätherey! verrätherey! verrätherey! Welches geschrey den Kayser dermasen verwirret machte, daß er dessen bedeutung nicht merckete, sondern im grimm vom throne auffsprang, nach dem Printzen lief, und ihm den strick aus der hand reissen wolte, in willens, die Printzeßin mit eigner hand zu erwürgen. Balacin aber kam ihm hurtig zuvor, und warf ihm selbst den strick um den halß, risse ihn zu boden, und versetzte ihm mit dem scharfen opfer-steine und diesen worten einen tödlichen stoß in die lincke brust: **Siehe du bluthund! So muß man den teufeln, und nicht den Göttern opfern!** Chaumigrem aber konte vor schrecken nichts, als das wider-schallende wort, verrätherey, vorbringen.

Wie nun solches die anwesende Bramaner ersahen, stürmeten sie einmüthig mit blosen sebeln

auf

auf den Printzen. Abaxar aber, welcher sowol die trabanten, als auch die um den tempel gestellten völcker, zu seinem winck bereit wuste, thäte den rachgierigen Bramanern einen blutigen einhalt, und entstund ein so hartes gefechte in dem tempel, daß das blut auf den glatten jaspis-boden strohm-weise dahin flosse: ja die göttliche rache schickte es dermasen, daß der tödtlich-verwundete Chaumigrem, welcher sich so ofte mit unschuldigem blute besudelt, sich in dem häufigen blute brüllende herum weltzen, und mit ach und weh seinen schwartzen geist der flammenden hölle zuschicken muste. Der Printz ergriff indessen die gantz erstarrete Printzessin, und setzte sie auf den erhöheten altar des abgottes, damit ihr der allenthalben wütende sebel nicht einiges leid zufügen möchte. Hierauf drungen die äusersten völcker mit grosem geschrey: Es lebe Printzeßin Banise! in den tempel, und hieben im grimm alles nieder, was nur eine Bramanische ader regte; wodurch der tempel-streit seine endschaft erreichte.

Indem aber, vorerwehnter masen, die Printzeßin ihre trauer-rede geendiget hatte, und das opfer indem verrichtet werden solte, so war bereits das zeichen zu lösung der stücke gegeben, welche denn um die gantze stadt mit so entsetzlichen donner gelöset wurden, daß häuser und tempel erbebeten. Solcher klang hatte sich kaum in den lüften verlohren, so wurde von der ost-und westen-seite so grimmig geantwortet, daß auf beyden seiten eine dreyssig-klafteriche eröfnung die grausame wirckung

zeigete. Nach diesem gienge der sturm auf allen seiten dergestalt an, daß es schiene, als ob sich die menschen unterstehen wolten, den himmel mit der erden zu vereinigen. Die Bramaner fochten als verzweifelte leute, und die stürmenden wolten von nichts, als sterben oder siegen hören. Die todten verhinderten die lebendigen, und das schlüpferige blut verursachte den anlaufenden ein gefährliches gleiten. Als aber der tapfere Abaxar die erste probe seiner treue abgeleget, überließ er dem Printzen zu beschirmung der Printzeßin tausend mann: Ein tausend mann musten in allen gassen ausrufen: es lebe die Printzeßin Banise: auf welches aus allen häusern ein hundert tausendfaches echo erfolgete. Mit zwey tausend mann eilte er dem norden-thore zu, allwo er bereits den General Martong mit den Bramanern wegen behauptung des thores, in vollem kampfe begriffen fand: da er als ein blitz durchdrunge, und das thor mit gewalt aufhauen ließ. Solches war kaum eröfnet, so drungen die Aracaner als eine dicke wolcke hinein, und erfülleten alle gassen mit blut und todten, jedoch wurden die häuser verschonet. Nherandi kam mit den fördersten hinein, und traf auf dem marckte den Paducko mit den Siamern zu höchster verwunderung an, welcher auf seiner seiten die mauern mit gewalt erstiegen hatte. Worauf denn inner zwey stunden alles über und über gieng, und wurde, was nur einen Bramanischen namen führete, niedergehauen.

Wo lassen wir aber die entzückte Banise, nebst

ihrem

ihrem höchst-vergnügten Printzen? Diese konte sich durchaus nicht fassen noch begreifen, sondern die todes-angst wolte sie überreden, sie habe bereits den tod überstanden, und habe sie die gesellschaft ihres Printzen in dem Niba angetroffen. Als indessen das blutige getümmel in etwas gestillet, und sie einiger masen, gleichsam aus einer tiefen ohnmacht, wieder zu sich selber kommen war: fiel sie vor dem altar zu des Printzen füssen, und sagte mit schwacher und beweglichster stimme zu ihm: Ach englischer Balacin! lebe ich, oder bin ich todt? Schlafe ich? Träumet mir? oder sind dieses solche begebenheiten, die sich noch in der unterirdischen welt zutragen; Ach ist es möglich, daß ich durch deine hand aus der gewalt des todes gerissen worden? Bethören mich meine augen, daß ich den mörder meiner eltern, den feind meiner keuschheit, und den nach meinem blute dürstenden tyrannen in seinem blute vor mir liegen sehe? Wie können sich denn die dörner so geschwinde in rosen, und die hölle in ein paradieß verwandeln? Ich küsse die hülfreiche hand, und bin, wie vor, bereit, mein blut vor diese treue zu vergiessen. Ach könte ich doch mein hertz aus dem leibe reissen, und solches als ein freudiges danck-opfer vor deinen augen verbrennen. Statt dessen aber sey dir, werthester engel! geist, leib, hand, mund, brust, und liebe hiervor aufgeopfert. Balacin hub sie von der erden, und antwortete: Allerschönste Printzeßin! Sie erhebe nicht mein schwaches verrichten allzu hoch, weil die stärcke von den Göttern

ent-

entsprossen, und ich ohne diß vor dero wohlfahrt mit meinem blute verbunden bin. Ich erstaune selbst über der plötz- und glücklichen veränderung, worinnen die gottheit ihre mächtige hand im spiele hat, und mercke ich aus dem getümmel, daß auch die stadt bereits in unserer hand sey.

Indem sie aber noch ein und anders, ihre vergnügung zu bezeugen, vorbrachten, traten Nherandi und Higvanama, nebst andern hohen personen in ihren blut-besprützten rüstungen in den tempel. Was nun hier vor empfang- und glückwünschungen vorgiengen, ja wie sich die beyden Printzeßinnen, Banise und Higvanama, welche das erstemal einander kennen lernten, so inbrünstig und mit vielen thränen einander umarmeten, solches würde dieses enge papier der wohlständigen kürtze berauben, und vielmehr einen eckel erwecken. Weil aber dieser schöne tempel nunmehro, gleich einer mörder-grube, voll blut und leichen lag, und diesen vergnügungen einen abscheulichen gegen-stand hielt: als verliesse diese hohe gesellschaft den entweyheten tempel, und verfügten sich nach der gleichfalls eroberten burg.

Als nun zugleich von den Generalen ein allgemeiner stillstand der waffen in der stadt geboten und den soldaten die gassen, nicht aber die häuser zu plündern, erlaubet worden, so war die stadt mit Aracanern besetzt, die übrigen völcker aber wurden wiederum in die läger geführet, und ihnen reichliche verpflegung, welche ein treuer soldate

auch

auch verdienet, verschaffet. Zu hofe aber wurde fleißig rath gehalten, wie aller fernern verwirrung abzuhelfen, und alles in vorigen erwünschten zustand zu setzen wäre. Weil demnach durch hohe vermählung der Printzeßin Banise, die Königliche crone des Reichs Pegu auf des Königs von Aracan haupt gesetzet werden muste; Als wurde durch vier Herolden unter dem schall der trompeten und paucken in der stadt folgendes ausgerufen:

Demnach es durch die gütige schickung der Gottheit, und tapferkeit des Großmächtigsten Königs von Aracan, nebst dessen hohen bundes-verwandten dahin gediehen, daß unsere allergnädigste Erb-Printzeßin vom tode, und dieses bisher unbeglückte Kayserthum Pegu aus der gewaltsamen hand des tyrannischen Chaumigrems glücklich errettet worden: So geziemet zuförderst jedwedem getreuen Peguaner, den Göttern, dem ursprunge unsers heils, fußfälligen danck abzustatten. Denn ihr solt wissen, daß nunmehro der allgemeine feind der natur, der schädliche krieg, gäntzlich soll aufgehoben, und der edle friede eingeführet werden. Heute sollen sich alle sebel in pflugscharen, die spiesse in egen, u. die lantzen in wein-pfäle verkehren. Der friede soll unsere mauern besitzen, u. die sicherheit soll vor jedem hause die fahne aufstecken. Nun soll der pflug getrieben, handel und wandel fortgesetzet, und die handwercke vor die hand genommen werden. Was begraben und verborgen gewesen ist, soll herfür gezogen werden, und durch alle hände gehen. Die felder sollen fruchtbar gemacht, die städte gezieret u. mit reichthum erfüllet werden. Die bishero schweigenden gesetze und die schlafende gerechtigkeit soll hingegen ihr schwerdt wiederum ergreifen, und nur die laster bekriegen. Die Väter, welche bishero wider den lauf der natur ihre kinder begraben haben, sollen nunmehro von ihren kindern in friede zur ruhe gebracht werden.

Der

Der Adel soll nunmehro von dem gemeinen volcke erkennet, alle verwirrung abgethan, und alles in friedliche ordnung gesetzt werden. Es soll auch zugleich eine allgemeine verzeihung gegen diejenigen, welche sich allzusehr nach dem laufe der zeiten gerichtet, und wider ihre pflicht sich mit worten oder wercken an unserer allergnädigsten Erb-Printzeßin, oder dero hohen eltern, mildesten andenckens, vergriffen haben, ergehen, und solches verbrechen tod und ab seyn, auch dessen nimmermehr gedacht werden: wofern ein künftiges gehorsames wohlverhalten diese fehler zu büssen bemühet seyn wird. Weil nun alle diese edle früchte des friedens uns von der hand des tapfern und unüberwindlichen Königlichen heldens von Aracan, mit darsetzung seines gutes und muthes ertheilet worden: Als hat unsere Durchlauchtigste Erb-Printzeßin solche allgemeine wohlthat statt unserer dermasen zu erkennen gewust, daß sie ihre liebe, und sich selbst ihm hiervor ergeben und aufgeopfert: Also und dergestalt, daß aus diesem edlen friedenswercke zugleich eine höchst-ersprießliche vermählung entspringet, und der thron unsers allergnädigsten Kaysers Xemindo mit einem höchst-anständigen Regierungs-haupte nunmehro besetzet worden, welcher diesen frieden nicht allein erworben hat, sondern auch mächtigst erhalten wird. Zu dessen crönung inner drey tagen soll geschritten werden Friede! Friede! Friede!

Welches mit einem widerschallenden freudengeschrey allenthalben beantwortet wurde, indem man in allen ecken und winckeln rufen hörte: Es lebe der unüberwindliche Kayser Balacin mit seiner unvergleichlichen Banisen!

Unterdessen versammleten sich alle Fürsten des Reichs, und weil sie noch vor der crönung alles, was sie zu suchen oder zu erinnern hatten, vor-

bringen musten, so wurde solche noch einige tage verschoben. Nachdem aber Balacin unter andern Fürstlichen tugenden vornemlich die danckbarkeit beobachten wolte, so ließ er den Martong und Abaxar vor sich kommen, und gab ihnen freye wahl, sich vor ihre unersetzliche treue eine freye gnade zu erwehlen, wodurch sie sich vor ihre mühe vergnügt befinden könten: Worauf denn Martong unterthänigste ansuchung that, daß er das aufrührische Reich Brama mit zweymal hundert tausend mann züchtigen, und im namen Ihrer Majestät von Pegu einnehmen dürfte: Da er denn, so ihm die Stadthalterschaft anvertrauet, seine pflicht besser, als Xenimbrun, in acht nehmen würde. Welches ihm so fort, mit darreichung einer güldenen ketten, woran ein schweres kleinod von diamanten hieng, bewilliget wurde. Abaxar aber trat mit höherm ansehen hervor, und sagte: Weil es mir denn erlaubet ist, meine schuldige mühwaltung mir gleichsam selbst zu vergelten, so begehre ich weder gold noch kleinod, weder macht noch reichthum, sondern etwas, welches uns die Götter in die armen werfen, wenn sie uns vergnügen wollen. Ich bitte um dasjenige, was ich mit darsetzung meines lebens erworben habe, und mich mit einwilligung des geschencks wohl berechtiget dazu finde. Ja ich bitte, Großmächtigster Kayser und Herr, sie geruhen gnädigst, bey dem Könige von Siam vorzubitten, daß er es sich gefallen lasse, wenn die schöne Printzeßin Fylane mein verlangen stillet, und der lohn meiner treue wird. Worauf er etwas

stille

stille schwieg, und allen hohen anwesenden ein still-schweigendes verwundern wegen solcher kühnen bitte verursachete. Er aber fuhr fort und sagte: Durchlauchtigste Gesellschaft! Sie tadeln nicht zu zeitig mein hohes begehren, sondern wissen, daß ich nicht mehr Abaxar, ein bedienter eines unwürdigen Tyrannen, sondern der unglückselige und verlohren geschätzte Printz Palekin von Prom bin, welchen das unglück gezwungen hat, unter einem Tyrannen mehr liebe und freundschaft, als einer boßhaften stief-mutter zu suchen: Wiewol solches, den Göttern sey danck, ersprießlich gerathen, und zu meinen besten angeschlagen ist. Damit sie nun meines vorbringens desto besser gesichert seyn mögen, so will ich mich durch das von der natur eingeprägte schwerdt-zeichen rechtfertigen. Worauf er seinen rechten arm entblössete, und ein mahl, wie ein schwerdt gestaltet, aufwiese. Weil auch von diesem schwerdt-mahl nach der geburt dieses Printzen, gantz Asien erfüllet, und solches jederman bekannt war, also wurde desto weniger an der gewißheit seines herkommens gezweifelt, dannenhero er in seiner rede fortfuhr: Wie mich nun, sagte er, das gütige verhängnis auch zu cronen gebohren hat; also verhoffe ich, dieser schönen belohnung nicht so gar unfähig zu seyn. Es ist ihnen ohne mein erinnern bekannt, wie mich der haß meiner stief-mutter, Nhay Nivolan, welche ihrem sohne die crone von Prom aufzusetzen bedacht war, dermasen verfolgete, daß ich meines lebens nicht versichert war: wor-

zu

zu noch dieses kam, daß diesen haß eine gewöhnliche ungnade des vaters begleitete, welcher mich nicht wohl mehr vor seinen augen erdulden konte. Weil ich mich nun täglich einer gift-mischung besorgen muste, so hielt ich mein leben vor eine beute, welches zu erretten ich mein vaterland gar verließ. Ich wandte mich hierauf nach Martabane, allwo ich mich über fünf jahre als ein Graf aufgehalten, und in solcher zeit solche verwunderliche zufälle erfahren müssen, welche zu erzehlen einige tage zeit darzu erfordert würden. Als nun der allgemeine untergang von Martabane erfolgte, so habe ich mich zwar als ein haupt über zehen tausend mann wider Chaumigrem nach solcher kraft und vermögen, die mir die Götter verliehen, tapfer gebrauchen lassen: Weil es aber schiene, als ob dieses Reiches fall in einem höhern rath beschlossen worden, so habe auch ich damals nebst vielen andern erliegen, und mich gefangen geben müssen. Nachdem nun Chaumigrem, ich weiß nicht was vor sonderbares, aus meiner bemühung in der schlacht bemercket, so wurde er mir wider seine gewohnheit dermassen geneigt, daß er mir nicht nur die freyheit schenckte, sondern auch einige völcker anvertraute; und weil er mein ferneres wohlverhalten sahe, so untergab er mir gar seine leibwache. Wodurch er mir denn die gewünschte gelegenheit ertheilte, der Durchlauchtigsten Banise und diesem Reiche einige angenehme dienste zu erweisen. Weil denn nun die langsame, doch gerechte rache des himmels, die crone von Prom der cron-süch-

tigen stiefmutter entrissen, als wird die hohe gerechtigkeit des gecrönten Ober-hauptes von Pegu solche ins künftige wohl zu vergeben wissen, damit ein verjagter Printz wiederum das rechtmäsige erbe erlangen möge. Darf ich nun der in meinem hertzen unschätzbaren Printzeßin von Siam die verbundene hand küssen, so achte ich meine mühe allzu reichlich belohnet, und das bisherige elend dergestalt ersetzet zu seyn, daß ich die himmlische schickung mit ewigen danck-opfern verehren werde.

Balacin, Higvanama und Rherandi nebst allen Grosen erstarreten gleichsam über diesem vorbringen, und weil eine stete muthmasung die gemüther bishero gefesselt hatte, daß Abaxar von höherer art entsprossen seyn müste, auch das bewuste schwerdtmahl dieses bekräftigte; so wurde solches von allen vor beglaubt und wahrhaftig angenommen, und der nunmehrige Palekin als ein Königlicher Printz beehret und empfangen. Rherandi aber holte seine schwester, die Printzeßin Fylane, unvermerckt herbey, führte sie bey der hand ins zimmer, und dem Printzen von Prom mit diesen worten zu: Weil es demnach billig ist, tapfrer Printz, daß man die tapferkeit nach verdienst belohne, so will ich nicht erst bemühet seyn, dasjenige, was diesen ehren-namen verdient, von euch anzuführen, indem es auch bereits die lallenden kinder in Pegu zu rühmen wissen; sondern euch hiermit den verlangten danck-preis, welchen ihr bereits in Siam mit darsetzung eures lebens euch zugeeignet habt, von treuer hand überreichet und geschencket

ha-

haben. Der himmel befestige dieses band, und lasse die rosen eurer tugendhaften liebe blühen, bis sie ein später reif des todes zum welcken zwinget. Balacin legte diese worte bey: und weil mir, werthester Printz! durch euren getreuen beystand ein Kayserthum, ja was noch mehr ist, eine unvergleichliche liebe zu theil worden, so empfanget von meiner hand die crone von Prom, welche ihr und eure nachkommen zu ewigen lehn von mir tragen sollet. Der himmel lasse den thau seines segens auf eure liebes-verbindung fliessen, und erwecke solche zweige durch euch, welche dem tapfern stamme allerdings nacharten. So werde auch ich mich, redete Higvanama, als eine blume in den crantz der danckbarkeit mit einwinden lassen, weil ich diejenige freundschaft, so mein allerwerthester bruder genossen, vor mein antheil rechne. Und nachdem mich nun der gütige himmel gnugsam gesegnet hat, wenn er mir meinen liebsten Printzen Nherandi, und so folgbar die Siamische crone geschencket hat; so begehre und verlange ich ein mehrers nicht, und setze euch hiermit die crone von Ava, als ein angrentzendes Reich, welches ihr besser, als das entlegene Siam, schützen könnet, auf euer haupt, wünschende, daß der himmel selbst eure flammen stärcken, und sie durch keinen schmertzens-wind bestürmen lassen wolle. Worauf ihm die Printzeßin Banise eine kostbare crone aufsetzte, und Palekin nicht wuste, was er vor freuden sagen, oder vor worte zu einiger danck-abstattung vorbringen solte, bis ihn seine geliebte Fylane mit einer wohlgesetzten danck-

rede vertrat, und sich diese hoch-vergnügte gesellschaft zur tafel erhub.

Nach aufgehabener tafel ließ sich der alte Talemon anmelden, welchem Balacin bis an die thür des gemachs entgegen gieng. Dieser bat die hohe gesellschaft, eine kleine mühe sich nicht verdriessen zu lassen, und ihme nachzufolgen, welchen gang er ihnen wohl bezahlen wolte. Jedoch wolte er niemanden mehr erlauben mit zu gehen, auser Balacin, Nherandi, Palekin, Banisen, Higvanama und Fylanen. Da er sie denn vermittelst einer lampen funfzig staffeln unter den burg-thurm, und zu einer wohl verwahrten thüre führete, welche zu eröfnen sie insgesamt hand anlegen musten. Nach deren eröfnung sie in zwey unterirrdische gewölber eintraten, worinnen sie aber wegen dunckelheit nichts erkennen konten. Weil aber Talemon eine flasche öl mitgenommen, so zündete er zwantzig grose und gantz güldene lampen an, vermittelst deren ihnen allein ein solcher schatz von gold und edelgesteinen in die augen blitzte, daß sie es vor zauberey hielten, und sich nicht zu begreifen vermochten. Endlich hub der alte Talemon an, und sagte: sehet, Allergnädigster Kayser und Herr! sehet und beschauet das wirckliche pfand meiner unterthänigsten treue! Nehmet, Durchlauchtigste Banise, diese reiche erbschaft eures erblaßten Herrn Vaters von der hand eines alten und bis in den tod getreuen dieners, welcher lieber sterben, als diesen schatz den raub-klauen des Chaumigrems entdecken wollen. Hiedurch wird die erschöpfte Reichs-kammer keinen man-

mangel klagen dürfen. Ich aber begehre nichts hiervor, als dero hohe gnade, und eine geruhige lebens-beschliessung.

Worauf ihn Banise aufs holdseligste danckete, Balacin aber ihn nebst seinem sohn Ponnedro nach reichlicher beschenckung, in ihrem schatz- und hofmeister-amt bestätigte; und nachdem sie mit erstaunender verwunderung alles betrachtet hatten, Balacin aber den abwesenden unschätzbare verehrungen that, verliesen sie diese verborgene kostbarkeiten. Banise aber befahl, eine million goldes zu vermüntzen, und unter die armen zu vertheilen.

Folgenden tages wurde mit gewöhnlicher pracht der kluge Korangerim als Rolim, erwehlet, weil der vorige in dem tempel-gefechte nebst sechtzig pfaffen niedergehauen worden. Scandor aber bekleidete den platz eines Ober-Hauptmanns über die Kayserliche leib-wache, und wurde jederman, welcher sich durch treue und tapferkeit verdient gemacht, nach würden beschencket, und mit ehrenämtern versehen.

Endlich brach der tag der crönung an, welche in freyem felde zwischen den lagern angestellet wurde: Dahin sich alle Printzen, nebst der gantzen hofstatt verfügten. Der neue Rolim brachte den Printzen Balacin, nebst der Printzeßin Banisen auf eine hohe schau-bühne von steinen aufgerichtet, auf welche man über eine brücke, mit aschenfarbenen tuche bedecket, gehen muste. Hierauf rufte einer von den Reichs-Räthen überlaut: Jetzo erfordere es die

noth, und des Reichs bestes, wiederum ein neues haupt zu erwehlen. Dabey zeigete er dem volcke eine grose keule mit drey glänтzenden spitzen und hub solche empor das volck aber hielt sich hierbey gantz stille. Darauf offenbarte er, wer zu erwehlen sey? und stellete ihnen zugleich den Printzen vor, welcher auf einen stein treten muste. Da denn erwehnter Reichs-Rath noch ferner dessen rechtmäßigkeit zur crone erklärte, seine tugenden nach verdienst erhub, und zugleich begehrte: Wer etwas dawider einzuwenden hätte, der solte sich stellen. Das volck aber schrye hingegen: Gott hat ihn gesegnet, und zu unserm Kayser erkohren. Worauf sich eine ungemeine stille bey einer viertel stunde lang ereignete, um zu erwarten, ob jemand etwas zu klagen habe. Nach dieser stille fiengen alle läger an mit trompeten, paucken und schalmeyen zu spielen. Worauf der Rolim dem Balacin eine bleyerne crone auffsetzte, ein beil in die hand gab, und zugleich einen weisen mantel, welcher reichlich mit gold und perlen gestickt war, umlegte; und ihn folgender gestalt anredete:

Sehet nunmehro, Großmächtigster Kayser! worzu euch das getreue volck von Pegu erwehlet hat, und was sie euch vor ein hohes pfand, nemlich ihre Erb-Printzeßin und crone anvertrauen. So nehmet zugleich diese lehren meines mundes, als das kostbareste geschencke, mit geneigtem hertzen an. Urtheilet alles, wie es an sich selber ist, und vermindert oder vermehret keinesweges durch zuneigung die gerechtigkeit, dessen euch dieses beil erinnert. Lasset den zorn niemals die vernunft beherrschen: denn der zorn ist eine motte, welche den purpur verderbet. Fliehet

het den neid, als einen selbst-eigenen mörder, weil dieser mit nichten einem Fürsten ansiehet, sondern nur ein laster niedriger gemüther ist. Im reden seyd vorsichtig, denn die zunge ist ein werckzeug, wodurch das gemüthe erkennet wird; Ja der Fürsten worte sollen, weil sie von jedem erwogen werden, zuförderst wohl auf der wage-schale der bedachtsamkeit abgewogen seyn. Die lügen bemühet euch, durch fleißige erforschung der wahrheit, an das licht zu bringen, und den lügner zu beschämen. Haltet dieses vor gewiß, daß die laster eines Fürsten mit tausend augen bemercket werden: Ja der vorwitz ist das fern- wo nicht vergröserungs-glas, wodurch auch die geringsten finsternisse der regierungs-sterne aufgezeichnet werden. Denn was sind die Fürsten anders, als irdische planeten, in welchen sich die göttliche sonne der gerechtigkeit zur regierung des erdbodens ausbreitet? Den guten namen haltet höher als das leben, denn dieser ist eine fackel, welche auch im tode brennet. Sehet zu, ob euer thun und lassen mit der vor-eltern ruhmbaren verfahren übereinstimme, und so gleich solches sich befände, so solt ihr euch doch bemühen, euch auch über diese, durch die zwey flügel der tugend und tapferkeit, zu schwingen. Gedencket, daß euch diese crone von der hand des höchsten Gottes ertheilet werde, und daß ihr auch solche den nachkommen hinterlassen müsset. Erinnert euch, daß der scepter ein gutes, zugleich aber auch ein betrügliches wesen sey. Vor allen dingen aber befestiget eure Majestät durch die gesetze mit gerechtigkeit: Denn das gesetze ist eine schweigende Majestät, und die Majestät ein redendes gesetze. Diesem allen nun soll die gottseligkeit, wie das gold dem silber, vorgehen: Denn in derselbigen bestehet des Reiches feste, und die hofnung aller siege. Fällt euch etwas ungemeines und schweres vor, so berathet euch mit den gelehrten und verachtet solche nicht! Denn die weisheit ist des Reichs ancker, und ein compaß der Fürsten. Nimmt aber diese tugend ab, da lieget die seele der regierung in letzten zügen. Ja durch diese werdet ihr die crone und das ansehen erhalten Im glück und unglück seyd unveränderlich: Denn wer mit

dem glücke sein gemüthe ändert, der bekennet, daß er dessen nicht würdig sey: sondern hoffet und harret, so wird euch aus den dornen der widerwärtigkeit eine rose des glückes blühen: und so ihr aus zweyen übeln das beste erwehlet, so werdet ihr mit allen winden fahren. Bemühet euch, daß ihr von allen geliebet und gefürchtet werdet: Denn die liebe der unterthanen ist die beste festung, und die furcht eine stütze der Majestät. Die geheimen anschläge eures hertzens vertrauet euch allein, und lernet die klugheit von der schlange, welche durch öftere wendung ihren lauf unwissende macht. Verlasset euch nicht allzusehr auf eure Majestät, sondern gedencket allezeit, daß ihr könnet hintergangen werden. Denn ein mensch ist das unbeständige thier, welchem niemals zu trauen. Ja ein hofmann schreibet die wohlthaten in wachs, die schmach in marmel, und was er andern gutes erwiesen, in ertz. Dahero schlafet unter euren leuten mit offenen augen, weil sich oft die heucheley unter dem mantel der tugend verstecket. Liebet getreue Räthe, und befördert die alten: Denn ein Fürst, welcher so viel reden und hören muß, solte billig von lauter augen und ohren zusammen gesetzet seyn. Weil nun aber solches nicht seyn kan, so ist es nöthig, daß er sich anderer gebrauche. So ihr was mit recht zu erlangen suchet, so brauchet rath und waffen, und betrachtet stets, daß, wo die Reiche nicht vermehret werden, solche abnehmen. Wenn ihr nun etwas mit gutem bedacht beschlossen habet, so sehet zu, daß das ende mit dem anfange wohl übereinstimmet, und vollziehet solches in möglichster eil. Beschweret die getreuen unterthanen nicht mit allzu grossen auflagen, und bedencket, daß dieses kein hirte, sondern ein tyranne ist, welcher sich nur selbst weidet, und den armen schafen das futter entzeucht. Handel und wandel erhaltet, als die angeln des Reichs, in welchen die thür des reichthums auf und zugehet; und wie solcher durch friede am besten unterhalten wird, also suchet selbigen durch stahl oder gold, und fanget keinen krieg an, als nur den frieden zu erlangen, welches denn öfters mehr durch rath, als waffen geschiehet. Endlich gedencket, daß, wo

ihr

ihr diesen meinen wohlmeinenden einrathen folge leistet, ein stetes wohlergehen, und ewiger nachruhm solchen gehorsam becrönen wird.

Nach dieser rede brachte man ihm ein gefäse von Smaragd, darinnen die asche des ersten Kaysers von Pegu war, worüber er schweren muste, diesem allen nachzukommen. Hierauf ward ihm die bleyerne crone nebst dem mantel abgenommen, und die Printzeßin Banise setzte ihm mit eigner hand ein bonnet von Carmesin-golden stück, mit einem güldnen crantz, und einer mit edelgesteinen besetzten spitzen vornen an, auf das haupt. Ferner legte ihm der Rolim einen türckischen rock, mit weisen hasenfellen gefüttert, um, wobey er ihn erinnerte, wie solches futter die gebührende aufrichtigkeit seines lebens vorbildete. Ja, wie die bleyerne crone maß und gewichte in allen dingen zu halten erinnere; also ziele der stein, worauf er gestanden, auf die beständigkeit seines thuns. Die aschen-farbe aber stellete ihm seinen tod vor augen, und daß er sich im leben einen ewigen namen machen solle. Hierauf führeten ihn drey Fürsten ins lager, allwo dieser neue Kayser speisen wolte. Der Falcada aber, als unterster Reichs-Rath, gienge vor ihm in einem weisen kleide her, und hatte ein gülden beil in der hand, wobey er stets rufte: Gott, und nicht das volck hat ihn erwehlet. Wo nun der Kayser vorbey gieng, fielen alle zur erden: die andern aber küsseten einander, zu bezeugung ihrer freude, die achseln. Auf dem felde, und um das lager stunden viele bunte hütten, in welchen tafeln zugerichtet waren, worauf das volck speisete. Denn alles volck wurde auf

des Kaysers unkosten gespeiset, und nahmen einen unglaublichen platz ein, wiewol dennoch alles mit guter art und ordnung zugienge.

Nach diesem allen entschlossen sich die Kayser- und Königlich-verlobten, weil ihre liebe mit lauter waffen umgeben gewesen, und sie mit so vielem blute bestätiget und erhalten worden, so wolten sie auch insgesamt solche unter den waffen vollziehen. Dannenhero in dem norden-lager die prächtigste anstalt zu diesem dreyfachen beylager gemachet, und vier Königliche gezelte aufgeschlagen wurden, unter deren einem sie das tali empfangen solten, in den andern aber solte das fünfte wesen der liebe geschehen. Solches alles wurde auch mit unbeschreiblicher pracht und herrlichkeit vollzogen.

Als nun die späte nacht einen aufbot zur allgemeinen ruhe, und diesem freuden-vollen tage ein sehnliches ende machte, begaben sich der Kayser Balacin mit der Printzeßin Banise von Pegu; Mherandi, König von Siam, mit der Printzeßin Higvanama von Ava; und Palekin, König von Prom, mit der Printzeßin Fylanen von Siam in ihre ruh-gezelter: Worinnen die mit so vielen dornen bisher verwahrte rosen mit gröster vergnügung gebrochen, und alles ungemach mit einem süssen ach geschrey der leidenden Printzeßinnen erwünscht geendiget wurde.

Indessen waren die muntern Generals-Personen, Padukko, Mangostan, Martong, Ragoa und andere bemühet, wie sie diese bemühete helden durch eine anmuthige schuldigkeit beehren möchten: welches

ches sie denn gar artig durch eine wohlgesetzte nach-music bewerckstelligten, indem sie durch solche einen streit zwischen der Venus, und dem Kriegs-Gotte vorstellig machten, und dahero die musicalische ordnung dermasen eintheilten, daß jene, auf seiten der Liebes-Göttin, in lauten, harfen, und andern anmuthigen seyten-spielen, nebst einer lieblichen stimme von zwölf Portugiesischen knaben: Diese aber auf seiten des Kriegs-Gottes, in trompeten, paucken und andern feld-spielen, nebst einer rauhen doch angenehmen stimme von zwölf erwachsenen Portugiesen, bestunde.

Als nun der mond um mitternacht die silbernen hörner einzog und dem nächtlichen schatten völlige gewalt einräumete, sahe man an statt dessen, lager und feld mit viel tausend hellen pech-fackeln erleuchtet: worauf trompeten und paucken ein luft-schallendes freuden-und sieges-zeichen erthönen, das gesamte lager aber ein solches feld-geschrey erschallen liesen, daß bey der stillen nacht-luft die berge durch einen gedoppelten wiederschall ihr mitvergnügen mit gröster anmuth bezeugeten, welchen ein erfreulicher stücken-donner dermasen antwortete, daß man vermeinte, es würde anjetzt die luft viel schärfer und freudiger davon durchdringen, als wenn jeder knall mord und todtschlag bedeutete. Wodurch die müden verliebten, wie leicht zu erachten, von der bedürfigen ruhe gantz wieder ermuntert wurden, den anmuthigen sieges-streit der liebes-Göttin mit dem Mavors desto aufmercksamer zu bemercken.

Als

Als nun hierauf die säyten-spiele abwechselten, hörte man den kriegs-gott, unter dem schall gedämpfter trompeten folgender gestalt singen:

Mars.

Victoria! so sieget helm und stahl;
Es liegt der feind gestreckt zu meinen füssen.
Es steht entzückt der sternen blasse zahl:
Diana neigt sich meine faust zu küssen.
Der himmel beehrt mich mit blitzenden keilen,
Weil schwirrende sebel die lüfte zertheilen.

Hierauf that ihm der Venus anhang, unter der sayten-anmuth, folgenden einhalt:

Venus.

Victoria! so sieget meine hand:
Es muß der feind zu meinen füssen fallen.
Die fessel sind ein zartes liebes-band,
Und blicke sind die stärckesten feuer-ballen,
Wodurch ich in diesem vergnügenden kriege
Selbst Printzen und Götter und sclaven besiege.

Mars.

Triumph! triumph! der feind giebt schnöde flucht.
Es tritt mein fuß auf warme feindes-leichen.
Gold, ehr und furcht ist meines sieges frucht,
Die hölle muß erschrecken, fallen, weichen:
Vor mörsern und blitzenden donner-carthaunen,
Wenn mauern zerspringen, und wolcken erstaunen.

Venus.

Triumph! triumph! der feind küßt meinen fuß:
Ein weicher thron muß meine wahlstatt werden.
Oft fällt ein held durch einen wechsel-kuß,
Es fesseln ihn anmuthige geberden:
Denn reitzende lippen und blitzende sterne,
Besiegen die helden auch öfters von ferne.

Mars.

Verwegnes weib! schau diesen blancken stahl.
Erschrickst du nicht vor meiner waffen schimmer?

Es

Es ist mein ruhm durch blasser helden-zahl
Erhöht, bis an das blaue sternen-zimmer.
Entweiche! sonst möchte mein zornig erhitzen
Auf deine verwegenheit krachen und blitzen.

Venus.

Verwegnes haupt! schau diese marmor-brust!
Erstaunst du nicht vor diesen mund-rubinen?
Es ist dir ja mehr als zu wohl bewust,
Wie deine schaar der helden mich bedienen.
Entweiche! sonst möchten die rosen der wangen
Dich endlich, als fessel der liebe, selbst fangen.

Mars.

So schaue denn der waffen strenge macht!
Entblösset bald der sebel krumme menge.
Hört, wie bereit der stücken donner kracht:
Senckt auf den feind der piquen scharfe länge.
Laßt kugeln, granaten, schwerdt, pfeile, musqueten,
Die kämpfende feinde zerschmettern und tödten.

Venus.

So schaue denn der liebe starcke kraft:
Ihr augen spielt mit tausend reitzungs-flammen.
Du rosen-mund, ihr purpur-wangen schaft,
Daß jede glut von eurer glut muß stammen.
Erhebt euch ihr ballen, mit euren corallen:
So müssen auch Printzen zu fusse mir fallen.

Mars.

Ich bin besiegt: hier liegt das schwerdt.
Ach, Venus, ach! laß gnade wiederfahren!
Weil mir dein blitz durch seel und adern fährt,
Es kan sich wol ein held mit liebe paaren.
Ich küsse die Venus, und liebe die waffen,
Ich wache zu felde, im lager zu schlaffen.

Venus.

Io! Triumph! die Venus hat gesiegt.
Ein jeder Printz muß mir diß zeugnis geben,
Der jetzund selbst in meinen armen liegt,
Wo kuß und lust und süsse seufzer schweben.

Ich

Ich könne Prinz, Helden und Götter besiegen,
Weil Mavors sich selber in ketten muß schmiegen.

Endlich stimmten beyde chöre mit grössester anmuth zusammen, und sungen folgende letzte verse:

Mars und Venus.

Ruhe, du kleeblatt der tapfersten helden!
Ruhet und schlafet, ihr habet gesiegt!
Wenn ihr erwachet, so sollt ihr vermelden,
Ob euch mehr Venus, mehr Mavors vergnügt,
Schencket uns früchte des nächtlichen sieges,
Weil euch nicht störet das schrecken des krieges.

2.

Himmel, ertheile den flammenden segen!
Hör uns als knechte der schlafenden an!
Lasse den segen in kurtzem sich regen:
Stürtze, was liebenden schädlich seyn kan.
Lasse den nordstern sich nimmer betrüben,
Wenn sich die Printzen in cronen verlieben.

Im augenblick endigte sich die volle music, und erhub sich gleich auf kluge anordnung in allen lagern eine solche stille, als von so viel tausend menschen nicht leicht kunte vermuthet werden: damit die stille ruhe desto eher in den hohen gezeltern ihren eintritt nehmen, und unsere helden und heldinnen in sanften schlaf bringen könte.

Als nun folgenden morgen unsere erwehnte liebes-helden bey späten sonnen die weiche wahlstatt verlassen hatten, warteten die Portugiesen unterthänigst auf: und weil ihnen ein freyer handel durch das gantze reich zugelassen worden, baten sie um allergnädigste erlaubnis, ihre danckbarkeit durch eine theatralische handlung, nach Europäischer art, in der burg vorstellen zu lassen: worzu sie nach gnädigster bewilligung die hohen personen insgesamt ein-

einluden, welche sich dannenhero aus dem lager nach der burg erhuben, und allenthalben mit unsäglichem freuden-geschrey auf- und angenommen wurden. Nach gehaltener mittags-tafel verfügten sie sich sämtlich nach dem hohen saal, allwo die Portugiesen einen prächtigen kostbaren schauplatz aufgerichtet hatten, auf welchem sie mit höchster vergnügung aller anwesenden, angesehen solches etwas unerhörtes in Asien,

Die
Handlung der listigen Rache,
Oder
den tapfern Heraclium,
folgender masen vorstellig machten.

Die personen des schauspiels waren:

HERACLIVS, sohn des Heracleonas, verliebt in Theodosiam.

PHOCAS, tyrann zu Constantinopel.

MAVRITIVS, der von Phoca gefangene Kayser.

THEODOSIA, eine von dem Kayser Martiano entsprossene Printzeßin, verliebt in Heraclium, und in einem geheimen orte auf der Constantinopolitanischen burg sich aufhaltende.

HONORIA, des Kaysers Mauritii tochter, verliebt in den Printz Siroë.

SIROE, ältester Printz des Persischen Monarchens Cosroës.

EMILIANVS, des Phocas Favorit.

PRISCVS, des Heraclii vetter und vertrauter freund.

ARCONTE, ein Persianischer Fürst und unterthan des Königs Cosroës, in gestalt eines schäfers.

ASPASIA, der Theodosia alte säug-amme.

IDRENO, der Honoria diener.

Die

Die verwandelungen des kunstreichen schauplatzes stellen sich folgender gestalt vor:

In der ersten abhandlung.

Die Kayserliche stadt Constantinopel.
Der Theodosia zimmer.
Ein groses feld, mit sehr vielen leichen erfüllet, nebst etlichen aus dem benachbarten gebürge entspringenden wasser-bächen.
Des Phocas gemach in gestalt eines himmels.

In der andern abhandlung.

Ein hirten-häußlein mit einem gebüsche.
Eine grotte, nebst einer fontaine, aus welcher man den pallast mit einer kostbaren stiege siehet.
Ein gefängnis an dem meere, nebst einem alten und hohen thurme.
Ein lust-wald an dem strande des Euxinischen meers, nebst einer höle auf der einen seite, und einem verschlossenen hirten-häußlein in der ferne.

In der dritten abhandlung.

Die Kayserliche burg.
Ein lust-garten mit statuen und fontainen.
Des Kaysers Constantini warmes bad, mit wasser-spritzenden bildern.
Der Kayserliche saal.

Ingleichen stelleten sich zwey schauwürdige ballette vor, als nemlich:

Der erdichteten Götter, und
Der jäger mit allerhand wilden thieren.

Wie sich nun der gnugsam erhellete schauplatz öfnete, stellete solcher in einem künstlichen perspectiv die Kayserliche stadt Constantinopel mit gröster anmuth vor. Indessen, daß sich alle augen und gemüther in ihrem lustigen prospect ergetzten: wur-

wurde die application dieser ferneren handlung, auf des reichs Pegu vergangenen zustand, folgender massen in eine höchst bewegliche music abgesungen:

1.

Mord-erfülltes Pegu! weine
Doch, statt thränen, lauter blut;
Weil auch selbst die harten steine
Fühlen deines henckers wuth.
Deine schöne morgen-röthe
Schwärtzt ein blutiger comete.
Xemindo, dein gemach
Füllt weh und ach!

2.

Blasse Fürsten-geister irren
Durch die blut-bespritzte stadt,
Und die todten-fessel schwirren,
Wo ein Printz gewohnet hat.
Frauen, welche cronen erben,
Müssen an dem galgen sterben.
Die kinder folgen nach.
Mord, weh und ach!

3.

Letzter zweig von Pegens stamme,
Laß dich crönen die gedult.
Dämpfe die verdammte flamme
Durch der tugend keusches gold.
Durch dich soll noch Pegu blühen,
Weil sich Printz und himmel mühen.
Chaumigrem! dir folgt nach
Mord, weh und ach!

Nach geendigter music erschiene Phocas auf einem mit elephanten bespannten triumphs-wagen, umgeben mit dem Römischen kriegs-heere, unter dem schalle der trompeten und paucken. Emilianus ließ den gefesselten Kayser Mauritium hinter ihm herführen, da sich denn Phocas mit einer hochmü-

thigen baß-stimme folgender gestalt singende vernehmen ließ:

So liegt Mauritius besiegt zu meinen füssen.
Nun wird das glücke selbst mein schwerdt bedienen müssen.
Ich rühme mich zu seyn mehr als ein irrd'scher Gott:
Weil ich um meinen thron in asche, staub und koth
Fußfällig liegen schau besiegte völcker-schaaren,
Die meiner majestät vorhin zuwider waren.
Schreibt meinen namen bald ins buch der Götter ein,
Denn alle welt soll mir mit opfern zinsbar seyn.
Besiegtes Asien! du must gelehret werden:
Daß Jupiter ein Gott des himmels, ich der erden.
So must du demuths-voll berühren meinen fuß,
Weil mich dein harter sinn als Gott verehren muß.
Es schallet mein triumph durch paucken und trompeten,
Bis zu der blauen burg, da sich die sterne röthen.
Denn hab ich Asien zur sclavin mir gemacht,
So hat der Götter schluß auch diß mir zugedacht,
Daß meiner scheitel glantz der Römische lorbeer ziere,
Und auch der Römer volck erstaunende verspüre:
Es müsse Mavors selbst hier abgebildet seyn,
Wo man des Phocas bild ätzt ertz und marmel ein.
Diß eisen-labyrinth führt dich ins haus der sclaven,
Dich Thracisch ungeheur: Mich in den sieges-hafen.
Dein krummer rücken muß mein sieges-bogen seyn.
So fähret im triumph Augustus wieder ein.

Zweyter auftritt.

Zu jetzterwehnten personen kommen Heraclius und Priscus in fesseln geschlossen.

Heraclius (im verborgnen.)

Ihr Götter! was ist diß? Prisc. Ach was ist hier vorhanden?
Maur. Weil ich mich wider Gott zu kämpfen unterstanden

Den

Den tollen riesen gleich, so schickt sein blitzend arm
Auf mich den donner-keil. Ach himmel dich erbarm!
Du Himmels-König bist gerecht und dein gerichte.

Phocas (von dem wagen steigende, und auf den Mauritium tretende.)

So wird der feinde rath durch meine macht zunichte.
Der wider mich zuvor so schwerdt als schild ergrif,
Und den verdammten stahl auf mich vergebens schlif;
Der liegt nunmehr besiegt, entcrönt zu meinen füssen;
Denn wer Gott Jupitern beleidigt, der soll wissen,
Daß ihn nach billigkeit verdienter donner trift.
Maur. Treuloser hund! nicht du hast diesen sieg gestift:
Die blinde Göttin nur hat mich dir übergeben,
Die vieler Printzen haupt, wenn sie beyn sternen schweben,
Vom gipfel ihrer macht in tiefsten abgrund stürtzt,
Die eben hat auch mir so thron als ziel verkürtzt.
Phoc. Darf der verräther noch verdammte wort ausschütten?
Kan diß die gegenwart des Kaysers nicht verhüten?
Auf, ihr trabanten, auf! ergreift den frevler bald,
Und übergebet ihn der bestien gewalt.
Emil. Hier muß die billigkeit sich selbst gefangen geben,
Daß, welchen stets besaß in seinem gantzen leben
Die ärgste grausamkeit, er auf des Charons kahn
Auch hingerissen wird durch grimmer löwen zahn.
Her. Kan diß Heraclius auch wol geschehen lassen?
Soll so ein groser Printz durch bestien erblassen?
Halt inne, wüterich! und hemme deinen zorn.
Wo deine seele ja zur grausamkeit gebohrn,
Daß nichts als mord und blut dein hencker-hertz kan speisen,
So kehre wider mich dein grimmig mörder-eisen.
Nur laß diß edle haupt des Kaysers unversehrt,
Daß du tyranne selbst als sclave hast verehrt.
Maur. Vergönne, tapfrer freund, alleine mir zu sterben,
Es soll mein blut allein das düstre grabmahl färben.

Phoc. Wer bist du toller mensch, der andre treten will,
Und sich aus falschem wahn selbst kürtzt sein lebens-ziel.
Heracl. Mein unglück wolte mich in freyem felde strafen.
Mein freyseyn ward umschränckt durch fremde macht der waffen.
Kurtz: es sey dir genug: ich bin des Phocas feind.
Phoc. Daß nicht bald strick und stahl die freule zung umzäunt!
Wir haben keinen so verzweifelt reden hören.
Geschwinde, wer uns will als Gott und Kayser ehren,
Und wer sich nennt getreu, der werfe diesen hund
Vor löw und tyger hin, daß der verdammte mund
Bald müsse nach verdienst so gift als seel ausblasen.
Denn weil diß schöne paar in gleichen lastern rasen:
So treffe billig sie auch gleiche straf und pein,
Und ihr gelücke soll im tode gleiche seyn.

Indem Mauritius von den soldaten ergriffen, zugleich auch Heraclius zu dem bestimmten tode solte geführet werden, fiel Priscus dem Phocas zu fusse, (also redende:)

Prisc. Halt groser Kayser, halt den mord-befehl zurücke!
Schau dieses zarte kind verdient ein besser glücke.
Denn eure majestät soll wissen, daß diß bild,
Das sich in diese last des helmes hat verhüllt,
Des Kaysers tochter sey. Ein rest von denen zweigen
Mauritii, der sich hier muß in ketten beugen.

Phoc. (Heraclium betrachtende.)

Wie? träumt mir wachende? Soll diß wol möglich seyn?
Ich ja! mich blendet schon der schönheits-volle schein?
Wie huldreich glänzet sie in diesem hellen stahle,
Mein hertz entzündet sich von ihrer augen strahle.
Wolan! Mauritium begrabe dieser thurm,
In dessen grunde sich kühlt ab der wellen sturm,
Befreyet dieses bild von ketten, band und eisen,
Und laßt sie in der burg ins beste zimmer weisen.

Du aber, schönes kind, indessen sey bemüth,
Daß lauter anmuths-klee auf lipp' und wangen blüht.

Dritter auftritt.

Heraclius, Priscus, die soldaten von ferne.

Prisc. Gieb nach, vertrauter freund! und laß dich fräulein nennen,
Verläugne dein geschlecht: daß Atropos nicht trennen
So leib als seele kan. Heracl. Das ist nicht wohl bedacht.
Soll ich ein sclave seyn der weichen weiber-tracht?
Prisc. Wer sich mit purpur will der wahren weißheit schmücken,
Der lebe nur bemüht, sich in die zeit zu schicken.
Weil Phocas unzuchts voll in dich entzündet ist,
Wir leichte kans geschehn, daß dich die freyheit küßt.
Heracl. Soll dieses ja die bahn zu meinem glücke brechen,
So folg ich deinem rath. Der himmel wird mich rächen.
Ich lege stahl und last der schweren waffen ab,
Und folge dem crystall, der mir gesetze gab
Wie das zerstreute haar in ordnung sey zu bringen:
Die schmincke soll mich jetzt zu einer farbe zwingen,
Die selbst die liebe liebt: Es soll, wie sichs gebührt,
Statt helmes haar und haupt mit blumen seyn geziert.
Doch hat Heraclius sich gleich verstellen müssen:
Muß gleich ein weiber-rock ein männer-hertz umschliessen:
So zeiget dennoch stets mein frisches angesicht,
Es ändre sich das kleid, jedoch das hertze nicht.

(Heraclius sang folgender massen:)

1.

Ob Hercul schon, der grose wunder-held,
In eine frau aus liebe sich verstellt,
Und Omphalen den rocken hilft ümwinden:
Doch wird man ihn stets einen Hercul finden.

2.

Es mag sich auch Achillens tapferkeit
Aus liebes-brunst verhülln ins weiber-kleid.

Doch dieses wird sein ansehn nicht vertreiben:
Achilles wird wohl ein Achilles bleiben.

Vierdter auftritt.

Der Theodosia zimmer.

(Theodosia mit einem dolche in der hand,
Aspasia sie zurück haltende.)

Theod. Laßt mich! ich habe mir zu sterben vorgenommen.
Dann heute stirbt das reich. Der letzte tag ist kommen.
Mein abgott ist nun hin, erstarret und erblaßt!
Nun hat mein blasser geist auch weder ruh noch rast.
Bis er durch dolch und tod sich gleichfalls wird ererben
Das Elisäer feld. Laß mich! ich will nun sterben.
Aspas. Printzeßin! Fräulein! ach! was dient der zwei-
felmuth?
Sie dencke, wie ein stoß dem fleisch oft wehe thut.
Mein kind, sie fasse sich, und lasse sich bedeuten,
Sie lasse witz und geist die traurigkeit bestreiten,
Und werfe von sich hin so dolch, als tod und grab.
Sie truckne, engelsbild! die schönen augen ab.
Sie lege sich zurecht den schatz verwirrter haare,
Der durch die sanfte luft vorhin zerstreuet ware:
Man schaut, wie lock und gold mit angenehmster lust
Sich schertzend hat gesellt zur schnee-gebürgten brust.
Wir armen menschen sind ohndem von kurtzen leben,
Man darf nicht erst durch trotz den Parcen anlaß geben.
Theod. Weil mit Heraclio mein hoffen gantz verschwindt,
Weil ich kein hertze mehr in meinen brüsten find,
Und er, mein schatz, ist tod, so end ich auch mein quälen!
Ich will mich ihm, mein licht, auch sterbende vermählen.
Mich soll der senfzer wind durch Lethens wasser ziehn,
Und meine treue soll in gruft und grabe blühn.
Es soll die treue brust so blut als treue färben.
Laßt mich! Aspas. Sie halte doch! Theod. Laßt mich! ich
will nun sterben.

Fünfter auftritt.

Theodosia, Aspasia, Emilianus.

Emilianus (ihr den dolch aus der Hand reissende.)
Halt

Halt inne, schönstes bild! zurücke dolch und hand!
Es ist der schwache zorn vergebens angewandt,
Zu tödten diese brust. Hier muß der tod selbst weichen!
Wo man voll anmuth spürt der schönheit liebes-zeichen.
Aspas. Wie zu gelegner zeit kommt dieser cavalier?
Theod. Raubt man gleich diesen dolch, so fehlet es doch mir
An tausend mitteln nicht, das düstre grab zu finden.
Emil. Sie lasse furcht u. angst und allen zweifel schwinden.
Sie trockne den crystall der schönen augen ab,
Der ihres hertzens schmertz ein nasses zeugnis gab.
Der gröseste Monarch von ost, west, süd und norden,
Ist ihrer anmuth knecht, der schönheit sclave worden,
Weil er ihr faden-gold des hauptes höher hält,
Als selbst das Kayserthum, mehr als die halbe welt.
Aspas. Hier muß, Printzeßin, bald der schmertz verbannet werden.
Was kan beglückter seyn, als Kayserin auf erden?
Gewiß, wo Phocas nur Aspasien begehrt:
So sey ihm heute noch die jungferschaft gewährt.
Theod. Nein! nein! bemüht euch nicht. Das schmeicheln ist verlohren.
Ich habe meine treu der aschen auch geschworen.
Weil meine liebes-pflicht nicht hemmt des todes raub:
So acht ich scepter, cron und Kayserthum als staub.
Emil. Weil cronen des geblüts die güldnen haare zieren:
So lässet ein Monarch die glut der liebe spüren.
Der sonst auch Königen nur zu gebieten pflegt:
Wünscht heute noch zu sehn, was diese flamm erregt.
Aspas. Die haare des glücks zu fassen müht sich jeder.
Sie greife zu: es fleugt und kommt nicht morgen wieder.
Theod. (vor sich) Mein hertze, sag' es mir: Worzu entschließ ich mich?
Ist dieser rathschluß auch vor oder wider dich?
Es heist verstellte list mich gantz entzündet stellen:
So fährt nach rach und wunsch mein mörder zu der höllen.

(zu Emil.) Vermelde, tapfrer held, dem Kayser meine huld.
Versichre ihm dabey, daß seiner liebe sold
Mein hertze selber sey. Es such ihn zu vergnügen:
Es sey besiegt: weil er den erdkreis kan besiegen.
Emil. Ich eile was ich kan, bald in der burg zu seyn,
Mit dieser liebes-post den Kayser zu erfreun.
Sie komm und lasse nichts an huld und anmuth fehlen.
Verzug und warten pflegt die liebenden zu quälen.
Aspas. Wohlan! so sey durch lachen-volle lust
Der mund-rubin erhöht. Die marmor-brust,
Die vormals oft, gleich als entgeistert schiene,
Sey unverhoft die schönste freuden-bühne.
Sie hasse, was unter die todten man zehlt,
Weil lebende Seelen Cupido nur wehlt.

Sechster auftritt.

Theodosia.

So wird dein schatten recht, mein schatz, durch mich gerochen,
Und meine treue wird im minsten nicht gebrochen:
Wenn unter ros' und klee so dorn als natter steckt,
Und wenn ein zucker-mund die gall im hertzen deckt.
Man soll die lippen zwar als einen himmel nennen:
Im hertzen aber soll glut, rach und hölle brennen.
Bereite dich demnach, du angst-erfülltes hertz,
Verwandle tod und stich in einen liebes-schertz.
Laß deine freundlichkeit zu einer larve dienen,
Und dein gesichte spieln mit holden einfalls-minen.
Alsdenn ergreift die hand den rach-beflammten stahl,
Und schickt den mörder hin in Acherontens thal.
Der liebes-himmel pflegt sich öfters zu verkehren
In wolcken, welche blitz und donner-keil gewähren.
So sterbe denn der hund, der mir das leben raubt.
Der nur bey jedem blick blut, tod und morden schnaubt.
Diß, sag ich, zu vollziehn, soll mir mein hertze brennen,
Der anmuth paradies soll man mein antlitz nennen;
Bald aber soll die glut in blut verkehret seyn,
Und ich will höllen-gleich die rach als feuer speyn.

Sie

Siebender auftritt.

(Ein groses feld, erfüllet mit sehr vielen leichen des geschlagenen kriegs-heeres des Kaysers Mauritii, nebst etlichen, aus dem benachbarten gebürge entspringenden wasser-bächlein.)

Honoria, als ein soldat. Siroë, in gestalt eines mohren, liegende unter dem haufen der getödteten und halb todten soldaten. Idreno.

Honoria singende:

1.

Blinde Göttin! falsches Glücke!
Die du stehst auf fall und fluth:
Wofern deine mörder-tücke
Quälen will mein hertz und blut:
So wirst du blitz, pfeil und degen,
Nur umsonst auf mich bewegen.

2.

Rase, tolle Göttin! rase!
Dräue mir mit angst und noth;
Du bist eine wasser-blase,
Ich verlache pein und tod.
Ja auch unter tausend leichen
Will ich deinem trutz nicht weichen.

Idreno (kömmt gelaufen.)

Flieht, flieht, Printzeßin, flieht! die völcker sind geschlagen,
Und wo ihr euch verweilt, so muß man euch beklagen,
Wenn Bisantz sclaverey euch in die fessel schlägt.
Flieht, wo ihr furcht und scheu vor Phocas rasen hegt.
Von fernen hör ich schon der waffen mord-getümmel.
Honor. Wohin verberg ich mich? Ach rette mich, o himmel!
Wir sind vergebens nur auf unsre flucht bedacht.
Weil waffen und soldat uns überall bewacht.
Auch werthster Siroë! den ich und Pers' anbeten
Als erben ihrer cron! ach solt ich nur betreten

Dein Königliches schloß. Es müssen roß und mann,
So viel der schnell' Euphrat benetzt umgrentzen kan,
Bald ungesäumt und zwar zu meinen diensten stehen.
Sie müssen auf den winck vor mich zu felde gehen.
Es müsse schild und schwerdt den feind zur rache ziehn.
Idr. Wo man der tyranney des schicksals will entfliehn,
So müssen wir verstand und alle sinnen schärfen,
Das wohl bekannte kleid und waffen von uns werfen.
Es dient zu unsrer flucht nichts als ein fremdes kleid.
Den anfang mach ich selbst. Hier ist nicht wartens-zeit.
Honor. So will ich schwerdt und schild mit thränen von mir legen
Bey dieser helden-schaar, die bloß um meinet wegen
Verlohren geist und blut. So rath ich meiner flucht,
Daß mich in fremder tracht kein feind als feindin sucht.
Idr. Printzeßin, schaut sie hier den todten mohren liegen,
Es kan in dieser flucht uns dessen rock vergnügen;
Hon. Daß man sich alsobald dem braunen mohren nah:
Idr. Er dient recht wohl vor sie. (Idreno will ihn entkleiden) Sir. Honor, Honoria!
Honor. Hilf himmel, was ist diß? Wie daß ich mich entfärbe?
Wer ruft mir ohnmachts-voll? Sir. Honoria! ich sterbe.
Honor. Ein halb-verbrochnes wort nennt meinen namen hier.
Die stimme lautet schwach. Wie ist es? träumet mir?
Idr. Auch ihre gegenwart, Printzeßin, kan das leben
Und lebens-geister selbst den todten wieder geben.
Hier dieser, welchen uns Egypten sehen ließ;
Ist, dessen schwartzer mund die sterbens-wort ausbließ;
Sie schau, wie sich der geist entreißt den leibes-ketten.
Honor. Es heischt die frömmigkeit die sterbenden zu retten
Sir. Barmhertz'ger krieges-held, du seyst auch, wer du seyst:
Wofern der himmel dir die gnade noch erweist,
Honoriam zu sehn, Honoriam, die schöne,
So sprich: daß Siroën die ewigkeit becröne,

Und

Und daß in dieser schlacht, der, der sie mehr geliebt,
Als selbst sein eigen sich, den treuen geist aufgiebt.
Hon. Was wollt ihr Götter doch noch über mich beschliessen?
Wer that dir fall und tod des Siroë zu wissen?
Er schweigt. Erweck ihn doch, er ist in schlaf versenckt.
Idr. Er hat die stimme schon der andern welt geschenckt.
Hon. Hohl eilend wasser her aus jenem rothen bache,
Versuch es, wie du kanst: Gib rath zu dieser sache,
Wie man den schwachen geist, der durch die lippen dringt,
In seinen schwartzen sitz des cörpers wiederbringt.
Ach! ist mein trost, mein schatz, mein abgott nun verblichen!
Ist nun mein leben selbst von dieser welt gewichen,
So eilt mein hofnungs-schif dem todes-hafen zu,
Und meine seele sucht der Elisäer ruh.
Es kan das schicksal mir nichts härteres versetzen.
Idr. Jetzt will ich sein gesicht mit frischen wasser netzen.
Sir. Wer ruft mich in die Welt? Wer bringt den geist in mich?
Idr. Was wunder seh ich hier? der mohr verändert sich,
Der rabe wird ein schwan. Hier will ich was verheelen.
Hon. O himmel! seh ich nicht den abgott meiner seelen?
Der seiner wangen licht mit fremden wolcken deckt,
Und mir die höchste lust mit dieser list erweckt.
Sir. Honoria! Hon. Mein schatz! Ach was muß ich erblicken?
Ein höchst-verdammter pfeil. Idr. Ich will mich eilend schicken,
Zu ziehn den krummen stahl aus der verwundten schooß.
Printzeßin, seyd erfreut, der schade ist nicht groß.
Hon. Mein seelgen! Sir. Werthes hertz! Hon. Schatz! lasse dich umfassen.
Sir. Dich, Göttin! wird mein arm auf ewig nicht verlassen.
Idr. Man hört der waffen klang, es nähert sich der streit!
Verspart das küssen nur bis zu gelegner zeit.

In

In jenem walde läßt sich rauch und hütte spüren,
Allwo ein schäfer wohnt. Dahin will ich sie führen:
Da wird man euch, mein Printz, ein schlechtes lager streun.
Und diese schöne hand wird eure ärtztin seyn.
Die wird den schaden wohl im schooß und hertzen heilen.
Hon. Er lehne sich auf mich, mein schatz, wir müssen eilen.
Sir. Du meiner hofnung zweck! Wie selig ist der tag,
Da ich in deinem schooß mein hertze sencken mag:
Die wund' ist schon geheilt: Mein lieben ist beglücket.
Hon. Weil es der himmel hat, mein engel, so geschicket,
Daß mich dein arm umfaßt, daß mich dein hertz umschließt:
So sag ich: daß mich heut das gröste glücke küßt.

Achter auftritt.

Des Kaysers gemach stellet sich in der gestalt eines himmels vor.

Heraclius, als ein frauenzimmer.

Es muß der blinde Gott den aufzug selbst belachen,
Wenn ich aus männer haar muß weiber-locken machen:
Die in dem hertze peitsch' und scorpionen seyn.
Hüll ich gleich meinen leib in frauen-kleider ein:
Muß sich mein angesicht gleich einer Venus stellen,
So soll ein jeder doch diß urtheil von mir fällen:
Ich sey den kräften nach, ein andrer krieges-gott.
Mars wohn' in meiner brust. Ich wünsche mir den tod!
Was träumt mir? Bin ich klug? Cupido selbst verlachet
Die wehmuths-thränen, wenn er uns entzündet machet,
Zugleich gantz unbeglückt. Die straf ist allzu scharf:
Daß ein vermummtes kleid mein freyseyn fesseln darf.
Jedoch erwecket diß die allerschärfsten plagen,
Und mein entflammtes hertz muß dieses nur beklagen:
Daß Theodosia ihr sonnen-paar entzeucht,
Und aus den augen mir, nicht aus dem hertzen weicht.
Du kleiner liebes Printz! bey dem man hülfe findet!
Besänftige die bruust, die meine seel empfindet.

Ver-

Verwundre doch zugleich den schönen gegentheil;
Wo nicht, so mache mich von lieb und hofnung heil.
Jedoch, wenn ich nur darf die holden lippen küssen,
Wird Theodosia mich zu belohnen wissen.
Wenn ihr verletzen wird der seelen zucker seyn,
So schreib ich mich ins buch der höchst beglückten ein;
Wo mich der süsse blitz erwünschter liebe rühret.

(Theodosia erscheinet.)

Was vor ein holder strahl wird aber hier gespüret,
Der dieses dach erhellt? ich seh das sternen-paar.
Was sternen? Es ist die, die meine sonne war,
Schaut ihren Fürsten-gang wie sie die schenckel reget,
Wie majestätisch sie der schritte wechsel träget.
Ihr gold beschämet selbst der morgenröthe pracht,
Und ihrer wangen schnee hat mich entzückt gemacht.
Was vor ein neuer stern geht aber ihr zur seiten?
Was vor ein unstern muß wol meinen schatz begleiten?
Hier will ich mercksam seyn. Besorgte liebe sieht
Mehr, als wenn Argos sich mit tausend augen müht.

Neundter auftritt.

Theodosia, Emilianus, Aspasia, Heraclius
im verborgenen.

Theod. Ein kurtzer hofnuugs-glantz durchstrahlet jetzt mein hertze.
Doch, ach! vergebne lust! ich hoffe zwar, mein schmertze,
Den würde selbst die zeit in nectar kost verkehrn:
Der himmel aber weiß, ob er diß wird gewährn.
Denn ob mich schon der tod des lebens überhübe,
Daß ich mich endlich selbst in thrän' und fluth begrübe:
So würde doch kein mensch in gleichem jammer stehn,
Kurtz: mein verliebter geist muß jämmerlich vergehn.
Emil. Sie schau den himmel an, und die vermummte stärcke
Des Griech'schen Jupiters. Sie nehme diese wercke
Der kunst, als wunder an. Hier wird die majestät
Des grossen Kaysers bald, als eine morgenröth,
Bey tausend ampeln sich in gold und purpur zeigen,
Und als ein groser Gott aus diesen wolcken steigen.

Prin-

Printzeßin, heute wird ihr glücke vorgestellt:
Wenn ihr das grose reich der welt zu fusse fällt.
Der Kayser küsset sie, sein hertze steht ihr offen.
Heracl. (vor sich) Die treue wird verletzt. Was soll ich
ferner hoffen?
Aspas. Printzeßin sie gesteh, ob nicht viel besser ist
Ein solch vergnügen, als wenn man die todten küßt.
Theod. Welch' ein erleuchte flamm erhellt den scheiter-
haufen,
Ich will dem Phoca selbst entgegen willig laufen.
Her. Betrügende Siren! Theod. Es weiß der grose Gott,
Wie ihn mein hertze haßt. Mich dringt so list als noth.
Aspas. Es müssen lilien um ihre schläfe grünen!
Das Kayserliche bett umstreu ich mit jesminen.
Her. Ich will im Phlegethon die fackeln zünden an,
Daß ich dem schönen paar zu bette leuchten kan
Als eine furie. Es sollen feuer-schlangen,
Statt rosen, dorn und blitz, so bett als haupt umfangen.
Aspas. Durch welchen donner wird die hohe burg erfüllt?
Die wolcken öfnen sich. Theod. Was vor ein wunder-bild?

Zehender auftritt.

(Der himmel eröfnet sich unter donner und blitzen, allwo in der gestalt des Jupiters auf einer hell-leuchtenden wolcken Phocas erscheinet, umgeben mit vielen erdichteten Göttern, welche sich auf unterschiedlichen lust-gerüsten durch den gantzen schauplatz ausbreiten.)

Phocas, Theodosia, Emilianus, Aspasia
Heraclius (im verborgenen.)

Phocas sang in der luft folgendes:

1.

Ihr sterblichen! erschrecket nicht
Ob meinem donner-schwangern licht!
Schaut, Jupiter, den tausend Götter küssen,
Will jetzund euch auf diesem platz begrüssen.

2. Setzt

2. Setzt alsobald altäre auf!
Bringt opfer mit geschwinden lauf!
Steckt weihrauch an! pflantzt güldne lorbeer-reiser!
Weil euch bestrahlt der Kayser aller Kayser.
Her. Es hat die hoffart mehr als menschlich zugenommen.
Des Kaysers thorheit ist aufs allerhöchste kommen.
Er sey selbst Jupiter! Diß bildet er sich ein:
Doch das gehirn will nicht Minervens ursprung seyn.
Phocas (sich auf die erde lassende und sich der Theodosia nahende.)
Des donners kraft verschwindt: die rauhen winde schweigen;
Der heitre himmel will sein blaues antlitz zeigen.
Schau, wie auf meinen winck der blitz zu folgen weiß.
Komm, Juno, komm mein schatz! komm her zu mir und schleuß
Mich deiner seelen ein. Her. Mein hertze will zerspringen.
Theod. Daß deiner strahlen macht mein hertze kan durchdringen,
Versichre dich mein mund. Ich folge dir, mein schatz!
Her. Hierzu verschwiegen seyn, ist ein verdammter satz.
Phoc. Komm, laß den zucker-thau von deinen lippen fliessen
Auf meinen matten mund. Her. Eh soll der tod dich küssen.
Emil. Der Zufall ist beglückt, der Fürsten auch erfreut.
Aspas. Und wo die liebe herrscht, da ist die schönste zeit.
Phoc. Ach Göttin! eile doch dich in den arm zu legen,
Der mehr als mächtig ist, die Götter zu bewegen.
Jetzt hat das glücke sich zur sclavin dir gemacht.
Und unter deinen fuß die kugel selbst gebracht.

Eilfter auftritt.

(Indem Phocas die Theodosia umfassen und küssen will, fällt ihm Heraclius in die armen.)

Vorerwehnte personen.

Herael. Halt, groser Kayser! diß kan nimmermehr geschehen;
Und diesen greuel soll mein auge nicht ersehen:
Daß

Daß eine Griechsche Frau den Kayser-thron besteigt,
Die sich bald Helena, bald wie Megæra zeigt.
Theod. Wie? will sich schon der schlaf mit meinen augen gatten?
Was hemmt mir das gesicht? es ist ein traum, ein schatten!
Aspas. Wie? bin ich auch recht klug? Her. Mich nimmt der Kayser ein:
Ich weiß, er lässet mich des vorzugs fähig seyn:
Mich, die ich tochter bin des Kaysers und von ahnen,
Die sich nicht durften erst den weg zur crone bahnen.
Theod. O himmel! dieses ist Heraclius mein schatz,
Aspas. Ihr labsal. Phoc. Schönstes kind! sie gebe fernern platz
Der klugheit, welche sie pflag vormals zu becrönen.
Theod. Beherrscher dieser welt! Es soll mich nicht verhöhnen:
Wenn mir gleich dieses bild so hertz als Kayser raubt.
Ich muß gestehn, nachdem mir ist zu sehn erlaubt,
Wie morgen-röth und sonn im antlitz sich vermählen:
Daß sie auch würdig sey, als Kayserin zu wehlen.
Emil. Beliebte höflichkeit! Aspas. Die nicht vermuthet ward.
Phoc. Es ist vonnöthen, daß ihr klag und trauren spart.
Es soll euch beyderseits des Kaysers liebe weiden.
Her. Es kan so lieb als thron nicht nebenbuhler leiden.
Phoc. Was das verhängnis will, und was mein wollen spricht:
Diß wisset, daß es auch kein donner nicht zerbricht.
Ich will mich jetzo recht als Jupiter erzeigen:
Mein göldner regen soll die Danaen besteigen,
Und Lethens glatte schoos küß ich gleich einem schwan;
So sind sie wohl vergnügt. Herbey, Emilian!
Emil. Mein Kayser! Phoc. Lasse sie, Göttinnen unsrer zeiten,
Ins Kaysers zimmer bald aufs prächtigste begleiten.
Ihr schönen augen ihr! stellt alles trauren ein!
Heut wird des Kaysers hertz um euch zertheilet seyn.

Aspas. Nun ist es zeit, daß ich die schlaffe brust entschnüre,
Und zeige, wie auch ich recht weisse schenckel führe,
Denn weil er alle ja zu seiner lust begehrt,
So ist vielleicht vor mich ein plätzgen auch geleert.

Eilfter auftritt.

Phocas singt folgende worte:

1.

Jede Nympfe, jede Göttin, bleibet meine lust und freude,
Jedes antlitz, jede brüste, werden meiner augen weide,
Ich bin gleichsam eine Motte, die bey jedem licht sich findt;
Und ein Phönix, dessen asche wird von aller glut entzündt.

2.

Es kan mein verliebtes hertze einem Protheus sich vergleichen,
Welcher jeder zu gefallen an sich nimmt der liebe zeichen.
Doch es bringet ruhm und ehre, wenn bald die, bald jene labt,
Weil der nackte liebes-schütze auch mit Flügeln ist begabt.

Hierauf wird diese abhandlung mit einem zierlichen ballet von acht Göttern beschlossen.

Der andern abhandlung

Erster auftritt.

Ein hirten-häußgen mit einem gebüsche.

Arconte in gestalt eines schäfers.

Arc. Ihr schönen tannen ihr! ihr holden wälder-riesen!
Die ihr das alterthum durch hundert jahr erwiesen:
Ihr seyd von dem, was sonst die seelen quält, befreyt,
Bey güldnen dächern wohnt nur laster, haß und neid.
Beliebte einsamkeit! indem die sorgen schwinden,
So kan mein hertze mehr vergnügung bey dir finden,
Als in der Perser burg, wo meiner jugend lauf
Und freyheit gantz verdarb. Hier blüht sie wieder auf.

Ach, Cosroes, tyrann! daß nicht die sonn erröthet!
Du hast mir meinen sohn aus mord-begier getödtet.
Der vater, welcher doch das mindste nicht gethan,
Muß in das elend ziehn. Ach, Cosroes, tyrann!
Allein, was vor ein glantz der waffen wird gespüret
Um diesen wald, den doch Bellona nie berühret.
Die sicherheit wohnt selbst in diesem dunckeln hayn,
Doch hinter diesem strauch will ich verborgen seyn.

(Er verstecket sich.)

Zweyter auftritt.

Siroë geführet von der Honoria, Idreno.
Arconte im verborgenen.

Sir. Es scheint zwar deine hand, die selbst den schnee besieget,
Ein kaltes eiß zu seyn: doch wärmet und vergnüget
Sie mehr als flamm und glut; weil sie zurücke rief
Die seele, welche schon mit Charons nachen lief
Ins Elisäer feld. Mein leben ward erstattet,
Als sie mich wie ein licht des Prometheus umschattet.
Arc. Ihr Götter, was ist diß? Der Persen ältster Printz,
Zugleich ein frauen-bild. Ja, warlich, ja, sie sinds.
Honor. Nunmehro bin ich gantz mir selbst geraubet worden:
Durch fessel deiner haar tret ich in frauen-orden.
Doch solche bande hat mein hertze stets begehrt:
Drum wird ihm billig auch der holde wunsch gewährt.
Und diß gefängnis schaft in mir so grose freuden,
Als fast die unschuld selbst in ketten könte leiden.
Arc. In wahrheit, ja, er ists: ich kenne sein gesicht,
Ich kenne die gestalt. Arconte säume nicht!
Wolan! ich will anjetzt gerechte rach ausüben,
Weil ihn der himmel selbst zur strafe hergetrieben.
Idr. Herr, geht nicht ferner fort. Ein schäfer kommt herbey,
Der diesen wald bewohnt. Wer weiß es, wer es sey?

Dritter auftritt.

Arconte, vorerwehnte personen.

Arc.

Arc. Und welch gestirne führt euch her, ihr Martis-söhne,
Allwo man nie gehört der waffen mord gethöne?
Honor. Sey gutes muths, mein freund! du bleibest unversehrt.
Durch diese waffen wird die ruhe nicht gestört.
Sir. Es hat der dicke wald uns weg und steg benommen,
So, daß wir gantz verirrt in dieses grüne kommen.
Arc. Mein Herr, begebt euch nur in jenes kleine haus,
Und ziehet ungesäumt die schweren waffen aus.
(abseits) So kan ich besser euch die letzte ölung geben.
Honor. Es deckt oft grober sand die wein-erfüllten reben:
Und einen hohen geist verbirgt geringe tracht.
Arc. Wo nicht mein aug' umwölckt des irrthums falsche nacht,
So hab ich ihn, mein Herr, gesehen bey dem König
Der Persen, auf der burg. Sir. Er kennet mich ein wenig.
Arc. Ich bin des Cosroes gebohrner Unterthan,
Und komm gantz unversehns bey diesen wäldern an,
Vom vaterland entfernt. Hier kan ich frey regieren
Mich selbst und meine schaaf. Hier läst sich alles spüren,
Was uns ergötzt. Ja selbst der himmel ist geneigt.
Honor. So hat denn diesen mann das Persen-land gezeugt?
Idr. Des himmels schicksal hat ihn zu uns hergeschicket.
Sir. Ich bin des Königs sohn; und schätzte mich beglücket:
Wenn ich aus diesem wald dahin geleitet wär,
Allwo der tyger-strom benetzt der Parthen heer.
Arc. Es reget sein befehl die schenckel und die sinnen.
So bald die sonne wird der welt ihr auge gönnen,
Daß nur das Licht erlaubt zu sehen auf den weg:
So soll euch mund und hand bedeuten weg und steg.
Indessen will euch jetzt so ruh als schlaf gebühren:
Ein unbekannte bahn soll euch schon morgen führen
In euer Königreich. (abseits) Es wird von mir gemeynt
Des todes finstres land. Sir. Ihr seyd mein bester freund.

Vierdter auftritt.

Siroë, Honoria, Arconte.

Arcon. Mein schäfer, laßt uns gehn, doch nicht auf sanfte decken,
Die uns Egypten schenckt. Nein, nein, wir müssen strecken
Der glieder matte last auf graß und kieselstein,
Und ein verworrner strauch muß unsre decke seyn.

(Er gehet in die hütte.)

Hon. Die armuth muß mir selbst bey dir zu zucker werden.
Sir. So komme denn, mein schatz und engel dieser erden.
Hon. Nimm du nur, holdes licht, den vortritt in das haus
Ich folge willigst nach. Nun schlag ich alles aus.
Es mag das glücke mir so cron als thron entreissen:
Durch euch, ihr augen-paar, kan ich glückselig heissen.

(Hierauf singen beyde im hineingehen folgende verse:)

1.

Grose Venus, sey geneigt,
Weil sich eine ruhstatt zeigt,
Die auf kräuter-reichen küssen,
Uns die schmertzen soll versüssen.

2.

Dieser pfeil ist ja beliebt,
Der im tod das leben giebt!
Und zugleich, indem er kräncket,
Auch ein heilsam pflaster schencket.

Fünfter auftritt.

(Eine unterirrdische grotte, nebst einer fontaine, woraus man den pallast mit einer kostbaren stiege siehet.)

Theodosia, Aspasia hernach.

Theod. Du feuchtes felsen-kind! du angenehmer bach!
Der gleichsam uns entwirft ein allzeit nasses ach!

Der

Der, wenn sein silber stets zermalmet zwischen steinen,
Aus beyfall traurig ist, vor wehmuth scheint zu weinen.
Verbirg auf kurtze zeit dein fliesendes crystall,
Dort hinter jenen strauch. Hör an der seufzer schall,
Und meiner seelen schmertz, mit angst erfülltes stöhnen,
Dein kläglichs lispeln sey vermischt mit meinen thränen.
Aspas. Will sie ohn unterlaß ihr eigner hencker seyn?
Und stellt sie nimmermehr das herbe klagen ein?
Theod. So soll ich, ärmste, nicht genugsam ursach haben,
Zu seufzen? ja ich muß in thränen mich begraben,
Als eine, welche liebt, und nur den schatten küßt
Von dem, der allbereit als schatz verblichen ist,
Ich schau in fremder art zwar annoch sein gesichte.
Aspas. Es stehet der vernunft die kümmerniß im lichte.
Das schicksal und der stahl hat seinen fall gestift;
Und wer den todten-fluß schon einmal überschift,
Der kehret in das reich des lebens nicht zurücke.
Theod. Ich kenne mehr als wohl der augen holde blicke.
Aspas. Ey, ey, was glaubet sie? Gesetzt, es wäre diß
Ihr schatz Heraclius: Er würde sich gewiß
In dieser weichen tracht so schimpflich nicht verstellen,
Vielweniger als braut zum Kayser sich gesellen.
Theod. In welches labyrinth hat sich mein geist verirrt?
Diß wunder hat mich gantz bestürtzet und verwirrt?
Es kan Cupidens hand nicht so viel pfeile zimmern,
Nicht kan die heitre nacht mit so viel sternen schimmern,
Die see zehlt nicht so viel des sandes, als mein geist
Nur schmertzen hegt. Aspas. Sie schau: wie sich ihr Phoebus weist.

Sechster auftritt.

Thedosia, Aspasia, Heraclius.

jedes vor sich.

Heracl. Dort ist die untreu selbst. Theod. Mein abgott läst sich sehen.
Her. Ihr sternen! warum laßt ihr dieses doch geschehen,
Daß mir diß harte bild sowol gefallen muß,
Indem sie von mir nimmt den rauhen abschieds-kuß.

Theod. Wo mich ein irrthum nicht der schwachen augen blendet.
So hat Heraclius sein holdes licht gewendet
Auf meine finsternis. Ach ja! sein schwartzer schein
Der augen, bildet mir zwey helle sonnen ein.
Her. Sie schaut mich emsig an. Die untreu kan gewähren,
Daß sie sich muß in stein, als überzeugt verkehren,
Aspas. Sie faß ihr einen muth. Was hat sie so erschreckt?
Des hertzens meinung sey nur kühnlich ihm entdeckt,
Theod. Diana wolle mir der liebe waffen leihen!
Sie, schönste dame, wird mir hochgeneigt verzeihen:
Daß sich mit ihrer zier mein augenschein verbindt.
Ihr himmlisch antlitz hat den süssen wahn entzündt:
Es sey das hohe bild der seelen überblieben,
Das Theodosia auch in der gruft muß lieben.
Her. Syrene voll betrug! Es ist mir wol bekannt,
Wie Theodosia dem Kayser sich verbandt.
Und also scheint es nun: Der alte liebes-orden,
Die vor-beseelte glut sey dampf und nebel worden.
Theod. Ach nein! Heracl. Ach nein! gewiß, sein unverworfner geist
Beeifert aus der gruft, was Phocas jetzt geneust.
Und darum wird er auch sich als Megæra stellen,
Wenn er erscheinen wird mit fackeln aus der höllen.
Wenn als ein schatten er sie stets verfolgen muß,
Zu rächen seine treu. Theod. Diß ist Heraclius!
Heraclius, mein licht! Mein hertz! laß dich versöhnen,
Heracl. Was schwärmt, was redet sie? Will man mich noch verhöhnen?
Bin ich Heraclius, der sich der gantzen welt
Hat rühmlichst dargethan, als wie ein krieges-held,
Der ihrentwegen pflog großmüthig zu verachten
Gefehrlichkeit und tod in so viel grosen schlachten,
Warum verändert sie so schleunig hertz und treu?
Sie schone mich vielmehr mit solcher heucheley.
Theod. Ach höre mich doch an! Heracl. Ich halte das vor sünde.
Sie mache, daß zugleich so lieb' als namen schwinde

Des

Des Phocas. Theod. Höre doch, ach höre, meine sonn!
Aspas. Seht, wie das hertze brennt gleich einem Acheron.
Her. Sie wisse, daß sie noch ein mehrers hat verschuldet,
Und daß die liebe nicht die neben-buhlschaft dultet,
Ein klares beyspiel wird am himmel selbst gespürt!
Wo eine sonne nur, ein Jupiter regiert.

(Er gehet zornig ab.)

Siebender auftritt.

Phocas, Theodosia, Heraclius, Aspasia.

Die Kayserlichen trabanten.

(Phocas dem Heraclio begegnende, nimmt ihn bey der hand.)

Phoc. Ihr augen, die ihr sonst von holden flammen glimet,
Wie kömmt es, daß ihr euch anjetzt so sehr ergrimmet?
Wie daß dein sonnen-licht sich in cometen kehrt?
Kan, wo sich lieb und glut im angesichte nehrt,
Auch eine seele sich mit grausamkeit vermählen?
Theod. Was vor ein neuer schmertz wird meine sinnen quälen?
Her. Gerechter zorn entspringt aus einem edlen muth.
Ich sichre, daß mein hertz zu diesem nimmer ruht,
Daß meines Kaysers huld sich andre schönheit wehlet.
Phoc. Beliebte eifersucht! Th. So sey ihm die vermählet,
Großmächtigster Monarch! Ich überlasse sie.
Phoc. Ich bitte, schönes bild, sie spare diese müh.
Sie spare diese müh, mich ferner zu verbinden,
Des Kaysers klugheit soll ein sanftes mittel finden!
Das ein beliebtes band auf eure wunden sey.
Ich muß es zwar gestehn: Der wollust kühler wein
Kühlt mich zu häufig ab. Der liebes-nectar quillet
Zu häufig. Meine brunst wird über durst gestillet.
Der sternen holde schaar stellt sich gedoppelt ein,
Um unsre Majestät (zum Heraclio) Sie meide quaal und schein,
Was ihre seele kränckt. Sie lasse sich begnügen,
Wenn sie als herrscherin den Phocas kan besiegen,

Der seine fessel küst. Sie gebe sich zur ruh,
Mir, als Alcides kömmt ja dieses billig zu:
Daß von sie beyden ich Ompheden mir erwehle,
Und mir die andre selbst, als Iole vermähle.
Aspas. Wie daß sich Phocas mehr als Hercules vermist?
Denn wo er voller brunst fast jede schönheit küst,
Wo er mit allen will die süsse arbeit theilen,
So braucht er warlich mehr, als tausend guter keulen.
Phoc. Die sorge sey verbannt, weil heute Iuno lacht;
Die anstalt werde bald zu einer jagd gemacht,
Wo das Euxiner meer mit seinen blauen wellen
Des waldes ufer netzt. Ich will das wild selbst fällen.
Dort solt, ihr schönen mich, als jägerinnen lehrn,
Ob mehr ein schönes aug, als waffen, kan versehrn.
Es wird Diana selbst der waffen anmuth schärfen,
Und ein beliebtes wild dem jäger unterwerfen.
Her. Diß wird der seelen gift, statt liebes-zucker streun.
Theod. Und diesem hertzen wird die wollust marter seyn.
Phoc. Ich bin vergnügt: Nun folgt ihr holden Nymphen beyde.

Her. } Wir eilen allerseits und gehen hin { zum leide.
Th. } Wir eilen allerseits und gehen hin { zum leide.
Phoc. } Wir eilen allerseits und gehen hin { zur freude.

Achter auftritt.

PHOCAS, EMILIANUS.

Emil. Unüberwindlichster! wir müssen eilend schaun,
Das zitternde gebäu des reiches aufzubaun.
Egypten hat das schwerdt auf unsern hals geschliffen,
Es hat der waffen last aus liebe schon ergriffen.
Aus liebe ist es stets Mauritio geschenckt.
Die noth erfodert es, daß man die waffen lenckt
Auf Nilens wunder strohm. Man dämpft die crocodile,
Durch eilende gewalt bey ungeschwelltem Nile,
Der Kayser schaffe nur, daß der tyranne stirbt,
Und daß sein ancker gleich dem lebens-schiff verdirbt.
Phoc. Wir wollen diese brunst in erster flamm erstecken.
So sterbe Mauritz denn! Laßt ihm den schluß entdecken.

Durch

Durch hencker, beil und blut. Jedoch weil mich entzündt
Honoria mein licht: Honoria sein kind:
So werde mein befehl, den vater auf die bahre
Zu bringen, bald vollbracht: Doch, daß sie nichts erfahre,
Laß im gefängniß-thurm durch der trabanten hand,
Gleich, als von ungefehr, erwecken flamm und brand.
So mag der bösewicht in asche sich verkehren;
Und dem Vulcano sich zum opfer selbst gewähren.
Es sterbe, wer mich Gott und Herr nicht nennen will!
Er sey der luft geschenckt zu ihrem gauckelspiel!

Er singet:

Laß immer, tolles glück, dein rasen auf mich gehn!
Ja laß den himmel selbst in vollen flammen stehn!
Du wirst, o närrin,, dich nur selber hier bethören:
Denn mich als einen Gott kan keine macht versehren.

Neundter auftritt.

(Ein gefängnis nebst einem vor-häußgen, bey welchem zwischen grausamen und spitzigen felsen in dem meere ein alter thurm stehet.)

Der gefesselte und von den soldaten ausser dem thurme bewahrte Mauritius Emilianus, so kurtz hernach erscheinet.

Maur. So will der marmor-schluß des schicksals nicht verschonen
Auch keine majestät; und stürtzt es auch die cronen?
So gehts! wo nur das glück als herrscherin regiert:
Wo man zum grunde nur die blinde kugel führt.
Wer seiner flügel macht will allzuhoch ausbreiten,
Der fällt gefährlicher und kan viel eher gleiten,
Als der, der mehr vergnügt auf fester erden wohnt.
Die cedern rührt der blitz, wenn er die sträucher schont.
Die ketten, welche mich zur strafe müssen drücken,
In welche sich, ach schmertz! mein schwacher fuß muß schicken:
Die schreiben in den sand die nachgesetzte schrift,
Die mich, und insgesamt gecrönte häupter trift:

Es ist des glückes art die änderung zu lieben!
Es hat sich keinem noch als eigenthum verschrieben.
Wer sich des morgens schaut becrönt, und oben an,
Der wisse daß sich viel vor abends ändern kan.
Emil. Trabanten! es ist zeit, die stunden sind verflossen.
Er hat bereits genung der frischen lust genossen.
Geht, führt ihn wider hin, wo er die fessel küßt,
Und seyd bemüht, daß ihr den thurm ja wohl verschliest.
Maur. So ist, o himmel! mir nicht so viel erde blieben
Von meinem Kayserthum, worauf ich nur verschnieben
Worauf mein matter fus ein wenig ruhen darf.
Ihr götter, tödtet mich! das urtheil ist zu scharf.

(Er wird in den thurm geführet.)

Emil. Geht, eilt ihr hencker, fort! erfüllet eure hände
Mit fackeln, pech und glut, ergreifet schwefel-brände,
Und steckt den alten thurm mit schnellen flammen an,
Bis man die asche nur davon erkennen kan.
Diß feuer soll zugleich Mauritium begraben,
Die asche soll der wind zu seinem spiele haben.
Denn wer nur dampf und rauch in seinem hertzen hegt:
Der ist auch würdig, daß er glut zu lohne trägt.

(Er singet folgender masen:)

1.

Palläste sind ein rechtes meer,
Wo stets die tollen wetter rasen.
Wo das pech-schwartze neides-heer,
Und tausend unglücks-winde blasen.
Es bilde sich nur keiner ein,
Allein im sichern port zu seyn.

2

Wer der see, wenn ihre fluth
Am allerschönsten spielt und schimmert,
Zu schnell vertrauet seel und gut,
Dem wird die bahre stracks gezimmert.
Hier sieht man charybden stehn,
Wo cronen auch zu grunde gehn.

Zehen-

Zehender auftritt.

(Der thurm stehet in voller flamme.)

Der in der mitten des thurms stehende, und sich ins meer stürtzende Mauritius.

Maur. Weil himmel erd und welt sich wider den verschworen,
Den selbst das elend hat zum unglück gebohren:
So gönn, o Jupiter des meeres, mir die see!
Daß sie zu hülfe mir den flammen widersteh.

(Er stürtzet sich vom thurme ins meer.)

Eilfter auftritt.

Nächtliche begebenheit.

(Ein lust-wald an dem ufer des Euxinischen meeres, nebst einer höle auf einer seiten, und einem verschlossenen hirten-häuslein in der ferne.)

Arconte mit einem blosen dolche in der hand.

Arc. Alecto! furie! du göttin schwartzer höllen!
Du wollest deinen zorn den geistern beygesellen;
Die mir Plutonis reich zu rach' und hülfe schickt:
Du, die du schlangen mir ins hertze hast gedrückt.
Hier meinet Siroë der ruhe zu geniessen:
Doch soll er schlafende sein faules blut vergiessen.
Eröfne seine brust: auf meine rechte faust!
Stoß zu! sey unverzagt! wie aber, daß mir graußt?
Ein unbekannte macht hat mich mir selbst genommen.
Wohin bist du durch zorn Arconte doch gekommen?
Was denck und thu ich doch? der dir sein leben traut,
Und der auf deine treu, mehr als auf felsen baut,
Dein Printz, dein König soll so blut als geist verlieren,
Durch deine mörder-hand? der himmel wolle rühren
Den mord-erfüllten sinn! er lasse nimmermehr
Die grause that geschehn, daß dieses blut-gewehr
Ein unschuld-volles hertz im schlafe soll durchgraben:
Und daß derjenige solt einen namen haben,

Den

Den selbst der himmel hast. Solt der verräther seyn,
Der scheitel, haupt und haar sonst träntzt in lorbeern ein?
(Er wirfft den dolch weg.)
Weg! weg! entferne dich, vermaledeytes eisen!
Es ist des schicksals spruch: Du solt dich nicht erweisen,
Als eine dienerin verdammter grausamkeit,
Denn tapfern seelen ist auch übles wollen leid;
Sie können nimmermehr unedle laster üben.
Allein wen hat doch mehr der himmel hergetrieben?
Die, welche waffen trug, hüllt sich in schlechte tracht,
Als eine schäferin. Wer hätte diß gedacht?

Zwölfter auftritt.

Honoria, bekleidet als eine schäferin.
Arconte.
Die morgenröthe beginnet zu schimmern.

Hon. Die morgenröthe glänzt mit lichten rosen haaren,
Der sonnen-wagen kömmt von Ganges her gefahren:
Mit der verschwundnen nacht schläft das gestirne ein.
Die nachtigal erwacht, und will beschäftigt seyn,
Das neue tages-licht aufs schönste zu begrüssen;
Ich, die ich mich anjetzt aus noth verhüllen müssen,
In dieses schlechte kleid, will meinen hohen stand
Verbergen: daß er sey dem sieger unbekant.
Wo wird man aber nun den alten schäfer spüren?
Es ist sehr hohe zeit uns in die burg zu führen,
Wo Haupt und König wohnt. Arc. Sie schau, ich bin bereit,
Der sich zu ihrem dienst aufwärtigst anerbeut.
Doch was vor ein geschrey betäubet mein gehöre,
Mich dünckt, als wenn es sich jemehr und mehr vermehre.
Der hunde bellen stimmt mit ein. Es nähert sich,
Daß auch der wald erschallt. Hon. Was seh, o himmel, ich?

Dreyzehender auftritt.

(Phocas mit einer menge jäger umgeben, verfolget mit einem spiese in der hand einen grosen bären.)

Hono-

Honoria, Arconte, Idreno, so hernach erscheinet.
Phocas (den bär tödtende.)

Dein rasen ist umsonst, du bestie must sterben!
Es soll dein rother schweiß die grüne erde färben.
Du hast dich meinem stahl vergebens widersetzt!
Besondern dich vielmehr zur strafe selbst verletzt;
Allein, was blendet mich bey früher morgen-röthe
Ein schönes ungeheur? Indem ich bären tödte,
So fället mir ins garn ein so beliebtes wild,
Das noch viel schöner ist als das gestirnte bild.
Arc. Hier dienet keine flucht, man muß die list erwehlen.
Phoc. Wie kan die liebe sich dem augen-blitz vermählen!
Und wer ist dieses bild? Arc. Ach herr, sie ist mein kind.
Phoc. Ey was? du alter narr! das alter macht dich blind.
Sie hat als Göttin sich gelassen von dem throne
Des himmels, daß sie hier in diesen wäldern wohne.
Hon. Ihr Götter! wo er mich erkennt, so ists geschehn!
Phoc. Ein solches licht muß wald und finsternis verschmähn.
Ich will: daß alle welt so opfer als altäre
Auf diamanten thron der Göttin hier gewähre.
Hon. So hoher ehren ist ein schäfer-kind nicht wehrt,
Die dieses rauhe holtz zur wohnung nur begehrt.
Phoc. Es kan mein hohes wort sie sternen gleich erheben.
(Idreno kömmt.) Ich elends-voller mensch, was werd ich hier erleben?
Diß ist der Kayser selbst. Was soll ich ferner thun?
Arc. Durchlauchtigster Monarch! er wolle doch geruhn
In gnaden mir diß kind, den antheil meines leibes,
Des vaters augen-trost, die blume meines weibes,
Zu gönnen: daß sie mir die augenlieder schleust,
Wenn Lachesis den fast verzehrten faden reist.
Phoc. Ich bin Gott Jupiter! du kanst nicht vater bleiben.
Du wirst des Kaysers wort vergebens hintertreiben.
Trabanten! alsobald begleitet ins gemach
Des Kaysers dieses kind. Idren. Mein schmertz ist tausendfach.

Phoc.

Phoc. Ihr schönen augen ihr, wo blitz und liebe strahlet,
Die ihr der liebe sold mit anmuths-blicken zahlet.
Wenn euch zu küssen mir einmal erlaubt wird seyn;
So fähret Phocas leicht in wollusts-hafen ein.

(Er gehet ab.)

Idren. Ich unbeglückter mensch, mein leben muß verschwinden:
Weil wider diesen fall sich läst kein mittel finden.
Es ist zu unverhoft. Hon. Wo werd ich hingeführt?
Ihr Götter! wo mein hertz sein ander sich verliert:
So leb ich ohne seel, so sterb ich sonder leben.

(Sie wird abgeführt.)

Idren. Ich muß vor groser angst dem tode mich ergeben.
Arc. Ich eile: daß es nur bald Siroë erfahr,
Idren. Statt laufens wünsch ich mir das schnellste flügel-paar.

Vierzehender auftritt.

Siroë kommt aus dem hirten-häußgen.

Idreno und Arconte von weiten.

Sir. Wenn Phaëton erwacht, muß sich das gold der sternen
Und Lunens silber-horn verblassen und entfernen.
Allein Cupido stellt mir stern und augen vor,
Vor welchen Phoebus selbst so glut als glantz verlohr.
Ein strahl von meiner sonn kan jenes licht beschämen;
Daß es beschämte flucht muß hintern wolcken nehmen.
Begierde meiner brust! ach wärst du eilend da!
Wo find ich dich, mein schatz! komm, komm, Honoria!
Entdecke doch, mein licht! dein liebliches gesichte,
Und mache jenen glantz Aurorens selbst zu nichte,
Durch deine gegenwart. Die schönen augen sinds
Wornach mein hertze lechzt. . . .

Funfzehender auftritt.

Siroë, Arconte, Idreno.

. . . Ach weh, mein werthster Printz!
Idr. Ach herr, Honoriam hat Phocas weggeraubet.
Sir. Wie? traum ich wachende? wird diß auch wohl geglaubet?

Wie?

Wie? bleibt sie ohne mich? ich folge, was ich kan,
Und greiffe Phocam selbst gleich einem tyger an.
Ich will auf diesem platz mit zähnen ihn zerreissen,
Den räuberischen hund. Doch, ach! was soll diß heissen?
Mein rasen ist umsonst; der schmertz verblendet mich;
Ich bin nicht bey mir selbst. Ach Phocas! schäme dich!
Arc. Das leben hab ich ihm schon einmal wieder geben.
Nun will ich ihn zugleich auf seinen thron erheben.
Es wird ein groser muth durch keine raserey
Des glückes unterdrückt: Es rieth mir huld und treu,
Die ihm mein hertze schenckt, daß Phocas dieses glaubte.
Es sey Honoria mein kind, das er mir raubte,
Und daß ich vater sey So führt er sie davon.
Was schadets, wenn ihr euch auch nennet meinen sohn?
So könnet ihr durch mich in schlechtem hirten-kleide
Gar bald in Byzantz seyn. Idr. Ich sterbe fast vor freude!
Wenn der verdammte hund durch solche kluge list
Sich wird betrogen schaun: wenn er den schatten küßt.
Sir. Ach hofnung, laß mich nicht! laß mich die sonne schauen!
Kan ich so gold und haar auf den beblümten auen
Der wangen nur ersehn, so mag mein lebens-licht
In stetem kercker seyn. Ach hofnung, laß mich nicht!

Sechzehender auftritt.

Theodosia, Aspasia.

(Es ziehen sich allenthalben schwartze wolcken zusammen, welche den himmel überschatten.)

Theod. Wie wann der wolcken dampf den himmel finster machet,
Und seine sonne raubt, ob gleich Aurora lachet,
Wenn licht und tag erscheint: so wird durch angst und schmertz
In tiefste nacht gestürtzt das vor vergnügte hertz.
Aspas. Man wird, Printzeßin, sich vergebens nur bemühen,
Der regen-schwangern luft im walde zu entfliehen.

(Es

Theod. Wo mich ein irrthum nicht der schwachen augen blendet.
So hat Heraclius sein holdes licht gewendet
Auf meine finsternis. Ach ja! sein schwartzer schein
Der augen, bildet mir zwey helle sonnen ein.
Her. Sie schaut mich emsig an. Die untreu kan gewähren,
Daß sie sich muß in stein, als überzeugt verkehren,
Aspas. Sie faß ihr einen muth. Was hat sie so erschreckt?
Des hertzens meinung sey nur kühnlich ihm entdeckt,
Theod. Diana wolle mir der liebe waffen leihen!
Sie, schönste dame, wird mir hochgeneigt verzeihen:
Daß sich mit ihrer zier mein augenschein verbindt.
Ihr himmlisch antlitz hat den süssen wahn entzündt:
Es sey das hohe bild der seelen überblieben,
Das Theodosia auch in der gruft muß lieben.
Her. Syrene voll betrug! Es ist mir wol bekannt,
Wie Theodosia dem Kayser sich verbandt.
Und also scheint es nun: Der alte liebes-orden,
Die vor-beseelte glut sey dampf und nebel worden.
Theod. Ach nein! Heracl. Ach nein! gewiß, sein unverworfner geist
Beeifert aus der gruft, was Phocas jetzt geneust.
Und darum wird er auch sich als Megæra stellen,
Wenn er erscheinen wird mit fackeln aus der höllen.
Wenn als ein schatten er sie stets verfolgen muß,
Zu rächen seine treu. Theod. Diß ist Heraclius!
Heraclius, mein licht! Mein hertz! laß dich versöhnen,
Heracl. Was schwärmt, was redet sie? Will man mich noch verhöhnen?
Bin ich Heraclius, der sich der gantzen welt
Hat rühmlichst dargethan, als wie ein krieges-held,
Der ihrentwegen pflog großmüthig zu verachten
Gefehrlichkeit und tod in so viel grosen schlachten,
Warum verändert sie so schleunig hertz und treu?
Sie schone mich vielmehr mit solcher heucheley.
Theod. Ach höre mich doch an! Heracl. Ich halte das vor sünde.
Sie mache, daß zugleich so lieb' als namen schwinde

Des

Des Phocas. Theod Höre doch, ach höre, meine sonn!
Aspas. Seht, wie das hertze brennt gleich einem Acheron.
Her. Sie wisse, daß sie noch ein mehrers hat verschuldet,
Und daß die liebe nicht die neben-buhlschaft dultet,
Ein klares beyspiel wird am himmel selbst gespürt!
Wo eine sonne nur, ein Jupiter regiert.

(Er gehet zornig ab.)

Siebender auftritt.

Phocas, Theodosia, Heraclius, Aspasia.

Die Kayserlichen trabanten.

(Phocas dem Heraclio begegnende, nimmt ihn bey der hand.)

Phoc. Ihr augen, die ihr sonst von holden flammen glimet,
Wie kömmt es, daß ihr euch anjetzt so sehr ergrimmet?
Wie daß dein sonnen-licht sich in cometen kehrt?
Kan, wo sich lieb und glut im angesichte nehrt.
Auch eine seele sich mit grausamkeit vermählen?
Theod. Was vor ein neuer schmertz wird meine sinnen quälen?
Her. Gerechter zorn entspringt aus einem edlen muth.
Ich sichre, daß mein hertz zu diesem nimmer ruht,
Daß meines Kaysers huld sich andre schönheit wehlet.
Phoc. Beliebte eifersucht! Th. So sey ihm die vermählet,
Großmächtigster Monarch! Ich überlasse sie.
Phoc. Ich bitte, schönes bild, sie spare diese müh.
Sie spare diese müh, mich ferner zu verbinden,
Des Kaysers klugheit soll ein sanftes mittel finden!
Das ein beliebtes band auf eure wunden sey.
Ich muß es zwar gestehn: Der wollust kühler wein
Kühlt mich zu häufig ab. Der liebes-nectar quillet
Zu häufig. Meine brunst wird über durst gestillet.
Der sternen holde schaar stellt sich gedoppelt ein,
Um unsre Majestät (zum Heraclio) Sie meide quaal und schein,
Was ihre seele kränckt. Sie lasse sich begnügen,
Wenn sie als herrscherin den Phocas kan besiegen,

Der seine fessel küst. Sie gebe sich zur ruh,
Mir, als Alcides kömmt ja dieses billig zu:
Daß von sie beyden ich Ompheden mir erwehle,
Und mir die andre selbst, als Iole vermähle.
Aspas. Wie daß sich Phocas mehr als Hercules vermist?
Denn wo er voller brunst fast jede schönheit küst,
Wo er mit allen will die süsse arbeit theilen,
So braucht er warlich mehr, als tausend guter keulen.
Phoc. Die sorge sey verbannt, weil heute Juno lacht;
Die anstalt werde bald zu einer jagd gemacht,
Wo das Euxiner meer mit seinen blauen wellen
Des waldes ufer netzt. Ich will das wild selbst fällen.
Dort solt, ihr schönen mich, als jägerinnen lehrn,
Ob mehr ein schönes aug, als waffen, kan versehrn.
Es wird Diana selbst der waffen anmuth schärfen,
Und ein beliebtes wild dem jäger unterwerfen.
Her. Diß wird der seelen gift, statt liebes-zucker streun.
Theod. Und diesem hertzen wird die wollust marter seyn.
Phoc. Ich bin vergnügt: Nun folgt ihr holden Nymphen
beyde.

Her.	Wir eilen allerseits und gehen hin	zum leide.
Th.		zum leide.
Phoc.		zur freude.

Achter auftritt.

PHOCAS, EMILIANUS.

Emil. Unüberwindlichster! wir müssen eilend schaun,
Das zitternde gebäu des reiches aufzubaun.
Egypten hat das schwerdt auf unsern hals geschliffen,
Es hat der waffen last aus liebe schon ergriffen.
Aus liebe ist es stets Mauritio geschenckt.
Die noth erfodert es, daß man die waffen lenckt
Auf Nilens wunder strohm. Man dämpft die crocodile,
Durch eilende gewalt bey ungeschwelltem Nile,
Der Kayser schaffe nur, daß der tyranne stirbt,
Und daß sein ancker gleich dem lebens-schiff verdirbt.
Phoc. Wir wollen diese brunst in erster flamm ersticken.
So sterbe Mauritz denn! Laßt ihm den schluß entdecken.

Durch

Durch hencker, beil und blut. Jedoch weil mich entzündt
Honoria mein licht: Honoria sein kind:
So werde mein befehl, den vater auf die bahre
Zu bringen, bald vollbracht: Doch, daß sie nichts erfahre,
Laß im gefängniß-thurm durch der trabanten hand,
Gleich, als von ungefehr, erwecken flamm und brand.
So mag der bösewicht in asche sich verkehren;
Und dem Vulcano sich zum opfer selbst gewähren.
Es sterbe, wer mich Gott und Herr nicht nennen will!
Er sey der lust geschenckt zu ihrem gauckelspiel!

Er singet:

Laß immer, tolles glück, dein rasen auf mich gehn!
Ja laß den himmel selbst in vollen flammen stehn!
Du wirst, o närrin, dich nur selber hier bethören:
Denn mich als einen Gott kan keine macht versehren.

Neundter auftritt.

(Ein gefängnis nebst einem vor-häußgen, bey welchem zwischen grausamen und spitzigen felsen in dem meere ein alter thurm stehet.)

Der gefesselte und von den soldaten ausser dem thurme bewahrte Mauritius Emilianus, so kurtz hernach erscheinet.

Maur. So will der marmor-schluß des schicksals nicht verschonen
Auch keine majestät; und stürtzt es auch die cronen?
So gehts! wo nur das glück als herrscherin regiert:
Wo man zum grunde nur die blinde kugel führt.
Wer seiner flügel macht will allzuhoch ausbreiten,
Der fällt gefährlicher und kan viel eher gleiten,
Als der, der mehr vergnügt auf fester erden wohnt.
Die cedern rührt der blitz, wenn er die sträucher schont.
Die ketten, welche mich zur strafe müssen drücken,
In welche sich, ach schmertz! mein schwacher fuß muß schicken:
Die schreiben in den sand die nachgesetzte schrift,
Die mich, und insgesamt gecrönte häupter trift:

Es ist des glückes art die änderung zu lieben!
Es hat sich keinem noch als eigenthum verschrieben.
Wer sich des morgens schaut becrönt, und oben an,
Der wisse daß sich viel vor abends ändern kan.
Emil. Trabanten! es ist zeit, die stunden sind verflossen.
Er hat bereits genung der frischen lufft genossen.
Geht führt ihn wider hin, wo er die fessel küßt,
Und seyd bemüht, daß ihr den thurm ja wohl verschließt.
Maur. So ist, o himmel! mir nicht so viel erde blieben
Von meinem Kayserthum, worauf ich nur verschrieben
Worauf mein matter fus ein wenig ruhen darf.
Ihr götter, tödtet mich! das urtheil ist zu scharf.

(Er wird in den thurm geführet.)

Emil. Geht, eilt ihr hencker, fort! erfüllet eure hände
Mit fackeln, pech und glut, ergreifet schwefel-brände,
Und steckt den alten thurm mit schnellen flammen an,
Bis man die asche nur davon erkennen kan.
Diß feuer soll zugleich Mauritium begraben,
Die asche soll der wind zu seinem spiele haben.
Denn wer nur dampf und rauch in seinem hertzen hegt:
Der ist auch würdig, daß er glut zu lohne trägt.

(Er singet folgender masen:)

1.

Paläste sind ein rechtes meer,
Wo stets die tollen wetter rasen.
Wo das pech-schwartze neides-heer,
Und tausend unglücks-winde blasen.
Es bilde sich nur keiner ein,
Allein im sichern port zu seyn.

2

Wer der see, wenn ihre fluth
Am allerschönsten spielt und schimmert,
Zu schnell vertrauet seel und gut,
Dem wird die bahre stracks gezimmert.
Hier sieht man charybden stehn,
Wo cronen auch zu grunde gehn.

Zehen-

Zehender auftritt.

(Der thurm stehet in voller flamme.)

Der in der mitten des thurms stehende, und sich ins meer stürtzende Mauritius.

Maur. Weil himmel erd und welt sich wider den verschwo-
ren,
Den selbst das elend hat zum unglück gebohren:
So gönn, o Jupiter des meeres, mir die see!
Daß sie zu hülfe mir den flammen widersteh.

(Er stürtzet sich vom thurme ins meer.)

Eilfter auftritt.

Nächtliche begebenheit.

(Ein lust-wald an dem ufer des Euxinischen meeres, nebst einer höle auf einer seiten, und einem verschlossenen hirten-häuslein in der ferne.)

Arconte mit einem blosen dolche in der hand.

Arc. Alecto! furie! du göttin schwartzer höllen!
Du wollest deinen zorn den geistern beygesellen;
Die mir Plutonis reich zu rach' und hülfe schickt:
Du, die du schlangen mir ins hertze hast gedrückt.
Hier meinet Siroë der ruhe zu geniessen:
Doch soll er schlafende sein faules blut vergiessen.
Eröfne seine brust: auf meine rechte faust!
Stoß zu! sey unverzagt! wie aber, daß mir graußt?
Ein unbekannte macht hat mich mir selbst genommen.
Wohin bist du durch zorn Arconte doch gekommen?
Was denck und thu ich doch? der dir sein leben traut,
Und der auf deine treu, mehr als auf felsen baut,
Dein Printz, dein König soll so blut als geist verlieren,
Durch deine mörder-hand? der himmel wolle rühren
Den mord-erfüllten sinn! er lasse nimmermehr
Die grause that geschehn, daß dieses blut-gewehr
Ein unschuld-volles hertz im schlafe soll durchgraben:
Und daß derjenige solt einen namen haben,

Den

Den selbst der himmel hast. Solt der verräther seyn,
Der scheitel, haupt und haar sonst träntzt in lorbeern ein?
(Er wirfft den dolch weg.)
Weg! weg! entferne dich, vermaledeytes eisen!
Es ist des schicksals spruch: Du solt dich nicht erweisen,
Als eine dienerin verdammter grausamkeit,
Denn tapfern seelen ist auch übles wollen leid;
Sie können nimmermehr unedle laster üben.
Allein wen hat doch mehr der himmel hergetrieben?
Die, welche waffen trug, hüllt sich in schlechte tracht,
Als eine schäferin. Wer hätte diß gedacht?

Zwölfter auftritt.

Honoria, bekleidet als eine schäferin.

Arconte.

Die morgenröthe beginnet zu schimmern.

Hon. Die morgenröthe gläntzt mit lichten rosen haaren,
Der sonnen-wagen kömmt von Ganges her gefahren:
Mit der verschwundnen nacht schläft das gestirne ein.
Die nachtigal erwacht, und will beschäftigt seyn,
Das neue tages-licht aufs schönste zu begrüssen;
Ich, die ich mich anjetzt aus noth verhüllen müssen,
In dieses schlechte kleid, will meinen hohen stand
Verbergen: daß er sey dem sieger unbekant.
Wo wird man aber nun den alten schäfer spüren?
Es ist sehr hohe zeit uns in die burg zu führen,
Wo Haupt und König wohnt. Arc. Sie schau, ich bin bereit,
Der sich zu ihrem dienst aufwärtigst anerbeut.
Doch was vor ein geschrey betäubet mein gehöre,
Mich dünckt, als wenn es sich jemehr und mehr vermehre.
Der hunde bellen stimmt mit ein. Es nähert sich,
Daß auch der wald erschallt. Hon. Was seh, o himmel, ich?

Dreyzehender auftritt.

(Phocas mit einer menge jäger umgeben, verfolget mit einem spiese in der hand einen grosen bären.)

Hono-

Honoria, Arconte, Idreno, so hernach erscheinet.
Phocas (den bär tödtende.)

Dein rasen ist umsonst, du bestie must sterben!
Es soll dein rother schweiß die grüne erde färben.
Du hast dich meinem stahl vergebens widersetzt!
Besondern dich vielmehr zur strafe selbst verletzt;
Allein, was blendet mich bey früher morgen-röthe
Ein schönes ungeheur? Indem ich bären tödte,
So fället mir ins garn ein so beliebtes wild,
Das noch viel schöner ist als das gestirnte bild.
Arc. Hier dienet keine flucht, man muß die list erwehlen.
Phoc. Wie kan die liebe sich dem augen-blitz vermählen!
Und wer ist dieses bild? Arc. Ach herr, sie ist mein kind.
Phoc. Ey was? du alter narr! das alter macht dich blind.
Sie hat als Göttin sich gelassen von dem throne
Des himmels, daß sie hier in diesen wäldern wohne.
Hon. Ihr Götter! wo er mich erkennt, so ists geschehn!
Phoc. Ein solches licht muß wald und finsternis verschmähn.
Ich will: daß alle welt so opfer als altäre
Auf diamanten thron der Göttin hier gewähre.
Hon. So hoher ehren ist ein schäfer-kind nicht wehrt,
Die dieses rauhe holtz zur wohnung nur begehrt.
Phoc. Es kan mein hohes wort sie sternen gleich erheben.
(Idreno kömmt.) Ich elends-voller mensch, was werd ich hier erleben?
Diß ist der Kayser selbst. Was soll ich ferner thun?
Arc. Durchlauchtigster Monarch! er wolle doch geruhn
In gnaden mir diß kind, den antheil meines leibes,
Des vaters augen-trost, die blume meines weibes,
Zu gönnen: daß sie mir die augenlieder schleust,
Wenn Lachesis den fast verzehrten faden reist.
Phoc. Ich bin Gott Jupiter! du kanst nicht vater bleiben.
Du wirst des Kaysers wort vergebens hintertreiben.
Trabanten! alsobald begleitet ins gemach
Des Kaysers dieses kind. Idren. Mein schmertz ist tausendfach.

Phoc.

Phoc. Ihr schönen augen ihr, wo blitz und liebe strahlet,
Die ihr der liebe sold mit anmuths-blicken zahlet.
Wenn euch zu küssen mir einmal erlaubt wird seyn;
So fähret Phocas leicht in wollusts-hafen ein.

(Er gehet ab.)

Idren. Ich unbeglückter mensch, mein leben muß verschwinden:
Weil wider diesen fall sich läst kein mittel finden.
Es ist zu unverhoft. Hon. Wo werd ich hingeführt?
Ihr Götter! wo mein hertz sein ander sich verliert:
So leb ich ohne seel, so sterb ich sonder leben.

(Sie wird abgeführt.)

Idren. Ich muß vor groser angst dem tode mich ergeben.
Arc. Ich eile: daß es nur bald Siroë erfahr,
Idren. Statt laufens wünsch ich mir das schnelleste flügel-paar.

Vierzehender auftritt.

Siroë kommt aus dem hirten-häußgen.

Idreno und Arconte von weiten.

Sir. Wenn Phaëton erwacht, muß sich das gold der sternen
Und Lunens silber-horn verblassen und entfernen.
Allein Cupido stellt mir stern und augen vor,
Vor welchen Phoebus selbst so glut als glantz verlohr.
Ein strahl von meiner sonn kan jenes licht beschämen;
Daß es beschämte flucht muß hintern wolcken nehmen.
Begierde meiner brust! ach wärst du eilend da!
Wo find ich dich, mein schatz! komm, komm, Honoria!
Entdecke doch, mein licht! dein liebliches gesichte,
Und mache jenen glantz Aurorens selbst zu nichte,
Durch deine gegenwart. Die schönen augen sinds
Wornach mein hertze lechtzt. • • •

Funfzehender auftritt.

Siroë, Arconte, Idreno.

• • • Ach weh, mein werthster Printz!
Idr. Ach herr, Honoriam hat Phocas weggeraubet.
Sir. Wie? traum ich wachende? wird diß auch wohl geglaubet?

Wie?

Wie? bleibt sie ohne mich? ich folge, was ich kan,
Und greiffe Phocam selbst gleich einem tyger an.
Ich will auf diesem platz mit zähnen ihn zerreissen,
Den räuberischen hund. Doch, ach! was soll diß heissen?
Mein rasen ist umsonst; der schmertz verblendet mich;
Ich bin nicht bey mir selbst. Ach Phocas! schäme dich!
Arc. Das leben hab ich ihm schon einmal wieder geben.
Nun will ich ihn zugleich auf seinen thron erheben.
Es wird ein groser muth durch keine raserey
Des glückes unterdrückt: Es rieth mir huld und treu,
Die ihm mein hertze schenckt, daß Phocas dieses glaubte.
Es sey Honoria mein kind, das er mir raubte,
Und daß ich vater sey. So führt er sie davon.
Was schadets, wenn ihr euch auch nennet meinen sohn?
So könnet ihr durch mich in schlechtem hirten-kleide
Gar bald in Byzantz seyn. Idr. Ich sterbe fast vor freude!
Wenn der verdammte hund durch solche kluge list
Sich wird betrogen schaun: wenn er den schatten küßt.
Sir. Ach hofnung, laß mich nicht! laß mich die sonne schauen!
Kan ich so gold und haar auf den beblümten auen
Der wangen nur ersehn, so mag mein lebens-licht
In stetem kercker seyn. Ach hofnung, laß mich nicht!

Sechzehender auftritt.

Theodosia, Aspasia.

(Es ziehen sich allenthalben schwartze wolcken zusammen, welche den himmel überschatten.)

Theod. Wie wann der wolcken dampf den himmel finster machet,
Und seine sonne raubt, ob gleich Aurora lachet,
Wenn licht und tag erscheint: so wird durch angst und schmertz
In tiefste nacht gestürtzt das vor vergnügte hertz.
Aspas. Man wird, Printzeßin, sich vergebens nur bemühen,
Der regen-schwangern luft im walde zu entfliehen.

(Es wetterleuchtet starck.)

Ihr Götter! welcher blitz steigt osten-werts empor,
Es stellet flamm und glut fast eine hölle vor.
Theod. Hier unter diesem baum und blätter-vollen eichen,
Als deren gipfel fast die wolcken kan erreichen,
Soll unsre zuflucht seyn. Ihr grüner arm beschützt,
Wenn gleich des himmels grimm auf erden kracht und blitzt.

(Sie flüchten sich unter eine eiche, worauf unter windes-brausen und blitzen ein starckes donner-wetter kam.)

Siebenzehender auftritt.

Heraclius mit einem wurf-pfeile in der hand, dem wetter entfliehende. Theodosia und Aspasia im verborgenen unter der eiche.

Her. Ihr furien der luft! ihr winde hemmt das wüten!
Verschont den grünen kreis der erden zu beschütten
Mit strenger glut und flut. In dieser hölen muß
Dem wetter ich entfliehn. Aspas. Diß ist Heraclius.
Theod. Ach meine sonn ist diß! schau doch, die winde schweigen,
So bald die blicke sich der holden augen zeigen.
Es gläntzt das himmel-blau, die schwartze wolcke weicht,
So bald mein abgott nur den dunckeln wald erleucht.

(Der himmel kläret sich auf.)

Achtzehender auftritt.

Heraclius, Mauritius, Honoria und Aspasia im verborgenen.

(Heraclius verfolget Mauritium, so aus einer höle gekrochen kömmt.)

Heracl. Halt, bestie! du wirst vergebens dich bemühen,
Der faust und meinem zorn dich flüchtig zu entziehen.
Ihr himmel, was ist diß? Maur. Halt an, Amazonin!
Erbarm dich! weil ich alt und unglückselig bin.

Her.

Heracl. Diß ist Mauritius. Wie ist er doch entkommen,
Aus thurm und finsterniß? Wer hat ihm abgenommen,
Der ketten kalte last? Maur. Du seyst auch, wer du seyst,
Ob man dich jägerin gleich dieser wälder heist:
Betrachte meinen stand, des schicksals wunderfälle,
Wie grausam es sich auch gecrönten häuptern stelle.
Mir, den so reich als welt vor Gott und Kayser hielt,
Mir, dessen starcke faust hat ost und west erfüllt,
Bleibt so viel sandes nicht, der meine asch bedecket.

Her. Mein nasses augen-saltz bejammert diesen fall.
Aspas. O himmel! dieser ist des glückes wunder-ball!

Heracl. Glorwürdigster Monarch! muß diß mein aug' ersehen,
Daß der tyrannen macht die majestäten schmähen,
Und unterdrücken darf? Verkehrtes gauckelspiel!
Des unglücks raserey wehlt Kayser auch zum ziel.
Ich bin Heraclius. Theod. Nun wird mein geist erquicket.

Heracl. Ob mich mein Kayser gleich in weiber-tracht erblicket:
So hat sich doch mein muth in mindsten nicht gelegt.
Weil aber jetzt sein knecht ein groß verlangen trägt,
Zu wissen, auf was art sein fuß die freyheit küsset,
So sag er: wie er jetzt die schnelle flucht begrüsset.

Maur. Mit was vor lust umfaß ich seine rechte hand,
Eh Atropos zerstickt mein schwaches lebens-band.
Denn diese hand hat selbst der himmel auserkohren,
Zu rächen meine schmach. Mein freyseyn ward gebohren
Durch angestellte glut, die jenen thurm ergriff,
Worinn mein matter leib in kett und banden schlief.
Es meynte Phocas mich durch flammen zu verderben:
Was sollt ich ärmster thun? so jämmerlich zu sterben,
Entsetzte sich mein geist. Es rieth verzweifelung
Daß ich mich rettete durch einen hohen sprung,
In die begraßte see. Hier kont ich recht verspüren
Der Götter hohe gunst. Die wellen musten führen

Mich jenem ufer zu. Ich war gantz naß und feucht,
Und habe fast entseelt hier diese höl erreicht;
Allein mein ende wird des lebens nun verspüret,
Indem die seele schon die blassen lippen rühret:
Drum, eh sie noch ergreift des todes kalter zahn,
So nehm er diß geschenck von einem bettler an,
Der vorhin Kayser hieß. . . . .

(Er giebet ihm das aus der brust hervorgezogene Kayserliche siegel.)

Heracl. Diß ist der Kayser siegel,
Maur. Ich sichere, diß sey der rechte wohlfahrts-hügel,
Auf welchem er sich bald erhöht als Kayser schaut:
Denn heute wird ihm thron und hoheit anvertraut.
Es ist des himmels schluß, der götter ihr geschicke;
Diß zeichen hemmt die flucht der völcker, bringt zurücke
Mein gantz zerstreutes heer. So fahr ich freudigst hin.
Theod. Wo dieser Kayser wird, so werd ich Kayserin.
Heracl. Mein Kayser, König, Herr! er wolle sich bequemen,
Und die behörte ruh in meinen armen nehmen.
Hilf himmel! er verblast! er athmet! ach er stirbt!
Aspas. Ist diß die süsse frucht, die uns der thron erwirbt.
Theod. Ich wolte mich bereit zu seiner hülfe finden:
Wenn furcht und zweifelmuth nur nicht im wege stünden.
Heracl. Wo führt mein schwacher arm die werthe leiche hin?
Weil ich von wach und feind im wald umgeben bin.
Indessen soll den leib die dunckle höle decken,
Bis beßre mittel wird so glück als zeit erwecken,
Die letzte todten-pflicht nach würden ihm zu thun:
Denn welcher cronen trug soll auch als Kayser ruhn.

(Er leget die leiche in die höle.)

Theod. O harter schicksals-schluß! elende trauer-bühnen!
Es muß ein enger ort zum leichen-topfe dienen,

Der

Der aschen, die zuvor in purpur muste blühn,
Und der die weite welt fast allzu enge schien.

Heraclius (aus der höle gehende:)

Nun lasse dir, mein hertz, zu neuen helden-thaten
Des Kaysers letztes wort und dieses siegel rathen.
So waffen, blitz als schwerdt soll meine speise seyn:
So fährt Heraclius im port der ehren ein.

(Er singet folgender masen:)

1.

Auf! meine sinnen, auf! hurtig zum streiten!
Marspiter muß euch durch schwerdter erhöhn,
Und in den tempel der ehren begleiten,
Wo tausend lorbeern und palmen stets stehn.
Jetzt müsse himmel und erden erschallen,
Durch der Bellonen höchst-rühmliches knallen.

2.

Wafne, Gradivus, mein eifriges hertze,
Lege mir selber den pantzer jetzt an:
Daß der tyranne mit grausamsten schmertze
Falle durch mich in Proserpinens kahn.
Auf, meine sinnen! auf, hurtig zum kämpfen!
Laßt uns den wütrich zerschmettern und dämpfen.

Neunzehender auftritt.

Theodosia, Aspasia.

Theod. Betrübtes augen-licht! die sonne holder freuden
Klärt deinen himmel aus. Es schwindet alles leiden,
So marter, pein als schmertz: indem ich wieder fand
Die schönheit, welche mich Heraclio verband.
Aspas. Printzeßin muß sie nicht den beyfall selbst erheben,
Daß ein begrautes haupt den besten rath kan geben:
Denn sie bedencke doch: Hätt ein verdammter stahl
Den schönen leib entseelt: so wäre sie der zahl
Der geister einverleibt, die als gespenster irren
Durch hölle, luft und welt, wo kröt und schlangen girren.

Sie hätte huld und glantz des schatzes nie erblickt,
Und seine gegenwart wär ewig abgestrickt.
Wer nicht beständig ist, der wird sich nicht erquicken:
Beständigkeit allein kan jeden geist beglücken.

(Hierauf singet Theodosia folgendes:)

1.

Sey nun zufrieden, o mein beklemmtes hertz!
Laß von dir fliehen den eisen-harten schmertz:
Dein unbewegliches verlangen
Wird nun den süsen lohn empfangen.

2.

Denn eine seele, die nur um hülfe ruft,
Läst Venus niemals versincken in der gruft.
Sie reisset sie aus allen nöthen,
Und kehrt in sonnen die cometen.

3.

So bald ich werde empfinden dieses glück,
Und mich nicht fesseln mehr wird der sorgen-strick:
So will, mein engel! mit viel küssen,
Ich dir die bittre zeit versüssen.

4.

Kurtz: meine seele! es bleibet doch dabey;
Daß treue liebe der schönste sieger sey.
Und daß in demant sey geschrieben:
Wer lorbern sucht, muß ewig lieben.

Hierauf ward mit einem zierlichen jäger-ballet auch diese andere handlung beschlossen.

Der dritten abhandlung

Erster auftritt.

Die Kayserliche burg.

Phocas.

Phoc. Laß, Venus, deinen rath des zweifels mich entbinden,
Drey scheiter-haufen sinds, die meine seel entzünden.

Drey-

Drey spitzen sencken sich in brust und hertzen ein.
Und von drey Gratien muß ich gefesselt seyn.
Und dennoch weiß sich nicht mein hertze zu entschliessen,
Welch götter-bild ich soll von diesen dreyen küssen,
Und welches haupt noch soll becrönen lieb' und thron;
So scheint die liebe mir zu seyn ein Gerion,
Der mit drey köpfen spielt, mich desto mehr zu plagen.
Allein ich thörichter! was hab ich wohl zu klagen?
Muß nicht diß grose reich mir zu gebote stehn?
Wenn nur der Kayser winckt, so kan mir nichts entgehn.
Es strahlt mein Kayserthum mit so viel schönen augen,
Daß nur der Kayser darf so lust als liebe saugen,
Aus wangen, brust und schooß, wo, wie und wenn er will?
Befehl und letzter zwang ist seiner bitte ziel.
Doch schaut: die schönheit will hier ihren eintritt nehmen:
Die selbst die Göttin kan von Amathunt beschämen;
Die sich ins finsterniß der wälder hat gewagt;
Und derer augen blitz den jäger selbst erjagt.

Zweyter auftritt.

Honoria, als eine Printzeßin bekleidet.

Phocas die Pagen und trabanten.

Honor. So ist mein hofnungs-licht verdunckelt, ja verschwunden!
Mein schon entgeistert hertz zehlt grause todten-stunden:
Die glut Cupidinis verzehret meine treu.
Phoc. Ach sie verstelle nicht der wangen holden may
In eine winternacht. Ich kan das glücke binden:
Sie kan ein festes rad durch mich am selbten finden.
Daß sie zum throne hebt. Hon. Ich wäre mehr erfreut:
Wenn mein verwirrtes haar mit blumen wär umstreut,
Womit mein vaterland als edelsteinen pranget:
Als wenn des purpurs last um meine schultern hanget.
Phoc. Daß einen bauren-geist ein schöner leib umgiebt,
Der schlechte blumen mehr, als Kayser-cronen liebt:

Scheint wider die natur. Doch zeugten sie gleich wälder,
So werde sie geführt in Kayserliche felder,
Wo blum' und garten-lust, geruch und aug' ergetzt:
Und wo die silber fluth den reinen marmor netzt.
Aus deren thränen kan sie meine lieb erkennen,
Und sich als schülerin des stummen wassers nennen:
Wenn sie ersehen wird zu angestellter zeit,
Mit anmuth und verdruß, den kunst-und wasser-streit:
Wie das zertheilte naß sich muß beschliesen lassen,
Wie es sich muß im schoos des rauhen steines fassen,
Und wie die stete fluth die härtsten steine zwingt,
Daß eine thränen-see durch ritz und marmor dringt.

(Er gehet ab.)

Hon. Vermaledeyter hund! du findest dich betrogen:
Ich bin dem tyger-thier weit mehr als dir gewogen.
Wie man diß wasser sieht, lebendig klar und rein,
So werd ich allzeit keusch und unbefleckt seyn.
Der himmel mag auf mich so blitz als keile schicken:
Jedoch beständigkeit soll stets mein hertze schmücken.
Wenn Phocas voller brunst einst wird zu scheitern gehn:
So wird bey Siroën mein haupt becrönet stehn.

Dritter auftritt.

Heraclius, Priscus.

Her. Die sphæra meines glücks ist dieses runde wesen:
Mein schwacher zustand ist durch dieses gold genesen,
Das schicksal ist versöhnt: es soll so reich als land,
Durch mich gesetzet seyn in vor beglückten stand.
Nimm hin, vertrauter freund! diß Kayserliche zeichen:
Das ich von dem empfieng, der jetzo wolt erbleichen;
Und als Monarche starb: ob er gleich bettler schien.
Verfüge dich alsbald mit diesem siegel hin;
Wo Constantinus sich mit dem zerstreuten schaaren,
Der Götter schickung nach, mit flucht und furcht muß paaren.
Vermeld' ihm: wo er bald das volck in waffen stellt,
Und sie von flucht und furcht erwünscht zurücke hält;

Daß

Daß er mir hülfe leist, und zwar in höchster eile:
So werd ein grosses theil des Reiches ihm zu theile.
Pris. Ein rennthier, welches fast den morgen-wind besiegt,
Und dessen schneller lauf die luft fast überwiegt,
Das soll mich an den ort der treuen völcker bringen:
Ihr himmel, lasset wunsch und thaten wohl gelingen!
Her. Nun wird mein rechter grimm in vollen flammen stehn,
Wodurch der wüterich höchst schmertzlich soll vergehn.
Wolan! es ist nicht zeit hier lange zu verbleiben;
Man muß diß ungeheur aus reich und welt vertreiben.

(Theodosia von fernen.)

Doch welche schönheit hat die sinnen mir verstrickt?
Welch anmuths-strahl hat geist und seele fast entzückt?
Schaut! Theodosia! soll ich mich ihr entdecken?
Nein, nein, wer selber pflegt die treue zu beflecken,
Dem wird nach billigkeit gebrochen lieb und huld.
Ach aber, solt ich nicht nach ihrer augen-gold,
Als adler fliegen zu? Nein, nein, die liebe leget
An hertz und schenckel bley. . . . .

Vierdter auftritt.

Theodosia. Heraclius. Emilianus im verborgenen.

Theod. . . . . . Wo sich das auge reget,
Das wie ein heller stern im schönheits-himmel sitzt,
Da schaut mein hertze, wie ein reiner Pharos blitzt
Von ferne, welcher ihm in liebes-hafen wincket.
Dem hertzen, welches gleich Leandren fast versincket,
In einer thränen-see. Schaut, was mein geist begehrt,
Das wird durch diesen blitz nach wunsche mir gewährt.
Her. Ich mühe mich verstellt, die falsche zu verachten.
Theod. Ihr Götter! soll ich denn nur jederzeit betrachten
Mit schmertzen und verdruß das schöne augen-paar,
Durch deren blitz mein geist oft wie entgeistert war?
Ihr holden lichter ihr last eure strahlen schiessen
Auf mein halb-todtes hertz. Wo nicht, so solt ihr wissen,

Daß mein gewisser tod durch gleiche straf und pein,
Euch kräncken soll. Heracl. Mein geist soll unbeweglich seyn.
Bemühe dich, mein hertz, die marter zu ertragen.
Theod Ach welche grausamkeit! Heracl. Welch schmertzen! welche plagen!

Theod. (Heraclium hinten beym rocke fassende.)

Ach mein Heraclius! mein schatz! erbarme dich!
Verbanne zorn und haß! Komm, komm, umfasse mich!
Ach neige dich zu mir! ich falle vor dir nieder,
Und bitte: gieb mir das geraubte hertze wieder.
Her. Schaut! wie die Zirce noch so künstlich heucheln kan.
Theod. Mein schatz! Aurora stieg auf ihre rosenbahn,
Dictinna war bereits vor jener pracht erblichen,
Als ich ihm heimlich war im walde nachgeschlichen:
Da sah ich voller lust, wie er sich unverzagt
Das grose Kayserthum durch jagen hat erjagt.
Heracl. Ich bin nunmehr entdeckt durch ihre liebes-flammen.
Ich muß verdacht und zorn als überfluß verdammen!
Weil ich durch eifersucht in nacht und irrthum fiel,
Als ich der Majestät unrechtes liebes-ziel
Auf sie gerichtet sah. Die treue war verschwunden.
Und Theodosia schien anderwerts verbunden.
Theod. Wie kan Heraclius so höchst empfindlich seyn?
Ich schwöre: Wort und huld war ein verstellter schein,
Wodurch ich dermaleinst tyrannen wolte stürtzen,
Und Phocas leben selbst zu meiner rache kürtzen,

Emil. (im verborgenen.)

Der himmel hat mich selbst an diesen ort gestellt:
Daß sein gesalbter nicht durch schwache weiber fällt.
Her So soll die tapfre faust geschärfte waffen tragen
Auf Phocas schwartze brust. Ich selber will mich wagen.
Emil Ich will Alcides seyn, so sterb die schlangen-art.
Her. Zu einer helden-that wird keine zeit gespart.
Indessen lasse dich, du schönster engel, küssen.
Laß deine zarte hand durch meine fast umschliessen:

Das

Das schicksal schencket dir das kleinod dieser welt,
Und hat dir cron und thron im neuen Rom bestellt.

(Er gehet ab.)

Emil. Schaut diese bestien! Hört die verfluchten weiber!
Noch heute soll man sehn, wie die verhaßten leiber
In einer see voll blut zu grunde sollen gehn.
Wer kan der Majestät des Kaysers widerstehn?

(Er gehet ab.)

(Theodosia singet:)

Nun fürcht ich ferner nichts Cupidens liebes-strahl:
Ich küsse seinen pfeil, sein sanftes wunden-mahl.
Auf, Theodosia! wofern du recht willst küssen:
So must du dich alsbald in strenge waffen schliessen.

Fünfter auftritt.

(Ein lust-garten mit statuen und wasser-fällen.)

Phocas.

Phoc. Hier, wo des frühlings hand den winter überwindet,
Wo Flora ihren crantz von tausend blumen bindet,
Wo nasses silber rauscht durch das begrünte graß:
Daselbst kömmt Phocas hin, von liebe matt und laß;
Cupido leidet mich zu diesen düstern zweigen.
Die sich zu meiner lust als einen schatten zeigen.
O angenehmste luft, die du dich jetzt bewegst,
Und voller anmuth stets die güldnen federn regst!
Erzehle meine quaal dem unentflammten hertzen,
Das mich entzündet hat. Sprich, daß ich sie mit schmertzen
Anbete, bis ins grab. Doch was vor sanfte ruh
Schließt aug' und sinnen mir durch stilles rauschen zu?

(Er setzet sich zu einem brunnen.)

Komm, komm, du süser schlaf, begrabe meine sorgen,
Streu deine federn aus, und lasse doch bis morgen
Die schweren seufzer ruhn. Komm, Morpheus, drücke mir
Die müden augen zu, und schaffe, daß sich hier
Mein licht und augen trost im traume mir erzeige.

(Er schlummert ein.)

Sechster auftritt.

Der schlafende Phocas. Mauricii geist mit einem schwerdt in der hand.

Maur. Schläffst du, gottloser hund! Nicht dencke, daß ich schweige,
Weil die gerechtigkeit des höchsten Gottes wacht:
Schau an, wie über dir die rache blitzt und kracht,
Du wirst den strengen pfeil der strafe nicht vermeiden!
In deinem blute sollst du tod und marter leiden.
Ich bin ein blasser geist, der feuer, zorn und stahl
In beyden fäusten trägt. Der dich mit ärgster quaal,
So lang als Atropos dir noch das leben gönnet,
Belegen wird. Ja wenn sich leib und seele trennet,
So will ich in der gruft auch dir ein teufel seyn,
Wenn sich dein mord-geist senckt in schwefel-volle pein,
So, so wird nach verdienst der himmel auf dich blitzen?
So wirst du voller angst im schwefel-pfule schwitzen.
Ermuntre, mörder, dich! Auf, auf, die rache flammt!
Du bist mit leib und seel in ewigkeit verdammt.
Phoc. Wer stöhret meine ruh? wer bist du, geist der höllen?
Was vor ein urtheil darfst du über Phocam fällen?
Wie? was verkündigst du, daß Phocas sterben muß?
Was? soll mein reich vergehn? Maur. Ich bin Mauritius,
Der als ein schatten-bild wird ewig um dich schweben,
Der dich verfolgen will, so lange du wirst leben.
Noch heute scharrt man dich tyrannen in die gruft.
Phoc. Pack dich, du ungeheur, in deine todten-kluft!
Wo nicht, so will ich dir so straß' als wege weisen.

(Er will nach dem geiste stechen, welcher aber verschwindet.)

Siebender auftritt.

Honoria, Phocas.

Honor. (Dem Kayser begegnende.)
Nur wende, grausamer, auf mich dein mörder-eisen.

Durch-

Durchstosse meine brust. Der himmel wolle nicht,
Daß dieser stahl auf dich, mein engel, sey gericht.
Ich will auf beßre art dir brust und schoos verletzen,
Und dich und mich vergnügt in volle flammen setzen.

(Er will sie umarmen.)

Honor. Weg! weg! verfluchter hund! Phoc. O hochverdammter wahn!
Jetzt schaue, was ein Printz nach seinem willen kan.

(Er will sie überwältigen.)

Achter auftritt.

Phocas. Honoria. Emilianus.

Emil. Unüberwindlichster! Es müssen schwerd und waffen,
Verrätherey und list bald nach verdienste strafen.
Honor. Fleuch, fleuch, Honoria! Halt dich nicht länger auf!

(Sie läuft davon.)

Phoc. Unfreundliche, wohin? Halt! hemme deinen lauf!
Allein die grausame will nicht im minsten hören.
Und du hast dich erkühnt des Kaysers lust zu stöhren?
Vor diesen frevel soll dein kopf und leben stehn.

Emil. (reicht dem Phocas kniende das schwerd.)

Mit freuden will ich hin ins land der todten gehn,
Und von des Kaysers hand, als höchst beglückt erkalten,
Woferne durch mein blut die crone wird erhalten.
Phoc. Wer darf sich unterstehn, auf diese helden brust,
Zu schärfen sein gewehr? Ist dir es denn bewust?
Emil. Selbst Theodosia, benebenst der Honoren,
Die haben auf sein haupt untreulich sich verschworen.
Es ist noch diesen tag des Kaysers tod bestimmt.
Phoc. Das rasen fürcht ich nicht, das nur von weibern kömmt.
Laß bald Honoriam die warmen bäder schauen,
Die Constantinus ließ höchst prächtig auferbauen:

Da

Da will ich mich vergnügt auf ihren lippen mühn,
Und meine rache soll auf schooß und brüsten glühn.
Emil. Ich eile, solches bald gehorsamst zu erfüllen:
Phoc. Nun mag sich Phœbus in die schooß der Thetis hüllen:
Ihr kalten wasser brennt die stärckste liebes-glut.
Noch heute will ich sehn, wie lieben sanfte thut.

Neundter auftritt.

Theodosia in harnisch und waffen singet folgender gestalt:

1.

Wundert euch nicht, daß ich waffen ergriffen:
Daß sich der helm meiner scheitel vermählt:
Daß ich die klinge gantz grimmig geschliffen:
Daß ich den harnisch vor atlaß erwehlt.
Nicht nur Gradivus führt donner und keile,
Sondern auch Cypripor tödtliche pfeile.

2.

Um meinen engel mich recht zu verbinden:
Um meine liebe zu bringen ans licht!
Muß sich der pantzer um meine brust winden,
Und der stahl sey meinen armen verpflicht.
Hurtig, mein hertze, du wirst triumphiren,
Weil dich Dione und Marspiter zieren.

3.

Auf! auf! zum waffen! der bluthund muß sterben!
Auf! auf! zum waffen: Hier stehet der held.
Dieses schwerdt soll mir die crone erwerben,
Welche mehr glänzt als Diespiters zehlt.
Laß dich, Heraclius, nur nicht verlangen:
Phocas soll bald seine strafe empfangen.

Zehender auftritt.

Theodosia. Aspasia.

Aspas. Wo hat der liebes-schwarm sie endlich hingeführet,
Daß sie statt purpurs pracht, schwerdt, helm und küraß zieret?

Mich

Mich deucht: Cupido kan durch schöner augen brand,
Durch einen holden blick, durch eine lilien-hand,
Weit größre thaten thun, mehr hertzen überwinden:
Als wenn ein gantzes heer sich läst im felde finden.
Gewiß, ein schwartzes licht, ein schönes wangen-feld,
Bezwinget helden auch, und fesselt alle welt.
Theod. Ich habe mir zur lust den pantzer umgeleget:
Wozu Constantius, mein bruder, mich beweget;
Mein bruder, dessen winck die gantze krieges macht
Von Ponto und Bithyn zu folgen ist bedacht.
Von diesem solst du diß durch diese zeilen wissen:
Daß, eh die sonne noch wird gold und wellen küssen,
Er in die Kayser-burg eindringen und den thron
Durch mich besetzen will. So blüht die Kayser-cron,
Und Theodosia kommt unverhoft zum reiche.
Noch heute siehst du mich gecrönet oder leiche.
Aspas. Gewiß, der anschlag zielt auf tödtliche gefahr,
Und wird der Kayser sie in solcher tracht gewahr,
So dürfte mord und tod den vorwitz schwerlich büssen.
Theod. Verstellte list soll ihn leicht zu betrügen wissen.
Ich sage: schmertz und lust wirft mich in dieses kleid,
Zu fühlen durch die last der waffen unterscheid.
Jedoch, wer läst sich hier in hirten-kleidern finden?

Eilfter auftritt.

Theodosia, Aspasia, Arconte, Siroë, Idreno als ein schäfer gekleidet.

Theod. Sagt mir, welch schicksal heist euch dieses unterwinden:
Daß ihr so ungescheut betretet diese bahn?
Arc. Ich als ein bäurischer und armer alter mann,
Ein vater jener magd, aus deren holden augen
Monarchen öfters auch den liebes-nectar saugen.
Durch deren blick das hertz dem Phocas ward gerührt,
Daß er mir dieses kind im walde hat entführt.
Aspas. So wird man euch gewiß des mädgens vater nennen,
Durch deren schönheit selbst der Kayser muste brennen.

Arc. Ach tapfrer krieges-held! erbarmt euch meiner noth,
Und schaffet, daß ich noch, eh mich der blasse tod
In seine klauen faßt, mein kind zu sehen kriege,
Und vor dem ende mich nur noch einmal vergnüge.
Theod. Mein freund, du hast dich nicht vergebens her bemüht:
Weil deine tochter man hier gleich erscheinen sieht.
Idren. Sie ists, ich kenne sie. Arc. O süsse freuden-stunden!
Sir. Nun hab ich meinen schatz erfreulichst wieder funden.
Theod. Komm fort, Aspasia! Aspas. Ich folge diese bahn,
Weil öfters der verzug uns schmertzlich schaden kan.
Theod. Ermuntre dich mein hertz! du wirst dich bald erfreun,
Weil Phocas will ein knecht der bauer-mägde seyn,
Und als ein geiler bock bedienet schlechte ziegen:
So wird mein arm wol auch die bestie besiegen.

Zwölfter auftritt.

Honoria, Siroë, Arconte, Idreno.

Hon. Mein König, Printz und schatz! Sir. Mein engel, hertz und leben!
Hon. Mein arm umfasset ihn. Sir. Mein hertz muß sie umgeben.
Honor. Durch deine gegenwart wird mir der schmertz versüßt.
Sir. Ich lebe höchst beglückt, wenn mich mein engel küßt.
Arcont. Die ohnmacht schmecket wohl, wo man solch labsal findet.
Idren. Ich sichre, daß mein kuß die ohnmacht überwindet.
Arcont. Allein, was seh ich dort? Idren. Weh uns, der Kayser kommt?
Arcont. Au weh! nun sind wir hin.

Drey-

Dreyzehender auftritt.

Jetzt ermeldte personen. Phocas, die pagen und trabanten.

Phoc. • • • • Euch ist der todt bestimmt:
Weil ihr in gegenwart des Kaysers frevel übet.
Arc. Wo Ihre Majestät noch diese schöne liebet,
So wird der vater auch noch in genaden seyn.
Und diß ist Adimir, mein sohn. Phoc. Ich geh es ein,
Daß er als bruder darf der schwester lippen küssen;
Allein, wer dieses sey, das will ich gleichfalls wissen.
Idren. Was sag ich? Arc. Dieser ist Dorildo, auch mein sohn,
Der jüngste meiner frucht, der liebe süsser lohn.
Phoc. So könnt ihr beyden euch nur in die burg erheben;
Du alter solst verziehn. Arc. Was wirds, o himmel! geben?
Hon. Was soll mein hoffen seyn? Idr. Kommt Printz! Sir. Ach soll ich gehn?
Ja, ja, mein schweigen soll das reden überhöhn.
Die augen sollen statt der stillen zungen lallen.
Und eine thränen-bach soll statt der worte fallen.
Phoc. Mein schäfer, wisse diß, daß meiner Majestät
Das höchste glücke selbst zu steten diensten steht,
Und das verhängnis richt in meinen starcken händen.
Ich kan den erden-kreis nur nach belieben wenden.
Und dennoch ist dein kind zu meinen seufzern taub:
Sie achtet meine huld, die göttlich ist, wie staub.
Du aber schaffe: daß sie sich so fort bequeme,
Und diese brunst mit lust von einem Kayser nehme.
Wo nicht, so soll sie bald, eh noch die nacht bricht ein,
Bey meiner statuen ein blutig opfer seyn.

(Er gehet weg.)

Vierzehender auftritt.

Arconte, Honoria.

Hon. Und warum blitzet nicht des himmels strenge rache?
Verzeucht noch Jupiter von seinem sternen-dache,

Mit

Mit donner, flamm und glut zu spielen auf den hund,
Der ehr und leben raubt, die seele mir verwundt.
Arc. Es kan die großmuth oft den grösten sturm besiegen,
Und sie, Printzeßin, kan sich selbst und uns vergnügen:
Ein stoß von ihrer hand kan dieses reich befreyn,
Und unser leben wird als neu gebohren seyn.
Sie berge zorn und haß, und zwinge die geberden:
Bis sie von Phocas wird voll brunst umarmet werden:
Alsdenn so küsse er den tod an ihrer statt.
Honor. Hier ist die grausamkeit der allerbeste rath.

(Hierauf sang sie also:)

1.

Wolan! wolan! der schluß ist fest gemacht:
Diß unthier soll durch meine faust vergehn,
Der wütrich fall ins grabes schwartze nacht.
Mich aber soll der keuschheit Lilj' erhöhn!

2.

Mein Siroë! mein engel und mein kind!
Versichre dich, der himmel wird uns rächen.
Versichre dich; ich sey recht treu gesinnt,
Und daß kein sturm wird meine flammen schwächen.

Funfzehender auftritt.

(Des Kaysers Constantini warmes bad mit vorhäußgen, und wasserspritzenden statuis.)

Emilianus, Heraclius.

Emil. Sie schaue, schönes bild, des marmels hohe stärcke
Auf welchem prächtigst ruhn der künste wunder-wercke.
Dort steht ein altes bild. Hier springt die silber-fluth,
In einem alabast, und kühlet lust und muth.
Man hört des wassers fall mit feuchter stimme klagen.
Heracl. Der himmel-gleiche bau läßt dieses von sich sagen:

Daß

Daß er nur thorheit sey. Der hoffarts-volle witz
Der menschen bauet viel, und denckt, weil jeder blitz
Der augen näher fällt dem furcht erfüllten grabe:
Daß er durch diesen bau sich nun verewigt habe.

Sechszehender auftritt.

Emilianus, Heraclius, Phocas.

Emil. Der grose Kayser kömmt! Heracl. Ihr Götter! steht mir bey,
Phoc. Mein abgott! Heracl. Ihm, mein Herr, steht nunmehr alles frey.
Mein Kayser darf nunmehr ein holdes urtheil fällen.
Emil. Wie kan verrätherey sich doch so freundlich stellen!
Phoc. Geh bald, Emilian! die pforten zu versehn
Mit waffen sonder zahl. Heracl. Was wird mir nun geschehn?
Phoc. Du wirst, mein engel, dich nunmehro bald entkleiden,
Und deinen Kayser hier auf tausend rosen weiden.
Hier, wo crystallen selbst vor liebe fliesend seyn.
Heracl. Ihr Götter! stellet euch zur hülfe schleunig ein.
Phoc. Wie? was verweilet sie mein wollen zu erfüllen?
Heracl. Mein Fürst! er wolle doch sich gnädigst lassen stillen,
Bis nacht und schatten wird den himmel überziehn!
Alsdenn so will ich mich aufs äuserste bemühn,
Des Kaysers steife brunst im lager abzukühlen.
Phoc. Auf ferneren Verzug wird sie vergebens zielen,
Heracl. Nun fehlet treuer rath. Phoc. Sie mach, sie mache fort.
Heracl. Daß ich gehorsam sey, befiehlt des Kaysers wort.
Es müsse dieses kleid den zarten leib verlassen.
(Hier warf sie ein theil der frauen-kleider von sich.)
Damit mein nackter arm ihn besser kan umfassen.

Phoc. Wohl! wohl! so komme denn, du Göttin dieser zeit!
Laß mich in deinem schoos erregen lust und streit.

(Heraclius läst den rock fallen, worunter er gantz gewafnet erschien, seine hand auf des Phocas mund legte, und mit der andern ein verborgenes schwerdt entblöste, sagende:)

Heracl. Du must, verfluchter hund, von meinen händen sterben!
Ich bin Heraclius, der thron und cron zu erben
Vom himmel ist bestimmt. Der mörder ist gefällt!
Wie aber ist es nun, Heraclius, bestellt?
Des bades pforten sind bewahret mit soldaten,
Doch soll mir dieses schwerdt zur flucht und sache rathen.
Nun frisch, mein geist! wo man gefahr vor augen schaut:
Da hat der tapferkeit vorm tode nie gegraut.

Siebenzehender auftritt.

Theodosia kämpfende mit Emiliano. Priscus. Heraclius.

Theod. Ergib dich meiner hand! Prisc. Du bestie! must weichen!
Emil. Ich bin besiegt, hier ist mein schwerdt, das sieges-zeichen.
Heracl. Ihr Götter! was ist diß? Theod. Wie stehts? ist Phocas todt?
Heracl. Ja, ja, nunmehro ist verschwunden alle noth,
Der unzuchts-volle hund must in den wässern sterben.
Theod. Mich dünckt, ich seh ihn schon Tarpeiens lorbeern erben,
Die voller ehrsucht nun auf seinem haupte stehn,
Um ihn, Heraclius, nach Würden zu erhöhn.

Heracl.

Heracl. Und auf was art bin ich durch sie erlöset worden?
Theod. Es gieng so schwer nicht her die mörder zu ermorden.
Denn als Constantius, der unbezwungne held,
Der, dem die tapferkeit fast selbst zu fusse fällt,
Mit seiner waffen macht durch erd und klust gedrungen,
Und mir in dieser noth zu hülfe beygesprungen:
So drang er neben mir und Priscum durch das thor,
Und schafte, daß die wacht so blut als muth verlohr.
Nachdem nun dieser ort durch unser schwerdt erfüllet
Mit vielen leichen ist; Emilian gestillet
Und überwunden war: so ward das thor gesprengt:
Und so hab ich, mein schatz! das leben ihm geschenckt.
Heracl. So muß man billig dich ins sieges-buch einschreiben.
Theod. Dich oben in die zahl der helden einverleiben.
Heracl. Und also küß ich dich als ein' erworbne braut.
Theod. Weil dich als bräutigam mein aug' und hertze schaut.
Heracl. Nun küß ich diese brust, durch die ich überwinde.
Theod. Nun küß ich diesen mund, durch den ich leben finde.
Heracl. } O freudenvolles licht! o höchst beglückter tag!
Theod. } Daran sich unser hertz höchst-rühmlich freuen mag.

(Sie gehen, einander umarmende, ab.)

Achtzehender auftritt.

Honoria, Siroë.

Honor. Auf! was verweilet er? Ich will mein blut vergiessen,
Eh, daß mich Phocas soll in seine arme schliessen.

Es treffe meine brust ein tödliches gewehr.
Ich sterbe mehr vergnügt. Auf! was verweilet er?
Sir. Ihr Götter! solt ich wol die holde brust verwunden?
In welcher nichts mein geist als anmuth hat gefunden.
Es hat, mein engel, mich Megæra nicht gesäugt,
Vielweniger hat mich ein tyger-thier gezeugt.
Honor. So will ich mich der glut des Phocas übergeben?
Sir. Nein! ihr beständigseyn kan diesem widerstreben.
Honor. Ich werde mich umsonst durch schmeicheley bemühn,
Aus des tyrannen brust begierd' und brunst zu ziehn.
Sir. So ist, o himmel! nun dein Siroë verdorben!
Hon. Wer als ein opfer nur der ehren ist gestorben,
Dem schencket Fama selbst den crantz der ewigkeit,
Und seines namens licht verdunckelt keine Zeit.
Sir. So lieb als eifersucht, was wolt ihr mir erlauben?
Soll ich geist, seel und licht dem schönen engel rauben?
Nein, nein, mein hertze, nein! der donner schmettre den,
Der dir mit vorsatz läst das mindste leid geschehn.

Neunzehender auftritt.

Honoria, Siroë, Idreno, Arconte, Aspasia hernach.

Idren. Der himmel, luft und see und erde soll sich freuen,
Die halbe welt erschallt durch starckes jubel-schreyen.
Arcont. Durchlauchter Printz, es wird der himmel selbst erfüllt
Durch eine helden-that, die allen kummer stillt.
Es hat Heraclius höchst-rühmlich sich gerochen,
Weil er den geilen wanst des Phocas durchgestochen.

Den leib entseelet hat. Hon. Ist der tyranne todt?
Sir. O freudenreiche post? Nun hat es keine noth.
Aspas. Jetzt jauchtzt, jetzt springet man, jetzt muß man frölich lachen,
Weil mit dem Kayser will mein fräulein hochzeit machen:
Und weil man überfluß auf allen ecken schaut,
So lauf ich mitten durch als eine neben braut.
Hon. Wir haben diese post mit freuden angenommen.
Idren. Man sieht Heraclium schon im triumphe kommen.
Arc. Man hört des Kaysers ruhm durch der trompeten schall.
Sir. Und daß er doppelt sey, bezeugt der wiederhall.

Hier ward eine Music nebst einer Symphonie von trompeten gehöret.

Zwantzigster und letzter auftritt.

Heraclius und Theodosia, in Kayserlichen habit. Honoria, Siroe, Arconte, Idreno, Aspasia. Eine grose menge Griechischer und Römischer Cavalliere, Hauptleute, pagen, trabanten und soldaten.

(Das gantze Chor stimmet folgenden glückwunsch an:)

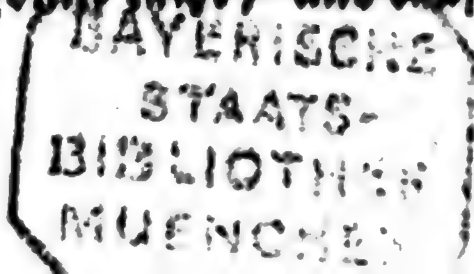
Es leb Heraclius! Er leb! er leb! er lebe!
Daß Theodosia sich stets nebst ihm erhebe!
Her. Ihr, Theodosia, gebührt die Kayser-crone,
Theod. Und er, mein Kayser, ist höchst würdig, daß ihm lohne
Ein güldner sternen-crantz. Denn was die tugend giebt,
Ist werth, daß man es mehr als Kayser-cronen liebt.

Honor. Großmächtigster Monarch! Hier liegt zu seinen füssen,
Die, die Mauritium als tochter konte küssen.
Die von des Kaysers hand mit thränen was begehrt,
Das mich glückselig macht, den Kayser nicht beschwert.
Heracl. Sie bitte, was sie will, ich will es ihr versprechen,
Und sollt es auch den thron, und cron und scepter schwächen.
Hon. Hie dieser, den er jetzt als einen hirten sieht,
Hat als ein Erb-Printz sich aus Persen her bemüht.
Der wahlstatt trauer-feld entdeckte mir sein leben,
Als fast die seele schien am gaumen nur zu kleben:
Da hab ich ihm beglückt die geister wiederbracht.
Hingegen hat er mich so weit beglückt gemacht
Durch einen wunder-fall, daß er mich innigst liebet,
Und nebst dem hertzen mir auch seine crone giebet.
Aspas. Der Ausgang ist erfreut. Arc. Glückselig der beschluß.
Sir. Verzeihe, groser Fürst! was ich jetzt bitten muß,
Daß uns erlaubet sey, die hertzen zu verbinden,
Wenn man die fackeln wird zu Hymens fest anzünden;
Wenn jetzt Heraclius mit Theodosia
Beglückt erfüllen wird das längst versprochne ja.
Heracl. Schaut, wie der himmel spielt! er läst auch gar nichts fehlen,
Was unsern geist vergnügt. Er lasse sich vermählen,
Mein Printz! Honoriam an seine werthe hand,
Sein haupt becröne stets so palm' als diamant.
Honor. So leb ich ihm, mein schatz! zu steter treu verbunden.
Sir. So sey um unser haupt ein myrthen-crantz gewunden.

(Sie küssen einander.)

Her. Mein schatz und Kayserin! Sie schaue doch beliebt,
Wie jene sonne lacht, und tausend küsse giebt,

Weil



Arc. Ach tapfrer krieges-held! erbarmt euch meiner noth,
Und schaffet, daß ich noch, eh mich der blasse tod
In seine klauen faßt, mein kind zu sehen kriege,
Und vor dem ende mich nur noch einmal vergnüge.
Theod. Mein freund, du hast dich nicht vergebens her bemüht:
Weil deine tochter man hier gleich erscheinen sieht.
Idren. Sie ists, ich kenne sie. Arc. O süsse freuden-stunden!
Sir. Nun hab ich meinen schatz erfreulichst wieder funden.
Theod. Komm fort, Aspasia! Aspas. Ich folge diese bahn,
Weil öfters der verzug uns schmertzlich schaden kan.
Theod. Ermuntre dich mein hertz! du wirst dich bald erfreun,
Weil Phocas will ein knecht der bauer-mägde seyn,
Und als ein geiler bock bedienet schlechte ziegen:
So wird mein arm wol auch die bestie besiegen.

Zwölfter auftritt.

Honoria, Siroë, Arconte, Idreno.

Hon. Mein König, Printz und schatz! Sir. Mein engel, hertz und leben!
Hon. Mein arm umfasset ihn. Sir. Mein hertz muß sie umgeben.
Honor. Durch deine gegenwart wird mir der schmertz versüßt.
Sir. Ich lebe höchst beglückt, wenn mich mein engel küßt.
Arcont. Die ohnmacht schmecket wohl, wo man solch labsal findet.
Idren. Ich sichre, daß mein kuß die ohnmacht überwindet.
Arcont. Allein, was seh ich dort? Idren. Weh uns, der Kayser kommt?
Arcont. Au weh! nun sind wir hin.

Drey-

Dreyzehender auftritt.

Jetzt ermeldte personen. Phocas, die pagen und trabanten.

Phoc. • • • • • Euch ist der todt bestimmt:
Weil ihr in gegenwart des Kaysers frevel übet.
Arc. Wo Ihre Majestät noch diese schöne liebet,
So wird der vater auch noch in genaden seyn.
Und diß ist Adimir, mein sohn. Phoc. Ich geh es ein,
Daß er als bruder darf der schwester lippen küssen;
Allein, wer dieses sey, das will ich gleichfalls wissen.
Idren. Was sag ich? Arc. Dieser ist Dorildo, auch mein sohn,
Der jüngste meiner frucht, der liebe süsser lohn.
Phoc. So könnt ihr beyden euch nur in die burg erheben;
Du alter solst verziehn. Arc. Was wirds, o himmel! geben?
Hon. Was soll mein hoffen seyn? Idr. Kommt Printz!
Sir. Ach soll ich gehn?
Ja, ja, mein schweigen soll das reden überhöhn.
Die augen sollen statt der stillen zungen lallen.
Und eine thränen-bach soll statt der worte fallen.
Phoc. Mein schäfer, wisse diß, daß meiner Majestät
Das höchste glücke selbst zu steten diensten steht,
Und das verhängnis richt in meinen starcken händen.
Ich kan den erden-kreis nur nach belieben wenden.
Und dennoch ist dein kind zu meinen seufzern taub:
Sie achtet meine huld, die göttlich ist, wie staub.
Du aber schaffe: daß sie sich so fort bequeme,
Und diese brunst mit lust von einem Kayser nehme.
Wo nicht, so soll sie bald, eh noch die nacht bricht ein,
Bey meiner statuen ein blutig opfer seyn.

(Er gehet weg.)

Vierzehender auftritt.

Arconte, Honoria.

Hon. Und warum blitzet nicht des himmels strenge rache?
Verzeucht noch Jupiter von seinem sternen-dache,

Mit

Mit donner, flamm und glut zu spielen auf den hund,
Der ehr und leben raubt, die seele mir verwundt.
Arc. Es kan die großmuth oft den grösten sturm besiegen,
Und sie, Printzeßin, kan sich selbst und uns vergnügen:
Ein stoß von ihrer hand kan dieses reich befreyn,
Und unser leben wird als neu gebohren seyn.
Sie berge zorn und haß, und zwinge die geberden:
Bis sie von Phocas wird voll brunst umarmet werden:
Alsdenn so küsse er den tod an ihrer statt.
Honor. Hier ist die grausamkeit der allerbeste rath.

(Hierauf sang sie also:)

1.

Wolan! wolan! der schluß ist fest gemacht:
Diß unthier soll durch meine faust vergehn,
Der wütrich fall ins grabes schwartze nacht.
Mich aber soll der keuschheit Lilj' erhöhn!

2.

Mein Siroë! mein engel und mein kind!
Versichre dich, der himmel wird uns rächen.
Versichre dich; ich sey recht treu gesinnt,
Und daß kein sturm wird meine flammen schwächen.

Funfzehender auftritt.

(Des Kaysers Constantini warmes bad mit vorhäußgen, und wasserspritzenden statuis.)

Emilianus, Heraclius.

Emil. Sie schaue, schönes bild, des marmels hohe stärcke,
Auf welchem prächtigst ruhn der künste wunder-wercke.
Dort steht ein altes bild. Hier springt die silber-fluth,
In einem alabast, und kühlet lust und muth.
Man hört des wassers fall mit feuchter stimme klagen.
Heracl. Der himmel-gleiche bau läßt dieses von sich sagen:

Daß

Daß er nur thorheit sey. Der hoffarts-volle witz
Der menschen bauet viel, und denckt, weil jeder blitz
Der augen näher fällt dem furchterfüllten grabe:
Daß er durch diesen bau sich nun verewigt habe.

Sechszehender auftritt.

Emilianus, Heraclius, Phocas.

Emil. Der grose Kayser kömmt! Heracl. Ihr Götter! steht mir bey,
Phoc. Mein abgott! Heracl. Ihm, mein Herr, steht nunmehr alles frey.
Mein Kayser darf nunmehr ein holdes urtheil fällen.
Emil. Wie kan verrätherey sich doch so freundlich stellen!
Phoc. Geh bald, Emilian! die pforten zu versehn
Mit waffen sonder zahl. Heracl. Was wird mir nun geschehn?
Phoc. Du wirst, mein engel, dich nunmehro bald entkleiden,
Und deinen Kayser hier auf tausend rosen weiden.
Hier, wo crystallen selbst vor liebe fliesend seyn.
Heracl. Ihr Götter! stellet euch zur hülfe schleunig ein.
Phoc. Wie? was verweilet sie mein wollen zu erfüllen?
Heracl. Mein Fürst! er wolle doch sich gnädigst lassen stillen,
Bis nacht und schatten wird den himmel überziehn!
Alsdenn so will ich mich aufs äuserste bemühn,
Des Kaysers steife brunst im lager abzukühlen.
Phoc. Auf ferneren Verzug wird sie vergebens zielen,
Heracl. Nun fehlet treuer rath. Phoc. Sie mach, sie mache fort.
Heracl. Daß ich gehorsam sey, befiehlt des Kaysers wort.
Es müsse dieses kleid den zarten leib verlassen.
(Hier warf sie ein theil der frauen-kleider von sich.)
Damit mein nackter arm ihn besser kan umfassen.

Phoc. Wohl! wohl! so komme denn, du Göttin dieser zeit!
Laß mich in deinem schoos erregen lust und streit.

(Heraclius läst den rock fallen, worunter er gantz gewafnet erschien, seine hand auf des Phocas mund legte, und mit der andern ein verborgenes schwerdt entblöste, sagende:)

Heracl. Du must, verfluchter hund, von meinen händen sterben!
Ich bin Heraclius, der thron und cron zu erben
Vom himmel ist bestimmt. Der mörder ist gefällt!
Wie aber ist es nun, Heraclius, bestellt?
Des bades pforten sind bewahret mit soldaten,
Doch soll mir dieses schwerdt zur flucht und sache rathen.
Nun frisch, mein geist! wo man gefahr vor augen schaut:
Da hat der tapferkeit vorm tode nie gegraut.

Siebenzehender auftritt.

Theodosia kämpfende mit Emiliano Priscus. Heraclius.

Theod. Ergib dich meiner hand! Prisc. Du bestie! must weichen!
Emil. Ich bin besiegt, hier ist mein schwerdt, das sieges-zeichen.
Heracl. Ihr Götter! was ist diß? Theod. Wie stehts? ist Phocas todt?
Heracl. Ja, ja, nunmehro ist verschwunden alle noth,
Der unzuchts-volle hund must in den wässern sterben.
Theod. Mich dünckt, ich seh ihn schon Tarpeiens lorbeern erben,
Die voller ehrsucht nun auf seinem haupte stehn,
Um ihn, Heraclius, nach Würden zu erhöhn.

Heracl.

Heracl. Und auf was art bin ich durch sie erlöset worden?
Theod. Es gieng so schwer nicht her die mörder zu ermorden.
Denn als Constantius, der unbezwungne held,
Der, dem die tapferkeit fast selbst zu fusse fällt,
Mit seiner waffen macht durch erd und kluft gedrungen,
Und mir in dieser noth zu hülfe beygesprungen:
So drang er neben mir und Priscum durch das thor,
Und schafte, daß die wacht so blut als muth verlohr.
Nachdem nun dieser ort durch unser schwerdt erfüllet
Mit vielen leichen ist; Emilian gestillet
Und überwunden war: so ward das thor gesprengt:
Und so hab ich, mein schatz! das leben ihm geschenckt.
Heracl. So muß man billig dich ins sieges-buch einschreiben.
Theod. Dich oben in die zahl der helden einverleiben.
Heracl. Und also küß ich dich als ein' erworbne braut.
Theod. Weil dich als bräutigam mein aug' und hertze schaut.
Heracl. Nun küß ich diese brust, durch die ich überwinde.
Theod. Nun küß ich diesen mund, durch den ich leben finde.
Heracl. } O freudenvolles licht! o höchst beglückter tag!
Theod. } Daran sich unser hertz höchst-rühmlich freuen mag.

(Sie gehen, einander umarmende, ab.)

Achtzehender auftritt.

Honoria, Siroë.

Honor. Auf! was verweilet er? Ich will mein blut vergiessen,
Eh, daß mich Phocas soll in seine arme schliessen.

Es treffe meine brust ein tödliches gewehr.
Ich sterbe mehr vergnügt. Auf! was verweilet er?
Sir. Ihr Götter! solt ich wol die holde brust verwunden?
In welcher nichts mein geist als anmuth hat gefunden.
Es hat, mein engel, mich Megæra nicht gesäugt,
Vielweniger hat mich ein tyger-thier gezeugt.
Honor. So will ich mich der glut des Phocas übergeben?
Sir. Nein! ihr beständigseyn kan diesem widerstreben.
Honor. Ich werde mich umsonst durch schmeicheley bemühn,
Aus des tyrannen brust begierd' und brunst zu ziehn.
Sir. So ist, o himmel! nun dein Siroë verdorben!
Hon. Wer als ein opfer nur der ehren ist gestorben,
Dem schencket Fama selbst den crantz der ewigkeit,
Und seines namens licht verdunckelt keine Zeit.
Sir. So lieb als eifersucht, was wolt ihr mir erlauben?
Soll ich geist, seel und licht dem schönen engel rauben?
Nein, nein, mein hertze, nein! der donner schmettre den,
Der dir mit vorsatz läst das mindste leid geschehn.

Neunzehender auftritt.

Honoria, Siroë, Idreno, Arconte, Aspasia hernach.

Idren. Der himmel, luft und see und erde soll sich freuen,
Die halbe welt erschallt durch starckes jubel-schreyen.
Arcont. Durchlauchter Printz, es wird der himmel selbst erfüllt
Durch eine helden-that, die allen kummer stillt.
Es hat Heraclius höchst-rühmlich sich gerochen,
Weil er den geilen wanst des Phocas durchgestochen.

Den

Den leib entseelet hat. Hon. Ist der tyranne todt?
Sir. O freudenreiche post? Nun hat es keine noth.
Aspas. Jetzt jauchtzt, jetzt springet man, jetzt muß man frölich lachen,
Weil mit dem Kayser will mein fräulein hochzeit machen:
Und weil man überfluß auf allen ecken schaut,
So lauf ich mitten durch als eine neben braut.
Hon. Wir haben diese post mit freuden angenommen.
Idren. Man sieht Heraclium schon im triumphe kommen.
Arc. Man hört des Kaysers ruhm durch der trompeten schall.
Sir. Und daß er doppelt sey, bezeugt der wiederhall.

Hier ward eine Music nebst einer Symphonie von trompeten gehöret.

Zwantzigster und letzter auftritt.

Heraclius und Theodosia, in Kayserlichen habit. Honoria, Siroe, Arconte, Idreno, Aspasia. Eine grose menge Griechischer und Römischer Cavalliere, Hauptleute, pagen, trabanten und soldaten.

(Das gantze Chor stimmet folgenden glückwunsch an:)

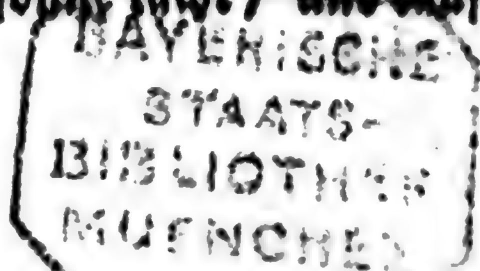
Es leb Heraclius! Er leb! er leb! er lebe!
Daß Theodosia sich stets nebst ihm erhebe!
Her. Ihr, Theodosia, gebührt die Kayser-crone,
Theod. Und er, mein Kayser, ist höchst würdig, daß ihm lohne
Ein güldner sternen-crantz. Denn was die tugend giebt,
Ist werth, daß man es mehr als Kayser-cronen liebt.

Honor. Großmächtigster Monarch! Hier liegt zu seinen füssen,
Die, die Mauritium als tochter konte küssen.
Die von des Kaysers hand mit thränen was begehrt,
Das mich glückselig macht, den Kayser nicht beschwert.
Heracl. Sie bitte, was sie will, ich will es ihr versprechen,
Und sollt es auch den thron, und cron und scepter schwächen.
Hon. Hie dieser, den er jetzt als einen hirten sieht,
Hat als ein Erb-Printz sich aus Persen her bemüht.
Der wahlstatt trauer-feld entdeckte mir sein leben,
Als fast die seele schien am gaumen nur zu kleben:
Da hab ich ihm beglückt die geister wiederbracht.
Hingegen hat er mich so weit beglückt gemacht
Durch einen wunder-fall, daß er mich innigst liebet,
Und nebst dem hertzen mir auch seine crone giebet.
Aspas. Der Ausgang ist erfreut. Arc. Glückselig der beschluß.
Sir. Verzeihe, groser Fürst! was ich jetzt bitten muß,
Daß uns erlaubet sey, die hertzen zu verbinden,
Wenn man die fackeln wird zu Hymens fest anzünden;
Wenn jetzt Heraclius mit Theodosia
Beglückt erfüllen wird das längst versprochne ja.
Heracl. Schaut, wie der himmel spielt! er läst auch gar nichts fehlen,
Was unsern geist vergnügt. Er lasse sich vermählen,
Mein Printz! Honoriam an seine werthe hand,
Sein haupt becröne stets so palm' als diamant.
Honor. So leb ich ihm, mein schatz! zu steter treu verbunden.
Sir. So sey um unser haupt ein myrthen-crantz gewunden.

(Sie küssen einander.)

Her. Mein schatz und Kayserin! Sie schaue doch beliebt,
Wie jene sonne lacht, und tausend küsse giebt,

Weil



Honor. Großmächtigster Monarch! Hier liegt zu seinen füssen,
Die, die Mauritium als tochter konte küssen.
Die von des Kaysers hand mit thränen was begehrt,
Das mich glückselig macht den Kayser nicht beschwert.
Heracl. Sie bitte, was sie will, ich will es ihr versprechen,
Und sollt es auch den thron, und cron und scepter schwächen.
Hon. Hie dieser, den er jetzt als einen hirten sieht,
Hat als ein Erb-Printz sich aus Persen her bemüht.
Der wahlstatt trauer-feld entdeckte mir sein leben,
Als fast die seele schien am gaumen nur zu kleben:
Da hab ich ihm beglückt die geister wiederbracht,
Hingegen hat er mich so weit beglückt gemacht,
Durch einen wunder-fall, daß er mich innigst liebet,
Und nebst dem hertzen mir auch seine crone giebet.
Aspas. Der ausgang ist erfreut. Arc. Glückselig der beschluß.
Sir. Verzeihe, grosser Fürst! Was ich jetzt bitten muß,
Daß uns erlaubet sey, die hertzen zu verbinden,
Wenn man die fackeln wird zu Hymens fest anzünden;
Wenn jetzt Heraclius mit Theodosia
Beglückt erfüllen wird das längst versprochne ja.
Heracl. Schaut wie der himmel spielt! Er läst das minste schien.
Was unsern geist vergnügt. Er lasse sich vermählen,
Mein Printz! Honoriam an seine werthe hand,
Sein haupt becröne stets so palm' als diamant.
Honor. So leb ich ihm, mein schatz! zu steter treu verbunden.
Sir. So sey um unser haupt ein myrthen-crantz gewunden.

(Sie küssen einander.)

Her. Mein schatz und Kayserin! Sie schaue doch beliebt,
Wie jene sonne lacht, und tausend küsse giebt,

Weil dieses sternen-paar so glut als lust geniessen:
So läst sie billig auch die holden strahlen schiessen
Auf mein entflammtes hertz. So schwindet furcht und nacht,
Und alles hat die gunst des himmels wohl gemacht.

(Beyde singen zusammen.)

Glück zu! glück zu! so siegt beständigkeit!
So kan Cupido uns den ehren-crantz bereiten!
So können wir mit ruhm in Hymens-bette schreiten,
So legen an das schöne purpur-kleid.

Theodosia.

Heraclius! mein abgott! sey gegrüst!
So lange Titan wird durch lust und wolcken gehen,
Wird Theodosia dir stets zu diensten stehen.
Heraclius! mein abgott! sey geküst!

Honoria.

Mein Siroë! mein engel! sey gegrüst!
So lange Venus wird den güldnen pol erhöhen,
Wird auch Honoria dir stets zu dienste stehen.
Mein Siroë! mein engel! sey geküst!

(Diese beyde zusammen.)

Io! triumph! nun ist das labsal da!
Nun können wir vergnügt die hochzeit-lieder singen.
Wohl diesen, die den sturm des unglücks stets bezwingen:
Wie Theodos und die Honoria!

(Alle anwesende singen zu dreyen malen:)

Es leb' Heraclius und Theodosia!
Zugleich auch Siroë mit der Honoria!

Und mit diesem vollstimmigen glücks-wunsche endigte sich dieses wohl abgelauffene schau-spiel.

Nach geendigter vorstellung, worüber
höchst vergnügt erzeigeten, eileten all
schauende zur ruhe.

Folgende zeiten aber erinnerten unsere
ten, daß jedes Reich seines hauptes gegenwa
von nöthen hätte; Dahero das schmertzlich
Scheiden, auf die bahn gebracht wurde.
jede armee nochmaln gemustert, und du
hends reichlich beschencket worden: nahme
Kayser- und Königliche personen mit bewegl
worten, brünstigen umarmungen, grösten ve
rungen ewiger freundschaft und thränenden
von einander abschied, und zog jedweder Kön
seiner so theuer-erworbenen Gemahlin und b
habenden völckern, unter dreymaliger lösung
stücken um Pegu, nach seinem Reiche; den
sern Balacin nebst seiner schönen Banisen, a
nen mächtigen Kayser und beglückten Kays
in höchster vergnügung hinterlassende: welche
Reich Aracan dem Kayserthum Pegu, jedoch
ein freyes Reich, einverleibten, und dem him
mel lebenslang danckten, vor ein so
erwünschtes

E N D E

[illegible]

[illegible]

